

3. Der König

Immer wieder mußte sich der König auf Reichstagen und auf anderen Zusammenkünften Stellungnahmen zu seiner Politik anhören, die wir kaum von Beschimpfungen unterscheiden können und die wohl in den meisten Ländern auch im 16. und 17. Jahrhundert als Majestätsbeleidigungen gegolten hätten – mit all den Folgen für die allzu Übermütigen. In Polen durfte man den König beschimpfen. Majestätsbeleidigung gab es nicht bzw. war sie eine fast alltägliche Erscheinung, gleichsam ein Hobby mancher Adelige. Innerhalb der Familie und des Hofes wurden jedoch die Regeln zivilisierten Benehmens stets beachtet. Auch unserem König blieben Unannehmlichkeiten mit Verwandten nicht ganz erspart, Onkel Karl in Schweden war ein heimtückischer und gefährlicher Feind, doch die in Polen lebenden Familienmitglieder waren loyal und respektierten den König. Der geistige und seelische Rückhalt, den er in der Familie fand, hat wohl nicht wenig dazu beigetragen, daß er die Anfeindungen ertrug, ohne bitter und böse zu werden. Leider wissen wir nur wenig über das Familienleben. Wir haben Berichte darüber fast ausschließlich aus der Zeit der ersten Ehe und aus den Jahren nach dem Tod der Königin Anna. Doch auch die wenigen Berichte über das Familienleben während der zweiten Ehe lassen den Schluß zu, daß die Stimmung in der Familie stets gut war. Die Meinungsverschiedenheiten mit seinem ältesten Sohn sind oft aufgebauscht worden, weil viele Historiker, die Sigismund nicht mochten, unbedingt wollten, daß Władysław, den sie mochten, ihre Abneigung gegen Sigismund III. teile. Gewiß war der Prinz nicht immer einverstanden mit dem, was sein Vater tat, doch einen wirklichen Bruch hat es nie gegeben, und Władysław hat auch nicht ernsthaft irgend etwas gegen seinen Vater unternommen, hat es vielmehr nie an Respekt fehlen lassen. In der Familie war das Leben geordnet.

3.1. SIGISMUND ALS HOMO POLITICUS

Wenn Sigismund aus seiner Stellung als Haupt der Familie vielleicht mehr Befriedigung als sonstwo gewann, so war er doch – gewiß auch seiner eigenen Auffassung nach – vor allem König. Auch wenn ich mich in diesem Buch vorwiegend seiner Person, seiner Familie und dem Leben am Hof widme, muß ich wohl eingangs zumindest kurz über sein Tun und Lassen als König berichten, denn ein reines, unverfälschtes Privatleben ist einem König nicht gegönnt, auch nicht

einer Königin. Einen klaren Beweis dafür finden wir in den vielen Briefen, die Sigismunds erste Gemahlin Anna in den Jahren 1592-1598 an ihre Mutter schrieb: Mitteilungen über das private und öffentliche Leben sind so unentwirrbar vermischt, daß man mitunter den Eindruck hat, daß die Königin gar keine Trennung in politisches Geschehen und Familienleben kannte. Wir Historiker müssen aber eine solche Trennung vollziehen, denn eine historische Darstellung im Briefstil der Königin Anna müßte den Leser hoffnungslos verwirren.

Bevor ich versuche, einen Überblick über die politischen Tätigkeiten des Königs zu geben, muß ich auf die Einstellung der Historiker zu Sigismund III. etwas ausführlicher eingehen. Nur die Kulturhistoriker haben in der Regel das Wirken des Königs positiv bewertet. Die Historiker, die sich mit der politischen Geschichte seiner Zeit befaßten, charakterisierten den König – mit wenigen Ausnahmen – als unfähigen Herrscher, dessen Politik Polen mehr geschadet als genützt habe. Manche Historiker waren der Überzeugung, er habe überhaupt nur Fehler gemacht. Kein vernünftiger Mensch konnte und könne ihn mögen. Nun hat er, wie andere auch, Fehler gemacht. Auch hatte er Eigenschaften, die seiner Umgebung das Leben schwer machten, aber solche Eigenschaften hatten auch seine Vorgänger und seine Nachfolger. Doch bei Sigismund III. blies man die weniger guten Seiten seines Charakters zu monströsen Ausmaßen auf, so daß man die guten gar nicht mehr sehen konnte. Auch nach über vierzig Jahren Erfahrung als Historiker muß ich immer noch sagen, daß nach meiner Ansicht keine historische Gestalt von den Historikern so ungerecht behandelt, ja geradezu mißhandelt wurde, wie eben dieser König.¹ Es beginnt die Geschichte mit der Einstellung der Zeitgenossen zu diesem König – oder genauer: der polnischen, adeligen Zeitgenossen. Die Ämter des Staates – die hohen wie die niederen – wurden in Polen auf Lebzeiten verliehen. Von seinem Vorgänger erbte Sigismund III. einen – unabsetzbaren – Würdenträger, der zugleich Krongroßkanzler (seit 1578) und Krongroßhetman (seit 1581) war: Jan Zamoyski. Warum dieser Mann dem König gegenüber von Anfang an feindlich eingestellt war, darüber werde ich in einem eigenen Abschnitt berichten. Hier ist nur soviel festzuhalten, daß Zamoyski in beleidigender Form den König angriff. Das begann, als er noch gar nicht gekrönt war, und hörte auch in den folgenden Jahren nicht auf. Es gab zwar Pausen und gelegentlich ein einigermaßen friedliches Nebeneinander, eine *cohabitation*, doch mit unserer heutigen Terminologie wäre das Verhältnis eher als kalter Krieg zu bezeichnen. Zamoyski geschah nichts. Er durfte den König ungestraft beschimpfen, verdächtigen und beschuldigen. Die Verfassung des Reiches gab dem König kein Mittel in die Hand, der aggressiven Feindseligkeit des Kanzlers einen Riegel

¹ Rzewuski klagte, kein König sei so arg verleumdet worden wie Sigismund III., dabei sei er einer der sittlich höchststehenden gewesen. Rychcicki 24; siehe auch Dzieduszycki, Skarga 7; Opaliński, Kultura 112.

vorzuschieben. Zamoyski redete so, als wäre er der König. Das regte zahlreiche kleine aufsässige, geltungsbedürftige Ehrgeizlinge an, ebenfalls den König zu beschimpfen. Auch ihnen geschah nichts, außer daß der König sie bei der Verteilung von Ämtern und Pfründen übergang. Die Übergangenen geiferten dann nur um so mehr. Hatte denn der König gar keine Möglichkeit, etwas gegen diese Ungezogenheiten zu tun? Er konnte – und sein Vorgänger praktizierte das gelegentlich mit Erfolg – mit einer schlagfertigen, bissigen Replik dem großsprechenden Geltungssüchtigen die Courage abkaufen. Doch Sigismund war nicht schlagfertig – und auch nicht bissig. Man hatte ihn in keiner Weise auf solche Verhältnisse vorbereitet, da sich die Menschen in Schweden anders verhielten. Auch war er von Natur aus milde und gütig. Sogar Historiker, die ihn sonst nicht schätzten, haben ihm diese Eigenschaften nicht abgesprochen.² Die Zeitgenossen durften also ungestraft dem König alle möglichen und unmöglichen Untaten, böse Motive und schlechte Eigenschaften unterstellen. Das war eine gute Gelegenheit für Feiglinge: Sie konnten so tun, als wären sie mutig, wenn sie den König beleidigten. Es ist erstaunlich, daß es dem König unter diesen Umständen dennoch gelang, seine Würde zu wahren. Er übergang die Beleidigungen zumeist mit Schweigen. Wer die zeitgenössischen Schriften las, besonders die Pamphlete aus der Zeit des *rokosz*, des Aufstands gegen Sigismund in den Jahren 1606-1608, bekam ein vorwiegend negatives Bild von diesem König. Man warf ihm vor, das absolutum dominium anzustreben. Das war ein demagogisches Schlagwort, mit dem man jede Bemühung um Reformen in den Augen des Adels diskreditieren konnte.

Die polnischen Historiker des 19. Jahrhunderts waren Demokraten, sie kämpften gegen den Absolutismus. Wenn sie das historical image Sigismunds III. demolierten, dann war das für sie eine Art Pflichtübung im Kampf für die Demokratie. Die Idealisierung Jan Zamoyskis, in dem sie einen Kämpfer für die Freiheiten des Adels sahen, der Redner und Pamphletisten des *rokosz* führte dazu,³ daß die Historiker die Person und Tätigkeit des Königs in einem Zerrspiegel sahen. Das Bild, das sie von dem König zeichneten, hatte daher mit der Wirklichkeit ebensoviel gemeinsam wie auch sonst politische Propaganda. Begonnen hat mit der demokratiefreundlichen Propaganda in der Historiographie auf Kosten Sigismunds III. Julian Ursyn Niemcewicz (1757-1841). Er veröffentlichte im Jahre 1836 eine dreibändige, vorwiegend der Kriegsgeschichte gewidmete Monographie über den König.⁴ Bis heute sind nur wenige Könige Polens von einem Historiker

² Am krassesten äußerte sich Eugeniusz Starzewski (187), der kein gutes Haar am König ließ: "Posiadał jedną tylko cnotę czy wadę Jagiellońską – łagodność." Auch die Güte bezeichnete er als Tugend oder Fehler. Siehe auch Schmitt 52.

³ Tazbir, Świat 4.

⁴ Niemcewicz, Dzieje 1, XL, XLVIII, LV, 350-252; 2, 1; 3, 136, 366, 376-382.

mit einem dreibändigen Werk bedacht worden bzw. blieb den anderen Königen ein solcher Rufmord erspart. Fast alle Vorwürfe, die später reichlich gegen den König erhoben wurden, finden wir bereits in diesem frühen Werk. Niemcewicz setzte die Tradition der Beschimpfungen, die der König von seinen Zeitgenossen erdulden mußte, einfach fort, bzw. zitierte er unkommentiert auch die dümmsten und wildesten Angriffe der *rokosz*-Zeit.⁵ Diesen Freiheitskampf gegen den längst verstorbenen König setzte im Jahre 1858 Henryk Schmitt mit einer Arbeit über den *rokosz* fort. Von allen Rufmördern war er der konsequenteste: Wer gegen den König ist, der repräsentiert die Volksmeinung; objektiv ist nur, wer den König verurteilt.⁶ Das sind die üblichen Tricks politischer Propaganda, mit Wissenschaft hat das nichts zu tun. Diese politisch motivierte Art, die Regierungszeit Sigismunds III. in einem Zerrspiegel zu zeigen, wurde fortgesetzt, auch als sich die politischen Verhältnisse änderten und ein Ersatzfreiheitskampf eigentlich nicht mehr sinnvoll war. Korneli Kozłowski publizierte 1866 eine Arbeit über die zweite Heirat des Königs⁷ und August Sokołowski veröffentlichte 1882 eine größere Studie über die Jahre vor dem *rokosz*. Hier gibt es wohl erstmals das Wortspiel: Sigismund war in Polen ein Schwede und in Schweden ein Pole. Für diese Nationalisten mußte man zu einem Volk gehören, doch bezogen auf das 17. Jahrhundert gibt das keinen Sinn. Sigismund war König, das zählte für ihn, Schwede oder Pole waren Kategorisierungen, die in bezug auf seine Person zweitrangig und ohne entscheidende Bedeutung waren.⁸ Doch im Ton ist das Buch von Sokołowski gemäßiger, entsprechend den Interpretationen gehört er jedoch in die Tradition der *detrectatio* dieses Königs. Von den genannten Werken waren auch die ersten großen Gesamtdarstellungen von Szujski und Bobrzyński⁹ beeinflusst. Von da an

⁵ Niemcewicz geht auf die kulturellen Bestrebungen des Königs kaum ein, zitiert jedoch ausführlich die Rede Stadnickis (Dzieje 2, 35-37), der die kulturellen Tätigkeiten des Königs lächerlich machte. Stadnicki war kein ungebildeter Mann, aber nach unseren heutigen Moralbegriffen ein Verbrecher. Wie wenig ernst Niemcewicz die Beschäftigung mit Sigismund III. nahm, zeigt Pauszer-Klonowska 364-366.

⁶ Schmitt XIV, 42, 45, 54-55, 66.

⁷ Kozłowski, Zygmunt. Als Quellen dienten ihm die Schriften von Zebrzydowski, die zum Teil eine boshafte Geschichtsfälschung sind. In der politischen Auseinandersetzung zu Beginn des 17. Jahrhunderts hatte das eine Funktion. Im 19. Jahrhundert war das nur lächerlich.

⁸ Sokołowski, Przed rokoszem 3. Zu dem Buch siehe Barwiński, Zygmunt 51.

⁹ Siehe dazu den Überblick über die Einstellung der Historiker zu Sigismund III. von Jarema Maciszewski (Wojna 24-33). Solche Überblicke verfaßten auch Stanisław Załęski (Jeziuci 1, 459-460), Czesław Lechicki (Dokoła mecenatu 3-6), Stanisław Cynarski (Rokosz 3-4), mehr allgemein Adam Szelągowski (Walka 94-95) und über das Bild des Königs in der Literatur Henryk Wisner (Zygmunt 2, 227-235). Mit der Geschichte des Bildes des Königs in der Historiographie beschäftigten sich auch Adam Strzelecki (Różnowierstwo 104, 123), Leszek Podhoro-decki (Chodkiewicz 2, 36, 154-156), Maciszewski (Zygmunt; Poczet królów 363), Wanda Dobrowolska (Bibliografja 112-113), Maurycy Dzieduszycki (Skarga, 7-25), Władysław Cza-

gehörte es in der polnischen Historiographie zum guten Ton, an diesem König nichts Gutes zu finden.

Es hat dieser König mehr als jeder andere dazu beigetragen, daß Polen wieder ein katholisches Land wurde. Viele der Historiker waren gute Katholiken. Zählten für sie die Verdienste um die Kirche gar nicht? Gewiß wird gelegentlich darauf hingewiesen, doch von einer richtigen Würdigung dieser Verdienste hat man die Historiker befreit: Wenn ein zeitgenössischer Geistlicher, ein Bischof und langjähriger Sekretär, der den König doch gut gekannt haben mußte, fast nur Negatives über ihn zu sagen hatte, kann er nur negative Eigenschaften gehabt und nur Fehler gemacht haben. Man muß den Historikern zugute halten, daß sie nicht wußten, daß Paweł Piasecki die Chronik auch als Rachefeldzug gegen König Sigismund III. anlegte, weil er sich um den Lohn für jahrelange Liebedienerei am Hof betrogen sah. Daß er sein Fiasko selbst verschuldet, daß er im Rahmen der Sekretärspflichten ein Berufsverbrechen begangen hatte, das wurde so geschickt vertuscht, daß es bis zum Ende des 20. Jahrhunderts unentdeckt blieb.¹⁰ Die Historiker glaubten, in ihm einen vorurteilsfreien Zeitgenossen gefunden zu haben, der ihnen die "Wahrheiten" lieferte, die sie so gerne finden wollten.¹¹ Piasecki war in seiner späteren Laufbahn und als Historiker immer auf der Seite der Gegner und Kritiker des Königs. Piasecki verteidigte keineswegs in irgendeiner Weise die katholische Kirche; Geistlicher wurde er, weil er Karriere machen wollte.

Die oben genannten Historiker – von Niemcewicz bis Bobrzyński – haben es zuwege gebracht, König Sigismund III. gleichsam als Feind Polens darzustellen, so daß es zu den patriotischen Pflichten eines wahrhaft polnischen Historiographen gehörte, den König anzuschwärzen. Am lächerlichsten ist wohl, daß der Jesuit Stanisław Załęski in seiner Geschichte der Jesuiten in Polen den König, der für die Jesuiten eintrat und deshalb von den Zeitgenossen und Historikern, vor allem von nicht-polnischen Historikern immer wieder als Jesuitenkönig bezeichnet wurde,¹² daß also dieser Jesuit wie andere Historiker auch den König beschul-

pliński (Władysław 12-13), Janusz Tazbir (Szkice 194-195; Matejko 45), Jan Serejka (Czapliński 48-53), Władysław Smoleński (Szkoly 444, 449, 457, 459, 496, 510); Jerzy Robert Nowak, Myśli 46 (Michał Bobrzyński); Augustyniak, Wazowie 207-210.

¹⁰ Leitsch, Piasecki.

¹¹ Siehe dazu Załęski, Jezuici 1, 507; Siarczyński 2, 73; besonders klar, deutlich und sachkundig Zarewicz, Bobola 52-83; Bartoszewicz, Piasecki LVI-LX; sehr aufschlußreich und oft erschreckend naiv Szelągowski, Piasecki 830-833, 1186-1192. – Wie man Piasecki zitieren kann, dazu siehe etwa Tazbir, Opinions 571.

¹² Macurek, Powstani 4; Plochij, Papstwo 98; Plochij, Dyplomaty 102; Kneifel 82; Woś, Cilli 188. Ohne diesen Terminus zu gebrauchen: Garstein, Reformation 2, 46-49; Śliwiński, Władysław 7; Stosunki polsko-niemieckie 382; Loserth 110; ein reines Pamphlet mit äußerst geringer Sachkenntnis Winter, Königswahlen 71-76 (auch Elekcje 115-116).

digte, er habe durch seine religiöse Intoleranz das Land um den inneren Frieden gebracht.¹³ Er suggerierte gleichsam, die Jesuiten hätten sich erfolglos bemüht, den König von den Vorzügen der Toleranz zu überzeugen. Załęski gab, ganz Nationalist, an allem Unheil, das Polen in dieser Zeit befiel, dem König die Schuld.¹⁴ Allerdings gibt es eine Ausnahme: Sigismund machte nur dann keinen Fehler, wenn er die Jesuiten förderte. Załęski war nicht der einzige Geistliche, der in dem Chor "Nichts ist gut an Sigismund" laut mitsang,¹⁵ obwohl sogar die schärfsten Kritiker unter den Historikern zugeben mußten, daß Sigismund ein wahrhaft frommer Mann war. Grotesk ist jedoch, wenn ein polnischer katholischer Geistlicher dem schlechten und volksfremden Sigismund seinen großen Cousin Gustav Adolf gegenüberstellte, "der kein anderes Ziel hatte als das Volk".¹⁶ Nun hat der schwedische König mit viel Geschick eine für ihn günstige politische Konstellation genützt, um ein anderes viel reicheres Land auszurauben, doch hat er damit der schwedischen Politik eine Richtung gegeben, die neunzig Jahre später zum Ruin des Landes führte. Gewiß schwärmen die schwedischen Historiker noch heute von der "Großmachtzeit". Es haben sich die Schweden dabei allerdings einen Bruch gehoben, dessen Heilung zwei Jahrhunderte dauerte. Glaubte der polnische Geistliche wirklich, daß es volksnah ist, wenn man mit dem Volk auszieht, um einen Nachbarn auszurauben? Die Abneigung gegen Sigismund produzierte immer wieder geistige Sumpflüthen und Curiosa.

Im allgemeinen stimmten die Kulturhistoriker in den Chor nicht ein, denn zu vorteilhaft unterschied sich Sigismund III. von den meisten anderen Königen Polens durch sein Interesse für Kunst und Musik.¹⁷ Doch auch da gibt es manche, die glaubten, sich der patriotischen Beschimpfungspflicht nicht entziehen zu dürfen.¹⁸ Die Fachleute für politische Geschichte haben oft ihre Verachtung für die kulturellen Bestrebungen des Königs offen gezeigt, sie als unkönigliche Beschäftigung bezeichnet, wie das auch so manche Zeitgenossen Sigismunds taten.¹⁹ Einer nannte ihn verächtlich einen "Goldschmiedkönig"²⁰, ein anderer begann einen Abschnitt über Sigismunds Verhältnis zu Kunst und Wissenschaft mit dem Hinweis, seine religiösen Überzeugungen hätten ihm das Verständnis für die Lehren

¹³ Er erweckt den Eindruck, als wäre das die Ansicht von Władysław IV. gewesen. Załęski, Piotr 194. Władysław wußte das gewiß besser. Das ist nur ein billiger Trick Załęskis.

¹⁴ Załęski, *Jezuici* 2, 6-11, 28; 4, 280, 1095-1097. Załęski, *Jezuici (skrócenie)* 28-29, 36-38, 44.

¹⁵ Glemma, *Kostka* 206-207; Sułowska 37.

¹⁶ Fijałek, *Kościół* 4-5.

¹⁷ Tomkowicz, *Wawel* 1, 338; *Polska XVII wieku* 316-325 (Władysław Tomkiewicz); Karpowicz, *Sztuka XVII*, 9; Karpowicz, *Barok* 7-8; Wolowski 111-112; Bieniarzówna, *Małecki* 296-297; Seredyka, *Rzeczpospolita 1629-32*, 213.

¹⁸ Bołoz-Antoniewicz, *Obrazy*; Gębarowicz, *Początki* 29-31; Panfil 11.

¹⁹ Żochowski 57; Dobrowolska, *Zbarascy* 107-108; Janovskij 81.

²⁰ Górski, *Wojna* 47.

von Copernicus unmöglich gemacht.²¹ Einer sprach dem König die Eignung zum Mäzen ab²², und ein anderer meinte, der König hätte kein Gespür für die Schönheit des Wawel gehabt.²³ Es ist grotesk, was sich die Herrn Kollegen so alles aus den Fingern saugten, um den König schlechtzumachen.

Es hat der Historiographie nicht gutgetan, daß so viele Historiker die negativen Charakteristika, die sie in älteren Werken vorfanden, einfach abschrieben und die Meinung verbreiteten, daß ein Wissender und ein Patriot diesen König verabscheuen müsse. Oft merkt man bei einem Historiker eine Antipathie, die er glaubt, mit allen vernünftigen Leuten zu teilen, und die er daher höchstens mit einigen gedankenlosen Platitüden begründen müsse. Es ist einfach schick, diesen König nicht zu mögen, ihm alle möglichen negativen Eigenschaften zuzuschreiben.²⁴ Am einfachsten ist es natürlich, man erklärt Sigismund III. zum schlechtesten König Polens,²⁵ oder man behandelt ihn etwas schonungsvoller, meint dann jedoch, er sei als König für Polen ungeeignet gewesen.²⁶ Wenn sie in den Quellen nicht bestätigt finden, was Generationen von Historikern predigten, dann gestehen die Ehrlicheren ein, sie seien nicht imstande, für den König Sympathie zu empfinden.²⁷ Natürlich steht es jedem Menschen zu, für jeden anderen – lebenden oder verstorbenen – Sympathien zu hegen oder ihn nicht zu mögen. Die wahren Historiographen haben ihre Gefühle während des Schreibens nicht in den Kühlschrankschrank verräumt. In unserem Fall sind diese Gefühle den Historikern und den an der Geschichte interessierten Lesern angezuchtet worden, daher eher als Vorurteile zu

²¹ Das ist an den Haaren herbeigezogen, denn noch niemand konnte bisher bei König Sigismund irgendein Interesse für die Astronomie entdecken. Norrman, Sigismund 237.

²² Łempicki (Mecenat 527) sagt das nur so, er hat sich mit Sigismund III. gar nicht beschäftigt.

²³ Dubiecki, Anna 190.

²⁴ Eugeniusz Barwiński (Zygmunt 51-52) hat schon 1921 treffend gezeigt, wie die Historiker voneinander abgeschrieben haben und woher die negative Einstellung kam. Beispiele: Die ganze Regierung eine schlechte Arbeit (Jasienica, Rzeczpospolita 363-364), untergräbt Polen (Kraśniński 2/1, 65, 135, 136, 144), ist unsympathisch und farblos (Królikowski 73), sein Gesicht war nicht erhellt, d'un seul reflet de gaieté (Pärnänen, Trône 11), will Philipp II. nachahmen, lacking his perspicuity, sagacity and resourcefulness (Garstein, Reformation 2, 46), ist schuld an der Anarchie (Grabowski, Skarga polityk 538). Mit Abscheu und allen nur möglichen Vorurteilen traktierte den König neulich Augustyniak, Informacja 20-38. Demonstrationen der Abneigung auch bei Chomętowski, Ostroróg passim; Chomętowski, Zbaraski 464; Roberts, Early Vasas 335-352; Wójcik-Górska, Zamoyski 99; Wyczański, Polska 1, 236; Koczorowski, Flota 30-31; Auerbach 200, 203, 206; Kriegseisen, Sejm 29.

²⁵ Mackiewicz 77, siehe auch 80, 91.

²⁶ Das äußerten schon Polen einem Reisenden gegenüber am Ende des 16. Jahrhunderts (Elementa 13, 164), denn das denkt sich ein Reisender nicht aus, der eben erst das Land kennenlernt. – Lepszy, Walka 66-67. Żółkiewski, Wojna 42 (Maciszewski in der Einleitung); Pärnänen, Trône 10-11; Podhorodecki, Wazowie 51.

²⁷ Kraszewski, Wizerunki 310; Podhorodecki, Chodkiewicz 2, 156; Czaplinski, Rządy 453.

bezeichnen und nicht als eine aus Kenntnissen und Erfahrungen gewonnene Überzeugung.

Wie stark so eine anerzogene Antipathie wirken kann, zeigt ein eigenartiges Beispiel: Ein evangelischer Chronist, der in der Zeit Sigismunds III. lebte, wußte Lobenswertes über die Güte und Toleranz des Königs zu schreiben. Doch Toleranz war in den Augen der Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts eine positive Eigenschaft, also mußte König Sigismund III. intolerant gewesen sein.²⁸ Henryk Barycz, ein sonst hervorragender Kulturhistoriker und Quellenkenner, bezeichnete diesen Chronisten, Andrzej Lubieniecki, als verblendet, weil er die Toleranz des Königs lobte, da doch dessen Intoleranz offenkundig gewesen sei.²⁹ Ich finde, Barycz war verblendet, nicht Lubieniecki, und zwar deshalb, weil er die Glaubwürdigkeit einer seriösen Quelle in Zweifel zog, nur um das Geschichtsbild seiner Jugend zu retten. Mit besonderer Freude las ich, daß Pałucki schrieb, es habe sich seine Einstellung zu Sigismund III. durch das Quellenstudium entscheidend verbessert. Er brachte das jedoch gleichsam als Entschuldigung für seine positive Einstellung vor.³⁰

Doch wer ist frei von solchen gefühlsmäßigen, anerzogenen Einstellungen? Schon als Student las ich Publikationen polnischer Historiker über diese Epoche und wurde auch vorerst mit dieser negativen Einstellung zu Sigismund III. angesteckt. Vor allem die Korrespondenzen vom polnischen Hof haben dann entscheidend dazu beigetragen, daß diese eher negative Einstellung verschwand und einer positiven Platz machte. Pałucki und ich, wir sind jedoch nicht die einzigen, die nach langem Quellenstudium erkannten, welche Meriten König Sigismund III. hatte. Ähnliches vollzog sich auch bei Jarema Maciszewski und Władysław

²⁸ So gut wie alle Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts warfen dem König Intoleranz vor. Natürlich habe ich solche Äußerungen gesammelt, wie auch an den Zitaten in den vorangegangenen Anmerkungen zu erkennen ist, doch habe ich weder die Absicht gehabt, Vollständigkeit anzustreben, noch zwischen mehr oder weniger bedeutenden Historikern zu unterscheiden. Auch ging es mir gar nicht darum, die Historiker stärker zu beachten, die große Darstellungen verfaßten. Ich war eher bestrebt, die Ansichten der Historiker zu sammeln, die Spezialarbeiten verfaßten und die daher die Quellen kannten oder zumindest doch kennen sollten. Intoleranz warfen dem König unter anderen vor: Tyszkiewicz, Pismo 95-96; Czaplinski, Mity 142; Chmaj 29; Skarga, Kazania XII (Stanisław Kot); Krajewski, Władysław 218; Życiorysy 99; Jasienica, Rzeczpospolita 166, 182, 204; Starczewski 1, 199; Szkadłubowicz 336; Sajkowski, Przypkowski 151. Aber es gibt auch Historiker, die den König gegen den Vorwurf der Intoleranz verteidigten: Wisner, Zygmunt i Radziwiłł 61-67, Maciszewski, Zygmunt 6; Maciszewski, Szlachta 174; Załęski, Jezuici (skrócenie) 30-31, Barwiński, Zygmunt 51, 56; Dzięgielewski, Tolerancja 210.

²⁹ Barycz, Szlakami 233; die Stellen in der Chronik, die Barycz so ärgerten: Lubieniecki, Poloneutychia 83, 88, 90, 91.

³⁰ Pałucki 278; siehe auch 169-170, 247.

Czapliński, doch waren es vor allem Antoni Prochaska³¹ und Stanisław Herbst³², die viel dazu beigetragen haben, daß man an dem anfangs gültigen schwarzen Image zu zweifeln begann. Dieses Image hatte noch eine weitere, bisher nicht erwähnte Facette: Beliebt waren die Vergleiche mit dem Vorgänger Stefan Báthory³³ und dem Nachfolger Władysław IV.,³⁴ die beide bei ihren Zeitgenossen beliebter waren, wie Jacek Jędruch meinte³⁵, so daß die Vergleiche auch bei den Historikern in der Regel zuungunsten Sigismunds ausschlugen. Viele Historiker verglichen den König mit Jan Zamoyski und schlossen sich der Meinung zeitgenössischer Pamphletisten an, die zum Großteil den König herabsetzten³⁶ und wesentlich das spätere Image bestimmten. Abschließend muß ich nochmals auf den Ursprung der Abneigung gegen den König verweisen, denn die Historiker waren oft beflügelt von der Idee der politischen Freiheit, und dazu gehörte auch die religiöse Freiheit. In ihren Augen kämpfte die *szlachta* für die Freiheit. Dieser Glaube war wichtig für das Selbstbewußtsein dieses Volkes, das seine politische

³¹ In vielen Publikationen, siehe z.B. Prochaska, Ruś 875, 1078-1079.

³² In vielen Publikationen, siehe z.B. Herbst, Zamek 256. Es ist wohl vor allem dem Einfluß dieser beiden Historiker zu danken, daß langsam ein Umdenken in Gang kam, daß man sich von dem aus der politischen Situation des 19. Jahrhunderts entstandenen Image zu lösen begann. Siehe positive Einstellungen bei: Czermak, Władysław 8; Wisner, Zygmunt i Radziwiłł 61-64; Sere-dyka, Rzeczpospolita 213; Podhorodecki, Żółkiewski 65; Górka 122; Związek 43-45; Plebański 3; Polkowski (1868!); Olszewski 497-498; Podhorodecki, Wazowie 213-216. Eine besonders positive Beurteilung Sigismunds veröffentlichte Adam Wójcik (Zygmunt), allerdings in einer Zeitschrift, die wohl nur von wenigen beachtet wird.

³³ Wenn Szelągowski (Walka 98) behauptet, Báthory habe mehr für den Katholizismus geleistet als Sigismund, dann grenzt das schon sehr an bössartige Geschichtsfälschung; aber in seinen Augen war auch Karl, der Onkel Sigismunds, ein "offener und klarer Kopf" (107); man mußte nur gegen Sigismund sein, und schon war man Szelągowski sympathisch. Die Vergleiche mit Báthory mußten nach der geschickten Propaganda bei den Zeitgenossen negativ ausfallen. Die Historiker übernahmen das: Olejnik, Batory 295; Schramm, Adel 287; Załęski, Jezuici (skróce-nic) 28; Jasienica, Ostatnia 295; Żochowski 57; Śliwiński, Chodkiewicz 6-9. In den Augen mancher Historiker war oft dasselbe bei Báthory gut, aber bei Sigismund schlecht. Komasa, Książka 13.

³⁴ Krajewski, Władysław 218; Czapliński immer wieder, siehe Theater 295; Wjazd 16 (Falniowska-Gradowska); Władysław IV w grafice 5 (Mierzwiński). Es gab aber auch Vergleiche, die zugunsten Sigismunds ausfielen. Plebański 3. – Es gibt einen Vergleich Sigismunds mit seinem Rivalen im Jahre 1587. Da wird, was nun wirklich lächerlich ist, Erzherzog Maximilian mit Hilfe einer beschämend dummen Kritik an Sigismund hochgelobt. Voltolini-Mathaus 295. Siehe dazu Lepszy, Rzeczpospolita 11; Podhorodecki, Wazowie 56.

³⁵ Jedruch 84. Beliebt war auch, die kluge Anna Wazówna dem dummen Sigismund gegenüber-zustellen. Dubiecki, Anna 186.

³⁶ Siehe Abschnitt 3.1.2. Rangoni an C. Aldobrandini, Wilna, 12. September 1601, O. in Aldob 4, 210-211. Kop. 212-213, 221 Siehe z.B. Brynkus, Obrońcy 1, 146; 2, 236. Bei Schramm hat die Bewunderung für Zamoyski mit den Jahren nachgelassen. Siehe zuletzt Schramm, Conflict 184.

Selbständigkeit an Nachbarn verloren hatte, die im 19. Jahrhundert nicht zu unrecht als Unterdrücker der Freiheit galten. Natürlich hat man auf diese Weise Ideen des 19. Jahrhunderts in Darstellungen hineingetragen, die dem 16. und 17. Jahrhundert gewidmet waren. Keine Historiographie ist frei von solchen Anachronismen. Sehr oft waren es eben diese Anachronismen, die mehr als alles andere dazu beigetragen haben, daß die Werke der Geschichtsschreiber gelesen und geschätzt wurden. Wenn man als homo politicus damit beschäftigt ist, gegen das real existierende dominium absolutum anzukämpfen, entsteht unweigerlich eine Kameraderie mit den Personen, die in der Regierungszeit Sigismunds III. gegen das dominium absolutum zu Felde zogen. Daß dieser König kein solches dominium absolutum zu errichten trachtete, daß die *szlachta* für eine ganz andere Art von Freiheit kämpfte als die Menschen des 19. Jahrhunderts, wollte und konnte man nicht sehen. Erstaunlich ist jedoch, daß dieses Geschichtsbild die prägenden politischen Konstellationen überlebte. Wie selten man doch die Gültigkeit solcher politisch-pädagogischer Verzerrungen des Geschichtsbildes hinterfragte und zu korrigieren versuchte, wie langlebig und widerstandsfähig Vorurteile sein können, wie wenig die Menschen geneigt sind umzudenken, wie vorgefaßte Meinungen fest in unserer Vorstellungswelt gleichsam kleben bleiben. Ich glaube, niemand von uns ist frei davon. Ich war wohl acht oder neun Jahre alt, als ich mit meinen Eltern im Urlaub in einer Pension wohnte. Am Nebentisch saß bei den Mahlzeiten eine Mutter mit ihrem Sohn, der in meinem Alter war und Boris hieß. Als ich mich viele Jahre später mit russischer Geschichte beschäftigte, hatte ich Schwierigkeiten mit Boris Godunov, einem klugen, energischen und zielstrebigem Zaren, denn an dem Namen Boris hatte sich fast unlöslich das Bild eines Buben angeklebt, der ein feiger Weichling mit Appetitstörungen war, so daß ihm die Mutter bei den Mahlzeiten stets drohte, sie werde ihm die Suppe in die Nase gießen. Und das war nur ein Name, eine Assoziation, etwas ganz Privates. Wie viel stärker mußte es wirken, wenn solche Vorurteile gleichsam zu den patriotischen Pflichten zählten!

Ich will in diesem Buch den König als Person, die Familie und das Leben am Hof darstellen. Das geht jedoch nicht, wenn ich Sigismunds Rolle im politischen Leben ganz ausspare. Andererseits ist die politische Geschichte nicht eigentlich Gegenstand meines Buches, also muß ich mich kurz fassen. Da das politische Leben nicht wegzudenken ist aus dem Leben des Königs, habe ich natürlich in den vielen Jahren, in denen ich das Material für dieses Buch zusammengetragen habe, auch sehr viel darüber gelesen, konnte mir eine Meinung bilden, doch muß ich das nun kurz und gleichsam gerafft darlegen, muß auf Literaturhinweise weitgehend verzichten und bitte daher um Nachsicht, wenn manches so kurz gerät, daß es nur noch für den Kenner der Epoche ganz verständlich ist.

Von einem König erwartet man, daß er Würde zeigt, beherrscht und ruhig ist. Daran fehlte es Sigismund III. nicht. Obwohl er den Krieg nicht liebte, zog er doch

"con animo veramente regio" ins Feld. Wenn ihm etwas nicht behagte, wußte er sein Mißfallen dezent und doch merkbar auszudrücken: "Der könig war auch ehrerbietig genug gegen mich, sowol wie ich quam, als wie ich weckging, auch in der antwort deß canslers dete er zu mermallen zu den complementen den hut ab. Aber wie maiestetis er sich halten oder herowis bezeigen wil, so kunte er's doch nit wol verbergen, daß sein discontentement nit ab meiner ganssen proposition zu sehen gewesen. Zu zeiten, wan ein punct oder motif, so zu behauptung EKD intension angezogen wart, quam, der im nit geviel, so strig er über die nase. Zu zeiten süttelt er den kopf, zu zeiten sag [sah] er auch den kansler an und verendert auch die varreb im gesicht seher oft."³⁷

Als ein besonders beleidigender Stich auftauchte, war der König weder böse noch verletzt, ihn amüsierte das vielmehr.³⁸ Auch scharfe und oft beleidigende Kritiken übergang er meist mit Schweigen und entwaffnete auf diese Weise seine Kritiker. Zum Nuntius bemerkte er einmal, er begreife nicht, was die Kritiker eigentlich wollen, vermutlich seien sie seiner überdrüssig, er lebe ihnen schon zu lange.³⁹ Die wilden Schreihälse konnten den König kaum je aus der Ruhe bringen. Er agierte überlegt, traf keine voreiligen Entscheidungen.

Was hilft all das Überlegen, wenn die Klugheit fehlt. Wenn man in einem dummen Kopf die Dinge lange hin und her wendet, kommt auch nichts Kluges heraus. Gelegentlich haben Historiker Sigismund III. die Klugheit abgesprochen⁴⁰ wie auch alle anderen guten Eigenschaften, doch die Zeitgenossen hatten diesbezüglich keine schlechte Meinung von Sigismund⁴¹, wenn auch kaum einer das so ausführlich begründete wie Sir Thomas Roe: "In this court I have observed two things remarkable, the wisdom and patience of an old King, dominationis peritus. Your Lordship knowes there is no people boast so much of their libertye, which is indeed alway great: but especially used in their Parlements, where they doe talke and threaten, and vant and oppose, beyond all rule or example; yet the

³⁷ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 1. August 1620, O. in ABrand 6, 33a, 7, 55-58. Die "Orthographie" Schwarzenbergs ist auch sonst abenteuerlich, quam ist kam; herowis ist heroisch und bedeutet hier majestätisch. Grimm 10, 1121.

³⁸ Siehe S. 2393.

³⁹ Stanisław Koniecpolski habe sich für den König eingesetzt, als ihn (wohl Krzysztof) Radziwiłł und (wohl Jerzy) Zbaraski angriffen, der König "però usando la sua clemenza e magnanimità solita dissimula patientemente il tutto et ha detto a me in occasione d'udienza, non sapere, che cosa pretendano costoro con tanti tumulti, sepure vivendo essa troppo, non era venuta già loro in fastidio". Lancellotti an [F. Barberini], W., 18. Februar 1625, O. in NunPol 38, 42.

⁴⁰ Siehe die oben zitierten negativen Charakteristika und etwa Lepecki 75. Auch hier Prochaska (Ruś 772) sehr lobend.

⁴¹ Duodo 1592: "di grave prudenza". Relazione (Duodo) 347; Valerianus Magni: Der König sei "magnae prudentiae". Cygan, Magni 62. Andere Urteile: In einem englischen Bericht aus 1598: "ambitious and symple." Elementa 13, 164. Natürlich A-Piasecki (1648, 134): "nec satis cautus".

experienced King gets his ends of them and governs absolutly by suffering them to runne themselves weary and out of breath without contradiction, but rather subtilly flattering and bearing their licenciousnes and soothing them in the pleasure they take to speake; when they can say no more, by tyme and patience he doth in conclusion what he please."⁴² Natürlich konnte Roe das nicht selbst beobachtet haben. Polen bzw. Bewohner des Reiches haben ihm das geschildert, und diesmal waren es ausnahmsweise nicht des Königs Feinde, die den Ausländer informierten. Es ist hier die Vorgangsweise des Königs trefflich beschrieben, nur eines ist schwer übertrieben: er *governs* nicht *absolutly*. Natürlich schätzten die auf solche Weise Mattgesetzten diese Taktik nicht unbedingt. In ihren Augen war das Starrsinn, Hartnäckigkeit und menschliche Kälte. Besonders Starrsinn und Hartnäckigkeit warfen ihm die Zeitgenossen vom Beginn seiner Regierung bis zum Ende vor,⁴³ doch ist Wankelmüt für einen König und für das Land, das er regiert, viel schädlicher als Hartnäckigkeit. Wo ist die ideale Mitte zwischen den beiden? Jedenfalls machte Sigismund III. seinem Land gewiß keine Schande durch unwürdiges Verhalten. Auch hat er gewußt – oder zumindest doch im Laufe seiner Regierung gelernt – ,seine und die Interessen seines Landes mit Klugheit zu wahren. Die Voraussetzungen für eine gute Regierung waren durchaus gegeben. Den Ursachen für so manche Schwierigkeit und für so manche Niederlage will ich in den folgenden Abschnitten nachgehen.

3.1.1. Die Wahl zum König von Polen

Vor seiner Wahl zum König von Polen war Sigismund als Sohn des Königs von Schweden der natürliche und designierte Thronfolger; er sollte seinem Vater, Johann III., auf Grund des Erbrechts auf dem Thron folgen. König von Polen wurde er durch Wahl.

Schon unter den Jagellonen war Polen ein Wahlkönigreich, doch beschränkte man die Wahl praktisch auf die Söhne und Brüder des verstorbenen Königs. Als

⁴² Sir Thomas Roe an John Oliver Viscount Grandison, Danzig, 20. Dezember 1629, in: Roe 55. Siehe auch Serejdyka, Roe.

⁴³ Aus einem Schriftstück vom 9. April 1588: "Jako tak uporny, że na co się uprze, az próžno iuz o tym z nim mówić." In TekNar 93, 347-348. Im *rokosz* klagte Stadnicki: "Regi vero nostro cum errata et iurium correctionem in mentem revocat aliquis aut de emendatione admoneat: Surdo narratus fabula." Votum m. domini Stadnitzky de Lantzut, s.l.&d., in ABrand 6, 21b, 4, 140-142. Der königliche Sekretär Jan Lipski klärte den Nuntius auf: "... e per esser di natura immobile ne suoi propositi anzi quanto più vien persuasa più s'indura in contrario ..." Santacroce an [F. Barberini], W., 10. März 1629, Decif. in NunPol 40, 355 und 358. Die Quellenstellen stammen aus 1588, 1606 und 1629. Sie decken fast die gesamte Regierungszeit des Königs ab. – Geradezu eine Orgie der Hartnäckigkeit zelebrierte er vom Jahre 1606 an mit seinen Wünschen nach Kardinalserhebungen, doch hatte in dem Fall Polen unter seinem Verhalten gewiß nicht zu leiden.

die Jagellonen mit Sigismund August im Jahre 1572 im Mannesstamm ausstarben, stand das Land vor einem neuen Problem: Nun mußte man wirklich wählen. Welcher Art sollte der Nachfolger sein? Ein Prinz königlichen Geblüts? Ein Regent aus fürstlichem Haus? Ein Landsmann mit besonderen Verdiensten und Fähigkeiten? Während der rund zwei Jahrhunderte, als es wiederholt galt, eine Lösung zu finden, hat man alle diese Varianten ausprobiert, im 17. Jahrhundert wohl auch immer noch in der Hoffnung, es werde sich eine neue Dynastie etablieren. Allerdings war man keineswegs gesonnen, das Wahlrecht aufzugeben, obwohl es rund um Polen und sonstwo in Europa langsam seine Bedeutung auch in Ländern verlor, in denen es zuvor praktiziert worden war.

Etwas anders verhielt es sich mit Litauen, das die Jagellonen als erbliches Fürstentum betrachteten. Nach Auffassung vieler Litauer erlosch dieses Erbrecht im Jahre 1572. Diese Auffassung wurde etwa von Johann III. von Schweden nicht geteilt. Er meinte, sein Sohn sei Erbe des Großfürstentums⁴⁴ durch seine Mutter Katharina, einer Schwester des letzten Großfürsten von Litauen aus dem Hause der Jagellonen. Solche Erbrechte fanden beim lokalen Adel keine Anerkennung. Doch die Herkunft der Mutter war wohl ausschlaggebend bei der Wahl des schwedischen Prinzen zum König von Polen und Großfürsten von Litauen. Sigismund I. hatte mehrere Töchter, doch nur Katharina hatte einen Sohn, und der war 1587 im wählbaren Alter. Seine Mutter war bereits im Jahre 1583, als Sigismund 17 Jahre alt war, gestorben; seine Eltern sorgten dafür, daß seine Chance, König von Polen zu werden, gewahrt blieb.⁴⁵ Er war katholisch, für einen schwedischen Prinzen eine erhebliche Belastung, und er sprach fließend Polnisch. Schon in den Jahren 1572 bis 1575 hat Johann III. sich selbst und seinen Sohn bei den Königswahlen ins Spiel gebracht, doch die Polen beachteten diese Kandidaturen gar nicht: Der Vater war nicht Katholik und der Sohn noch zu jung.⁴⁶ Erst war Schweden nicht gut genug, dann war es zu mächtig. Die Polen wählten nämlich erst den französischen Prinzen Henri de Valois (11. April 1573, 21. Februar 1574 gekrönt), der jedoch, um die Thronfolge in Frankreich anzutreten, am 18. Juni 1574 heimlich in sein Heimatland entwich. Da er nicht zurückkehrte, mußte man erneut einen König wählen. Daß Henri Polen einfach im Stich ließ, war für die Polen nicht nur ein Schock, es war auch ein Stachel in ihrem Fleisch: Sie waren zutiefst gekränkt.

⁴⁴ Possevino an den Kardinal von Como, bei Pskov, 15. November 1581, in: Bolognetti 1, 113. Bolognetti an den Kardinal von Como, W., 15. August 1582, in: Bolognetti 1, 435; Rossija i Italija 2, 413. Die Mutter Sigismunds hatte nach dem Tod ihres Bruders für ihren Sohn Thronrechte geltend gemacht. Katharina an den polnischen Senat, s.l., 7. September 1572, in: Saint-Siège 1, 25.

⁴⁵ Lubieniecki, *Poloneutychia* 82; Biaudet, *Origines* 1-5, 26; Pärnänen, *Tröne* 2; Normman, *Sigismund* 34; Garstein, *Reformation* 2, 41-42.

⁴⁶ Siehe *Materialien in Saint-Siège* 1, 21-31, 37-38, 48-49; NB, *Köln* 6, 108, 188, 440-441. Das sind weder die einzigen noch die wichtigsten Quellen.

Gegenkandidat des französischen Prinzen war Erzherzog Ernst. Bei der zweiten Wahl trat jedoch dessen Vater, Kaiser Maximilian II., selbst als Kandidat auf. Viele Magnaten sprachen sich für ihn aus, die Mehrheit der *szlachta* wählte Stefan Báthory (14. Dezember 1575), der schneller zur Stelle war und sich durchsetzte. Er war Fürst von Siebenbürgen (seit 1571), übergab nun das Fürstentum seinem Bruder und heiratete – das war eine der Bedingungen, die er vor der Krönung zu erfüllen hatte – Prinzessin Anna. Sie war bereits 52 Jahre alt, zehn Jahre älter als der König, den das vermutlich nicht störte. Man sagte ihm nach, er sei für weibliche Reize nicht empfänglich gewesen. Ob das stimmte oder nicht, war ohnedies belanglos, denn Nachkommenschaft war nicht zu erwarten, dafür aber ein weiteres unangenehmes Interregnum, da es keine geeignete hinterlassene nahe Verwandtschaft des am 12. Dezember 1586 verstorbenen Königs gab. Als er starb, lebten drei seiner Neffen, doch nur einer hatte vielleicht ein wenig Aussicht, bei der Wahl berücksichtigt zu werden: Andreas, Bischof Koadjutor von Ermland und Kardinal. Er wurde jedoch nicht berücksichtigt. Jan Zamoyski, die mächtigste Einzelperson im Wahlgeschehen, kannte ihn wohl gut, hat sich jedoch nicht wirklich für ihn eingesetzt. Eine Dynastie Báthory gab es in Polen also nicht einmal in Ansätzen.

Ich habe diese Vorgeschichte der Wahl Sigismund Vasas kurz erzählt, um zu zeigen, welche Erinnerungen der Adel mit den Königswahlen verband. Inzwischen war der schwedische Prinz Sigismund herangewachsen. Als man ihn am 19. August 1587 zum König wählte, war dies zwei Monate nach seinem 21. Geburtstag. Eine schwedische Gesandtschaft kam zum Wahlreichstag, pries den Prinzen und versprach mehr, als sie durfte. Sie hielt sich nicht an ihre Instruktion: Sie sicherte zu, Estland werde an Polen-Litauen abgetreten. Bevor der Prinz, der bereits im Februar 1582 zum Thronfolger in Schweden ernannt worden war, nach Polen reiste, regelte man sein Verhältnis zu Schweden. Unter anderem durfte er das Territorium des Königreiches Schweden nicht schmälern. Das bedeutete, er durfte Estland nicht abtreten. Als er in Polen ankam, weigerte er sich, den Estland betreffenden Teil der Wahlkapitulation durch seine Unterschrift zu sanktionieren. Dieses Problem bereitete ihm vierzehn Jahre lang große Sorgen.

Mit Begeisterung nahm der Prinz die Wahl zum König von Polen nicht an.⁴⁷ Das war kein Zeichen von Geringschätzung für Polen, es war vielmehr die Folge einer berechtigten Sorge des einzigen Sohnes seines Vaters: Wie sollte er König

⁴⁷ Während der Regierungszeit Báthorys hat Johann III. bei entsprechenden Gelegenheiten sein Interesse angemeldet, daß sein Sohn Báthory auf dem Thron folgen solle. Siehe Dokumente aus 1576-1585 in den Aktenpublikationen Documents, Saint-Siège 104-105, 193-194, 211. Siehe auch Calori Cesis 12-13. Als es ernst wurde, zögerte jedoch Johann III.: Kardinal Radziwiłł an Capua, s.l., 15. Mai 1587, in: Biaudet, Origines 74; Lepszy, Unia 187; Biaudet, Origines 17, 34-35; Lepszy, Walka 55; Sieniawski, Interregnum 49; Karttunen 230.

in beiden Reichen sein? Es gab zu viel Trennendes. Die Verfassungen der Länder waren so beschaffen, daß der König anwesend sein mußte.⁴⁸ Er konnte nicht in beiden Ländern gleichzeitig anwesend sein. Allerdings war der Hochadel Schwedens im Prinzip gar nicht abgeneigt, ohne König zu leben bzw. mit einem König, der weit entfernt jenseits der Grenzen residierte.⁴⁹ Weder der königlichen Macht noch dem Land konnte das von Nutzen sein. Mit einer Union verbanden die Adligen von Polen und Litauen an sich positive Erfahrungen, nicht so die Schweden; in ihrem Geschichtsbewußtsein kam vielmehr dem Kampf gegen die Union von Kalmar große Bedeutung zu. Es war, wie sich zeigen sollte, einfach unmöglich, gleichzeitig König von Schweden und König von Polen zu sein. Das verursachte Sigismund große Schwierigkeiten. Die Versuche, dennoch eine Lösung zu finden, scheiterten. Das hatte lang anhaltende, fast tragische Folgen.

Das wirklich gewichtige Argument für die Wahl Sigismunds war seine Herkunft und seine Kenntnis der polnischen Sprache. Mit dem verstorbenen König Stefan konnten sich die Polen nur in lateinischer Sprache oder – so etwa auch die Königin, seine Gemahlin – mit Hilfe von Dolmetschern verständigen.⁵⁰ Mehr als jede andere Person trug die Königinwitwe, Anna Jagiellonka, dazu bei, daß Sigismund gewählt wurde. Sie stellte auch die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung. Sie ließ sich jedoch zu dem Versprechen überreden, nach der Wahl des Prinzen zum König von Polen werde Schweden Estland an Polen-Litauen abtreten.⁵¹ Gewiß hatte sie kein Vertreter Schwedens zu einem solchen Versprechen ermächtigt.

Sigismund war jung. Der Vater hatte ihn nicht mit politischen Aufgaben betraut. Er war also ein unbeschriebenes Blatt. Als solches haben ihn seine Anhänger angeblich auch angepriesen: Man könne auf dieses Blatt schreiben, was man als opportun ansehe.⁵² Da er keine politische Vergangenheit hatte, konnte man nicht viel gegen ihn vorbringen. Daher lancierten seine Gegner bzw. die österreichischen Diplomaten Gerüchte: Er sei geisteskrank⁵³ bzw. körperlich so schwach, daß

⁴⁸ Von den oft geäußerten begründeten Zweifeln an der Vereinbarkeit der Königreiche seien nur drei hier zitiert: Poczet królów 370-371 (Władysław Konopczyński); Czaplinski, *Politique maritime* 70; Wyczański, *Polska* 2, 233. Es ist das Thema der Vereinigung der beiden Reiche während der Wahlkampagne nicht zur Geltung gekommen; das war wohl beabsichtigt. Conditions, so IM nicht zu halten gedenket, in *AKS* I/481, 127-128, 137-138. Wisner, *Zygmunt* 1, 10; Wisner, *Opinia* 16.

⁴⁹ Biaudet, *Origines* 46-49.

⁵⁰ Rudzki 2, 29.

⁵¹ Warszewicki 7; Erzherzog Ernst an Don Guillén de San Clemente, Wien, 30. September 1587, in: *Correspondencia Clemente* 94-99. Biaudet, *Origines* 58, 64-66. Jasienica, *Ostatnia* 277-291.

⁵² *Facecja* 547.

⁵³ Biaudet, *Origines* 20.

man nicht damit rechnen könne, er werde länger leben.⁵⁴ Auch verbreitete man die "Nachricht", Herzog Karl habe seinen Bruder, König Johann III., und dessen Sohn Sigismund ins Gefängnis geworfen⁵⁵, er könne also gar nicht nach Polen kommen. Das war eine reine Erfindung. Auch den Gesundheits-Test bestand Sigismund bestens, er überlebte alle, die bei der Wahl als seine Konkurrenten auftraten, und erwies sich als würdiger Nachfahre der Jagellonen, die sich durch eine erstaunliche longevità auszeichneten: der Ururgroßvater Sigismunds war in der Mitte des 14. Jahrhunderts zur Welt gekommen.

Ihre Kandidatur für die Wahl meldeten gleich mehrere Habsburger an, denn zu der Zeit gab es reichlich männliche Mitglieder dieser Familie im entsprechenden Alter. Gegen die Wahl eines Habsburgers war vor allem der Sultan. Interesse am polnischen Thron bekundete auch der Zar, doch er war der letzte der Familie, mit Fedor starb die Moskauer Fürstenfamilie aus. Der Zar hatte nichts gegen die Wahl eines Habsburgers, aber sehr viel gegen die Wahl des schwedischen Prinzen, wie auch die Vorstellung, die Polen könnten den Zaren zum König wählen, Johann III. schlaflose Nächte bereitete. Fast zehn Jahre lang machten sich die Moskauer wegen der engen Bindung von Schweden und Polen-Litauen große Sorgen, dann trat ein, was sie sich so sehr wünschten: unversöhnliche Feindschaft und viele Kriege zwischen Polen und Schweden.

Eine arge Unannehmlichkeit bescherte der Wahlreichstag dem neugewählten Sigismund. Er wählte nicht nur ihn. Er spaltete sich, die zweite Hälfte wählte Erzherzog Maximilian zum König. Nach der vorangegangenen Doppelwahl hatte sein Vater, Kaiser Maximilian II., seine Chance – wenn er eine gehabt haben sollte – verspielt, weil er im Jahre 1576 allzu lange zögerte, nach Krakau zur Krönung zu kommen. Er war ein kranker Mann; wäre er an die Sache energischer herangegangen, wäre das auch vergebens gewesen, denn er starb noch im selben Jahr. Erzherzog Maximilian wollte nicht dem Rivalen die Initiative überlassen und zog schnell mit einer kleinen Armee zur Krönungsstadt, doch die Tore Krakaus blieben ihm verschlossen. Schließlich zog er sich wieder nach Schlesien zurück. Auch schneller handeln hatte keinen Erfolg gebracht. Das Zögern des Vaters und der Mißerfolg des Sohnes hatten beide ein und dieselbe Ursache: Unter dem polnischen Adel gab es eine nicht unerhebliche habsburgfeindliche Strömung, die Befürworter der beiden Maximiliane waren wohl in der Minderheit.

In diesem Buch geht es mir eigentlich um den Hof und in diesem Kapitel um die Person des Königs. Von ihm als rex electus war jedoch bisher kaum die Rede.

⁵⁴ Mayer 155.

⁵⁵ Michael Giese an [Markgraf Georg Friedrich von Ansbach?], W., 14. Januar 1587, Kop. in ABrand 9-Polen, 8 a/b, F, 135-140; Sega an Azzolino, Prag, 27. Januar 1587, in: NB, Kaiserhof 2/1, 378-384 und Biaudet, Origines 20, 63; Jasienica, Ostatnia 280.

Wie verhielt er sich während der für ihn als Person äußerst problematischen Entwicklung? Ohne einschlägige Erfahrung sollte er, ein Einundzwanzigjähriger, ein Land regieren, das er bis dahin nicht betreten hatte und das er nur aus Erzählungen kannte. Ohne Ratgeber war er verloren. Woher sollte er gute Ratgeber nehmen? Die Polen, die er in Schweden um sich hatte, waren vor allem Jesuiten, deren Aufgabe es war zu verhindern, daß er der römisch-katholischen Kirche untreu werde, wie das seit dem Tod der Mutter (1583) sein Vater wünschte. Nur einer dieser Jesuiten hatte das Zeug, dem Prinzen auch die Mechanik der Politik in Polen näherzubringen, doch Stanisław Warszewicki, der mehrere Jahre lang Hofprediger und Beichtvater der Mutter Sigismunds war, verließ Stockholm, als der Prinz 16 Jahre alt war.⁵⁶ Seine Mutter, Königin Katharina, starb ein Jahr danach. Anscheinend war auch sie mehr um die religiöse als um die politische Erziehung ihres Sohnes bemüht. Als Sigismund in Polen ankam, gab es gleich eine harte Auseinandersetzung wegen Estland.⁵⁷ Es ist weiter nicht verwunderlich, daß er anfangs ohne vorherige Beratungen mit Vertrauten nichts entscheiden wollte und konnte, daß er daher oft schwieg, wenn man von ihm eine Stellungnahme erwartete.⁵⁸ Wem konnte er vertrauen? Seine Lage war keineswegs beneidenswert. Man darf nicht vergessen, daß es anfangs noch etwas gab, das ihn sehr belasten mußte. Er hat in Schweden gegen so gut wie alle Menschen, die um ihn herum lebten, an seiner Zugehörigkeit zur katholischen Kirche festgehalten, obwohl er König eines Landes werden sollte, das fast zur Gänze lutherisch war. Nun hat ihn ein vorwiegend katholisches Land zum König gewählt. Eine der Voraussetzungen der Wählbarkeit war Sigismunds Romtreue. Doch was tat Rom? Rom unterstützte seinen Rivalen. Er wurde als Gegner des Kandidaten gewählt, den der Papst unterstützte. Sigismund wollte papsttreu sein, mußte aber gleichzeitig den Papsttreuen gegenüber mißtrauisch sein. Wer war eigentlich für ihn? Wer wollte ihm helfen, ihn stützen? Ganz zu Beginn eigentlich nur seine Tante, Königin Anna, und sogar bei ihr konnte man nicht sicher sein, ob sie nun dem Neffen helfen oder durch den Neffen selbst regieren wollte.⁵⁹ Wer jedoch ganz gewiß regieren wollte, war Jan Zamoyski.

⁵⁶ Załęski, *Jezuici* 1, 454.

⁵⁷ Lepczy, *Walka* 62-63.

⁵⁸ Podchorodecki, *Wazowie* 50.

⁵⁹ Daß Anna Jagiellonka verbissen um politischen Einfluß kämpfte, wie Biaudet meinte (*Origines* 12, 16), halte ich für eine Übertreibung. Es dürfte wohl Existenzangst das wichtigste Motiv gewesen sein, denn sie hat ganz offensichtlich unter der Regierung Sigismunds zwar ihren Rang verteidigt, sich aber in die Politik nur anfangs eingemischt. Wisner (*Zygmunt* 1, 21) meint auf Grund polnischer Quellen, Anna habe regieren wollen.

3.1.2. Sigismund III. und Jan Zamoyski

Während der ersten achtzehn Jahre als König von Polen war Zamoyski Sigismunds Schicksal. Er machte ihm das Leben schwer, sehr schwer. An ihm oder vielmehr gegen ihn wuchs er zum König heran. Durch ihn lernte er die Grenzen erkennen und beachten. Durch ihn bewährte sich erstmals sein Mut, oder vielleicht war es doch eher Tapferkeit. An seinen Feinden wächst man. Sigismund wuchs an Jan Zamoyski. Daher spielte Zamoyski nicht nur eine negative, sondern auch eine positive Rolle im Leben des Königs. Irgendwie wurde er doch zu seinem Lehrmeister, obwohl der Hetman das partout vermeiden wollte, weil als Dummkopf sollte Sigismund nach Zamoyskis Willen in den Augen des Adels dastehen. In der politischen Intrige war der König dem Hetman stets unterlegen, doch menschlich-moralisch stand er hoch über ihm. Aus der langjährigen Auseinandersetzung – so schien es den meisten Historikern – ging Zamoyski als der große Sieger hervor. Er war in ihren Augen der fähige Politiker, der große Patriot.

War er groß? War er ein Patriot? Als ich mit dem Quellenstudium zu diesem Buch weiter vorankam und sich mein aus der Literatur gewonnenes Bild von dem Verhältnis der beiden zueinander immer mehr zugunsten des Königs verschob, habe ich – als der fast weiße Sigismund dem fast schwarzen Zamoyski gegenüberstand – vorerst beschlossen, dieses Wissen, diese Sicht der Dinge doch lieber für mich zu behalten. Ein österreichischer Historiker, der Zamoyski nicht prächtig findet, setzt sich leicht dem Vorwurf aus, er besudle diese polnische nationale Ikone aus verspäteten Rachegefühlen: Zamoyski war nämlich ein Feind der Habsburger. Die in den letzten Jahren erschienenen Publikationen polnischer Historiker, vor allem von Andrzej Wyczański⁶⁰, Janusz Tazbir und Stanisław Grzybowski, haben mich davon überzeugt, daß man mir nicht blasphemisches Verhalten und Rachsucht vorwerfen werde, wenn ich mich in die Reihe der Nicht-Verehrer Zamoyskis sichtbar einordne. Da dieses Kapitel den Beziehungen der beiden Männer zueinander gewidmet ist und da der König unter Zamoyski fast nur zu leiden hatte, wird hier im folgenden über den Hetman wenig Gutes zu sagen sein, denn ich muß diese Entwicklung aus der Perspektive des Königs schildern, das erfordert das Thema dieses Buches.

Daher zur Einleitung ein paar Worte über die Verdienste Zamoyskis: Er war ein guter Kenner des polnischen Rechts, er hinterließ ein Denkmal der Architektur von hoher Qualität, das ihm als Bauherrn seine Existenz verdankte, und er war

⁶⁰ Siehe Tazbir, Zamoyski 43. Diese Ansichten wurden keineswegs allgemein akzeptiert, so siehe als Beispiel kritikloser Bewunderung Urbaniak, *Zamoyszczycy* 2, passim. Neuerdings auch Urbaniak, *Zamoyszczycy* 3. – Über die frühe kritische Einstellung von Stanisław Herbst siehe Herbst, *Historyk* 32. Zu diesem Thema habe ich Jahre nach Abfassung dieses Kapitels eine größere Studie veröffentlicht: *Sigismund III. von Polen und Jan Zamoyski. Die Rolle Estlands in der Rivalität zwischen König und Hetman*. Wien 2006.

als Heerführer zwar kein Genie, aber einigermaßen auf der Höhe seiner Zeit. Auch war er im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts der interessanteste Politiker Polen-Litauens: Er erschien immer wieder maßlos und hat doch oft in entscheidenden Momenten Maß zu halten gewußt. Als Staatsmann und Patriot mag ich ihn dennoch nicht bezeichnen. Zu oft und zu arg hat er seine privaten Interessen auf Kosten der Gemeinschaft gefördert.⁶¹ Er erbte nur ein ganz kleines Vermögen und besaß am Ende seines Lebens Landgüter im Ausmaß von 17.479,3 km², 23 Städte und 816 Dörfer.⁶² Czarnkowski, wohl Stanisław Sędziwój, sagte einmal über Zamoyski: Es gebe unter den armen Adeligen in Polen ein Sprichwort: "Polonum italianatum esse instar diaboli incarnati: Id in Zamoiscium optime convenire. Quod autem Heidensteinus dixerit Zamoiscium munera recusare esse simulationes. Nam neminem eo avariozem esse et libentius emungere. Quare omnino illi spem munerum faciendam esse, cum dies noctesque sollicitus sit de maximo thesauro colligendo." Allein aus den Königsgütern beziehe er ein jährliches Einkommen von fl 50.000,⁶³ also um so viel reduzierte er die ohnedies eher mageren Einkünfte des Königs.

Zamoyski hatte seine politische Stellung und seine Ämter genutzt, um sich in einem Ausmaß zu bereichern, daß er wohl, um diesen Reichtum redlich zu verdienen, hundert Jahre Krongroßhetman und dreihundert Jahre Krongroßkanzler hätte sein müssen. Warum der Unterschied? Seine Funktion als Hetman hat er ordnungsgemäß wahrgenommen, seine Funktion als Kanzler nicht. Er überließ die Arbeit zumindest nach 1587 fast zur Gänze den Vizekanzlern, die nach seinen Weisungen, nicht nach den Weisungen des Königs, handeln sollten.⁶⁴ Das ist be-

⁶¹ So Wyczański, siehe Spieralski 47.

⁶² Tarnawski 119. Über Zamoyskis geradezu krankhafte Habgier ist oft geklagt worden. Der "alte Czarnkowski", wohl Stanisław Sędziwój, sagte einmal: "Et esse alioqui avarissimum, nihil quaerere quam pecuniam." Finalrelation von Wedigo Reimar Hans von Putlitz et a., s.l.&d. [März 1601], in ABrand 6, 13, 1, 104-157, hier 152r. Der König war der Ansicht, daß Zamoyski über mehr Reichtum verfüge, als ihm zukomme. Rangoni an [C. Aldobrandini?], s.l., 11. Januar 1603, Kop. in Borg III, C, D, 329-331; O. in Borg III 90a, 17 und 20. – 1597 wurde berichtet, Zamoyski habe in Europa nicht seinesgleichen "poiche egli di privato e povero gentiluomo in spatio di 20 o 22 anni è arrivato a tale, che hoggi si trova quasi 200.000 scudi d'entrata e più di un milione di contanti." Mucante 18. Februar 1597. Siehe auch Voltolini-Mathaus 303; Kuchowicz, Niewiasty 138; Tazbir, Zamoyski 29-30; Prochaska, Sejmiki 566; Śliwiński, Zamoyski 342; Spieralski 7-8 (Andrzej Wyczański), 14-23, 51-57; Grzybowski, Zamoyski 219; Sobieski, Trybun 73; Kosman, Zamoyscy 16-17.

⁶³ Joachim Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, Berlin, 14. April 1600, O. in ABrand 6, 12, 4, 31-97, hier 57v. Das berichtet ein ausländischer Diplomat. Geschenkannahme wird auch sonst Zamoyski immer wieder vorgeworfen, doch muß man da vorsichtig sein, denn es läßt sich eine solche Annahme von Geschenken nur selten gleichsetzen mit dem, was wir als Bestechung bezeichnen. Siehe: Czapliński, Opowiadania 139; Lepszy, Zamoyski 134; Spieralski 32-34.

⁶⁴ Grzybowski, Zamoyski 218. Daß die Nichtanwesenheit eigentlich eine Art von Pflichtvergesenheit war, fiel Urbaniak (Zamoyszczy 2,20-23) gar nicht auf.

dauerlich, wenn man bedenkt, daß er eine bessere Kenntnis des Rechtssystems hatte als die meisten Krongroßkanzler.

Was war Besonderes an Zamoyski, daß ihn Zeitgenossen, die ihn gekannt hatten, noch viele Jahre nach seinem Tod ohne besonderen Anlaß als großen Mann bezeichneten?⁶⁵ Das taten auch Jahrhunderte später die von Patriotismus beflügelten polnischen Historiker. Zamoyski war ein begnadeter Demagog: Ein guter Redner und ein Mann, der immer sehr gut wußte, was die Angesprochenen gerne hörten, kurz: Er war ein Meister der *captatio benevolentiae*. Ausgestattet mit diesen Talenten verstand er es, nicht nur eine zahlreiche Klientel unter dem Adel aufzubauen,⁶⁶ er konnte auch das Vertrauen König Stefans gewinnen, der während der elf Jahre seiner Regierung die polnische Sprache nicht erlernte und daher sich der Ohren und Zungen von Mitarbeitern bedienen mußte. Warum sich der politisch geschickte Mann einem einzigen Menschen auslieferte, warum er Zamoyski praktisch die Innenpolitik überließ,⁶⁷ ist einesteils rätselhaft, anderenteils auch wieder verständlich: Was dem König fehlte, war die Sprache des Volkes, über das er herrschte. Warum sollte er dann nicht zum wichtigsten Vertrauten einen Mann wählen, der besser als alle anderen mit der Sprache als politischem Werkzeug umgehen konnte? Jedenfalls wäre Zamoyski nie so reich und mächtig geworden, hätte Báthory nicht die sprachlichen Schwierigkeiten gehabt. Zamoyski dankte es dem König: Er verschaffte ihm einen großartigen Nachruhm. Er lobte ihn konstant, hat seine Propagandamaschine für ihn auf Touren gebracht, setzte Heidenstein, im Nebenberuf übrigens ein brandenburgischer Agent, auf eine Apotheose an. Báthory bekam Heidenstein, Sigismund bekam Piasecki. Die Folgen in der Historiographie wirkten stark und lange nach. Báthory war ein guter Heerführer und ein schlagfertiger Mann, auch wenn das nur begrenzt wirkte, da ihn nur ein Teil seiner Untertanen verstehen konnte. Berühmt ist sein Ausspruch: *Sum rex vester, non fictus nec pictus*. Eine geistreiche Formulierung. Worum er sich da bemühte, bekam er nicht.⁶⁸ War er nun deshalb *fictus* und *pictus*? Es scheint, daß

⁶⁵ "... wielkiemu człowiekowi Zamoyskiemu" sagte im Gespräch A.K. Gosiewski. Krzysztof Arciszewski an K. Radziwiłł, W., 14. Februar 1623, O. in ARadz V 190/1, 22-24. – Stanisław Łubieński nannte ihn *magnus vir*; hatte aber ernste Vorbehalte, war kein Bewunderer des Hetmans. Czapliński, Łubieński 500.

⁶⁶ Siehe vor allem Tygielski, *Politics* passim, bes. 46.

⁶⁷ Gelegentlich hat man das Verhältnis der beiden zu etwas Großartigem überhöht. Lepczy, Zamoyski 3. Siehe auch Grzybowski, Król 66-68; Spieralski 21-23; Grzybowski, Zamoyski passim; Maciszewski, Ossoliński 193-194 (der große König). Załęski, *Jezuici (skrócenie)* 28; Tygielski, *Faction* 198; Tygielski, *Politics* 71-74.

⁶⁸ The Cambridge History of Poland 1,380. Es ist fraglich, ob man Heidenstein die Schuld geben kann für die maßlose Verherrlichung Zamoyskis, dessen Sekretär er war; übrigens soll Zamoyski die Lobhudeleien zum Teil selbst diktiert haben. Lepczy, Zamoyski 119.

er beim polnischen Adel nicht wirklich beliebt war,⁶⁹ aber das ist nicht wichtig, wenn man am Nachruhm hart arbeitet. Und das tat Zamoyski, denn als wahrhaft talentierter Demagog⁷⁰ hatte er natürlich eine Propagandamaschine zur Verfügung, deren Aufgabe es vor allem war, Zamoyski zu verherrlichen⁷¹, doch hat er Báthory da mit eingeschlossen.⁷²

Die Stellung Zamoyskis unter König Stefan war außergewöhnlich, man könnte sagen einzigartig. Natürlich machte er sich Sorgen wegen der Zukunft, denn Báthory hatte Probleme mit seiner Gesundheit. Zamoyski bat Andrzej Opaliński, er möge den König wegen der Regelung nach seinem Tod fragen. Der König war wohl ein Hypochonder und schätzte Gespräche über seinen Tod gar nicht. Er wollte nichts vorbereiten.⁷³ Warum fragte ihn nicht Zamoyski selbst? Er war doch viel mehr ein Vertrauter des Königs als der Krongroßmarschall. Vielleicht hat Zamoyski gehofft, der König werde sich für ihn als Nachfolger aussprechen. Das könnte er leichter, wenn er nicht von ihm selbst danach gefragt werde. Das ist nur eine Vermutung, aber eine naheliegende. Gewiß wußte er, daß der König solche Gespräche haßte: Soll sich doch der andere unbeliebt machen!

Zamoyskis Verhalten während des Interregnums nach dem Tod König Stefans läßt recht deutlich erkennen, daß er selbst König werden wollte. Das wird auch von manchen Historikern angenommen.⁷⁴ Er hat sich die längste Zeit für keinen der Kandidaten ausgesprochen, machte vielmehr Propaganda für die Wahl eines Piasten ganz allgemein.⁷⁵ Welchen Piasten wird er gemeint haben? Als Piasten bezeichnete man während der Wahlen die einheimischen Kandidaten. Kein Einheimischer hat im vorangegangenen Jahrzehnt eine mit Zamoyski vergleichbare Rolle in der polnischen Politik gespielt. Niemand hatte ein Klientensystem wie Zamoyski, so daß man eigentlich annehmen müßte, er hätte seine Wahl zum König durchdrücken können.⁷⁶ Doch nicht einmal seine eigenen Anhänger wollten ihn

⁶⁹ Pirożyńska 101.

⁷⁰ Die demagogischen Fähigkeiten sprach ihm kein Historiker ab. "Gli e stato facile l'impadronirsi degli animi di una gran parte della nobiltà polacca." Instruktion für Claudio Rangoni v. 20. Februar 1599, in: Hauptinstruktionen 601. Tygielski, Faction 198-199; Michalak, Zamoyski 29; Tygielski, Politics 75.

⁷¹ Tazbir, Zamoyski 27-28, 36; Lepszy, Zamoyski 119, 122-123; List of State Papers 4, 388; Tygielski, Mecenat 137, 140, 145; Michalak, Zamoyski 26, 34-41; Spieralski 5, 58, 62-63; Wolff, Maximilian 26 (besonderer Reklameerfolg!); Kuczyński 31.

⁷² Lepszy, Rzeczpospolita 30-31; Tazbir, Świat Pasków 312.

⁷³ Tygielski, Politics 63.

⁷⁴ Warszewicki 31; Sieniawski, Interregnum 59; Bazylow, Siedmiogród 44; Prochaska, Sejmiki 578; Żłobińska 114, 128; Kaczorowski, Byczyna 9; Grzybowski, Zamoyski 197; Chrościcki, Mecenasy 192 (die Eigenreklame hatte zum Ziel, zum König gewählt zu werden); Besala 160.

⁷⁵ "Ea fiunt a cancellario, quod sperat se inter Piastos regem eligi posse." Zeitung aus Warschau, 29. Juni 1587, in ABrand 9-Polen, 8cA, 123-128. Żłobińska 116.

⁷⁶ Tygielski, Politics 64.

vorschlagen.⁷⁷ Hatten auch sie Angst vor der Brutalität und Habgier dieses Mannes?⁷⁸ Von ihm selbst ist kein Ausspruch überliefert, den man so deuten könnte, als hätte er auch nur indirekt seine Kandidatur angemeldet.⁷⁹ Am schönsten charakterisierte Gottfried Lengnich diese Situation: "Selbst der Cron-Cantzler und Feld-Herr Zamoiski meynte, es könnte dem Reich nicht besser als durch die Erhebung eines Einzöglings⁸⁰ geholfen werden. Wer es aber seyn solte, den wuste man nicht zu nennen. Die, so solche Würde sich selbst gegönnet hätten, dorfften sich nicht blos geben, und die übrigen hielten ihre Gedancken an sich, um es bey niemanden zu verderben."⁸¹

Niemand stand auf und schrie laut genug: John for king! Es ist durchaus wahrscheinlich, daß Zamoyski eine viel raffiniertere Taktik verfolgte, doch mußte sich der mächtigste Würdenträger des Reiches letztlich doch für einen der Kandidaten entscheiden, denn es bestand die Gefahr, daß einer der Habsburger das Rennen machen könnte. Die waren aber für Zamoyski der Gottseibeius. Immer wieder haben sich die Historiker in den letzten Jahrzehnten bemüht zu erklären, woher dieser wahrhaft alttestamentarische Haß gegen die Habsburger kam. Die Historiker der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, die absolut keine Widerstandskraft gegen die Propagandasprüche Zamoyskis hatten, waren davon überzeugt, daß ein wahrer polnischer Patriot die Habsburger bekämpfen mußte – auch historisch. Sie fanden, daß dieser Haß eine große patriotische Tat Zamoyskis war. Der klopfte große Sprüche gegen die Habsburger⁸² und spielte, wie das Demagogen gerne tun, den Vaterlandsretter: Nur über seine Leiche werde ein Habsburger als König nach Polen kommen.⁸³

Zamoyski hatte viele Deutsche um sich und sehr gute Beziehungen zu Brandenburg, einen Hasser der Deutschen machten wohl nur die nationalistischen Historiker der letzten Jahrhunderte aus ihm.⁸⁴ Doch der Haß gegen die Habsburger ist keine Erfindung der Historiker. Der zeigte sich schon vor der Wahl Báthorys und war ein Element populistischer Demagogie, nicht ein politisches Prinzip, denn die habsburgischen Nachbarn waren wohl nicht der Inbegriff des absolutum

⁷⁷ Czapliński, Zarys 230-231.

⁷⁸ Der Adel fürchtet Zamoyski, er sei zu mächtig geworden (ca. 1585). Calori Cesis 10-11; "Der gemeine Adel ist fast allwege an Großcantzler gehangen." A-Müller, Historien 197 (ca. 1593). Tazbir, Zamoyski 42-43; Grzybowski, Zamoyski 217-219.

⁷⁹ Wisner, Zygmunt 1, 13.

⁸⁰ Grimm (3, 358; 32, 27-30) kennt das Wort nicht, dem Zusammenhang nach muß es aber Einheimischer bedeuten. Inzucht bedeutet "einheimische zucht". Grimm 10,2152.

⁸¹ Lengnich 4, 13.

⁸² Śliwiński, Zamojski 279.

⁸³ San Clemente an Philipp II., Prag, 28. März 1591, O. (?) in ASim 698, s.f. Lepszy, Rzeczpospolita 274; Wojciechowski 120.

⁸⁴ Z.B. Sokołowski, Przed rokoszem 84. Siehe sehr gut dazu Spieralski 31.

dominium. Zamoyski hat sich für die Wahl von Henri de Valois zum König von Polen eingesetzt. War dessen Familie etwa dafür bekannt, daß sie die Adelsdemokratie förderte? Habsburgverteufelung war ein Propagandaschlager. Dann kam Báthory. Der hatte wohl allen Grund, die Habsburger nicht zu mögen.⁸⁵ Das paßte gut zur demagogischen Linie Zamoyskis. Der hatte sich diesbezüglich sehr exponiert, er fürchtete nun, daß ein Habsburger auf dem polnischen Thron dafür Rache nehmen würde, lehnte es aber andererseits ab, seine habsburgfeindliche Politik aufzugeben,⁸⁶ auch wenn ihm das Vorteile gebracht hätte. Also doch ein prinzipientreuer Patriot? Wir haben zur Zeit, da ich diesen Teil der Arbeit schreibe, einen sehr aktiven und recht erfolgreichen Demagogen in der österreichischen Politik. Um Zamoyski besser zu verstehen, habe ich sein Agieren beobachtet, obwohl das ein eher unappetitlicher Teil unseres politischen Lebens ist. Je nach Nützlichkeit behauptete er heute A, morgen B und übermorgen A. Das tat auch Zamoyski. Unser Österreicher hatte aber auch konstante Demagogithemen, etwa den Haß, den er gegen die Gastarbeiter schürte. Auch hier das für Demagogen typische Schüren von Haß. Solche permanenten Themen waren nötig, um zu vermeiden, seine Glaubwürdigkeit einzubüßen. Gewiß haben viele Menschen, die Demagogen auf den Leim gehen, eine Schwäche für griffige Formulierungen (le terrible simplificateur) und wohl auch ein kurzes Gedächtnis. Doch diese Schwächen darf man nicht zu sehr beanspruchen. Ein bißchen Kontinuität muß sein, sonst wird der Demagog von zu vielen durchschaut und verliert Anhänger bzw. Wähler. Das konstante Beschimpfen der Habsburger gab Zamoyski Gelegenheit, vor der *szlachta* den starken Mann zu spielen. Er riskierte damit nichts, denn die natürlichen, von allem populistischen Geplärre unabhängigen Interessen beider Länder ergaben eine friedliche Nachbarschaft. Aber natürlich tendieren Demagogen immer wieder dazu, letztlich ihre eigenen Reklametricks zu glauben.

Zamoyski tat nichts, um die Kandidatur Sigismunds bei der Wahl 1587 zu fördern. Im letzten Moment warf er sein gewiß nicht unbeträchtliches Gewicht in die Waagschale zugunsten Sigismunds, um, wie er wohl meinte, seine Haut zu retten. Da der ebenfalls gewählte Gegenkandidat Erzherzog Maximilian sehr bald mit einer kleinen Armee vor Krakau auftauchte, mobilisierte der Krongroßhetman die militärischen Kräfte und drängte den Erzherzog aus dem Land. Der fühlte sich auf schlesischem Territorium sicher – mit seiner wegen der Niederlagen moralisch angeschlagenen Truppe. Zamoyski kümmerte sich nicht um das Völkerrecht und griff mit überlegenen Kräften Maximilian in Schlesien an, besiegte die kleine Armee und nahm den Erzherzog gefangen.⁸⁷ Hätte Maximilian in feindlicher Ab-

⁸⁵ Koch 43, 60; Sokołowski, Przed rokoszem 86.

⁸⁶ Ob die Habsburger wirklich versuchten, ihn zu gewinnen, oder ob das nur Reklametricks waren, weiß ich nicht. Spieralski 29.

⁸⁷ Viel seriöser als andere Plewczyński.

sicht das Königreich angegriffen, wäre es durchaus gerechtfertigt gewesen, ihn auf schlesisches Territorium zu verfolgen, doch so kam Maximilian zur Krönung nach Krakau, nachdem ihn ein Teil des Adels zum König gewählt hatte. Polnische Adelige kämpften auch auf seiner Seite. Den Krieg nach Schlesien hineinzutragen, war also völkerrechtlich gesehen ein grober Unfug. Warum Zamoyski das tat, ist klar: Nun ließ er sich als Besieger der Habsburger feiern.⁸⁸ Dieser Reklametrick paßte gut zu einem Parvenu und Demagogen. Wenn aber ein Historiker des 20. Jahrhunderts schreibt, Zamoyski hätte die Habsburger militärisch besiegt (rozgromił militarnie Habsburgów)⁸⁹, dann kann man nur noch ratlos den Kopf schütteln – und voll Bewunderung feststellen, daß Zamoyski mit seinen billigen Tricks die Menschen bis ins 20. Jahrhundert verwirren konnte: Er besiegte nämlich den kleinen Maximilian, der nicht sehr geschickt und nicht sehr klug war, nicht die damals mächtigste Familie Europas. Natürlich muß man die Frage stellen: Warum haben die mächtigen Verwandten Maximilian nicht geholfen? "Das Haus Habsburg fühlte sich nicht stark genug, um die Prätionen Maximilians mit den Waffen zu vertreten." Das schrieb E. Sieniawski⁹⁰ vor mehr als hundert Jahren, als die Polen darunter zu leiden hatten, daß sie ihrer Staatlichkeit beraubt worden waren. Ich kann gut verstehen, daß man da ein offenes Ohr für Übertreibungen dieser Art hatte. Warum setzten die Habsburger keine Armee in Marsch? Was sollte das Kriegsziel sein? Sollten sie den Polen einen König mit Waffengewalt aufzwingen, den die Mehrheit nicht haben wollte? Polen-Litauen war territorial sehr weitläufig, man konnte es nicht erobern. Wer in ein Land einmarschiert, verliert Sympathien und sät Mißtrauen. Die Habsburger entschieden richtig: Auch mit großem Einsatz wäre nur ein sehr fraglicher Teilerfolg zu erzielen gewesen. Also verhandelte man, schloß einen Vertrag und bekam den Erzherzog frei. Der machte das Dümme, was er tun konnte: Er verzichtete nicht auf seine durch die Wahl erworbenen Thronrechte, wie das im Vertrag vorgesehen war. Das war für Zamoyski ein Geschenk des Himmels: Seine Hetze gegen die Habsburger erhielt somit neues und ein so gutes Futter, daß man geneigt ist anzunehmen, Zamoyski – in Polen war Maximilian sein privater Gefangener – habe es fertiggebracht, die Dinge so einzurichten, daß Maximilian den Verzicht nicht leistete.⁹¹ Das sollte vor allem König Sigismund auf den Kopf fallen!

⁸⁸ Podhorodecki, Wazowie 56; Lepszy, Walka 167; Spieralski 36-37; Lepszy, Rzeczpospolita 294. Natürlich hatte er danach noch mehr Angst vor der Rache der Habsburger. Pärnänen, Tröne 43.

⁸⁹ Lepszy, Zamoyski 132. Ähnlich: Kiereś, Orientacja 130; Tazbir, Świat Pasków 313; Tazbir, Zamoyski 29. Später beurteilte man diesen Sieg etwas realistischer. Siehe Plewczyński, Buczyna.

⁹⁰ Sieniawski, Interregnum 96.

⁹¹ Zamoyski hat Maximilian, seinem Gefangenen, diverse so groteske Angebote gemacht, daß nicht einmal der sonst gelegentlich vor Ehrgeiz blinde Maximilian darauf einging (Lepszy, Walka

Sigismund war also nur einer von zwei gewählten Königen. Am 19. August 1587 hatte ihn der Reichstag gewählt (den Erzherzog am 22. August) und am 7. Oktober betrat Sigismund polnisches Territorium. Sein Vater hatte ihm nur wenig mitgegeben. Er mußte Kredite aufnehmen, um die Soldaten zahlen zu können, ohne deren Schutz er es nicht wagen konnte, durch das von einem Bürgerkrieg gebeutelte Land nach Krakau, zum Ort der Krönung, zu reisen.⁹² Viele Historiker meinten, auf der Reise hätte ihn der Krongroßmarschall A. Opaliński gegen Zamoyski aufgehetzt.⁹³ Mußte er hetzen? Hätte es nicht genügt, Sigismund die Wahrheit zu sagen? Auf dem Weg nach Krakau schrieb Sigismund dem Krongroßhetman einen Brief und dankte ihm für seine Unterstützung,⁹⁴ obwohl Zamoyski kämpfte, um seine Position zu retten, den Adligen jedoch einredete, er müsse Polen vor den Habsburgern retten. In einer großen Rede erwähnte er den *rex electus* Sigismund überhaupt nicht.⁹⁵ Er hat auch die Wahlurkunde und alle Schriftstücke, in denen auf die Wahl Sigismunds zum König hingewiesen wurde, nicht unterzeichnet, obwohl er als Krongroßkanzler dazu verpflichtet gewesen wäre, so daß viele glaubten, er bereite eine dritte Wahl vor.⁹⁶ All das blieb dem König gewiß nicht verborgen. Mußte man hetzen? Hätte es nicht genügt, Sigismund die Wahrheit zu sagen? Nach einer kriegsbedingt sehr lange dauernden Reise kam der König am 9. Dezember 1587 in Krakau an. Natürlich hatte man die Stadt für den Einzug des neuen Königs zur Krönung geschmückt. Aber wie! Vor allem war Stefan Báthory eine großartige Apotheose gewidmet, die Jagellonen waren dagegen viel weniger prächtig präsentiert.⁹⁷ Das kann nur Zamoyski so

157-158). Warum sollte er ihn nicht indirekt veranlaßt haben, den Eid auf den Vertrag nicht zu leisten? Man hätte nur darauf bestehen müssen, daß er den Vertrag noch auf polnischem Territorium beschwört. Warum geschah das nicht? Die Gültigkeit von Unterschrift und Eid eines Gefangenen war wohl zweifelhaft. Das Sagen hatte in allen diesen Dingen allein Zamoyski.

⁹² Siehe S. 87. Nur seine Tante, die Königin Anna, half ihm. S. 780. Lepszy, Walka 62-65; Wisner, Zygumnt 2, 25-27.

⁹³ Sehr ausführlich Lepszy, Walka 91-95, 138-145.

⁹⁴ Da lobte ihn der König für Dinge, die er gar nicht getan hatte, und dankte ihm. Er klagte auch über Geldmangel, denn Zamoyski wollte, daß Sigismund die Soldaten bezahle. Sigismund an Zamoyski, Kwidzyn, 23. Oktober 1587, eigenh. O. in AZamoy 142/2. Einen kurzen Dankesbrief schrieb der Prinz schon sehr früh, noch aus Schweden, obwohl da noch gar keine Veranlassung bestand, Zamoyski für irgend etwas zu danken. Sigismund an Zamoyski, Linköping, 24. Juni 1587, in AZamoy 142/1. Beide Briefe ediert in: Archiwum Zam 4, 125-126, 139-140.

⁹⁵ Anfang Oktober in Wiślica. Lepszy, Walka 48-49.

⁹⁶ Lepszy, Walka 42, 52; Wisner, Unia 141; Grzybowski, Zamoyski 203.

⁹⁷ Sobieski, Hetman 39. – Die Abrechnung über die Triumphpforten und Bilder ist erhalten, doch schwer zu deuten; daß Báthory 6 Gulden, fünf Jagellonen aber nur 7/15 Gulden kosteten, stimmt wohl nicht ganz, denn in dem letzten Betrag sind nur die Bilder einbezogen; in den 6 Gulden auch die Konstruktion. Bezeichnend ist jedoch, daß Báthory und die Jagellonen gesondert verrechnet werden. *Extractio portarum... pro coronatione SMR die 9 decembris*, in RachKról 281, 93-94.

angeordnet haben, denn nur für ihn waren die Gewichte so verteilt: Die Jagellonen haben ja nur Polen groß gemacht, doch Báthory, der hat Zamoyski groß gemacht! Von Kindheit an hat man Prinz Sigismund erzogen, als Sprößling der Jagellonen König von Polen zu werden.⁹⁸ Vor der Wahl pries man ihn vor allem als Prinzen polnischer Herkunft.⁹⁹ Jetzt (9. Dezember 1587) kommt er als gewählter König in seiner zukünftigen Hauptstadt an – und wen sieht er verherrlicht: Den ungarischen Parvenu! Nicht seine noblen Vorfahren!

Dann hielt der Krongroßkanzler eine Begrüßungsrede. In so einem Fall sagt man dem Ankommenden freundliche Worte. Zamoyski sprach über sich selbst und das wie auch sonst nur in den allerhöchsten Tönen. Weil er Maximilian, der vor Krakau stand, verjagte (die Schlacht bei Pitschen stand noch bevor), rief er sich selbst zum neuen Scipio aus. Der König, den er begrüßen sollte, kam in der Rede nur so nebenbei vor. Der König dankte mit einigen kurzen Worten.¹⁰⁰ Wofür sollte er auch danken? Zu den Legenden um den Selbstdarsteller Zamoyski gehört auch die Frage, die er nach den kurzen Dankesworten des Königs an seinen Nachbarn Leśniowski richtete, der den König von Stockholm an begleitet hatte: "Was für einen stummen Dämon haben Sie uns da gebracht?"¹⁰¹ Daß der König vor dem Einzug in die Stadt eine Rede in polnischer Sprache gehalten hatte,¹⁰² übersahen die Historiker. Allerdings dankte er in dieser Rede einem Bischof, der ihn begrüßt

⁹⁸ Biaudet, *Origines* 25-27; Pärnänen, *Trône* 2.

⁹⁹ Z.B. A-Chwałkowski.

¹⁰⁰ Sobieski, *Hetman* 39; Jasienica, *Rzeczpospolita* 161; Grzybowski, *Zamoyski* 211. Wie köstlich solche mit allen Salben geschmierten Politiker zu argumentieren verstanden: In einem Brief an Erzherzogin Maria, die er an sich für besonders gefährlich ansah, schrieb Zamoyski in lobenden Worten über die Jagellonen, die ihn so gefördert hätten. Auch hätte er sich eifrigst für die Wahl Sigismunds eingesetzt. Nun will er auch die entsprechende Belohnung. Zamoyski an Erzherzogin Maria, Zamość, 8. März 1593, Übersetzung ins Deutsche in *FamKorr* 47, Z, 1 und 16. Noch immer ist er selbst im Zentrum des Raumes, doch die Möblierung ist ausgewechselt, Báthory kommt nicht vor. – Bis zum Ende seines Lebens nannte Zamoyski den König undankbar: Zamoyski "wil sich nit so lassen opprimiren, militem habet favorabilem et ita procedit contra ingratum principem". Nefpel an den Rat, K., 27. Dezember 1604, O. in *HBA* 846, s.f. Und von Anfang an: A-Heidenstein, *Rerum polonicarum* 277.

¹⁰¹ Dieser unzählige Male in der Historiographie wiederholte Satz findet sich in vielen Varianten. Bei Piasecki, der alles Negative über Sigismund sammelte, steht der Satz nicht an der chronologisch entsprechenden Stelle. Lepszy (*Walka* 96) gibt an, die Stelle Kobierzycki (44) entnommen zu haben, also einem Text des 17. Jahrhunderts. – Über die Bedeutung des ersten Zusammentreffens sehr gut: Kraszewski, *Wizerunki* 311. Hätte Kraszewski gewußt, was wir heute wissen, wäre das Urteil über Zamoyski gewiß noch härter ausgefallen.

¹⁰² A-Piasecki 1645, 77. Auf die Begrüßungsrede von Wawrzyniec Goślicki "polonice apte et confidenter responderit", was den Polen sehr gefiel. Daran erinnerte man sich noch nach dem Tode des Königs, A-Mochinger. Im 19. und 20. Jahrhundert paßte das nicht mehr zu den vorgefaßten Meinungen.

hatte. Vielleicht hat der Bischof nicht Selbstlobhudelei betrieben, sondern Sigismund freundlich willkommen geheißen.

Am folgenden Tag begann der Krönungsreichstag. Am 21. Dezember, also noch vor der Krönung, hielt Zamoyski eine Rede und forderte ultimativ die Abtretung Estlands.¹⁰³ Bevor Sigismund polnischen Boden betrat und die Wahlkapitulation unterschrieb, hat er klar gesagt, er werde diesen Punkt nicht akzeptieren, er könne Estland nicht an Polen-Litauen übertragen.¹⁰⁴ Soweit man das zurückverfolgen kann, ging das Versprechen, Schweden werde aus Dankbarkeit für die Wahl Sigismunds Estland an Polen-Litauen abtreten, von Anna Jagiellonka aus, die damit die Aussichten ihres Neffen, zum König gewählt zu werden, verbessern wollte. Doch hatte auch da Zamoyski seine Hand im Spiel. Vor der Abreise von Schweden mußte Sigismund garantieren, daß er die territoriale Integrität des Königreiches Schweden wahren werde. Dazu gehörte auch Estland.¹⁰⁵ Man fand einen Kompromiß, die Angelegenheit wurde aufgeschoben: Erst nach seiner Krönung zum König von Schweden, also nach dem Tod seines Vaters, müsse diese Abtretung erfolgen¹⁰⁶, die im Widerspruch zu ihrer Instruktion von den schwedischen Gesandten zum Wahlsejm versprochen worden war.¹⁰⁷ Nun forderte Zamoyski auf dem Krönungsreichstag die sofortige Erfüllung dieses Wahlversprechens. Sigismund solle abdanken, wenn er dieses Versprechen nicht einlösen wolle. Auch Henri de Valois wäre einfach weggegangen, und ihm sei ein Held als König gefolgt.¹⁰⁸ Klarer konnte Zamoyski nicht enthüllen, was er dachte: Sigismund soll verschwinden, und der Held der Helden (Scipio Polonus!) namens Jan Zamoyski werde sein Nachfolger. Ich bin überzeugt, daß dieses ungehörige und schlechte Benehmen Zamoyskis erstens als Racheakt verstanden werden muß, denn er hat sich – wie wir gesehen haben – überhaupt nicht bemüht, den König für sich einzunehmen. Von Anfang an wollte er ihn nur einschüchtern. Er konnte seine Wut nicht verbergen: Ein 21 Jahre jüngerer Mann hat ihn um die Vollendung seiner Karriere gebracht! *Il ne pouvait pas parvenir!* Das ist aber nur das eine Motiv seines Handelns: Er wollte Sigismund Polen vergrausen, und das mit demselben Ziel. Denn man kann Zamoyski viel nachsagen, aber politische Dummheit gewiß nicht, denn sogar die *rabies antihabsburgica* war doch zum Teil politisches Kalkül. Zamoyski wußte genau, daß es kompletter Unsinn war, von den Schweden zu erwarten, daß sie Estland abtreten. Er wußte, sie würden eher Johann III. und seinen Sohn in die Wüste schicken. Kazimierz Lepszy, der eine hervorragende

¹⁰³ Wisner, *Zygmunt 2*, 30.

¹⁰⁴ Wisner, *Zygmunt 2*, 25-27.

¹⁰⁵ Lepszy, *Walka* 56-59.

¹⁰⁶ Wisner, *Zygmunt 2*, 25-27.

¹⁰⁷ Biaudet, *Origines* 52-53.

¹⁰⁸ Wisner, *Zygmunt 2*, 30.

Kenntnis der Quellen dieser Zeit bewies, war unbegreiflich naiv; er glaubte wirklich, man werde auf diese Weise Estland ohne Konflikt erwerben können.¹⁰⁹ Zamoyski, gewiß kein naiver Mensch, wußte es zweifellos besser. Es ging nicht um Estland, es ging um die Krone Polens.

Ein zweites Beispiel aus den Anfangszeiten: Die königlichen Einkünfte hatten sich Zamoyski und seine Freunde bis auf wenige Reste angeeignet. Der König litt unter drückender Geldnot. Nicht nur tat Zamoyski nichts, um diesem unwürdigen Zustand ein Ende zu bereiten, er forderte noch für sich die Starostei Sambor,¹¹⁰ eine der letzten noch dem König verbliebenen ertragreichen Starosteien. Zamoyski erstickte schon im Reichtum, also war neben irrationaler Raffgier auch das Motiv im Spiel, den König gleichsam auszuhungern.

Viele Historiker haben für dieses Zerwürfnis zwischen König und Hetman einzig und allein Sigismund die Schuld gegeben: Der große Staatsmann und Patriot konnte nicht mit dem kleinlichen und dummen Ausländer.¹¹¹ Aber auch diejenigen, die eine Schuld oder Mitschuld Zamoyskis erkannten, meinten, er hätte sich um den König kümmern, ihn leiten, gleichsam zum König heranbilden müssen.¹¹² Er wollte ihn doch nur herabsetzen, beleidigen und dumm sterben lassen, damit er möglichst bald das Weite suche. Zweitens weiß ich nicht so recht, was ihm Zamoyski außer einer besseren Kenntnis des Rechtssystems hätte beibringen können, denn Haßtiraden lagen dem frommen König aber schon gar nicht. Zum großen Volksredner fehlte ihm das Talent und die demagogischen Tricks des Kanzlers waren wohl in seinen Augen nicht nur mit der Würde eines Königs, sondern auch mit der Würde eines Kanzlers eines großen Reiches nicht vereinbar. Doch der Adel schätzte es offensichtlich, wenn sich der Großkanzler auf die Knie oder gar auf die Erde warf und Krokodilstränen vergoß.¹¹³ Ich kann zu den be-

¹⁰⁹ Lepszy, Unia 180.

¹¹⁰ In einem eher formlosen Schriftstück vom 9. April 1588: "Ze sie kanclerza boi, iednak uparł się na to, nie dać mu Sambora." In TekNar 93, 347-348. Lepszy, Walka 135, 153. – Zum Problem des Geldmangels siehe Abschnitt 1.1.1.

¹¹¹ Das beginnt mit Piasecki und setzt sich bei Niemcewicz in viel deutlicherer Form fort. Siehe S. 677. Siehe auch z. B. Kocowski 64. Köstlich ist die Ansicht Dzięgielewskis (Stan 86): Der König wollte sich nicht unterordnen, also wollte/mußte ihn Zamoyski diskreditieren. Neuerdings siehe auch Sokolowski, Politycy 136-141.

¹¹² Śliwiński, Zamojski 279-280; Barwiński, Zygmunt 52-53, 56; Lepszy, Walka 151-152. Urbaniak (Zamoyszczycy 2,16) meint ohne den geringsten Beweis, der König habe es abgelehnt, mit Zamoyski zusammenzuarbeiten.

¹¹³ Wegen der Türkengefahr, die er als Reklametrick künstlich aufbauschte, fiel er auf dem Reichstag auf die Knie, weinte und bat um Hilfe. Formloses Stück vom 9./12. April 1590 in AKS I 512, 35: I 486, 21-23. Es wird berichtet, daß wegen der zweiten Ehe des Königs "il sodetto cancelliere si gettasse a piedi di SM et lacrimasse". Rangoni an Pietro Aldobrandini, K., 15. März 1603, eigenh. Duplikat in Borg III 90a, 112-113. Siehe auch Augustyniak, Racje 59; Grzybowski, Zamoyski 31, 213, 221, 235, 279-280. Der Hetman konnte auch bei entsprechenden

kannten komödiantischen Einlagen eine weitere beitragen. Als das Verhältnis zwischen König und Hetman wieder einmal besser war, brachte Zamoyski Fahnen, die er im Krieg in den Donaufürstentümern erobert hatte. "Die hat er nun mit und nebenst einer zierlichen oration IM praesentiret, mit vermelden er werfe hiemit derselben feind under ire füesse, mit grossem anerbieten, das er über das nichts habe, so er nit für IM, ja sein leib und leben in gefar sezen wolt. 'Ja' sagt er widerumben (und nimbt sein son bei 8 jarn), 'da hab ich nur ein ainigen son, denn auch gib EM ich ganz und gar'. Daneben villeicht und ohn allen zweifel gedacht, und du könig gib im etliche meine oder andere starosteyen entgegen. Trugkt denselben son mit beeden henden under IM füeß. Und als gedachter son wider von deß königs füessen aufsten wolt, da hülft der waywoda von der Wildaw, ein Razivil, auch veldherr in Littaw, wie der canzler in Polln mit fuxschwänzen, und drugken beede noch miteinander das armb kind gar under deß königs sessel hinein. Darnach haissen IM nach all disem liebkosen den knaben aufsten, stellen den zue sich auf ein seit und tuen im wie einem kind schön. Und haben also IM hinwider gefuxschwänzt, wie ich's dann IM gleich also gesagt. Die haben von herzen gelachtet. Dise ceremonien oder halbe comedia hat etlichen die trächern zum augen ausgetriben, (mir aber in warhait nit sonder gedacht wie jener schuester, der da sprach: Die wort sein guet, gibst mir aber das gelt, so gib ich dir reverendo die schuech). Mit vermelden man sage drauß stets, das alle ehr und victoria nur dem canzler und nit den könig werd zuegeschriben. Jez soll man sehen, ob er nit dem könig die ehr geb, und wem die fanen zuegehern."¹¹⁴ Was mag wohl der König, der stets sehr darauf bedacht war, die königliche Würde zu wahren, empfunden haben, als ihm seine beiden Feldherrn mit Gewalt einen sechsjährigen Buben unter die Beine drückten?

In der Beschreibung des Verhältnisses von König und Hetman waren wir erst bis zum Krönungssejm gekommen. Nach der Krönung mußte man vor allem das Verhältnis zum habsburgischen Nachbarn in Ordnung bringen. Die Verhandlungen führte zumeist Zamoyski, in seiner Hand befand sich schließlich auch Maximilian. Der Kaiser war vor allem bemüht, seinen Bruder aus der Gefangenschaft zu befreien. Erst im Frühling 1589 konnte man diese Peinlichkeit dank der geschickten

Anlässen weinen. Man hat ihn "sehen wainen, als wie er den lesten feirtag den könig gedrest" nach dem Tod der Königin. Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in *Polonica* 84, 257-260.

¹¹⁴ Schiechel an Erz. Maria, W., 24. Februar 1601, O. in *FamKorr* 45, 111-115. Wenn der König eine Starostei von Jan auf Tomasz überschrieben hätte, wäre der Familie dieses Einkommen bis zum Tod des Sohnes (1638) und nicht bis zum Tod des Vaters (1605) sicher gewesen. Dem Kanzler half der Großhetman von Litauen und Wojewode von Wilna Krzysztof Mikołaj Radziwiłł (1547-1603). Fuchschwänzen bedeutet schmeicheln, heuchlerisch schöntun. Grimm 4, 354-355. Trecher ist eine Träne. Grimm 21, 407.

Vermittlung eines päpstlichen Emissärs aus der Welt schaffen. Doch innenpolitisch blieben die Spannungen noch weiter bestehen, Maximilian hörte nicht auf, seine Anhänger zu ermuntern, und unterzeichnete auch nicht den Vertrag, den Kaiser und König abgeschlossen hatten, verzichtete also nicht auf seine Rechte auf den polnischen Thron. Für den König war das längere Zeit ungeklärte Verhältnis zum südlichen Nachbarn eine Belastung, auch gab es Schwierigkeiten mit den Litauern. Doch eine Sorge nahm stetig zu: Sigismunds Vater war krank, wurde unsicher und ängstlich. Es kam zu einer Zusammenkunft von Vater und Sohn in Reval Ende 1589. Der Vater verlangte, der Sohn müsse mit ihm nach Schweden kommen. Die den König begleitenden Polen hielten Sigismund zurück. Sigismund war noch gar nicht nach Reval gekommen, da machte Zamoyski einen riesigen Lärm: Die Tataren bedrohen Polen, der König müsse sofort zur Verteidigung der Grenzen nach Polen kommen. Sigismund hat sich nie gebrüstet, er wäre ein großer Feldherr, wie das Zamoyski stets tat. Nun brauchte Zamoyski plötzlich Sigismund als Feldherrn? Er wollte wohl nur Druck auf Sigismund ausüben, sich zu entscheiden. Wozu sollte er sich entscheiden? Dazu Piasecki: "Unde Zamoyscius cancellarius fertur acerbius reprehendisse Baranovium procancellarium, quod inconsultis aliis retinuerit abire volentem." Baranowski war ein Vertrauter Zamoyskis¹¹⁵ und die alii, die er befragen sollte, waren wohl Zamoyski, Zamoyski u.s.w. Fast wäre Zamoyski den König losgeworden.

Sigismund hatte nicht die geringste Chance, eine Zusammenarbeit mit Zamoyski aufzubauen, der König sein wollte und deshalb bemüht war, Sigismund aus Polen hinauszuekeln. Bei seiner Ankunft hatte der König wohl kein Konzept für die Außenpolitik Polens, außer daß er ein katholischer König sein wollte. Er hatte wohl keine besondere Neigung zu einer habsburgfreundlichen Politik, war doch der Gegenkandidat bei der Wahl ein Habsburger, und mit diesem Maximilian hatte er noch viel Ärger. Doch an wen sollte er sich in Polen halten. Zamoyski und seine Partei arbeiteten gegen ihn. Eine Stütze fand der König im Klerus, der einen König, der vor allem ein katholischer König sein wollte, nur schätzen konnte. Über den Klerus gingen dann die Fäden zur habsburgischen Partei, und das erbrachte am Ende eine habsburgfreundliche Politik des Königs. Wenn ich das ganz extrem formulieren darf, dann möchte ich sagen: Zamoyski machte Sigismund zu einem Freund der Habsburger.

¹¹⁵ A-Piasecki 1645, 90. Die meisten Historiker ließen diese Episode unter den Tisch fallen, nicht so Lauterbach (498). Diesen Abschnitt im Leben Sigismunds, soweit das Politische betroffen ist, hat Lepszy (Rzeczpospolita) auf Grund einer soliden Quellenkenntnis gut bearbeitet, nur die Interpretationen sind nicht immer akzeptabel, manchmal grotesk und manchmal naiv. So gut dokumentiert wurde das politische Wirken des Königs jedoch nur noch für seine letzten Lebensjahre von Serejka. Dazwischen gibt es große lacunae.

Die Ereignisse in Reval hatten zur Folge, daß Sigismund einsah, daß es einfach nicht möglich war, gleichzeitig König von Polen und König von Schweden zu sein. Vielleicht erkannte er das auch schon früher, doch nun wurde das Problem durch die zunehmende Senilität seines Vaters akut. Er entschied sich für Schweden, wollte jedoch nicht den Interessen Schwedens – dort sollte er nachher König sein – durch den Verzicht auf Polen schaden. Er wollte wohl auch nicht wie Henri sich bei Nacht aus dem Land davonestehlen. Also verhandelte er über Mittelsmänner mit Erzherzog Ernst: Dieser sollte Sigismunds Schwester heiraten und König von Polen werden. Natürlich konnte Sigismund keinen Nachfolger einsetzen, der mußte vom Adel gewählt werden. Ob der König dem Hetman ernsthaft seine Hilfe für eine Wahl zum König anbot oder ob das nur ein diplomatischer Versuchsballon war, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls wollte Zamoyski nicht mit Hilfe Sigismunds König werden und meinte nur, er werde sich bemühen, daß kein fremdländischer Tyrann König von Polen werde.¹¹⁶ Ernst gehörte in den Augen – aber vielleicht auch nur in der demagogischen Agitation – des Hetmans zu den Tyrannen.

Um Tyrannen bzw. um die Frage, wer nun ein Tyrann war, ging es auch bei dem heftigen Wortgefecht zwischen König und Hetman, bei dem der König zum Degen griff. Es ging dabei um die Ernennung eines Vizekanzlers. König und Krongroßkanzler hatten verschiedene Personen für diese wichtige Stelle vorgesehen. Vor allem mußte unter einem königstreuen Vizekanzler Zamoyski an Einfluß einbüßen, denn die Arbeit des Großkanzlers wollte er unter keinen Umständen machen. Sein Kandidat Tylicki sollte als Vizekanzler die Arbeit machen und nicht der königstreue Jan Tarnowski. Eine Zeitung schildert den Vorgang so: Zamoyski "helt bey KM umb schriftliche zuesage an, das er das secret dem x. Tilczky übergeben wollte. Darüber der könig erzürnt worden und zum canzler gesagt, er soll gemacht tun, er sey ein könig und er nur ein canzler. Darauf der canzler geantwort, ja er wisse, das er einen könig habe und nicht einen tyrannen und sey bey ime kein mancipium. Darüber der könig im zorn vom stul aufgestanden und zu den herrn gesagt: 'Das ist zu vil! Man hat lang meine person gering genug geachtet, wollen aber beweisen, das wir ein freyer könig seind.' Darauf in sein pokoy gangen."¹¹⁷ Es gibt verschiedene Berichte, die Details variieren, doch das Wort "Tyrann" fiel gewiß. Es dauerte nicht lange, Zamoyski mußte sich unter dem

¹¹⁶ Lepszy, Rzeczpospolita 280. In diesem Werk ist diese Entwicklung mit vielen Details beschrieben.

¹¹⁷ Zeitung aus Posen vom 30. Dezember 1590, in ABrand 7, alt.lit., K 6, 2-3. Siehe dazu auch Lew Sapieha an K. Radziwiłł, W., 29. Dezember 1590, O. in ARadz V 13855/3, s.f. Capua an das Kardinalskollegium, W., 16. Dezember 1590, in: Theiner, Monumenta 3, 188; siehe auch Woś, Nuntiatur 395; Capua an Gregor XIV., W., 23. Dezember 1590, in: Capua 341-344. Lepszy, Rzeczpospolita 246.

Druck des Senats entschuldigen. Gleichzeitig hat sich Sigismund offen für eine habsburgfreundliche Politik ausgesprochen.¹¹⁸ Das hat natürlich den Konflikt noch weiter verschärft¹¹⁹, denn wie ich schon darlegte, empfand Zamoyski jede Freundlichkeit gegenüber den Habsburgern als Beleidigung seiner Person, ja als Aktion gegen ihn. Das traf auch auf die Hochzeit des Königs mit Erzherzogin Anna im Mai 1592 zu. Er versuchte, die Hochzeit zu verhindern, doch der König ließ sich nicht beirren. Da enthüllte der Kanzler die Verhandlungen des Königs mit Erzherzog Ernst und zog vor dem Reichstag desselben Jahres den König dafür zur Verantwortung. Geplant war das alles wohl als endgültiger Ruin Sigismunds, doch es kam anders. Beide, König und Hetman, kamen nicht ohne Blessuren davon.¹²⁰ Kurz darauf starb Johann III. Sigismund mußte zur Krönung nach Schweden. Zamoyski half dem König, die Erlaubnis vom Reichstag zu erhalten, das Land vorübergehend zu verlassen. Nach all dem, was ich bisher sagte, muß ich wohl nicht das Motiv des Hetmans nennen. Daß die meisten politisch interessierten Polen glaubten, der König werde nicht nach Polen zurückkehren, war wohl zu einem erheblichen Teil der Propagandamaschine Zamoyskis zuzuschreiben.¹²¹ Der König kehrte zurück. Doch fuhr er im Jahre 1598 nochmals nach Schweden. Da waren die Aussichten, er werde nicht zurückkehren, viel größer, denn das war keine normale Reise, sondern ein regelrechter Krieg, den Sigismund nicht gewinnen konnte. Auch von dieser Reise kehrte er zurück.

Danach bestand für Zamoyski keine Hoffnung mehr, den König loszuwerden. Vorerst bewirkte das ein friedliches Nebeneinander der beiden. Doch ganz am Ende seines Lebens hat der Hetman noch einmal seiner ganzen Wut über den Jüngeren, der ihm die Krone weggeschnappt hatte, freien Lauf gelassen. Der Anlaß war, daß der König sich anschickte, eine Schwester seiner ersten Gemahlin zu heiraten.¹²² Als abschreckendes Beispiel führte Zamoyski die dritte Ehe Sigismunds II. an. Und vor allem: Schon wieder eine Habsburgerin!¹²³ Nichts hat

¹¹⁸ Aus den Berichten der venezianischen Gesandten in Prag entsteht der Eindruck, daß Sigismund III. sich erstmals zu dieser Zeit zu einer engen Zusammenarbeit mit den Habsburgern positiv äußerte. Dolfin an den Dogen, Prag, 8. Januar 1590, in *DispG* 17, 209.

¹¹⁹ Zu dem Problem aus der Sicht eines Historikers, den Zamoyski wie viele andere mit der rabies antihabsburgica infiziert hat: Lepszy, *Rzeczpospolita* 411-412.

¹²⁰ Mit einer genauen Darstellung dieses Reichstages endet die zweite große Monographie von Lepszy (*Rzeczpospolita* 354-409).

¹²¹ Es gab anfangs so gut wie keine Stimmen, die in den Quellen Widerhall fanden, die Hoffnung oder Angst zeigten, daß der König nach Polen zurückkehren werde. Das Problem ist nicht so gravierend, daß ich hier nun die vielen Quellen angeben müßte. Siehe auch Leitsch, *Prinz*.

¹²² Siehe Abschnitt 4.3.1.4.

¹²³ Seine Meinung über diese Heirat finden wir in einem Schreiben – heute würde man ein solches Schriftstück einen offenen Brief nennen – an den Papst: Zamoyski an Klemens VIII., Zamość, 14. März 1605, Druck in *ABrand* 9, 13, 19, 24-26. Ich habe insgesamt sieben Exemplare – handschriftliche und gedruckte – von diesem Schriftstück gefunden. Siehe *Strzelecki*, *Sejm* 1605,

Erzherzogin Konstanze als Königin von Polen angestellt. All das angedrohte Unglück brach nicht über das Land herein. Es ist bezeichnend, wen der Hetman dem König als Braut einreden wollte: Ksenija, die Tochter Boris Godunovs.¹²⁴ Eine Orthodoxe! Hatte König Alexander so gute Erfahrungen mit einer Ehefrau Moskauer Herkunft gemacht? Es kam für Sigismund eine Ehe mit einer Nichtkatholikin wohl nicht in Frage. Aber es gab da noch ein Problem, das hier eine, wie ich meine, große Rolle spielte. Als der Kanzler erstmals diese Idee durch den Vizekanzler an den König herantragen ließ, "ridendo le rispondesse subito, che se il cancelliere non havesse moglie, crederia fosse buona per lui et l'essorteria a procurarla".¹²⁵ Ksenija paßt zu Zamoyski, nicht zu Sigismund! Starowolski schrieb ein Buch und formulierte etwas so, daß der Großvater Sigismunds väterlicherseits schlechter wegkam als der mütterlicherseits. Sigismund verhinderte das Erscheinen des Buches.¹²⁶ Sein Großvater Gustav Vasa war durch eine Rebellion auf den Thron gekommen. Und das im Jahre 1523, da war der andere Großvater, Sigismund, der Sohn und Enkelsohn von Königen, schon lange König. Die Jagellonen waren schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mächtige souveräne Fürsten. Sigismunds Vater hat durch die Heirat mit einer jagellonischen Prinzessin sehr gewonnen. Wenn man als Gleichberechtigter in der Familie der Könige Europas bestehen wollte, mußte man sich entsprechende Ehefrauen suchen. Die Prinzessin von Holstein, die Sigismund ursprünglich heiraten sollte, hatte einen Großvater und einen Urgroßvater, die Könige von Dänemark waren. Die Bemühungen Sigismunds um eine Erzherzogin waren auch Bemühungen um einen illustren Stammbaum für seine Kinder. Viele Kaiser waren darunter. Sein eigener Stammbaum war Sigismund ein wenig peinlich, wenn er daran dachte, was seine Kollegen-Könige zu bieten hatten. Und da meinte Zamoyski, er solle die Tochter des Parvenus Boris Godunov heiraten! Die paßt zum Parvenu Zamoyski! Wenn ich zuvor Stefan Báthory einen Parvenu nannte, dann wollte ich ihn nicht herabsetzen. Ich wollte nur die Reaktion Sigismunds erklären. Er wollte bei der Ankunft die lange Reihe seiner mütterlichen Vorfahren, die Könige und Großfürsten, sehen, nicht einen ungarischen Grafen, der es halt geschafft hatte, König zu werden. Als es um die Ernennung seines Sohnes Jan Albert zum Bischof von Ermland ging und auf dem Reichstag Vergleiche mit Andreas Báthory gezogen wurden, der

187. – Mit dem Erbe Zamoyskis hatte sich der König immer wieder auseinanderzusetzen. Siehe etwa Augustyniak, Polemika.

¹²⁴ Schon in dem in Anm. 113 idA zitierten Brief von Rangoni vom 15. März 1603 ist von dieser Idee des Hetmans die Rede. Bohomolec, Zamoyski 268; Strzelecki, Sejm 1605, 24.

¹²⁵ Rangoni an [C. Aldobrandini, K., 25. August 1602?] Kop. in Borg III 52 C, D 206-208. Der Hetman soll auch einen Boten in der Sache nach Moskau geschickt haben. Rangoni an C. Aldobrandini, s.l., 11. Januar 1603, Kop. in Borg III 52 C, D 329-331 und III 90a, 17 und 20.

¹²⁶ Bielak 209-210; Starowolski, Wybór XXVI.

ebenfalls Bischof von Ermland gewesen war, sagte der König: Es "hette die vergleichung mit dem cardinal Batoris hier kein statt, als der ein frembder gewesen were, dieser prinz aber entsproßen aus der vorigen könige uhralten stamme."¹²⁷

Eingangs habe ich geschrieben, daß Sigismund unter Zamoyski sehr zu leiden hatte. Der Hetman behandelte den König mit betonter Respektlosigkeit, mit Herablassung und geradezu mit Verachtung. Zamoyski wußte wohl, wie man sich zu benehmen hat, er setzte dieses schlechte Benehmen bewußt als ein Mittel ein, um Sigismund aus Polen hinauszuekeln. Geltungssüchtige und großsprecherische Adelige ahmten dieses Verhalten nach: Niemand hatte offensichtlich Sigismund auf solche Verhältnisse vorbereitet: Was soll ein König tun, wenn er von aufgeblasenen Grobianen beschimpft wird? Er machte zumindest am Anfang in solchen Fällen nicht figura. Er war eher hilflos, wenn ein Untertan ihn anpöbelte, sich an ihn in einer Art und Weise wandte, die er sich – auch seinem niedrigsten Diener gegenüber – nie erlaubt hätte. Abschließend will ich eine solche Geschichte "gütiger und wohlzogener König trifft aufgeblasenen Grobian" erzählen. Vielleicht ist die Geschichte gar nicht wahr. Doch das schadet nicht. *Se non è vero, è ben trovato*. Eine Gruppe von Adelligen¹²⁸ wollte verhindern, daß Sigismund eine Erzherzogin heiratet. Der König gab ein Bankett für mehrere Würdenträger¹²⁹, die in dieser Sache zu ihm gekommen waren. Unter ihnen war auch der Wojewode von Podolien Jan Sienieński¹³⁰, der sich durch besonders schlechtes Benehmen auszeichnete. Ein Mann, der sich als Augenzeuge des Vorfalles bezeichnete, schrieb, daß er "zu mehrer kurzweil ein zimblich grobe doch merkliche historien mit erzehlen muß. Wie man am besten geßen, vom wein der kopf etwan warm worden, ist der palatinus Podoliae Samorisci, ein gueter umbehobelter grober sarmata, aufgestanden, hat ein starkes glaß vol weins genommen und dem koning im nahmen und von gesund wegen des dapfern und umb rempublicam wolverdienten großkanzlers Zamösky gebracht, darbei gemeldet, der koning mochte disen großen man, als der durch des konings unachtsambkeit und böß nachleßiges regiment gefallen rempublicam ezlichermaßen aufhielte und restaurirte, wol beßer als bishero geschen, in acht nehmen, und dies mit trozigen groben polnischen worten, die so genuine nicht zu verdeuzschen. Darauf sich der koning fast entferbet,

¹²⁷ Diarium vom Reichstag, 14.-18. Februar [1624], ÜbinD in ABrand 6, 36, 1, 4-6.

¹²⁸ Die vorangegangene Versammlung hat in Chmielnik am 25. Juli 1591 stattgefunden. Darauf ("conventu cholmensi") wird in dem Schriftstück (siehe Anm. 129 idA) Bezug genommen. Siehe dazu Lepszy, Rzeczpospolita 305; Posłání, diplomatické 21-37.

¹²⁹ In dem Bericht werden als Teilnehmer auch noch genannt: Seweryn Boner, Stanisław Włodek, Stanisław Żółkiewski, Mikołaj Firlej. In der Quelle: "castellanum cracoviensem et leopoliensem, ballatinos gragoien., bosdie, bellenses". Zeitung aus Polen, Niepołomice, 14. September 1591, in ABrand 6, 11, 1, 6-9 und 55-60. Zu "bosdie" siehe Anm. 130 idA.

¹³⁰ Der Wojewode von Podolien Jan Sienieński (Urządniczy 3/3,146) gehörte zu den schärfsten Kritikern des Königs. Lepszy, Rzeczpospolita 337, 379, 382, 392.

gleichwill sein bereit abgezogen und diesen trunk angenommen. Des konings mundschenk aber hat dem koninge sein gewöhnliches mundglaß ... credentzt. Wie aber der koning daßelbe bescheit tun wollen, ist der hofliche Polacke aufgestanden und hat mit vielen groben exacerbationibus dem koning angefahren, warumb er das glaß, welches er gedrunken, nicht bescheit tete, ehr hette sein maul nicht auf der gaßen gefunden. So wehre es der großcantzler umb seiner redlichkeit willen wol wehrt, das ein solcher koning ein solch glaß von seinentwegen ausdrünke. In summa der koning habe sich paucis tamen verbis excusirt, wie er gewöllt, hat er doch lezlich quasi coactus, das glaß gedrunken, aber wie man wol ex facie et alteratione abnehmen können, mit großen unwillen. Da ihme ein anderer prelat, so neben ihm geseßen, gesagt, er solle nit so scharf mit dem koning reden, do habe er furiose geantwortet, ehr wuste wol, was er redete, wolte auch woll dem koning anders sagen als ein freier edelman und consiliarius des koningreichs."¹³¹

Was hätte Sigismund tun sollen? Er hätte die Wachen rufen können und befehlen, der größtenwahnsinnige Grobian sei zur Ausnüchterung ins Spital zu bringen. Er hätte sagen können: "Zu gegebener Zeit werde ich auf den Hetman meinen Trinkspruch aussprechen, niemand kann mir vorschreiben, wann ich das mache, auch Sie nicht." Aber nach langer Überlegung wären wohl auch dem König solche Reaktionen eingefallen. Aber viele wissen nicht gleich zu reagieren, wenn sie von einem frech-aufdringlichen Betrunkenen angepöbelt werden.

3.1.3. Der König und der Adel

Stefan Báthory war ein harter Soldat oder verstand zumindest, diese Rolle gut zu spielen. Er kam mit den Adeligen einigermaßen zurecht. Sie liebten ihn wohl nicht, aber sie respektierten ihn. Gewiß gab es unter ihnen viele, die Sigismunds Güte und Bemühen um höfisches/höfliches Benehmen zu schätzen wußten. Man bemerkt in der Regel in einer Gesellschaft von vielen Personen die Wohlerzogenen nicht. Man bemerkt aber sofort, wenn einer mit Imponiergehabe sich in Szene setzen will. So war es auch bei dem soeben beschriebenen Bankett. Hätten sich alle gut benommen, wußten wir davon nichts. Erst das schlechte Benehmen des großspurigen Schwätzers machte das Bankett zu einem Ereignis, über das es lohnte, einen Bericht zu schreiben.

Wie verhielt sich der Adel in Polen dem König gegenüber? Auf diese Frage gibt es keine einfache Antwort, da es natürlich kein Verhalten des Adels gab. Dem König hat man eine hohe Meinung von seinem Amt anerkennen. Er betrachtete sich als einen von Gott zu dem hohen Amt Auserwählten. Die Weltordnung war eben

¹³¹ Zeitung vom 14. September 1591, siehe Anm. 129. Bescheid ist Trinkspruch. Grimm 1, 1552-1553.

so: Wie die Adeligen durch ihre Geburt über den Städtern und Bauern standen, so stand er durch seine Geburt über allen – nicht nur mit mehr Rechten, sondern auch mit mehr Verantwortung. Die polnischen Adeligen sahen jedoch ihren König als ihresgleichen an, fühlten sich durch ihre Geburt auf derselben Ebene wie der König.¹³² Sigismund wußte anfangs nicht recht, was er mit dieser Attitüde anfangen soll. In seinen Augen war das blanke Anmaßung. Später lernte er, damit zu leben, guthießen konnte er jedoch diese Ansicht nicht.

Die Historiker, besonders die stark kritischen, haben immer wieder geschrieben, das Volk habe Sigismund III. abgelehnt, oder zumindest wäre der Adel gleichsam geschlossen gegen den König gewesen.¹³³ Natürlich hat man sich mit der Frage immer wieder beschäftigt. Neuerdings merkt man auch, daß nicht allein die Propaganda Zamoyskis wie noch zu Zeiten Lepszys die Überlegungen der Historiker beherrscht.¹³⁴ Andererseits hat aber noch keiner der Historiker, die nur oder fast nur Negatives über Sigismund geschrieben haben, den sich anbietenden, logischen Schluß gezogen: Durch sein Tolerieren der Wahl Sigismund Vasas hat Zamoyski in verantwortungsloser Weise Polen mit einem unfähigen König belastet.

Wenn man die Quellen ansieht, erhält man ein sehr buntes Bild. Gegen das von der Propaganda Zamoyskis verbreitete Image wehrte sich auch ein Evangelischer mit Bildungsniveau wie Krzysztof Dorohostajski.¹³⁵ Das Schimpfen war von Anfang an Mode, doch in den meisten Fällen nur hohle Kraftmeierei, verbales Heldentum am Wirtshautisch, daher mag schon stimmen, was über das allgemeine Geschimpfe gesagt wurde. Bis zu politischen Aktionen war der Weg zumeist sehr weit: "Si rex omnes apices aciores, quae in se dicantur, rigidus exquirere velit, haud decem ex universa nobilitate futuros esse, qui non aliquid mali adversus regem dicant."¹³⁶ Natürlich formulierte Zamoyski das noch schärfer: "Omnes male

¹³² Ochmann-Staniszevska, Państwo 213; Urwanowicz, Ideologia 171.

¹³³ Z.B.: "Polityka wszak Zygmunta III budziła powszechną niechęć." Maciszewski, Ossoliński 200. – Über die Aktionen der Partei der Maximilianisten zu Beginn der Regierung Sigismunds siehe Letośnik, Berka 305-313. Zum Adel z.B.: "opozycją szerokich mas szlacheckich". Lepszy, Rzeczpospolita VII. Maciszewski konnte sich solche Floskeln 1975 beim Zeitungslernen zulegen. Lepszy war jedoch 1939 mit den "breiten Massen" seiner Zeit voraus.

¹³⁴ Tazbir, Świat Pasków 17-21; Czaplinski, Długosz, Życie 176-181; Janiszewska-Mincer, Wpływ 242.

¹³⁵ "Acz ci te wiesci, ktore o KJM rossiewaią, zaisce m.m. panie zec są falszywe iako ex omnibus circumstantiis colligere possum, opocz zeby tak barzo mądry y chytry KJM będąc, ze i zadnem iakiego takiego przedsięwzięcia nie communicando nas wszistkich mamil y oszukiwał, co nie tuszę y nie rozumiem." Krzysztof Dorohostajski an K. Radziwiłł, K., 15. März 1592, O. in ARadz V 3213/1, 85-92. Natürlich hätte Zamoyski sogleich gesagt: Der König täuscht alle.

¹³⁶ De minis adversus regem Poloniae a viro nobili iactatis brevis recensio, Kop. einer Streitschrift in ABrand 9-Polen 13, 16, 1-3. Während Adelige in Pamphleten den König beleidigten, haben sie in den offiziellen und amtlichen Schriften die Formen gewahrt. Siehe dazu Augustyniak,

de rege contentos esse, aiebat senex."¹³⁷ Natürlich verstörte diese verbale Kraftmeierei die Bediensteten des Hofes der Königin, die aus Graz einen anderen Umgangston gewohnt waren. Schiechel schrieb: "Hat sich der fromb herr bei meinem ayd nichts guets zue versehen, dann sie tails was IM so schimpflich reden, inen auch öffentlich kain scheuch darüber nemben, das es nit zue glauben. Ich wais und her reden, das der feder nit zue vertrauen, und könnten doch kain frömern herrn in der welt haben. Glaub, wann man inen ein engl zue eim könig macht, er wer inen nit recht. Mich wundert nur, das sie sich bißweilen vor mir, denn sie doch vil umb den könig sein wissen, nit scheuchen. Ich mag's IM nit sagen, sie wissen's mer als zuevil."¹³⁸

Man hat dem König immer wieder vorgeworfen, er rede nicht. Auch die dem König nicht feindlichen Historiker meinten, die Polen hätten so gerne geschwätzt, doch der König habe es vorgezogen zu schweigen. Wie in der Szene mit dem Trinkspruch so hat der König auch bei anderen Gelegenheiten nicht mit Schärfe¹³⁹ oder überhaupt nicht reagiert, was die Produzenten verbaler Kraftmeierei verunsicherte: "...uno di maggiori disgusti che habbino i mali affetti è il non poter mai conoscere che SM si curi punto di tal odio et maledicenze".¹⁴⁰ Aber vielleicht hat es den König auch beruhigt, daß man laut und vernehmlich schimpfte. Er fragte während des Aufenthaltes in Schweden den Jesuiten Wojciech Kapusta, welche der Kronen er vorziehen würde, hätte er die Wahl. Kapusta soll geantwortet haben: Er wäre lieber schwedischer König, denn den haßt man nicht öffentlich, sondern im verborgenen.¹⁴¹ Es gibt Hinweise, daß es besser wurde, als der König alterte, auch verfeinerte er wohl immer noch seine Methoden, so daß Roe bzw. seine Gewährsleute das so sehr positive Urteil fällen konnten. Daß der König die Geduld hatte, die Probleme gleichsam auszusitzen, wie Roe meinte, bestätigen auch andere Quellen: "... und ohne den konig sei gar nix auszurichten. Wan geleich alle landboten und senatores sagen und schreien, waß sie wollen, so schweige der konig stil und due doch gar nix."¹⁴² Doch auch von den letzten Jahren sind

Wazowie 109. – Die Masowier hatten den Ruf, königstreu zu sein, also sammelte eine Historikerin kritische Äußerungen über den König – gleichsam zur Rettung der Ehre Masowiens. Anscheinend ist es immer noch ein Makel, königstreu zu sein. Choińska-Mika, Sejmiki 120-125.

¹³⁷ Finalrelation von Wedigo Reimar Hans von Putlitz u.a., s.l.&d. [März 1601], O. in ABrand 6, 13, 1, 104-157, hier 152r.

¹³⁸ Schiechel an Erz. Maria, W., 10. März 1601, O. in FamKorr 45, 120-121. – Zu dem Verhalten des Adels siehe auch Bogucka, Gesture 191-192.

¹³⁹ Sobieski, Sejm 1606, 196-201.

¹⁴⁰ Diotallevi an [S. Borghese], W., 15. Februar 1619, Decif. in Borg II 233, 9 und 14.

¹⁴¹ Siarczyński 1, 200.

¹⁴² Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, Bolau [wohl Wola], 15. November 1620, O. in ABrand 6, 33b, 3, 26-31; Seredyka, Roe; die Reden Jakob Sobieskis auf einem der beiden

Kraftsprüche überliefert. Der wohl ungezogenste wurde Tomasz Zamoyski, dem Sohn des königlichen Sargnagels, in den Mund gelegt: "Wan Schweden wolten mid ihrem könige tauschen und Polen mid ihrem, so wolte er noch 2 alte kühe zugeben. Die eine ist junfer Ursul, die andere kuhe weiß ich nicht, welche sie sey, nisi sit regina, welches die meisten vermainen." Wenn "die meisten" etwas meinten, dann war das wohl ein Dictum, das die Runde machte, also ein wacker männlich geklopfter Spruch, und das nur ein Jahr vor dem Tod des Königs. Auch noch nach dem Tod hielten sich solche Ansichten. Daniel Arciszewski soll ein Jahr nach dem Tod des Königs gesagt haben: "Der alte König habe schlechte affection zu der polnischen nation getragen und die hinwiederumb noch schlechtere zu ihm."¹⁴³

Natürlich ist so gut wie nichts geklärt, wenn man einige interessante Quellenstellen bringt. Das Verhältnis des Königs zum Adel war vielschichtig und kompliziert wie eben auch die Struktur des Adels selbst. Man kann versuchen, zu Verallgemeinerungen zu gelangen, doch die Gefahr ist groß, daß nur scheinbar geistreich ist, was man zu sagen hat, und daß zumeist doch nur mehr oder weniger brauchbare Platitüden herauskommen. Natürlich kann man nach gründlichem Quellenstudium Belege für die politische Gedankenwelt der Adelligen finden. Sie schrieben viele Tagebücher, auch sind Korrespondenzen erhalten. Die Wirksamkeit solcher Ansichten war jedoch beschränkt. In ihrem politischen Handeln ersetzten die Adelligen dann doch zumeist die schönen Prinzipien durch unverfälschten Eigennutz. Den Anhängern des Königs sagte man das nicht ohne Berechtigung ohnedies nach, doch erhielten anfangs Adelige, die Sprüche gegen den König klopften, mit Hilfe Zamoyskis Pfründen.

Einmal wurde Ernst aus der Sprücheklopferei. Zamoyski übte immer wieder Druck auf den König aus. Eines der Mittel waren die Zusammenkünfte von Adelligen, die ferngesteuert vom Hetman oder unter seiner unmittelbaren Leitung laut gegen Maßnahmen des Königs protestierten. Der König ließ sich davon nicht beeindrucken. Das ärgerte die Protestierer natürlich noch mehr, und sie schrien noch lauter. Die Eskalation war doch immer im Rahmen friedlicher Proteste verblieben. Die Regie Zamoyskis funktionierte gut, doch das Ziel erreichte man nur selten. Als es nach dem Tod von Zamoyski wieder so begann, meinte wohl der König, es werde wie zuvor nicht mehr als Gezetter geben. Doch der Regisseur war tot und die Möchtegernnachfolger verstanden nicht, eine solche Bewegung in Grenzen zu halten. Es kam zu einem Bürgerkrieg. Zamoyski hatte die Atmosphä-

Reichstage 1626 (Podgórski 1, 1-4) und zum vierzigjährigen Regierungsjubiläum (TekNar 125, 45-49); Załęski, Jezuici 1, 459; Norman, Sigismund 247; Podhorodecki, Wazowie 206-207.

¹⁴³ Zeitung aus Polen vom 13. April 1631, ist wohl eine Kopie eines Privatbriefes, in *Extranea* 140. Die zweite Äußerung im Bericht von [Joan Pfennig] über ein Colloquium cum Daniele Arcyszewski, s.l., 3. Februar 1633, O. in *ABrand 9-Polen*, 5 x A 39-51.

re noch kurz vor seinem Tod aufgeheizt. Daß er jedoch am *rokosz* schuld war, ist wohl zu weit gegriffen. Doch hat er mit den zu verbalen Tumulten neigenden Adelsversammlungen Politik gemacht. Hätte er seine politische Tätigkeit nicht als Mittel zur Bereicherung, sondern als Dienst am Vaterland gesehen, dann hätte er auch vorsorgen müssen für die Zeit nach seinem Tod. Er ordnete die Vermögensverhältnisse und die Vormundschaft für seinen Sohn, doch hinterließ er seine Anhängerschaft gleichsam kopflos. Deshalb war es möglich, daß ein Mann wie Zebrzydowski, ein besonders arger Sprücheklopfer, ein Mann mit brennendem Ehrgeiz und sehr mittelmäßigen Fähigkeiten, sich zum Sachwalter des politischen Vermächtnisses Zamoyskis aufschwingen konnte. Durch maßlose Selbstüberschätzung richtete er viel Unfug an. Auf den tumultösen Adelsversammlungen pflegte er Briefe vorzulesen, die er an den König gerichtet hatte. Wenn ich das richtig sehe, dann hat bisher kein Historiker sich die Mühe genommen, sich zu überlegen, wie der König auf diese Briefe hätte reagieren können und sollen. Die Briefe sind voll von Belehrungen in einem Stil infantil-präpotenter Überheblichkeit geschrieben – von einem Würdenträger an den König, der mehr als 35 Jahre alt war und schon an die 15 Jahre lang regierte. Auch Sienieński glaubte, er müsse Sigismund belehren, wann er auf wessen Gesundheit zu trinken habe. Es gab eine ganze Armee von Leuten, die glaubten, klüger als Sigismund zu sein und ihn belehren zu müssen. Der König tat, was er für richtig hielt, und ließ die Adligen schreien und schreiben. Er beantwortete auch Zebrzydowskis Briefe nicht. Was hätte er ihm auch schreiben sollen?

Der Aufstand (*rokosz*) brach auch deshalb aus, weil der König Reformen zur Verbesserung des Funktionierens des Staates vorschlug. Schon früher hatte es gelegentlich solche Reformprojekte gegeben, doch hat Zamoyski die des Königs und der König die Zamoyskis abgelehnt, wobei natürlich auf beiden Seiten auch politische Eifersucht eine Rolle spielte. Nach dem *rokosz* oder vielmehr durch den *rokosz* verlor der König den Reformeifer. Er dürfte wohl zur Ansicht gekommen sein, daß diese undisziplinierte Gemeinschaft nicht reformierbar war. Er agierte aber innerhalb des bestehenden Systems, das er im Laufe von zwanzig Jahren gut kennengelernt hatte, mit großem Geschick. Nun war er es, der im Zentrum des politischen Geschehens stand und die Geschicke des Landes leitete. Er lernte, mit dem Adel umzugehen und die Reichstage so gut zu lenken, daß viele nötige Maßnahmen ergriffen wurden. Er lernte die Gegenwart zu meistern, er resignierte vor Aufgaben, die in die Zukunft wiesen.

Jaski ging einmal in einem Gespräch auf die grundlegenden Probleme des Verhältnisses von König und Adel ein: "EKM und dero posteritet merkliches interesse versiret darin, damit sie ihre eigene potestatem nicht coangustirn, dan der status regiminis perfectior et minus obnoxius turbis et motibus sein werde, wan er ad monarchiam et aristocratiam dan ad democratiam incliniret." Und was sagte der König, der nach Auffassung der Adligen Tag und Nacht damit beschäftigt

war, ein absolutum dominium zu errichten? "IM hat etwas hiezu gelächert, aber stille geschwiegen."¹⁴⁴ Er lächelte resigniert. Der Adel glaubte jedoch, er plane Tag und Nacht einen Staatsstreich. Dazu treffend ein preußischer Agent: "De dominio absoluto hatte IM kainen mahl davon nit in dem sinne gehabt, auch nit [mit] den externis practiciret. Solches komme her von dem verstorbenen cancelario, der odio erga regem solches auf den plats gebracht und hernacher hinder sich gelassen."¹⁴⁵

Was sich der Adel dachte, das schrie er auch laut hinaus, es war nicht zu überhören und nicht zu übersehen. Doch was dachte sich der König? Stimmen die Klagen, er habe die Polen nicht geliebt? Das bedeutete natürlich praktisch, er habe den polnischen Adel nicht geliebt.¹⁴⁶ Natürlich kann man die Gegenfrage stellen: Soll und kann der König Leute lieben, die ihn immer wieder beleidigen? Unter den Vertrauten des Königs gab es mehr Polen als Angehörige anderer Völker. Polen haben ihn gegen Zamoyski und gegen die *rokoszanie* unterstützt. Liebte Báthory die Polen? Wohl eher nicht. Doch wie kann man Leute lieben oder nicht lieben, mit denen man nicht sprechen kann? Wenn man aber auch sprechen kann, so kann man es doch nur mit ganz wenigen. "Ich liebe das Volk x" oder "Ich liebe das Volk x nicht" – beide Feststellungen können nur unzulässige Verallge-

¹⁴⁴ Diarium der Gesandten Dohna, Pudewels und Jaski, 5.-8. Mai 1620, O. in ABrand 6, 33a, 3, 248-257. – Da es nicht meine Absicht ist, eine politische Geschichte der Zeit Sigismunds III. zu schreiben, kann ich darauf verzichten, hier nun die umfangreiche Literatur anzugeben. Zuletzt schrieb mit guter Detailkenntnis über den *rokosz* Maciszewski (Wojna), dort findet man auch die ältere Literatur. Die Briefe Zebrzydowskis sind verstreut in Pisma rokoszu abgedruckt. Zur Resignation siehe Czaplinski, Polska 182; Olszewski 498; Polska losy 165. Über die Situation nach dem Tod Zamoyskis sehr gut Urbaniak. Über die ungesetzlichen Adelsversammlungen Opaliński, Kultura 166-171. Über die Fähigkeiten Zebrzydowskis Byliński, Broniewski 103. – Treffend bemerkte Dziegielewski (Stan 87-92), daß die meisten Adeligen nicht für radikale Maßnahmen zu gewinnen waren.

¹⁴⁵ Daniel Nefel an die Oberräte, K., 24. Dezember 1606 st.v., O. in HBA 848, s.f. – Über die Bedeutung des "absolutum dominium" in der Propaganda zuletzt sehr gut Ogonowski, Filozofia 76-79; Opaliński, Kultura 56, 112; Byliński, Broniewski 141. Über die diesbezüglich verdächtigen Ausländer siehe Tazbir, Stosunek 86. Mączak, Confessions 274; Schramm, Conflict 187.

¹⁴⁶ Karnkowski klagte, der König sei "mal' affetta a' Polacchi". Malaspina an C. Aldobrandini, [W.], 18. Dezember 1592, zwei Kopien in NunPol 35, 155-160 und Borg III 96d, 197-200. Sigismund sei ein stiller Herr. "Wieder solche seine natur wird er von den Polacken dermassen exagitiret, daß er nit unbillich, wie uns der herr nuncius vermeldet, zue ihnen keine liebe trüget." Finalrelation von Promnitz und Prinz, s.l.&d. [ca. 1. Juli 1593], O. in Polonica 51, 49-78. Opaliński, Postawa 798; Niemcewicz, Dzieje 1, 131. Auch andere Stimmen gab es. 1598 wurde berichtet: "IM legte Dero besondere Zuneigung vor die Polen und Littauer an den Tag, die sie für ihre Söhne hielte und weit mehr als die Schweden liebete." Lengnich 4, 254. Das war aber in einer spezifischen Situation, die es schon seit 1592 gab. Auch Malaspina meinte, es wäre, "MS stata cosi maltrattata" von den Schweden, daß "fosse doventata tutto Polacco". Malaspina an [C. Aldobrandini], K., 20. Mai 1595, Decif. in Aldob 3, 159-162.

meinerungen sein oder die Folge von Vorurteilen. Ich glaube nicht, daß der König die Polen nicht liebte. Doch war er stets darauf bedacht, Distanz zu wahren. Das legte man als emotionelle Kälte aus. Auch war er stets darauf bedacht, Contenance zu wahren, auch das legte man als Gefühlskälte aus. Daß aber in diesem wahren Christen keine Liebe war, kann ich nicht glauben. Er sprach jedoch nur ganz selten von seinen Gefühlen, daher wissen wir davon so wenig. Es ist jedoch bezeichnend, daß eigentlich nirgends die Klage zu finden war, er habe die Polen gehaßt. Man warf ihm – wie ich meine zu unrecht – Gefühlskälte vor. Gewiß hatte er wie andere Menschen auch, damals wie heute, Klischeevorstellungen, wie die Angehörigen eines gewissen Volkes sind, doch waren die wohl nicht sehr ausgeprägt, denn Sigismund wollte vor allem König sein, und ein König hat über den sozialen Gruppen und auch über den Sprachgruppen zu stehen. König ist eine Kategorie für sich. Als Sigismund schon alt war und Adelige an ihm scharfe Kritik übten, meinte er nur, daß sie wohl seiner überdrüssig seien, weil er schon so lange regiere. Daß jedoch alle seine polnischen Untertanen von dem Moment an, als sie ihn kennenlernten, seiner überdrüssig waren, ist gewiß nur ein Propagandatricks Zamoyskis gewesen, den viele Historiker aus Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit übernommen haben. Leicht hatten es die beiden – Sigismund und sein Volk – gewiß nicht immer miteinander. Der König war nicht laut und auftrumpfend, liebte den Krieg nicht und zeigte das ganz offen, spielte bei der Kraftmeierei nicht mit. Überdies liebte er Dinge, die nach Auffassung vieler polnischer Adelliger zu einem König einfach nicht paßten.

3.1.4. Si bonus miles, fiat rex

Bei der Wahl im Jahre 1587 war das eine Losung der Anhänger Sigismunds.¹⁴⁷ Ein großer Krieger war der König jedoch wirklich nicht. Weil er nicht genug kriegerisch war, mußte er viel Kritik einstecken. Weil er fromm war und regelmäßig die Messe besuchte, meinten die Soldaten "eum magis idoneum esse missae auscultandae, quum aciei instruendae."¹⁴⁸ Weil er gerne musizierte und Musik hörte, ermahnte ihn der Papst durch den Nuntius "che la musica conveniente a questi tempi era quella delle trombe e de tamburri".¹⁴⁹ Der Nuntius Malaspina mußte nicht erst ermahnt werden, er neigte auch so zumeist zu Gewaltmaßnahmen.

¹⁴⁷ Der ganze Satz lautet: "Aetas iuvenilis, ad omnia habilis, nobis similis; si bonus miles, fiat rex." Pirożyńska 102.

¹⁴⁸ De rebus Sueciae et Poloniae 1598, in Lambeth Palace, Manuscripts and Records 250, 434r.-445v., hier 445v.

¹⁴⁹ Später hat man die Äußerung gemildert interpretiert: Der Papst habe nur aus Liebe zum König und aus Sorge um dessen Ruhm diese Worte gebraucht. Weisung an Malaspina, Frascati, 14. Oktober 1595, Kop. in Pio 63, 314-315 und Borg III 18,255.

Auch er drängte den König, kriegerisch zu werden,¹⁵⁰ und die Adeligen taten das immer wieder, denn er müsse doch "roi d'un ordre équestre et d'un peuple belliqueux" sein.¹⁵¹ Sie waren enttäuscht, wenn er nicht gegen die Tataren zog¹⁵², und froh, wenn er es tat.¹⁵³ Ein Adelige versuchte das Porträt des Königs, das im Rathaus von Posen hing, zu zerstören, weil ihm Sigismund nicht genug kriegerisch war.¹⁵⁴ Tomasz Zamoyski wünschte sich als polnischen König den Warlord Gustav Adolf, der von den Kriegskünsten Sigismunds eine schlechte Meinung hatte. "Ein pair (wie alhier die rede gehet) ist ins polnische lager gefangen gebracht worden, welcher täglich bey dem könig Gustavo im schwedischen lager ab- und zugefahren." Er wurde in Gegenwart des Königs verhört. Er sagte, er habe "gehört, das könig Gustavus aus den Pohlen nur ein gelächel triebe sagende, das er sich ganz nicht fürchtet, wan schon dreymahl ihrer so viel wehren, sintemal sie nicht verstünden, was krieg wehre. Darüber dan IM gelachtet. Der her marschalek aber hat den pauren weiter gefraget, was er sonsten vernommen. Da hat der pair geantwortet, das könig Gustavus zu vorigen hinzugetan: 'Wen ich der Pohlen könig wehre, so wolte ich mit ihnen die ganze welt bezwingen, den ich wolte sie anders im kriegswesen unterrichten, wie itziger ihr könig tut.' Darüber IKM sich entrüstet und abgetreten."¹⁵⁵ Ob er nun beleidigt war, weil er sich für einen guten Heerführer hielt, oder ob er nur ungehalten war, weil er die Vorliebe der Polen für Kriegshelden kannte und wußte, daß ihm ein solcher Ausspruch schaden werde, ich weiß es nicht. Das Problem gab es von Anfang an. Schon im Sommer des Jahres 1593 meinten Gesandte des Kaisers, Sigismund werde nicht in Polen bleiben wollen, "weil er auch zu grossem kriegswesen nit sonders geneiget, und aber sie, die Polen,

¹⁵⁰ [Malaspina an C. Aldobrandini] s.l.&d. [wohl 1594], Decif. in Borg III 91, A, B, 384-387. Im Sommer des folgenden Jahres kam er wieder zu diesem Thema zurück. Der König müsse zum Heer "et si faccia vedere non togato ma armato da questa bellicosa natione". Damit "chiuderebbe la bocca a coloro, che lo depingono per effeminato et che la sua pietà sia pietà di monaco et non di re". Malaspina an C. Aldobrandini, K., 4. August 1595, Kop. in Borg III 91 D 4-5. Später meinte er einmal, für Polen sei es wichtiger, daß der König fromm sei. Malaspina an Caetani, W., 29. März 1597, O. in Borg III 89 D 46-48.

¹⁵¹ Pärnänen, Trône 12. Siehe auch etwa: Szelągowski, Piasecki 1187; Wisner, Zygmunt 1, 96. – Daß es nicht nur diese Macho-Tradition der großen Kampfprahlerei gab, zeigt sehr schön die Gestalt des Albertus. Siehe Grzeszczuk 25-38.

¹⁵² Malaspina an [C. Aldobrandini], K., 20. Mai 1595, Decif. in Aldob 3, 159-162. Ende des vorangegangenen Jahres gewann er an Popularität, weil er im Senat erklärt hatte, "quod si regno visum fuerit, velit in propria persona contra Tartaros proficisci, dici non potest, quantum sibi proceres hac declaratione devinixerit, si unquam cum regia maiestate bene contenti fuerunt." Ernhofer an Acquaviva, K., 14. Oktober 1594, O. in ARSI-Pol 81/I, 26-27.

¹⁵³ Simonetta an S. Borghese, K., 31. August 1608, O. in Borg II 236, 102.

¹⁵⁴ Chrościcki, Crimen 607.

¹⁵⁵ Jaski an Kurfürst Georg Wilhelm, Danzig, 18. Oktober 1626, O. in ABrand 9-Polen, 5 f IV, 113-115. Gelächel bedeutet Spott. Grimm 5, 2842.

nichts anders denken, als wie sie sich im Felde sehen und streiten möchten".¹⁵⁶ Erstens waren nicht alle offen für den Krieg und zweitens warf man dem König auch vor, er habe das Land in nutzlose Kriege hineingeführt, wobei man vor allem an die Kriege mit Schweden dachte. Das war nicht nur ein bei den Historikern sehr beliebter Vorwurf,¹⁵⁷ auch die Zeitgenossen klagten den König an, weil er Kriege führte. Der im Grunde eher gewalttätige und exaltierte Krzysztof Radziwiłł, der Feldhetman Litauens war, dessen Beruf es gleichsam war, in den Krieg zu ziehen, drückte das einmal sehr drastisch aus: Andere Herrscher rühmten sich, daß sie Reiche aus Ziegeln übernahmen und sie aus Marmor hinterließen. Sigismund habe ein heiles und blühendes Reich übernommen und hinterläßt es verstümmelt, verarmt und geschunden, es liegt schon fast auf der Bahre.¹⁵⁸ Letztlich wollten die Adligen Frieden haben, wie Tazbir¹⁵⁹ und Opaliński auf Grund einer großen Quellenkenntnis feststellten. Dennoch waren die Adligen beeindruckt, wenn der König in den Krieg zog.¹⁶⁰ Oft, so meinten die Zeitgenossen, hing der Ausgang des Krieges davon ab, ob der König bereit war oder nicht, sich an die Spitze des Heeres zu stellen.¹⁶¹ Krzysztof Zbaraski hat diese Problematik klarer als andere in einem Gutachten, dargelegt, das er im Oktober oder November 1610 verfaßte.¹⁶² Am eigenartigsten sind die Berichte über den Feldzug in Livland im Jahre 1601.

¹⁵⁶ Finalrelation von Promnitz und Prinz, s.l.&d. [ca. 1. Juli 1593], O. in Polonica 51, 49-78.

¹⁵⁷ Herman, Wojna 79; Norrman, Sigismund 253; Kantecki, Summy 186; Schmitt 52; Sokołowski, Przed rokoszem 123; Maciszewski, Moskwa 14.

¹⁵⁸ "Inszy panowie chlubili się tym, że imperia brali lateritia, a zostawowali ie marmorea, lecz KJM wzięwszy panstwa całe y kwitnące ie zostawic [da gibt es eine Korrektur am Rand, vielleicht: Boże bądź by go, und dann müßte es sein: nie zostawic] okaleczonego, zubozonego, zdartego y ledwie nie na marach leżącego." Krzysztof Radziwiłł an Kaspar Dönhoff, s.l.&d. [1626], korrigierte Reinschrift in BPet 321/2, 137.

¹⁵⁹ Tazbir, Defenders 265-266; Tazbir, Wzorce 787-788.

¹⁶⁰ Opaliński, Postawa 802-803.

¹⁶¹ Noch kurz vor seinem Tod machte sich Sigismund Sorgen, wie man den drohenden Krieg mit dem Moskauer Staat führen solle, da er doch zu krank und schwach sei, selbst ins Feld zu ziehen. Visconti an [F. Barberini], W., 5. März 1632, Decif. in Barb 6587, 152 und 154; Kopie in NunPol 44, 46-47. Einige Jahre zuvor, der König war schon 61 Jahre alt, mußte er, um die Moral der Soldaten zu stärken, zum Heer. Ursula Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 3. August 1627, in AMünKS 6613, 284-291. Zwei Jahre später machte man sich Sorgen, weil der König nicht mehr stark genug war, einen Feldzug mitzumachen. Santacroce an [F. Barberini], W., 21. April 1629, Decif. in NunPol 40, 372. Andererseits hatte man gelegentlich Bedenken, er könnte als Oberkommandierender durch seine Art, Dinge nur langsam zu entscheiden, den Verlauf des Krieges negativ beeinflussen. Lancellotti an [F. Barberini], Danzig, 19. Oktober 1626, Decif. in NunPol 40, 26. Siehe dazu auch Augustyniak, Wazowie 61.

¹⁶² Leitsch, Zbaraski 160. Daß der König die Armee nicht verlassen dürfe, war offensichtlich die Überzeugung vieler Würdenträger. Siehe den sehr interessanten Bericht über die Diskussion, ob Sigismund zum Reichstag fahren oder doch besser bei der Armee verbleiben solle in Zadzik an W.Gembicki, vor Smolensk, 7. Mai 1611, O. in Extranea 105 s.f.

Da Zamoyski selbst ins Feld ziehen wollte – und auch zog – ,sollte der König zu Hause bleiben.¹⁶³ Da der König dann doch auszog und der Feldzug nicht wunschgerecht verlief, meinte man, Sigismund habe alles verdorben.¹⁶⁴ Am Hof war man anderer Ansicht: "Solte IM davonziehen, so blib dem alten [=Zamoyski] kain mensch im veld, also mueß der guet fromme herr überal der lugkenpießer sein."¹⁶⁵

Im Grunde komme ich gut zurecht mit dem friedliebenden König und habe Schwierigkeiten mit der Mentalität des Adels. Der war anscheinend gar nicht so kriegslüstern, aber hatte eine Schwäche für militärisches Gepränge und starke Machosprüche, lebte nach dem Prinzip: Sei tapfer und rede davon! Das wiederum veranlaßte den König, gelegentlich den Kriegerischen zu spielen und ins Feld zu ziehen. Dort habe er sich, so meinten neuerdings manche Forscher¹⁶⁶, als Stratege nicht so schlecht bewährt, wie das die an dem König stets herumrörgelnden Zeitgenossen meinten.

3.1.5. Die Außenpolitik des Königs

Viele Historiker haben die Außenpolitik Sigismunds III. kritisiert, ja als schädlich für Polen-Litauen bezeichnet. Woher die Abneigung gegen diesen König kam, habe ich schon zu Beginn dieses Abschnitts zu zeigen versucht. Wenn die Historiker, die Sigismunds Außenpolitik als schlecht und schädlich für das Land bezeichneten, nicht von anderen älteren Historikern die Meinungen abschrieben, sondern sich die Mühe nahmen, die Quellen zu studieren, dann konnten sie auch dort negative Äußerungen in großer Menge finden. Vor allem die Chronik Piasek-ki ist eine wahre Fundgrube, wenn man darauf aus ist, den König zu verdammen.

¹⁶³ "Die herren senatores wollen ihn nicht laßen, ehr will gleichwohl forn." Zeitung aus Wilna, s.d., präsentiert am 22. August 1601, in ABrand 9-Polen, 5c, 733-734. Skarga sprach sich in einer Predigt am 9. September 1601 dagegen aus, daß der König ins Feld ziehe. Williams 181. Der litauische Großhetman Krzysztof Radziwiłł riet dem König ab, ins Feld zu ziehen. Es sei vor allem der Kriegsschauplatz sehr weit entfernt. Aber er räumte ein: "Z drugą zaś stronie upatruje to, ze przymknienie się bliższe WKM ku temu nieprzy[jacie]lowi tym więtszy strach zadanemu y tym wszistkim tak w dziedzicznym państwie WKM iako y tu w ziemi inflantskiey, ktorzi nie dotrzymawszy powinney wiary swey WKM panu swemu, do niego się przywiązali i chętnieiszemu ich uczyni wiedząc o potężności WKM y obraniu się do nich do padania [soll wohl sein: poddania] sie WKM a do odstupienia onego." Krzysztof Radziwiłł an Sigismund III., pod Rumborkiem, 21. August 1601, Reinschrift in BPet 321/1, 193, Kopie 136.

¹⁶⁴ Kudelka 7-9.

¹⁶⁵ Schiechel an Erz. Maria, im Feldlager bei Wolmar, 4. November 1601, O. in FamKorr 45, 141-142.

¹⁶⁶ Podhorodecki, Zamoyski 108; Seredyka, Gniew 87-91; Świątkiewicz 83-85; Teodorczyk, Wojsko 309. – Sigismund förderte auch miliärisch tüchtige Männer, die niederer Herkunft waren. Siehe z.B. Kuchowicz, Obyczaje 2, 168 (Chmielecki).

Über die niedrigen Motive dieses Geistlichen habe ich geschrieben, was zu schreiben war.¹⁶⁷ Andere Quellen sind ähnlich, manche auch viel besser. Ich will jedoch hier nicht eine Forschungsarbeit über die Außenpolitik Sigismunds vorlegen. Sie würde den Rahmen sprengen und zu sehr vom eigentlichen Thema wegführen. Andererseits kann ich diese Seite der Tätigkeit des Königs nicht ganz unbeachtet lassen, zumal Außenpolitisches sogar in das Familienleben hineinwirkte. Ich kann hier nur eine Art Essay vorlegen. Die Fakten findet man in den Monographien von Niemcewicz bis Wisner und den Gesamtdarstellungen der Geschichte Polens.

Da ist zuerst vom Vorwurf zu schreiben, der König habe gleichsam aus dynastischen Interessen Polen-Litauen in einen sinnlosen, langen und verlustreichen Krieg mit Schweden verwickelt.¹⁶⁸ Als die Polen Sigismund zum König wählten, wußten sie, daß es bereits eine Regelung gab, daß er nach dem Tod seines Vaters König von Schweden sein werde. Sigismund war wohl von Anfang an überzeugt, daß die beiden Kronen nicht nebeneinander auf einen Kopf paßten. Als er versuchte, vor seiner Rückkehr nach Schweden seine Nachfolge zu regeln, legte man ihm dies als Anmaßung von Rechten aus, die ihm nicht zustanden. Außerdem waren die durch die Flucht von Henri sensibilisierten Polen schwer gekränkt, daß nun schon der zweite aus dem Ausland gerufene König nicht bleiben wolle. Daß er den schwedischen dem polnischen Thron vorzog, das haben die Polen dem König lange nicht verzeihen können – die meisten, so meine ich, waren böse, daß er gehen wollte. Zamoyski war böse, daß er nicht ging. Nach dem Tod des Vaters mußte Sigismund zusehen, wie Onkel Karl seinen Thron systematisch unterhöhlte. Das war ganz einfach: Sigismund war Katholik und wollte es sein. Als König von Polen sollte er es sein. Als König von Schweden sollte er Lutheraner sein. Also war er bald nicht mehr König von Schweden. Sein Onkel hat mit einer antikatholischen Kampagne Sigismund um die schwedische Krone gebracht und ein Regiment aufgebaut, das an Intoleranz höchstens Spanien nachstand. Sigismund hat seinen Anspruch auf Schweden nicht aufgegeben. Das ist ihm als dynastischer Realitätsverlust angekreidet worden. Doch hat er als König von Schweden am 12. März 1600 Estland an Polen-Litauen abgetreten. Das bedeutete, daß er die Hoffnung aufgab, daß ihn die Schweden je wieder als König ins Land zurückrufen

¹⁶⁷ Leitsch, Piasecki. – Zuletzt hat etwa Ochmann-Staniszevska (Państwo 212, 223, 254) die Außenpolitik Sigismunds III. einfach als schlecht bezeichnet. Beweisen mußte sie das nicht, denn diese Überzeugung wird von Generation zu Generation unreflektiert weitergereicht.

¹⁶⁸ Eine kleine Auswahl sehr vieler Äußerungen dieser Art: Winkler 82; Schmitt 47; Wyczański, Polska 1, 249; Wyczański, Polska 2, 238; Teslar 172; Tazbir, Szkice 189; Wisner, Zygmunt 2, 213; Kaczorowski, Bałtyk 82-83; Korowicz 21; Byliński, Broniewski 169; Tollet, Marginalisation 73. Nicht alle Historiker folgten diesem Trend und machten gleichsam privat-dynastische Ursachen für die Kriege verantwortlich. Siehe z.B. Maciszewski, Zygmunt; Tomkiewicz, Rozejm 6; Dzieje Pomorza 163.

könnten. Soweit es im folgenden noch Pläne gab, ging es immer darum, Schweden zu erobern. Diese Pläne zeigen gewiß einen Realitätsverlust, doch ist schwer zu sagen, für wie realisierbar der König sie ansah. Warum verzichtete er nicht auf Schweden? Soviel ich sehe, hat er sich dazu ebenso wenig prinzipiell geäußert wie zu den meisten anderen Grundfragen der Politik. Er war wohl der Ansicht, daß er einen Eid geleistet hatte, den er halten müsse, von dem er sich selbst nicht entbinden könne. Auch war er erzogen worden, König von Schweden zu werden. Es widerstrebte ihm offensichtlich, diesem Teil seiner Existenz von sich aus ein Ende zu bereiten, auch wenn davon letztlich nicht mehr übrigblieb als eine Fiktion. In der schwedischen Politik spielte der Umstand, daß Sigismund seinen Anspruch aufrechterhielt, eine nicht geringe Rolle. Man konnte somit den Polen und Litauern einreden, der König wolle sich seine Aktionen mit dynastischen Zielsetzungen von den Polen finanzieren lassen. Viele Polen glaubten das. Da Sigismund Katholik blieb, bestand für Karl und dessen Sohn Gustav Adolf nicht die geringste Gefahr, daß innerhalb Schwedens eine Bewegung zugunsten Sigismunds entstehen könnte. Nach der Abtretung Estlands hätte Sigismund auch dann nicht Ausichten auf eine Rückkehr auf den schwedischen Thron gehabt, wäre er der letzte noch lebende Vasa gewesen und wäre er zum Luthertum übergetreten.

Als die kriegerische Auseinandersetzung begann, rückte Karl anfangs weit in livländisches, zu Polen-Litauen gehörendes Gebiet vor. Die Polen und Litauer hatten Mühe, ihn wieder zurückzudrängen. Das Motiv für diesen Vorstoß Karls scheint mir klar. 1595 hatte Schweden den östlichen Teil der Küste des finnischen Meerbusens verloren, Estland war ein relativ kleines Gebiet (nicht einmal halb so groß wie das heutige Estland) jenseits des Meeres, das man gegen einen energischen Angriff der Polen und Litauer nur schwer hätte verteidigen können, zumal die Schweden zwar eine sehr lange Küste hatten, aber doch kein seefahrendes Volk waren. Auch später, als sie das *Dominium Maris Baltici* anstrebten, wollten sie das Land rund um das Meer beherrschen, so wie die Osmanen die gesamte Küste des Schwarzen Meeres. Karl von Schweden mußte zu Beginn des 17. Jahrhunderts versuchen, seinen Besitz jenseits des Meeres so stark auszuweiten, daß die Hoffnung bestand, daß er ihn verteidigen konnte. Auch meinte er gewiß, daß seine Verteufelung des Katholizismus bei der lutherischen Bevölkerung Livlands Gehör finden werde. Vorerst hatte Karl keinen Erfolg. Dann verlagerte sich der Konflikt in den Moskauer Staat, und das Problem fand durch den Frieden von Stolbovo 1617 eine Lösung: Die Schweden gewannen das gesamte Gestade des Finnischen Meerbusens, das sie schon 1583-1595 besessen hatten, wieder zurück. Doch nun war der große Warlord Gustav Adolf König, nun ging's ans Erobern. Die Richtung hatte sein Vater – unter anderen Voraussetzungen – schon vorgegeben. Nils Ahnlund und nach ihm Wilhelm Tham meinten, hätte Sigismund seine Ansprüche spätestens 1621 aufgegeben, wäre Gustav Adolf mit Estland zufrieden gewesen, hätte Livland nicht erobert. Natürlich versuchten die schwedischen

Historiker in einer Zeit (1940 und 1960),¹⁶⁹ in der die Verherrlichung von Eroberungen nicht mehr en vogue war, ihren König zu exkulpierten. Sigismund konnte wohl gleichsam als Sündenbock vom Dienst auch das auf sich nehmen. Er gab seine Ansprüche bis zu seinem Lebensende nicht auf. Konsequenterweise hätten dann die schwedischen Schuldzuweiser gleich um einen Schritt weitergehen können: Gustav Adolf mußte Deutschland ausplündern, um auf Sigismund Druck auszuüben; hätte Sigismund ... Ich bin überzeugt, daß sich absolut gar nichts geändert hätte, wäre Sigismund bereit gewesen, im Jahre 1600 nicht nur Estland an Polen-Litauen abzutreten, sondern auch seinen Rechten auf den schwedischen-Thron zu entsagen. Vielleicht hätten ihn manche polnische Adelige wegen seiner Feigheit verhöhnt, und die Schweden wären um einen Propagandatricks zur Kaschierung ihrer Eroberungspolitik ärmer gewesen. Die polnischen Historiker hätten sich mehr anstrengen müssen, um zu "beweisen", daß Sigismund III. am Verlust Livlands schuld war. Sonst hätte sich nichts geändert.

Nun zum zweiten Problem: Der Krieg Sigismunds gegen den Moskauer Staat in den Jahren 1609-1618. Hier kommt natürlich noch hinzu, daß es jahrzehntelang nicht möglich war, dieses Problem ohne Rücksicht auf die Interessen der sowjetischen, russisch-nationalen Historiographie zu behandeln. Traditionell machte man dem König den Vorwurf, er habe eine große Chance der Verbindung und Verbrüderung zweier slavischer Völker oder doch zumindest einer für Polen günstigen Regelung des Verhältnisses zum Nachbarn vertan.¹⁷⁰ Andere meinten, er hätte sich erst gar nicht einmischen dürfen,¹⁷¹ nur wenige vermochten etwas Positives in der Politik Sigismunds zu erkennen.¹⁷² Der Moskauer Staat versank von 1605 an langsam im Chaos. Nichts konnte für Polen-Litauen günstiger sein. Bis dahin hatten die Moskauer ihr Mehr an Ordnung und zentraler Staatsgewalt stets gegen Polen-Litauen bestens eingesetzt. Also lag es im Interesse Polen-Litauens und Sigismunds, das Chaos nicht enden zu lassen:¹⁷³ Nichts ist beruhigender als

¹⁶⁹ Das Problem dargelegt von Czapliński, *Polityka morska* 37.

¹⁷⁰ Tyszkowski, *Wojna* 6-13, 19; Godziszewski 7; Śliwiński, *Władysław* 18; Niedzielski 6, 90, 100, 123, 128; Niemcewicz, *Dzieje* 2, 239; 3, 38; Załęski, *Jeziuci* (skrócenie) 45; Byliński, *Sejmy* 24; *Krajcar* 405, 447; Sobolewski [4] 90-91.

¹⁷¹ Maciszewski, *Zygmunt*; Czapliński, *Polska* 182-183; Wyczański (*Polska* 1, 254; *Polska* 2, 240) spricht das nicht deutlich aus, legt aber diese Ansicht gleichsam nahe. – Eigenartigerweise wollte man nicht zur Kenntnis nehmen, daß Zamoyski dem König Unterstützung in den schwedischen Angelegenheiten anbot unter der Bedingung, daß er die an den Moskauer Staat verlorenen Gebiete zurückgewinne. Hartleb 13.

¹⁷² Rychcicki 21; Podhorodecki, *Władysław* 11. Sehr gut neuerdings Polak, siehe besonders 175-177, 213-218, 280-282.

¹⁷³ Jasienica, der an Sigismund nicht das geringste gute Härchen ließ, sah das sehr richtig (*Rzeczpospolita* 315), doch meinte er, Sigismund habe alles durch seinen Angriffskrieg verpatzt. Der Meinung kann ich mich nicht anschließen.

ein Nachbar, der seine Kräfte dazu verwendet, sich selbst zu schwächen. Erst ließ Sigismund den Bürgerkrieg ungestört brodeln. Als die Gefahr bestand, daß mit schwedischer Hilfe die Ordnung wiederhergestellt werden könnte, griff er in das Geschehen ein. Den Zaren, der sich mit den Schweden verbündet hatte, haben seine Bojaren den Polen ausgeliefert. Zum Zaren wählte eine kleine Gruppe von Bojaren Władysław, den Sohn Sigismunds. Das war keine große Chance für Polen, wie manche Historiker meinten. Hätten die Moskauer bekommen, was sie forderten, hätten sie den Prinzen, der zur Zeit der Wahl fünfzehn Jahre alt war, orthodox erzogen und letztlich wohl gezwungen, die traditionelle aggressive Eroberungspolitik gegenüber Polen-Litauen fortzusetzen. Oder sie hätten, was eher wahrscheinlich ist, sich des Prinzen entledigt, sobald die polnisch-litauische Gefahr, die man mit Hilfe der Wahl Władysławs hatte bannen wollen, nicht mehr akut war. Dies waren die beiden Möglichkeiten. Ob nun das eine oder das andere Unglück hereingebrochen wäre, auf jeden Fall hätte man dem König große Vorwürfe gemacht – erstens weil er dynastische Politik zum Schaden seines Landes betreibe, und zweitens wegen menschenverachtenden Ehrgeizes: Er habe doch gewußt, daß die Moskauer die Vorgänger seines Sohnes alle ermordet oder den Feinden ausgeliefert hatten. Die Zeitgenossen glaubten nämlich, daß Ivan IV. und Boris Godunov keines natürlichen Todes gestorben wären. Wie konnte er ihnen seinen Sohn anvertrauen? Daß Sigismund sich selbst anstatt seines Sohnes als Kandidat anbot, verwirrte nur die Moskauer. Sigismund wußte sehr wohl, daß nicht die geringste Hoffnung bestand, die Moskauer könnten ihn als Zaren akzeptieren. Da er Władysław nicht nach Moskau ziehen ließ und auch nicht ziehen lassen konnte, verlängerte er das Chaos. Diesem Ziel sollte wohl auch dienen, daß der König mit seinem Sohn 1612 gegen den Moskauer Staat aufbrach, denn wäre der Feldzug erfolgreich gewesen, hätte er doch nicht wagen können, den Sohn in den Händen der Bojaren in Moskau zurückzulassen. Die Aussichten, für sich oder den Sohn den Moskauer Thron zu erringen, waren jedoch allein schon deshalb minimal, weil sie unvereinbar waren mit dem zweiten Kriegsziel. Der König konnte nicht einfach gegen den Moskauer Staat losmarschieren, er konnte auch nicht gut die Verlängerung des Chaos als Grund angeben. Auch war das gar nicht der einzige Grund. Die Moskauer hatten seit den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts stets Schwächeperioden der Litauer und Polen genützt, um ein Grenzgebiet nach dem anderen zu erobern. In der Wahlkapitulation, die Sigismund unmittelbar nach der Landung in Polen unterschreiben mußte, war als königliche Pflicht unter anderen auch genannt, er müsse zurückgewinnen, was in den vorangegangenen Zeiten verloren gegangen war.¹⁷⁴ Er eroberte Smolensk und konnte es schließlich auch halten. Dieser Erfolg – der größte Sigismunds III. – stärkte sein Selbstbewußtsein.

¹⁷⁴ VolLeg 1, 246. Siehe auch Leitsch, Zbaraski 158.

Die brandenburgischen Gesandten klagten, "daß sich's mit IKM und deroselben hofe wie auch Dönhofen selbst in etwas verendert und allenthalben vom haupt biß aufs unterste zur größern grandezza und magnificenz angelassen hette".¹⁷⁵ Lange dauerte die Euphorie nicht. Ein polnischer Prinz auf dem Thron des Moskauer Staates und gleichzeitig der Verlust von Smolensk, das war unvereinbar. Sigismund brauchte einen Erfolg, den auch die *szlachta* als Erfolg akzeptieren konnte. Sigismund verlängerte die Wirren im Moskauer Staat, so gut es ging, und gewann einen großen Teil der Gebiete zurück, die in den vorangegangenen 130 Jahren verloren gegangen waren. Doch dieser Erfolg wurde von fast allen Historikern in eine Niederlage umgedeutet.

Die Unternehmung gegen den Moskauer Staat wurde auch immer wieder in Zusammenhang gebracht mit der Belehnung des Kurfürsten von Brandenburg mit Preußen: Der König habe seine Kräfte in dynastisch motivierten Aktionen gegen Schweden und den Moskauer Staat aufgebraucht und konnte daher Preußen nicht heimholen. Den ersten und entscheidenden Schritt hatte schon König Stefan gemacht.¹⁷⁶ Jan Zamoyski hat sich für die Interessen der Brandenburger stark gemacht und wurde dafür auch entsprechend belohnt.¹⁷⁷ Der König hätte wohl das Lehnen gerne eingezogen und schon allein aus religionspolitischen Überlegungen die Hohenzollern lieber hinausgedrängt,¹⁷⁸ doch fand er für solche Pläne keine ausreichende Unterstützung beim polnischen Adel,¹⁷⁹ der gewiß auch gegen eine Belehnung eines Sohnes des Königs mit Preußen gewesen wäre.¹⁸⁰ Daß die Belehnung des Kurfürsten mit Preußen 1611 stattfand, also mitten im Moskauer Unternehmen, hat so manche Historiker dazu verleitet, den König zu beschuldigen, er habe Preußen verspielt, weil er Moskau gewinnen wollte. Auch ohne Krieg im Moskauer Staat hätte sich die preußische Angelegenheit kaum anders regeln

¹⁷⁵ Dohna et al. an Kurfürst Johann Sigismund, W., 23. September 1611, O. in ABrand 6, 27, 11, 34-42, hier 34r. – Es gab jedoch nicht nur positive Reaktionen auf die Einnahme von Smolensk. Zadzik, der beim König im Lager vor Smolensk war, schrieb nach der Einnahme der Stadt, es gebe unter den Senatoren viele "ktorzi malewolo animo przeimuią te successus y znanie boleią szlisząc o tak fortunnym, iakim pan Bog pobłogosławic raczel JK M, tei dwuletnei obsidy koncu, ale czos na swiecie iest bez inwidy? Czas sam odmieni niechętnie animusz y tandem aliquando skłoni ku panu, ktory dosić dostatecznie wszitkiei oswiadczel rzply, ze iei dobrego y pozitku pragnie, lec o tym mniej potrzeba do WM m.m.p. pisac." J.Zadzik an W. Gembicki, Radoszkowice, 17. Juli 1611, O. in Extranea 105 s.f.

¹⁷⁶ Wyczański, Polska 1,243.

¹⁷⁷ Mincer, Opinia 69.

¹⁷⁸ Janiszewska-Mincer, Kossobucki 136-140; Jarmański, Protestanci 111; Bostel, Lenno 839-841, 844-845, 860.

¹⁷⁹ Poczet królów 365-366; Włodarczyk 9-11; Małłek, Prusy 94; Janiszewska-Mincer, Prusy 66, 78, 131; Mincer, Opinia 52-56; Mincer, Kościelecki.

¹⁸⁰ Kolberg 119; Janiszewska-Mincer, Sejm krajowy 17.

lassen. Der Zusammenhang mit dem schwedischen Problem ist enger.¹⁸¹ Es hoffte der König wohl, daß er in den Hohenzollern eine Stütze gegen Schweden haben werde, und war betroffen, als sie eine brandenburgische Prinzessin Gustav Adolf zur Frau gaben.

Bleibt noch eine letzte Frage zu besprechen: Die freundliche Politik gegenüber den Habsburgern. Jan Zamoyski und seine Freunde stellten die Beziehungen zu den Habsburgern gleichsam als Schicksalsfrage Polens dar: Gegen die Habsburger blüht Polen auf, mit ihnen geht es unter. Wenn in den Augen der *szlachta* die Habsburger der Inbegriff des absolutum dominium waren, dann war es nur konsequent, wenn man verhinderte, daß einer von ihnen König von Polen wurde. Von den zahlreichen Kandidaten in den Interregna der Jahre 1572-1587 wäre wohl nur Erzherzog Ernst ein guter Regent gewesen, denn die Wahl des Kaisers selbst hätte nur eine typische Scheinlösung des Problems gebracht, weil er nicht präsent hätte sein können. Alle anderen Bewerber waren eigentlich für diese Funktion nicht geeignet, so daß man eher sagen muß, die Habsburger sind den Polen als Könige erspart geblieben.

Was hätte es den Habsburgern gebracht, wäre es ihnen in der Periode der Männerschwemme gelungen, einen der überzähligen Erzherzöge auf den polnischen Thron zu placieren? Auch wenn es die groteske Feindseligkeit bei der *szlachta* nicht mehr gegeben hätte, wäre wohl der Nutzen nicht groß gewesen. Vielleicht hätte die Koordination gegenüber dem Osmanischen Reich und Schweden etwas besser funktioniert, dafür hätten sich die Habsburger die Feindschaft der stets aggressiven und eroberungslustigen Moskauer eingehandelt. Im Grunde muß man jedoch sagen: Die Habsburger besaßen ohnehin zu viele Länder, hatten große Mühe, sie zu verteidigen und zu halten. Hätten sie das Potential Polen-Litauens stärker für ihre Familieninteressen eingesetzt, wäre der Adel aufsässig geworden. Wenn aber dieses Potential für die Familie gar nicht genutzt werden konnte, dann war es nicht sinnvoll, sich eine weitere Bürde aufzuladen. Doch was ist schon sinnvoll, wenn die Mächtigen-Herrscher von der Ländergier gleichsam wie von einer Krankheit befallen werden?

Wenn aber gar keine Gefahr bestand, daß ein Habsburger auf den Thron Polens kommen könnte, war dann die Feindseligkeit der *szlachta* unbegründet? Nicht ganz. Gegen einen König von Polen habsburgischer Herkunft und gegen eine engere Zusammenarbeit zwischen Polen und den Habsburgern gab es ein Argument, das durchaus in den Bereich der Realpolitik gehörte: Die Nähe zu den Habsburgern konnte Polen in einen Konflikt mit dem Osmanischen Reich verwickeln, während doch das friedliche Nebeneinander mit diesem Reich Teil der

¹⁸¹ Czapliński, Dania 170; Sobieski, Sejm 1606, 6; Wachowiak, Wpływ 60-65; Pietrzak, Sejmy 154; Bogucka, Hołd 151. Krasuski (Hołd 47) erwähnt, wie auch manche andere, daß der Moskauer Feldzug mit eine der Ursachen war.

Tradition polnischer staatsmännischer Weisheit war. Das setzte jedoch voraus, daß die Habsburger Oberungarn halten, also Polen von der unmittelbaren Nachbarschaft mit den Osmanen bewahren konnten. Zamoyskis habsburgfeindliche Aktionen in den Donaufürstentümern waren daher für Polen nicht ungefährlich. Wenn es aber darum ging, den Habsburgern zu schaden, setzte bei Zamoyski gelegentlich das logische Denkvermögen aus.¹⁸² Die Angst der Polen, durch Freundschaft mit den Habsburgern in einen Konflikt mit dem Osmanischen Reich hineingezogen zu werden, war keineswegs irrational, sehr wohl aber der Rest der Austrophobie, denn von allen Grenzen des Reiches waren die mit den habsburgischen Ländern die stabilsten, ruhigsten und am wenigsten problematischen. Die friedliche Nachbarschaft legte eine gewisse Zusammenarbeit nahe. Die sollte jedoch nicht so weit gehen, daß Polen in irgendwelche Konflikte hineingezogen werde, die jenseits der eigenen Interessen lagen. Eine solche Politik hat Sigismund III. von etwa 1591 bis zu seinem Tode konsequent verfolgt. Die Feinde der Habsburger befürchteten, diese Politik werde Polen schaden. Wenn es einen solchen Schaden überhaupt gab, dann hielt er sich in erträglichen Grenzen, doch Lepszy, der Zamoyskis irrationalen Haß schlicht und einfach verinnerlicht hatte, war überzeugt, daß die Habsburger der Ursprung allen Übels waren.¹⁸³ Kaum ein Historiker nahm sich die Mühe zu überlegen, welche Alternative Sigismund hatte. Nur Jasienica meinte: Polens wahre Position (*właściwe miejsce*) im Dreißigjährigen Krieg war an der Seite Frankreichs.¹⁸⁴ Das ist anachronistisch, eine Folge der Frankophilie des 19. Jahrhunderts. Überdies hat Jasienica in der für ihn charakteristischen Großzügigkeit übersehen, daß Frankreich erst drei Jahre nach dem Tod Sigismunds III. offen in den Krieg eintrat. Eine fühlbare Stärkung der Feinde der Habsburger konnte Polen sehr schaden. Doch Phobie ist Phobie. Da helfen ohnedies keine Argumente. Für viele Historiker war auch die geringste Zusammenarbeit mit der *casa d'Austria* etwas Böses, eine reaktionäre abenteuerliche (Welch eine delikate Kombination!) Politik.¹⁸⁵ Wegen Fraternalisierung mit den Habsburgern hat man den günstigen Moment zur Wiedergewinnung Schlesiens nicht nützen können.¹⁸⁶ Den großen Schaden, den die habsburgfreundliche Politik anrichtete, sahen viele polnische Historiker in dem Krieg mit den Osmanen im Jahre 1620. Der Kaiser wurde nach dem Fenstersturz nicht nur von den Böhmen, sondern auch von den Ungarn bedrängt. In einem kritischen Moment kam eine

¹⁸² Leitsch, Rudolph II., 318-320. – Historiker haben die Propaganda Zamoyskis immer wieder als Realität dargestellt. Siehe zuletzt Augustyniak, *Wzorce* 204-207.

¹⁸³ Lepszy, *Rzeczpospolita VII*; Dobrowolska, *Prochaska* 217. Zu der Rolle, die Ungarn, Böhmen und Österreich im politischen Denken der polnischen Adligen spielten, siehe Grzybowski, *Opinie* 92-108.

¹⁸⁴ Jasienica, *Rzeczpospolita* 326.

¹⁸⁵ Cieślak, *Lipski* 336-337.

¹⁸⁶ *Popiółek* 25-27; *Tazbir, Kościół* 96.

Armee von Polen und besiegte in Oberungarn am 21. November 1619 eine gegen die Habsburger marschierende ungarische Armee.¹⁸⁷ Das nützte den Habsburgern und schadete den Ungarn. Der besiegte Gabriel Bethlen habe nun in Konstantinopel intrigiert und angeblich erreicht, daß eine osmanische Armee gegen Polen aufbrach, um die Böhmen und Ungarn zu unterstützen.¹⁸⁸ Mit der Frage hat man sich auch etwas eingehender beschäftigt, und es hat sich gezeigt, daß es für den Kriegszug der Osmanen gegen Polen auch andere und, wie mir scheint, schwerer wiegende Motive gab.¹⁸⁹ Ich habe Mühe, mir vorzustellen, daß der große mächtige Sultan auf Bitten des kleinen Bethlen eine ganze Armee gegen Polen schickt. Bethlens Intrigen mögen eine gewisse Rolle gespielt haben, waren aber gewiß nicht entscheidend. Die Monokausalität ist hier fehl am Platz. Außerdem hätte der Sultan, wenn er Bethlen unterstützen wollte, doch eine Armee gegen den Kaiser schicken müssen und nicht gegen einen König, der den Kaiser inoffiziell und gleichsam bedeckt unterstützt hatte.¹⁹⁰ Daß sich die Historiker, die auszogen, um zu beweisen, wie schädlich Sigismunds habsburgfreundliche Politik für Polen war, nicht mehr fanden, ist eigentlich ein Beweis dafür, daß es keine schlechte Politik war. Über die beiden Ehen mit Erzherzoginnen und ihre politische Bedeutung werde ich in den Abschnitten, die den beiden Königinnen gewidmet sind, noch detailliert berichten.

¹⁸⁷ Göllner, *Milice* 107. Über die Maßnahmen zur Absicherung Krakaus gegen einen möglichen Angriff der Ungarn siehe J. Zadzik an W. Gembicki, W., 22. November 1619, O. in *Extranea* 106 s.f.

¹⁸⁸ Diese Version wird ständig wiederholt; einer schreibt vom anderen ab: Suwara 55, 64; Starczewski 199; Lepecki 95; Wyczański, *Polska* 1, 255; Tazbir, *Przedmurze* 50; Szczekocka-Myslek 104; *Polska losy* 173; Dorobisz, *Sejm* 20. – Die Königin schrieb über die Ursachen des Krieges und schloß damit auch Intrigen Bethlens nicht aus: "Der Dirk gibt für, ehr fang disn krieg wegn der wilden kosackn, so sich nit hamen lasn und im ale iar grosn schaden tain, gegen disn reich an. Aber die kezer und Venediger sein auch nit die hinderist in disn mit ir pr[ac]ticiern, damit sy nuer iberaln in der christenhait aufruer [verursachen] und die catolisch religion vertilgigen." Königin Konstanze an Erz. Leopold, W., 5. April [im O. aus Versehen März] 1620, O. in *ALeo*, *Habsburger* 3 s.f. Auch Zadzik stellte zwar den Angriff der Osmanen und die Hetze Bethlens nebeneinander, doch sieht er nicht einen Kausalnexus: "Tartarowie praecursores, Skender Bassa za niemi, a Bethlen Gabor z boku nie opusci ocazy w rozerwaniu naszym do zemscenia się tych skod, ktore w Wegrzzech poczinione." J. Zadzik an W. Gembicki, W., 5. Juni 1620, O. in *Extranea* 106 s.f.

¹⁸⁹ Raszba 398-399; Tazbir, *Rampart* 51-54.

¹⁹⁰ Eine der Quellen für die Schuld Sigismunds ist der Bericht von Minio. Die anderen Informationen zeigen wie eben auch diese, daß Minio, der nicht in Polen war, seine Informationen von polnischen Adligen erhielt, die Sigismund und den Habsburgern nicht freundlich gesinnt waren. Vorsicht ist daher geboten. Bericht von Polo Minio vom 9. November 1620, in: *Relationen (Venedig)* 1, 87-100, hier 94. Eine weitere Quelle: Peter Vischer an Erz. Albrecht, Brüssel, 17. Juli 1620, in: *Okmánytár* 4, 233-237.

Immer wieder kann man auch lesen, daß Sigismund in seiner Außenpolitik einen Mangel an Realitätssinn gezeigt habe. Vor allem in bezug auf Schweden und den Moskauer Staat hätten Illusionen und realitätsferne Ziele Polen Schaden zugefügt. Erstens glaube ich, daß Sigismund viel realitätsbewußter als sein viel bewunderter Sohn und Nachfolger war, der sich als guter Heerführer, nicht aber als guter Außenpolitiker bewährte. Dasselbe kann man auch von dem noch viel mehr bewunderten Stefan Báthory sagen. Seine weitreichenden Pläne haben die polnischen Historiker gelegentlich geradezu in Entzücken versetzt, obwohl der König die weise Politik der friedlichen Nachbarschaft mit dem Osmanischen Reich aufgeben wollte, um mit den Kräften Polens, andere hatte er ja nicht, in einem großen Krieg gleichzeitig gegen das Osmanische Reich und gegen die Habsburger Ungarn zu befreien. Wenn das keine Schimäre, wenn das nicht Hybris ist, was ist dann Schimäre und Hybris? Übrigens – War das eine Politik zum Nutzen des Königreiches Polen?

Konnte ein König im Rahmen der geltenden Verfassung und unter den herrschenden Zuständen überhaupt aktive Außenpolitik betreiben? Hat nicht Sigismund III. ohnedies erstaunliche Aktivitäten entwickelt und etwa Smolensk zurückerlangt? Das war wohl das Beste, das man aus den Schwierigkeiten der Nachbarn herauschlagen konnte. Eine Union mit einem Land anderer Religion hatte Sigismund als junger Mann versucht: Sie erwies sich als unmöglich. Warum sollte er das nochmals mit dem Moskauer Staat versuchen? Der Mißerfolg wäre ihm sicher gewesen. Nur in bezug auf Schweden verließ ihn gelegentlich der Realitätssinn. Da konnte es sogar vorkommen, daß der König, ansonsten ein guter Menschenkenner, einem Mann wie Althan sein Ohr lieh. Daß jedoch Schweden und das Verhältnis Polen-Litauens zu Schweden während der ganzen Regierungszeit gleichsam im Zentrum der Aufmerksamkeit des Königs verblieb, daran war weniger die starrsinnige Fixierung Sigismunds auf dieses Problem schuld. Seine machtgerige und eroberungslustige schwedische Verwandtschaft hat dazu gewiß mehr beigetragen.

3.1.6. Die Verleihung von Ämtern, Pfründen und Titeln

Als ich dieses Buch plante, war ich weit davon entfernt, dem Problem der Vakanzen, wie man das damals in Polen nannte, Aufmerksamkeit zu schenken. Waren doch diese Verleihungen eine sehr spezifische und rein staatliche Tätigkeit des Königs. Je mehr Material sich über das Familienleben bei mir ansammelte, desto deutlicher wurde mir bewußt, daß ich diese Problematik nicht unbeachtet links liegen lassen könne. Zu sehr betraf diese Tätigkeit, dieses Recht des Königs, auch andere Lebensbereiche. Wenn die Polen den Reisenden über ihr Land erzählten, vergaßen sie wohl nie die Bedeutung der diversen Ernennungen herauszustreichen. Ungefähr zweitausend, andere meinen sogar viertausend, Stellen vor allem

in den Provinzen konnte der König verteilen, "which makes that all seeking advancement depend on hym and apply themselves to hys humor and religion, especially if he dare use hys libertie and feareth not the offence of the mighty, if he should keepe them from offices, which especially in Polonia maketh men mighty and without which not many famelies are very potent."¹⁹¹ Nicht nur zeichnete er damit einzelne Personen aus, sondern auch "mantiene con speranza gli altri nella sua devotione et acquieta vari tumulti nelle diete col chiudere ad alcuni la bocca col dare et ad altri col promettere simili emolumenti". So setzt er seinen Willen durch, denn die einen hoffen auf eine Gnade und die bereits Beteiligten hoffen auf weitere Gnaden.¹⁹² Mit Personalentscheidungen und Ernennungen machte man nicht nur am polnischen Hof Politik.¹⁹³ Doch in anderen Ländern war der König viel mächtiger. Wieso hatte der sonst fast entmündigte König in bezug auf die Ämterverteilung so große Macht? Man hat zwar Gesetze erlassen, um die Ernennungen zu regeln,¹⁹⁴ die Benachteiligten forderten immer wieder Reformen,¹⁹⁵ doch es verlangten nur die Aufwiegler, die keine Zeit zum Nachdenken hatten, die Republik möge die Ernennungen aussprechen.¹⁹⁶ Wer ist die Republik? Wie sollten sich die Senatoren oder Landboten auf einzelne Ernennungen einigen? Wer ein wenig politische Phantasie besaß, den mußte das Grauen vor den voraussehbaren Streitigkeiten packen. Also blieb dem König diese fast letzte und einzige Machtposition erhalten.

Der Streit und die ständige Aufgeregtheit beim Adel entstand auch zum Teil wegen der vielen Titel, die mit keinen wirklichen Funktionen und auch mit keinen zusätzlichen Einkünften verbunden waren. In dieser Gesellschaft, die sich selbst so sehr wegen der Gleichberechtigung aller Personen adeliger Herkunft lobte, wollte sich jeder von jedem durch einen Titel unterscheiden. Auch wenn er sich nur *cześnik* von Hintertupfung nennen durfte, war er glücklich. Das Leid des Historikers: Nur mit diesem Titel wird er sich in der Regel in seiner Korrespondenz nennen, nur so werden ihn andere in ihren Briefen nennen, und der arme Gelehrte muß feststellen, wer den oft total bedeutungslosen Titel zu der Zeit führte. Natürlich sollte man sich als Österreicher auch nicht am Beginn des 21. Jahrhunderts über die Titelsucht lustig machen. Nicht der Kaiser, die Republik

¹⁹¹ Landesbeschreibung aus 1598, in BLib M Royal MS 18 B 1, 70-71.

¹⁹² Landesbeschreibung aus 1604, in BKór 311, 98v.-99r. Ähnlich in einem Werk aus 1628. A-Olmo 22-23. – Als ich den Abschnitt schon geschrieben hatte, erschien ein weiteres Werk, das interessante Angaben über Ernennungen enthält: Chłapowski, *Elita* 18-41.

¹⁹³ *Elias* 110, 200.

¹⁹⁴ Z.B. *VolLeg* 2, 435; 3, 319.

¹⁹⁵ "Starosta Koninski" (Stanisław Przyjemski) an pan marszałek (Andrzej Opaliński), K., 24. April 1588, in *TekNar* 93, 385-386.

¹⁹⁶ Z.B. *Pisma rokoszu* 2, 246-248.

hat zu meinen Lebzeiten erfunden, daß Büroangestellte in wissenschaftlichen Institutionen den "wissenschaftlichen Rat" auf die Visitenkarte drucken durften, weil sie ihn vom lieben Gott nicht mitbekommen hatten. Die Adelsrepublik hätte gewiß die Eitelkeit der Adeligen durch eine weitere Inflation von Titeln befriedigen können. Es gab jedoch Ämter, die mit wenigen Funktionen, aber mit gutem Einkommen versehen waren.¹⁹⁷ Nicht nur der Stallmeister, der nur selten in den Stall ging, und der Küchenmeister, der kaum wußte, wo sich die Küche befand, bekamen gut bezahlt, solange sie sich am Hof aufhielten, auch Ämter in den Provinzen waren oft mit gutem Einkommen und wenig Pflichten verbunden. Vor allem die Starosteien waren sehr begehrt: Für einen geringen Teil des Einkommens stellte man einen Unterstarosten an und streifte für ein Nichts an Leistung alljährlich oft viele Tausende Gulden ein. Deshalb verwendete ich auch das Wort Pfründen in der Überschrift. Auf diese Weise konnte man mehrere Starosteien in seinem "Besitz" vereinen.¹⁹⁸ Und alle diese Ämter, auch die Pfründen, wurden auf Lebzeiten verliehen. Doch auch das war keineswegs eine polnische Spezialität.

Die Historiker haben sich immer wieder intensiv mit dem Problem der Ernennungen beschäftigt. Das Schicksal des Landes hing doch auch davon ab, wie gut oder schlecht, wie geeignet oder ungeeignet die vom König auf die wichtigen Stellen berufenen Personen waren. Die Quellenkenner unter den Historikern haben Sigismund III. diesbezüglich ein gutes Zeugnis ausgestellt: Er habe tüchtige und gute Leute ernannt.¹⁹⁹ Auch Zeitgenossen lobten den König: Er habe keine Personen ernannt "nisi homines fortitudine aut litteris notos et qui publicae prudentiae fuere apti".²⁰⁰ Vor allem das Bildungsniveau der hohen Würdenträger stieg in seiner Regierungszeit ganz erheblich.²⁰¹

Da sich um ein Amt, besonders wenn es mit einem Einkommen verbunden war, immer mehrere Personen bewarben, gab es stets auch Unzufriedene, die gelegentlich nach polnischer Art ihrem Unmut Ausdruck verliehen. So schrieb ein Pamphletist im Jahre 1620: Der Adel erkenne ganz allgemein, daß die Ämter "non tam bene meritis largiatur quam hominibus insulsis atque indignis". Der König sei "avarus in viros claros atque egregios, impense prodigus in stultos, adultores,

¹⁹⁷ Matuszewski 120-124.

¹⁹⁸ Matuszewski 131-132.

¹⁹⁹ Czaplinski, Polska 150-153; Opaliński, Rozdawnictwo; Wisner, Zygmunt 1, 106-108; Opaliński, Kultura 193-197, 211; Augustyniak, Wazowie 202-207.

²⁰⁰ Sereyka, Marszałkowie 174; Opaliński, Elita 29, 72; Wisner, Zygmunt 1, 101; Olszewski 497; Sereyka, Rok 1630, 85. Michalak (Radziwiłłowie 230) meinte, Sigismund habe – wie Báthory auch – zu Beginn seiner Regierung bei Ernennungen nicht auf die Personen gehört, denen er seine Wahl zu verdanken hatte.

²⁰¹ A-Starowski, Sigismundus 32.

foeminas, scurras, musicos externos".²⁰² Der König fördere die Geistlosen, Unwürdigen, Dummen, Schmeichler, Frauen, Possenreißer und ausländische Musiker. Besonders die zuletzt genannten kosteten dem Pamphletisten viel zu viel Geld.²⁰³ Natürlich übergab der König auch Personen, die ihn kritisiert hatten,²⁰⁴ oder er vergab Pfründen an Personen, die sie nicht nützen konnten, so daß die Erlöse dem König zugute kamen.²⁰⁵ Auch hat er Entscheidungen durch die Ernennung von sehr alten Personen hinausgeschoben.²⁰⁶ Überhaupt liebte es der König, lange zu überlegen, bevor er eine Ernennung aussprach. Manchmal hat man das Gefühl, er lasse die Bewerber absichtlich einige Zeit im Unklaren, um sich ihre Bemühungen um sein Wohlwollen zunutze zu machen. Jedenfalls gab es immer wieder Klagen wegen allzu langer Vakanzen.²⁰⁷ Manchmal stellte der König auch jahrelang Überlegungen an, bevor er ein Amt wieder besetzte.²⁰⁸

Die Verleihung von Ämtern und Pfründen war eines der wenigen wirksamen Mittel, die dem König zur Verfügung standen, um Anhänger zu gewinnen und gleichsam eine Königspartei – am Anfang seiner Regierung gegen die Hetmanpartei – zu bilden. Die Begleiter der Erzherzogin Anna erfuhren von einem Senator, "das dem könig täglichen ansehenliche völligkeiten haimbstehen, die werden alle under die widerwertigen ausgetailt, dieselben zur devotion zue bringen".²⁰⁹

²⁰² Chachaj 261. Historiker haben immer wieder, ohne die Quellen erforscht zu haben, behauptet, Sigismund habe nur Katholiken ernannt und auf die Qualifikation keinen Wert gelegt. Diese Ansicht der Evangelischen übernahm man kritiklos. Siehe zuletzt Augustyniak, Wzorce 209.

²⁰³ *Iudicia varia quae de vita et officio regis Poloniae hinc inde apud Polonos fiunt*, in *Extranea* 126. Aber auch Historiker waren mit Sigismund nicht zufrieden: Filipczak-Kocur, Walka.

²⁰⁴ Lancellotti an [F. Barberini], W., 19. Dezember 1625, O. in *NunPol* 38, 208. Es geht um einen Mann, den der Nuntius "Nicolò Povetrio" nennt und der nicht Suffragan von Żmudź wurde.

²⁰⁵ Der König vergab Starosteien an zwei Personen, "weilen aber beide beim großtürken gevangen und gezveivelt wird, ob sie auch loskommen mochten, so geneust der konig inmittels der renten". Schwarzenberg an Putliz, W., 25. November 1620, O. in *ABrand* 6, 33b, 3, 75-79.

²⁰⁶ Eines von vielen Beispielen: Der schon sehr alte Hofmarschall Stanisław Przyjemski wurde Großmarschall (3. März 1593 bis zum Tod 19. September 1595). Dazu die Königin Anna: "Ist ain alter kranker man. Ich glaub, er wert palt sterben. Was aber mein gmahel fir pedenken mit dem Wolskhy hat gehabt, das er in nit zu disem ambt genumen hat, wil ich ED pey dem Jörgen empieten." Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in *FamKorr* 40, 77-86.

²⁰⁷ Opaliński, *Elita* 68-69; Seredyka, *Spór* 60-61; Ossoliński, *Zbigniew* 1, 88; Pietrzak, *Chocim* 74; Ochmann, *Sejm 1615/16*, 33. Krzysztof Radziwiłł, ein zu verbaler Gewalttätigkeit neigender Mann, machte seinem Ärger Luft: "Mało na tym, że pięć niedziel zwlekli nierozdaniem vacanty", haben die Ernennungen den Unwillen des Fürsten hervorgerufen; jede einzelne Ernennung ist ihm zuwider. K. Radziwiłł an Janusz Radziwiłł, W., 28. März [1618], Kop. in *BPet* 242, 34 (36).

²⁰⁸ Wisner, *Cezura* 536.

²⁰⁹ Zeitung aus Krakau vom 27.-29. Mai 1592 in *HaFa* 25, 348-351. Völligkeiten sind Fälligkeiten, also heimfallende Güter.

"Aber der herr glaub mir, das ir ganze intention und naigung mehr dem canzler als IM zuegetan."²¹⁰ Eine Erfolgsgarantie gab es nicht, aber der König konnte durchaus auch Machtgewinn verbuchen.²¹¹ Ganz frei war er in seiner Wahl nicht. Es gab Familien, die waren so reich und mächtig, daß er sie nicht übergehen konnte, daß er nicht vermeiden konnte, sie noch reicher und noch mächtiger zu machen²¹², auch wenn er riskierte, seine Feinde zu stärken.²¹³

Wenn der König einen Bittsteller um Gnaden abwies, dann mußte er damit rechnen, daß dieser beleidigt war²¹⁴ oder sogar zu seinen erklärten Feinden überlief.²¹⁵ Der Ärger konnte sich auch in kleinlichem Mißmut ausdrücken. Dazu ein Beispiel: Der Senat sollte der Nobilitierung eines Kammerdieners der Königin zustimmen, alle waren dafür, nur der Bischof von Kujawien, Hieronim Rozdrażewski, gewiß kein Feind des Königs, machte Schwierigkeiten. Es hat, "das er darwider geredet, dise ursach gehabt: Er, herr bischof von Cuiavien, hat ein vetter, ist ein edelknab bei der königin aus Frankreich zue Wien hochseeligster gedechtnuß gewest, den schübe er dem könig gern in die cammer ein, darunder er IM meiner genedigsten königin fürbit oftmals gebraucht, der könig aber auf dato noch nie gewelt. Das gieng dem gueten herrn im kopf umb, das er nemblich der königin leut sollte promoviren helfen, und ime wolt man die seinigen nit befürdern."²¹⁶ Es ist klar, daß es der König unmöglich allen recht machen konnte. Hätte er den teils austrifizierten Vetter an den Hof genommen, wären wieder die habsburgfeindlichen Adelligen böse gewesen. Was blieb dem König anderes übrig, als möglichst würdevoll zu schweigen?

Dem Krongroßhetman und Krongroßkanzler Zamoyski hatte wohl König Stefan weitgehend die Entscheidungen über die Vakanzen überlassen. Auf diese Weise hat sich Zamoyski eine starke Partei aufgebaut, die er erst für Stefan und dann gegen Sigismund einsetzte. Natürlich versuchte Zamoyski, den Einfluß auf die Ernennungen zu behalten und auch weiterhin bei den Adelligen als der Mann zu gelten, der allein Ämter und Pfründen verschaffen könne.²¹⁷ König Sigismund war jedoch nicht bereit, dem Hetman gleichsam das einzige Machtinstrument, das ihm als König verblieben war, zu überlassen. Anfangs wehrte sich der König nicht

²¹⁰ Zeitung aus Krakau vom 1.-3. Juni 1592, in HaFa 25, 363-366.

²¹¹ Siehe auch Wisner, Rozdawnictwo 445; Wyczański, Polska 1, 237-238.

²¹² Mączak, Réflexions 413; Sokołowski, Radziwiłłowie 69.

²¹³ Pałucki 240. Ein positives Beispiel siehe Leśniak, Witowski.

²¹⁴ Lew Sapieha oder Pieniążek. Fabian Dohna et al. an Kurfürst Johann Sigismund, W., 10./20. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 219-225; Pieniążek 166.

²¹⁵ Wiśniewski 103 (M. Smogulecki).

²¹⁶ Schiechel an Erzherzog Maria, K., 23. März 1595, O. in FamKorr 45, 32-37. Zu Rozdrażewski siehe Kowalska, Rozdrażewski. Die hier erwähnte Königin von Frankreich ist Elisabeth, die Gemahlin von Karl IX., die als Witwe in Wien lebte. Habsburger 87-88.

²¹⁷ Tygielski, Politics.

sehr, doch die erste große Auseinandersetzung kam Ende 1590. Der Hetman beging den Fehler, allzu heftig zu reagieren. Dabei ging es aber weniger um Klientelbildung als um den Einfluß in der königlichen Kanzlei: Der Kanzler verwaltete lieber sein Vermögen als die königliche Kanzlei. Aber Krongroßkanzler wollte er doch bleiben, denn als solcher hatte er großen Einfluß auf die Vorbereitungen der Reichstage. Also mußte der Kronvizekanzler die Arbeit machen. Es ging darum, wer ihm die Richtlinien vorgibt: Der König oder der Krongroßkanzler. Der König setzte sich ebenso durch wie bei dem Vorschlag für die Besetzung des Bistums Krakau, das wohl die einträglichste Gnade war, die der König zu vergeben hatte. Da ging es um den Ruf Zamoyskis als Herr über die Verteilung des Vermögens des Landes. Auch da war der Streit heftig.²¹⁸ Das waren die *causes célèbres*, doch diese Streitigkeiten über Ämter, Titel und Pfründen unterschiedlicher Bedeutung währten, solange Zamoyski lebte. Man fand Kompromisse,²¹⁹ doch wenn es um bedeutende Ämter wie etwa das Marschallamt ging, dann blieb der König hart,²²⁰ denn er mußte mit dem Marschall fast täglich zusammenarbeiten. Noch kurz vor seinem Tod bot der Hetman sogar seine kleine Privatarmee auf: Er wollte den König einschüchtern, um seine Pläne durchzusetzen. Unter anderem ging es wieder um die Stelle des Vizekanzlers und diesmal auch um die des Primas.²²¹

Formal war der König im Recht, politisch war alles viel komplizierter. Der König wußte sehr gut, wer für die wichtigen Funktionen in Frage kam und von wem er mit einiger Sicherheit erwarten konnte, daß er nach der Ernennung nicht illoyal sein werde. Doch da gab es auch die vielen kleinen Posten und Pöstchen und die vielen heiß begehrten Pfründen. Nicht immer konnte der König ohne Rat auskommen, und die Ratgeber drängten sich für alle diese Vakanzen auf. Das Vermitteln von Ämtern und Pfründen war, so müßte man meinen, ein von allen betriebener Sport. Natürlich meldeten die Kandidaten auch gelegentlich selbst ihre Wünsche an,²²² doch vor allem die Höflinge, die stets Zugang zum König hatten, nützten diese Möglichkeit, von sich aus und auf Bitten anderer zugunsten dritter zu intervenieren. Die Jesuiten, so sagte der König, hätten keinen Einfluß auf Er-

²¹⁸ Wisner, Zygmunt 2, 57-58. Als Kardinal Radziwiłł gestorben war, kam der Hetman sofort wieder mit einem Besetzungsvorschlag für dieses besonders reiche Bistum. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 5. März 1600, O. in Aldob 4, 31-32.

²¹⁹ So ging es etwa 1593 um die Kastellanei Lemberg. Malaspina an C. Aldobrandini, W., 2. und 9. Mai, 25. Juni 1593, Kopien in NunPol 35, 262-263, 263-270, 325-326. Der König ernannte schließlich weder seinen eigenen, noch den Kandidaten des Hetmans, sondern einen dritten.

²²⁰ Der König ernannte Myszkowski, der Hetman förderte Marek Sobieski und Mikołaj Wolski. A-Piasecki 1648, 248. Siehe oben Anm. 206 idA.

²²¹ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 1. Januar 1605, O. in Aldob 4, 427; Kop. in Borg III 90c, 4-6.

²²² Zeitung aus Krakau vom 25. Januar 1603, in Borg III 129, 1 (Mikołaj Wolski).

nennungen.²²³ Daß Andrzej Bobola intervenierte,²²⁴ ist wohl nicht nur eine Erfindung Piaseckis.²²⁵ Auch Krzysztof Dorohostajski²²⁶ und Jan Bojanowski²²⁷ waren aktiv.

Die Bediensteten des Hofes der Königin, darunter natürlich Ursula Meyerin, beteiligten sich auch an solchen Aktionen. Die erste Erwähnung, die ich finden konnte, bezieht sich auf die Ernennung Stanisław Żółkiewskis zum Krongroßkanzler (1618). Da wurde behauptet, daß die Königin und Ursula Meyerin großen Einfluß auf diese Ernennung gehabt hätten.²²⁸ Ursula protegierte Tomasz Zamoyski²²⁹ und wurde von Stanisław Łubieński immer wieder gebeten, sich für die Erteilung von Gnaden an Familienmitglieder und Leute der "familia" beim König und bei der Königin einzusetzen.²³⁰ Wenn jedoch der Großkanzler von Litauen, Lew Sapieha, der schon die Einkünfte aus den litauischen Zöllen vorwiegend in die eigene Tasche gelenkt hatte,²³¹ auch noch einen Teil der *oprawa*, des Leibgedings der Königin, für sich haben wollte, dann konnte man ihm das wohl nicht gewähren. Er war wütend, nicht auf die Königin, sondern auf Ursula Meyerin.²³² In den Briefen an Ursula wird immer wieder gebeten, sie möge die Königin zu einer Intervention überreden. Ob Łubieński und die anderen das nur vorgaben oder ob sie wirklich nicht wußten, daß sich Ursula direkt an den König wenden konnte, weiß ich nicht.

Aber nicht nur die Fürsprache Ursulas wurde geschätzt, sondern auch die Schiechels, sobald die Leute merkten, daß der König sich mit ihm auch über Po-

²²³ Załęski, *Jezuici* 1, 509. Anders die Historiker: z.B. Tazbir, *Jezuici* 111.

²²⁴ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 4. Juli 1592, O. in ARadz V 1082, 218-220.

²²⁵ A-Piasecki 1648, 311.

²²⁶ K. Dorohostajski an K. Radziwiłł, Orsza, 12. September 1609, O. in ARadz V 3213, 108-110.

²²⁷ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, W., 30. Dezember 1589, O. in ARadz V 1082, 167-170.

²²⁸ Żółkiewski wurde unter anderem ernannt "Rzeskim sposobione do krolowey y do panny Orzuli, przez ktore pod ten czas promotie siły." In einem formlosen Stück zum Reichstag 1618, in BKór 326, 341-347. – Der Adel vermutete solchen Einfluß Ursulas schon früher. Während des *rokosz* gibt es schon Klagen dieser Art. Dobrowolska, *Zbarascy* 147. Ganz allgemein in dem Pamphlet unter den Namen Mielezsko. Niemcewicz, *Pamiętniki* 2, 344; im November 1620 im Bericht von Polo Minio in: *Relationen* (Venedig) 94. Siehe auch Pałucki 170; Szenic 30-31.

²²⁹ Jarmiński, *Zamoyski* 124; Łubieński an U. Meyerin, s.l.&d. [Februar 1628], in BOss 157/II 10-11. – Łubieński machte Vorschläge für das starostwo krakowskie, einer der beiden, die er vorschlug, war Tomasz Zamoyski, der das starostwo auch erhielt. Łubieński an U. Meyerin, Pułtusk, 19. April 1628, Kop. in BOss 157/II, 23-24; Piotr Żeromski an T. Zamoyski, W., 30. April 1628, O. in AZamoy 727, 67-71. Er wurde am 25. Juli 1628 ernannt. *Urządnicy* 4/2, 99.

²³⁰ Łubieński an U. Meyerin, [Wyszków, 17. oder 18. Juni 1630], in BOss 157/II, 188v.; Łubieński an U. Meyerin, Pułtusk, 6. Juni 1629 und Wyszków, 4. Mai 1630, in TekNar 121, 221 und 123, 135.

²³¹ Siehe S. 86.

²³² Sobieski, *Żółkiewski* 104-105; Prochaska, *Wyprawa* 55-56.

litisches unterhielt. "Ich melde es nit aus hoffart, allain das sie fein widerumb bei mir zum creuz kriehen. Haben mich ein weil kaum angeschaut, aber yez geben sie die war wider was leichter als zuevor. Wann ich alle, so zue mir wellen, fürließ, würde EFD ich oft nit ein puechstaben schreiben könden, dann was ainer mit zehen worten richten kunt, da braucht er wol ein halbe stund. Und sein all deß königs so getreue diener, das es zueweilen ein schand ist. Ich erkenn sie schon, so just als ob sie zaichen auf iren cleidern trüegen. Ist lauter petley."²³³ Und gebettelt wurde vor allem um Ämter und Pfründen. Während Jan Zamoyski Erzherzogin Maria als eine Gefahr für Polen bezeichnete und ihren Einfluß auf den König übertrieb, war eben das ein Signal für andere, die glaubten, es ließe sich über sie etwas erreichen: "Mein gnedigiste frau mues täglich disen polnischen herrn audienzen geben, deren die maisten ID nur umb ausbittung der gnaden ansprechen, für welleche sy intercessionen einwenden mues."²³⁴ Und damit wären wir nun endgültig bei der Familie. Im weiteren Sinn gehörten Schiechel und Meyerin dazu. Sie solten über die Königin wirken. Aber man wandte sich auch direkt an die Königin. Daß nun hier wieder Stanisław Łubieński, der Bischof von Płock, erwähnt wird, darf nicht so interpretiert werden, als wäre er inmitten von lauter Gesunden an der Interventionitis erkrankt. Doch von ihm kennen wir diese Aktionen, weil sein Briefarchiv erhalten ist, wie auch etwa das von Krzysztof Radziwiłł, der in den zwanziger Jahren die Dienste der Königin und Ursulas reichlich in Anspruch nahm, um seine Rehabilitierung zu erwirken.²³⁵ Łubieński hatte einen Kandidaten für den Posten eines Wojewoden von Masowien, der übrigens nicht zum Zug kam.²³⁶ Ebensowenig Erfolg hatte die Königin mit ihren Bemühungen, Feliks Kryski als Kanzler zu verhindern.²³⁷

Von Interventionen der ersten Gemahlin Sigismunds konnte ich in den Quellen keine Erwähnung finden. Es wäre mit ihrer sonstigen Tätigkeit und Haltung durchaus vereinbar, daß sie für solche Dinge nicht zu gewinnen war. Umso häufiger sind die Erwähnungen Anna Wazównas im Zusammenhang mit der Verleihung von Ämtern und Pfründen. Schon ganz am Anfang versuchte man, sie für Interventionen zu gewinnen;²³⁸ auch für Sapieha intervenierte sie, erreichte jedoch nichts.²³⁹ Aus ihrem letzten Lebensjahr haben wir ihre Briefe an Ursula Meyerin, auch da gibt es gelegentlich Bitten für Leute, die ihr offensichtlich nahestanden,

²³³ Schiechel an Erz. Maria, W., 18. Mai 1598, O. in FamKorr 45, 82-84.

²³⁴ Peter Casal an Erz. Ferdinand, Niepołomice, 20. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 279-280.

²³⁵ Siehe S. 1546.

²³⁶ Stanisław Łubieński an Königin Konstanze, Brok, 15. August 1629, in TekNar 121, 297-298.

²³⁷ Opaliński, Elita 72.

²³⁸ Stanisław Przyjemski an Andrzej Opaliński, K., 24. April 1588, in TekNar 93, 385-386. Siehe Anm. 195 idA.

²³⁹ Anna Wazówna an Lew Sapieha, W., 26. Dezember 1599, in TekNar 97, 879-880.

so etwa für die Witwe nach einem Mann namens German²⁴⁰ und für "Sigmunt Petart", Patart, einen Musiker des Königs.²⁴¹ Besonders unbeschwert im Bitten um Gnaden für seine Leute war Prinz Władysław,²⁴² doch wird der Vater wohl in den letzten Jahren seines Lebens eher zurückhaltend bei der Erfüllung seiner Wünsche gewesen sein.

Eigentlich habe ich mich wegen dieses letzten Abschnitts mit der Problematik beschäftigt: Die Personen, die dem König sehr nahestanden, so etwa auch Königin Konstanze und Prinz Władysław, sie alle sprachen mit dem König über die Verteilung von Ämtern und Pfründen, sie wollten seine Entscheidungen beeinflussen und hatten ihre Protektionskinder. Diese waren eines der Gesprächsthemen innerhalb der Familie. Die Vakanzen waren also ein Thema, das Familie, persönliche Beziehungen und Politik miteinander verknüpfte.

Konnte man zu der Zeit in Polen und Litauen Ämter kaufen? Nahm der König für die Verleihung von Ämtern und Pfründen Geld? Diesen Vorwurf haben ihm Zeitgenossen wiederholt gemacht,²⁴³ doch Beweise gibt es dafür nicht oder vielmehr so wenige, daß man wohl kaum annehmen kann, es habe regelrechten Ämterkauf gegeben.²⁴⁴ Wenn es aber doch derartiges gegeben haben sollte,²⁴⁵ dann sind solche Geschäfte vermutlich nicht auf die simple direkte Art gemacht worden: Begünstigter und König tauschen Ernennungsdekret gegen Beutel (vor der Erfindung des Papiergeldes hatte man es im wahrsten Sinne des Wortes schwerer). Es

²⁴⁰ Eine Vogtei (wohl starostwo gemeint) solle nach dem Tod des German an seine Tochter und deren Mann übertragen werden. Offensichtlich stimmte der König zu, denn in zwei weiteren Briefen ist nur von formalen Erfordernissen für die Ausfertigung der Übertragungsakten die Rede. Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 26. August, 15. September und 16. November 1624, O. in *Extranea* 111, s.f. Womit sich dieser German sonst beschäftigte, weiß ich nicht.

²⁴¹ Der Name wohl richtig Patart. Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 1. Oktober 1624, O. in *Extranea* 111 s.f.

²⁴² Ich kann mich entsinnen, bei dem Quellenstudium viele solche Erwähnungen gesehen zu haben, doch liegt mir nun nur eine vor. Zeitung aus Thorn und Warschau vom 11.-13. September 1629, in *TekNar* 121, 309-310.

²⁴³ Die Starosteien verteile der König nicht bene meretis, sondern bene nummatis. Broniewskis Bericht über den Zustand des Königreiches aus der Zeit nach 1609, in *AKS* I 512, 707-727. Ausländer erhielten solche "Informationen" natürlich von Personen, die in Polen lebten. William Bruce an James I., Danzig, 30. Juni 1608, in: *Elementa* 6, 44; *Welt des 17. Jahrhunderts* 54 (G.F. Olmo, 1623).

²⁴⁴ Mit dem Problem habe ich mich bereits in dem Kapitel über die Finanzen kurz beschäftigt. S. 75.

²⁴⁵ Königin Bona sagte man nach, sie habe Ämter verkauft. Danysz, Zygmunt August 289. Vor allem für die Zeit von Jan Kazimierz an gibt es reichlich Beweise für den Verkauf von Ämtern. Matuszewski 134-135, 138-139, 149-150, 153-154. Czermak (Władysław 35) schloß aus den Erfahrungen mit den Nachfolgern, es habe auch unter Sigismund III. Ämterkauf gegeben. Siehe auch Wisner, *Rozdawnictwo* 450.

ist anzunehmen, daß es über Mittelspersonen ging. Es gibt nur einen einzigen Fall mit detaillierten Angaben. Deshalb ist es so fraglich, ob es Ämterkauf überhaupt gegeben hat und ob nicht dieser eine Fall vielleicht doch der Phantasie eines jener vielen Adeligen, die dem König schaden wollten, entsprungen ist. Da wird berichtet, Samuel Żaliński habe im Jahre 1625 für die Stelle eines Wojewoden von Marienburg und für die Starostei Kiszpork (ganz in der Nähe von Marienburg) viel Geld gezahlt. Nun war dieser Żaliński schon seit dem Jahre 1613 – also schon zwölf Jahre lang – Wojewode von Pommern.²⁴⁶ Ehrgeiz spielte bei dem Tausch kaum eine Rolle, denn durch den Wechsel rückte Żaliński im Senat nur vom 34. auf den 32. Platz unter den Wojewoden vor. Es muß also Marienburg viel einträglicher gewesen sein. Es ist fraglich, ob er die Summen für die Wojewodenwürde oder doch nur für die Starostei zahlte, und da könnte der Betrag von fl 10.000, den er dem König angeblich übergab, ebensogut eine Vorauszahlung im Rahmen eines Pachtvertrages gewesen sein.²⁴⁷ Bedenklich wird die Geschichte aber dadurch, daß Żaliński auch berichtete, er habe der Königin fl 5.000 und Ursula Meyerin fl 2.000 zahlen müssen. Ferner zahlte er auch dem Vizekanzler fl 2.000,²⁴⁸ doch das entsprach den Usancen – man belohnte zumeist reichlich den Beamten, der für die Ausstellung der Urkunden verantwortlich war. Daß aber die Königin und die Hofdame größere Summen erhielten, das wäre, wenn die Angaben stimmen, ein klarer Fall von Ämterkauf. Man müßte dann wohl annehmen, daß ein Mann, der ein Amt anstrebte, sich an Ursula Meyerin mit der Bitte wandte, daß sie die Königin für eine Intervention beim König gewinnen möge. Offensichtlich war es keine Ausnahme, daß Geschäfte dieser Art über die Hofdamen liefen,²⁴⁹ denn schon ganz früh hat man Anna Wazówna und ihrer Hofdame Barbara vorgeworfen, sie hätten beim Verkauf von Ämtern mitgewirkt: Sie hätten erreicht, daß eine Pfründe einem Unwürdigen zuerkannt wurde, der bereit war fl 10.000 zu zahlen.²⁵⁰ Dann gab es wieder den Vorwurf, ein schwedischer Hofbeamter des Königs habe gemeinsam mit dem Arzt Nicolò Bucella und unter Mitwirkung von Juden den König überredet, einen für ihn ungünstigen Zollpachtvertrag abzuschließen.²⁵¹ Es werden also Personen, die dem König nahestanden, verdächtigt – oder mit Recht beschuldigt? – im Zusammenhang mit Ämterverleihungen Geld

²⁴⁶ Urzędnicy 5/2, 110, 136. Wisner, Zygmunt i Radziwiłł 63.

²⁴⁷ Siehe S. 75.

²⁴⁸ Wisner, Zygmunt i Radziwiłł 63. Wisner stellte den Personalentscheidungen des Königs ein gutes Zeugnis aus (Zygmunt I, 101), also müßte dann der König erst die Wahl getroffen und dann noch Geld genommen haben. Opaliński (Rozdawnictwo 31) zweifelt mit Recht, daß man aus nur einer Quellenstelle weitreichende Schlüsse über Ämterkauf ziehen könne.

²⁴⁹ So etwa auch in England. Wright 61.

²⁵⁰ Stanisław Sobocki an Andrzej Opaliński, K., 26. März 1588, in TekNar 93, 281-282.

²⁵¹ Ein formloses Stück vom 9. April 1588, das sich im Archiv von Nieśwież befunden haben soll, in TekNar 93, 347-348.

angenommen zu haben. Einzelne Vorwürfe dieser Art findet man in den Quellen immer wieder, so etwa habe Franciszek Rylski für die Starostei Hrubieszów fl 16.000 bezahlt.²⁵² Ganz unklar bleibt eine Quellenstelle, die man auch so deuten könnte, als habe Jan Karol Chodkiewicz dem König Geld versprochen für die Ernennung zum Hetman von Litauen. Andrzej Lipski erhielt das Bistum Krakau – "y kupił y wyfukał", frei übersetzt: durch Kauf und Erpressung.²⁵³ Es ist wahrscheinlich, daß Neider Gerüchte dieser Art in die Welt setzten. Daß man jedoch mit einträglichen Starosteien auch politische Geschäfte machen könnte, diese Idee kam auch etwa dem Nuntius im Jahre 1618: Der König könnte polnische Adelige zur militärischen Hilfeleistung für die in Böhmen bedrängten Habsburger gewinnen, er müßte ihnen nur versprechen, ihnen demnächst reiche Pfründen zukommen zu lassen.²⁵⁴ Weniger politisch, dafür aber sehr praktisch war ein Arrangement, das Jan Wejher traf: In der Hoffnung auf eine Starostei für drei oder mehr Jahre mit einer Rendite von jährlich fl 22.000 war er bereit, eine diplomatische Mission nach Dänemark gleichsam vorzufinanzieren.²⁵⁵ Man muß wohl annehmen, daß immer wieder Absprachen dieser Art getroffen wurden, denn zwischen reinem Ämterkauf und der selbstlosen Verteilung panis bene merentium bzw. merentibus gab es wohl einen breiten Bereich, in dem der König dieses Machtmittel auf sehr verschiedene Art einsetzen konnte.

Auch für die Zurückdrängung der Evangelischen war die Verleihung von Titeln, Ämtern und Pfründen gewiß ein probates und vor allem friedliches Mittel, doch sollte man diese Bestrebungen und Maßnahmen der Gegenreformation nicht überschätzen, wie das immer wieder geschah.²⁵⁶ Es ist wohl auch nicht ganz zutreffend, wenn man hier eine Schuld Sigismunds III. konstruieren will, denn seine Vorgänger waren wohl nicht imstande, eine Bevorzugung der Katholiken durchzuhalten, weil in der Gruppe der politisch aktiven und begabten Adelige der Anteil der Katholiken sehr gering geworden war.²⁵⁷ Der Papst und seine Nuntien erkannten wohl schon sehr früh, daß der König, wenn er Titel und Pfründen nur noch an Katholiken vergebe, die Evangelischen zurückdrängen könne. In der ersten Privataudienz, die der erste Nuntius in der Regierungszeit Sigismunds III. erhielt, forderte er sogleich, der König möge bei der Besetzung der Vakanzen nur

²⁵² J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 9. Juni 1588, O. in ARadz V, 1082, 88-93. Die Biographen Rylskis wissen davon nichts. Chłapowski, Kowalska.

²⁵³ A. Bobola an K. Radziwiłł, W., 29. Juni 1600, O. in ARadz V 938, 103-104; St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 6. Juni 1630, O. in ARadz V 8080, 502-507; zu dem Fall Kuczborski siehe Müller, Kuczborski 71.

²⁵⁴ Diotallevi an S. Borghese, W., 28. Dezember 1618, O. in Borg II 217, 192-193.

²⁵⁵ Ichnatowicz 242.

²⁵⁶ Darauf wies Opaliński (Elita 64) sehr richtig hin.

²⁵⁷ Tazbir, Jezuici 111.

noch Katholiken berücksichtigen.²⁵⁸ Der Legat Aldobrandini stellte dieselbe Forderung.²⁵⁹ Die Nuntien Capua²⁶⁰ und Malaspina²⁶¹ wirkten in dem Sinne, und in den Instruktionen wird auch noch den folgenden beiden Nuntien ans Herz gelegt, den König zu drängen, an Evangelische keine Ämter und Pfründen zu vergeben.²⁶² Hat Sigismund die Wünsche des Papstes erfüllt? Die Evangelischen sahen sich bereits Ende der neunziger Jahre benachteiligt, denn es sind wohl Erzählungen evangelischer Adelige, die sich in einem Bericht aus dem Jahre 1599 widerspiegeln: "... pontificiamque sectam in Polonia strenuissime promovet. Nam praefecturas inter nobiles procerosque pontificae tantum religionis distribuit caeteris variis artibus repulsis."²⁶³ Der König gebraucht also Ausreden, wenn er die Evangelischen nicht berücksichtigt; er schließt sie jedoch nicht offen und erklärtermaßen aus, er berücksichtigt sie nur sehr selten: "..., né gli conferisce dignità et beneficii volentieri, se non quando gli pare esser forzato dalli tumulti che s'ecceiteriano mentre gli escludesse affatto".²⁶⁴ Der lateinische Text stammt von einem Evangelischen, der italienische von einem Katholiken (1604). Interessant ist hier, daß die Vergabepraxis, der Protestantismus und die Gefahr eines Aufruhrs im Jahre 1604 miteinander in Beziehung gebracht werden. Sigismund unternahm nichts gegen die Evangelischen, er förderte sie nur nicht bzw. kam er ihnen nur soweit entgegen, wie das unbedingt nötig war, um die Ruhe im Lande zu erhalten.²⁶⁵ In der Historiographie haben die eifrigen Katholiken applaudiert. Sogar Załęski, der ansonsten den Ruf der Jesuiten dadurch zu verbessern trachtete, daß er wie alle wackeren Nationalisten den König prügelte, fand in dem Fall lobende Worte.²⁶⁶ Es war, wie das Sir Thomas Roe richtig sah,²⁶⁷ eine sehr menschliche und milde Vorgangsweise, um die Einheit in der Religion wiederherzustellen. Man kann natürlich die Vielfalt der Einheit vorziehen, doch darf man die Verantwortung nicht umdrehen: "La corruption a certes joué un rôle important. L'achat des consciences a été érigé en système de gouvernement à l'époque de Sigismond III." Niemandem hat

²⁵⁸ Annibal, Listy 140.

²⁵⁹ Lepszy, Walka 190.

²⁶⁰ Capua 295 (1590).

²⁶¹ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 18. März 1593, Kop. in NunPol 35, 236-246. Relazione di Polonia [von Malaspina], in TekNar 97, 609-615 (1598).

²⁶² Hauptinstruktionen 598. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 20. Februar 1600, O. in Aldob 4, 20-21. Hier berichtet der Nuntius über einschlägige Demarchen. – In bezug auf die Instruktion von Simonetta vom 18. November 1606 siehe Acta NP 18/1, 28. – Noch Torres, Nuntius 1621-1622, lobte Sigismund wegen der Systematik bei der Verleihung von Starosteien. Rel.Nun 2, 140.

²⁶³ Bericht über Polen möglicherweise von Carew, in BLib M Cotton Nero B2, 247-254.

²⁶⁴ Landesbeschreibung aus 1604, in BKór 311, 93r.-v.

²⁶⁵ Opaliński, Elite 63.

²⁶⁶ Załęski, Jezuci 1, 499-500; 2, 42-43.

²⁶⁷ Siehe S. 686.

der König etwas weggenommen, niemanden hat er zur Konversion gezwungen, und dennoch war er nach Ansicht von Stefan Czarnowski ein böser König, wenn ein Adelige aus Ehrgeiz oder Habgier die Kirche wechselte.²⁶⁸

Am Beginn seiner Regierung hat der König bei der Verteilung von Ämtern und Pfründen die Katholiken keineswegs bevorzugt, sondern eher die Evangelischen stärker berücksichtigt,²⁶⁹ obwohl man bezweifeln kann, daß dies bewußte Religionspolitik war. Es hat sich wohl eher so ergeben. Jedenfalls blieben die Ermahnungen Capuas und Aldobrandinis vorerst wirkungslos. Die Wende kam in Polen im Jahre 1594 und in Litauen erst 1606.²⁷⁰ Was war geschehen? Gewiß war es nicht die Verpflichtung, die Leute zu belohnen,²⁷¹ die ihn gewählt hatten, denn die Evangelischen in Großpolen und Litauen waren eher Anhänger Erzherzog Maximilians gewesen. Hier ersetzte Jasienica wieder einmal Kenntnisse durch Schemata: Feinde Habsburgs sind gut, Evangelische sind gut, also sind Evangelische Feinde Habsburgs. Was erlebte Sigismund in den Jahren 1593 und 1594? Er war in Schweden. Schon als junger Mann hatte er Schwierigkeiten mit den Evangelischen als katholischer Prinz und Thronfolger in einem fast rein lutherischen Land. So lernte er Toleranz, weil er sie von seinen Untertanen erhoffen mußte. Zeitgenossen und Historiker haben ihm unzählige Male religiöse Intoleranz vorgeworfen. Beweise hatten sie dafür keine. Einer schrieb die Vorurteile vom anderen ab. Während des Aufenthaltes in Schweden in den Jahren 1593 und 1594 lernte er die verbissene Intoleranz des schwedischen evangelischen Klerus kennen. Schweden und Spanien waren in der Zeit wohl die Europameister in Intoleranz. Solange der Protestantismus eine Bewegung gegen die religiöse und geistige Bevormundung durch Rom war, brachte er Befreiung; sobald er zur Staatskirche wurde, war die Befreiung zu Ende. Polen war ein Land der Toleranz. Das war, so meine ich, mit ein Grund, warum Sigismund nach Polen zurückkehrte. Warum hat er aber dann die Evangelischen nach seiner Rückkehr benachteiligt? Schon wegen der guten Nachrede in Schweden hätte er doch seinen Ruf als toleranter König dadurch festigen können, daß er als Katholik die Evangelischen nicht benachteiligte. Ich glaube, daß er in Schweden noch eine weitere Erfahrung gemacht hatte und daß er auch ganz im Geiste der damals modernen Denker Bodin und Lipsius reagier-

²⁶⁸ Czarnowski 290-291. Daß die Evangelischen abnahmen, ist aber nicht nur durch Frömmigkeit erreicht worden: "maxime vero pietate divi Sigismundi". A-Starowolski, Polonia 88.

²⁶⁹ Barwiński, Zygmunt; Dworzaczek, Senat 49-54; Jarminiński, Protestanci 30-33. – Klagen gab es schon früher: "..., a teraz tez za perswasiją jesuicką y xięzy zaden ewangelik niema nic wskurac, ..." Dorohostajski an K. Radziwiłł, K., 15. März 1592, O. in ARadz V 3213/1, 85-92. – Macûrek (Povstání 13) meinte, Anna Wazównas Einfluß habe anfangs zugunsten der Evangelischen gewirkt.

²⁷⁰ Lulewicz, Skład 425-434. Kosman, Reformacja 134, 231.

²⁷¹ Jasienica, Rzeczpospolita 176.

te: Religiöse Geschlossenheit festigt auch die politische Einheit, und die macht ein Land stark,²⁷² man sollte vermeiden, zuviel Energie auf die religiösen Streitigkeiten zu verschwenden. Es ist, wie oft in anderen Bereichen auch, die Spannung zwischen Freiheit und Stärke durch Einheit, Denken und sich Einordnen, dem hinterfragenden Zweifel und der Bereitschaft, die geistige und sittliche Verantwortung anderen zu überlassen. Als König war Sigismund für den inneren Frieden verantwortlich, und der war gewiß leichter zu gewährleisten, wenn es keinen Streit in Religionsfragen gab. Da der König, wie wir gesehen haben, bei der Ernennung von Würdenträgern sehr gewissenhaft und überlegt vorging, kam noch das Problem hinzu, daß jeweils geeignete Kandidaten zur Verfügung stehen mußten. Das mag der Grund gewesen sein, warum die Bevorzugung der Katholiken bei der Ernennung litauischer Würdenträger erst von 1606 an einsetzte. Auch steigerten die Dissidenten zu der Zeit ihre Aktionen gegen den König bis zum Aufruhr. In diesem *rokosz* stand er den vorwiegend evangelischen aufrührerischen Adeligen gegenüber. Die katholischen Adeligen haben erst mitprotestiert, aber dann zum überwiegenden Teil nicht mitgekämpft. Daß der König danach die Katholiken stärker begünstigte, war wohl ein Akt der Selbstverteidigung, doch gab es bis zum Ende bei den Ernennungen immer wieder Ausnahmen.²⁷³ Dabei mag Toleranz und Menschlichkeit ebensosehr eine Rolle gespielt haben wie politisches Kalkül, denn hätte er die Evangelischen ganz ausgeschlossen, also ausgegrenzt, hätte er riskiert, daß die Illoyalität verschiedene Formen annimmt, und das konnte dem Land gefährlich werden. So wandte sich etwa Marcin Broniewski an den Kurfürsten von Brandenburg um Hilfe: Er könne seine vielen Kinder nicht mehr versorgen, weil er "seiner aufrichtigkeit und eifers in der religion halben ganz keinen favor finden kann".²⁷⁴ Sein Einkommen machte im Jahr fl 568 (Bei 2504) aus.

3.1.7. Religionspolitik und Toleranz

Daß die armen Kindelein zu Hause Hunger leiden mußten, weil der Vater fest in seinem Glauben war, das kann man doch nur als taktischen Trick bezeichnen, der den Kurfürsten beeindrucken sollte. Nähme man das ernst, würde am Ende her-

²⁷² Den Zusammenhang mit den schwedischen Problemen sahen auch Wyczański (Polska 2, 218), Opaliński (Elita 64) und Jarmański (Protestanci 30-33). Zu Bodin und Lipsius siehe Hinrichs 112-119.

²⁷³ Ernennung eines Evangelischen zum Wojewoden von Kalisz (Opaliński, Elita 63) oder die Verleihung eines Titels an einen evangelischen Przyjemski (Opaliński, Elita 75-76), obwohl ansonsten diese Familie geteilt war in Katholiken, die der König förderte, und Evangelische, die er ansonsten nicht förderte. Dworzaczek, Reprezentacja 292.

²⁷⁴ Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 2./12. März 1623, O. in ABrand 6, 34, 71-72. Siehe auch Tazbir, Stos 212, und vor allem Byliński, Broniewski 153, 154, 157, 161, 165, 176.

auskommen, daß der König den evangelischen Adligen nur die Wahl zwischen Hungertod und Konversion ließ.²⁷⁵ Das wäre eine wirkliche Gewaltmaßnahme gewesen. Sein ganzes Leben lang war der König bemüht, jede Anwendung von Gewalt in Fragen der Religion zu vermeiden,²⁷⁶ wie er das zu Beginn seiner Regierung versprochen hatte, nämlich daß er "sie in keinem Stück, die Religions-Übung zu kräncken, sondern vielmehr zu schützen, gesonnen wäre".²⁷⁷ Der König hat das nach seiner Rückkehr von der ersten Reise nach Schweden wiederholt: "Sie [= der König] zwing niemand zu oder von der religion."²⁷⁸ Er hat dies in einem ganz anderen Zusammenhang im Jahre 1622²⁷⁹ bekräftigt und auch bis zum Ende seines Lebens stets daran festgehalten. Bemerkenswert ist in dem Zusammenhang, daß uns im allgemeinen von Sigismund kaum Feststellungen genereller und prinzipieller Natur überliefert sind. Diese Erklärungen über die Toleranz gegenüber Andersgläubigen haben Seltenheitswert. Daß er hier seine Abneigung gegen generalisierende Äußerungen überwand, zeigt wohl auch, wie wichtig es für ihn war zu vermeiden, daß ihn die Menschen für kämpferisch und fanatisch in Fragen der Religion halten. Er wollte tolerant sein und war es auch. Bei der Vergabe von Ämtern und Titeln bevorzugte er Katholiken, er nahm den Evangelischen jedoch nichts weg. Natürlich können wir heute einwenden, man hätte die Menschen mit Argumenten und nicht mit Lockspeisen zum Katholizismus zurückführen sollen, doch hat der König die schnöde Habgier nicht erfunden oder gefördert, er hat sie auch nicht indirekt vermehrt oder verstärkt, er hat sie nur genützt,

²⁷⁵ Zur Religionspolitik siehe auch Jobert, Luther 198, 204, 209, 256; Kosman, Protestanci, passim; Korolko, Klejnot 91-94, 125, 128; Wojak 110-111; Jarmański, Protestanci 148, 187. – Der gebildete Leser in Polen hat bis heute Interesse für diese Problematik, denn Tazbir, der ein Gespür dafür hat, was die Menschen gerne lesen, ist immer wieder zu dieser Thematik zurückgekehrt: Tazbir, Stos 132-138; Polska XVII wieku 230-239; Tazbir, Teologowie 27, 169, 172-178, 254, 273.

²⁷⁶ Schon im "Wahlkampf" pries man seine Toleranz: "Princeps est catholicus et piissimus in eo perseveraturus ad finem vitae; interim tamen abhorrens a rigore persecutionis erga homines diversae religionis." Pasquill für den Prinzen Sigismund in ABrand 9-Polen 8cA, 144-147; 8cC, 84r.-86r. – Über die Gewaltlosigkeit siehe auch Halecki, Florence 400; Wyczański, Polska 1, 236-237; Tazbir, Obrońcy 96, 103; Tazbir, Tradycje 113; Polska a Inflanty 76-97 (Tyszkowski); Jarmański, Protestanci 243-245; Załęski, Jezuici 1, 529, 531.

²⁷⁷ Lengnich 4, 25.

²⁷⁸ Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109. Es ging da um Eigentumsrechte an einer Kirche in Schöneck (Skarszewy). Der Vorgang auch beschrieben in: Die preußischen Oberräte an Markgraf Georg Friedrich, Königsberg, 10. September 1594, O. in ABrand 7, alt.lit, K 13, 1-6. – Zu einer derartigen Erklärung veranlaßte ihn wohl auch die Propaganda der Evangelischen; sie verbreiteten, er habe die Schweden zum Katholizismus zwingen wollen. Diariolum von Nikolaus Gabelmann, Mai-Dezember 1594, in Ungarn 126/E 1-14, hier 13r.

²⁷⁹ Chodyncki, Kościół 437.

um den Katholizismus und somit die religiöse Geschlossenheit des Landes zu stärken. Auch Zeitgenossen haben das so gesehen. So schrieb etwa Stanisław Kobierzycki, "es habe diser König durch ein gelinde und kräftige Artzney das Land Polen zu der alten wahren Religion gebracht", da er Ämter nur an Katholiken gab "und mit solchem Regirungs Geheimnuß die Ketzereyen ohne einig Getümmel zum theil unterdrückt".²⁸⁰ In den Beziehungen mit den orthodoxen Nachbarn hatte man das Zusammenleben mit nicht-katholischen Christen von Anfang an geübt und daher erlernt. Man wußte mit dem Problem besser als andere umzugehen. Der Widerstand gegen das Eindringen der neuen Lehre war geringer als sonstwo, und das, so meinte Janusz Tazbir, machte es möglich, ohne große Schmerzen zum Alten zurückzukehren.²⁸¹

Die Umwelt teilte nicht immer die tolerante Einstellung Sigismunds zu den Mitmenschen. Die ärgsten Erfahrungen machte er gewiß mit der Intoleranz der wild geifernden schwedischen lutherischen Geistlichkeit. Doch auch in Polen hatte er immer wieder Schwierigkeiten mit der Intoleranz so mancher Katholiken und gelegentlich, wenn auch eher selten, der Evangelischen.²⁸² Daß der König gegen die immer wieder ausbrechende Intoleranz der Katholiken in Polen nicht energischer vorging, hat mit der politischen Lage in den ersten beiden Jahrzehnten seiner Regierung zu tun. Um sich gegen die prinzipielle Feindseligkeit Zamoyskis wehren zu können, brauchte der König Bundesgenossen. Die Auswahl war nicht gering, es gab sie gar nicht. Die einzige größere und potentere Gruppe, die bereit war, den König in seiner fast permanenten Auseinandersetzung mit dem Hetman zu unterstützen, war der Episkopat, und der war gleichsam berufsbedingt nicht tolerant. Kardinal Radziwiłł erzählte dazu im März 1591 eine eigenartige Geschichte. Er beschrieb die Machtfülle Zamoyskis und die Stellung Sigismunds: "Zue deme so sei der könig in seinem polnischen reiche gleich wie ihn der frembde et qui totus a senatu debeat dependere. Wisse bald nicht, wem er etwas vertrauen könne oder solle. Als sei ihme seiner frau muetter rat, der gewesnen königin in Schweden und gebornen königin aus Polen, eingefallen, das er zue der geistligkeit sich halten und in seinen nöten ihrer gehaimnus sich vertrauen und dero getreuem rat folgen sol."²⁸³ Das tat er denn auch immer wieder. Da jedoch der überwiegende Teil des Adels gegen den Einsatz staatlicher Machtmittel zugunsten des Katholizismus war, blieb es dem König erspart, entgegen seinen

²⁸⁰ A-Zeiler, Polen 1, 51.

²⁸¹ Tazbir, Tolerancja XV-XVI, 142.

²⁸² Tyszkowski, Inflanty 23, 26-27, 34; Salmonowicz, Szkice 20.

²⁸³ Eckhard von Schwaben an Rudolf II., Velehrad, 8. März 1591, O. in Polonica 49,16-21. – Zu dem Problem allgemein siehe Sobieski, Nienawiść 52; Lepszy, Walka 212-213. Kościół w Polsce 2, 110. In den Augen der Parteigänger Zamoyskis sah das anders aus: Sigismund werde vom Klerus gelenkt, doch der Hetman verteidige die Religionsfreiheit. Gesandtschaftsbericht 72-73. – Über Bemühungen der radikalen Katholiken 1592 siehe Opałiński, Kultura 55.

Prinzipien mit Gewalt gegen die Nicht-Katholischen in Erfüllung irgendwelcher Reichstagsbeschlüsse vorzugehen.

Probleme gab es immer wieder. So forderten die Bischöfe die Rückstellung von Kirchen. Der König setzte sich für die Rückstellung nur dann ein, wenn die vom Reichstag beschlossenen Gesetze eine solche Rückerstattung vorschrieben. Auf jeden Fall vermied er, Gewalt anzuwenden.²⁸⁴

Die Rechtsstreitigkeiten um die Kirchengebäude dauerten wohl während der ganzen Regierungszeit Sigismunds III. an, doch wirbelten sie kaum Staub auf. Das kann man von den sogenannten Tumulten in den Städten nicht sagen, die erhielten – und mit Recht, muß man sagen – große *Publicity* und gehören auch zu den Lieblingsthemen der Historiker. Bei einem solchen Tumult wurden die Bethäuser der Evangelischen oder Arianer überfallen, ausgeraubt und angezündet. Wenn die Prediger und ihre Anhänger Glück hatten, dann ließ der Mob sie am Leben. Nicht immer waren sie von solchem Glück begünstigt. Der Kern dieser Rowdybanden bestand zumeist aus Studenten. Oft wurden die Jesuiten beschuldigt, Tumulte angezettelt zu haben, doch Beweise fand man dafür nicht. Sie waren wohl zu schlau und gaben sich nicht die Blöße, solche Tumulte direkt anzuzetteln. Wenn sie jedoch dumm genug waren, es dennoch zu tun, dann reichte der verbliebene Restverstand gewiß, um die Spuren ihrer Mittäterschaft zu verwischen. Daß ihre Art zu predigen eine Atmosphäre schuf, in der Tumulte gedeihen konnten, läßt sich wohl kaum wegdiskutieren.²⁸⁵ Tumulte dieser Art hatte es schon in der Regierungszeit König Stefans gegeben. Manche meinen, er habe gegen diese Unruhestifter Maßnahmen ergriffen, andere meinen, er habe keine abschreckenden Strafen verhängt.²⁸⁶ König Sigismund haben die Historiker wiederholt vorgeworfen, er habe nichts gegen die Tumulte unternommen.²⁸⁷ Die Übeltäter hätten vielmehr seine stillschweigende Zustimmung gehabt.²⁸⁸ Von einer Zustimmung oder gar Mitverantwortung berichtet keine ernstzunehmende

²⁸⁴ In bezug auf Danzig schrieb Schiechel, der am intoleranten Hof in Graz lange gedient hatte, der König habe "nie kain gedanken gehabt", den Evangelischen eine Kirche wegzunehmen. Schiechel an Erzhh. Maria, Marienburg, 27. Mai 1598, O. in *FamKorr* 45, 89-91. Siehe auch Hirsch 110-111; Simson 2, 416, 419, 446. In bezug auf andere Städte: Glemma, Stosunki 105-106, 116-117; Kratochwil 73-75; *Historia Bydgoszczy* 1, 308-309; Mincer, *Dzieje Bydgoszczy* 267; Maliszewski, Toruń 53, 59. – Siehe auch Tazbir, Stos 124, 216; Jarminiński, *Protestanci* 29, 85, 95-97. Lengnich 5, 255; Deppner 188, 197; Müller, *Discursus. Der König kümmerte sich sehr um die katholische Kirche in Königsberg, doch in einer neuen Veröffentlichung wird das Verdienst ausschließlich Bischof Rudnicki zugeschrieben.* Szorc, *Królewiec*.

²⁸⁵ Ein guter Überblick über die Problematik bei Wisner, *Rozróżnieni* 85-95. Siehe auch Tazbir, *Tolerancja* 120-121; Jarminiński, *Protestanci* 27; Załęski, *Jezuici* 2, 44-45; Opaliński, *Diets* 51-53.

²⁸⁶ Jobert, *Luther* 198; Tazbir, *Kościół* 91; Wisner, *Rozróżnieni* 84-85.

²⁸⁷ Z.B. Więckowska-Mitzner 65 und vor allem Anm. 296 idA.

²⁸⁸ Wyczański, *Polska* 2, 281; Maciszewski, *Wojna* 97.

Quelle. Krzysztof Dorohostajski, ein hoher Würdenträger, der fast ständig am Hof lebte und gewiß als Evangelischer ein feines Sensorium für diese Problematik hatte, fand es empörend, daß man dem König die Schuld an solchen Tumulten zuschreiben wollte.²⁸⁹ Aber nicht nur mußte der König auf den Klerus, seine einzige verlässliche Stütze, Rücksicht nehmen, sondern es gab auch Probleme mit der Rechtsprechung. Die von den Evangelischen geforderte Todesstrafe für die Übeltäter hätte vielleicht eine abschreckende Wirkung gehabt. Wer war der Täter? Ein Mob von bis zu 700 Personen nahm teil, plünderte und brandschatzte. Vielleicht wäre es gelungen, alle 700 festzunehmen. Hätte man sie alle aufhängen sollen? Brandanschläge mit unschuldigen Opfern gab es Mitte der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Gelegentlich machte man die Täter ausfindig – es waren ganz kleine Gruppen. Die bestrafte man für ihre Verbrechen. Doch was hätte man tun können, wäre bei den Untersuchungen herausgekommen, 700 Personen – die halbe Bevölkerung eines kleinen Ortes – sei schuldig? Was sollte Sigismund III. mit 700 Tätern machen?²⁹⁰

Am meisten Publicity erhielten die Krakauer Tumulte. Hier residierte der König. Hier hatte er persönlich für den Schutz der Untertanen und für die Beachtung der Gesetze zu sorgen. Im Sommer 1588, also nur ein halbes Jahr nach der Krönung, gab es erstmals in seiner Regierungszeit in der Haupt- und Residenzstadt einen solchen Tumult, an dem die oben mehrfach erwähnten 700 Personen teilnahmen.²⁹¹ Am 23. Mai 1591 gingen die religiösen Bräuche zu Christi Himmelfahrt langsam in einen Tumult über. Ein Evangelischer, Konrad Memmius, berichtete darüber. Der Mob zog vor das evangelische Predigthaus und wollte es ausplündern. "Dieweil aber gemelts Hauß mit eisern Thueren gar starck versehen, und die Fenster mit eisern Gaettern wol verwahret, haben sie ihr fuernehmen nicht so baldt enden und vollbringen koennen, wie sie vermeinet. Es hat auch ein Ersamer Rath daselbst ihre Wacht dahin geschickt solchem Ubel zu wehren. Es ist aber dieselbige Wacht mit Steinen dermassen empfangen worden, daß sie baldt entlauffen muessen. Es hat auch der Rath unverzueglich auff das Schloß zum Koenig, welcher eben damals zu Cracaw gewesen, geschicket und ihm die gegenwertige Unruhe vermelden lassen. Weil er aber deß Ballens gespielet, hat er nicht sonderliche Audientz geben woellen, doch endlich seiner Hoffleut einen mit 10 oder 12 Knechten hinab gesandt, und Frieden gebieten lassen. Als nun gemelter Hoffman auff den Platz kommen, von Leder gezuckt, und vor dem Euangelischen Predighauß platz machen woellen, ist er vom gemeinen Poefel mit Steinen also

²⁸⁹ K. Dorohostajski an K. Radziwiłł, K., 15. März 1592, O. in ARadz V 3213/1, 85-92. Wisner, Zygmunt 1, 90. Siehe auch Baranowski, Lewandowski 32-40.

²⁹⁰ Zu den einschlägigen gesetzlichen Regelungen siehe Wisner, Zygmunt 1, 89; Materiały do reformacji 174, 176. Siehe auch Sobieski, Nienawiść 49, 52, 162, 165-166.

²⁹¹ Capua an Montalto, K., 26. Juni 1588, in: Woś, Nuntiatur 360-361.

geworffen unnd empfangen worden, daß er mit aller noth in deß Herrn Spieglers Hauß am Marckt entkommen." Zwei Herren informierten den König, der nun eine stärkere bewaffnete Abteilung aussandte, so daß man das Predigthaus vor der Plünderung bewahren konnte. Es gab fünf oder sechs Tote und rund siebzig Verletzte. Der Mob tobte sich anschließend am evangelischen Friedhof auf ganz üble Weise aus.²⁹² Die Ereignisse fanden großes Interesse.²⁹³ Die Informanten des venezianischen Gesandten in Prag hatten sogar eine ganz besonders pikante Variante anzubieten: "Molti signori grandi attribuiscono la colpa al re, quale per dar segno alla arciduchessa moglie, che fu del s-mo arciduca Carlo d'esser cattolico zelante come lei, lo ha eccitato."²⁹⁴ Auch in den Zeitungen aus Krakau gibt es ausführliche Berichte über die Unruhen, auch hier finden wir die Geschichte mit dem Ballspiel: Als man dem König über den Tumult berichtete, "hat aber nicht viel audientz haben wollen, sondern des pallens gespielet".²⁹⁵ Das ist die Art, wie man Pamphlete schreibt. Es ist möglich, daß der König beim Ballspiel war, als man ihm die Meldung überbrachte. Die Szene wird jedoch so dargestellt, als habe der König, anstatt sich um den Schutz des Predigthauses zu kümmern, das Ballspiel fortgesetzt. Das ist – wie in Pamphleten gang und gäbe – eine Verleumdung. Dem König hat man viele negative Eigenschaften und Motive angedichtet, doch kann ich mich nicht entsinnen, jemals den Vorwurf gelesen oder gehört zu haben, er sei frivol oder gar zynisch gewesen. Wenn man diese Verleumdung als wahre Begebenheit darstellt, beschuldigt man ihn jedoch, frivol oder zynisch gewesen zu sein. Ein Vierteljahrhundert habe ich nun Quellen zur Geschichte dieses Königs gelesen, nichts in den seriösen und verlässlichen Quellen läßt den Schluß zu, der König könnte frivol oder zynisch gewesen sein. Daher erlaube ich mir auch, diese Geschichte als eine Verleumdung zu bezeichnen. Doch viele Historiographen haben sich die griffige Formulierung nicht entgehen lassen: Der Mob zerstört Bethäuser, doch der König spielt lieber Ball, als das Eigentum seiner evangelischen Untertanen zu schützen.²⁹⁶ It's a good story. Isn't it?

²⁹² Bericht des Konrad Memmius in: *Materiały do reformacji 181-184*.

²⁹³ A-Francus 1591, 21-25; A-Khevenhiller 3, 245-247.

²⁹⁴ Dolfín an den Dogen, Prag, 2. Juli 1591, in *DispG* 18, 85-86.

²⁹⁵ Zeitung aus Krakau vom 25. Mai 1591, in *ABrand* 6, 11, 1, 1-5; sehr ähnlich: Zeitung aus Krakau vom 28. Mai 1591, in *ABrand* 6, 11, 1, 11-14. Die inneren Feinde des Königs warfen ihm bewußte Untätigkeit vor. *Poslání, diplomatické* 102.

²⁹⁶ Sobieski, *Nienawiść* 60; *Tazbir, Teologowie* 27; *Tazbir, Skarga* 161; *Buszewiczowa* 125; *Poczet królów* 366 (Maciszewski); *Maciszewski, Wojna* 82; *Schramm, Adel* 286; *Jasienica, Rzeczpospolita* 168; *Wojak* 120. Vergleiche dazu die Verteidigung des Königs durch K. Dorohostajski (siehe Anm. 289 idA), die nur von Wisner beachtet wurde. Über Maßnahmen des Königs siehe auch *Heidenstein, Dzieje* 297. Im Jahre 1631 mußte die Bewachungsmannschaft eines evangelischen Begräbnisses in den Mob feuern. Anders konnte sie sich nicht helfen. *Kosman, Protestanci* 121.

Tumulte dieser Art gab es leider auch in anderen Städten, so etwa in Posen²⁹⁷, und vor allem in Litauen.²⁹⁸ Wenn auch die meisten derartigen Aktionen gegen die Evangelischen gerichtet waren, so war das doch keineswegs ganz prinzipiell eine Einbahn: Es demolierten etwa die Evangelischen in Thorn im Jahre 1606 das Jesuitenkolleg.²⁹⁹ Im Vergleich zu anderen Ländern trug man aber in Polen Streitigkeiten dieser Art zumeist unblutig und zivilisiert aus. Die Tumulte in den Städten waren eine Plage, der man nicht Herr wurde. Dem König fehlten die Mittel.³⁰⁰ Auch war die politische Lage für ihn schwierig. Nicht immer konnte er sich offen gegen die Katholiken wenden, auch wenn sie Verbrechen begingen.³⁰¹ Strengere Regeln zum Schutz der Evangelischen, die sich auch der König wünschte, wußten die Kräfte der Gegenreformation etwa in den Jahren 1606³⁰² und 1615³⁰³ zu verhindern. Aber es gab auch keine neuen Gesetze zum Schaden der Evangelischen.³⁰⁴ Und der König hielt sehr wohl seine schützende Hand über den Schwächeren, rettete den Arianern Raków³⁰⁵ und schützte die Lutheraner vor den Calvinern.³⁰⁶

Für unser heutiges Rechtsempfinden sind die Strafen für blasphemische Handlungen unbegreiflich hart gewesen. Hostienschänder, die man wohl besser in ein Irrenhaus gesperrt hätte, wurden mit viel Publicity öffentlich hingerichtet, wobei Königin Konstanze vermutlich die treibende Kraft und Scharfmacherin war.³⁰⁷

²⁹⁷ Wisner, Zygmunt 2, 60; Sereyka, Sejm 1618, 174.

²⁹⁸ Kosman, Protestanci 92; Korolko, Klejnot 106. Über die Bemühungen, die Personen, die einen solchen Tumult verursachten und Schaden anrichteten, zu bestrafen, siehe: Paweł Pogulbicki an K. Radziwiłł, Wilna, 27. und 30. Juli 1611; P. Pogulbicki an Janusz Radziwiłł, Wilna, 9. August 1611, O. in ARadz V 12382 s.f. Siehe auch Tichý 103-105; Wisner, Likwidacja 96.

²⁹⁹ Tazbir, Teologowie 174.

³⁰⁰ Grzybowski, Zamoyski 245.

³⁰¹ Wisner, Walka 145-146; Tazbir, Stos 144-145.

³⁰² Sobieski, Skarga; Sobieski, Sejm 1606, 211-212; Wisner, Walka 138; Besala 164.

³⁰³ Tazbir, Teologowie 172; Ochmann, Sejm 1615/16, 212.

³⁰⁴ Tazbir, Stos 127.

³⁰⁵ Tazbir, Lubieniecki 322; Wisner, Zygmunt 1, 90; Schramm, Adel 314; Tazbir, Reformacja 101, 178.

³⁰⁶ A-Hartknoch 531; Glemma, Stosunki 92; Cieślak, Epitafia 16.

³⁰⁷ Siehe Tazbir, Hinrichtung; Wisner, Franco; Tazbir, Tolerancja 125; Tazbir, Tradycje 134-135. Zu dem Fall 1588: Capua an Montalto, K., 12. (oder 22.) Juli 1588, dreimal ediert: Annibal, Listy 153-155; Annibale, Materiali 167-168; Capua 112-113. – Zu "Franco Franchi dela terra di Co-negliano nel Forli" siehe Simonetta an S. Borghese, Wilna, 20. August 1611, O. in BonLud E 38, 101-102. – Zu Iwan Tyszkowic, der ein Jahreseinkommen von 12.000 fl hatte, also ein reicher Mann war, und in Bielsk, einem Gut der *oprawa* der Königin lebte. Er sollte auf dem Kreuz schwören: "Egli con lingua sacrilega biastemmò contra Cristo, dicendo che haverebbe più tosto giurato sopra il sole che sopra quel pezzo di legno e gettò in terra il crocifisso dicendo altre biastemme. Per il quale enorme eccesso del medesimo magistrato egli fu condannato in essiglio. Di che essendosi egli appellato a la regina, il re ha preso egli in mano questa causa et l'ha condannato a morte et cosi a publica dimostrazione contra l'empia temerità degli heretici fu quel

Wenn man bedenkt, daß die Freiheiten des Adels fast unbegrenzt waren, verwundert es nicht, daß Polen von Bücherverbrennungen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts fast ganz verschont blieb,³⁰⁸ doch gab es gelegentlich Verkaufsverbote von religiösen Büchern der Orthodoxen³⁰⁹ und der Kalviner.³¹⁰

Der König war nicht bereit, die Kirche in ihrem Kampf gegen Mischehen zu unterstützen, schließlich hatte seine Mutter einen Nichtkatholischen geheiratet. Als er scharf zurechtgewiesen wurde, nachdem man eine solche Ehe im königlichen Palast geschlossen hatte, versprach er zwar, dies nicht mehr zuzulassen,³¹¹ fand aber eine Vorgangsweise, um zu demonstrieren, daß er von solchen Regeln nicht viel hielt: Bei der folgenden Hochzeit dieser Art ging er nicht zur Trauung, aber sehr wohl zum Bankett.³¹² Im Grunde war der König tolerant gegenüber Andersgläubigen,³¹³ wenn ihn der katholische Klerus ließ.³¹⁴ Auf jeden Fall verabscheute er Gewalt. In einem der vertraulichen Gespräche mit dem Kalviner Jaski, den der König sehr schätzte, äußerte er sich zu Herzog Alba und dessen Tätigkeit in den Niederlanden: "Ehr ist ein tyran gewesen und hat viel blutbad angerichtet. Darüber er dem könige aus Hispanien das land verlohren. Ehr hat aber auch in dem gefängnuß sterben müßen."³¹⁵ Er erhielt also gleichsam die verdiente Strafe für seine Gewalttätigkeit. Wenn in Zukunft wieder einmal ein Historiker in Versuchung geraten sollte, Sigismund III. in die Nähe von Philipp II. zu rücken, sollte er diese Worte des Königs über den Gewaltmenschen Alba nicht unbeachtet lassen.

In der Einstellung des Königs zu den Mitmenschen kam der Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Glaubensgemeinschaft keine besondere Bedeutung zu. Der Bruder des Winterkönigs, Ludwig Philipp, besuchte im Sommer 1628 den König.

malvagio l'altro giorno in questa città giustitiato, essendogli prima stata svelta l'infame lingua, tagliata la man dritta et poi la testa, squartato et abbrusciato." Simonetta an S. Borghese, W., 17. Dezember 1611, O. in BonLud E 38, 231-232.

³⁰⁸ Tazbir, *Tolerancja* 102; über eine Ausnahme siehe Kosman, *Protestanci* 83; Tazbir, *Literatura* 321; Komasa, *Książka* 96-99.

³⁰⁹ Urban, *Konwersja* 144 (1610).

³¹⁰ Tworek 95 (1617).

³¹¹ Capua an Montalto, W., 22. Februar 1590, 2 Editionen in: Theiner, *Monumenta* 3, 178-179 und Woś, *Nuntiaty* 392-393.

³¹² Capua an Montalto, W., 30. April 1590, in: Capua 293-297.

³¹³ Halecki, *Unia* 130; Dziegielewski, *Tolerancja* 210; Maciszewski, *Władysław 9*. Von Maciszewski gibt es auch andere, von dieser abweichende Äußerungen.

³¹⁴ Wisner, *Zygmunt i Radziwiłł* 61.

³¹⁵ Tagebuch der Verhandlungen Jaskis, 28. März-11. April [1616?], O. in ABrand 6, S. 4, 482-504, hier 502 v. – Über sich selbst schrieb Jaski: "IM haben sonsten große anzeigung gnediger affection gegen meine perschon gegeben." Jaski an Richard Beyer, W., 4. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 9, 37-38. – Zuletzt behauptete Topolski, Philipp II. sei für Sigismund ein Vorbild gewesen. Topolski, *Polska* 234.

Der fand Gefallen an ihm, schätzte sein gutes Wesen (sądząc o nim, że natura musi być dobra) und wollte sich beim Kaiser für ihn einsetzen.³¹⁶ Als sich Rafał Leszczyński wieder einmal für die Rehabilitierung von Krzysztof Radziwiłł einsetzte, wandte sich der König zu Leszczyński, diesem bedeutenden Vertreter der Opposition und der Evangelischen: "Ich hatte nie eine schlechte Meinung von ihnen, hielt sie immer für einen guten Menschen."³¹⁷ Er zog ihn auch zu vertraulichen Beratungen heran,³¹⁸ übrigens gemeinsam mit Kasper Dönhoff, den er gewiß besonders schätzte, weil er zum Katholizismus übergetreten war. Doch auch als Evangelischer sang er mit dem König Psalme.³¹⁹ Aber nicht nur mit Calvinern und Lutheranern hatte er ein gutes Verhältnis, wenn sie gute Menschen waren – darauf und vor allem darauf kam es ihm an – ,auch in seinen Beziehungen zu den Orthoxen³²⁰, Juden³²¹ und Tataren³²² verhielt er sich stets tolerant. Daß dies mehr als geschickte Politik war, kann man daran erkennen, daß Sigismund zu vielen Nichtkatholiken ein vertrauliches Verhältnis pflegte,³²³ so etwa zu Gesprächspartnern aus Brandenburg und Preußen, nicht nur zu Jaski, sondern etwa auch zu Otto von Gröben.³²⁴ Daß Sigismund Fabian von Dohna schätzte, kommentierte Jaski: "Demnach schätzett IKM dießen Praetext der verdächtigen Religion (Kalvinismus von Dohna) gantz nichtig."³²⁵ Stanisław Kurosz gehörte wohl nicht zu den Vertrauten des Königs, doch er war Calviner und Agent Krzysztof Radziwiłłs, den der König gleichsam in die Acht getan hatte, dennoch stand er einfach so im Audienzraum des Königs herum und plauderte dort mit den anderen Herren, die sich

³¹⁶ Kurosz an K. Radziwiłł, W., 5. Juli 1628, O. in ARadz V 8080, 247-253.

³¹⁷ "Na to KJM odpowiedział 1. Ze o JM p. woie. Belskim nigdi zlie nie rozumiał, alie go zawsze miał za dobrego człowieka, y choc mu tesz z boku co kiedi przeciwnego obiecano, wierzec temu nie chciał doznawszy po wielekroc stateczności iego y w rzeczach dexteritatem. Y teras na residentiey consentuiąc nim tam in ferendis sententiis iako y in iudiciis ofiaruiąc mu y w dalszy czas laskę swoją krolewską." [Kurosz an K. Radziwiłł] s.l.&d., Kop. in BPet 115, 56 (91-96, 92-97). Der Brief stammt wohl aus dem Herbst des Jahres 1627. Siehe auch Spisek 49.

³¹⁸ Gemeinsam mit dem Großkronkanzler Zadzik und Kasper Dönhoff. Weinbeer an Kreuzen, W., 3. Januar 1632, O. in ABrand 6, 39, 53. – Es gibt einen interessanten Bericht über die Freundschaft eines katholischen Geistlichen mit einem lutherischen Kaufmann. Manches erinnerte mich dabei an den König. Siehe Sołtan, Klos.

³¹⁹ Sereďyka, Rzeczpospolita 1629-32, 122.

³²⁰ Żochowski 33, 48; Wisner, Zygmunt 1, 89; Wisner, Litwa 1606, 279; Wisner, Rozróżnieni 47; Chodynicki, Kościół 472.

³²¹ Fettke 17, 53-54; Wisner, Zygmunt 2, 222; Hundert 247; Tazbir, Stos 183; Lengnich 5, 118; Bogucka, Merchants 50-53.

³²² Wisner, Zygmunt 2, 220; Borawski, Społeczności orientalne 16-17.

³²³ Tazbir, Tradycje 78; Tazbir, Stos 155; Wisner, Zygmunt 2, 222; Litak, Kościół 56. – Auch unter den in Polen lebenden Italienern gab es Evangelische. Caccamo, Eretici 57, 71-72, 80-81.

³²⁴ Janiszewska-Mincer, Gröben.

³²⁵ Bericht Jaskis, K., 16. November 1608, in: Acta Brandenburgica 4/1, 236-237.

ebenfalls dort aufhielten.³²⁶ Noch Ende 1619 klagten katholische Geistliche, daß es so viele Nichtkatholiken am Hof gebe ("... heretikow, ktorych KJM ma na dworze swoim tak wiele").³²⁷ Als Ratgeber in *oeconomicis* diente dem König der Arianer Stanisław Cikowski, in *militaribus* der Kalviner Jan Potocki.³²⁸ Wollte man am Hof etwas erreichen, mußte man sich an den kalvinischen Großmarschall Litauens wenden.³²⁹ Nicht alle Trabanten³³⁰, Sekretäre³³¹ und Musiker³³² waren Katholiken. Es ist bezeichnend, daß ein Mann wie Franciszek Rylski, der das ganz besondere Vertrauen des Königs genoß, sich mit einer kalvinischen Dame verheiratete.³³³ Daß sich ja nur kein böser Evangelischer in den Hofstaat der Königin hineinschwindle, darüber wachte mit Argusaugen Erzherzogin Maria, und dennoch geschah das: Ihr erster Enkelsohn trank kalvinische Ammenmilch.³³⁴

Warum so viele Historiker den Pamphleten der Feinde Sigismunds mehr Glauben schenkten³³⁵ als den Quellen, die aus der unmittelbaren Umgebung des Königs stammten, weiß ich nicht zu sagen. Natürlich war der König ein sehr, sehr eifriger Katholik, doch verstand er es gut zu vermeiden, daß seine persönliche religiöse Überzeugung seine Beziehungen zu den Mitmenschen und seine Regierungstätigkeiten beeinträchtigt oder gar dominiert hätten.³³⁶ Natürlich freute er sich über jeden, der in den Schoß seiner Kirche zurückkehrte: Eine gerettete Seele! Wie sehr wird er sich gefreut haben, daß der ihm so sympathische Kasper Dönhoff katholisch wurde. Auch Rafał Leszczyński hat in dieser Konversion einen positiven Aspekt entdeckt: "Wenn sie bisher über mich etwas Gutes sagten, konnte man behaupten, es sei wegen des gemeinsamen Luthertums. Wenn sie jetzt als Katholik ein solches Lob aussprechen, wird das ein größeres Gewicht haben, und so werde ich Nutzen haben von dem, was ich eigentlich nicht gutheißen kann."³³⁷

³²⁶ Kurosz an K. Radziwiłł, Tykocin, 8. Januar 1631, O. in ARadz V 8080, 590-593.

³²⁷ J. Zadzik an W. Gembicki, W., 22. November 1619, O. in *Extranea* 106 s.f.

³²⁸ Lipiński, *Studia* 243; Mincer, *Dzieje Bydgoszczy* 138. Sobieski, Żółkiewski 42.

³²⁹ Das war Krzysztof Dorohostajski, der das Vertrauen des Königs genoß. Jaski an den Kurfürsten, K., 11. April 1609, O. in ABrand 6, 26, 2, 71 und 75.

³³⁰ Landesbeschreibung aus 1604, in BKór 311, 97v. – Jean de la Blaque war wohl Kommandant der Leibwache, sein Grabmal in Danzig abgebildet in Cieślak, Kościół 44, Abb.29.

³³¹ Wiśniewski 93; Bei 2505.

³³² Caccamo, *Eretici* 68: Pietro und Francesco Maffon.

³³³ Chłapowski, Kowalska 494.

³³⁴ Radziwiłł, Rys 12.

³³⁵ Schramm, Adel 284; Kosman, *Reformacja* 66; Kościół w Polsce 2, 36; Załęski, *Jezuici* 2, 47; Kempa; *Florja, Prerogativa*. – Wenn man die Werke voreingenommener Historiker schlampig liest, kann man zusammenfassen: "His plan to limit the powers of Parliament with the help of Austria and to suppress Protestantism by force led to civil war." Die Hilfe sollte wohl vom "Austrian Emperor" kommen. Carter, *Urban Development* 181.

³³⁶ Wisner, *Walka* 145; *Spisek* 49.

³³⁷ Opaliński, *Elita* 64.

Der Satz zeigt nicht nur, wie sehr diese religiöse Problematik mit der Politik verknüpft war. Er zeigt auch, daß Leszczyński schlicht und einfach annahm, auch als Katholik werde Dönhoff Gutes über ihn sagen, das persönliche Verhältnis werde von Dönhoffs Konversion unberührt bleiben. Es ist dies bezeichnend für die tolerante Atmosphäre in diesem Land. Daß es sie gab, war auch dem König zu verdanken. Übrigens hatte der König noch einen weiteren Grund, sich über eine Konversion zu freuen. So zweifelte er etwa nicht an der Loyalität Leszczyńskis, aber sehr wohl an der Krzysztof Radziwiłłs und vieler anderer Evangelischer. In der Auseinandersetzung mit Gustav Adolf war das Religionsbekenntnis des evangelischen Adels zu einem Sicherheitsrisiko geworden. Ursula Meyerin kennzeichnete diese Problematik: Es ist "gar nit guett, wan sich der her auf seine undertonen nit verlasen darf. Es gibt sich in disem krieg wohl zu erkenen, dan es kan so klain oder groß nicht geschehen oder geschlosen werden, das dem feind nit alsbalt zu wisen gemacht wierd, dan die közer wolten lieber den Gustavus als IM zum hern haben wegen der religion. Wie dan nit allain die közer in diser Cron ale ir hofnung auf in haben, sonder auch gar darausen im Römischen Reich."³³⁸ Von dem in Polen verbliebenen Schweden "freyhern Gultenstern" wird berichtet, er sei dem König treu geblieben, "wiewohl er uncatholisch".³³⁹ Die Feindschaften zwischen den Angehörigen der verschiedenen Varianten des Christentums bescherten dem König und somit auch dem Gemeinwesen ernste Probleme. Daher, so meinte auch Żółkiewski, sollte man sich bemühen, daß es eben nur eine Religion gebe.³⁴⁰ Auch für ihn, nicht nur für den König, war das der Katholizismus,³⁴¹ zu dem man die Bewohner des Landes "poco a poco con dolcezza"³⁴² hinführen sollte. Daß dies weitgehend gelang, daß dem Land verheerende Religionskriege erspart blieben, ist der Toleranz des Adels und der Könige zu danken, und unter den Königen hat Sigismund III. mehr als die anderen zu friedlichen Lösungen beigetragen.

3.1.8. Labores regii

In diesem letzten Abschnitt aus dem Bereich des politischen Lebens sollen die Mühen beschrieben werden, die mit zwei Pflichten des Königs verbunden waren: mit der Rechtsprechung und mit der Leitung der Reichstage. Einen Abschnitt über die Beschwerden während der Reichstage habe ich von Anfang an vorgesehen. Eine inhaltliche Charakteristik dieser Tätigkeit hätte eindeutig den Rahmen dieser Arbeit gesprengt, denn ich hätte dann auch die Wirtschaft und Verwaltung des

³³⁸ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 10. Februar 1629, O. in AMünKS 6613, 510-515.

³³⁹ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 14. Januar 1634, O. in FamKorr 8, 353-354.

³⁴⁰ Adersbach an die Räte, W., 25. Februar 1615, O. in HBA 858, s.f.

³⁴¹ Sokołowski, *Austryacka polityka* 57.

³⁴² Mucante, *Varsavia* 57.

Landes, die militärischen und politischen Probleme beschreiben müssen; das Umfeld, in dem der König agierte, war vielgestaltig, auf den Reichstagen verknüpften sich die Dinge.

Die Mühen waren hingegen ein Problem, das auch das Privatleben tangierte. Sie waren für den jungen König unvergleichlich leichter zu ertragen als für den alten. Einsatzbereitschaft und Pflichtbewußtsein zeichneten Sigismund von Anfang an aus. Er, den man ansonsten nicht gerade mit Lob verwöhnte, hat in seinem Alter für diese beiden Eigenschaften immer häufiger Anerkennung gefunden.

Ganz anders verhält es sich mit Sigismunds Tätigkeit als Richter. Während sein politisches Agieren vor allem während der Reichstage in den letzten Jahrzehnten recht gründlich erforscht wurde, fand ich nichts über seine Tätigkeit als Richter, obwohl er einen nicht unerheblichen Teil seines Lebens damit zubrachte, zu Gericht zu sitzen. Also wollte ich ein kleines Kapitel verfassen "Sigismund III. als Richter". Während er auf dem Reichstag, um politisch zu überleben, auch zu Mitteln wie Täuschungen, Ablenkungsmanöver und Finten greifen mußte, konnte er im Gericht viel eher in einer Weise agieren, die seinem Wesen und seinen Lebensprinzipien entsprach. Das Resultat ist enttäuschend. Kaum jemand äußerte sich dazu, wie der König sich als Richter bewährte. War er zu milde und umständlich, oder war er weise und gerecht? Ich konnte kaum Quellen finden, die es ermöglichen, diese Frage zu beantworten, doch gibt es einige wenige Quellen, die beweisen, daß der König auch als Richter äußerst pflichtbewußt war. Was blieb, war ein Abschnitt *de laboribus regii*.

Da man sonst so viel über den König klagte, drängt sich die Frage auf: War man mit seiner Rechtsprechung einverstanden? Klagen gab es immer wieder über die große Zahl der unerledigten Fälle, und das nicht erst während des *rokosz*.³⁴³ Schon Ende 1594 klagte man, es seien während der Reise des Königs nach Schweden viele Fälle unerledigt liegengeblieben.³⁴⁴ Im Jahre 1601 hatte man das Gefühl, daß mehr Fälle neu anfielen, als der König erledigen konnte: "Dann ich auf gedachter landstuben gesehen und gehert, das 9000 criminalsachen auf der panc, und disen reichstag nit mehr als 10 sein gerichtet worden, und bis wider ein reichstag gehalten würd, tragen sich wider ein etlich hundert zu."³⁴⁵ Fast zwanzig Jahre später gab es in einer Schmähschrift eine ähnliche Klage: "In administratio-

³⁴³ Viele Kriminalfälle wurden noch nicht behandelt, von 9.000 nur 5.000 oder 6.000. So blieben arge Verbrechen ungestüht. "Du sizest ufm stuel als ein gemahlter und wirst des richtens bald müde, fragst auch nit viel darnach, wo die gerechtigkeit bleibe." "Anclag des gewissens", eine Schmähschrift von September 1606, in ABrand 6, 21a, 2, 181-187. Der Verfasser war wohl ein evangelischer Preuße. Möglicherweise eine ÜbinD von "sumnienie mówi", in: Pisma rokoszu 1, 12-24. Jedenfalls wird auch hier über die unzulängliche Rechtsprechung geklagt.

³⁴⁴ Kronika 158.

³⁴⁵ Schiechel an Erz. Maria, W., 10. März 1601, O. in FamKorr 45, 120-121.

ne vero iustitiae tam lentum eum ac frigidum aiunt, ut prope octo mille causae criminales in numerato sint, quae in foro tandem sint definiendae, sed suspenduntur de die in diem; vadimonia non urgentur."³⁴⁶ Hier, wie auch in der Schmähchrift aus der Zeit des *rokosz*, ist nur die Rede davon, daß vieles unerledigt bleibt. Der König sei langsam und nachlässig, doch wird er nicht als unfähiger Richter bezeichnet.

In dem oben zitierten Brief meint Schiechel, es werde die Zahl bis zum folgenden Reichstag noch weiter anwachsen und suggeriert somit, der König sitze nur zur Zeit des Reichstags zu Gericht. Es stimmt, daß sich die Gerichtstage während der Reichstage häuften, so war im Dezember 1590 die Tätigkeit des Reichstags praktisch lahmgelegt, es wurden "allein die criminalsachen gericht",³⁴⁷ und noch 1631 saß der König während des Reichstags jeden Vormittag zu Gericht.³⁴⁸ Doch fungierte er auch zu anderen Zeiten als Richter,³⁴⁹ manchmal auch einige Wochen lang.³⁵⁰

Es wird auch immer wieder berichtet, der König könne nicht zu Gericht sitzen, weil er krank sei, und das nicht nur während des Reichstags,³⁵¹ sondern auch zu

³⁴⁶ *Iudicia varia, quae de vita et officio regis Poloniae hinc inde apud Polonos fiunt.* Schmähchrift aus 1620 in *Extranea* 126.

³⁴⁷ Zeitung aus Warschau vom 19. Dezember 1590, in *ABrand* 6, 10, 4, 65-66. – "Indeßen richten IM fleißig". Adersbach an die Oberräte, W., 16. März 1618, O. in *HBA* 861, s.f. – "KJM pilno criminaly sądzi". Kurosz an [K. Radziwiłł], W., 27. Januar 1629, O. in *ARadz* V 8080, 309-312.

³⁴⁸ U. Meyerin an Ferdinand II., 28. März 1631, O. in *FamKorr* 8, 300-303. Daß während der Reichstage viele Sitzungen des Gerichts stattfanden, hat wohl auch damit zu tun, daß man Assessoren benötigte, die mußten Senatoren sein. Zur Zeit der Reichstage gab es davon genug am Hof. Der König "wolten gerne richten, wen nur senatoren vorhanden werden", doch nur Lew Sapieha sei am Hof. Nepfel an die Oberräte, W., 11. Dezember 1592, O. in *HBA* 838, s.f. – Siehe auch die Landesbeschreibung von 1598 in *BLib M Royal MS*, 18, B 1, 70: In bestimmten Fällen "he iudges onely calling to the hearing of them suche of the senate as are present."

³⁴⁹ Beispiele aus verschiedenen Zeiten: "... w soboty po ranu sędzil sprawę ..." L. Sapieha an K. Radziwiłł, W., 7. Mai [1590], O. in *ARadz* V 13855/22, s.p.; "Hat angefangen, in eigener person zu richten." Nepfel an die Oberräte, K., 29. Februar 1608 st.v., O. in *HBA* 849, s.f.; der letzte Reichstag in der Regierungszeit Sigismunds III. endete am 3. April; nach dem 11. April saß der bereits sterbensranke König wieder mehrere Tage zu Gericht, zum letzten Mal am 21. April, also neun Tage vor seinem Tod. Radziwiłł, *Memoriale* 1, 9. Kaczorowski, *Choroba Zygmunta* 49. – Es wäre möglich, daß der König jeden Freitag zu Gericht saß: Sigismund III. "attese alle solite speditioni come hieri alli giuditii". *Avvisi di Cracovia* vom 21. Dezember 1602, in *Borg* III 52 C, D, 319-320. Der 21. Dezember war ein Samstag. – In bezug auf den Ort der Verhandlung gab es keine Schwierigkeiten: wo sich der König befand, dort konnte das Gericht tagen. So verhandelte der König im Mai 1590 in Ujazdów, der Sommerresidenz seiner Tante. Sapiehas Brief vom 7. Mai [1590], siehe Anm. 349 idA. – Das fiel auch Moryson (*Shakespeare's Europe* 87) auf. Siehe auch *Woźniakowa* 96.

³⁵⁰ *Kronika* 97-98.

³⁵¹ Diotallevi an S. Borghese, W., 18. Mai 1616, O. in *Borg* II 219, 111-112.

anderen Zeiten.³⁵² Also tat er das regelmäßig. Er wurde auch gelobt, weil er seinen richterlichen Pflichten nachkam, obwohl er nicht gesund war: So legte er 1631 während der Gerichtsverhandlungen ein Tuch auf seine geschwollene Wange.³⁵³ Für so viel Pflichtbewußtsein wurde er dann auch gelobt: Der König fühlt sich wieder besser "ha cominciato fin dalla passata settimana a tener i giudizi (fatiga molto grande e credo senz'esempi negl'altri principi)".³⁵⁴ Diese "fatiga" schätze der König gar nicht, "quoties tam bonus rex damnare cogebatur, prius ipse fere lacrymas cum Biante quam damnatus sanguinem fundebat".³⁵⁵ Die Mühe war nicht vergebens: Andrzej Lubieniecki pries die Regierungszeit Sigismunds III. als eine Periode der Gerechtigkeit.³⁵⁶

Die Reichstagsmühen waren anderer Art. War der König-Richter krank, vertagte er die Verhandlung. Den Reichstag konnte er nicht verschieben, auch ein kranker König mußte zumindest ein Minimum an Einsatz leisten, sonst funktionierte nichts. Auch war es unter Umständen für den König nicht ungefährlich, den Reichstag so vor sich hintagen zu lassen. Nicht nur saß der König dem Senat vor und hielt mehr Gerichtstage ab als sonst. Da viele Leute während des Reichstags zusammenkamen, fand auch ein Vielfaches an Audienzen statt, und jeder erwartete, daß sich der König ihm ganz speziell widme. Schließlich fielen auf solchen Reichstagen oft Entscheidungen, die das Geschehen für Jahre und Jahrzehnte prägten, die Atmosphäre war oft außergewöhnlich gespannt, und das potenzierte die Mühen. Schließlich kam es oft vor, daß man angesichts der zeitlichen Begrenzung der Reichstage am Ende in Permanenz tagte, um zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Fast immer war es der König, der mit Hilfe seiner Mitarbeiter das Ziel zu erreichen suchte, daß der Reichstag die für das Wohl des Landes nötigen Beschlüsse fasse, denn gelegentlich löste er sich auf, ohne Beschlüsse gefaßt zu haben. Am Resultat kann man erkennen, daß der König es sehr wohl gut ver-

³⁵² Dem König geht es schon besser, doch hat er noch nicht "ricominciato li giudizi et audienze publiche". Diotallevi an [?], 15. Januar 1615, O. in Borg II 227, 4; dem König geht es besser, "wszystkie pańskie swe functiones procz samych sądow solito modo et ordine odprawie porządnie". Zeitung aus Warschau vom 20. Juni 1630, in TekNar 123, 167. – Im März 1618 unterbrach er eine Sitzung des Gerichts und eilte mit seiner Gemahlin an das Krankenlager seiner Schwester. Simonetta an S. Borghese, K., 8. März 1608, O. in Borg II 237, 155.

³⁵³ Avvisi di Varsavia vom 27. April 1631, in NunPol 42 A, 206; Visconti an F. Barberini, W., 30. April 1631, in: Acta NP 24/1, 232.

³⁵⁴ Visconti an F. Barberini, W., 13. Februar 1632, O. in NunPol 43, 32 und 34. Noch kurz vor seinem Tod saß der König zu Gericht. Radziwiłł, Memoriale 1, 9. – "Indeßen richten IKM fleißig, allein ist den montag und dingstag nicht in senatu gewesen, weil sie propter dysenteriam nicht wolauf gewesen." Adersbach an die Oberräte, W., 16. März 1618, O. in HBA 861 s.f.

³⁵⁵ A-Lipski, Oratio 39. Bias war ein Weiser der Antike.

³⁵⁶ Lubieniecki, Poloneutychia 91-92. In einem Nachruf wird erwähnt, der König habe als Richter expeditiv gewirkt. A-Olszewski, Snopek.

stand, die Beratungen in den Kammern zu steuern, denn nur 1/6 (6 von insgesamt 37) der Reichstage endete ergebnislos, während seine vier Nachfolger jeweils 1/5, 1/3, 2/3 und die Hälfte aller Reichstage nicht positiv abschließen konnten. Wenn wir die Regierungszeit Sigismunds III. in zwei Perioden unterteilen, sehen wir, daß in der ersten Hälfte 27% (5 von 18, bis 1611) der Reichstage ohne Beschlüsse auseinandergehen, während es in der zweiten Periode nur 5% (einer von 19, von 1612 an) waren.³⁵⁷

Diese Erfolge waren jedoch das Resultat anstrengender und konzentrierter Arbeit. Schon als junger Mann hatte er das Gefühl, er müsse vor dem Reichstag, um Kräfte zu sammeln, Urlaub nehmen: Der König ging "auf 8 tag nach Niepoleniz ..., dann IM vermelden, sie hetten jez ire hundstäg, sie miesten darnach 6 wochen im landtag in die schuel gen."³⁵⁸ Hundstage sind die caniculi, also die Sommerferien der Schulen. Als bald nach dem Tod der Königin Anna ein Reichstag stattfand, bezeichnete ihn Schiechel als "dreyfache marter" für den König, erstens für ihn selbst, drittens wegen des Todes der Gemahlin, doch zweitens, weil ihn "die Polägken also mardern werden".³⁵⁹ Als der König älter wurde, graute ihm vor den Reichstagen mehr als vor allen anderen Dingen,³⁶⁰ er hatte gleichsam Bauchschmerzen vor dem unerfreulichen Ereignis. Das hing auch damit zusammen, daß es unter den Landboten immer auch Adelige gab, die ihre Profilierungsneurosen auf Kosten des Königs zu heilen versuchten. Wenn der König die Unverschämtheiten auch zu überhören pflegte, so betrübte ihn das doch.³⁶¹ Prinz Władysław verreiste einmal vor einem Reichstag; er sagte, er könne das Schimpfen nicht mehr ertragen.³⁶²

Während des Reichstags hatte der König nicht einmal Zeit zu klagen.³⁶³ Königin Anna schrieb über die Beschwerden ihres Gemahls: "Das meins gmahel

³⁵⁷ Czapliński, Problematyka; Czapliński, Sejm 52-55; Czapliński, Zarys 244-245, 260; Wyczański, Badania 108-109; Olszewski 498-499; Koczorowski, Konkluzje 139; Czapliński, Sejm 1587-1696, 239; Ochmann-Staniszevska, Państwo 256.

³⁵⁸ Schiechel an Erz. Maria, K., 26. Januar 1595, O. in FamKorr 45, 10-11 und 14.

³⁵⁹ Schiechel an Erz. Maria, W., 7. März 1598, O. in FamKorr 45, 76-77.

³⁶⁰ "..., ma SM ha mostrato d'abborrirla tanto che niente più eppure in fine sarà costretta di tenerla verso settembre facendo credere in tanto che le preme più lo schivar i disgusti che potesse ricever in quella per cagione d'alcuni punti toccati in altre diete che l'importanza della guerra di Prussia." Lancellotti an [F. Barberini], W., 6. Februar 1627, Decif. in NunPol 40, 40-41. Als der König Anfang Oktober das Dekret zur Einberufung unterschrieb, sagte er: "Io sottoscrivo ai miei disgusti." Santacroce an [F. Barberini], W., 4. Oktober 1629, Decif. in NunPol 40, 489.

³⁶¹ Siehe A-Olszewski, Snopek.

³⁶² Santacroce an [F. Barberini], W., 27. September 1629, O. in NunPol 40, 479.

³⁶³ Mehr als acht Tage lang konnte de la Blanque dem König nicht einmal einen Brief übergeben. De la Blanque an Fresnes Canaye, W., 1. und 8. April 1606, O. in BNParis M.fr. 15967, 234-235, 237-239. – In den letzten Tagen des Reichstages konnte nicht einmal ein Vertreter des Papstes eine Audienz erhalten. Cirioli an L. Ludovisi, W., 10. März 1623, O. in Barb 6582, 92. – Gleich

marterwochen aus ist und sie gern glauben, das ihn nix reuet, wan nuer etwas gericht were worden."³⁶⁴ Als der König älter wurde, ist er gelegentlich in Folge der großen Anstrengungen erkrankt,³⁶⁵ doch zumeist überstand er die Mühen gut, wie Königin Konstanze zu berichten wußte: "IM mein gemahel, die nach ainer so schwaren krankhait haben so vil mie und ungelegenhait austen miessen. Wann nit die augenseinlich genad Gottes wahr darbey gewessen, so wahr's unmiglichen gewessen, dann von 11 uhr zue mitag bis den anderen tag umb morgen frue 4 ist ain lange session, nuer aimallen ain etliche vatterunser lang auszuegehn, und nacher ain 3 wochen alle tag bis umb 5 uhr abend audienzs zue geben, ist wol ain große mie auf IM gewessen, aber unser herr hat im gesterkt, der wolle im weiter zue volkumener gesundhait helfen."³⁶⁶ Bei der Einberufung seines letzten Reichstags hat der König sein Alter und seine Gebrechlichkeit geschickt mit ins Spiel gebracht: "... auch ihrer gesundheit nicht schonende ... nicht in acht nehmende ihre wiewoll mit alter und krankheit geschwächte gesundheit ... ihrem schwachen und mit königlicher mühe und sorge abgearbeiteten alter nicht schonen ..." lesen wir in dem Schreiben, mit dem der König den Reichstag einberief.³⁶⁷ Für diesen Einsatz lobten ihn sogar die Historiker, die ihm ansonsten die übelsten Dinge andichteten.³⁶⁸

Diese Belastungen waren teils seelischer, teils physischer Natur. Die wahrhaft arge Belastung – nun vorwiegend physischer Natur – brachte oft der Endspurt des Reichstages, so etwa auch 1623: "Wie dan den lözten tag nach miternacht kain ainige hofnung gewest, das ehr soll geschlossen werden, so hat aber gleichwol unser her lözlich gnad göben, das sy in etlichen stunden beschlosen haben, waß sy 6 wochen mit feiren und greinen nit ausrichten künen. IM sein aber ganzer 16 stund aninander gesesen, sein balt nach 10 uhr vormitag in rat gangen und erst umb 3 uhr nach miternacht gegen tag wider aufgestanden. Mit waß fir beschwerlikait IM dise zeit iber gesesen sein, dieweil es nit wie darausen zuget, sonder ist ain solches geschray und hiz im sall gewest, daß es kain ainiger senator hat aussten kinen, sonder sein alleweil aus und ein; ain tail aber gar zu haus gangen, dan sy so schwach sein woren, das inen unmiglich gewesen, lenger zu erleiden. Aber IM haben allain ausgehört, dan wan dieselben weren aufgestanden, wer nicht[s] aus

in der Früh kamen die Senatoren. Jaski und Adersbach an die Oberräte, W., 11. März 1615, O. in HBA 858, s.f. – Wenn nicht der Senat tagte, "wie sy dan vormitag mit richten und nach der malzeit mit audienzen" beschäftigt; und all das ist die "reichstagsmiehe". U. Meyerin an Ferdinand II., W., 28. März 1631, O. in FamKorr 8, 300-303.

³⁶⁴ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Ujazdów, 10. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 232-234.

³⁶⁵ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 30. März 1626, O. in AMünKS 6613, 137-141.

³⁶⁶ Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 23. Juli 1628, O. in AMünKS 6613, 383-384.

³⁶⁷ "Reichstägliche instruction", s.l.&d., ÜbinD in ABrand 6, 39, 97-100. Eine Instruktion ist das gewiß nicht, am ehesten der uniuersal des Königs vom Januar 1632.

³⁶⁸ A-Piasecki 1645, 440; Niemcewicz, Dzieje 3, 366.

dem reichstag worden. Mit waß beschwerlikait IM aber so vill stund auf ainer stöll gesehen, kinten EKaiM genedigist leichtlich erachten. Aber noch darzu solche sachen anzuheren und die erschröckliche hiz, so von so vil volk gewesen, dan allain senatores und landboten iber 300 parschonen gewest, waß dan hofdiener und alle andere. Es ist ain solche hiz gewest, das durch die fenster, deren nüt wenig im sall sein, ist ain rauch herausgangen, wie aus ainer grosen kuchel, da in diser nacht ist der reichstag angefangen und geschlosen worden, Gott sey gelobt. Nach 3 uhr sein IM erst in das zimer komen und von etlichen hern officialen belait worden; die haben zu IM meiner genedigisten kinigin gesagt, das niemand als IM allain disen reichstag beschlosen haben. IM der kinig haben aber geantwort, das es unser her getan. Mir kombt fir, EKaiM unmiglich zu inm[a]ginieren, waß das fir ain confusion ist.³⁶⁹ Im Jahre 1624 war das nicht besser,³⁷⁰ aber 1625 war der Reichstag erträglicher, weil wegen der Pest weniger Personen erschienen waren.³⁷¹ 1627 mußte der König wieder einmal siebzehn Stunden durchsitzen, der Reichstag endete um drei Uhr morgens.³⁷² Im ersten Reichstag des Jahres 1629 mußte man zu einer Notlösung Zuflucht nehmen, die nicht gesetzeskonform war: "... auch schier kain hofnung gewest, das sy sollen ainig werden. Sein also IM mit inen zusammengesesen biß nach zwai uhr nach miternacht, da es sich dan noch nit gar wol ansehen lasen. Dieweil aber IM die ganzer 14 stund gesehen, miet wahren, die hern senatores auch gebeten, weil noch so vil hochwichtige negotio zu tracterieren gewest, es sol die conclusion auf den andern tag aufgeschoben werden, darauf dan IM gar gern verwilligt haben, dan es ist ain recht gemacht, das der reichstag alzeit in 6 wochen soll geschlosen werden. Und wiewoll IM bevolchen, sy sollen alle umb 10 uhr vormitag zusammenkomen, sein sy doch erst umb 12 uhr in rat gangen und sein wider ganzer 12 stund piß nach miternacht gesehen, welches

³⁶⁹ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 18. März [1623], O. in Polonica 87, 581-584. – Die schönen Beschreibungen dieser Mühen stammen aus den letzten zehn Jahren der Regierung, doch zu Beginn war es auch nicht anders. Im April 1590 beriet man bis in die Nacht hinein. D. Prinz an Rudolf II., W., 24. April 1590, O. und Kop. in Polonica 47,39-46. Drei Jahre danach gab es wieder eine turbulente Nacht: "Damit nun gleichwol waß verrichtet, hat man lezlich auch die nacht zue hülfe genohmen und sich eines gewissen abschiedes entschlossen, welcher nachmals, als meniglich davonzogen, von etlichen deputirten doch mit grossem gezenke und vielen darwider ergangen." Finalrelation von Promnitz und Prinz an Rudolf II., s.l.&d.[nach dem 23. Juni 1593], O. in Polonica 51, Juni-Dezember 1593, 49-78, hier 71v. Es war wohl auch deprimierend für den König, wenn er bis in die Morgenstunden durchhalten mußte, viele der Landboten jedoch vorzeitig nach Hause gingen. Im April 1590 waren nur noch 68 von 148 Landboten bei den Schlußberatungen anwesend. Finalrelation von D. Prinz an Rudolf II., s.l.&d. [April-Mai 1590], O. in Polonica 49,1590, 1-22, hier 14r.

³⁷⁰ Kochowski 117; zu 1618 gibt es eine ähnliche Nachricht. Ossoliński, Zbigniew 1, 91.

³⁷¹ Titi an Pichena, K., 21. Februar 1625, in: Elementa 28, 166.

³⁷² U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 5. Dezember 1627, O. in AMünKS 6613, 314-317.

IM wol schwer komen, dieweil aber so vil guetts ist geschlossen worden, haben IM die miehe gern auf sich genomen."³⁷³

Daß der König alt und müde war, übersahen die anderen wohl gelegentlich, denn er hielt durch. Im Jahre 1631 sogar besonders lang: "Es ist wider ain neyer form deß reichstagbeschliesung herfirkomen, dan ob sich woll alle hern senatores wie auch tails landboten dahin bemiet, darmit der schluß gewiß den lözten tag der 6 wochen in der zeit meht geschlossen werden, hat man es doch kainswegs darzu bringen kinen. Und wie IM und die hern senatores nit vill weniger als zwo stund nach miternacht noch im rat gesesen und gesehen, das kain miglikhait gewest, das end zu erwarten, wan sy schon piß an tag gesesen weren, und schon etliche, an denen nit wenig gelegen, mietikhait halben nit mer bleiben kinen, hat man beschlosen, den andern tag gar zeitlich zusamenzukomen, darmit bey guetter tagzeit der schluß geschehen mecht. Es ist aber aus disem auch nicht erfolgt, sonder sein – irem alten gebrauch nach wider nit allain spat zusammenkomen, sonder sich mit disputieren und villen unnützen röden sich wider piß iber mite[r]nacht aufgehalten und noch one beschluß vonandergangen, den entlichen beschluß piß auf den andern tag wider verlögt. Da dan IM wider piß auf mite[r]nacht sizen miesen. Ist aber, Gott lob, wol, wie es sein kinen, beschlosen ... worden."³⁷⁴

Über den letzten Reichstag gibt es nicht so anschauliche Berichte, doch auch da mußte der König bis Mitternacht und 12 Stunden lang ausharren.³⁷⁵ Dabei war er schon sterbenskrank, am Ende desselben Monats wurde er endgültig von allen Mühen befreit,³⁷⁶ doch bis zuletzt erfüllte er seine Pflicht. Schon während der Reichstage in den Jahren 1626 und 1628 war Sigismund so schwach, daß man ihn zu den Sitzungen tragen mußte: "Nun sein IKM gar balt nach ostern schwerlich erkrankt, das sy sich gar befircht, sy weren vergangnem reichstag nit beywohnen kinen, wie es deroselben dan im anfang gar beschwerlich komen sein, noch gar schwach gewest, haben sich jedoch alle tag austragen lasen in rat und sein gleichwoll alzeit lang gesesen, darmit nur der reichstag zum guetten end komen meht. So haben IKM mit irer grosen miehe und ungelegenheit, so sy aussten miesen, gleichwoll darzu gebracht, das der reichstag" ein gutes Ende nahm.³⁷⁷ Doch nicht

³⁷³ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 28. Februar 1629, O. in AMünKS 6613, 516-519.

³⁷⁴ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 28. März 1631, O. in FamKorr 8, 300-303. Ähnlich ausführlich in U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 5. April 1631, O. in AMünKS 6614, 169-172. Wesentlich kürzer in Königin Konstanze an Erz h. Leopold, W., 5. April 1631, O. in ALeo I "Polen".

³⁷⁵ Arnoldin an Ferdinand II., W., 5. April 1632, O. u. Kop. in Polonica 56, 77-86, 133-143. Radziwiłł, Memoriale 1, 8. A-Kobierzycki 943.

³⁷⁶ Siehe Abschnitt 3.5.3. Zu 1631 siehe Kochowski 158.

³⁷⁷ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 23. Juli 1628, O. in AMünKS 6613, 385-391; "... vi si fa portare in sedia". Santacroce an [F. Barberini], W., 19. Juli 1628, Decif. in NunPol 40, 184-188. "... fattasi portar in senato". Lancellotti an [F. Barberini], W., 13. März 1626, O. in NunPol 39, 45-47.

nur im Alter beeindruckte der König seine Mitmenschen mit seiner tapferen Pflichterfüllung. Als er, wie das der Brauch war, am 9. Februar 1600 an der Messe teilnahm, mit der man den Reichstag eröffnete, erregte seine tiefe Traurigkeit allgemeines Mitgefühl: Seine Tochter, das erstgeborene Kind, eines der beiden Kinder aus erster Ehe, die ihre 1598 verstorbene Mutter überlebten, lag im Sterben. Der König wußte nicht, ob er sie nach dem Gottesdienst noch unter den Lebenden antreffen werde. Doch er erfüllte seine Pflicht.³⁷⁸

3.2. SIGISMUND UND DIE FAMILIE

Die Mutter des Königs war eine Jagellonin, eine polnische Prinzessin. Durch sie war Sigismund mit vielen europäischen Fürstenfamilien verwandt. Für sein Selbstbewußtsein und sein Selbstverständnis war die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe von großer Bedeutung. In der Generation seiner Mutter war die Jagellonenfamilie noch recht zahlreich: Es gab zwei Männer, Ludwig II. von Ungarn und Böhmen (1506-1526) und Sigismund II. August (1520-1572) von Polen, die beide keine Nachkommen hinterließen. Doch die sechs weiblichen Mitglieder hatten zum Teil sogar recht zahlreichen Nachwuchs; das traf vor allem auf die beiden ältesten zu. Anna von Ungarn und Böhmen (1503-1547), eine Cousine der Mutter Sigismunds III., hat ihrem Gemahl Ferdinand (1503-1564; als Kaiser Ferdinand I.) drei Söhne geboren und sieben Töchter verheiratet. Die gehörten eigentlich alle zur Generation Sigismunds III.; darunter war auch der Vater der beiden Gemahlinnen des Königs, Erzherzog Karl (1540-1590), und dessen älterer Bruder Kaiser Maximilian II. (1527-1576). Dessen Sohn, Erzherzog Maximilian (1558-1618), war Gegenkandidat Sigismunds bei der Wahl 1587, er war acht Jahre älter als Sigismund III., gehörte jedoch der Generation der Kinder Sigismunds an. Dessen Mutter hatte eine Halbschwester und drei Schwestern; alle vier waren verheiratet. Der Großvater Sigismunds hatte mit seiner ersten Gemahlin Barbara (1495-1515), einer Tochter Stefan Zápolyas (gest. 1499), eine Tochter namens Hedwig (1513-1573), die Kurfürst Joachim II. von Brandenburg ehelichte. Doch sie war die zweite Gemahlin des Kurfürsten, die späteren Kurfürsten waren Nachkommen der ersten Gemahlin. Zwei Töchter Hedwigs heirateten Herzöge von Braunschweig, eine dritte Wilhelm von Rosenberg, dessen vier Ehen alle kinderlos blieben. Mit seinem Bruder Peter Vok starb diese bedeutende böhmische Adelsfamilie aus. Der

³⁷⁸ "Non è restato il re questa mattina con tutto, che fusse così trafitto dal dolore, che sentiva di lassare la figliola in stato di salute disperato, di non assistere alla messa dello spirito santo cantata per il principio della dieta con la sua solita devozione et con mestizia, che rendeva a tutti compassione." Rangoni an C. Aldobrandini, W., 9. Februar 1600, O. in Aldob 4, 5 und 8. Der Reichstag begann am 9. Februar, und am selben Tag starb auch die Prinzessin. Siehe S. 1621.

einzigste Sohn Hedwigs, ebenfalls Sigismund (1538-1566) genannt, blieb unvermählt. Die Mutter Sigismunds III. war die jüngste der vier Töchter der zweiten Gemahlin Sigismunds I. des Alten (1467-1548), der Königin Bona (1494-1557), zu deren Vorfahren Herzöge von Mailand und Savoyen und Könige von Neapel und Zypern gehörten. Ihre älteste Tochter Isabella (1519-1559) heiratete Johann Zápolya (1487-1540), den Bruder der ersten Gemahlin ihres Vaters, sie war auch 32 Jahre jünger als ihr Gemahl. Sie hatte nur ein Kind, den Sohn Johann Sigismund (1540-1571), er war schon zwei Wochen nach seiner Geburt Fürst oder König, er gehörte zur Generation Sigismunds III., starb jedoch kinderlos, als Sigismund III. fünf Jahre alt war. Die anderen beiden richtigen Tanten blieben kinderlos, Sophie (1522-1575) war mit einem Herzog von Braunschweig, Anna (1523-1596) mit König Stefan (1533-1586) von Polen verheiratet. Nur diese Königin Anna kannte Sigismund III. persönlich wie auch einige seiner habsburgischen Verwandten: So Erzherzogin Maria (1551-1608), sie war zwar eine bayrische Prinzessin, doch ihre Mutter Anna (1528-1590) war eine Tochter Ferdinands I. und seiner Gemahlin Anna, einer richtigen Cousine der Mutter Sigismunds III. Maria war mit Erzherzog Karl von Innerösterreich verheiratet. Von den zahlreichen Kindern dieses Paares heiratete er zwei Töchter und lernte die Tochter Maria Christierna (1574-1621) und die Söhne Maximilian Ernst (1583-1616) und Karl (1590-1624) kennen. Den anderen Habsburgern, die zu der Zeit recht zahlreich waren, ist Sigismund III., soweit ich das feststellen konnte, mit Ausnahme Maximilians, des Gegenkandidaten bei der Wahl zum König von Polen, nie begegnet, ebensowenig den Töchtern seiner Tante bzw. Halbtante Hedwig.

Zahlreich war auch die schwedische Verwandtschaft, der ein eigener Abschnitt gewidmet ist.¹ Familienmitglieder gab es also recht viele, doch nur wenige werden in dem Bericht über das Familienleben Sigismunds vorkommen. Die meisten spielten in seinem Leben keine Rolle, dennoch sollten sie zu Beginn dieses Abschnitts gleichsam registriert werden, denn Sigismund III. war sich wohl all dieser Beziehungen bewußt, auch wenn sie für sein Leben nur eine ideelle, jedoch kaum eine praktische Bedeutung hatten.

3.2.1. Kindheit und Jugend

Das erste Kind Sigismunds III. war nur etwas mehr als zwei Monate alt, als die Eltern nach Schweden reisten, erst vierzehn Monate später sah das Kind die Eltern wieder. Für Königskinder war es nicht außergewöhnlich, ohne Eltern aufzuwach-

¹ Siehe Abschnitt 3.2.4. und vor allem Dworzaczek, *Genealogia* 14, 37, 48; zu den Vorfahren der Königin Bona Scheffen 211, 213; Wrede, *Tafeln*. Gustav Adolf und Karl Philipp hatten noch eine Schwester namens Maria Elisabeth (1596-1618), die mit dem einzigen Kind Johanns III. aus zweiter Ehe, mit Johann (1589-1618), vermählt wurde, die beiden waren Cousin und Cousine. Johann spielte politisch keine Rolle. Garstein, *Education* XLVII-XLVIII.

sen. Zumeist, so muß man doch wohl annehmen, haben die Bediensteten, die sich um die königlichen Kinder zu kümmern hatten, auch die Atmosphäre von menschlicher Wärme und Nähe geschaffen, die für die frühe Entwicklung der Kinder so wichtig ist. Ganz anders erging es dem kleinen Sigismund. Natürlich ist nicht überliefert, daß die Mutter dem Sohn das Gefühl von Nähe und Wärme spürbar vermittelte. Das Problem war den Menschen früherer Epochen durchaus bewußt, doch verbalisierten sie es kaum je. Sigismund war unter den königlichen Prinzen privilegiert durch mütterliche Präsenz, wohl auch durch mütterliche Zuwendung, denn im späteren Leben zeigt er eine starke Tendenz, gerade zu Frauen ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Über seine Beziehungen zu seiner Schwester, zu seinen Gemahlinnen und zu Ursula Meyerin wird noch ausführlich zu berichten sein.

Daß Sigismund als Kleinkind von seiner Mutter und nicht von Bediensteten des "Kinderzimmers" betreut wurde, war eine Folge der Rivalitäten innerhalb der Familie Vasa. Johann, der Vater Sigismunds, war der älteste Sohn König Gustavs aus zweiter Ehe. Johann erhielt im Jahre 1556, er war damals 19 Jahre alt, Finnland als sein Erbteil,² das allerdings ein Teil Schwedens bleiben sollte. Doch nach dem Tod des Vaters (1560) ärgerte Johann seinen Bruder bzw. Halbbruder König Erik XIV. immer wieder, weil er eine recht unabhängige Politik betrieb. Dazu gehörte auch, daß er sich mit einer polnischen Prinzessin vermählte. Über mögliche Eheverbindungen zwischen den Jagellonen und der Familie Vasa hatte man schon länger verhandelt, doch Johann machte Ernst: Er reiste über Danzig nach Wilna, schloß dort mit Sigismund August einen Ehevertrag (3. November 1562) und heiratete am folgenden Tag dessen Schwester Prinzessin Katharina.³ Das neuvermählte Paar reiste nach Turku (Åbo), der Residenz des Herzogs von Finnland. Der König meinte, er müsse der allzu großen Eigenständigkeit seines Halbbruders ein Ende bereiten, ließ Turku belagern und den Herzog und seine Gemahlin gefangennehmen (24. August 1563). Katharina wurde freigestellt, nach Polen zurückzukehren, doch blieb sie an der Seite ihres Gemahls, teilte mit ihm die Zeit der Gefangenschaft. In diesen Jahren kam die Tochter Isabella (1564, verstorben 1566) und der Sohn Sigismund (20. Juni 1566) zur Welt. Die Namensgebung war ein Programm: Der Prinz sollte einmal König von Polen werden. Den Hofstaat hatte Katharina bis auf ganz wenige Personen entlassen müssen, sie mußte also selbst ihr Kind betreuen. Auf den Umstand, daß Sigismund zunächst einmal in Gefangenschaft aufwuchs, haben manche Historiker Eigenarten seines Charakters

² Magnus erhielt Östergötland; Karl war, als der Vater starb, erst zehn Jahre alt, also dürfte er wohl erst später Södermanland erhalten haben. Später hat Sigismunds Halbbruder Johann Östergötland, der zweite Sohn Karls Södermanland erhalten. Solche Regelungen gab es in Schweden schon im Mittelalter.

³ Cynarski, Sigismund Augustus 18, 20, 22-23, 26-27; Wdowiszewski, Genealogia 85.

zurückgeführt. Wie weit ist der Lebenshorizont eines fünfzehneinhalbmonatigen Buben? So alt war Sigismund, als die Gefangenschaft in Gripsholm Anfang Oktober 1567 zu Ende war. Gewiß kann sich die Spannung, in der die Eltern wegen der Ungewißheit ihrer Zukunft lebten, auch auf das Kind übertragen haben, doch andererseits erhielt der kleine Prinz gewiß mehr Zuwendung und Aufmerksamkeit von seinen Eltern als andere hochgeborene Kinder. Johann setzte seinen Halbbruder, an dessen geistiger Gesundheit immer mehr Leute aus seiner Umgebung zweifelten, Anfang September 1568 ab. Am 10. Juli 1569 wurden Johann und Katharina zum schwedischen Königspaar gekrönt,⁴ drei Jahre und drei Wochen nach der Geburt des Sohnes Sigismund. Von nun an, so könnte man meinen, begann für den kleinen Prinzen das schöne Leben als Sohn des Königs. Das dürfte wohl für die Kinderjahre stimmen, doch dann begannen Schwierigkeiten.

Aus Überzeugung und in der Absicht, Sigismund auf die Wahl zum König von Polen vorzubereiten, erzog ihn die Mutter als Katholiken. Die Schweden waren fast alle Lutheraner, also, so meinte die Mutter, müsse man den Sohn ständig beaufsichtigen, um ihn von Einflüssen der schwedischen Umgebung abzuschirmen: "Ch'il prencipe è cattolico per industria della madre, la quale non ha altro bene al mondo et lo tiene appresso sempre, come se fosse un figliuolino picciato, facendo anco dormire nel suo proprio letto; ma però non può impedire la madre ch'egli non stia sotto la cura d'un herettico datogli dal padre."⁵ Gemeint ist Arnold Grothusen. Welcher Prinz wurde fast rund um die Uhr von seiner königlichen Mutter betreut und schlief noch als Sechzehnjähriger in ihrem Bett? Das bedeutete jedoch, daß der Prinz gleichsam in Isolation aufwuchs.⁶ War sich die Mutter bewußt, daß sie damit seine Aussichten, König von Schweden zu werden, merklich verringerte? War für sie die Aussicht auf die Krone Polens um so viel wichtiger, daß sie bedenkenlos die Aussichten auf die Krone Schwedens minderte? Vielleicht war sie so klug zu wissen, daß die beiden Kronen auf einem Kopf nicht Platz hatten, und gab der polnischen den Vorzug. Jedenfalls kam dem Prinzen auch als Halbwüchsigem die Präsenz der Mutter in einem Ausmaß zu, das für königliche Prinzen ungewöhnlich und für seine Entwicklung vielleicht auch gar nicht förderlich war. Als die Mutter starb (16. September 1583),⁷ war Sigismund siebzehn Jahre, drei Monate und eine Woche alt.

⁴ Wdowiszewski, *Genealogia* 85; Lager-Kromnow 779; Załęski, *Jezuici* 1, 457-458.

⁵ Bolognetti an den Kardinal von Como, W., 15. August 1582, in: *Bolognetti* 1, 434-437. Siehe auch Garstein, *Reformation* 1, 345, Anm. 20. – Noch Jahre später beteuerte Sigismund, es sei seine Mutter gewesen, die ihn in den Glauben eingeführt habe. Sigismund III. an Sixtus V., K., 28. Juni 1588, in: *Elementa* 23, 269-270.

⁶ Podhorodecki, *Rapier* 25; Załęski, *Jezuici* 1, 442.

⁷ Über Königin Katharina siehe auch außer den in den Anmerkungen 3 und 4 zitierten Publikationen: Czaplinski, *Katarzyna*; Wester; Badeni 2, 271-275, 332-333; Koczorowski, *Anna*

Natürlich kümmerten sich die Eltern um die Ausbildung des einzigen Sohnes, doch viel mehr als die Namen der Erzieher kennen wir nicht: Nils Rask (Rasch)⁸ und Arnold Grothusen.⁹ Der erste wirkte in den Jahren 1573-1575, der zweite war gewiß von 1575 an Sigismunds Lehrer und Erzieher. Beide waren Lutheraner. Was sie dem Prinzen beibrachten, wissen wir nicht, doch gewiß das Lateinische und Grothusen wohl auch das Deutsche, also die Umgangssprache im gesamten Ostseegebiet. Es ist anzunehmen, daß man dem Prinzen das Rechnen beibrachte,¹⁰ jedenfalls beherrschte er es später gut.¹¹ Ob ihn der Vater in die Welt der Politik einführte, wie Starowolski meinte,¹² oder ob Sigismund ohne solche Kenntnisse nach Polen kam, wissen wir nicht. Von der politischen Struktur Polens wird er wohl eine gewisse Kenntnis gehabt haben, denn polnische Jesuiten kümmerten sich um seine religiöse Erziehung, auch gab es in seiner unmittelbaren Umgebung einen Polen, Franciszek Rylski, der jedoch 1562 mit Sigismunds Mutter als ganz junger Mann nach Schweden gekommen war, also wegen der langen Abwesenheit

Wazówna 296-297. Zwei zeitgenössische Texte: *Genealogia krolow szwedzkich*, in *TekNar* 96, 531-562, hier 537-559; A-Skarżyński 21-34. Zur Gefangenschaft siehe auch: *Elementa* 9, 32-33; 24, 186-187; Bartoszewicz, Anna Jagiellonka 30-33, 45, 48-53; Norrman, Sigismund 18-22; Cynarski, Zygmunt August 175-176. Die wohl abstoßendste Episode in der Zeit der Gefangenschaft waren die Verhandlungen Eriks XIV. mit Ivan Groznyj, der die Auslieferung Katharinas begehrte, um deren Hand er sich einmal vergebens bemüht hatte. Später war diese Sache sogar Ivan peinlich, und er versuchte, die Angelegenheit als harmlos hinzustellen. *Gramoty* 30-37; *Elementa* 26, 17-18; *Elementa* 27, 165-167; Cynarski, Sigismund Augustus 22; Bartoszewicz, Anna Jagiellonka 45-49, 57; Nävdal-Larsen versuchte nachzuweisen, daß Erik XIV. eben wegen dieser möglichen Auslieferung Katharinas den Verstand verloren habe. – Das Schicksal Katharinas regte Marcin Kromer (*Historyja*) zu einer halb authentischen halb poetischen Erzählung an. Siehe auch Małek, *Historia*.

⁸ Nils oder Nikolaus Rasch oder Rask begleitete Sigismund 1587 nach Polen als Sekretär. Er sprach die Antwort auf die Begrüßungsrede bei der Ankunft in Oliwa. Er war mit den Verhandlungen wegen der Vermählung Anna Wazównas in den Jahren 1592 und 1593 betraut und nahm an den Verhandlungen zwischen Schweden und dem Moskauer Staat im Jahre 1595 als Vertreter Sigismunds teil. Seine Tätigkeit als Sekretär läßt sich bis zum Jahr 1598 nachweisen. Norrman, Sigismund 30; Michalewicz, *Relations* 45; Michalewicz, *Dwór* 177; Palme, Anna 8-11; Ernhofer an Erz. Maria, K., 6. März 1595, O. in *FamKorr* 42, 124-129. Wiśniewski 58, 93 und Nr. 336. Über die Erziehung Sigismunds siehe zuletzt Komasa, *Książka* 11.

⁹ Grothusen wurde 1575 zum Lehrer berufen und behielt diese Stellung über dreizehn Jahre lang. Er kam wohl aus Livland, doch die Familie stammte aus Westfalen. Anscheinend versuchte er, den Prinzen zum Luthertum zu bekehren, doch ohne Erfolg. Er war auch für die Ausbildung Annas verantwortlich, kam 1587 mit Sigismund nach Polen, kehrte 1589 nach Schweden zurück, mußte jedoch Schweden verlassen und starb 1599 in Warschau. A-Messenius 50; A-Cynerski, *Mnemosynon*; Garstein, *Reformation* 2, 12-13, 375, 417; *Historia Królów* 282; Załęski, *Jezuici* 1, 454; Norrman, Sigismund 30-31.

¹⁰ Skoczek, *Wazowie* 19.

¹¹ Siehe S. 33.

¹² A-Starowolski, *Sigismundus* 11.

vielleicht nicht allzu viel über das Land berichten konnte.¹³ Die Liebe zur Musik hat ihm wohl unter anderen seine Mutter vermittelt, die mehrere Instrumente spielte,¹⁴ vielleicht auch das Interesse für Architektur und Malerei.¹⁵ Brachte man ihm die Grundbegriffe der Kriegskunst bei? Wir wissen es nicht.

Grothusen hatte es schwer. Der Auftrag des Königs lautete: "Educabis filium meum in spem utriusque regni."¹⁶ Wie sollte der arme Grothusen mit dieser Aufgabe zurechtkommen? Der König bemühte sich redlich, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, doch ohne Erfolg: Er entwickelte eine neue Variante von christlicher Kirche, kam nach Ansicht der Lutheraner den Katholiken zu sehr entgegen und blieb nach Ansicht der Katholiken viel zu sehr dem Luthertum verhaftet. Eine Zeitlang sah es so aus, als würde er zwischen zwei Sesseln durchfallen, doch dann kehrte er immer mehr zur reinen Lehre Luthers zurück.¹⁷ Zwar hatte der Vater den Sohn zum Nachfolger bestimmt, die Thronfolge war also geregelt, doch der Sohn war und blieb Katholik. Die Schweden meinten jedoch, ein lutherisches Volk müsse auch einen lutherischen König haben. Schon 1573 erzwangen sie die Entlassung des Erziehers Nikolaus Mylonius.¹⁸ Es gab mehrfach Forderungen der Räte und Stände,¹⁹ im März 1585 sogar recht energisch,²⁰ Sigismund müsse lutherisch werden. Es fehlte nicht an Warnungen vor den Gefahren, wenn Sigismund katholisch bleibe.²¹ Schon Mitte 1578 sagte Piotr Myszkowski, Bischof von Krakau, dem Nuntius ganz klar: Als Katholik kann man nicht König von Schweden werden, "perche sarebbe ammazato da sudditi".²² Das beeindruckte weder den Papst noch die Jesuiten, sie haben konsequent ihre Bemühungen fortgesetzt, Sigismund mit allen Mitteln zu hindern, lutherisch zu werden, und das in der Hoffnung, Schweden zum Katholizismus zurückzuführen. Das erscheint uns heute mit all dem Wissen, das wir von den Umständen und der weiteren Entwicklung haben, als Hirngespinnst und gegenüber dem jungen Prinzen als unmenschliche Rücksichtslosigkeit. Doch haben die Zeitgenossen das wohl anders gesehen.

¹³ Chłapowski, Kowalska 493; Wisner, Zygmunt 2, 11.

¹⁴ Badeni 294.

¹⁵ Norrman, Sigismund 25, 37; Wisner, Zygmunt 2, 11.

¹⁶ Pärnänen, Tröne 2.

¹⁷ Darüber ist sehr viel geschrieben worden, doch für unser Thema ist diese Problematik nicht von Bedeutung. Wisner, Zygmunt 2, 10. Siehe ausführlich schon Theiner, Schweden und neuerdings die Arbeiten von Garstein.

¹⁸ Załęski, Jezuici 1, 453-454; Norrman, Sigismund 26. Mylonius oder Milonius war ein Priester, gehörte zu keinem Orden. Er stammte aus Bregenz und wirkte später in Polen. Cnattingius 24-25. Siehe auch Lauterbach 493.

¹⁹ Sieniawski, Interregnum 89; Theiner, Schweden 2, 24, 30, 337-338; Norrman, Sigismund 36.

²⁰ Garstein, Reformation 2, 12.

²¹ Bolognetti an den Kardinal von Como, K., 13. November 1583, in: Bolognetti 2, 655.

²² Caligari an den Kardinal von Como, K., 19. Juni 1578, in: Caligarius 20-23.

Sooft man das Leben des Prinzen beschrieb, widmete man der religiösen Erziehung und dem Festhalten am Katholizismus in einem fast rein lutherischen Land mehr Aufmerksamkeit als anderen Themen. Das kommt vor allem daher, daß wir über das Leben des Prinzen im allgemeinen fast nichts wissen. Über seine religiöse Erziehung jedoch sehr viel, denn die lag fast ausschließlich in den Händen von Jesuiten und die hatten die Pflicht, regelmäßig den Vorgesetzten und der Zentrale in Rom zu berichten. Vor allem in Rom ist viel Material erhalten. Unter den patres, die sich um die Erziehung des Prinzen kümmerten, war ein so gebildeter Mann wie Stanisław Warszawicki²³ und ein so weltgewandter Diplomat wie Antonio Possevino,²⁴ aber auch ein so unberechenbarer und rücksichtsloser Zelot wie Szymon Wysocki.²⁵ Am Heiligen Abend des Jahres 1579 zelebrierte Wysocki für die Königin und Sigismund die Messe, dann hörte er die Beichte und fragte den Prinzen, ob er bereit sei, die Eucharistie zu empfangen. Als der Prinz dies bejahte, ließ ihn Wysocki, bevor er ihn zur Erstkommunion zuließ, einen Schwur ablegen: Er werde die römische Kirche nie verlassen und die Kommunion nie von einem Evangelischen annehmen. Der Prinz war 13½ Jahre alt. Sein Vater verlangte von ihm genau die Änderung in seinem Verhalten, die er nun schwor, nie zu vollziehen. Stanisław Warszawicki und die Mutter wußten wohl genau, was Wysocki vorhatte.²⁶ Ein Kinderpsychologe mit entsprechender Verfügungsgewalt hätte wohl alle Kinder vor weiterem Kontakt mit diesen drei Personen bewahren müssen. Diese Bescherung – es war Weihnachten! — war

²³ Er war der Beichtvater der Königin und der Kinder in den Jahren 1579 bis 1582 (oder 1584). Garstein, Reformation 2, 13-14. Über seine Ausbildung siehe Bednarski, Warszawicki. – Über die Erzieher und Lehrer Sigismunds aus dem Jesuitenorden siehe Obirek, Jezuici 220-226.

²⁴ Über Possevino gibt es eine Menge Publikationen, doch die sind zumeist dem Diplomaten gewidmet, der nach Moskau reiste und über diese Mission und über den Moskauer Staat ein Buch schrieb. Die viel länger dauernde Mission nach Schweden fand weniger Beachtung. Theiner (Schweden) und Garstein (Reformation) berichteten am ausführlichsten. Vom vierzehnjährigen Prinzen gab er eine nicht sehr schmeichelhafte Charakteristik: "D'ingegno et complessione aliquanto tarda, ne molto apprensiva" Załęski, Jezuici 1, 456; Norman, Sigismund 38. Der Prinz spielte in seinem Leben eine schicksalshafte Rolle. Nach dem Tod König Stefans setzte er sich für die Wahl Sigismunds zum König von Polen ein. Doch der Papst unterstützte die Habsburger und hatte – wenn ich das bissig formulieren darf – für Sigismund die Rolle des schwedischen Märtyrers reserviert. Possevino wurde daraufhin aus der nordischen Diplomatie abgezogen. Das war ein Bruch in seinem Leben. Halecki, Possevino; Schweizer, Possevino; Garstein, Reformation 2, 40; Caccamo, Possevino 183-185; Biaudet, Sixte-Quint.

²⁵ Załęski, Jezuici 1, 432-433. Gebarowicz, Próchnicki 1, 165. Mit ihm hatte der Orden später größere Schwierigkeiten, weil er die Regeln nicht beachtete, was bei den Jesuiten besonders schwer wog. Martinus Lascius an Claudio Acquaviva, Lublin, 28. Februar 1593, O. in ARSI-Germ 171, 64-65.

²⁶ Garstein, Reformation 1, 195; Wojak 111; Załęski, Jezuici 1, 432. Auch Obirek (Jezuici 222-223) ist nicht mit den Methoden Wysockis einverstanden, geht jedoch auf seine Rolle bei der Erstkommunion nicht ein.

nur der Höhepunkt in den Bemühungen, den Prinzen bei der römischen Stange zu halten. Von der Rolle der Mutter war schon die Rede. Sie war eine tapfere und standhafte Person. Doch wie konnte sie zulassen, daß man das Leben des Buben solchen Spannungen aussetzte? Sie war verbissen fanatisch. Weil in ihrem letzten Lebensjahr die Tochter Anna in diesem Kampf um die Seelen der Kinder, der sehr an den Kreidekreis erinnert, mehr dem Vater zuneigte, soll die Mutter auf dem Sterbebett gesagt haben: Ich sterbe in Frieden, nur meine Tochter beunruhigt mich. "Ich weiß nicht, was besser für sie sey, ob sie in der Blüthe ihrer Jugend sterbe, oder ob ihr die unglückliche Mutter nach jener heiligen Ruhestätte voraneile. Du weißt, was ich fürchte. O! hätten sie doch nicht meine Eingeweide getragen! Wäre sie lieber nie geboren worden, oder stiege sie mit mir ins Grab hinunter."²⁷ Anfangs hielt ich das für eine böswillige Erfindung, denn die Königin konnte wohl nicht so verbissen sein, wenn sie doch einen Evangelischen geheiratet hatte. Doch ihre Mitwirkung am Schwur zeigte mir, daß sie eines erschreckenden Fanatismus fähig war.

Aber nun zurück zu den Bemühungen, Sigismund nicht zu erlauben, sich vom Katholizismus zu entfernen. Anfangs gab es keine Schwierigkeiten, da der Vater die Bemühungen der Jesuiten duldete, ja sogar zeitweise förderte. Doch als der Prinz zwölf Jahre alt war, nahm ihn der Vater zum lutherischen Gottesdienst mit²⁸ und zu Weihnachten desselben Jahres 1578 ließ er nicht zu, daß der Prinz nach katholischem Ritus die Kommunion empfangen.²⁹ Im folgenden Jahr, Mitte November, kam es zu einem offenen Streit zwischen Vater und Sohn: Sigismund weigerte sich, zum evangelischen Gottesdienst zu gehen; der Vater war erbost und gab dem Sohn acht Ohrfeigen. Am 30. November bat die Königin den Prinzen, er möge, um eine Wiederholung des Streits zu vermeiden, den Vater zum evangelischen Gottesdienst begleiten. Jetzt machten die Jesuiten der Königin schwere Vorwürfe und holten den Prinzen eher mit Gewalt aus der lutherischen Kapelle heraus.³⁰ Zu Weihnachten folgte die Erstkommunion mit dem Treueschwur. Die Situation war für den Prinzen so schwer zu ertragen, daß er im Jahre 1580 überlegte, zu seiner Tante nach Warschau zu fliehen.³¹ Vielleicht trug das dazu bei, daß der König sich wieder weniger hart zeigte³² und 1581 auch tolerierte, daß die beiden Kinder heimlich die Kommunion nach katholischem Ritus empfingen.³³

²⁷ Theiner, Schweden 2, 15-16. Die Mutter starb am 16. September 1583. Siehe auch Załęski, *Jezuici* 1, 412.

²⁸ Franciscus de Erasso an Philipp II., Stockholm, 23. Juni 1578, in: *Elementa* 15, 42.

²⁹ Koneczny, Jan 77.

³⁰ Koneczny, Jan 219; Garstein, *Reformation* 1, 193-194.

³¹ Koneczny, Jan 436; Załęski, *Jezuici* 1, 433.

³² Theiner, Schweden 2, 344 (Beilagen).

³³ Possevino an den Kardinal von Como, Wilna, 17.-23. Juni 1581, in: *Caligarius* 683-693, hier 684.

Im Jahre 1582 gelang es den Jesuiten, vor allem Stanisław Warszewicki, den Prinzen zu überreden, er möge vom Vater die Erlaubnis erwirken, sich offen als Katholik zu bekennen. Wieder soll er Ohrfeigen erhalten haben.³⁴ Im folgenden Jahr, noch vor dem Tod seiner Mutter, erreichte der Prinz, was er bzw. was die Jesuiten wollten: Er durfte sich offen zum Katholizismus bekennen.³⁵ Nun hatte also das lutherische Schweden einen Thronfolger, der sich offen zum Katholizismus bekannte. Was in dieser Beschreibung der Vorgänge nicht so recht zur Geltung kam, war der Zickzackkurs des Vaters, der nicht nur zwischen Rom und Luthertum umherirrte, sondern der auch den Katholizismus mehr oder weniger wohlwollend tolerierte, dann wieder gar nicht dulden wollte, dann doch wieder duldete, dann wieder verdamnte. Der Prinz hatte unter dieser Inkonsequenz und Sprunghaftigkeit des Vaters sehr zu leiden. Ich bin überzeugt, daß er in dieser Auseinandersetzung mit dem Vater die Beständigkeit, Hartnäckigkeit und die Entschlossenheit entwickelte, an einer einmal getroffenen Entscheidung festzuhalten. Noch etwas lernte er in diesen Jahren: Er lernte als heimlicher Katholik zu schweigen. Auch das zeichnete ihn später aus: Er schwieg lieber, als etwas Dummes, wie so manche andere, oder etwas Belangloses, wie die meisten anderen, zu sagen. Nur mit Menschen, zu denen er Vertrauen hatte, konnte er auch charmant plaudern. Das erlernte er allerdings erst mit der Zeit.

Der Vater meinte wohl, der Sohn solle aus Überzeugung heimlich Katholik sein und aus politischer Opportunität so tun, als wäre er lutherisch. Der echt fromme Prinz konnte mit einem solchen unsauberen Kompromiß nicht leben. Er wollte klare Verhältnisse, er wollte "*catholicum esse et semper talem futurum*",³⁶ und das nicht heimlich. Um dem Vater auf dem Thron zu folgen, mußte er jedoch lutherisch sein. Heute kennen wir die Schweden als ein ganz besonders ordentliches, zivilisiertes und tolerantes Volk, doch in der Vergangenheit waren sie gewalttätig und intolerant. Die Wahrscheinlichkeit, daß Sigismund als katholischer König von Schweden nicht lange leben werde, war groß, fast eine Gewißheit. Der Vater wollte ihm dieses Schicksal ersparen, doch die Mutter, wie man der Äußerung über ihre Tochter entnehmen kann, war zu jedem Opfer bereit: Besser tot als lutherisch. Die Situation des Prinzen war hoffnungslos, es gab keinen für ihn gangbaren Ausweg. Das Martyrium, verordnet von der katholischen Kirche, war ihm sicher. Den Prinzen retteten die Polen, sie wählten ihn zu ihrem König.

³⁴ Bolognetti an den Kardinal von Como, W., 11. Juli 1582, in: Bolognetti 1, 403.

³⁵ Bolognetti an den Kardinal von Como, K., 6. August 1583, in: Bolognetti 2, 470; Załęski, Jezuici 1, 442-443; Theiner, Schweden 2, 18.

³⁶ Das sagte er zu Grothusen, der ihn zu bekehren versuchte. Aus diesem Satz machte Quadrantinus – der literarisch auch sonst Helden und Heilige produzierte – etwas Radikales: "*Se catholicam religionem sine regno malle, quam regnum sine religione catholica.*" Garstein, Reformation 2, 12-13. Dieser Satz war bei den Historikern sehr beliebt, siehe z.B. Theiner, Schweden 1, 589; Norrman, Sigismund 37; Pärnänen, Trône 19-21.

Damit war die Jugend des Prinzen zu Ende. Diese Jugend war alles andere als unbeschwert und frei. Als der König im Sommer 1598 nach Schweden aufbrach, um seine Macht wiederherzustellen, schrieb Ursula Meyerin, die zum innersten Kreis des Hofes gehörte und daher bestens informiert war, über die Erinnerungen des Königs an seine Jugend: "Wan ich aber gedenk, waß für creiz ehr von jugent auf gehabt und wie wunderbarlich in Gott alzeit erhalten hat, so hof ich gleich wider, ehr wer im diß schwere creiz auch iberwinden helfen. Hat in unser her wunderbarlich in seiner juget erhalten, das ains gewißlich gedenken mueß, unser her wert noch fileicht wunderbärlich durch in wirken."³⁷ So also sprach Sigismund später in Polen von seiner Jugend. Die Erinnerungen waren traurig.

Mit der Annahme der Wahl zum König von Polen tauschte Sigismund jedoch ein Problem gegen ein anderes aus. Als designierter Thronfolger mußte er einmal König sowohl von Schweden als auch von Polen sein, also wiederum gleichzeitig katholisch und lutherisch. Doch vorerst regierte noch der Vater fünfeneinhalb Jahre lang in Schweden, der Sohn in Polen. Als man Vater und Sohn die Wahl zum König von Polen meldete, waren die beiden gar nicht erfreut, und das nicht aus Mißachtung für Polen, sondern aus der Überzeugung, es werde Sigismund kaum gelingen, sich in beiden Königreichen zu halten bzw. durchzusetzen. König Johann schwankte, sagte dann zu, rief jedoch Sigismund zurück, sobald er nach Polen abgereist war. Doch der Prinz gehorchte nicht.³⁸ Er hatte zugesagt und war entschlossen, sein Versprechen auch zu halten. König Johann, der wohl jahrelang mit der Idee, sein Sohn solle König von Polen werden, gespielt hatte, verabsäumte es wohl, diese Angelegenheit mit allen ihren Konsequenzen durchzudenken. Er tat das erst, als der Fall eintrat. Doch war es eher peinlich, erst Gesandte zu schicken, die für die Wahl warben, und dann abzusagen, als diese erfolgreich waren. Es war geradezu grotesk, daß der König nun den Prinzen von der Reise nach Polen zurückhalten wollte, da er doch zwei Jahrzehnte lang viel Ungemach auf sich genommen hatte, um die Chancen, Polen zu gewinnen, nicht zu verspielen. Wie konnte man sich jetzt zurückziehen, ohne sich lächerlich zu machen? Mit der Wahl zum König war die Jugend Sigismunds zu Ende, doch gab es noch ein Nachspiel in dem Drama Sohn und Vater.

Sigismund wurde zum König von Polen gekrönt. Der Vater verzieh ihm, daß er gegen seinen Willen abgereist war. Boten reisten häufig nach Stockholm. Vor wichtigen Entscheidungen holte der Sohn die Meinung des Vaters ein. Doch der Vater wurde älter, das Regieren wurde für ihn immer mühsamer, er wurde schwä-

³⁷ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

³⁸ Wisner, Zygmunt 2, 24-25; Lepszy, Walka 55-65; Sieniawski, Interregnum 86-87; J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Kalmar, 13. September und Danzig, 16. Oktober 1587, O. in ARadz V 1082, 30-33, 34-39.

cher und furchtsam. Ob er nun vor allem vor Gustav Eriksson³⁹ oder vor seinem Bruder Karl⁴⁰ Angst hatte, ist nicht so wichtig, jedenfalls brauchte der Vater die Unterstützung des Sohnes. Weniger als ein Jahr nach der Abreise Sigismunds begann der Vater mit der Vorbereitung eines Treffens in Livland.⁴¹ Es fand schließlich vom 7. September bis 10. Oktober 1589 in Reval statt. Sigismund reiste nach polnischer Auffassung ins Ausland, sein Vater empfing ihn auf schwedischem Territorium.⁴² Er kam mit großem Anhang, die Versorgung war schlecht, die Polen vertrugen sich absolut nicht mit den Schweden, viele reisten daher vorzeitig ab. Es ging in Reval um Sigismunds Heimkehr, weniger um politische Einzelprobleme, obwohl man gewiß auch diese besprach. Wir wissen allerdings nicht, worüber sich Vater und Sohn unterhielten, wenn die Begleiter ausgesperrt blieben. Man hat den Eindruck, daß der Vater das Treffen vor allem dazu arrangiert hatte, um des Sohnes habhaft zu werden, um ihn nach Stockholm mitzunehmen.

Johann III. und die Polen kämpften um die Person Sigismunds, die Polen um ihren König und der Vater um seinen Sohn. Die Spannung wurde noch ärger, als Zamoyski forderte, daß der König unverzüglich an die Ostgrenze kommen müsse, um das Reich gegen die Tataren zu verteidigen. Ich glaube nicht, daß der König das Manöver nicht durchschaute, denn die Methoden, Plünderungszüge zu organisieren, waren bekannt. Auch wenn der König ganz schnell an die Ostgrenze gereist wäre, hätte er sie erst zu einer Zeit erreichen können, da die Tataren schon wieder zu Hause auf der Krim waren. Doch der König wußte, daß die Polen in seiner Umgebung auf die Propagandatricks des Krongroßhetmans hereinzufallen pfligten. Also mußte er sich danach richten. Nur hetzen ließ er sich nicht. Dazu wurde ein Gerücht verbreitet: "Hierauff soll der König (wie die Rede gehet) gesagt haben, er sei itz ein freier König undt nicht wie zu vorn ihn ihrem Bezwange, ehr wolle woll wissen, wen es Zeitt sei abzureisen."⁴³ *Se non è vero è ben trovato.* Die Polen behielten ihren König, der Vater verlor seinen Sohn. Sigismund sah

³⁹ Biaudet, Eriksson 72.

⁴⁰ Norrman, Sigismund 98.

⁴¹ Johann III. an die Senatoren von Polen und Litauen, Norrköping, 11. Juli 1588, Kop. in BPet 124, 67 (246-247).

⁴² Zu den Ereignissen in Reval gibt es viele Quellen: Baranowskis Rede und Bitte um schnelle Rückkehr wegen der Tataren vom 9. September 1589 in TekNar 94, 355-359; Capua an Montalto, Reval, 18. September 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 143-146, und in: Capua 217-223; Capua an San Clemente, Reval, 18. September 1589, in: Elementa 16, 199-201; Leśniowski an den Nuntius, Riga, 14. Oktober 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 120-121; offener Brief der Senatoren, Reval, 5. Oktober 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 118-119; Bielski, Kronika Joachima 108-113; Heidenstein, Dzieje 287-290; Kronika 80. Ausführlich beschrieben von Niemcewicz, Dzieje 1, 130-136; Lepszy, Rzeczpospolita 60-80; Norrman, Sigismund 91-97; Wisner, Zygmunt 2, 51-52.

⁴³ Handlingar 9.

seinen Vater am 10. Oktober 1589 zum letzten Mal. Die Beziehungen zum Vater sind aber nicht gleich abgerissen, denn noch Anfang 1591, also mehr als ein Jahr nach dem Treffen in Reval, wartete Sigismund auf die Rückkehr von Erik Bielke, den er um die endgültige Erlaubnis, Erzherzogin Anna heiraten zu dürfen, zu seinem Vater geschickt hatte.⁴⁴ Er hat sie wohl erhalten, doch konnte ich dafür keinen Beweis finden. Sigismund schickte seinem Vater auch ein Bild der Braut.⁴⁵ Natürlich machte man sich Gedanken über die Beziehungen zwischen den beiden Königen. Der Vater soll dem Sohn Vorhaltungen gemacht haben, daß er sich zu sehr auf Polen festlege und dem Erbkönigreich, das doch viel mehr Sicherheit biete, zu wenig Aufmerksamkeit schenke. Sigismund wiederum sei mißtrauisch geworden, weil sein Halbbruder heranwache und "cresca ogni giorno in amore" des Vaters. Sigismund sei daher der Auffassung, er müsse möglichst bald nach Schweden reisen, um die Verhältnisse zu klären.⁴⁶ Da zur Hochzeit im Mai/Juni 1592 keine Gesandten des Vaters erschienen, war man überzeugt, daß der Vater böse sei,⁴⁷ und befragte die Leute, die von den Ursachen für die Verstimmung Kenntnis haben mußten: "Die ursach, sagte des alten künigs aus Schweden secretarius Nicolaus Raschky, welcher ordinari dem könig aus Polen beywonet, were dise, das der alte künig aus Schweden niemalen geglaubt hette, das dise hochzeit iren würllichen vortgang erraichen solte."⁴⁸ Es ist schon verwunderlich, daß Nils Rask keine bessere Antwort einfiel, um die lästigen Frager loszuwerden. Es ist ebenso verwunderlich, daß sich die kaiserlichen Gesandten mit diesen eigenartigen Äußerungen abspesen ließen. Jedenfalls sandte König Johann keinen Gesandten zur Hochzeit seines Sohnes, und es sieht ganz so aus, als hätte er nicht einmal ein Gratulationsbriefchen zu dem Anlaß geschickt. Der Vater starb am 17. November 1592. Beim Tod des Vaters war Sigismund wohl in keiner Weise präsent, doch zum Trost hatte Johann aus zweiter Ehe einen kleinen dreieinhalbjährigen Johann. Sigismund war im Alter von 26 ½ Jahren Vollwaise, doch da war er schon verheiratet. Die Verbindung mit der Familie in Schweden und dem Schwedischen war damit nicht ganz unterbrochen: Die Schwester lebte an Sigismunds Hof bzw. in Polen mit zwei Unterbrechungen von Ende 1589 bis Anfang 1592 und von Mitte 1594 bis Mitte 1598.

⁴⁴ Über diese Heirat hatten sich Vater und Sohn schon in Reval unterhalten. Capua an Montalto, Reval, 18. September 1589 und Warschau, 21. Januar 1591, in: Theiner, Monumenta 3, 143-146, 205-206; Capua an Sfondrato, Vitovia, 7. Februar 1591, in: Theiner, Monumenta 3, 206.

⁴⁵ Westernacher an Erzh. Maria, Wien, 19. Mai 1591, O. in FamKorr 47, 1-6.

⁴⁶ Dolfin an den Dogen, Prag, 7. Mai 1591, in DispG 18, 46-48.

⁴⁷ Zeitung aus Krakau vom 31. Mai 1592, in HaFa 25, 352-355.

⁴⁸ Finalrelation der kaiserlichen Gesandten vom 13. Juni 1592, O. in Polonica 50, 165-185, hier 183 r.

3.2.2. Frühe Heiratspläne

Manchmal hat man den Eindruck, die Hofgesellschaft habe sich, kaum daß sie feststellte, daß ein Kind fürstlicher Eltern die Geburt überlebt hatte, ganz intensiv mit der Suche nach einem Ehepartner beschäftigt. Die Höfe, so könnte man sagen, waren bevölkert von Menschen, deren Lieblingssport die Kuppelei war. Ein König von Polen hatte es auch beim Heiraten schwerer als andere Könige, denn er durfte eigentlich nur heiraten, wenn der Senat zuvor erklärt hatte, daß er mit der vorgeschlagenen Braut einverstanden sei. Doch das muß uns vorerst nicht interessieren, denn Sigismund war kein polnischer, sondern ein schwedischer Prinz, und in Schweden hatte allein der König zu entscheiden, wen er heiratet oder wen sein Sohn heiratet, nicht irgendein Senat. Allerdings wird auf die Verheiratung Sigismunds in einer Erklärung des "Sénat de Suède" Bezug genommen: Sigismund könne, so lesen wir dort, auch eine Katholikin, also in dem speziellen Fall eine Erzherzogin, zur Frau nehmen.⁴⁹ Dieses Schriftstück ließ der Vater im Sommer 1572 anfertigen, als er sich um die polnische Krone bewarb. Als Nichtkatholik hatte er kaum Aussichten, gewählt zu werden. In Polen war es allerdings umstritten, ob die Königin ebenfalls katholisch sein müsse oder nicht. Der Klerus behauptete dies, der Adel neigte eher dazu, auch eine Nichtkatholische als Königin zu tolerieren. All das hatte im Jahre 1572 keine praktische Bedeutung: Auch Sigismund konnte damals nicht gewählt werden, denn er hatte eben erst seinen sechsten Geburtstag gefeiert.⁵⁰ Hier ist erstmals von einer katholischen Braut und Erzherzogin die Rede.

Erzherzogin Eleonore war die erste Prinzessin, die Sigismunds Vater als Braut für seinen Sohn in Erwägung zog. Der Jesuit und päpstliche Diplomat Antonio Possevino sollte am Kaiserhof vorfühlen, doch als er da ankam, war die Erzherzogin im Alter von nur etwas mehr als elf Jahren verstorben (12. März 1580).⁵¹ Da keine weiteren Töchter bzw. Schwestern des Kaisers als Bräute in Frage kamen, reiste Possevino weiter nach Graz.⁵² Dort gab es mehrere Prinzessinnen,

⁴⁹ Saint-Siège 1, 24.

⁵⁰ Johann III. an den Senat Polen-Litauens, Stegeborg, 4. August 1572, in: Saint-Siège 1, 23.

⁵¹ Theiner, Schweden 2, 339 (Beilagen); Theiner, Schweden 1, 499, 501; 2, 4; Caligari an den Kardinal von Como, W., 20.-21. Januar 1580 und Possevino an Caligari, Danzig, 20. August 1580, beide in: Caligarius 367-372, 480-485; Koneczny, Jan 88, 440; Załęski, Jezuiści 1, 360; Norrman, Sigismund 36. Garstein (Reformation 1, 170) war der Ansicht, man habe die Verhandlungen nicht ernst gemeint, weil die Partner noch Kinder waren. Das Alter war kein Hindernis für Überlegungen dieser Art. Auch waren den Aktionen des Jahres 1580 viel frühere Pläne vorausgegangen. Schon 1573, als Sigismund 6½ Jahre alt war, wünschte sich der Vater für ihn eine habsburgische Braut. Johann III. an Andreas Lorichs, Vadstena, 1. Januar 1573, in: Saint-Siège 29; siehe auch Theiner, Schweden 272 (Beilagen).

⁵² Theiner, Schweden 2, 4; Koneczny, Jan 440; Hurter, Ferdinand 3, 4.

Töchter Erzherzog Karls, einer der beiden Brüder Kaiser Maximilians II. Die älteste war nur fünf Jahre jünger als Eleonore, doch im Sommer 1580 nur sieben Jahre alt. Es war dies Erzherzogin Anna, die spätere Gemahlin Sigismunds. Doch zu dieser Ehe führte keineswegs ein gerader Weg. Im April des Jahres 1581 hielt sich Possevino wieder am Grazer Hof auf und erhielt ein Porträt von der noch nicht achtjährigen Erzherzogin Anna. Er sandte es dem König von Schweden – gemeinsam mit einem Bild Margaretes von Mantua.⁵³ Im Sommer 1583 ist wieder die Rede von Anna als einer möglichen Braut für Sigismund, doch diesmal wird als Alternative Maria Anna (1574-1616) genannt, die Tochter Wilhelms V. von Bayern.⁵⁴ Die bayrische Prinzessin wird gelegentlich auch noch später erwähnt,⁵⁵ Sigismund hat jedoch, bevor er sich für Erzherzogin Anna entschied, seinen Vertrauten, Gustav Brahe, nach München geschickt, nicht um Maria Anna, sondern um Erzherzogin Maria Christierna zu begutachten, die am bayrischen Hof lebte. An eine Ehe Sigismunds mit Maria Anna dachte man im Frühling 1591 gewiß nicht mehr.⁵⁶ Übrigens hat Herzog Wilhelm an der Verbindung anscheinend kein Interesse gehabt, denn an seine Schwester – und in dem Fall auch Konkurrentin – schrieb er, man hätte davon gesprochen, daß man sich für Maria Anna interessiere: "Das ich aber darumben nit glaub, weyll sy villeicht disen leyten weder schön noch reich genug, darzue schier alleweyll nit wolauf" ist.⁵⁷ Bemerkenswert ist dabei, daß die hier so negativ beschriebene älteste Tochter Wilhelms den ältesten Sohn Marias, an die dieser Brief gerichtet war, schließlich heiratete.⁵⁸

⁵³ Possevino an Andrzej Opaliński, Breslau, 25. Mai 1581, in einem Kommentar dazu in der Anmerkung, in: Caligarius 651-652; Possevino an den Kardinal von Como, Prag, 19. Mai 1581, in: Bathory et Possevino 81-85. Hier berichtet Possevino, er habe die beiden Bilder am 18. Mai "Giovanni Grosso, servitore del re di Suecia" übergeben. Siehe auch Bathory et Possevino 54-55, 123; Konecny, Jan 440; Pierling 2, 41-42; Delius 54. Ein Brief Possevinos ist datiert mit dem 29. April 1581 aus Graz. *Rossija i Italija* 3, 246.

⁵⁴ In einer Anmerkung in: *Bolognetti* 2, 558.

⁵⁵ Karttunen 231; Hurter, Ferdinand 1, 219 (1589). Noch im Frühling 1590 sprach man davon, daß eine Grazer Prinzessin, Maria Anna und eine florentinische Prinzessin im Gespräch wären, daß in Polen viele für eine Verbindung mit Bayern wären. Maximiliana an Erzherzogin Maria, s.l. [München, März] 1590, Kop. in AMünKS 695, 18-19. Siehe auch Anm. 59 idA.

⁵⁶ Zum Besuch Brahes in München siehe: Westernacher an Erzherzogin Maria, Wien, 19. Mai 1591, O. in FamKorr 47, 1-6; Kop. in AMünKS 6611, 37-42; Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm, 17. Mai 1591, in: Briefe, Wittelsbacher 1, 462-464. Hjärke (Bidrag 249) erwähnt die Reise nach München, deutet sie jedoch unrichtig. Zum Aufenthalt von Maria Christierna in München siehe Reissenberger 4; Cerwinka 131. San Clemente an Philipp II., Prag, 7. Mai 1591, in: *Elementa* 19, 18-19.

⁵⁷ Hurter, Ferdinand 3, 31, 487 (1589).

⁵⁸ Maria Anna war die erste Gemahlin Ferdinands, der erst nach ihrem Tod zum Kaiser gewählt wurde. Über das Problem der Gebrechen und der Häßlichkeit Maria Annas siehe auch Cerwinka 237.

Solange Sigismund noch ledig war, gab es vielfältige Überlegungen über mögliche Heiratsverbindungen. In Graz und München nahm man an, daß Sigismund auch mit Florenz verhandle. Wieweit dies zutraf, läßt sich nicht überprüfen; solche Verhandlungen hat es wohl eher nicht gegeben.⁵⁹ Noch weniger wahrscheinlich ist es, daß man zu irgendeinem Zeitpunkt eine Moskauer⁶⁰ oder eine sächsische Prinzessin⁶¹ in Erwägung zog. Auch eine Heirat mit einer dänischen Prinzessin⁶² kam wohl nicht ernsthaft in Frage, obwohl es deren einige im entsprechenden Alter gab. Zamoyski war anfangs nicht gegen eine Königin habsburgischer Herkunft. Vor allem in seinen Gesprächen mit Erzherzog Maximilian, seinem Gefangenen, entwarf er großartige Pläne, wollte den Erzherzog in Luftschlösser locken. Da spielte auch eine doppelte Eheverbindung Sigismunds mit einer Tochter Erzherzog Karls und Erzherzog Maximilians mit Anna Wazówna eine Rolle.⁶³

⁵⁹ Erz. Maria an Herzog Wilhelm V., Graz, 25. Februar 1590, O. und Wilhelm an Maria, München, 2. März 1590, Konz. in AMünKS 695, 14-15, 16-17. – Siehe auch NB, Kaiserhof 2/3, CXXVI-II und S. 1170.

⁶⁰ Żłobińska 115.

⁶¹ NB, Kaiserhof 2/3, CXXIII.

⁶² Possevino an den Kardinal von Como, "Brunae", 17. April 1583, in: Bolognetti 242; Hurter, Ferdinand 3, 8. Biaudet, Origines 14.

⁶³ Der Kanzler ging vorsichtig vor, er ließ zuerst den königlichen Leibarzt Bucella von diesen Plänen sprechen. Karl von Serentein an Rudolf II., s.l.&d. [Juni 1588], O. in Polonica 42, Juni 1588, 24-38, hier 33v. Dieser Teil der Briefe auch in Macûrek, Dozvuky 111-112. Erst etwas später brachte er selbst dieses Projekt vor: König Johann wollte seinen Sohn ohne Wissen der *stende*, was verboten ist, verheiraten. Die Stände wollten lieber "archiducissam quam ducissam in regno videre. Er der canzler wissete nach seinem höchsten gewissen dem prinzen von Schweden und der alten künigin nit anders zu raten, als das sy allen vleis und mühe fürwenden solten, wie sy sich mit dem hochlöblichen haus Österreich befreundeten. IKW person [=Maximilian] betreffende wissete er nit, was deroselben willen sein mechte auf'n fall aber, ir auch ain heyrat angetragen würde, et si non nuptiae sed sponsio saltem aliqua intercederet, futuram tamen pacificationem cum faciliorem tum firmiorem totique christianitati laetiolem futuram." Engelhard Kurz und Andreas Hanniwald an Rudolf II., Prag, 12. Juli 1588, Kop. in Polonica 42,32-41. Die Habsburger wollten sich nicht in solche Gespräche einlassen, bevor nicht eindeutig feststand, daß Sigismund Polen verlassen werde, was der Kanzler als wahrscheinlich bezeichnet hatte. Karl von Serentein an Erz. Maximilian, s.l.&d. [August oder September 1588], Kop. in Polen III 32,138-141; Polonica 42, August 1588, 14-17. Die Habsburger waren also vorsichtig, doch die Phantasie Johann Kobenzls war durchaus empfänglich für solche Anregungen: "Daß dem Schweden erzherzog Karls tochter mit der KaiM verwilligung und künig Maximiliano des Schweden schwester, und damit der alten künigin neapolitanische güetter, vom Schweden aber oder seinem vattern die stett und flecken, so er in Lifland besitzt und Poln abtreten solle, also gegeben würde, daß sy IKW von der cron Poln zu lehen erkanten. Der Mainung solches solte dem haus Österreich in gemain zum besten ersprießen und dardurch Maximilian mit erster vacanz ohne zweifel vor meniglich zu der cron Poln und hernacher villeicht auch zu der cron Schweden und Moßkaw komen mögen. Herr Kobenzl vermaint, die sach sey mehrers nachdenkens wol würdig und werde genzlich dafür gehalten. Weiln des Schwed vatter mit denselben stetten die tochter so stattlich hinpringen, der sohn ain so ansehnlichen freund und propugnatorn

Zamoyski setzte sich später für eine Verwandte der – übrigens calvinischen – Pfalzgrafen ein.⁶⁴ Die Herzogin von Preußen, Marie Leonore, hätte Sigismund gerne als Schwiegersohn und Gemahl ihrer ältesten Tochter Anna gesehen,⁶⁵ doch anscheinend hat die brandenburgische Verwandtschaft diese Pläne nicht goutiert.⁶⁶ Ein Kuriosum ganz besonderer Art waren die Bemühungen des Jesuiten Laurentius Nicolai (Norvegus), der Sigismund in den Jahren 1587 und 1588 mit einer Tochter Herzog Karls von Lothringen verheiraten wollte. Es ist möglich, daß der König von diesen Aktivitäten gar nichts wußte.⁶⁷

Zurück zu den Plänen, Sigismund mit der ältesten Tochter Erzherzog Karls zu vermählen. In den Jahren 1580, 1581 und 1583 beschäftigte man sich mit ihnen. Aus dem Jahre 1584 konnte ich keine Hinweise finden, daß man sich weiterhin bemüht hätte, doch im folgenden Jahr 1585 setzten wiederum verstärkt Aktivitäten ein. Diesmal ging die Initiative von der Königin von Polen aus, die wohl mit Besorgnis die Entwicklung in Stockholm verfolgte und allen Grund hatte zu befürchten, daß man Sigismund mit einer lutherischen Prinzessin verheiraten werde. Das konnte seine Chancen mindern, zum König von Polen gewählt zu werden, und auf dieses Ziel hin arbeitete die Königin mit immer größerem Einsatz. Wieder hat man ein Porträt von der Erzherzogin nach Stockholm gesandt.⁶⁸ Auch der

und damit den gewünschten frid bekeme. Sy sollen diße mittel herzlich gern eingehn, die Poln auch nit difficultiern, zu erlangung rue und ainigkait dasjenige zu geben, so sy nit haben und villeicht sonst nimer bekommen würden." *Observata* herrn Kobenzls auf seiner polnischen raiß [1. November 1588], Kop. in *Polonica* 43, November 1588, 141-146. Im Spanischen nannte man solche Leute quimeristas, also Leute, die Hirngespinsten nachlaufen. Das war jedoch für Zamoyski politisches Spielmaterial von der gehobenen Sorte, denn auch dem Papst schrieb er über die Heiratspläne: Jan Zamoyski an Sixtus V., Zamość, 9. Juni 1589, in: Theiner, *Monumenta* 3, 106-107.

⁶⁴ Erzh. Maria an Wilhelm V., Graz, 12. Februar 1590, in: *Briefe*, Wittelsbacher 1, 424-425. An welche Dame Zamoyski konkret dachte, ist schwer zu sagen, denn eine logische Kandidatin ist nicht erkennbar. Siehe auch: Capua an San Clemente, W., 15. Januar 1590, in: *Elementa* 16, 318-319; Załęski, *Jezuici* 1, 482.

⁶⁵ Dohna X; Mincer, *Łaski* 165.

⁶⁶ *Briefe des Pfalzgrafen* 3, Anmerkung zu Nr. 402, S. 371; Scheller, *Frau* 131-132; NB, *Kaiserhof* 2/3, CXXVIII. – Es gab sogar die Anregung, Sigismund möge die Tochter eines Reichsfürsten heiraten, dann könne man ihn bei Gelegenheit zum Kaiser wählen. NB, *Kaiserhof* 2/2, LXXII.

⁶⁷ Garstein, *Education* 145-148.

⁶⁸ Possevino an Malaspina, W., 27. Februar 1585, in: NB, *Kaiserhof* 2/1, 62-67. Über diese Überlegungen der Jahre 1585 und 1586 siehe auch Roth 21-31. Im Sommer fuhren Erzherzog Karl und seine Gemahlin nach Prag und nahmen Anna mit, "che è gia da marito et bella", wollten den Kaiser zum Heiraten anregen, meinte Caligari an Rusticucci, Graz, 3. Juni 1585, in: *Nuntiatur*, Graz 2, 392-393; siehe auch NB, *Kaiserhof* 2/1, 434. Caligari war von der Prinzessin begeistert (an Rusticucci, Graz, 22. Juli und 9. September 1585, in: *Nuntiatur*, Graz 2, 414-415, 426-430). Siehe auch Anm. 71 idA. Zur Übersendung der Porträts siehe: Malaspina an Kardinal Rusticucci, Prag, 1. Oktober 1585, in: NB, *Kaiserhof* 2/1, 176.

Vatikan wurde wieder aktiv. Da jedoch nur ein Bischof – der Name wird nicht genannt – an Erzherzog Karl geschrieben hatte, nicht aber der Papst, meinte man in Graz, daß man auf die Anregung nicht reagieren müsse. Erst wenn der Papst selbst diese Ehe fördern sollte, werde man darauf antworten. Dann müsse man auch den Kaiser und Erzherzog Ferdinand zuvor konsultieren. Doch schrieb Erzherzogin Maria an ihren Bruder; er sollte klären helfen: Wäre eine Eheverbindung mit Lothringen möglich? Denn "wer's uns dausent mall lieber mit dem iungen von Lottering". Wilhelm sollte dort vorfühlen, da "das nit fein wer, das mir's anprächten".⁶⁹ Man muß dabei bedenken, daß man zwischen Schweden und Lothringen zu wählen hatte und nicht zwischen Polen und Lothringen, daß also eine solche Erklärung nicht gegen Polen gerichtet war. Es begann nun auch die Kurie, sich stärker für die Angelegenheit zu interessieren.⁷⁰ Man kann wohl annehmen, daß man sich in Rom, wie eben auch Königin Anna in Polen, wegen der Entwicklung in Schweden Sorgen machte. Anna sandte zu Sondierungsgesprächen einen Juden namens Mandel nach Graz. Obwohl er kein Beglaubigungsschreiben für solche doch eher heikle Gespräche vorweisen konnte, empfing ihn (vermutlich am 12. Juli 1586) Erzherzog Karl. Mandel berichtete ihm, daß Königin Anna ihren Neffen unbedingt mit einer katholischen Prinzessin vermählen wolle. Man müsse sich dieser Sache annehmen, denn es bestehe die Gefahr, daß der Prinz mit einer Evangelischen vermählt werde.⁷¹ Es ist etwas eigenartig, daß man sich in Graz nun ganz intensiv mit der Verheiratung der Erzherzogin Anna auseinandersetzte, denn der Anstoß kam von einem Abgesandten ohne Akkreditiv und überdies von einer Auftraggeberin, die über die Verehelichung des Prinzen nicht zu entscheiden hatte. Das war ganz eindeutig Sache des Vaters, und von dem wurde berichtet, er habe ganz andere Pläne, die Königin Anna gar nicht behagten. Im Juli und August beschäftigten sich Erzherzogin Maria, ihr Bruder Wilhelm V., ihr Schwager Ferdinand von Tirol und gewiß auch noch andere Familienmitglieder mit der Frage,

⁶⁹ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 8. Dezember 1585, O. in FamKorr 47,II,5-6.

⁷⁰ Capilupi an den Kammerherren Gonzaga, Rom, 6. und 13. November 1585, O. in HaFa 24, 3-4, 8-11. ÜbinD für Erz. Maria HaFa 24, 7, 12-14. Äneas Gonzaga war erzherzoglicher Kammerherr, Capilupi Protonotar. Hurter, Ferdinand 3, 6. Auch ein Bischof bemühte sich in der Angelegenheit und schrieb Erz. Maria. Erz. Maria an Wilhelm V., Graz, 8. Dezember 1585, Kop. in FamKorr 47, 5-6.

⁷¹ Erz. Maria an Wilhelm V., Graz, 12. Juli 1586, O. in GHMün 594/3, 323-324. Mandel hatte zuvor Erz. Maximilian eine Botschaft überbracht; dieser hatte ihm gleichsam eine Empfehlung mitgegeben. Erz. Maximilian an Erz. Karl, Wien, 29. Juni 1586, eigenh. O. in HaFa 39, 60 und 65. – Zu der Mission Mandels siehe auch Hurter, Ferdinand 3, 7-8; Sega an Montalto, Prag, 24. Februar 1587, in: NB, Kaiserhof 2/1, 397-403. Hier wird (434) auch berichtet, man habe sich Hoffnungen gemacht, Kaiser Rudolf II. könnte Erz. Anna zur Frau nehmen. – Zu Mandels Mission siehe auch Jasienica, Rzeczpospolita 199; Jasienica, Ostatnia 315; Biaudet, Origines 15.

ob die erst dreizehnjährige Erzherzogin nach Lothringen oder nach Schweden heiraten solle. Natürlich überlegte man auch: Hat Sigismund Chancen als König von Schweden Katholik zu bleiben? Wird er nach dem Tode Báthorys zum König von Polen gewählt werden, wie Königin Anna, seine Tante, dies wünschte?⁷²

Diese Aufregung in Graz ist ein wenig grotesk. Man zerbrach sich den Kopf, welchem der beiden Freier man den Vorzug geben sollte, doch anscheinend war keiner der beiden zu der Zeit an einer Ehe mit Erzherzogin Anna interessiert. Sigismunds Zukunft wurde jedenfalls im Jahre 1586 ganz anders geplant. Sein Vater widmete sich mit Ernst und Energie den Vorbereitungen für eine Vermählung Sigismunds mit Christine (1573-1625), der Tochter Adolfs von Holstein-Gottorp (1526-1586). Solange Sigismunds Mutter lebte, suchte man nach Bräuten in katholischen Fürstenhäusern. Nach ihrem Tod (16. September 1583) änderte sich die Lage langsam, aber grundlegend. Johann III. kehrte zum lutherischen Glauben zurück; das verkomplizierte die Lage des Katholiken Sigismund erheblich. Die katholischen Geistlichen mußten nun fast alle Schweden verlassen. Sigismund weigerte sich standhaft, dem Vater auf dem Weg zurück zum Luthertum zu folgen. Es blieben ausschließlich zur Betreuung des Prinzen einige wenige katholische Geistliche am Hof in Schweden. Johann III. heiratete eine schwedische Adelige und hatte viel Ärger mit seinem Bruder Karl. Im Januar 1586 gab er endgültig seine Pläne auf, seinen Sohn mit einer Habsburgerin zu vermählen, und begann wegen einer Eheschließung mit Christine zu verhandeln.⁷³ Genealogisch – also für das Ansehen des Hauses Vasa – war der Unterschied nicht allzu groß. Annas Vater war Erzherzog, der Großvater Kaiser; Christines Vater war Herzog, der Großvater König. Kurz nachdem man so intensiv über die Verheiratung der Erzherzogin Anna in München und Graz nachgedacht und korrespondiert hatte, im September 1586, erfuhr man in München von den Absichten Johanns III.⁷⁴

Am Ende desselben Jahres, am 12. Dezember 1586, starb König Stefan. Polen brauchte einen neuen König. Jahrelang hatte Johann III. viel Mühe investiert und Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen müssen, um die Chancen seines Sohnes zu wahren, König von Polen zu werden. Seit der Geburt Sigismunds war man jedoch noch nie so weit von diesem Ziel abgerückt wie zu dem Zeitpunkt, als sich die Möglichkeit zur Verwirklichung des Planes auftat: Der verstorbene König hatte keinen Sohn hinterlassen, und Sigismund war im idealen Alter von 20 Jahren. Die nun verwitwete Königin Anna wurde sogleich aktiv, doch die erste Reaktion von Vater und Sohn war negativ. Man hat das Empfinden, daß bei den beiden das

⁷² Hurter, Ferdinand 3, 2-4, 8-14, 481-487. Der Briefwechsel zwischen Maria und Wilhelm aus den Monaten Juli und August in GHMün 594/3, 323-363.

⁷³ Biaudet, Origines 28-31; Biaudet, Eriksson 51; Pärnänen, Tröne 3.

⁷⁴ Mit Schreiben vom 29. September 1586 teilte Wilhelm V. der Erzherzogin Maria mit, es habe den Prinzen "der vatter neulich mit ainer von Holstein versprochen und verheirat". Roth 31.

Interesse an Polen, das Sigismunds Mutter mit großem Einsatz wachgehalten hatte, sehr stark nachgelassen hatte, daß sich beide, Vater und Sohn, auf die schwedischen Probleme konzentrierten. Da war es natürlich von großer Bedeutung, daß der künftige König, wenn er schon unbedingt katholisch bleiben wollte, zumindest eine Evangelische zur Gemahlin nahm. Von der wollte Sigismund, gewiß auch aus klugen politischen Überlegungen, nicht ablassen und nannte die Verlobung auch als einen der Gründe dafür, daß er sich nicht um die polnische Krone bewerben könne. Sigismunds Hofjesuiten hatten diese Heiratsvorbereitungen mit Mißtrauen verfolgt, doch konnten sie offensichtlich nichts dagegen unternehmen. Später haben sich dann Vater und Sohn zu dem Entschluß durchgerungen, daß Sigismund bei der polnischen Wahl kandidieren solle; doch bestand Sigismund darauf, daß man an der Verlobung mit Christine nicht rütteln dürfe, denn man sei in den Verhandlungen schon so weit gegangen, daß es dabei bleiben müsse.⁷⁵ Obwohl der päpstlichen und der kaiserlichen Diplomatie sehr wohl bekannt war, daß Prinz Sigismund unter allen Umständen Christine heiraten wolle oder vielleicht schon geheiratet habe,⁷⁶ und obwohl sich die Nuntien entsprechend den Weisungen aus Rom bei der polnischen Königswahl für die habsburgischen Kandidaten einsetzten, spielten diese Ehepläne Sigismunds auf dem Wahlreichstag keine Rolle. Wenn man auf die Frage der Verehelichung Sigismunds einging, stellte man sie als völlig offen dar⁷⁷ oder betonte, daß die Religion keine Rolle spiele,⁷⁸ oder meinte sogar, eine Ehe mit einer Habsburgerin werde verhindern, daß eine Feindschaft entstehe, wenn keiner der habsburgischen Kandidaten zum Zug kommen sollte.⁷⁹

Sigismund wurde zum König von Polen gewählt (19. August 1587) und hatte vorerst andere Sorgen, gab jedoch zu verstehen, daß er entschlossen sei, Christine zu heiraten.⁸⁰ Gemeinsam mit Sigismund kam seine Schwester Anna nach Polen.

⁷⁵ Biaudet, Origines 34-35, 68-69, 82; Jasienica, Ostatnia 282.

⁷⁶ "Die sag, das sych der jung von Schweden verheurat hab, ist wider erloschen und wierd verläugnet, entgegen waiß man auch diß, das er umb herzog Adolf von Holstain tochter anhelt." [Strein ?] an Erz. [Matthias], W., 1. August 1587, O. in Polonica 38, 1-12, hier 10r. Puteo an Montalto, Prag, 4. August 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 51-53.

⁷⁷ "So könnte man ihnen [=Sigismund], wen er ins land gebracht, mit einer statlichen heyratt aus einen ansehnlichen geschlecht versehen, und dadurch allerseits gutte freundschaft gemacht werden." Der Punkt sieben in einer wahlwerbenden Schrift genannt *commoda*, also die Vorzüge Sigismunds aufzählende Flugschrift. Wiedergegeben in Prinz an Rudolf II., W., 24. Februar 1587, O. in Polonica 36,22-29. Sententia cuiusdam senatoris de eligendo regulo Sueciae in regem Poloniae, s.l.&d. [Mitte 1587], in TekNar 92, 791-805, hier 802; Jasienica, Ostatnia 289.

⁷⁸ Patti et conventioni ..., 1587, in TekNar 92, 633-636.

⁷⁹ Mayer 36.

⁸⁰ Teile aus Berichten von Capua vom 27. März und 25. April 1588 zitiert in einer Anmerkung in NB, Kaiserhof 2/2, 254.

Sie genoß das Vertrauen des Bruders und bemühte sich sehr, den Bruder davon zu überzeugen, daß er sein Eheversprechen einhalten und Christine heiraten müsse.⁸¹ Anna Jagiellonka wiederum bemühte sich, dem König die Notwendigkeit einer Ehe mit einer Prinzessin aus katholischer und guter Familie vor Augen zu führen.⁸² Es ging letztlich der Wunsch der alten Königin in Erfüllung, doch dauerte es lange, bis sich der König dazu entschließen konnte, die Verlobung – wenn man das hier so nennen darf – mit Christine zu lösen. Noch Ende März 1589 berichtete der Nuntius aus guter Quelle, wie er betonte, der König "habbia desiderio in se stesso di accasarsi con quella figliuola del duca di Oltein, parente del re di Dania, la quale è heretica", daher, als man ihm vorschlug, eine Habsburgerin zu heiraten, "non vi habbia mostrato molta inclinatione".⁸³ Im April 1589, während des Reichstages, ermahnte der Senat den König, er möge heiraten, und zwar eine Ehefrau finden "di famiglia principale et catholica, non pensando altrimenti a quella heretica figlia del duca de Olstain, dove mostrava inclinatione".⁸⁴ Das beeindruckte den König vorerst noch nicht, denn im Mai 1589 gab es Gerüchte, der König habe an einem Bild Christines Gefallen gefunden und sei "woll affectionirt".⁸⁵ Anfang Juni änderte er seine Einstellung zum Problem der Brautsuche radikal: Der Beichtvater des Königs, der Jesuit Bernard Golyński, konnte dem Nuntius Anfang Juni berichten, der König denke nicht mehr daran, die holsteinische Prinzessin zu heiraten "et che, sebene il padre gli proponerà tal matrimonio, lo negara risolutamente". Der König gab sich fest entschlossen,⁸⁶ nur eine Katholikin zu heiraten, doch vorerst hatte er keine erkennbaren konkreten Pläne. Vielleicht schickte er seinen Beichtvater eben Mitte 1589 nach Graz zur Begutachtung der Töchter Erzherzog Karls, doch dem Nuntius gegenüber konkretisierte er die weiteren Heiratspläne nicht.⁸⁷ Ohne sich mit seinem Vater zu beraten, wollte

⁸¹ Ein Schreiben aus dem ARadz vom 9. April 1588 ohne weitere Angaben in TekNar 93, 347-348; J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 17. März 1588, O. in ARadz V, 1082/1, 78-83; Wisner, Zygmunt 1, 29. Im März und April 1588 sollen Vater und Sohn über die holsteinsche Heirat korrespondiert haben. Almqvist, Krisen 212.

⁸² Biaudet, Eriksson 57.

⁸³ Capua an [Montalto], s.l., 27. März 1589, Decif. in NunPol 30,114.

⁸⁴ Capua an [Montalto], W., 25. April 1589, Decif. in NunPol 30,121-124.

⁸⁵ Mayer 178. – Der bald darauf erfolgende Umschwung in den Plänen des Königs hat sich nicht so schnell herumgesprochen, denn noch im Oktober glaubte der Landgraf, Sigismund werde Christine heiraten. Landgraf Wilhelm von Hessen an Christine von Holstein, Kassel, 23. Oktober 1589, in: Briefe des Pfalzgrafen 3, 239. Die Mutter Christines hieß ebenfalls Christine und stammte aus der landgräflichen Familie von Hessen. Der Landgraf stellte hier Überlegungen an für den Fall, daß aus der Ehe mit Sigismund nichts werden sollte.

⁸⁶ Capua an Montalto, Lublin, 6. Juni 1589, Decif. in NunPol 30, 135-136; das Konzept (NunPol 28,288-289) ist eigenartigerweise mit dem 7. Juni datiert.

⁸⁷ Capua an San Clemente, Lublin, 7. Juni 1589, Kop. in NunPol 34, 350 und 357; W., 14. Juni [1589], Konz. in NunPol 28, 274 und 283.

Sigismund wohl keine Entscheidung treffen. Also sollte erst im Spätherbst des Jahres 1589 in Reval endgültig festgelegt werden, um welche Braut Sigismund nun ernsthaft werben sollte. Der Vater hatte wohl bis dahin an der Verbindung mit Christine festgehalten, doch ließ er sich in Reval von den Vorzügen einer Heirat mit einer Habsburgerin überzeugen.⁸⁸ Gewiß spielte dabei auch eine Rolle, daß der Senat sich für diese Lösung ausgesprochen hatte.⁸⁹ Warum übte der Senat nun Druck auf den König aus? Was veranlaßte ihn, die Heirat mit der holsteinischen Prinzessin abzulehnen? Hatten sich nicht anfangs beide, Zamoyski und Opaliński, für eine Heirat mit einer holsteinischen oder sächsischen Prinzessin ausgesprochen?⁹⁰ Der Umschwung in den Meinungen war wohl das Resultat von konzentrierten Bemühungen der katholischen Kirche.

Anfangs hatten die Bischöfe und die päpstliche Diplomatie andere Sorgen. Man mußte Erzherzog Maximilian aus der Gefangenschaft befreien und die Habsburger mit Sigismund versöhnen. Zu dem Zweck reiste auch ein päpstlicher Legat an. Sobald man die Friedensverhandlungen positiv abgeschlossen hatte, ermahnte der Legat den König, er möge sich mit einer Habsburgerin vermählen.⁹¹ Offensichtlich war die Reaktion Sigismunds nicht sehr ermutigend, und das dürfte der Legat nach Rom berichtet haben,⁹² denn der Papst entwickelte fast eineinhalb Jahre nach dem Regierungsantritt Sigismunds Ende April 1589 eine rege Tätigkeit: Er legte den wichtigsten Persönlichkeiten des Reiches nahe, sich dafür einzusetzen, daß sich der König mit einer Katholikin vermähle. Zamoyski,⁹³ Königin Anna, der Primas Karnkowski und Andrzej Opaliński erhielten Breven,⁹⁴ und der Papst appellierte auch direkt an das Gewissen des Königs.⁹⁵ In keinem dieser Schreiben ist von einer Erzherzogin die Rede, nur eine Katholikin müsse die künftige Königin unbedingt sein. Das war das Anliegen des Papstes. Es war also keine Aktion für Graz, sondern eine gegen Gottorp. Noch bevor er das Breve erhielt, wurde Karnkowski aktiv: Da es weitgehend vom Vater abhing, mit wem sich Sigismund vermählen werde, meinte er wohl, er packe den Stier an den Hör-

⁸⁸ Capua an Montalto, W., 23. November 1589, in: Woś, Nuntiatur 387-388; Lepšy, Rzeczpospolita 44-46, 79.

⁸⁹ [Capua] an San Clemente, Wilna, 6. August 1589, in NunPol 34, 441-442.

⁹⁰ NB, Kaiserhof 2/3, CXXIII. Siehe auch Meysztowicz, Husaria 32-33. – Pärnänen (Trône 25) nahm an, die Entscheidung wäre erst später gefallen.

⁹¹ Lepšy, Walka 190.

⁹² Die Akten der Mission Ippolito Aldobrandinis habe ich nicht angesehen, da ich nicht annahm, daß für mein eigentliches Thema in seinen Berichten etwas zu finden sein könnte. Siehe Acta NP 1, 232-233.

⁹³ Sixtus V. an Zamoyski, Rom, 27. April 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 98.

⁹⁴ Alle vom 28. April aus Rom, in: Theiner, Monumenta 3, 98-99. Mit einiger Verspätung auch: Sixtus V. an Leśniowolski, Rom, 15. Juli 1589; die positive Antwort Leśniowolskis aus Riga vom 6. Oktober 1589, in Theiner, Monumenta 3, 108-109, 119-120.

⁹⁵ Sixtus V. an Sigismund III., Rom, 29. April 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 99-100.

nen, wenn er sich an Johann III. mit der Bitte wende, dem Sohn die Vermählung mit einer Katholikin zu gestatten.⁹⁶ Der Nuntius verteilte die Breven und versuchte, die Senatoren und vor allem auch den Beichtvater des Königs für die Sache zu gewinnen.⁹⁷ Die Königin versprach dem Papst, sich zu bemühen,⁹⁸ ebenso der Primas⁹⁹ und Zamoyski.¹⁰⁰ Als der Nuntius jedoch den König unter Druck setzen wollte, erhielt er nur zur Antwort, daß er ohne Rücksprache mit seinem Vater nichts entscheiden könne ("...che non poteva fare risoluzione alcuna s[pet]tante al suo matrimonio prima che parlasse a suo padre").¹⁰¹ Doch bald darauf entschied der Senat, der König möge sich mit einer Habsburgerin vermählen¹⁰², und teilte das auch dem König von Schweden mit.¹⁰³ Daß jedoch nur eine Katholikin zur Königin von Polen gekrönt werden könne, wie der Nuntius meinte, war eher fraglich.¹⁰⁴

So ganz traute jedoch der Papst diesem Erfolg nicht, denn noch im Sommer 1590 mahnte er Königin Anna, in ihrem Eifer nicht nachzulassen und dafür zu sorgen, daß der König Katholik bleibe und sich mit einer Katholikin vermähle.¹⁰⁵ Zu der Zeit hat man schon vorsichtig begonnen, wegen einer Heirat mit einer Tochter Erzherzog Karls zu verhandeln. Diese Verhandlungen führten zu der ersten Ehe des Königs, sie werden im Kapitel beschrieben, das Königin Anna gewidmet ist.

3.2.3. Anna Jagiellonka und Sigismund

Von den Nachkommen Sigismunds I., des Alten, des Großvaters mütterlicherseits, kannte Sigismund nur Königin Anna (18. Oktober 1523 - 9. September 1596), eine Schwester seiner Mutter. Als er mit ihr erstmals Anfang November 1587

⁹⁶ Stanisław Karnkowski an Johannes III., Łowicz, 27. Mai 1589, in: Theiner, Schweden 2, 158-162 (Beilagen). – Karnkowski hat dieses Problem wohl nie aus den Augen verloren, denn im Oktober 1588 plädierte er für eine Verehelichung des Königs mit einer Tochter Erzherzog Karls. Lepszy, Walka 170.

⁹⁷ Capua an Montalto, W., 14. und 26. Juni 1589, in: Woś, Nuntiatur 377-378; Theiner, Monumenta 3, 139; Capua 189-191.

⁹⁸ Königin Anna an Sixtus V., W., 25. Juni 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 105.

⁹⁹ Karnkowski an Sixtus V., Łowicz, 7. Juli 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 106.

¹⁰⁰ Zamoyski an Sixtus V., Zamość, 9. Juni 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 106-107. Er schreibt hier von einer Tochter Erzherzog Karls. Siehe auch Nanke 185-186; Lepszy, Rzeczpospolita 45.

¹⁰¹ Capua an Montalto, Wilna, 25. Juli 1589, in: Woś, Nuntiatur 381-383.

¹⁰² [Capua] an San Clemente, Wilna, 6. August 1589, Konz. in NunPol 34, 441-442.

¹⁰³ Wohl der Text einer Rede im Namen des Senats an Johann III., s.l.&d., in TekNar 94, 355-359.

¹⁰⁴ Capua an San Clemente, W., 15. Januar 1590, in: Elementa 16, 318-319.

¹⁰⁵ Sixtus V. an Königin Anna, Rom, 1. August 1590, in: Theiner, Monumenta 3, 175. Zur weiteren Entwicklung siehe Abschnitt 4.2.1.2.

zusammentraf,¹⁰⁶ war sie bereits Witwe (nach König Stefan, seinem Vorgänger als König von Polen). Anna hat immer wieder die Bemühungen unterstützt, den kleinen Sigismund der katholischen Kirche zu erhalten, unter anderem durch die Hilfe bei der Entsendung von Geistlichen.¹⁰⁷ Niemand hat so viel Mühe und Mittel aufgewandt, die Wahl Sigismunds zum König zu ermöglichen, wie Tante Anna.¹⁰⁸ Daß sie sich so sehr für Sigismund einsetzte, soll nichts mit Familiensinn zu tun gehabt haben, meinte Biaudet, Anna habe aus purem Egoismus gehandelt und sei schlicht und einfach machtgerig gewesen.¹⁰⁹ Als der König zur Krönung nach Krakau reiste und unter arger Geldnot litt, schickte ihm die Königin Pferde, Wagen, Tapisserien und Geld.¹¹⁰ Sigismund lernte seine Tante in Piotrków kennen, sie war am 4. November zwei Stunden vor ihm dort angekommen¹¹¹ und gab, wohl einige Tage danach, ein Bankett für ihren Neffen, an dem auch der Primas teilnahm,¹¹² dessen Verhalten für den König einigermaßen befremdlich war. Über das Verhältnis zwischen Tante und Neffen erfahren wir vorerst nur ganz wenig. Offensichtlich wollten beide vermeiden, daß Außenstehende zu viel davon erfahren, wie sehr oder wie wenig vertraulich sie miteinander umgingen.¹¹³

Niemand hatte sich für die Wahl Sigismunds so energisch eingesetzt und so reichlich Mittel aufgewandt wie seine Tante. Sie hat gewiß auch erwartet, daß ihr der König aus Dankbarkeit eine Mitsprache in den Regierungsgeschäften, vor allem bei der Vergabe von Titeln und Pfründen, einräumen werde. Schon zu Beginn der Regierung klagten die Senatoren, "che non vorebbono che la regina acquistasse autorita nel governo del regno ne di altri per via di donne si insinuasse in gratia del principe".¹¹⁴ Zu der Zeit hatte jedoch die Königin noch kaum Gele-

¹⁰⁶ Lepszy, Walka 77.

¹⁰⁷ Franciscus Sunyers an Königin Anna, Brunspurga, 30. Mai 1577, O. in ARSI-Germ 137 I, 49; Bolognetti an den Kardinal von Como, Wilna, 7. Dezember 1583, in: Bolognetti 2, 699; Sixtus V. an Königin Anna, Rom, 3. Juli und 22. November 1585, in: Theiner, Schweden 2, 76-78 (Beilagen); Theiner, Schweden 2, 22.

¹⁰⁸ Siehe S. 689.

¹⁰⁹ Biaudet, Origines 12, 22, 45, 58-60. Wisner (Zygmunt 1, 21) schloß sich dieser Ansicht an, doch die Quellen erscheinen mir für eine solche Schlußfolgerung eher zu mager.

¹¹⁰ "De alte konningenne hatt IM 60 pherde und etzliche wolstofferte wagen ihnsonderheit dem freulein geschicket, under den pherden sein 5 schöne torkesche roße, man saget auch von schönen topetten und gelde. De pherde habe ich gesehen, weis nicht, wo es umme das ahnder is." Zeitung aus Danzig, 5. Oktober [1587], Kop. in AKS I 481, 109-117. "wolstoffert" ist wohlstaffiert, also gut ausgestattet. Siehe Grimm 30, 1180-1181.

¹¹¹ Capua an [Montalto], s.l., 7. November 1587, Decif. in NunPol 30, 8-10.

¹¹² Capua an [Montalto], s.l., 17. November 1587, Decif. in NunPol 30, 11-14.

¹¹³ Bogucka, Anna 1, 209, 212; Bogucka, Anna 2, 146-151.

¹¹⁴ Capua an [Montalto, Sulejów], 10. Februar 1588, Decif. in NunPol 30, 54-55. – Daß die Königin in einem Schreiben an den Papst ganz außerordentlich lobende Worte für ihren Neffen fand, war vielleicht nur das diplomatisch Richtige und nicht unbedingt ihre Überzeugung. Anna Jagielonka an Sixtus V., W., 10 Januar 1588, O. in NunPol 29,3.

genheit gehabt, den König zu beeinflussen. Am Ende des Jahres klagte der König selbst über die Bemühungen Anna Jagiellonkas, sich in die Regierungsgeschäfte einzumischen, doch anscheinend hatte er noch kein Mittel gefunden, sich gegen die Königin durchzusetzen. Der Primas unternahm wieder einen Vorstoß: "... che quando il re di Polonia fu in Petricovia, egli [=Primas] in secreto ammoni la MSR che non conveniva menarsi sempre dietro la regina con tante donne, che dispiaceva a tutto il regno et che non gli era honore tanto più per le voci, che erano sparsi et per qualche sospitione, che si haveva della pratica della MS con le donne della regina. Al che il re haveva risposto che egli sentiva dispiacere che la regina lo seguisse in ogni loco si per queste voci, che haveva inteso come ancora che non poteva disporre a suo arbitrio liberamente delle vacanze, che venivano in persone bene merite et poi che la regina con grandissima istanza le voleva sempre per suoi dependenti et che haverebbe caro che la regina sene stesse separata. Ma essendo andato poi il re et la regina insieme similmente a Loblino et a Bresce monsignore di Gnesna ne haveva scritto apertamente al re et alla regina, del che la regina mostrava restare molto mal sodisfatta dell'arcivescovo."¹¹⁵ Doch im Laufe des folgenden Winters rang er sich zu härteren Maßnahmen durch. Die Königin war sehr ungehalten, die Beziehungen wurden eisig.¹¹⁶ Es kam noch hinzu, daß Anna Wazówna, deren Gesellschaft die Königin sehr genossen hat, mit Einverständnis und wohl auch auf Betreiben des Königs nach Schweden heimkehren mußte. Jetzt war die Königin richtig böse. "La regina vecchia resta molto mal sodisfatta del re per quello, che intendo da molti, volendo ella disporre di molte cose et il re non inclina, ne li senatori lo consentono. Onde la regina sene querela apertamente. Et in questa partita di Livonia non lo ha voluto soccorrere di cosa alcuna. Et alla principessa ha dato danari, vesti, drappi d'oro et di seta, pellami et cavalli, che sono stati stimati presenti di molto valore."¹¹⁷ "Ma al Sueco [=König Sigismund III.] non volve dar cosa alcuna, che resta molto mal sodisfatta di lui ... et hora, che è stata inferma, diceva di voler instituire herede universale la principessa et non lasciar cosa alcuna ad esso Sueco."¹¹⁸

Die Korrespondenzen, die uns mehr Einblick in das Familienleben gewähren, setzen erst mit der ersten Eheschließung des Königs ein, also im Sommer 1592. Aus diesen Briefen geht nicht hervor, daß die alte Königin – so nannte man sie

¹¹⁵ Capua an [Montalto], s.l., 4. Dezember 1588, Decif. in NunPol 30,110-111. Der König hielt sich vom 29. Oktober bis 1. November in Lublin auf und zumindest vom 20. November bis 5. Dezember in Brześć oder in der Umgebung auf der Jagd.

¹¹⁶ Capua an [Montalto], 1. Mai 1589, Decif. in NunPol 30,127-128.

¹¹⁷ Capua an [Montalto], W., 14. Juni 1589, Decif. in NunPol 30, 137-138. Mit der "partita di Livonia" ist die Reise des Königs nach Reval gemeint. Dort beriet er sich vom 7. September bis 10. Oktober mit seinem Vater, König Johann III. von Schweden.

¹¹⁸ Capua an San Clemente, W., 14. Juni [1589], Konz. in NunPol 28, 274 und 283.

von da an, denn auch die Gemahlin Sigismunds hieß Anna – sich in die Regierungsgeschäfte eingemischt hätte oder daß sie gekränkt gewesen wäre, weil man ihr das verwehrte. Die Beziehungen zwischen Tante und Neffen hatten sich in der Zwischenzeit wieder normalisiert, waren in keiner Weise auffällig. Es war also Sigismund letztlich doch gelungen, Anna Jagiellonka auf eine sanfte Art und Weise aus dem politischen Leben hinauszudrängen.¹¹⁹ Sie kam zur Hochzeit Sigismunds nach Krakau, doch dort gab es Eifersüchteleien wegen des Rangs zwischen den beiden Witwen, der alten Königin und Erzherzogin Maria. Die Berichte, die erhalten sind, stammen alle von Personen aus dem Hofstaat der Erzherzogin, sie sind also einseitig. Noch vor der Trauung und Krönung am 27. Mai 1592, gab es beim Kirchgang Empfindlichkeiten: "Gestert in der kirchen ist erstlich der könig, nach ime sein sponsa, volgends was wenig hernach die alte königin und die princessin, alsdann erst mein gnedigiste frau an ainem schlechten örtl gestanden, also das man die gnedigiste nit, wie bei euch drausen beschicht, ehret. Das wirt villeicht auch den aufbruch desto eher machen migen." Der Unwillen war wohl groß, wenn man schon am Tag nach dem Einzug in Krakau von der Abreise sprach. Dem König konnte das nicht gleichgültig sein. Doch wie sollte er den Rangstreit schlichten? Anna war die Tochter eines Königs und die Witwe nach einem König. Maria war die Tochter eines Herzogs und Reichsfürsten und Witwe nach einem Erzherzog. Andererseits war sie der Gast. Zählte das? Der König versuchte, die alte Königin zum Nachgeben zu überreden: "Die alte königin noch die princessin haben auf des königs selbs bitten und ersuchen, ID, meiner gnedigisten frauen, in wenigsten nicht weichen wellen, sondern ehe darvon wellen."¹²⁰ Sie ist nicht abgereist, sie hat auch nicht einen Skandal angezettelt, sie hat sich krank gemeldet, nahm an vielen Festlichkeiten einfach nicht teil, sie war auch nicht bei der Trauung und Krönung.¹²¹ Sie hat allerdings die Beziehungen zu Erzherzogin Maria nicht abgebrochen, besuchte sie am 7. Juni, doch wohl nur, um ihren Ärger abzuladen: "Anheut ist die alt künigin zue meiner gnedigisten frauen in das zimmer gangen, und als sy durch zway zimmer durch gewest und niemands gesehen, der ir entgegengangen, hat sy laut gemelt, darbey der [wohl Franz von] Formentin und Stadnizky [wohl Stanisław Stadnicki] gewest, der es vertollmätscht hat: 'Man ehrt mich nit also, wie ich wol anderen zu tuen pflege.' Sy ist vast hochtragen, und zu besorgen, das sich's nit auf's künftig mer spaltung als freundschaft ursache." Dabei war sie immer noch – heute würden wir sagen – im Krankenstand, denn als der König mit der Familie am folgenden Morgen für drei Tage nach

¹¹⁹ Das Verhältnis hat sich schon ein Jahr vor der Hochzeit des Königs gebessert. Im Juni 1591 besuchte Anna ihren Neffen in Krakau. Kronika 95.

¹²⁰ Zeitung aus Krakau vom 27.-29. Mai 1592, in HaFa 25, 348-351.

¹²¹ Caeremoniarii 67.

Niepołomice zur Jagd fuhr, kam sie nicht mit.¹²² Doch dürfte der König sie wieder versöhnt haben,¹²³ denn am 15. Juni gab sie ein Bankett für die Familie und ausgewählte Gäste an zwei langen Tafeln "und ist jederman frölich gewest".¹²⁴

Diese Schwierigkeiten mit der alten Königin blieben auch den oppositionellen Adeligen nicht verborgen: "Eß stehet der könig mit der königin auch in unvernehmben, dann sie den morbum, darumb sie bey der hochzeit an der taffel nicht kommen können, nur simuliret, und ist die ursach gewesen, das der kœnig ihr angemuettet, das die junge als numehr angehende regierende kœnigin solle die oberstelle haben, welches die alte so hart offendiret. Als auch der kœnig nach der hochzeit gegen Nepoloniez gezogen ist, sie frisch worden. Sobald er wieder hinkommen, hat sie sich wieder krank gemacht und kegen Lobesow ins bet gezogen. Der kœnig ist ihr wohl gefolget und an ihr gesäumet, aber wenig richten köennen. Ob sie zwar ihr fuergenommen, zue Chrakhaw ihre zeyt zuezubringen, rüestet sie sich doch wieder mit ihren ganzen wehsen nach Warschau."¹²⁵ Die Propagandakanonen Zamoyskis hatten eine erstaunliche Reichweite. In einer Art Zeitung, die von Frankreich nach England ging, wird der Hetman überschwänglich gelobt, und man ging auch auf diese Ereignisse ein: Die Hochzeit des Königs "s'est passees povrement accompane de la noblesse du pais au mal contentement du roy, lequel s'est tellement oublie a caresses son espouse mesprisant la reste, que la douairiere ay apris un tel mescontentement qu'elle s'est retiree de la cour s'escusant sur son indisposition".¹²⁶ Hier wird der Eindruck erweckt, als wäre das

¹²² Zeitung aus Krakau vom 7. Juni 1592, in HaFa 25, 380-383. "vast hochtragen" bedeutet sehr stolz. Grimm 10, 1636.

¹²³ "Krolova dawniejsza dala sobie upersuadować, ze arcyxzięnei i z panstwem prosila na obiad." Doch die Fröhlichkeit, von der berichtet wird, war nicht allgemein, denn wir lesen in dem Bericht weiter: "Snadz dwoie pułmiski w uklonach przed stołem upuszczono i taneczka nie uczyniwszy kwaśno się rozeszli. Na zaiutrz [16. Juni 1592] we wtorek arcyxzięzna przyszła ią zegnać i do pul gmachu nie wyszła, odprowadzila do schodu." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Juni 1592 st. v., O. in ARadz V, 1082, 212-217.

¹²⁴ Tagebuch zu Annas Vermählung 27. April-1. Juli 1592, O. in HaFa 25, 93-120, unter dem 15. Juni. Auch hier unter dem 16. Juni der Abschied von der alten Königin erwähnt, doch ohne Zeremonien.

¹²⁵ Punkte der Zusammenkunft "zue Bendzgoyow" s.l.&d., ÜbinD in ABrand 6, 35, 1, 53-54. Der Ort soll wohl Jędrzejów sein, doch im Text sind Vorkommnisse erwähnt, die man bei dem Treffen in den Tagen 1.-5. Juni (Lepszy, Rzeczpospolita 346) nicht wissen konnte, weil sie später stattfanden. Also stimmt die Überschrift nicht. – Als Sigismund von Niepołomice zurückkehrte, fuhr Anna nach Łobzów. Dazu eine weitere Quelle: "... auch mit unwillen hinwek und ein anders ort ..." Doch erwies sich das als Mißverständnis; also hatte der König doch Erfolg und holte sie zurück. Zeitung aus Krakau vom 7. Juni 1592, in HaFa 25, 380-383. Łobzów war von 1586 an Anna Jagiellonka zugesprochen. Rączka, Rezydencja 28.

¹²⁶ (A. de Mouy) an (Burghley), s.l., 6. August 1592, Kop. in Public Record Office, London, Newsletter France S.P. 101/27, fol. 78.

ein zentrales Ereignis der Hochzeit gewesen. Wirklich interessant an den beiden Nachrichten, die aus dem oppositionellen Milieu hervorgingen, ist die Behauptung, die junge Königin habe einen Rangstreit gehabt und die alte Königin sei auf die junge eifersüchtig gewesen. Die Verfasser der Berichte aus dem Gefolge der Erzherzogin wissen davon gar nichts. Sie berichten über Eifersüchteleien ausschließlich zwischen den beiden Witwen. Da war wohl der Wunsch Vater des Gedanken, denn man kann sich gut vorstellen, daß Zamoyski und sein Anhang gerne einen Streit zwischen den beiden Königinnen "Anna" gesehen hätten.

Die alte Königin fuhr zurück in ihre Residenz nach Warschau. Doch dort war sie nicht einsam. Erstens lebte Anna Wazówna an ihrem Hof, und zweitens kam der König mit der jungen Königin bereits im September 1592 nach Warschau und blieb dort bis August 1593.¹²⁷ Dort kam auch, am 23. Mai 1593, Prinzessin Anna Maria zur Welt, und dort wurde sie auch am 4. Juli getauft. Paten waren der Kaiser, die alte Königin und Erzherzogin Maria (in dieser Reihenfolge!). Der Kaiser und die Erzherzogin waren weit weg und wurden vertreten, die alte Königin spielte die Hauptrolle bei der Taufe.¹²⁸ Das Kind trug, als man zur Taufe ging, zuerst Anna Wazówna, doch vor dem Kirchentor nahm die alte Königin das Kind und betrat die Kirche begleitet von den Gesandten des Kaisers und der Großmutter Maria. "Unter der predigt hatt das kind oft gewainet, also das die alte kunigin 2 mal aufgestanden und selbsten dazu geschaut." Bei der Taufe selbst war sie die zentrale Persönlichkeit und "im palast beym panket, da saß bey der ersten tafel der künig, alte königin, die königin puerpera und königin aus Schweden". Die zuletzt genannte Person war natürlich die Schwester des Königs, eine Prinzessin und nicht eine Königin. Am Tisch saßen die Herrschaften wirklich in der Reihenfolge – neben dem König die alte und nicht die junge Königin,¹²⁹ die ganz offensichtlich nicht einen so ausgeprägten Sinn für Rangordnung hatte wie ihre Mutter: Sie machte der alten Königin eine Freude, ließ ihr den Vorrang.

Gegen den Namen Maria gab es Bedenken, das beunruhigte die Großmutter. Die Tochter mußte sie beschwichtigen: "Das ED aber zweiflen, ob allein die alt kinigin von das brauch wegen nit gern gesehen hatt, das man mein kleine Anna Maria hatt geheissen, glaub ich gwiß, das nix anders die ursach sei. Iez sagt kein mensch kein wort mehr darvon."¹³⁰ Auch Kardinal Radziwiłł trug die Erzherzogin ihre Sorgen vor. Er konnte wohl ihre Bedenken restlos zerstreuen: "Es ist aber

¹²⁷ Auch vor seiner Heirat hielt sich Sigismund lange in Warschau auf: März-Mai 1589, Ende 1589 - Anfang 1591. Leitsch, Residenz 234-235.

¹²⁸ Bei 2605.

¹²⁹ Beschreibung der Zeremonien auf einzelnen Blättern ganz formlos, in *Polonica* 84, 192, 193, 196. Finalrelation von Václav Berka, s.l., 23. Juli 1593, Kop. in *Polonica* 51, 169/1-169/6, 169/10-169/11. – Die Blätter mit den Angaben über die Zeremonien waren gewiß für Erzherzogin Maria bestimmt. Berka war der Gesandte des Kaisers.

¹³⁰ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in *FamKorr* 40, 38-42.

gewiß eyn werkllich und lecherlich ding gewesen, wenn sie, wie ED nechst ihn ihrem schreyben ahn mich vermeldet haben, nie hatt können dem namen unser prinzessin bey dem heyligem taufe nennen. Ich weiss, ED hetten's gelacht, wenn sie gesehen hetten, wie sie sich gestellet hatt. Sooft ich sie von dem namen gefragt und noch auf ihr gelück, wie ED wissen, stehen so oft ihm buch: Nenne das kind. Wiewoll, wenn es hätte seyn können, so hette ich sie so gerne noch eynmahl so viel dorumb gefragt, nachdem ich gesehen, das sie so grossen wollgefallen drann gehabt."¹³¹

Bald nach der Taufe dieses ersten Kindes des Königspaares brach man nach Schweden auf. Das Neugeborene blieb zurück – unter der Aufsicht der alten Königin, die nun bis zur Rückkehr des Königspaares gleichsam die Mutterstelle einnahm, und das mehr als ein Jahr lang.¹³² Als sie dann das Kind wieder zur Mutter nach Krakau bringen mußte, ist sie "gleich nit gar launig worden, ist wol hingangen, aber gar fast hatt sie gewaint".¹³³ Die alte Königin zeigte auch später eine besondere Verbundenheit mit diesem Kind ("najmilsza nasza Anusi").¹³⁴ Die Beziehung zur jungen Königin war wohl sehr gut. Nur ganz am Anfang versuchte die alte einen Vorrang gegenüber der jungen, aber regierenden Königin (regina regnante) durchzusetzen, doch mit Einverständnis des Königs wurde am Vorrang der jungen Königin im Prinzip festgehalten.¹³⁵ Die alte hat der neuen Königin das aber offensichtlich nicht nachgetragen, wie wir gesehen haben, zumal man sich in der Praxis nicht immer daran hielt. Die alte Königin hat der jungen wiederholt Schmuck geschenkt,¹³⁶ anlässlich der Rückkehr aus Schweden¹³⁷ und zu Beginn des Jahres 1595¹³⁸ sogar sehr wertvollen. Die beiden Königinnen schrieben einander Briefe.¹³⁹ In den Briefen pflegte die junge Königin die alte als "alt muetter"

¹³¹ Kardinal Jerzy Radziwiłł an Erz. Maria, K., 8. Januar 1594, O. in FamKorr 44, 21-23.

¹³² Vendramin an den Dogen, Prag, 13. Juli 1593, in DispG 20, 43-45. Eigenartigerweise wird in den Quellen, soviel ich sehen kann, nur hier das erwähnt, doch geht der Umstand aus dem Brief der Königin hervor, der in der folgenden Anmerkung zitiert wird. In diesem Brief erwähnt Anna auch, sie habe im vorangegangenen Brief – der leider nicht erhalten ist – berichtet, daß man Anna Maria aus Warschau nach Krakau gebracht habe.

¹³³ Königin Anna an Erz. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 120-132. "fast" bedeutet hier stark.

¹³⁴ Niemcewicz, Pamiętniki 4, 350; Szujski, Anna 2, 70. Anfang 1595 schickte sie dem Kind eine Kette mit Rubinen. Schiechel an Erz. Maria, [K.], 13. Januar 1595, O. in FamKorr 45, 7-9.

¹³⁵ Duodo an den Dogen, K., 20. Juni 1592, in: Litterae ambaxatorum 232-236.

¹³⁶ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29.

¹³⁷ "... reginae catenam auream gemis distinctam a seniore regina missam ..." Ernhofer an [Acquaviva], Danzig, 25. August 1594, O. in ARSI-Pol 81/I, 20-25.

¹³⁸ Ein wertvoller Gürtel und eine Haube mit Perlen. Schiechel an Erz. Maria, [K.], 13. Januar 1595, O. in FamKorr 45, 7-9.

¹³⁹ Es sind keine Briefe erhalten, doch Anna schickte ihrer Mutter einen Brief, den sie von der alten Königin erhalten hatte. Königin Anna an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 40,

zu bezeichnen. Das erregte die Eifersucht der Erzherzogin Maria. Die Tochter mußte sie beruhigen: "ED derfen nit sorgen, das die alt muetter Anna ED vertringen werde."¹⁴⁰ Offensichtlich waren die beiden Königinnen durch herzliche Beziehungen miteinander verbunden, denn während des letzten Lebensjahres in Warschau – die alte Königin war schon tot – war der Raum, in dem die alte Königin zumeist ihre Tage zu verbringen pflegte, der allerliebste Aufenthaltsort der jungen Königin. Dorthin zog sie sich täglich nach dem Essen zurück.¹⁴¹

Mit Königin Anna vertrug sich Anna Jagiellonka gut. Wie war ihr Verhältnis zum König? Niemand hatte so viel zu seiner Wahl beigetragen wie Anna: Der Jagellonensprößling sollte gleichsam die Kontinuität wahren. Daß Sigismund zwischendurch einige Zeit die Rückkehr nach Schweden vorbereitete, muß sie eigentlich getroffen haben. Doch ist in den Quellen über ein Zerwürfnis in den Jahren 1590-1592 nichts zu finden, doch schweigen die Quellen auch sonst zu dem Verhältnis zwischen Tante und Neffen. Mit ihrer Nichte verstand sie sich ganz besonders gut. Viele Katholiken in der Umgebung des Königs verlangten immer wieder, er möge seine lutherische Schwester nach Schweden schicken. Also nahm er sie zu dem Treffen mit seinem Vater nach Reval mit. Sie fuhr dann mit dem Vater nach Stockholm.¹⁴² Anna Jagiellonka war sehr traurig, der König hatte sie der liebsten Gesellschaft beraubt.¹⁴³ Zur Hochzeit Sigismunds kam die Schwester wieder, gemeinsam mit der Tante war sie bei den Feierlichkeiten (oder nicht) und dann auch bei der Taufe der ersten Tochter.¹⁴⁴ Als Sigismund nach dem Tod des Vaters nach Schweden reiste, nahm er sie wieder mit, kehrte jedoch ohne sie zurück.¹⁴⁵ Also beraubte er die Tante ein zweites Mal ihrer Nichte und liebsten Gesellschaft. "Die alte königin trauert heftig umb sie,"¹⁴⁶ schrieb der Beichtvater der jungen Königin im Oktober 1594.

Drei Monate später reiste der König überraschend nach Warschau zur Tante. Er reiste am 2. Januar ab, kam am 5. in Warschau an, blieb bei seiner Tante drei

164-170. Es wäre interessant zu wissen, in welcher Sprache die beiden Damen miteinander verkehrten, denn Anna Jagiellonka konnte wohl nicht Deutsch und die andere Anna weder Polnisch noch Italienisch. Paweł Arciszewski berichtete über ein Gespräch zwischen Erzh. Maria und Anna Jagiellonka, er sei "dolmetsch zwischen beden gewesen". Meckbachs Finalrelation vom 4. März 1596, O. [?] in ABrand 9-Polen 13 d 1, 190-201. Unter diesen Umständen brauchten auch die beiden Königinnen einen Dolmetscher.

¹⁴⁰ Königin Anna an Erzh. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115.

¹⁴¹ Leitsch, Finanzen 86.

¹⁴² Siehe S. 1077.

¹⁴³ "La s-ma regina, con largo pianto, tutti questi giorni ha mostrato il dispiacere che sente per la partita di questa sua nipote et le ha fatto molti doni." Capua an Montalto, W., 14. Juni 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 138-139, Woś, Nuntiatur 377-378 und Capua 187-199.

¹⁴⁴ Siehe oben S. 1077.

¹⁴⁵ Siehe S. 1079.

¹⁴⁶ Ernhofer an Erzh. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109.

Tage und reiste vom 9. bis 12. Januar wieder zurück nach Krakau. Was veranlaßte ihn zu diesem Parforceritt? War das nur ein Familienbesuch? Auf jeden Fall freute sich die Königin, die erst zwei Stunden vor Sigismunds Ankunft von dem unerwarteten Besuch erfuhr. Sie war "so hoch erfreiet, das sie vor wainen den könig nit hat empfahen können".¹⁴⁷ In Warschau war man der Ansicht, daß der König "allein die alte kunigin zu besuchen, derselben ein neujahr zu wünschen und die colende (wie sie es nennen) bey ier zue holen", nach Warschau gekommen sei.¹⁴⁸ Die schrecklichen Realisten sahen das natürlich anders. Schiechel, der zum innersten Kreis am Hof gehörte, berichtete auch von der Freude der alten Königin, doch zum Motiv des Königs meinte er, "es ist doch ein überaus langer fuxschwanz vom künig gestrichen worden, also mues man dem tuech tuen, ehe wann es die farb verleurt".¹⁴⁹ Lew Sapieha meinte, die alte Königin habe sich vernachlässigt und verlassen gefühlt, weil der König nach der Rückkehr von Schweden nicht über Warschau gereist sei. Jetzt hätten sie sich wieder versöhnt.¹⁵⁰ Ein wahrer Realist – so daß man sich manchmal geradezu vor ihm fürchten muß – war jedoch Malaspina, der päpstliche Nuntius. Er schrieb dasselbe wie Sapieha, aber fügte noch hinzu, daß der König verhindern wollte, daß die alte Königin den Schatz verschenke, so daß ihm nichts mehr zu erben bleibe.¹⁵¹ Die Königin nahm Anteil am Leben des Königs. Als sie erfuhr, daß die königliche Majestät bei einer Prozession "vestita di sacco" durch die Stadt gezogen sei, machte sie ihm bittere Vorwürfe, über die der König nur lachte.¹⁵²

Vielleicht gab es auch Anlaß, wegen des Gesundheitszustands der alten Königin besorgt zu sein, denn Schiechel bemerkte auch in bezug auf des Königs Reise: "Sie [= Anna] hat sie [= sich] bösser, als sie [=König Sigismund] gehofft, gehalten."¹⁵³ Als der König heiratete, sah sie noch gut aus: "Die alte königin ist warlich nit so alt oder ungeschaffen, als ich wol gedacht, sonder noh zimlich

¹⁴⁷ Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Januar 1595, O. in FamKorr 42, 114-117.

¹⁴⁸ Michel Gise an die Räte, W., 13. Januar 1595 st.n., O. in HBA 839, s.f.

¹⁴⁹ Schiechel an Erz. Maria, K., 13. Januar 1595, O. in FamKorr 45, 7-9.

¹⁵⁰ L. Sapieha an [welchen?] Radziwiłł, K., 8. Februar 1595, O. in ARadz V 13855/5 s.p.

¹⁵¹ Der König sei nicht über Warschau gereist, halte den Reichstag nicht in Warschau ab (Februar und März 1595 in Krakau). Der König mußte erklären, daß dies nicht gegen sie gerichtet war. "Et si crede che la maestà del re con la prudenza et sincerità sua levarà via varie rugini di mala sodisfattione, che nutrivono alcuni per loro interesse. Et che perciò la regina si astenerà di esser cosi liberale in dispensa[r] quello, che per ragion divina et humana deve dopo la morte sua pervenire in potere di questo s-mo re." Malaspina an C. Aldobrandini, K., 6. Januar 1595, O. in Aldob 3, 10; Kop. in Borg III 89 B 13-14. – Über Ereignisse am Hof berichteten die Jesuiten, wenn sie nicht zur missio aulica gehörten, gewöhnlich nicht. Über die Reise des Königs schrieb jedoch Kasper Sawicki an Acquaviva, Krakau, 19. Januar 1595, O. in ARSI-Germ 174, 46.

¹⁵² Malaspina an C. Aldobrandini, K., 3. März 1595, zwei O. in Aldob 3, 71-74; Kop. in Borg III 112 E, F 37.

¹⁵³ In dem Brief vom 13. Januar, siehe Anm. 149 idA.

wolauf, schön und wolgestalt."¹⁵⁴ Am Ende des Jahres ging es ihr nicht gut, aber sie hielt doch bis zum Ende einer Tanzveranstaltung durch.¹⁵⁵ Im Jahre 1594 alterte sie allerdings schnell: "Die alte kunigin nimpt für grosem alter seer ab."¹⁵⁶ Aber gar so schlecht ging es ihr wohl noch nicht, denn sie leistete der Einladung des Königs¹⁵⁷ Folge und reiste zur Taufe von Władysław nach Krakau.¹⁵⁸ Anfang des Jahres 1596 wird erwähnt, daß Anna Jagiellonka sehr unter der Gicht zu leiden habe,¹⁵⁹ doch meine Quellen lassen mich gerade in diesem Jahr im Stich.¹⁶⁰ Ende März 1596 kam der König mit seiner Familie nach Warschau und blieb da bis Ende Oktober. Anna Jagiellonka starb am 9. September. Die Familie war also um sie in den letzten fünf Monaten ihres Lebens. Sie starb nicht einsam, nur die so sehr geschätzte Nichte Anna, die war zu der Zeit in Schweden.

Sie hinterließ wohl kein Testament,¹⁶¹ aber ansonsten hat sie sich auf den Tod sorgfältig vorbereitet: Das Grabmal im Dom zu Krakau ist eines der bedeutendsten Kunstwerke Polens. Sie hat viel Mühe und Mittel aufgewandt, um dieses Grabmal für ihren Vater, ihren Bruder und für sich selbst errichten zu lassen.¹⁶² Weder für ihre Mutter (sie ließ sich in Bari eine prächtige Grabstätte errichten) noch für

¹⁵⁴ Zeitung aus Krakau, 27.-29. Mai 1592, in HaFa 25, 348-351.

¹⁵⁵ "Waß die alte künigin belanget (ungeacht, das sie nit allerdings zum besten aufgewesen)," die blieb bis zum Ende des Festes. Severins Beschreibung der Hoffeste im November 1592, O. in Polonica 50, VI-XI, 20-26.

¹⁵⁶ St. Fogelweder an Erz. Maria, Stockholm, 23. Juni 1594, O. in FamKorr 43, 35-36.

¹⁵⁷ Sigismund III. an Anna Jagiellonka, Łobzów, 9. Juni 1595, Kop. in ARadz V 13855/5 s.p. Die Kopie ist hier eine Beilage zu einem Schreiben von Lew Sapieha.

¹⁵⁸ Erst war er unsicher, ob sie kommen werde, die schwere Reise noch bewältigen könne. Malaspina an [?], s.l.&d., Kop. in Borg III 89 B 209; doch dann berichtete der Nuntius über die Namensgebung: "Di che ne ha sentito tutto il regno sodisfattione et la regina vecchia (per quanto ha mostrato) grandissima consolatione." Malaspina an C. Aldobrandini, K., 14. Juli 1595, O. in Aldob 3, 186; Kop. in Borg III 89 B 186. Über die Taufe Władysławs gibt es nur wenige Quellen, so daß man sich mit kleinen Hinweisen begnügen muß. Am genauesten in Kronika (165-166), hier wird auch berichtet, daß der König Anna Jagiellonka entgegenfuhr.

¹⁵⁹ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 9. März 1596, O. in Extranea 112/4.

¹⁶⁰ Auch über den Tod Anna Jagiellonkas gibt es nur wenige Informationen in den Korrespondenzen, denn sind aus dieser Zeit kaum Briefe erhalten. Berichte von Königin Anna, von Schiechel und U. Meyerin fehlen. Ihren Inhalt gab die Erzherzogin kurz wieder: "Das die alte frume muetter so vil gelitten hat, ist ye vil, und das sie es alles mit so grosser geduld ausgestanden hat, ..." Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 2. Oktober 1596, O. in Extranea 11/4. "Das sie so seliglich und christlich ist verschieden", berichtete kurz Kardinal Radziwiłł an Königin Anna, Lublin, 10. Oktober 1596, O. in Extranea 90. Nicht einmal Mucante (unter dem 14. September) weiß mehr zu berichten als die Sterbezeit: am 9. September um 18 Uhr; sie sei 12 Tage lang krank gewesen, "era stata benuta donna di gran valore, piissima e religiosissima".

¹⁶¹ Pirożyński, Testament 104. Sie hatte wohl ein Testament verfaßt, doch ist es nicht erhalten. Szujski, Anna 2, 71.

¹⁶² Kowalczyk, Nagrobek. Mucante beschrieb die Kapelle anlässlich der Beisetzung der Königin am 12. November 1596 sehr ausführlich.

ihren Gemahl war Platz in der Kapelle. König Stefans Grabmal wurde in einen anderen Winkel der Kathedrale verlegt, doch dürften beide Teile an der Distanz nicht Anstoß genommen haben. Daß sie da mit den beiden regierenden Königen quasi gleichberechtigt in Marmor lag, stieß auf Widerstand, den sie jedoch zu überwinden verstand.¹⁶³ Wenn schon das Leben eher wenig glücklich war, dann sollte wenigstens das Grabmal prächtig sein. Der Bau der Kapelle blieb nicht unbemerkt. Erzherzogin Maria schrieb: "Jez ist die alte muetter zu Crakho in ir haus komen, welches sie ir selbst gebaut hat, und ir bildnus oft bey der nasen gezogen."¹⁶⁴ Mehr als zwei Jahre vor ihrem Tod plante sie im Detail ihren Kondukt.¹⁶⁵ Die Aufbahrung im großen Saal ihrer Residenz in Warschau war prächtig.¹⁶⁶ Georg Burbach brachte aus Danzig einen Zinnsarg.¹⁶⁷ Die Planung funktionierte bestens: Wie vorgesehen¹⁶⁸ zog der Kondukt am 29. Oktober aus Warschau aus; und die Beisetzung fand am 12. November in Krakau statt. Der Kondukt war ein eindrucksvolles Spektakel. Auch der König reiste mit von Warschau nach Krakau.¹⁶⁹ Im Zusammenhang mit der Beisetzung gab es prächtige Zeremonien,¹⁷⁰ die wohl nur im Vergleich zu früheren Beisetzungen königlicher Personen nicht ganz so aufwendig waren.¹⁷¹ Die Kosten für die Aufbahrung, den Kondukt und die Beisetzung waren gewiß erheblich. Der wohl zuerst fälschlich genannte Betrag von 72.000 Dukaten versetzte Erzherzogin Maria in große Erregung. Sie meinte, man hätte die Mittel besser verwenden können. "Was bedarft der madensack ein solcher arbeit!"¹⁷² Doch war sie beruhigt, als sie erfuhr, daß die *pompa* nur 42.000

¹⁶³ Kozakiewiczowa 162-163.

¹⁶⁴ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 23. November 1596, O. in *Extranea* 112, 4.

¹⁶⁵ Anordnung vom 5. Mai 1594 in *RachKról* 380-382, 155-156. Siehe auch Szujski, *Anna* 2, 71.

¹⁶⁶ Eine genaue Beschreibung bei Mucante unter dem 21. September 1596. Siehe auch Chrościcki, *Pompa* 209, 301.

¹⁶⁷ Jan Bojanowski an K. Radziwiłł, W., 19. September 1596, O. in *ARadz V* 1082, 299-302.

¹⁶⁸ Im September hatte man für die Beisetzung den 12. November, für den Auszug aus Warschau den 30. Oktober vorgesehen. Lew Sapięha an K. Radziwiłł, W., 24. September 1596, O. in *ARadz V* 13855/6 s.p. Im Oktober hat man den Auszug aus Warschau um einen Tag vorverlegt, weil man wohl mit größeren Schwierigkeiten rechnete, wenn ein sehr zahlreicher Kondukt die Reise bewältigen mußte. So hatte man dreizehn Tage zur Verfügung. Der Hofstaat bewältigte diese Reiseroute gewöhnlich in elf Tagen. Stanisław Fogelweder an K. Radziwiłł, W., 18. Oktober 1596, O. in *ARadz V* 3809, 11-12. Daß man die Planung einhielt, ist vor allem bemerkenswert, wenn man an das Schicksal des Kondukts von Sigismund und Konstanze im Januar 1633 denkt.

¹⁶⁹ Beschrieben von Mucante unter dem 29. Oktober 1596; an dem Tag verließ der Kondukt Warschau. Veröffentlicht in italienischer Sprache (Mucante, *Varsavia* 57-59) und teilweise in polnischer Übersetzung (Cudzoziemcy 196).

¹⁷⁰ Mucante unter dem 12. November 1596. *Rożek, Uroczystości* 41-42.

¹⁷¹ *Rożek, Wawel* 19 (siehe auch 18, 86).

¹⁷² Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 2. Oktober 1596, O. in *Extranea* 112, 4.

Dukaten gekostet hatte: "Hat die guet kinigin die sachen gar wol bedacht und verorndt. Bey mir ist man's gar wol überig, dan ich nit so vil het, das ich solches solt tain."¹⁷³ Die arme Erzherzogin! Bei ihr reichte es nur zu einem Mausoleum in Graz und einer Kapelle im Dom von Seckau.

Die letzte eines Königsgeschlechts, Tante und Witwe – Anna war geradezu eine Märchenerbtante. Unter den Evangelischen kursierten Gerüchte, die Hofgeistlichen Anna Jagiellonkas hätten schon zu ihren Lebzeiten Wertgegenstände in Säcken weggetragen.¹⁷⁴ Kardinal Caetani meinte, die "buona heredità" mildere beträchtlich den Schmerz des Königs,¹⁷⁵ dem man ja auch nachgesagt hatte, er wäre eigens einmal nach Warschau gereist, um zu verhindern, daß Anna ihr Vermögen zu Lebzeiten verschenke.¹⁷⁶ Mucante schrieb wohl nur auf, was man ihm erzählte, und die Gerüchte besagten, Anna Jagiellonka habe "denari, argentarie et gioie ... di non poco valore et momento" hinterlassen.¹⁷⁷ Gewiß berichtete man auch Erzherzogin Maria von der Erbschaft. Die Berichte aktivierten ihre prächtig entwickelte Habgier. Zwar hatte sie sich mit der alten Königin gar nicht verstanden, doch das behinderte nicht ihre Bemühungen, von der angefallenen Erbschaft möglichst viel für sich herauszuschlagen. Ihr berichtete Ursula Meyerin: "Waß die erbschaft anlangt, habe ich schon etlich sachen von genätten tiehern pey meinen henden, so schen und guett wie mir's gefunden haben. EFD vertrauen mir gnedigist, darum ich wil die sachen schon recht richten. Ain zoblenpözl hab ich auch schon fir EFD. Pitt EFD aber zum alerundertenig- und gehorsamisten, wölen sy gögen kainen menschen nicht mörken lassen. Dise wochen werden mir das silbergeschirr inventiern und wögen. Wil's als EFD schon alerundertenigist schreiben. So wil ich auch ID der hörzogin Maximiliana, EFD frau schwester, nit vergössen. Wil schon sehen, das ich's mit gelögenhait fürpring."¹⁷⁸ Anschließend beteuerte Ursula ihre Loyalität: Sie verheimliche nichts vor der Erzherzogin. Vor lauter Habgier verdächtigte nun die Erzherzogin sogar eine so treue Dienerin wie Ursula. Sie bat mit Recht, die Erzherzogin möge diese Informationen über die Erbschaft geheim halten, denn die Adeligen wollten die Hinterlassenschaft der alten Königin dem Staatsschatz einverleiben.¹⁷⁹ Die Adeligen betrachteten die Königsfamilie und alles, was mit ihr zusammenhing, als ihr Eigentum, über das sie

¹⁷³ Gemeint ist, daß es für sie, die Erzherzogin, zwecklos wäre, eine solche Beisetzung vorzubereiten, weil ihr die Mittel dazu fehlen. Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 17. November 1596, O. in Extranea 112, 4.

¹⁷⁴ Jan Bojanowski an K. Radziwiłł, W., 19. September 1596, O. in ARadz V 1082, 299-302.

¹⁷⁵ Caetani an [C. Aldobrandini], K., 6. September 1596, Kop. in BCasanat 1563, 195r.-200v.

¹⁷⁶ Siehe S. 715.

¹⁷⁷ Mucante unter dem 22. September 1596.

¹⁷⁸ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 6. Dezember 1596, O. in FamKorr 44, 20-21.

¹⁷⁹ Dyaryusze sejmowe 1597, lt. Register. Es gibt hier zahlreiche einschlägige Äußerungen.

verfügen können. Sie gönnten also nicht einmal dem einzigen Neffen der Verstorbenen und ihrem eigenen König die Erbschaft. Wie hätten sie reagiert, wäre ihnen zu Ohren gekommen, daß sogar die Münchner Tante der Königin zu berücksichtigen war. Ob Maximiliana bedacht wurde oder nur die Geschwister der Königin und gewiß vor allen anderen Erzherzogin Maria, geht aus der weiteren Korrespondenz nicht hervor. Erzherzog Ferdinand, der älteste Bruder der Königin und spätere Kaiser, erhielt "zwei zelterle, sein wohl klein, aber ich hab je nit bessere bekummen kinten". Waren die wirklich aus der Verlassenschaft, oder fand man in dem Erbgut nichts Passendes und kaufte für ihn Pferde, damit er nicht leer ausgehe? Den Schwestern schickte Königin Anna "einer jeden 2 goller aus der erbschaft ... ein gefast heibel und ein kreßdrat".¹⁸⁰ Der Anteil der Schwestern war also ganz klein, eher symbolisch. Es sollten nur Kuriosa sein, so daß die Königin dann eher entsetzt war, als ihr die Mutter schrieb, sie habe die Mädchen gezwungen, die "kreß, die ich ED geschickt", anzulegen.¹⁸¹ Der König, so meinte zumindest Mucante, beklage den Verlust der Tante "di una tanto prudente donna a lui zia et più che madre amorevole et cara".¹⁸²

3.2.4. Die schwedische Verwandtschaft

Während seiner Kindheit und der späteren Aufenthalte in Schweden traf Sigismund gewiß mit manchen Mitgliedern der Familie zusammen, die in den Quellen, die ich auswertete, gar nicht oder nur kurz und beiläufig erwähnt werden.¹⁸³ Die Großeltern waren bereits tot, als Sigismund zur Welt kam, doch der Vater seines Vaters hatte ein drittes Mal geheiratet: Katharina wurde sehr alt, sie starb 1621. Für sie malte Sigismund als Siebzehnjähriger ein Bild.¹⁸⁴ Sie besuchte Anna, die Gemahlin Sigismunds, Mitte Juli 1594 und schenkte ihr ein schönes Halsband.¹⁸⁵ Von den Brüdern seines Vaters lernte Sigismund als ganz kleines Kind Erik XIV. kennen.¹⁸⁶ Er muß Magnus (1542-1595) gekannt haben, Hinweise konnte ich aber

¹⁸⁰ Königin Anna an Erz. Maria, W., 7. April 1597, O. in FamKorr 40, 227-228.

¹⁸¹ "..., das aber die Madele und Stanzerl die kreß, die ich ED geschickt hab, haben aufsetzen miesen, ist's je ein schentlichs ding." Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242. Vielleicht hat Erzherzogin Maria diese Komödie inszeniert, um zu demonstrieren, daß ihr Königin Anna nicht genügend großzügig erschien.

¹⁸² Mucante unter dem 20. September 1596. Die Biographen meinten, man wisse über die Beziehungen zwischen dem König und seiner Tante nichts (Bogucka, Anna 1, 209) bzw. sie seien kühl gewesen (Janowski 27).

¹⁸³ Die Bestandsaufnahme mache ich nach Dworzaczek, Genealogia, Tab. 37.

¹⁸⁴ Norrman, Sigismund 37. Die Ehe Gustavs mit Katharina blieb kinderlos.

¹⁸⁵ Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103.

¹⁸⁶ Historya Jana 49. Es ist möglich, daß dieses Zusammentreffen, als Sigismund eineinhalb Jahre alt war, auch das einzige war, denn Sigismunds Vater sperrte bald danach seinen Halbbruder Erik ein.

keine finden.¹⁸⁷ Mit Karl, dem jüngsten Kind seines Großvaters, hatte er viele Jahre große Schwierigkeiten, auch war das Verhältnis wohl von Anfang an geprägt von Rivalität und Feindschaft.¹⁸⁸ Dieser Onkel war nur 16 Jahre älter als Sigismund. Es kam dessen Sohn Gustav Adolf, ein Cousin Sigismunds, zur Welt, als Sigismund schon Vater war. Władysław, der älteste Sohn Sigismunds, war nur ein halbes Jahr jünger als Gustav Adolf. Hier verschoben sich die Generationen. Es gibt keinen Hinweis, daß Sigismund und Gustav Adolf einander persönlich kennenlernten. Doch eine Tochter Karls, Katharina, wurde als elfjähriges Mädchen Königin Anna vorgestellt: "... ist sy nit gar schen. Sy hat ain fluß in ainem aug. Ist das ain aug umb ain guez kleiner als das andere. Es gibt ir gar ain groß ungestalt."¹⁸⁹ Dieses anscheinend nicht sehr attraktive Wesen war die Stammutter der schwedischen Könige von 1654 an und – was besonders für Polen von Interesse ist – die Mutter von Karl X. Gustav, der Polen-Litauen in den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts ausraubte und verwüstete.

Sigismunds Vater hatte fünf Schwestern. Die älteste, Katharina (1539-1610), heiratete 1559 Edzard II., Grafen von Ostfriesland, nach dessen Tod sie größere Schwierigkeiten wegen des Witwengutes mit einem Grafen Enno hatte. Sigismund intervenierte für sie beim Kaiser.¹⁹⁰ Katharinas Sohn Christoph, Graf von "Emden-Glottorff", besuchte Sigismund in Warschau. Obwohl er sich vier Wochen in Warschau aufhielt, wissen wir von seinem Aufenthalt fast nichts bzw. haben nur eine sehr genaue Aufstellung der Lebensmittel, die man ihm zugeteilt hat.¹⁹¹

¹⁸⁷ Magnus war Herzog von Östergötland.

¹⁸⁸ Die Geschichte Schwedens der Jahre 1593-1604 ist vor allem eine Geschichte der Rivalität von Onkel und Neffe, doch ist dieser gewiß sehr wichtige Abschnitt im Leben des Königs von geringer Bedeutung für das Hofleben in Polen. Ein persönliches Verhältnis hatte Sigismund wohl nie zu Karl. Es ist das also kein Teil des Familienlebens.

¹⁸⁹ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. von der Hand Ursulas in FamKorr 40, 95-102. Die anderen fünf Kinder Karls starben alle im Kindesalter, ebenso das erste Kind aus zweiter Ehe. Die Tochter Maria Elisabeth (1596-1618) und den Sohn Karl Philipp (1601-1622) hat Sigismund wohl nie gesehen.

¹⁹⁰ Sigismund III. an Rudolf II., Wilna, 15. Januar 1602, O. in Polonica 87, 106-107. Der Kaiser berichtete, er habe an Graf Enno geschrieben. Rudolf II. an Sigismund III., s.l., 15. März 1602, Konz. in Polonica 87, 108.

¹⁹¹ Verzahnus, was ich fan letzten februari bis auf den 27. marti auf des herr graffen van Embden Glottorff ausgehen hab, darauf hab ich empfangen 1.700 fl., O. in RachNadw 3, 1281-1296. Der Name der Person, die diese Abrechnung anlegte, ist in dem Stück nicht genannt, doch aus einem anderen Akt geht hervor, daß sich der Lakai Adam Textor um den Grafen kümmerte. Siehe KsRec 11, 657 (15. April 1599). – Der Vater starb (1. März 1599) wohl während der Reise des Grafen. Er hatte sieben oder acht Geschwister, wußte Possevino zu berichten, der auch den Auftrag hatte, bei der Versorgung der Kinder behilflich zu sein. Theiner, Schweden 2, 273 (Beilagen). Der Vorname des Grafen, der Sigismund besuchte, wird nicht erwähnt. Ein "Cristoval de Emden y de la Frisia Oriental" war 15 Jahre in spanischen Diensten in Flandern. Er sollte

Tante Cäcilie (1540-1627) heiratete 1564 Christoph, Markgrafen von Baden, der im Jahre 1575 starb; die Witwe mußte sich um fünf Söhne kümmern.¹⁹² Der älteste, Eduard Fortunatus, kam mit Sigismund im Oktober 1587 nach Polen¹⁹³ und diente dem König bis 1589,¹⁹⁴ vermutlich hielt sich noch ein Bruder Eduards, Markgraf Johann, am Hof von Sigismund auf.¹⁹⁵ Cäcilie besuchte Sigismund in Polen vielleicht im Mai 1592,¹⁹⁶ gewiß jedoch im Sommer 1597. Möglicherweise hielt sie sich lange in Polen auf, denn die Königin verfaßte am 30. Mai für sie ein Empfehlungsschreiben an den Kaiser,¹⁹⁷ doch erst um den 15. September herum erreichte sie Prag aus Polen kommend.¹⁹⁸ Sie suchte bei Sigismund und Rudolf Hilfe, denn ihr Sohn, der ein übles Leben führte, hatte sie ihrer Einkünfte beraubt.¹⁹⁹ Was sie in Warschau tatsächlich machte, ist nicht überliefert; aus der Zeit gibt es nur wenige Briefe. Aus den späteren Briefen geht jedoch hervor, daß ihr Besuch eine Peinlichkeit war und als sehr lästig empfunden wurde, "dan vor zeiten, waiß ich wol, das sy nit gar ain zu guets lob gehabt hat, wie sy dan mein gmahel, wie sy ist hie gewesen, derentwögen nie ofentlich zu sich hat gelaßen".²⁰⁰ Sie sei auch unwahrhaftig, unverschämt, streue üble Gerüchte aus und sei so wenig ehrbar, daß sie nicht mehr nach Polen kommen dürfe. So sei ihr Gesinde auch

1613 in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen werden; das hat der spanische Gesandte am Kaiserhof Zuñiga vorgeschlagen. Auch Sigismund III. schrieb für ihn eine Empfehlung. Consejo vom 7. März und 13. Juni 1613, O. in ASim 2325, 53, 42.

¹⁹² Theiner, Schweden 2, 273, 276 (Beilagen). Christophs Familienname lautet in manchen Quellen Baden-Rodemachern. Stieve 2, 68.

¹⁹³ Er war der Ranghöchste in der Begleitung, stand daher an erster Stelle in "der Vorzeichnung, waß vorneme reichsrete und andere herrn ... mit den jungen prinzen aus Schweden zu Dantzig anno 1587, den 19. September, ankommen, in AKS I 481, 189-191. Siehe auch Lengnich 4, 27.

¹⁹⁴ Stieve (2, 68) nennt Eduard Fortunatus Baden-Baden. Später heiratete er, umgab sich mit Kriminellen, starb 1600, hinterließ drei Söhne und eine Tochter. Den zweiten Sohn wollten die Bayern nach Polen schicken, damit man ihn gemeinsam mit Władysław erziehe. Stieve 2, 104, 115-116.

¹⁹⁵ Wilhelm V. von Bayern war ein Vormund der jungen Markgrafen. Er sandte Markgraf Johann zu seinem Bruder nach Polen. Wilhelm V. an Kardinal Aldobrandini, München, 22. Dezember 1588, in: Beiträge, Römische 171-172.

¹⁹⁶ Werwing 104.

¹⁹⁷ Königin Anna an Rudolf II., W., 30. Mai 1597, O. in Polonica 87, 372-373.

¹⁹⁸ Speciano an C. Aldobrandini, Prag, 15. September 1597, in: Nunziatura, Speciano 5, 171-174.

¹⁹⁹ Siehe Anm. 194 und 198 idA. Der venezianische Gesandte meldete die Ankunft erst zwei Monate später. Vendramin an den Dogen, Prag, 24. November 1597, in DispG 27, 301-304.

²⁰⁰ Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264. Lob bedeutet hier soviel wie Ruf, Reputatio. Grimm 12, 1076. Der Kardinal, damit kann nur Jerzy Radziwiłł gemeint sein, habe ihr viel verehrt, schreibt Anna. Man wollte sie für den Katholizismus gewinnen, denn sie war wohl kalvinisch. Koneczny, Jan 216.

ganz übel, wie auch übrigens das ihres Sohnes.²⁰¹ Anfang April 1598 war ein Abgesandter der Markgräfin in Warschau und bat um finanzielle Unterstützung für seine Herrin. Auch das empfand man wieder als Belästigung. Auch gab Schiechel zu bedenken: "Die Polln würden wunder saur sehen, wann der könig in Polln seinen bluetsfreunden vil geben wolte." Schiechel haderte mit dem Schicksal oder vielmehr mit seinem Herrgott, weil er Königin Anna, "ein solch fromb auserweltes herz", zu sich genommen habe "und ein solche landfarerin als die marggräfin von Paden, die weder Gott noch menschen nuz ist, dafür leben lest".²⁰²

Die nächstjüngere Tante Anna Maria (1545-1610) kommt in den Quellen, die ich auswerten konnte, nicht vor.²⁰³ Die nächstjüngere Sophie (1547-1611) heiratete 1568 Magnus II. von Sachsen-Lauenburg.²⁰⁴ Ihr Sohn Gustav gehörte zur ständigen Begleitung der Königin Anna während ihres Aufenthaltes in Schweden: Er fuhr ihr schon eine Woche vor der Ankunft in Stockholm entgegen und nahm auch an einem Familienfrühstück teil.²⁰⁵ Er führte die Königin zur Krönung²⁰⁶ und war dabei, als man im engsten Familienkreis die Tochter Katharina (I.) taufte.²⁰⁷ Anfangs gefiel er der Königin recht gut: "Ist des vertronken herzog Magnus suhn ..., ist gar ein schener und feiner herr."²⁰⁸ Als sie ihn näher kennenlernte, war sie von seinem geistigen Niveau enttäuscht ("Hat nit vil wiz hinzuekeihen").²⁰⁹

Die jüngste der Tanten, Elisabeth (1549-1597), heiratete 1581 Christoph, einen Bruder des regierenden Herzogs von Mecklenburg.²¹⁰ Sie besuchte mit ihrer Toch-

²⁰¹ Dies alles schrieb Ursula, nachdem sich die Erzherzogin beklagt hatte, daß sie von der Markgräfin geplagt werde. Die ist wohl von Prag weiter nach Graz gereist. U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 8. März 1598, O. in FamKorr 44, 30-33.

²⁰² Landfahrerin nennt sie Schiechel wohl, weil sie sich und ihr Gesinde durchfütterte mit Hilfe der Gastfreundschaft anderer. Schiechel an Erzh. Maria, s.l. [W.], 4. April 1598, O. in FamKorr 45, 78-81. – Als Sigismund von ihrem Tod erfuhr, ließ er eine Totenmesse zelebrieren und nahm auch selbst daran teil, obwohl er durch eine Krankheit sehr geschwächt war. Lancellotti an [F. Barberini], W., 28. April 1627, O. in NunPol 41, 53-54.

²⁰³ Sie heiratete 1562 Georg Johann, Pfalzgrafen von Veldenz. Warum man eine königliche Prinzessin an diesen Minigrafen verheiratete, kann ich nicht sagen.

²⁰⁴ Katharina, die erste Gemahlin König Gustavs, war eine Tochter von Magnus I. von Sachsen-Lauenburg, sie war die Mutter von Erik XIV. Alle anderen Kinder stammten aus der zweiten Ehe.

²⁰⁵ Am 4. und 11. Oktober 1593. Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 14. Oktober 1593, O. in FamKorr 40, 11-20. Severins Beschreibung der Reise von Danzig nach Stockholm, August bis Oktober 1593, O. in HaFa 25, 540-543.

²⁰⁶ Königin Anna an Erzh. Maria, Uppsala, 5. März 1594, O. in FamKorr 40, 56-59.

²⁰⁷ Ernhofer an Erzh. Maria, Stockholm, 20. Juni 1594, O. in FamKorr 42, 91-93.

²⁰⁸ Annas Schreiben vom 14. Oktober, siehe Anm. 205 idA.

²⁰⁹ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in FamKorr 40, 30-37, 43, 67-73.

²¹⁰ Laut Lengnich (4, 27) befand sich ein nicht näher bezeichneter Herzog von Mecklenburg in seinem Gefolge, doch im Verzeichnis (siehe Anm. 193 idA.) scheint er nicht als Begleiter auf.

ter Margarete Elisabeth (1584-1616) den schwedischen Hof; vermutlich hielt sie sich da von Februar bis zumindest Mai 1594 auf.²¹¹ Anlaß der Reise dürfte wohl die Bestattung ihres Bruders und die Krönung ihres Neffen gewesen sein. Sie wird als "geschwezig und peß" beschrieben,²¹² die Tochter als schön und wohlerzogen. Was Königin Anna und ihre Bediensteten, die mit ihr aus Graz nach Polen und dann nach Schweden gereist waren, faszinierte, war die Ähnlichkeit des Mädchens mit der Schwester der Königin Gregoria Maximiliana, die drei Jahre älter war als Margarete Elisabeth.²¹³ Man meinte, die Mecklenburgerin sei nur etwas kleiner.²¹⁴ Sogleich mußte die Erzherzogin wissen, welche der beiden schöner sei. Da die Königin die Frage nicht beantwortete, kann man wohl annehmen, daß ihr die Mecklenburgerin besser gefiel. Sie schrieb: "So ist mein schwester weißer und faister als der von Meckelwurg dochter, aber solche zen und zieht das maul also in die eck, wie die Mäxin oft gedan hat."²¹⁵

Sigismunds Vater heiratete 1585 ein zweites Mal die 31 Jahre jüngere Gunila Bielke (1568-1597), die Stiefschwiegermutter war nur fünf Jahre älter als die Stiefschwiegertochter. Gunila hat Königin Anna in Stockholm im Schloß empfangen und in ihre Räume begleitet: "Die witib ist aus der weiß faist ..., hat sie zimlich diemietig erzeit ihm empfangen, sider ist sie nit bei mier gwest."²¹⁶ Auch im folgenden dürften die Kontakte zwischen ihr und dem Königspaar nicht häufig gewesen sein.²¹⁷ Auch das Verhältnis zwischen Gunila und Anna Wazówna war nur äußerlich gut; Anna klagte über Gunila in privaten Gesprächen.²¹⁸ Über Gunilas Hof äußerte sich Königin Anna sehr abfällig: Sie solle vier Schneider haben, "ain mundschenken und druckseßen, die solen edelleit sein, sehen aber [aus] wie die stalknecht".²¹⁹ Ihr Sohn Johannes (1589-1618), der Halbbruder Sigismunds, war 1593 noch ein kleiner Bub. Schiechel schrieb: "So überaus ein schens herren

²¹¹ Noch als anwesend bezeichnet in Stanisław Fogelweder an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 43, 33-34.

²¹² Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 95-102.

²¹³ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 5. Februar 1594, O. in FamKorr 40, 50-55.

²¹⁴ U. Meyerin an Erz. Maria, Uppsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4.

²¹⁵ Annas Brief vom 26. Juni, siehe Anm. 212 idA.

²¹⁶ Annas Brief vom 14. Oktober, siehe Anm. 205 idA.

²¹⁷ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm, laut Vermerk vom] 22. November 1593, O. in FamKorr 40, 21-29.

²¹⁸ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. April und 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 30-37, 43, 67-73; 77-86.

²¹⁹ Annas Schreiben vom 20. Mai, siehe die vorangehende Anm. – In diesem Brief ist eine längere Erklärung darüber enthalten, "was der faulkhaitt fir ain versicherung gemacht ist worden". Es gelang mir nicht festzustellen, was mit "faulkhaitt" gemeint ist. Mit Versicherung ist zumeist das Leibgedinge gemeint. Es wird hier als sehr umfangreich beschrieben, als zu groß, so daß dadurch das Einkommen von Sigismund und Anna Wazówna zu sehr beschränkt werde. Vermutlich geht es um die Versorgung Gunilas.

... und hat den könig sowol mein gnedigiste frau [=die Königin Anna] mit grossen wainen empfangen."²²⁰ Königin Anna war beeindruckt von dem Buben: "Ist ein auspindig schensch kind und zue seinen alter so groß, als ich mein lebelang ein kind hab gesehen."²²¹ Mit der Versorgung für das Kind gab es vorerst Schwierigkeiten. Herzog Karl wollte anfangs nicht Vorsorge treffen, doch tat er das sehr wohl, sobald Johannes älter wurde.²²² Sigismund bedachte ihn in seinem Testament vom 26. April 1607.²²³ Johannes war sehr vorsichtig, vermied einen Briefwechsel mit Sigismund.²²⁴

Sigismund hatte noch einen Halbbruder, doch wissen wir von dem nur, daß Johann III. bestrebt war, diesen unehelichen Sohn am Kaiserhof erziehen zu lassen.²²⁵ Ein unehelicher Sohn Karls, des Onkels von Sigismund, geriet in polnische Gefangenschaft und wurde dem König im Januar 1602 vorgeführt, doch er "hat IM nicht angesprochen, ist ihme auch von IM nicht mit einem wort zugeredet worden".²²⁶ Erst Ende 1613 wurde er gegen Polen, die in schwedische Gefangenschaft geraten waren, ausgetauscht.²²⁷ Gewissermaßen sind auch Sigrid und Gustav uneheliche Kinder, denn ihr Vater Erik XIV. heiratete ihre Mutter erst ein halbes Jahr nach der Geburt Gustavs. Von Sigrid (geb. 1566) weiß ich nur, daß sie im Jahre 1587 zum Hofstaat Anna Wazównas gehörte und in Polen ihren Bruder Gustav (1568-1607) traf,²²⁸ der schon ein eher abenteuerliches Leben hinter sich hatte. Sigismund traf mit ihm gewiß 1587/88 zusammen, vermutlich auch 1593, möglicherweise auch häufiger, denn Gustav lebte zwischendurch immer wieder in Polen. Sigismund unterstützte ihn auch finanziell.²²⁹ Anscheinend dien-

²²⁰ Schiechel an Erz. Maria, Stockholm, 14. Oktober 1593, O. in FamKorr 45, 1-6.

²²¹ Annas Brief vom 14. Oktober, siehe Anm. 205 idA.

²²² Lubieński, Droga 42-43. Die Erzherzogin Maria meinte, Sigismund solle seinen Halbbruder an seinem Hof erziehen, doch Anna erwiderte, daß die schwedische Verwandtschaft so mißtrauisch sei, daß man daran nicht zu denken wage. Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86. Später (1606) überließ man Johannes nach schwedischen Usancen ein Herzogtum (Östergötland). Seine Thronrechte hat er nie mit Energie betrieben. Siehe dazu auch Roberts, Gustavus I, 24-26, 52, 55-56, 99, 129-138.

²²³ Sigismunds Testament vom 26. April 1607, in TekNar 103, 177-199, hier 195.

²²⁴ Garstein, Education XLVI-IL.

²²⁵ Theiner, Schweden 1, 499; 2, 272-273 (Beilagen).

²²⁶ Stanisław Białozor an den Oberburggrafen von Königsberg, s.l.&d., Kop. mit Präsentationsvermerk vom 20. Januar 1602 in ABrand 9-Polen, 5d I, 20-21. Siehe auch Daniel Nefel an die Räte, Wilna, 16. Februar 1602, O. in HBA 843, sub dato.

²²⁷ A. Cilli an den Herzog von Urbino, W., 15. Oktober 1613, in: Woś, Cilli 196-197.

²²⁸ Biaudet, Eriksson 59.

²²⁹ Er ging wohl in Polen zur Schule, lebte auch in Wilna, trieb sich im Land herum, lebte auch bei den Kosaken. Ging dann nach Italien, war wohl mehrmals am Kaiserhof, dann wieder in Polen, in Thorn erhielt er von Sigismund eine regelmäßige Geldzuwendung; dann lebte er in Livland und am Ende (er starb 1607 in Kašin) im Moskauer Staat. Sein Leben beschrieb kurz Załęski

te er vorübergehend sogar als politisches Druckmittel: Rudolf II. drohte Johann III., er werde Thronrechte Gustavs unterstützen.²³⁰ Das dürfte jedoch nur leeres Gerede gewesen sein. In der Geschichte der Familie Vasa spielte Gustav Eriksson keine bedeutende Rolle.

Mit der weiteren schwedischen Verwandtschaft gab es eher nur Ärger. Man muß allerdings berücksichtigen, daß in die Beziehungen der Familienangehörigen auch die Probleme der Religion mit hineinspielten. Sobald Karl²³¹ in Schweden aus der Zugehörigkeit zur römischen Kirche ein Verbrechen gegen den Staat machte und die "Delinquenten" blutig verfolgte, konnten es die Verwandten, wie etwa Sigismunds Halbbruder, nicht wagen, mit der anderen Seite Kontakte zu pflegen. Doch auch Anna Wazówna gehörte, obwohl sie schon vor der Wahl ihres Bruders zum König von Polen lutherisch geworden war, zu den Feinden – nach Auffassung der in Schweden verbliebenen und mit Herzog und später König Karl verbundenen Familienmitglieder. Mit seiner Schwester hatte Sigismund keinen Ärger, sie war eine gute Schwester. Über sie wird in einem eigenen Abschnitt zu berichten sein, denn sie verbrachte mehr als die Hälfte ihres Lebens in Polen, viele Jahre am Hof und gehörte somit zum innersten Kreis der Familie.

3.2.5. Sigismund als Ehemann

Den beiden Gemahlinnen des Königs sind eigene Abschnitte gewidmet, ebenso den Kindern. Dort wird auch das persönliche Verhältnis des Königs zu seinen allernächsten Angehörigen im einzelnen zu besprechen sein. Allerdings mit einer

(Jezuici 1, 474-475), etwas ausführlicher Biaudet (Eriksson), doch bemerkenswert ist die Leistung, auf Grund von nur ganz wenigen und eher dürftigen Quellen und daher ebenso dürftigen Angaben ein ganzes Buch zu füllen. Das ist die hohe Kunst des Auswalzens eines Nichts. Boras, Gustaw. Siehe auch Laurentius Norvegus an Acquaviva, Prag, 3. August 1586, in Theiner, Schweden 2, 346-347 (Beilagen); Theiner, Schweden 2, 20. Nicht ganz erklärbar ist ein Bericht über das Auftauchen von Gustav in Livland, völlig formloser Zettel in ARadz V, 13855/23 s.p. Ganz rätselhaft ist eine weitere Quelle: In einem gegen den König gerichteten Pamphlet ist die Rede davon, Gustav habe einen Sohn und den wollte Sigismund ermorden lassen. *Iudicia varia, quae de vita et officio regis Poloniae hinc inde apud Polonos fiunt, s.l.&d. [nach 1620] in Extranea 126.* Etwas gehaltvoller die Aktenstücke in *Elementa 16, 164, 173-175, 225-230, 264-265.* – Um eine Pension für Gustav geht es auch in der Weisung für Malaspina, Rom, 28. Juni 1597, Kop. in Borg III 18,409.

²³⁰ Lepszy, *Rzeczpospolita 34*; Wisner, *Zygmunt 2, 49.* Später wollte wohl Gustav nach Spanien, denn der Kaiser empfahl ihn. Das ist ein Hinweis mehr, daß Gustav Katholik war. Rudolf II. an Philipp II., Prag, 4. März 1591 in: *Rudolphi epistolae 327-328.*

²³¹ Während des Aufenthalts in Schweden 1593-1594 wahrte man doch zumeist die Form. So traf die Königin auch Karls Gemahlin, "die mein gmahel ainmal hat nemen solen. Sy ist gar lang ..., aber nit schen ist sy. Sy ist gar praun und hat gar kain freindlichs angesicht ... Aber man sagt, sy sey gar frumb." Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in *FamKorr 40, 77-86.*

Einschränkung: Soweit die Quellen darüber Aufschluß geben. Hier soll nur die Einstellung des Königs zur Familie und zu den Ehefrauen im allgemeinen behandelt werden.

"Noster tamen rex quamvis rectam semper in moribus et actione omni vitam vixerit."²³² Dieses schöne Zeugnis stellte Starowolski dem König aus. Zu feierlichen Anlässen redet und schreibt man oft Dinge, die schön klingen, wahr sein sollten, es aber leider nicht sind. Auch hielt man sich oft an die Regel: *De mortuis nil nisi bene*. Warum sollte also Starowolski in diesem Nachruf auf den König nicht eine häßliche Wirklichkeit mit schönen Worten zugedeckt und unsichtbar gemacht haben? Starowolski hat nichts beschönigt, er hat nur kurz und bündig gesagt, was die Zeitgenossen wußten und schätzten: "Ein gottesfürchtiger, frommer, tugendsammer herr"²³³ war der König. Auch kritische Zeitgenossen haben seine hohe Moral anerkannt.²³⁴ Wie nur sehr selten ein König beachtete er die Regeln des Christentums für die sittliche Gestaltung des Lebens.²³⁵ Das galt natürlich nicht nur für die Sexualmoral, doch war gerade die für ein gedeihliches Familienleben von Bedeutung, und das nicht nur für ein harmonisches Eheleben. Es sollte natürlich der König auch ein Vorbild für die Menschen im Lande ganz allgemein, aber natürlich ganz besonders für seine eigenen Kinder sein. Das Verhalten und die sittlichen Prinzipien der Kinder vermochte Sigismund durch sein beispielhaftes Leben als Familienvater leider nicht nachhaltig zu prägen, doch sein Verhältnis zu den beiden Ehefrauen war ein leuchtendes Beispiel christlicher Ehegestaltung und unterschied sich positiv nicht nur von den Lebensgewohnheiten der meisten königlichen Zeitgenossen, sondern war eine seltene Ausnahme von Harmonie und Vertrauen unabhängig von Zeit, Ort und sozialem Status.

Natürlich wird das Verhalten eines Menschen als Partner in einer Ehe auch geprägt durch die Erfahrungen, die er in seiner Jugend mit seinen Eltern gemacht hatte. Man kann sich schwer vorstellen, daß Sigismund nicht schon als Kind einen Charakterzug entwickelt hat, den die Zeitgenossen und Historiker als Prinzipientreue und Festhalten an einmal als richtig Erkanntem, aber noch viel häufiger als Hartnäckigkeit und Mangel an Flexibilität bezeichneten. Er war darin das Gegenteil des Vaters, der impulsiv und sprunghaft war, dazu neigte, eine Entscheidung nach kurzer Zeit zu widerrufen und bald auch den Widerruf zu widerrufen.²³⁶ Das war ein Verhaltensmuster, das natürlich bei der Leitung eines Reiches zu häufigen Pannen führte. Die Mutter war hingegen ein Musterbeispiel der Beständigkeit und

²³² A-Starowolski, *Sigismundus* 33.

²³³ A-Khevenhiller 1, in dem nicht paginierten Teil.

²³⁴ *Pisma rokoszu* 2, 327; Lechicki, *Mecenat* 149 (Wacław Potocki).

²³⁵ Darin ist Lechicki (*Mecenat* 72) durchaus Recht zu geben.

²³⁶ Die Einstellung zu Polen und zu Sigismunds polnischer Zukunft wechselte mehrmals.

somit Verlässlichkeit.²³⁷ Wann nach dem Tod der Mutter seine Schwester Anna zur Vertrauten des Prinzen wurde, kann ich nicht sagen. Sie war es gewiß, als Sigismund zur Krönung nach Polen aufbrach. Seine Schwester übernahm gleichsam die Rolle seiner Mutter.²³⁸ Er liebte nicht große, laute Gesellschaften, sondern den kleinen Kreis Vertrauter. Den fand er bei seiner Schwester und dann bei seiner Gemahlin Anna. So wurde das "Frauenzimmer", also der Teil des Schlosses, der von der Königin bzw. von den Damen der Familie bewohnt wurde, zum Ort der Entspannung, der *privacy*. Dort waren die Menschen, denen sein Wohl am Herzen lag, die ihm für die Bewältigung seiner Probleme Kraft spendeten. Hier fühlte er sich wohl. Hier nahm er auch oft Mahlzeiten ein, nicht bei Saufgelagen im Kreise der Krieger. "SM non si diletta d'alcuno essercitio militare, anzi che da parecchi mesi in qua esclusi, quando mangia, tutti li huomini, si fa servire da donne."²³⁹ Malaspina, der wohl sehr darunter litt, daß der König nicht täglich die massakrierte, die dem Papst nicht gehorchen wollten, übertrieb gewiß, bzw. hielt er Gerüchte fest, denn in etwas späterer Zeit, schon nach dem Tod der Königin Anna, speiste der König mit seiner Schwester im "Frauenzimmer", das Service leistete Schiechel, der Kammerdiener der verstorbenen Königin, der wohl nun formell zum Personal des kleinen Prinzen gehörte.²⁴⁰ Bezeichnend ist jedoch, daß der König sich mit der Schwester in dem Teil des Schlosses aufhielt, der gleichsam ein Restbestand des Frauenzimmers war. Offensichtlich schätzte er sehr diese familiäre Atmosphäre. Als Königin Anna im Frühling des Jahres 1595 sehr krank war und man befürchtete, sie werde nicht lange leben, konnte sich der König diesen Ort der *privacy* nicht ohne Gemahlin vorstellen: "Wann die königin also jez und so gechling stürb, so würde der könig das regiment, sowol das polnisch als schwedisch, an ein nagl henken und ein münch werden, welches er dem nuncio apostolico vertraut."²⁴¹ Stanisław Stadnicki, ein besonders übles Exemplar des Machismo, schloß gleichsam Sigismund aus der Männerwelt aus, als er sagte: "Das frauenzimmer besuchte er selber vleißig, darin er auch seinen sohn erzog."²⁴² Was dem König an Zeit für das Privatleben blieb, verbrachte er zu einem erheblichen Teil im "Frauenzimmer". Das können wir für die Anfangszeiten den Quellen entnehmen, doch scheint das während der zweiten Ehe nicht anders gewesen

²³⁷ Siehe oben S. 761.

²³⁸ Siehe unten S. 1075.

²³⁹ [Malaspina an ?, K.], 20. Mai [lt. Aktenvermerk; wohl 1595], Decif. in Borg III 89 B 126-129. Vergl. Kraszewski, Bajbuza 341.

²⁴⁰ Schiechel an Erz. Maria, W., 8. Juni 1601, O. in FamKorr 45, 128-130.

²⁴¹ Schiechel an Erz. Maria, K., 31. März 1595, O. in FamKorr 45, 38-40. Siehe auch Sas, Układy 198.

²⁴² Protokoll der Adelsversammlung in Lublin, 9.-16. Juni 1606, ÜbinD in AKS I 516, 97-147. Siehe auch Pisma rokoszu 2, 278.

zu sein, nur fehlen uns für die Zeit Quellen, die über das Privatleben des Königs Aufschluß geben. Aber eine kleine Episode des Jahres 1630 zeigt, daß er wohl bis zum Ende seines Lebens diese Vorliebe für das Frauenzimmer beibehielt: Jetzt gehe es dem König schon besser, aber zuvor sei er sehr krank gewesen. "Vor diesem hat das frauenzimmer keinen menschen zu IM hineingelassen, auch nicht den herrn Caspar Dönhoff selber."²⁴³ Wenn er schwach und hilflos war, begab er sich unter den Schutz der Frauen, das war neben der Königin selbst vor allem Ursula Meyerin.

Wenn ein König die Gesellschaft von Frauen sucht und schätzt, stellt man sogleich die Frage nach der politischen Seite solchen Umgangs: Haben die Frauen die Entscheidungen des Königs beeinflußt? Es ist nicht leicht, diese Frage seriös zu beantworten, denn unsere Berichterstatter, die Verfasser von Briefen, denen wir entnehmen könnten, wie groß oder klein der Einfluß von Frauen auf die Politik des Königs war, hatten entweder keinen Zugang zum inneren Kreis des Hofes oder plauderten aus Loyalität nicht aus, was sie dort erfahren hatten. Jan Bojanowski, als lectistrator gehörte er zum innersten Kreis des offiziellen Hofes, war sehr beunruhigt wegen der Nähe Sigismunds zu seiner Schwester und wegen der stundenlangen nächtlichen Beratungen mit ihr und ihren Hofdamen.²⁴⁴ Auch unter Báthory habe es den vertrauten Umgang mit den Ungarn gegeben, doch das waren zumindest Männer.²⁴⁵ Ausländische Männer sind arg, ausländische Frauen sind ärger. Es beunruhigte nicht nur den evangelischen Bojanowski, daß sich der König bei Ernennungen und wegen seiner Vermählung mit seiner Schwester – einer Evangelischen! – und den Frauen ihres Hofes beriet, auch Primas Karnkowski machte sich deshalb Sorgen und stellte fest, daß die Menschen wegen des Umgangs des Königs beunruhigt wären. Zum Entsetzen des Erzbischofs machten sich Frauen im königlichen Palast breit. Das führte zu argen Gerüchten. Der Primas meinte, man möge alle diese Leute vom Hof entfernen. Bei ihm war die besonders beim Klerus weit verbreitete Frauenfeindlichkeit besonders stark wirksam.²⁴⁶

²⁴³ Peter Bergmann an [?], Danzig, 4./14. Juni 1630, O. in ABrand 7, 154/2, 36-37.

²⁴⁴ "Z siostrą częsta kilka godzin w noc rozmowa i tam się wiele naszego ne dobrego leze. Iusz tam tedy coś wacantiei poszło, ... a co gorszego (czegoć Bog zna, de certa scientia nie wiem) snadż tam i ozenienie pana knią." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 17. März 1588, O. in ARadz V, 1082/1, 78-83. – Der König berät sich mit seiner Schwester und deren Hofdame Barbara. "Bez tych obudwu rady nic nie uczyni." Aus einem formlosen Stück vom 9. April 1588, das man in ARadz fand, in TekNar 93, 347-348.

²⁴⁵ "..., a teraz iei tesz białogłowi nie poprawnią i komora szwedzka, ktora nam cięższa nisz była z Stefana węgierska. Bo wzdy to tam mężowie byli. Myzmy, nie wiem, na kogo przyszli." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 17. Mai 1588, O. in ARadz V, 1082/1, 84-87.

²⁴⁶ Viele Leute klagen, "ze się przy dworze królewskim białyhłów wielki orszak bawi, zkąd rośnie wielka indignitas osoby pańskiej, rosna rozmaite szepty, a co nowa albo raczey bolesna, co przednieysze gmachy pałacu zastępują wszędzie białogłowy a z królem polskim w ką". Seit Sigismunds I. Zeiten habe es nicht so arge Gerüchte über den Hof gegeben. Es gebe Leute, die

Die erste Gemahlin des Königs, eine kluge und hochintelligente Person, wurde schon bald nach der Hochzeit zum wichtigsten Gesprächspartner des Königs für praktisch alle Lebensbereiche. Durch ihren Tod verlor er nicht nur die geliebte Frau, sondern auch den vertrautesten Ratgeber. Manche meinten, diese Funktion habe dann die Mutter der Königin, Erzherzogin Maria, übernommen. Sigismund schätzte seine Schwiegermutter. Ich konnte jedoch keinen Hinweis finden, daß er sie jemals um Rat gefragt hätte, außer bei der Kindererziehung und vor seiner zweiten Eheschließung. Andererseits war es nicht nötig, um Rat zu fragen, denn Maria war stets bereit, allen, die ihr nahestanden, ihren Rat aufzuzwingen. In manchen Fällen nahm der König – wie es seine Art war – den Rat schweigend zur Kenntnis und tat, was er für richtig hielt, auch wenn es das Gegenteil von dem war, wozu die Erzherzogin geraten hatte. Doch Realität und Wahrheit spielten keine Rolle, wenn Zamoyski seine Propagandamaschine in Gang setzte, um den Polen einzureden, die Erzherzogin habe gleichsam vom König Besitz ergriffen und wolle Polen regieren.²⁴⁷ Man erweckte den Eindruck, dies sei ein Anliegen und eine Befürchtung des ganzen Volkes: "Che tutti danno la colpa all'arciduchessa di Gratz, come quella, che volesse venir a governar questo regno, cosa che non permetterano mai."²⁴⁸ Im Alter dachte sich Zamoyski Dinge aus, die wirklich lächerlich waren, doch man glaubte ihm offensichtlich. Bemerkenswert ist jedoch, daß man den Polen nicht einreden wollte, der Kaiser oder irgendein Erzherzog beeinflusse den König. Einer Frau schrieb man den Einfluß zu! Zamoyski als schlauer Demagog wußte natürlich, daß dies Sigismunds Ruf umso mehr lädieren werde und daß man es glauben werde, denn er hatte ohnedies schon den Ruf, auf Frauen zu hören. Im *rokosz* wurde das immer wieder vorgebracht, so daß die Königstreuen glaubten, dem gegensteuern zu müssen, denn nur so ist wohl die folgende Äußerung entstanden: "Der könig als ein herr, der seine sachen in großer geheim helt, ihr [=der Königin] diese ding zu wißen etwa nit gerne sehen möchte und sich durch's frauenzimmer nicht regirn lest."²⁴⁹ Später schrieb man Königin Konstanze politischen Einfluß zu: "El poder de la reyna es grande con el rey y como madre nada puede tanto con ella como el interes y bien des sus hijos."²⁵⁰ Dieser Satz zeigt nicht nur, daß die Königin Einfluß hatte, sondern ist auch ein Beweis für den Zusammenhalt der Familie.

hätten Pest, Hunger und Kriege überstanden, "przez towarzystwo niewiast o wieczną niesławę y wieczny szwank przyszły". Karnkowski an Königin Anna, s.l.&d. [1588], in TekNar 93, 897-901. Als Philipp II. bei den Regierungsgeschäften die Hilfe seiner ältesten Tochter Isabel in Anspruch nahm, meinten viele, er habe den Verstand verloren. Rodríguez-Salgado 205.

²⁴⁷ Konopczyński, Dzieje 1, 211. Kozłowski (Zygmunt 276) glaubte das natürlich.

²⁴⁸ Rangoni an [C. Aldobrandini], W., 5. März 1605, Kop. in Borg III 90 c, 76-77.

²⁴⁹ Siehe z.B. Pisma rokосу 2, 149-150. Extrakt aus dem Protokoll [von Gans und drei weiteren Gesandten] vom 22.-27. März [1606] in ABrand 6, 19, 290-296.

²⁵⁰ Auchy an Philipp IV., Thorn, 17. August 1627, Kop. in ASim 2328, 284.

Da der König eine Vorliebe für die Gesellschaft von Frauen zeigte, konnte es nicht ausbleiben, daß Menschen mit einschlägiger Phantasie auf die Idee kamen, daß man eines schönen Abends eben nicht mehr las. Hatte der König Geliebte? Schließlich war er König und auch recht fesch. Gelegentlich ließen Historiker die Bemerkung fallen, er habe wohl Geliebte gehabt,²⁵¹ doch Beweise konnten sie nicht anführen. An Gelegenheiten hat es wohl nicht gefehlt. Erzherzogin Maria war wegen der Jugend des Witwers sehr beunruhigt und befürchtete, daß Leute aus dem Hofstaat dem König Frauen zuführen könnten. Dazu Ursula: "Sovil mich gedunkt, wolt ich es wol kainem raten, ehr wer, ehr wolt.²⁵² Der from kinig mag solcher leit durchaus nit. Es het oft ainer kinden zu ainem großen hern gemacht werden, der durch diß laster ist verhindert worden.²⁵³ Der Wolßkhü zeicht nit mit IKM; bin fro, das ehr nit mitzicht, nur von EFD wögen.²⁵⁴ Der Bolekh ist ain lauterer haß,²⁵⁵ aber gewiß erwar,²⁵⁶ das zweifel ich nit. Wan das Gott gnediklich verhieten wöl, IKM etwaß solches beß im sin heten, leit gnueng bekämen, die darzu hülfen. Es wer auch nicht neis, wan sy die bolnischen weiber gar selbst anentbüten. Ich waiß wol, waß die loßen weiber getan haben, ehe IKM verheirat sein gewest. Aber von solchen ist pöser zu röden als zu schreiben." Und in bezug auf Gerüchte, er könnte eine Dame der Familie Radziwiłł heiraten: "Ehr²⁵⁷ sturb der from kinig, ehe 8 tag ausgingen, wan ehr ain solches leichtfertiges weib sol nemen. Ich schreib noch, wie vor das ich gar nit halt, das IKM wöder von dem heiraten noch von andern leichtfärtigen dingen gedenkt."²⁵⁸ Es sieht so aus, als betrachtete die Erzherzogin das möglicherweise Verschwendete als Eigentum ihrer Töchter. Sie war so sehr besorgt, daß der König sich schließlich dazu durchrang, sie in einem der eher seltenen eigenhändigen Schreiben zu beruhigen: "EFD schreiben wögen des Wolski und mich so muetterlichen vormanen, ich sol mich in nit vorfren lasen und kain leichtfertigs läben an mich nemen. Bedanch gögen EL ich mich ganz freindlich der treien und muetterlichen sorg, so sy fir mich

²⁵¹ Siehe z.B. Kuchowicz, Miłość 199.

²⁵² Das bedeutet: Wer immer es auch sei.

²⁵³ Das bedeutet: Wegen dieses Lasters haben viele nicht Karriere gemacht.

²⁵⁴ Mikołaj Wolski wird also nach Ansicht Ursulas von der Erzherzogin zu Unrecht verdächtigt. Wolski fuhr nicht mit nach Schweden; das wird hier angedeutet.

²⁵⁵ Vermutlich "lauterer Hase", wobei mit Hase sehr wohl auch ein schlauer, nicht nur ein dummer Mensch gemeint sein kann. Grimm 10, 527-530.

²⁵⁶ Das bedeutet: ehrbar.

²⁵⁷ Das bedeutet: eher.

²⁵⁸ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73. Ursula machte hier einen eigenartigen Fehler, denn das Heiraten galt doch wohl für eine Christin nicht als etwas Leichtfertiges. – Zu den Versuchen, den König zu verführen: "Głosem nikt smie, ale poszeptem ma ich moc za złe fraucymerowi, ze się tu wczora z nami przywlekł, iakosz i ia nie wiem, miał li tu co czynić." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Niepołomice, 16. Juli 1588, O. in ARadz V 1082, 102-104.

haben. Hof aber zu Gott, es wert diser warnung nitt bedirfen, dan ich zu Gott hof, er werd mich vor solchen laster genedicklich behieten. Mein herzlichste frau muetter! Ich bin zuvor noch iünger gewest und hett pösere gelögenheit gehabt als jetz, Gott hat mich aber alzeit darvor behiet. Der Wolskhi oder kain ander peß mensch sol so wil²⁵⁹ bey mir nit vormigen,²⁶⁰ das ich so hoch wider Gott tain und sindigen sol. Bit, EL wolen kain solhen arkwon auf mich haben. Der Wolski ist nit bey mir und war er gar bey mir, er wur mit solchen sachen zu mir nit kumen."²⁶¹ Daß er so lebte, konnte man auch sehen, wenn man es sehen wollte, seine Feinde wollten nicht, so etwa Stadnicki: "In sodomitischen sünden hat er gelebet und lebet darein noch öffentlich."²⁶² In der letzten Phrase bezog sich Stadnicki in dieser Erklärung vom Juni 1606 auf die zweite Ehe des Königs, die von vielen Polen als sittenwidrig angesehen wurde, weil Konstanze eine Schwester der ersten Gemahlin des Königs war.²⁶³

Daß der König kaum zur Eroberung von Damen ausgerückt ist, kann man wohl auch deshalb annehmen, weil er sehr scheu und zurückhaltend war. Als er erstmals mit Erzherzogin Maria zusammentraf, hat er vier Tage lang nicht mit ihr gesprochen, doch die Erzherzogin lud ihn zu sich "auf drey stund" und "mit dem haben sie vil zue ainem anfang geredt", denn der König ist "gar ain eingezogener und geschamiger herr".²⁶⁴ Die zu Späßen aufgelegte Königin Anna neckte den König mit seiner ersten Verlobung mit einer Prinzessin von Holstein: "Ich hab mein gmahel oft dapfer darmütt gefexiert. Ich hab in oft rott gemaht. Er bestett gar nit, das ainmal etwaß daran gewest, aber ich weiß denoch wol."²⁶⁵ Die Schamhaftigkeit des Königs wird auch vom Verfasser der Landesbeschreibung aus 1604 bestätigt: "Et per quello che s'ode et che si puo sapere vive cosi castamente che è cosa rara; et quando passa per chiesa o per altro luogo, ove siano donne benche bellissime, è cosi modesto et ritirato nel sguardo che non potrebbe esser ben piu una ben savia sposa."²⁶⁶ Dann wurde der König älter, und man hörte auf, sich darüber zu wundern, daß er so schamhaft war.

Wie sehr er den Ehefrauen verbunden war, können wir am besten daran erkennen, daß ihr Ableben ihn in Verzweiflung stürzte. Der Abgesandte der Erzherzogin

²⁵⁹ Das bedeutet: viel.

²⁶⁰ Das bedeutet: vermögen.

²⁶¹ Sigismund III. an Erzherzogin Maria, Oliwa, 6. Juli 1598, O. in FamKorr 41, 46-47.

²⁶² Protokoll der Adelsversammlung, siehe Anm. 242. idA. Mit sodomitisch ist hier nur sexuelle Ausschweifung allgemein gemeint, nicht Sodomie in der heutigen Bedeutung.

²⁶³ Siehe Abschnitt 4.3.1.4.

²⁶⁴ Zeitung aus Krakau vom 31. Mai 1592, in HaFa 25, 352-355. Der Verfasser gehörte zur Begleitung der Erzherzogin. Siehe auch Malewska 281.

²⁶⁵ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86. Vexieren ist necken. "bestett" bedeutet hier soviel wie gelten lassen. Grimm 1, 1668.

²⁶⁶ Landesbeschreibung aus dem Jahre 1604, in BKór 311, 91v.

Maria berichtete, der König habe nicht reden können, weil er so bitterlich weinte,²⁶⁷ und es waren wohl königliche Tränen, die Wasserflecken auf einem Brief an die Erzherzogin hinterließen.²⁶⁸ Doch nicht nur verborgen im Schloß und allein weinte der König. Zuerst ruhten die Staatsgeschäfte,²⁶⁹ doch am 8. März, knapp vier Wochen nach dem Tod der Königin, begann eine Sitzungsperiode des Reichstags, Zamoyski hielt zur Eröffnung am Vorabend eine Trauerrede. "Meniklich, wer im rat ist gewest, hat greilich gewaint, wie auch mein gnedigster her seinen tail treilich gewaint hat." Auch bekannte der König, er habe noch "niehe so viel auf das sterben gedacht als jez". Das viele Trauern setzte ihm arg zu, Ihre Königliche Majestät waren "betrieht und essen und schlafen gar wenig, sehen so gewaltig ibel [aus], das ich gewiß glaub, EFD würden IKM nit mer kenen".²⁷⁰ Das war weniger als vier Wochen nach dem Tod der Königin. Doch auch drei Monate später war es nicht besser: "And dem gesycht ist IM also verendert, das ihn auch ED kaum kennen würde," schrieb der Beichtvater des Königs.²⁷¹ Ursula befürchtete, er könnte erkranken, da das "seifzen und wainen" gar nicht aufhören wollte.²⁷² Noch zwanzig Monate später, vor der Beisetzung der Königin, wußte der Türhüter Adam zu berichten: Wenn Anna Wazówna von der Königin Anna spricht, dann bittet sie der König "so oft um stillschweigen". Erst mehr als drei Jahre nach dem Tod der Königin, hat man "mit harter müe" erreicht, daß sich der König "stattlich aufgeputz" hat, bis dahin trug er Trauer.²⁷³ Die zweifellos rührendste Geschichte erzählte Quadrantinus, der Beichtvater der verstorbenen Königin: Der König in seiner Trauer "eremitorium suum, quod sibi in Arce Varsaviensi, loco privato, exercendae devotionis causa extruxit". Er habe es eigenhändig ausgestattet, empfangen dort fast niemanden, halte sich dort oft tage-, ja wochenlang auf. Erst wegen des Reichstages habe er es verlassen müssen.²⁷⁴ Was Quadrantinus schreibt, muß man

²⁶⁷ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht Branners [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 248-253.

²⁶⁸ Sigismund III. an Erzh. Maria, W., 2. April 1598, O. in FamKorr 41, 42-43.

²⁶⁹ Andrzej Bobola an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, W., 4. März 1598, O. in ARadz V, 938, 65-68.

²⁷⁰ U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 8. März 1598, O. in FamKorr 44, 30-33.

²⁷¹ Bernard Gołyński an Erzh. Maria, W., 18. Mai 1598, O. in FamKorr 42, 19-20.

²⁷² U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 3. April und 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 34-40, 64-73. Vor der Abreise 1598 klagte der König: "Jez mueß ich ohn ain frau sein. Wie hart get mir diß zu herzen. Hab wol ain frau, unser her behiet mir's, ist aber je ain klaine frau." Er meinte damit seine Tochter, die etwas mehr als viereinhalb Jahre alt war. U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 19. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 45-47.

²⁷³ Peter Casal an Erzh. Ferdinand, Balice, 14. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 266-267; Schiechel an Erzh. Maria, W., 3. März 1601, O. in FamKorr 45, 116-119. Siehe auch Hurter, Ferdinand 4, 324.

²⁷⁴ A-Quadrantinus, Vita 204-206. Mit "droben" ist wohl der Eremitage gemeint. Siehe S. 807.

mit Vorsicht aufnehmen. Der Bericht steht in der *Vita reginae*, die mehr eine *Vita* als eine Biographie ist. Wie er aus der lebenslustigen Königin Anna eine heiligmäßige Nonne machte, so aus dem König einen Anachoreten. Wenn die Trauer nach dem Tod der Ehefrau auch nicht so extreme Formen angenommen haben wird, wie Quadrantinus meinte, so war sie doch erstaunlich tief und heftig. Es war die seelische Bindung sehr stark und die Bedeutung der Ehefrau in der Planung und Gestaltung des Lebens außerordentlich groß. Mit dem Tod der Gemahlin war dem König ein wesentlicher Teil seines Lebens abhanden gekommen.

Ich glaube nicht, daß seine Bindung an die zweite Gemahlin ebenso stark war wie an die erste. Dennoch war der Schmerz groß, als er sie verlor, "conforme al tenero amore che le portava".²⁷⁵ Man erinnerte sich noch an die tiefe Trauer nach dem Tod der ersten Frau, obwohl 33 Jahre dazwischen lagen. Doch nun gab es eine zusätzliche Befürchtung, "che questo colpo possa far danno notabile alle sue forze indebolite per gl'anni".²⁷⁶ Der König sei nicht nur sehr traurig, auch "niemand zu oder vor sich gestatten sollen, sondern daß auch IKM selbst sehr schwach und nicht wenig pericul dabey sein solle".²⁷⁷ Für damalige Verhältnisse war der König alt und hatte eine schwere Krankheit hinter sich. Man befürchtete, die Trauer könnte ihm schweren gesundheitlichen Schaden zufügen.²⁷⁸ Geweint hat er wieder ausgiebig, so hat er noch ein halbes Jahr später während einer Audienz "des waynens sich nicht enthalten können, sondern viel zehern mit schweren seufzen vergossen".²⁷⁹ Noch acht Monate nach dem Tod der Königin "SM cominciò la prima sessione dei comizi con le lagrime, delle quali non puote contenersi".²⁸⁰ Doch nach dem Reichstag "hat es sich mit IM zu pöserer gesondhait

²⁷⁵ Visconti an Torres, W., 10. Juli 1631, in: TekNar 114, 59.

²⁷⁶ Visconti an Kardinal Barberini, W., 10. Juli 1631, O. in Barb 6585, 5. Doch eine Woche später meinte der Nuntius, "che la sua molta prudenza sarà potente remedio per questa ferita". Visconti an [F. Barberini], W., 17. Juli 1631, O. in NunPol 42 A, 273-274.

²⁷⁷ Die preußischen Oberräte an Kurfürst Georg Wilhelm, Königsberg, 18. Juli 1631, O. in ABrand 9-Polen, 13, 19, 27-28.

²⁷⁸ "La salute di SM senza dubbio è ridotta in buon stato, se riguardiamo i pericoli già scorsi in quest'ultima malattia, ma in ogni modo ci restano de timori, se consideriamo i residui del male che sopravanzano la constitutione della sua persona e l'età in cui si ritrova e sopra tutto l'apprensione de pensieri tanto grandi che gli ingombrano il capo e le cagionano una malenconia intensa, da cui è rimasto alle volte offeso nella memoria." Visconti an [F. Barberini], W., 30. November 1631, Decif. in Barb 6587, 117; Kopie in NunPol 44, 37. Schon bald nach dem Tod der Königin, meinte Visconti, hätte sich die Gesundheit des Königs nicht so sehr gebessert, "ogni manco di forze l'havrebbe reso impotente a resistere ad una tal percossa". Visconti an [F. Barberini], W., 25. Juli 1631, O. in NunPol 42 A 282.

²⁷⁹ Georg Graf von Ottersdorf an Ferdinand II., Finalrelation vom 17. Dezember 1631, O. in Polonica 54, 1631, 45-48.

²⁸⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 18. März 1632, O. in NunPol 43, 71, 86. Siehe auch Niemcewicz, Dzieje 3, 370.

geschickt, wie dan die medicy guet hofnung gemacht", es werde sich die Gesundheit nun bessern. Sie besserte sich nicht, der König starb bald nach Ende des Reichstages.²⁸¹ Vielleicht hat das viele Trauern sein Leben verkürzt.²⁸²

Gewiß trauerte der König auch anderen Verwandten nach, vor allem seinem Vater²⁸³ und sogar einer Schwägerin, der er nie begegnet war,²⁸⁴ doch nur der Verlust der beiden Ehefrauen und der ältesten Tochter hat ihn zutiefst erschüttert, weil es da starke seelische Bindungen gegeben hatte.

3.2.6. Sigismund als Vater

Rex, quando ludit cum filiis, non est rex.
(Stanislaw Stadnicki)

Man könnte natürlich nun nach Berichten über die Trauer des Königs nach Ableben eines Kindes suchen, überlebten ihn doch nur sechs seiner zwölf Kinder, vier starben sehr bald nach der Geburt, eine Tochter lebte sieben Monate bzw. quälte sich sieben Monate lang mit einer schrecklichen Krankheit. Nur Anna Maria, das erste Kind Sigismunds, lebte sechs Jahre, acht Monate und siebzehn Tage. Nur zu diesem einzigen der zu seinen Lebzeiten verstorbenen Kinder konnte er eine seelische Bindung haben. Es wird auch von dem tiefen Schmerz berichtet, den der König empfand, als das Kind im Sterben lag.²⁸⁵ Auch schonte ihn der Nuntius eine Zeitlang.²⁸⁶ Die Trauer läßt sich allerdings nicht als Maß für die Liebe zu den Kindern verwenden.

Kurz nach dem Tod der ersten Gemahlin, die zwei Kinder hinterließ, wird berichtet: "EFD glauben nit, wie IKM so gar betrießt seind. IKM geint alle tag zwaymal zu der iungen herschaft und besuahens, aber IKM seifzen also vil und schwer, wan sy bey den kindern seind, das mir von herzen weh tut."²⁸⁷ Sehr er-

²⁸¹ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 1. Mai 1632, O. in AMünKS 6614, 207-210.

²⁸² Vergleiche dazu auch Vorbek-Lettow 70; A-Gans 469-470; Kaczorowski, Koronacja 9; Kaczorowski, Choroby żon 294.

²⁸³ Pärnänen, Trône 91. – Man meinte, der König werde vom Tod der Erzherzogin Maria so sehr erschüttert sein, daß man die Todesnachricht einige Zeit vor ihm verheimlichte. Der König war nämlich davor schwer krank gewesen. Simonetta an S. Borghese, K., 15. Juni 1608, O. in Borg IV 79, 186.

²⁸⁴ "Ne l'ha poco turbata la morte ... dell'arciduchessa di Toscana." Visconti an [F. Barberini], W., 21. November 1631, Decif. in Barb 6587, 115; Kop. in NunPol 44, 36-37.

²⁸⁵ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 9. Februar 1600, O. in Aldob 4, 5 und 8. In einem anonymen Bericht vom 9. Februar ist von Schmerz keine Rede. Elementa 4, 257. – Das Motto, der Satz Stadnickis in dessen Votum, s.l.&d., in ABrand 6, 21 B 4, 140-142.

²⁸⁶ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 12. Februar 1600, O. in Aldob 4, 9-11.

²⁸⁷ Barbara Warschenhauserin an Erz. Maria, W., 22. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 6-7.

baulich wird das wohl für die Kinder nicht gewesen sein, doch erinnerten die Kinder den König wohl mehr als alles andere an den Verlust der Gemahlin und Mutter, und so übermannte ihn eben der Schmerz. Hatte er Sehnsucht nach den Kindern? Wollte er mit ihnen gemeinsam trauern? Dazu waren sie wohl noch zu jung. Die Tochter war, als die Mutter starb, vier Jahre, acht Monate und achtzehn Tage alt. Der Sohn zwei Jahre, acht Monate und zwei Tage. Doch dieser kleine Sohn reagierte auf eine bemerkenswerte Weise: "Der prinz hatt wol am ersten etliche tag, und sunderliche wan man nider hatt legen wellen, bey der frau mutter ain zucker haben wellen, aber iez gedink er sich gelich nit mehr. Es ist iez nur der her vatter lieb und tutt dem her vatter so schön, das wir uns gelich alle dariber verwundern, dan zuvor, wie mein gnedigiste kunige hohselliger gedehnus noh gelebt haben, haben sih IFD eirs hern vatters gar nit geacht."²⁸⁸

Als zweijähriger beachtete er also nur die Mutter, aber nicht den Vater. Doch nach dem Tod der Mutter wandte er sich dem Vater zu, also muß er doch Signale menschlicher Wärme und Zuwendung empfangen haben. Vielleicht seufzte er vor den Kindern auch deshalb, weil sie nun Halbwaisen waren. Jedenfalls lagen sie ihm am Herzen: "3 tag nach besterben IM kumbt mein gnedigister kinig zu mir mit wainetten augen und sagt:" ... "Mein Urschl, ich bin jez droben gesössen und hab lang gedacht an kinig David, das im Gott 3 strafen firgeschlagen, er sol daraus erwölen, welche ehr wöl. Wan mir unser her auch die gnad het getan und het mir 3 strafen in mein wal gesözt, das ich sol mein löben lang gefangen sein oder ain armer betler oder mein herzliebs kind verliern, wolt ich die andern 2 ale bede für die drit erwölt haben."²⁸⁹

Kaum war Königin Anna tot, machte sich Erzherzogin Maria große Sorgen wegen der Kinder. Mit den Personen, die sich bis dahin um die Erziehung gekümmert hatten, war sie gar nicht zufrieden. Sie wollte die Prinzessin in Graz selbst erziehen, doch sollte sie der König darum bitten. "Mecht er der kinig ein zway oder drey wie auch polnische weiber und mamien zugeben, damit sie der polnischen sprach nit vergössen, ID wolten's alzeit bey und umb sich in irem aignem zimer haben und wolten's also erziehen, inmassen ir fraue muetter erzogen worden." Anna Maria war, das darf man nicht vergessen, ihr erstes Enkelkind. Auch war es die große Leidenschaft der Erzherzogin, Kinder aufzuziehen. Ihr Haus war voll von eigenen Kindern und Ziehkindern. Ursula sollte nun erreichen, daß der König Anna Maria zur Erziehung nach Graz schickt. Die Antwort des Königs war eindeutig. "O mei Urs! Das glaub ich wol, das sie es von herzen gern zu ir näm, aber was wol man mich darmit betrieben, hab ich doch kain gressern drost, als

²⁸⁸ Wie in der vorangehenden Anm. Warschenhauserin war schwer legasthenisch, wie auch Königin Anna und in geringerem Ausmaß auch Ursula. Ich korrigiere einfach diese Fehler, doch seien sie hier angeführt: Im Text steht eiz für iez, leib für lieb, eirs für iers.

²⁸⁹ U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 8. März 1598, O. in FamKorr 44, 30-33.

wan ich mein fleisch und bluet anseh, weil ich ye irer muetter beraubt bin. Es kan nit sein viler ursachen [halber]."²⁹⁰

Wie wir an den Reaktionen des Prinzen sehen, kam dem Vater nun eine wichtige Rolle zu, doch mußten die Kinder vom 19. Mai bis in den Dezember des Jahres 1598 ohne Vater auskommen. Da diese zweite Reise des polnischen Königs nach Schweden eher ein Kriegszug mit wenig Hoffnung auf Erfolg war, fiel der Abschied von den Kindern wohl eher tragisch-herzlich aus: "Hat ehr sein gultes edelmaul so oft kist und das creiz iber bede kinder gemacht." Als Władysław hörte, daß der Vater verreise, hat er "also gewaint, das mir ale ahn im zu stilen haben gehabt". Auch gab der König Anweisungen für die Erziehung: "Auf die princösin hat er iber die maßen große achtung göben und mir, ehe wan IKM ver-aist, gar ernstlich, sy fleißig beten, arwaiten und lösen zu lernen, pevolen."²⁹¹

Der König verfaßte auch vor der Abreise, genau am 19. Mai 1598, ein Testament, regelte darin die Erbschaftssachen im Sinne der beiden Kinder, bat auch Erzherzogin Maria und ihren ältesten Sohn Ferdinand, sich um die Kinder zu kümmern, sollten sie zu Vollwaisen werden. Doch regelte er nicht die Vormundschaft. Er setzte die beiden allerdings nicht regelrecht als Vormünder ein.²⁹² Vermutlich wollte er verhindern, daß man die Kinder Erzherzogin Maria anvertraut. Die hätte sie wohl in Liebe erzogen, hätte jedoch für ihre Zukunft kaum sorgen können. Eigenartig ist, daß der König einige Jahre später das Empfinden hatte, er habe den beiden Grazern sehr wohl die Vormundschaft übertragen: "Wie ich dan bede EL in meinen testament meinen son zu vormonder verordnet hab."²⁹³

²⁹⁰ Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht Branners [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 257-260. Erst als der König nach Schweden reisen mußte, meinte er, wenn die Kinder bei der Erzherzogin wären, "so wur mir fil leichter geschen". U. Meyerin an Erz. Maria, W., 19. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 45-47.

²⁹¹ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 19. Mai und 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 45-47, 64-73. Vor seiner Abreise widmete er sich den Kindern: "Ich main, ehr hat zwo lözte malzeiten mit inen gössen, hat aber wol mer gewaint als gössen. Sooft ehr die kinder angesehen hat, so hat ehr gewaint ... Göster zu nacht sagen IKM zu mir: 'O, mein Urschl! Jez ziech ich alain dahin und laß das liebste, so ich in der welt hab, hinder mir: Mein herzlichste gmachel und meine liebe 2 Kinder.' Und hat also gewaint, das ich mir recht gefircht hab, IKM werden vor grossen wainen umbfalen. Ich hab kain mansbarschon nie so vil wainen sehen." U. Meyerin an Erz. Maria, W., 19. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 45-47.

²⁹² Sokołowski, Testament CXXI. Es kommen die wichtigsten Worte – aliquem tutorem instituere – nicht vor, nur allgemeine Phrasen: Die Kinder "commendamus ... Mariae ... et ... Ferdinando ... rogamusque serenitates ..., ut ... s-mam prolem nostram complecti eique consilio et auxilio ac omni materna et fraterna sollicitudine benevole semper adesse velint ..." sie fördern und lieben. – Nach dem Tod des Königs war der älteste Sohn Władysław Vormund für seine jüngeren Halbgeschwister. Akta krak 2, 141.

²⁹³ Sigismund III. an Erz. Maria, Wilna, 7. September 1601, O. in FamKorr 41, 52-53. Doch auch hier bittet er nur, man möge, wenn er sterben sollte, für die gute Erziehung des Kindes Sorge tragen. Er schreibt nicht, die Erzherzogin möge den Prinzen zu sich nehmen.

Die zweite Gemahlin bescherte dem König vier Söhne und eine Tochter. Der König hat keinen Zweifel daran gelassen, daß er über den Kindersegen glücklich war,²⁹⁴ und schätzte es, die Kinder um sich zu haben. Als er im Jahre 1626 in den Krieg zog, segnete er zum Abschied die Kinder und "ancorche SM in ogni cosa mostri una compositione e tranquillità d'animo incredibile non puote celar la pena che sentiva della separatione prorompendo in publico in copia di lagrime", obwohl er nicht weit und nicht für lange Zeit verreiste.²⁹⁵ Auch in späteren Jahren suchte er die Prinzen in ihrem Zimmer auf,²⁹⁶ auch nahm er regelmäßig das Mittagessen mit ihnen ein.²⁹⁷ Da dieses "fruemal" recht üppig war, dauerte es lange. Der König genoß somit die Gesellschaft seiner Kinder und präsentierte sie der Öffentlichkeit.

Auch in der Literatur ist dem König als Vater ein gutes Zeugnis ausgestellt worden,²⁹⁸ das wohl auf den Darlegungen von Józef Skoczek beruhte,²⁹⁹ auf den aber auch ein sich durch die Historiographie schleppender Irrtum zurückgeht, nämlich die Geschichte von der grausamen Ursula, die den kleinen Władysław züchtigte. Unmittelbar nach dem Tod der Königin Anna gab es wohl berechtigte Klagen über das Verhalten der Hofmeisterin. Sie habe die Kinder, wenn sie sich unbeobachtet fühlte, "in ainem winkel dapfer geschlagen und die meiler verhöbt, das sy nit schreien kiden".³⁰⁰ Diese Geschichte zeigt mit überzeugender Deut-

²⁹⁴ Wilhelm V. an U. Meyerin, München, 18. Februar 1623, O. in Extranea 111, 12. Der Herzog wiederholte eine Stelle aus einem Brief Ursulas, der nicht erhalten ist.

²⁹⁵ Lancellotti an [F. Barberini], W., 15. August 1626, O. in NunPol 39, 120-122.

²⁹⁶ "... KJM sam tylko przyszedł ... poyrzawszy na mię przeszedł przes pokoy do krolewicow młodszych", deren jüngster damals schon 14 Jahre alt war. Kurosz wartete, um mit U. Meyerin zu sprechen. Kurosz an K. Radziwiłł, ein ganz formloser Zettel, vermutlich aus Februar 1628, O. in ARadz V 8080, 208.

²⁹⁷ Wenn die Söhne auf die Jagd gingen, "... con espessa commissione di SM di tornar sempre a pranzo seco". Das hatte zur Folge, daß die vier Söhne sehr früh aufstehen mußten, um zu dem nicht ganz nahen Jagdgebiet zu kommen. Sie baten daher, der Papst möge ihnen erlauben, die Messe vor Sonnenaufgang zu hören, da sie sonst gar nicht dazukämen, richtig zu jagen. Der Vater sollte aber davon nichts erfahren. Visconti an [F. Barberini], W., 5. März 1632, O. in NunPol 43, 59.

²⁹⁸ Wisner, Zygmunt 2, 225.

²⁹⁹ Skoczek, Wazowie 24-27; über Ursula 26. Skoczek war ein sehr unachtsamer und schlampiger Historiker. Er war einer der wenigen Polen, die Teile des Wiener Hausarchivs auswerteten. Er las die Briefe des Königs an Erzherzogin Maria, gab an, sie seien in Karton 33, nannte auch sechs Tagesdaten. Mit Hilfe von zwei Archivaren des HHStA konnte ich feststellen, daß diese Briefe nie im Karton 33, sondern immer nur im Karton 41 waren. Ich mußte jedoch dem nachgehen, weil drei der mit Datum angegebenen Briefe nicht im Karton 41 sind. Es stellte sich heraus, daß Skoczek (Wazowie 22, 26) nicht imstande war, Zahlen und Tagesdaten richtig abzuschreiben. Sein Text ist auch sonst sehr enttäuschend – viel schon Bekanntes und kaum etwas zur Sache. Seine Fehler kosteten mich einige Stunden Arbeit.

³⁰⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55. Siehe mehr darüber S. 536.

lichkeit, daß am Hof Sigismunds III. die Kinder nicht geschlagen werden durften,³⁰¹ daß der König und die Königin das nicht duldeten. Skoczek machte einen in der polnischen historischen Literatur weit verbreiteten Fehler: Er meinte, Ursula Meyerin sei Hofmeisterin gewesen. Das konnte sie nicht sein, auch wenn sie wohl praktisch die Arbeit einer Hofmeisterin verrichtete. Den kleinen Prinzen klopfte heimlich Hofmeisterin Barbara Warschenhauserin.

Es ist wohl anzunehmen, daß sich der König für die Entwicklung, Erziehung und Ausbildung seiner Kinder interessierte. So hat er auch den achtjährigen Władysław bei einer religiösen Zeremonie heimlich beobachtet.³⁰² Es war daher der König letztlich auch für die Folgen der Erziehung verantwortlich. Gelobt wird die religiöse Erziehung³⁰³ und die Disziplin der Prinzen.³⁰⁴ Kritisiert wurde unter anderem, daß man die Kinder von der Außenwelt völlig abschirmte. Das trifft nicht auf die Erziehungsprinzipien zu, die von Königin Anna beachtet wurden und mit denen ihre Mutter, Erzherzogin Maria, nicht einverstanden war. "Das ED aber schreiben, wan sie's melden dierft, so sein mier gar zue kostfrei mit dem Vladiß-lauß, das wier ihn also lassen under die leit tragen. Ist's mier wol nit lieb, aber es mueß halt sein, damit ehr ein wenig ein lieb bekomme und nit leitschiech werde."³⁰⁵

Der Vorwurf der Isolierung trifft aber sehr wohl auf die Erziehung der vier jüngeren Söhne und der Tochter zu, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß der König zurecht schwere Bedenken wegen des Lebensstils Władysławs hatte. Die Unarten, so meinte der König nicht zu Unrecht, habe Władysław von den Leuten seines Hofstaats und von Personen, die außerhalb des Hofes lebten, angenommen.³⁰⁶ Nach diesen Erfahrungen schien es wohl ratsam, die Kinder von der Außenwelt und auch von den meisten Hofbediensteten abzuschirmen.³⁰⁷ Schon

³⁰¹ Gewiß hat der König auch den Praeceptor Przemysław (nicht Szymon, wie Wisner meint) Rudnicki nicht ermächtigt, den Prinzen Alexander zu schlagen. Er mag es dennoch getan haben. Wisner (Zygmunt 2, 226) gibt eine Anekdote wieder.

³⁰² Susa zelebrierte die Messe "e poi cinto il cordone al s-mo principe et a gli altri, SM vi era stata presente dietro la portiera della camera continuamente e che havea osservato ogni cosa". [Susa] an C. Aldobrandini, 30. August 1603, in TekNar 99, 788-790, hier 788.

³⁰³ Lancellotti konnte bestätigen, "che la santa educatione, con la quale detto prencipe Carlo con gli altri prencipi suoi fratelli viene incaminato dalla s-ma regina alla perfettione d'ogni virtù ..." Lancellotti an [F. Barberini], W., 28. Dezember 1623, O. in Barb 6583, 114.

³⁰⁴ A-Kobierzycki 934-935; Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 5-55, hier 19v. Rudzki 2, 84; Barycz, Obrazy 201, 207, 208.

³⁰⁵ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242.

³⁰⁶ Siehe den Abschnitt, der dem Prinzen Władysław gewidmet ist (4.5.3.).

³⁰⁷ Visconti machte sich Sorgen, es könne im Interregnum zu Rivalitäten zwischen den Brüdern kommen. "E ben vero che per lo stile tenutosi fin'hora in questa casa reale pare che meno ci resti a temere di un tal disordine, perche la strettissima disciplina in che sono educati questi prencipi del secondo matrimonio di SM, l'essere loro interdetto il trattare con alcuno etiano

Barycz hat zurecht auf die negativen Folgen hingewiesen.³⁰⁸ Die Prinzen erhielten eine Erziehung, die sie nicht auf ihre künftigen Aufgaben vorbereitete. Nach dem Tod des Vaters mußten sie dann, wie wir sehen werden, die ihnen bis dahin verwehrte Freiheit in einer teils selbstzerstörerischen Art ausleben. Der König liebte seine Kinder, doch er verstand es nicht, sie auf das Leben vorzubereiten. Er wollte seine Kinder zu wahren Christen erziehen, sie sollten lernen, wie er selbst nach den strengen Regeln der römischen Kirche ihr Leben zu gestalten. Dafür war er bereit, in Kauf zu nehmen, daß sie aus dem Elternhaus vieles nicht mitbekamen, was sie benötigten, um sich später in der Welt außerhalb der schützenden Mauern des Hofes zu bewähren.

Was lernten die Prinzen? Ihre Lehrer waren zum Großteil Jesuiten, sie sind in dem Abschnitt charakterisiert, der dem Personal gewidmet ist. Allerdings sind die Quellen spärlich, doch kann man für diese Zeit davon ausgehen, daß Jesuiten ein sehr hohes Niveau an Wissen hatten. Von Jan Albert gab es ein bis zum Zweiten Weltkrieg erhaltenes Schulheft, das Barycz gelesen hatte. Er berichtete über den Inhalt und war nicht zufrieden mit der didaktischen Qualität – zu viel Routine, zu wenig Anreiz zu eigenständigem Denken, etwas Lipsius, Historisches und Politisches und natürlich vor allem das Bemühen, in dem jungen Menschen die Prinzipien christlicher Sittlichkeit zu festigen.³⁰⁹ Natürlich lernten die Prinzen Sprachen, aber auch Musizieren, Tanzen,³¹⁰ Reiten³¹¹ und Fechten,³¹² auch gingen sie auf die Jagd, also hatten sie wohl das Jagen erlernt.³¹³

co' servitori troppo liberamente et il non esser ammessi ad alcuna parte o notitia de negotiis." Visconti an [F. Barberini], W., 29. Februar 1632, Decif. in Barb 6587, 146 und 149; Kop. in NunPol 44, 44-46. Dieses Faktum war den Historikern seit langem bekannt aus: Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III, 73, 5-55, hier 19r., denn davon gibt es eine Übersetzung ins Polnische in Rel.Nun. 2, 187-272.

³⁰⁸ Barycz, *Obrazy* 201.

³⁰⁹ Barycz, *Obrazy* 197-216. Im August 1632 führen Władysław und Jan Kazimierz an die preußische Grenze, die anderen Brüder blieben zu Hause "per attender ai lor studi". Visconti an [F. Barberini], W., 19. August 1632, O. in NunPol 43, 219. Die Prinzen und die Prinzessin "ligen jez dem studieren mit großem fleiß ob". U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 3. August 1627, O. in AMünKS 6613, 284-291.

³¹⁰ Tanzmeister gab es 1626-1629. Erwähnt für 1626-1628 in Fin-Königin, für 1628-1629 in Fin-König. Musikunterricht erteilte Angelo Simonelli. Przybyszewska-Jarmińska, *Finanse* 94; Fin-König 24. November 1628.

³¹¹ In den von mir ausgewerteten Quellen wird kein Mann erwähnt, der direkt als Reitlehrer bezeichnet wurde, doch war das wohl Aufgabe der cavalcatores. Es dürfte wohl 1626-1629 vielleicht auch Plettenberg die Prinzen im Reiten oder Fechten unterwiesen haben. Fin-Königin, wöchentliches Kostgeld.

³¹² An anderen Höfen gab es Fechtmeister, doch niemand wurde in den Quellen, die ich auswerte, so benannt, doch wurden für die Prinzen Degen angefertigt. Fin-König 30. April 1628.

³¹³ Siehe oben Anm. 297 idA und über weitere Lehrer S. 1462, ferner Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 20r.

Es gingen alle vier gemeinsam auf die Jagd. Wenn sie alle vier gemeinsam im Jahre 1619 prächtig gekleidet tanzten,³¹⁴ dann war das wohl schön anzusehen. Doch wenn sie bei Audienzen immer als Bubenbrigade aufschienen, dann war das mit vorrückendem Alter immer eigenartiger.³¹⁵ Ein Kuriosum war es jedoch, daß der König für viel Geld ein großes Schloß in seiner neuen Residenzstadt errichtete, doch allen vier jüngeren Söhnen zusammen nur einen Schlafraum zur Verfügung stellte.³¹⁶ Es ist kein Wunder, daß noch zu Lebzeiten der Königin Gerüchte aufkamen, der älteste ihrer Söhne wolle nach Flandern fliehen, weil er das Leben am Warschauer Hof nicht mehr ertragen könne.³¹⁷

Große Sorgen bereitete dem König die Versorgung der Prinzen. Bis zum Tod der Königin, vermutlich sogar bis zum Tod des Königs, lebten die Prinzen im Rahmen des Frauenzimmers, ohne eigenen Hofstaat. Die Situation war nach dem Tod der Königin (10. Juli 1631) einigermaßen bizarr: Die teils schon erwachsenen Prinzen lebten in einem Frauenzimmer, das es eigentlich gar nicht mehr geben durfte. Es war auf jeden Fall nötig, die weitere Versorgung der Kinder zu regeln. Da zwei der fünf Kinder aus zweiter Ehe bereits Bistümer erhalten hatten, waren also nur noch drei Kinder zu versorgen. Der König konnte den Reichstag dafür

³¹⁴ Domenico Gelsomini an [Andrea Cioli?], W., 7. September 1619, O. in Mediceo 4295a, Nr. 122.

³¹⁵ Santacroce an [F. Barberini], W., 24. Juni 1627, O. in NunPol 41, 83-84; H. von Weinbeer an A. von Kreuzen, W., 9. Dezember 1631, O. in ABrand 6, 39, 44-45; Tagebuch Arnoldsins, 11.-31. März 1632, in Polonica 55, 25-114, hier 84r. (24. März). Das ergab für den Nuntius Schwierigkeiten, weil er zwischen Bischöfen und Laien zu unterscheiden hatte, doch die Königin bestand darauf, daß auch der Nuntius alle vier Söhne gleich zu behandeln habe. Visconti an [F. Barberini], W., 22. April 1631, O. in NunPol 42 A, 204.

³¹⁶ Visconti an [F. Barberini], W., 30. April 1631, O. in NunPol 42 A, 214; Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 5-55, hier 19; siehe auch Barycz, *Obrazy* 201; Podhorodecki, *Wazowie* 194; Fabiani, *Dwór Wazów* 48. Zu der Frage, wo sich der Raum befand, siehe Lileyko, *Zamek* 48, 286. Das Schloß war groß genug, man hätte jedem Prinzen zumindest einen eigenen Schlafraum zur Verfügung stellen können. Es war also der Zwang zu einem gemeinsamen Schlafzimmer eine Disziplinierungsmaßnahme. War es pädagogisch klug, daß die Prinzen einander zu beaufsichtigen hatten? Siehe dazu die folgende Anmerkung.

³¹⁷ Jan Kazimierz "habbia dato in questi giorni gran sospetto di volersene fuggir di corte et andar in Fiandra. Questo principe si trova già in età di 22 anni compiti fin dalli 29. del caduto in qua e nondimeno è tenuto dal padre in tanta strettezza di disciplina come gl'altri filli minori. E senza famiglia e senza commodità di trattar con alcuno non havendo gusto SM che i servitori medesimi di corte gli s'accostino molto. Onde e per la noia di queste strettezze e per l'età non più fanciullesca e per i spiriti che si generano naturalmente ne'principi non è incredibile che possa haver havuto un tal pensiero. Sarebbe però stato difficilissime l'effettuarlo, poiche fra l'altre regole dorme in un'istessa camera con gl'altri fratelli, si che non poteva star occultamente fuori di casa una sol hora e per uscir dal regno vi vorrebbero delle giornate." Visconti an F. Barberini, W., 30. April 1631, O. in NunPol 42 A, 214. Mit dem Geburtstag von Jan Kazimierz hat sich Visconti vertan, er fiel auf den 22. März.

gewinnen, das Leibgeding, die *oprawa*, der verstorbenen Königin auf die drei Kinder aufzuteilen.³¹⁸ Es gelang also dem König noch kurz vor seinem Tod, die Kinder alle finanziell einigermaßen abzusichern. Leicht war es nicht, das zu erreichen.

Zwei der fünf Kinder, die beiden mittleren Söhne Konstanzes, Jan Albert und Karl Ferdinand, versorgte der König mit geistlichen Pfründen, mit Bistümern, Jan Albert erst mit Ermland und dann mit Krakau, Karl Ferdinand mit Breslau, das in Schlesien, also in einem habsburgischen Land lag. Er wurde auch Domherr in Köln. In den Abschnitten, die den beiden Prinzen gewidmet sind, wird darüber zu berichten sein. Im Grunde war die Ernennung von Prinzen zu Bischöfen eine Versorgungsaktion. Der König hatte viel für die katholische Kirche getan und war daher überzeugt, daß die Kirche ihm nun bei der Ausstattung der Kinder behilflich sein müsse. Sigismund wollte jedoch nicht, daß einer seiner Söhne zu seinen Lebzeiten zum Kardinal ernannt werde.³¹⁹ Das hatte mit den Vorrangproblemen zu tun und wohl auch mit den finanziellen Belastungen, die damit verbunden waren. Die kirchlichen Würden sollten Erträge abwerfen, nicht Kosten verursachen. Anfangs war der König gar nicht davon angetan, daß der eine oder andere Sohn Bischof werden sollte, doch langsam mußte er wohl diese Möglichkeit der Versorgung in Erwägung ziehen,³²⁰ denn zu zahlreich waren die Söhne. Zwei Aktionen des Königs, Bistümer für die Söhne zu erhalten, blieben erfolglos. Da in den Quellen zumeist nicht klar zum Ausdruck kommt, welchem Sohn er auf diese Weise zu einem vermehrten Einkommen verhelfen wollte, ist das hier abzuhandeln.

³¹⁸ Die diversen Korrespondenzen der Abgesandten des Kaisers und Brandenburgs so wie die Nuntiaturreporte enthalten aus den Monaten Dezember 1631 bis April 1632 immer wieder Hinweise auf diese Regelung, jedoch keine für den gegebenen Zusammenhang interessanten Angaben. Siehe S. 160.

³¹⁹ Diotallevi an [S. Borghese], W., 15. Mai 1620, Decif. in Borg II 241, 286-287. Schon vorher hatte Diotallevi berichtet, daß der König böse sei, weil sein Internuntius in Neapel, Bartłomiej Powsiński, wegen eines Kardinalats und eines Bistums für einen Sohn des Königs mit dem Papst verhandelt habe, ohne dafür eine Weisung zu haben. Diotallevi an [S. Borghese], W., 1. November 1619, Decif. in Borg II 233, 130-131.

³²⁰ "SM hora veramente non vuole in alcun modo pensare ad haver uno de figli cardinale, nemeno vescovo qui nel regno o arcivescovo, perche i figli maggiori di questa stessa regina li vuole secolari et il cardinalato ricercherebbe quelle spese, che SM non vuol fare di sua borsa hora, che alcuno de figli non ha beni di chiesa et non piace alla MS et alla regina, che qui nel regno debba essere senatore et vassallo di quello, che dovrà esser re uno de principi loro figliuoli, oltre che pensano possi esser cosa troppo odiosa nel regno, che piglino massime in si puoca età queste chiese. Onde pensano solo ad accommodare il terzogenito di questa regina, d'età hora di sette anni incirca, in Germania, i cui vescovati la regina particolarmente et il re stesso stima molto." Es ist dann noch von Kanonikaten in den kurfürstlichen Bistümern die Rede. Diotallevi an S. Borghese, W., 6. Dezember 1619, Decif. in Borg II 233, 198 und 202.

Viele Jahre lang bemühte sich Sigismund, für einen Sohn ein Kanonikat in Olmütz zu erhalten, wobei es natürlich von Anfang an klar war, daß er auf diese Weise nur einen Fuß bzw. den Fuß eines Sohnes in die Tür setzen wollte; später sollte der Sohn Bischof werden. Die Bemühungen begannen im Jahre 1625. Im März dieses Jahres entschuldigte sich Franz Dietrichstein, der Bischof von Olmütz: Er habe nicht die Möglichkeit, einem polnischen Prinzen ein Kanonikat zu verleihen, das letzte sei auf Bitten der Infantin von Spanien besetzt worden.³²¹ Ende 1627 gab Sigismund wieder zu verstehen, daß er das Bistum Olmütz für einen Sohn wünsche. Er berichtete dem Nuntius, daß Dietrichstein versprochen habe, einem seiner Söhne ein Kanonikat zu verleihen, doch sei weiter nichts geschehen. Der Nuntius möge Dietrichstein schreiben, doch sei strikte Vertraulichkeit zu wahren.³²² Da eine Reaktion ausblieb, schrieb der König an den Nuntius am Kaiserhof in dieser Sache.³²³ Schließlich reagierte Dietrichstein doch – entschieden negativ: Er werde das Bistum Olmütz gegen eine Rente abgeben, wenn man ihm einen polnischen Prinzen als Koadjutor ins Haus setze. Der Kaiser und auch das Kapitel waren jedoch nicht so strikt ablehnend.³²⁴ Gegen den Bischof war kaum etwas zu erreichen. Den König hatte man über die ablehnende Haltung Dietrichsteins wohl nicht informiert, denn ein Jahr später wollte er wieder mit dem Bischof wegen der *coadiutoria* verhandeln.³²⁵ Offensichtlich hatte der König auch den Papst um Intervention gebeten, denn dieser ließ dem König ausrichten, daß er in dieser Sache nicht helfen könne.³²⁶ Aber Sigismund war keineswegs geneigt, eine Aktion nur deshalb aufzugeben, weil alle anderen dagegen waren. Er bat Ende September 1631 den Nuntius, er möge den Papst bitten, den Nuntius am Kaiserhof zu beauftragen, Kardinal Dietrichstein umzustimmen,³²⁷ was denn

³²¹ Dietrichstein an Königin Konstanze, Nikolsburg, 27. März 1625, O. in *Extranea* 92, C, s.f. Ein Schreiben des Prinzen Karl Ferdinand an den Dekan von Olmütz, Breiner, aus W. vom 25. Juni [1625] weiß ich nicht zu deuten, in *LibLeg* 31, 18r.

³²² Santacroce an [F. Barberini], W., 24. Dezember 1627, *Decif.* in *NunPol* 40, 90; in: *Acta NP* 23/1, 160-161.

³²³ Santacroce an [F. Barberini], W., 1. Mai 1628, *Decif.* in *NunPol* 40, 148.

³²⁴ Santacroce an [F. Barberini], W., 9. September 1628, *Decif.* in *NunPol* 40, 246 und 249.

³²⁵ Santacroce an [F. Barberini], W., 5. Juli 1629, *Decif.* in *NunPol* 40, 430.

³²⁶ Weisung an Santacroce vom 27. Oktober 1629, *Kop.* in *NunPol* 40, 478.

³²⁷ Der König sprach über die Versorgung der Kinder "e mostrandomi il pensiero che dovev'haver come padre ai bisogni di questi suoi s-mi figli doppo la sua morte. Disse in particolare che sarebbe stata molto comoda per la vicinanza de paesi et utile per molti altri rispetti al s-mo vescovo d'Vratislavia la chiesa d'Olmuz in Moravia, ch'ella n'havesse scritto gia all'imperatore e fattolene anco trattare dal signore cardinale S. Croce nel ritorno in Italia e ch'haveva trovato in SM Cesarea la dovuta corrispondenza verso questi suoi s-mi nipoti, ma che tutta la difficoltà consisteva nel signor cardinal Dietritstain il quale pare non habbia molta dispositione verso questa parte, ma inclinò ad altro soggetto." Visconti an [F. Barberini], "Velisciova" [wohl Wie-

auch geschah,³²⁸ ob mit Erfolg oder nicht, darüber konnte ich nichts mehr finden. Doch keiner der Söhne Sigismunds III. wurde Bischof von Olmütz.

Die zweite Aktion zielte auf das Bistum Kammin in Pommern, das ebenfalls in der Nähe von Polen lag. Den ersten Versuch machte der König bereits im Jahre 1623, doch vorerst ohne besonderen Nachdruck. Der Kaiser sollte sich der Sache annehmen, bat Ursula Meyerin im Namen des Königs in einem Brief, in dem sie erst klagte, daß der Adel so starken Widerstand gegen die Übertragung des Bistums Ermland an Jan Albert geleistet habe: "Dieweil, wie oben erzölt, bey den Poln, den undankbarn leiten, wenig zu hofen oder zu erhalten ist, dan sy wolen, man sol sy umb ales biten, das IM ire geliebsten sihn in iren löbzeiten versorgen möchten, so biten sy, EKaiM sollen derselben auch genedigist darzu verhelfen. Und dieweil jez ain herzog in Bomern gestorben, so bischof zu Camin gewest, welches auch in Pomern ligt und austrucklich in irem constittut ist, das kain regiereter her aus dem bomerischen haus zu disem bistum soll zugelassen werden, so biten IM, ob EKaiM ainen von IM geliebsten sinen wolten zum bistum firschlagen und darzu allergenedigist verhelfen."³²⁹ Mit viel Schwung betrieb der König die Sache sechs Jahre später. Das hatte wohl mit der veränderten Lage in Deutschland zu tun. Er schickte seinen Sekretär Martin Rubach zum Kaiser, der auch versprach, das Bistum Karl Ferdinand zuzusprechen, sobald die Restitution durchgeführt sei.³³⁰ Nur hier ist von diesem Prinzen die Rede, sonst immer nur von einem der Prinzen. Anfang September 1629 war Rubach zurück in Warschau und berichtete dem König.³³¹ Offensichtlich berechtigte sein Bericht zu Hoffnungen, das Bistum zu erhalten, denn Anfang Oktober schrieb der König im Einvernehmen mit dem Kaiser an Herzog Bogislaw³³² und an das Kapitel von Kammin.³³³ Er plante, sich in der Sache an den Papst zu wenden.³³⁴ Erfolg gab es keinen, doch

liszew], 1. Oktober 1631, O. in NunPol 42 A, 352. Soviel ich sehen kann, wird hier erstmals erwähnt, daß der König bei den Bemühungen an Karl Ferdinand dachte.

³²⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 7. Januar 1632, O. in NunPol 43, 6.

³²⁹ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 18. März [1623], O. in Polonica 87, 581-584. Ein Extrakt aus einem ähnlichen Brief vom 19. März 1623 liegt im Breslauer Archiv. Siehe Leszczyński, Bethlen 351.

³³⁰ Dekret von Ferdinand II. vom 22. Juni 1629, Kop. in Extranea 121. Hier wird Martin Rubach erwähnt. Anscheinend begann die Aktion schon früher. Im Dezember 1628 gingen zwei Kosaken zu Rubach, der sich in Danzig aufhielt. Im Januar jedoch fünf Kosaken. Die Zahl läßt vermuten, daß Rubach eine Schutztruppe oder einen Vorrat an Postboten haben sollte. Fin-König 31. Dezember 1628, 21. Januar 1629. Über Rubachs Missionen siehe auch Bär, Politik 54, 243, 246.

³³¹ Zeitung aus Thorn und Warschau vom 11.-13. September 1629, in TekNar 121, 309-310.

³³² Sigismund III. an Herzog Bogislaw [XIV.], W., 5. Oktober 1629, Kop. in Extranea 121, s.f. Mit Datum 3. Oktober in TekNar 121, 441-443. In Extranea 121 gibt es noch mehr Stücke zu der Sache. Siehe auch Boras, Stosunki 156.

³³³ Sigismund III. an das Kapitel in Kammin, s.l.&d. [1629], Kop. in TekNar 121, 545-547.

³³⁴ Santacroce an [F. Barberini], W., 11. Oktober 1629, Decif. in NunPol 40, 491.

Sigismund ließ nicht locker: Im August 1630 bat er Kurfürst Maximilian, er möge sich auf dem Kollegialtag für die Interessen Sigismunds in der Sache Kammin einsetzen.³³⁵ Allerdings hatte Gustav Adolf bereits im Juli Kammin eingenommen.³³⁶ Die Schweden blieben lange dort.

Die Versorgung der Söhne war gewiß für Sigismund ein ernstes Problem, zwar nicht während seiner ganzen Regierungszeit, wie Szelaḡowski schrieb,³³⁷ aber doch von der Mitte des zweiten Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts an, als der Kindersegen nicht nur Freuden, sondern auch Sorgen bescherte. Wieweit man tatsächlich hoffte, der Kaiser bzw. die habsburgische Verwandtschaft werde bei der Versorgung der Söhne behilflich sein, ist nicht feststellbar. In dem wirren Jahr 1620 gab es Gespräche über Güter in Schlesien.³³⁸ Jedenfalls wußten die Habsburger sehr gut, daß Sigismund auf ihre Hilfe bei der Versorgung der Söhne baute, denn der Beichtvater Erzherzog Karls hat auf dessen Befehl das Problem unverblümt und geradezu brutal vorgebracht, als er im März 1620 um Hilfe für den Kaiser bat, "proponendole tra l'altre cose le difficultà nelle quali premorendo SM conforme al ordine della natura per rispetto dell'età è verisimilmente per cadere la s-ma regina co' principi suoi figlioli senza l'appoggio della casa d'Austria, il quale appoggio non si ha d'aspettare, se hora in tanta necessità dell'imperatore non si fa qui cosa alcuna. E sibene per quanto mi vien riferito questo discorso dispiacque all'una e l'altra maestà. Il re nondimeno diede finalmente all'arciduca 15.000 fiorini per portare all'imperatore, ma per esser la somma così picciola per questo stato delle cose fece passarla sotto nome della regina."³³⁹

Später wollte der König Güter in Schlesien kaufen³⁴⁰, und auch Konstanze verhandelte über den Kauf von Gütern in Mähren.³⁴¹ Der Ankauf von Gütern im eigenen Land war verboten und die Versorgung durch den Reichstag offensichtlich doch so gering, daß damit allein ein wahrhaftes Prinzenleben nicht finanzierbar war. Vielleicht hat man auch bedacht, daß die Prinzen in der polnischen Adelsgesellschaft einen eher schweren Stand haben würden. Jedenfalls befahl König Władysław IV., der sich sehr eifrig um das Wohlergehen seiner Geschwister kümmerte, Ursula Meyerin möge dem Kaiser "wegen irer zwey hern brieder, deß prinzen Johan Casamir und ID prinzen Alexander schreiben, ob sy jez in diser occasion nach dem vereterischen Wallenstain ID mit gnaden bedenken und jeden

³³⁵ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 5. August 1630, O. in AMünKS 6614, 103-106.

³³⁶ Roberts, Gustavus 2, 442.

³³⁷ Szelaḡowski, O ujście 89.

³³⁸ Siehe etwa Peter Vischer an Erzherzog Albrecht, Brüssel, 17. Juli 1620, in: Okmánytár 4, 233-237. Siehe vor allem Czaplinski, Śląsk.

³³⁹ Diotallevi an S. Borghese, W., 27. März 1620, O. in Borg II 231, 180-181.

³⁴⁰ Tauber an U. Meyerin, Neiße, 14. April 1625, O. in Extranea 111/11, s.f.

³⁴¹ Siehe oben S. 156.

mit ainem firstentum, welhe jez vaciern, genedigist vaterlich versorgen wolten. Ob ich woll waiß, das EKaiM aus IM deß kinigs und prinzen biten und begeren genuessam genedigist vernemen weren, jedoch dieweil es mir IM so ernstlich befelchen, habe ich solhem undertenigist nachkomen [müssen]. Dan die guetten hern hier wenig zu hofen haben und weren nit, wie ir stand ausweist, gehalten und tractiert, sonder sein wol so unverschamte grose leit, die ID gleich wie die vom adel halten und tractieren. Sy wollen gar nit, das ID die prinzen sollen iren titel obenauf im prief voran schreiben, sonder der hern namen sollen sy oben schreiben sambt irem titel. Zudem auch sein sy mit so geringer provision versehen, das unmiglich ist, das sy sich kinten darmit behelfen, und diß ales geschicht darum, das sy ID alle gern gar undertruken wollen. IM der kinig kan auch nit helfen, sy haben dieselben wol so gebunden, das sy iren briedern nicht guetts tain kinen, ja in undertenigistem vertrauen sich selbst schlechtlich weren behelfen miesen.³⁴²

Die Erwähnung der Reihenfolge der Namensschreibung erscheint uns heute lächerlich. Wenn ein Schimpansemännchen ein anderes als Familienoberhaupt anerkennt, laust es ihn. So schreibt man in der Zeit in einem Brief immer den Namen der Person, der man einen höheren sozialen Status zuerkennt, regelmäßig vor dem eigenen Namen. Ursula schrieb ihre Briefe in der Regel in einem besonders guten Stil, konstruierte jedoch gelegentlich vor allem deshalb Satzungen, weil sie ihren eigenen Namen an die zweite Stelle setzen mußte und den durchläuchtigsten Namen an die erste. So lauste man eben in der feinen hierarchischen Gesellschaft. Die polnischen Adelligen wollten – zumindest in dem Fall – nicht die Demokratie, sie wollten nicht erreichen, daß alle gleich seien, ihnen lag daran – wenn man das so sagen darf – ‚gelaust zu werden.

Lubieniecki pries den König: Er habe die Polen von einer großen Sorge befreit. Seit Kazimierz Jagiellończyk habe es nicht mehr eine so klare Situation für die Thronfolge gegeben: Der König hinterließ Söhne.³⁴³ Doch andererseits verursachten die Söhne große Sorgen, der König konnte nur mit Mühe eine einigermaßen prinzengerechte Ausstattung erreichen. Denn was die Prinzen erhielten, das erschien ihnen zu wenig und dem Adel zu viel.³⁴⁴ Jakob Sobieski hatte eine Idee, wie man das Problem lösen könnte: Man solle den Königen in Zukunft verbieten

³⁴² U. Meyerin an Ferdinand II., W., 10. Mai 1634, O. in FamKorr 8, 361-362. – Über eine ähnliche Demonstration der Senatoren gegenüber dem Prinzen Władysław im Jahre 1613 siehe Czapliński, Władysław 31-32,34. Siehe auch S. 1683.

³⁴³ Lubieniecki, Poloneutychia 92.

³⁴⁴ Z.B. Diarium des Reichstages vom 1. März an [1625], in ABrand 6, 36, 2, 99-104, hier 102; Lancellotti an [F. Barberini], W., 2. März 1626, O. in NunPol 39, 38-39; Peter Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, Danzig, 2./12. März 1632, O. in ABrand 6, 39, 109-112; Visconti an [F. Barberini], W., 8. Januar 1632, Decif. in Barb 6587, 129, 134-135; Kop. in NunPol 44, 40-42.

zu heiraten.³⁴⁵ Warum dann nicht gleich für den Posten vorschreiben, was für manche Kategorien von Beamten in Istanbul und Peking Voraussetzung für den Dienstantritt war? Sicherheitshalber vielleicht öffentlich, als Teil der Krönungszeremonie.

3.3. SIGISMUND ALS PERSON

War ein König eine Person wie andere Personen auch? Konnte er die Krone auf die Kredenz legen und sagen: "So, jetzt bin ich zwei Stunden lang nur noch Sigi!" Wahrscheinlich konnte sich Sigismund vom Königspielen erholen, wenn er seinen Hobbies nachging, denn wir wissen, daß er gerne Goldschmiedearbeiten machte, Bilder malte und musizierte. Doch niemand berichtete, soweit ich sehen kann, er habe zugeschaut bei der Goldschmiedearbeit oder zugehört, wenn der König musizierte oder sang. Er machte chemische Experimente mit Mikołaj Wolski und sang Psalmen mit Kasper Dönhoff, doch ohne Zuschauer und Zuhörer, eben in *privacy*. Gewiß haben ihn Wolski und Dönhoff nicht als Sigi angesprochen, doch das schließt nicht aus, daß es bei diesen gemeinsamen Tätigkeiten eine Stimmung legerer Vertraulichkeit gab, so daß man sehr wohl sagen kann, daß auch der König in Gesellschaft gewisser Menschen wenn schon nicht der Sigi, so doch ein Vertrauter war. Das galt natürlich vor allem, wenn er sich im Kreise der Familie oder vielmehr familia aufhielt, zu der auch manche ausgewählte Bedienstete gehörten, wie etwa Ursula und Schiechel zu Lebzeiten der Königin Anna. Bei der Familie fällt im günstigen Fall das unangenehme Gefühl weg, daß man als König eigentlich prinzipiell mißtrauisch sein müsse, und das auch Menschen gegenüber, die man sympathisch findet und deren Gesellschaft man sucht. Als Mächtiger muß man in jedem immer auch eine Person sehen, die etwas will, weil man als König etwas geben kann. Der König von Polen war zwar nicht besonders mächtig, aber er konnte den Wohlstand der Menschen seiner Umgebung vermehren oder auch nicht. Das Fuchsschwänzen, wie Schiechel die Liebedienerei gerne nannte, lohnte. Daher konnte ein König nie wissen, ob ein Mensch, dem er begegnete, aus Sympathie und Loyalität oder aus Habgier freundlich war bzw. nur aus Habgier oder doch ein wenig auch aus Sympathie. Wenn also der König gelegentlich einfach eine Person wie andere auch sein konnte, so hatte er doch nicht wirklich Freunde wie Menschen, die nichts zu verteilen hatten. Doch die Ehefrauen und die Kinder, solange sie noch nicht erwachsen waren, boten Sigismund einen *retiro*, einen Ort der Ruhe und Entspannung. Auch hatte er, besonders in Zeiten ohne Fröhlichkeit, das Bedürfnis, sich zurückzuziehen, allein zu sein. Öffentliche Auf-

³⁴⁵ Długosz, Jakub Sobieski 77.

tritte und das Gepränge absolvierte er als Pflicht. Das gehörte zum Geschäft des Königs. Im Grunde zog er jedoch das stille Wirken vor.

3.3.1. Das Äußere und der Charakter

Wie der König aussah, das wissen wir. Man muß nur die bildlichen Darstellungen, Gemälde und Stiche, betrachten. Wenn es auch zwischen den diversen Porträts Unterschiede gibt, so kristallisiert sich bei deren Betrachten mit der Zeit eine Vorstellung von den Gesichtszügen des Königs heraus. Was man den Gemälden nicht entnehmen kann, ist die Körpergröße. Unter meinen österreichischen Zeitgenossen gibt es ein großes Publicity-Talent, er machte lange Zeit Sendungen im Fernsehen, und praktisch jeder im Land wußte, wie er aussah. Als ich ihm das erste Mal begegnete, war ich richtig verwirrt: Ein kleiner Mensch! Man hatte ihn immer mit großem Geschick ins Bild gebracht, so daß er viel größer wirkte, als er war. Solche Tricks kannte man auch früher, ließ sich etwa mit seinen Zwergen malen,¹ wenn man klein war. Immer wieder berühren die Porträtierten mit einer Hand einen Tisch. Wie hoch war der Tisch? Auf meinem Lieblingsbild des Königs, gemalt von Kober, stützt der König die Hand genauso auf dem Tisch auf,² wie ich das auf einem Tisch von normaler Höhe mache. War er dann wie ich knapp unter 180 cm groß? Da hilft es wenig, wenn Königin Anna schrieb: "Meins herr b[ruder] F[erdinand] mas hab ich an dem künig gemessen, get im gleich an die augbrachen. Er ist noch jung, kan wol so lang werden als der künig."³ Ferdinand war noch nicht ganz 17 Jahre alt. Er blieb wohl um einiges unter der Größe von Sigismund.⁴ Doch wie groß war Ferdinand?

In den Beschreibungen der äußeren Erscheinung des Königs wird auch oft auf die Körpergröße hingewiesen. Die Angaben widersprechen einander, wie wir sehen werden. Er dürfte wohl ein wenig größer gewesen sein als seine Zeitgenossen im Durchschnitt. Das bedeutet jedoch für uns, daß er heute wohl im oder unter dem Durchschnitt läge. Ich konnte nicht viele Beschreibungen finden, und die sind eher kurz. Ich kann sie daher alle im vollen Wortlaut chronologisch wiedergeben.

Natürlich priesen ihn die schwedischen Gesandten am Wahlreichstag an: "Iuvenis est aetatem florentem ingrediens ... decora et virili facie, avi materni Sigis-

¹ Fabiani, Niziołki Abb. 3, 6.

² Sztuka dworu Abb. 6.

³ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 40, 164-170.

⁴ Allein aus dem Gedächtnis und nach dem Augenmaß meinte Ursula, es müßte ein Mantel, den man nach der Größe von Sigismund anfertigen lasse, für Ferdinand gekürzt werden. U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 3. August 1599, O. in FamKorr 44, 76-77. Nun war Ferdinand bereits 21 Jahre alt.

mundi primi effigiem referente, statura procerus ..." Bojanowski, der zu der Gruppe von Polen gehörte, die Sigismund von Schweden an begleitete, hob seine Güte und Bescheidenheit hervor und meinte, er sei schöner als Henri de Valois. Als dieser nach Polen kam, war er um zwei Jahre älter als Sigismund zur Zeit der Wahl.⁵ Ein Vergleich war daher durchaus sinnvoll. Das Antlitz des Königs fanden Karnkowski⁶ und Reszka⁷ schön, auch andere waren von den wohlgeformten Gesichtszügen angetan.⁸

Vor der Hochzeit beschrieb man der Familie der Braut den Bräutigam natürlich in der vorteilhaftesten Weise: Man beteuerte, "das ime mit allen herausgeschikten pfeungen und retratten unrecht beschehe, dann er sey ein so schener herr, als er von ainem maller kunte gemald werden. Das müge ich ime glauben und nachsagen."⁹ Als die Begleiter der Erzherzogin Maria den Bräutigam in Krakau in Augenschein nehmen konnten, waren sie zufrieden: "Der könig ist ain feiner herr, langer und faister, auch was schöner als das gemähl oder sein contrafee, allain das er was braun ist."¹⁰ Auf den dunklen Teint haben auch andere hingewiesen, doch einem Italiener wie etwa Duodo fiel das nicht auf. Duodo, wie auch mancher andere, hob hervor, daß Sigismund eine königliche Erscheinung sei. Auch das kann ein Bild nicht vermitteln, denn in den Theatern hängen bei uns oft Bilder von Schauspielern, und dann schaut der Peppi aus der Vorstadt, nun Burgschauspieler, der König Heinrich V. darstellt, aber gar so vornehm aus. Königlich-vornehm ist nicht photographierbar, kann wohl nur von wirklich guten Malern den Betrachtern des Porträts vermittelt werden. Nun zu Duodos Beschreibung aus 1592: "... è di statura mediocre, di presenza regale, e per quello, che alcuni affermano, simile all'ultimo re Sigismondo ... di pelo biondo." Nun sah er seinem Onkel und nicht seinem Großvater ähnlich, wie die schwedischen Gesandten 1587 behaupteten. Man halte fest: Duodo sah blondes Haar.¹¹

⁵ "Ile z wierzchu baczyc sie moze, na dobroci skromności nie zawiedzie się nikt, z Henrychem mało laty nie zrowna, urodą ma cos przed nim." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Kalmar, 13. September 1587, O. in ARadz V, 1082, 30-33.

⁶ "... bardzo nas uweseliło patrząc na twarz pańską ano nadobna a prawie królewska". Karnkowski an Königin Anna, s.l.&d. [1588], in TekNar 93, 897-901.

⁷ "... twarz monarchy pełna powagi i łagodności". Kaczorowski, Byczyna 27.

⁸ "KJM dobrze zdrow z łaskiei bozei i co daljei to z udatniejszą cerą, która się barzo wszystkim podoba." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, W., 13. März 1591, O. in ARadz V 1082, 191-194. Cera, heute Teint, konnte damals auch Gesichtszüge und auch Miene bedeuten. Hier könnte also auch gesunde Gesichtsfarbe gemeint sein.

⁹ Wolf Rumpf an Erzherzogin Maria, Prag, 5. Februar 1592, Kopie von der Hand Erzherzogin Marias für Herzog Wilhelm, in AMünKS 6611, 347-348. Rumpf gab wieder, was ihm ein "hofdiener" Sigismunds sagte. "pfeungen" sind Konterfeigungen; "nachsagen" bedeutet weitererzählen. Grimm 13, 108.

¹⁰ Zeitung aus Krakau vom 26. Mai 1592, in HaFa 25, 338-341.

¹¹ Relazione (Duodo) 346-347. Übersetzung ins Polnische in: Cudzoziemcy 184.

Der englische Reisende Fynes Moryson sah den König im Spätsommer 1593: "The king was tall of stature, somewhat leane of body, with a long visage and browne Complexion, and the hayre of his head was black and short, with a thinn, short and sharpe pointed beard of a Yelowish Coulor."¹²

Der Verfasser der zeitlich folgenden Beschreibung des Königs war der Italiener Mucante (1596): "E il re un bellissimo cavaliere di statura giusta più presto grande che piccolo ben proportionato, viso lungo, fronte grande, naso ben profilato ma un poco grande, barba bionda e non molta, occhi grandi e benigni, affabile e cortese."¹³

Francisco Mendoza, almirante de Aragon, faßte sich 1597 sehr kurz, doch will ich diese kurze Charakteristik dennoch erwähnen, weil es bemerkenswert ist, daß in den Augen eines spanischen Hochadeligen Sigismund elegant war ("alto y de muy buena disposicion").¹⁴ Den zeitlich folgenden Bericht verfaßte ein Engländer, möglicherweise Carew. Der Bericht stammt aus 1598 oder 1599: "Sigismundus tertius Poloniae rex homo est staturae habitudinisque satis elegantiae et procerae, coloris sublividi, capillitii subaldbidi, oblongis malis, naso prominente, vultu erat cum ipse eum accederem tristissime, oculisque vagantibus, denique quem ex vultu gestuque aut superbum admodum quis iudicaret aut ut minus cordatum contemneret."¹⁵

Zeitlich folgt die Charakteristik in der Landesbeschreibung aus 1604. Es ist die ausführlichste Beschreibung der äußeren Erscheinung des Königs. Nach der Qualität des Textes zu urteilen, war der Verfasser über Polen bestens informiert und kannte auch die Zustände am Hof sehr gut. Man hat also allen Grund anzunehmen, daß er den König aus guter Kenntnis der Person heraus beschrieb: "E bello di corpo et ben disposto di persona, d'honesta grandezza, biondo di capelli, bianco di faccia, ha la fronte spaziosa, il naso simile all'aquilino, gli occhi cerulei et grandetti piuttosto che altrimente, il sguardo assai maestevole, la barba bionda con mustacchi alquanto lunghi che tendono all'alto et peli nel mento corrispondenti, restando tose le guancie, colorito alquanto in viso, di complessione buona et molto sana et d'aspetto veramente reale."¹⁶

Aus den folgenden Jahren gibt es keine Beschreibungen dieser Art. Überhaupt wird nur noch ganz selten das Äußere des Königs beachtet. Erstens hatte er kei-

¹² Shakespeare's Europe 79. Übersetzung ins Polnische in Borowy, Bakalarz 577-578.

¹³ Mucante 24. September 1596. Ediert in polnischer Übersetzung in: Cudzoziemcy 194 und Niemcewicz, Pamiętniki 2, 117-118; Niemcewicz, Dzieje 3, 382; in italienischer Sprache in: Mucante, Varsavia 33.

¹⁴ Relaçion que hize el almirante de Aragon de las cosas de los reyes y reyno de Polonia ..., Kop. (?) in ASim 614, s.f.; Kop. in BLib Add. 14010, 1-15.

¹⁵ Bericht aus 1598 oder 1599 in BLib Nero B 2, 247v.-254v. Ediert mit eigenartigen Fehlern in Elementa 4, 244. Übersetzung der Charakteristik ins Polnische in Kot, Anglo-Polonica 80.

¹⁶ Landesbeschreibung aus 1604, in BKór 311, 90r.

nen Neuigkeitswert mehr, regierte schon lange. Zweitens gab es nun viele Bilder und vor allem Stiche. Man konnte sich eine Vorstellung von seinem Äußeren machen, Beschreibungen waren nicht mehr so sehr nötig und nützlich. Der König wurde älter, 1626 war er ganz weißhaarig¹⁷ und wurde nun auch dick.¹⁸ Dennoch fand ihn noch im Jahre 1630 Lucas Holstenius eindrucksvoll: "Regem omnium quotquot unquam adspexi principum oris aspectusque maiestate augustissimum vidi."¹⁹

Im Zusammenhang mit seinem Ableben verfaßte man wieder Beschreibungen seines Äußeren, doch ist es fraglich, ob die Personen, die diese Texte verfaßten, den König je gesehen hatten.²⁰ Die Beschreibung von Kobierzycki sei dennoch hier wiedergegeben: "Statura fuit justa, facie formosa, colore candido, genis eleganter purpurascens, naso aquilino, neque tamen nimium protuberante, oculis subnigris, capillo antequam canesceret subfusco, in vultu decor majestasque eminebat, quae non indigenas tantum, sed & exteros ad sui reverentiam permoveret."²¹

Manchmal hat man den Eindruck, es handle sich nicht um dieselbe Person, so stark differieren vor allem die Angaben über die Haarfarbe. Es ist eher ein Musterbeispiel, das man anführen könnte zum Beweis, daß solche Beschreibungen einen nur sehr geringen Quellenwert haben. Das war der eine Grund, warum ich sie hier voll wiedergab. Der zweite ist, daß alle erwähnten, der König sei würdevoll und majestätisch gewesen. Anscheinend ärgerte es jedoch die Polen, daß ihr König wirklich königlich war. Denn Würde und Güte in dem Ausmaß hätte wohl wesentlich mehr Respekt verdient, als man ihm erwies.

Natürlich gab es gelegentlich Äußerungen zu einzelnen körperlichen Eigenschaften des Königs. Es gehörte zum Geschäft der schwedischen Gesandten, ihn vor der Wahl zu loben. Doch die andere Seite schloß nicht, auch sie verbreitete "Informationen": Er sei so schwach, daß ihm die Ärzte nur ein kurzes Leben voraussagen, auch sei er "aines schwachen pedels", so daß er "doppelte stimpf" tragen müsse; und auch dann "scheiden seine schenkel und fueß etwas dünn und subtil".²² Glaubte ihnen jemand, daß die Eignung zum Königtum von der Stärke

¹⁷ "già tutta canuta". Lancellotti an [F. Barberini], W., 15. August 1626, O. in NunPol 39, 120-122.

¹⁸ Bei der Beschreibung seiner Aufbahrung: "... è un corpo per natura soverchiamente grasso". [Avvisi] di Varsavia vom 7. Mai 1632, in NunPol 43, 114. *Corpolenza* zeichnete ihn im Alter aus. Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 19v.

¹⁹ Kętrzyński.

²⁰ Obuchowicz 3: nur hier finden wir "oczno wesolych". Wisner (Zygmunt 1, 88) führt neben dieser noch zwei weitere Charakteristika an, die eher kurz sind. Interessant ist nur der Vergleich, den W. Goślicki mit Erz. Maximilian zog: Er fiel ganz eindeutig zugunsten Sigismunds aus.

²¹ A-Kobierzycki 949.

²² Kobenzl an Rudolf II., Prag, 1. November 1588, drei Kopien in Polonica 43, 111-136, 147-174, 175-210, hier 155v.-156r. Mayer (155-156) und Garstein (Reformation 2, 429) geben diese

der Schenkel abhängen? Die Hände hingegen, so fand Königin Anna, seine Gemahlin, seien "zimlich groß".²³

Wenn man nicht nur wiederholen will, was nun schon mehrere Generationen von Historikern über den Charakter Sigismunds III. voneinander abgeschrieben haben, wenn man versucht, aus den Quellen heraus ein Bild zu zeichnen, dann merkt man bald, daß die Bemerkungen über den Charakter und das Wesen des Königs vieldeutig und widersprüchlich sind. Zumeist – und das darf man nicht vergessen – fielen solche Bemerkungen in bezug auf eine bestimmte Situation oder ein bestimmtes Ereignis. Vorsicht ist geboten, wenn man versucht, solche Äußerungen zu verwenden, um ein allgemeingültiges Bild von Wesen und Charakter zu zeichnen. Bevor ich die Quellen sprechen lasse, möchte ich daher zusammenfassen, wie mir der Charakter des Königs erscheint. Immerhin habe ich nun schon mehr als dreißig Jahre lang Briefe von Personen gelesen, die den König kannten. Dadurch ergab sich gleichsam in meinem Kopf ein Bild vom Charakter des Königs weitgehend unabhängig von besonderen Umständen.

Sigismund war ein gütiger Mensch, soweit ihm das als König möglich war; man muß bedenken, daß dieser Beruf nicht erfunden wurde, um christliche Nächstenliebe in die Praxis umzusetzen. Wie auch manche andere Eigenschaften so hatte auch die Güte ihre Wurzeln in seiner tiefen Religiosität. Er war ruhig, zumeist gefaßt und nur ganz selten zornig, fürchtete, Unrecht zu tun durch impulsives Handeln, tendierte daher eher dazu, sich Dinge über das Maß lange zu überlegen. Im Grunde war er schicksalergeben, akzeptierte die Welt, wie sie war. Ein Reformator, ein Neugestalter der Dinge war er gewiß nicht. Er erkannte zwar die Gefahren, die in der politischen Struktur des Landes lauerten, doch zu einer gründ-

Stelle aus dem Brief Kobenzls so fehlerhaft wieder, daß ich sie hier in extenso abdrucke: "Was dann den Schweden antrifft, der soll ain fromer junger herr, aber gar schwacher cattarischer complexion und sonsten auch dermassen geschaffen sein, das ime die medici irer kunst nach gar ain kurzes leben ertailen. Ich habe ine selbs, wie er vom herrn cardinaln urlaub genommen, gesehen und sovil vermerkt, das er ainer übermitteren größ, ainer sanftmuetigen gestalt und ja etwas schwacher doch feiner complexion, aber mit genedigster erlaubnus zu schreiben, aines schwachen pedells ist, wie man mir dann für wahr gesagt, das er dopplete stimpf und darzue wolseckini antrage, noch dannoch aber scheinen seine schenkl und fueß etwas din und subtil." Complexion ist Art, Beschaffenheit, Wesen, doch vermag ich nicht zu sagen, was eine cattarische complexion ist. "Pedell" schreibt er im Konzept (fol. 142) pedall, das ist eine Spaßform für Bein. Grimm 13, 1522. Stimpf sind Strümpfe. Bei 2576. Was "seckini" sind, konnte ich nicht feststellen, doch waren es wohl Stitzel, also Strümpfe ohne Fußteil

²³ Das erwähnte sie, weil Handschuhe bestellt wurden, und fügte hinzu "wie ED wol weiß"; also hatte man davon schon gesprochen. Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in FamKorr 40, 30-37, 43, 67-73. – Gesten und Mienenspiel sind wichtig, doch gibt es dazu kaum Quellen. Der König errötete etwa oft, besonders in seiner Jugend. Siehe S. 802. Nur in einem Bericht sind Gesten des Mißfallens genauer beschrieben. Siehe S. 685.

lichen Reform hätte man einen König gebraucht, der hart, brutal und rücksichtslos sein konnte. Sigismund konnte nicht. Darin unterschied er sich aber kaum von seinen Vorgängern und Nachfolgern. Die waren wie er eher friedliebend. Doch war es das wirklich Tragische in seinem Leben, daß er viele Kriege führen und oft selbst in den Krieg ziehen mußte. Daß er am Krieg und am Kriegswesen keinen Gefallen fand, machten ihm die polnischen Adligen, die sich so gerne kriegerisch gebärdeten, zum Vorwurf.

Er war stets sehr darauf bedacht, Würde und Anstand zu wahren. Von dem Anstand war schon die Rede. Es ist bemerkenswert, wie es ihm als jungen Menschen gelang, seine königliche Würde auch in schwierigen Situationen zu wahren. Mit vorrückendem Alter mußte er seine Würde wohl nicht mehr bewußt wahren, sie war zu einem Teil seines Wesens geworden. Wenn Dinge geschahen, von denen er annahm, daß sie mit seiner Würde nicht vereinbar waren, konnte er auch recht heftig reagieren. Doch war die Toleranzgrenze eher weit, wenn wir bedenken, daß es viele polnische Adelige als standesgemäßen Sport betrachteten, sich dem König gegenüber aufzuspielen und Respektlosigkeit zu demonstrieren. Zur Abwehr gegen das schlechte Benehmen von manchen Adligen entwickelte der König das Nicht-Hören und das Nicht-Sehen zu großer Perfektion, denn in der Regel – man könnte wohl sagen, mit einer Ausnahme – war das schlechte Benehmen nur verbale Kraftmeierei, weder für das Land noch für den König wirklich gefährlich. Der König antwortete, soviel ich sehen kann, nie mit vergleichbaren Kraftausdrücken. Man könnte also sagen, daß er sich gegenüber den Adligen als Gentleman verhielt – in der Hoffnung, auch die Adligen würden ein Benehmen annehmen, das ihrem Stand entsprach. Entstand dieser Hochmut und diese Ungezogenheit aus einer echten Mißachtung des Königs? Wenn man etwa Krzysztof Radziwiłł, den litauischen Feldhetman von 1615 an, als Beispiel nimmt, müßte man annehmen, daß es da gar nicht so viel wirkliche Mißachtung gab. Er war besonders aufgeblasen und mitunter voll verbaler Brutalität, wegen seines großen Reichtums sehr unabhängig, im Grunde wohl auch ein unangenehmer Mensch. Das hat mit dazu beigetragen, daß der königliche "Liebesentzug", wenn man das so nennen darf, so lange dauerte: Dem König war es gar nicht unangenehm, ihn nicht sehen zu müssen. Wie reagierte Radziwiłł? Ein Mensch mit so überzogenem Selbstbewußtsein, das gelegentlich den Eindruck von Größenwahn machte, hätte doch eigentlich eher dazu neigen müssen, den König ebenfalls mit "Liebesentzug" zu bestrafen, ihm aus dem Weg zu gehen, ihn demonstrativ zu meiden: Mit diesem König rede ich nicht! Ein vergleichbarer Aristokrat in Spanien oder Frankreich hätte wohl so reagiert. Radziwiłł tat jedoch das Gegenteil, er mobilisierte eine Unzahl von Personen, nur um zu erreichen, daß der König ihn wieder empfangen. Da er als Kalviner nicht nur seine Glaubensbrüder, sondern auch die Jesuiten, Ursula und die Königin um Hilfe bat, kann man wohl sagen, daß er – von seinem Standpunkt aus gesehen – Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um die könig-

liche Gnade wiederzugewinnen.²⁴ Wenn jedoch ein so reicher und vor Selbstbewußtsein fast platzender Mann wie Krzysztof Radziwiłł aufs Äußerste beunruhigt war, weil er beim König in Ungnade gefallen war, kann man wohl annehmen, daß die kleineren Leute – und das waren im Vergleich zu einem Radziwiłł fast alle – in der Regel wohl meinten, daß der König sie auch dann schätze, wenn sie ihn kritisieren und gelegentlich sogar beschimpfen. Kann man wirklich jemanden gleichzeitig respektieren und beschimpfen? Es sieht fast so aus, als hätte der König den Adeligen die Ungezogenheit nicht wirklich übel genommen. Wenn er sich jedoch geringgeachtet fühlte, dann war er betroffen. Er hat sich stets für die Interessen der katholischen Kirche eingesetzt und hat Rom großen Nutzen gebracht. Daß der Papst seine Wunschkandidaten nicht zu Kardinälen ernennen wollte, empfand er als persönliche Mißachtung: Diese kleine Belohnung für so große Verdienste hat man ihm aus kleinlichen Prestige Gründen vorenthalten.²⁵ Sigismund war gekränkt und verletzt.

Da er stets korrekt und zumeist beherrscht war, zu Außenstehenden und Feinden prinzipiell Distanz wahrte, sagte man ihm nach, er sei kalt und abweisend gewesen. Dazu trug noch bei, daß er die ruhige Unterhaltung vorzog und oft zu understatement neigte, während seine polnischen Untertanen wohl der Ansicht waren, ein herzlicher Mensch müsse laut sein, seine Anteilnahme drücke sich in kräftiger bis drastischer Rede aus. Wer still ist, ruhig spricht, nimmt nicht wirklich Anteil, glaubten sie. Dem König tat das verbale Gepolter gelegentlich wohl sogar physisch weh. Er wußte wohl, daß die rhetorischen Exzesse vor allem der Stärkung des Selbstbewußtseins der Redner dienten, der Sache aber eher schaden, weil die Gefahr bestand, daß einem bei den vielen großspurigen Reden das eigentliche Anliegen abhanden kommt. Daß jedoch der König ein kalter, verkrampter, mißtrauischer und mißmutiger Mensch gewesen sei, ist nur von Leuten behauptet worden, die ihm fernstanden. Er war fröhlich in der Familie, in der ein Klima menschlicher Wärme herrschte. Er plauderte gerne mit Leuten, denen er vertraute, war jedoch Außenstehenden gegenüber oft einsilbig. Zog es vor, nichts zu sagen, wenn er keine klare oder kluge Antwort geben konnte, und das war eine Situation, die es schon immer und auch recht häufig im politischen Leben gab: Man konnte schweigen oder die Frage mit einem bedeutungslosen Redeschwall gleichsam zudecken bzw. unter den Teppich kehren. Hatte er jedoch Vertrauen zu einem Menschen, dann war er auch bereit, in einem längeren Gespräch darzu-

²⁴ Am deutlichsten zu verfolgen in den Berichten von Kurosz an K. Radziwiłł in den Jahren 1628-1631 in ARadz 8080.

²⁵ Das wird bald nach der Abreise Rangonis (Februar 1607) virulent und zieht sich praktisch bis zum Tod des Königs – natürlich mit mehreren Kandidaten, doch am längsten wegen Rangoni (bis zu dessen Tod am 2. September 1621). Zu einer kleinen Episode in den Auseinandersetzungen, die ein Vierteljahrhundert dauerten, siehe Leitsch, Rangoni.

legen, wie komplex ein Problem sei, warum und wieso es keine einfache Antwort gebe. Das sehen wir in den einzigen längeren Gesprächen, die einigermaßen genau im Wortlaut überliefert sind – in den Gesprächen mit Jaski.

Natürlich war der König mißtrauisch wie alle, die im politischen Leben Erfolg haben wollen. Mit seltenen Ausnahmen wollte doch so gut wie jeder, der sich an den König wandte, sich selbst oder einem Freund und nicht dem König etwas Gutes tun. Die Begehrlichkeit der Petenten war stets größer als die Möglichkeiten des Königs, sie zu befriedigen. Es galt vor allem, den zu vertrösten, der leer ausgegangen war, und zu vermeiden, daß jemand das Gefühl hatte, er werde und könne nicht mehr erhalten. In beiden Fällen drohte Illoyalität, nicht nur verbale. Daher war stets Mißtrauen angebracht.

Unter dem sprunghaften Wesen seines Vaters hatte Sigismund als junger Mensch sehr zu leiden. Er setzte dem das Festhalten an getroffenen Entscheidungen entgegen, auch wenn sich Hindernisse auftaten, die nicht überwindbar schienen. Vor allem seine Treue zum Katholizismus, die er wohl nie in Frage stellte, prägte sein Wesen nachhaltig. So hat er in späteren Jahren in Situationen, die wohl eher mit Flexibilität und Kompromißbereitschaft zu meistern gewesen wären, in der Regel und leider sehr oft zum Leidwesen seiner Untertanen an einmal getroffenen Entscheidungen festgehalten. Starrsinn konnte man ihm mit Recht vorwerfen, doch das Gegenteil ist, wenn man die Geschicke eines Landes zu lenken hat, noch ärger. Wie findet man den idealen Mittelweg? Man muß dem König zugute halten, daß er nicht an schnell und leichtsinnig getroffenen Entscheidungen festhielt, sondern daß er lange – für viele Zeitgenossen viel zu lange – zu überlegen pflegte, bevor er einen Entschluß faßte. Das hat man ihm wiederum als Unentschlossenheit angekreidet.

Was mich immer wieder erstaunte, war die Tapferkeit und der Mut des Königs. Auch in wirklich gefährlichen Situationen bewahrte er Ruhe und Gelassenheit. König Stefan, ein gewiegter Krieger, bewährte sich bestens als Heerführer, doch wenn er nicht in den Krieg zog oder auf die Jagd ging, beschäftigte er sich mit seiner Gesundheit. Er umgab sich mit zahlreichen Ärzten – er war wohl eher ein Hypochonder.²⁶ Sigismund, wahrlich kein war-lord, war kein Hypochonder. Die Gefäßtheit angesichts des Verfalls des Körpers und der äußeren Gefahren entstand nicht aus der Haltung des harten Macho-Kriegers, sondern vielmehr aus der Überzeugung, daß sein Leben in der Hand Gottes liege, und mit dem Willen Gottes war er stets ganz prinzipiell einverstanden. Heute würden wir wohl eher sagen, er war fatalistisch: Was man nicht ändern kann, muß man akzeptieren – und zwar

²⁶ "Exertitia czyni na pokoiu przecie, co tez niewadzi zdrowiu IKM, k temu nie bardzo frasobliwy, iako był król nieboszczyk, natura mitis clemens, co tez zdrowia zwykło przymnażać i długiego żywota." Gałczyński an den Kronmarschall, K., 8. April 1588, in TekNar 93, 343-345. Mit den exercitia sind wohl seine Hobbies gemeint.

als König mit Contenance. Je nach den äußeren Umständen erscheint uns diese Haltung als Tapferkeit oder Dummheit. Gelassenheit gegenüber Gefahren, die uns als Mut erscheint, ist sehr oft eine Folge der Fehleinschätzung der Gefahren. Aus irgendwelchen Gründen – zumeist aus Mangel an Intelligenz – vermag jemand das Ausmaß der Gefahren nicht abzuschätzen. Intelligente Menschen, besonders wenn sie auch noch phantasiebegabt sind, leiden viel unter Ängsten – sie wissen, was einem alles passieren kann. König Sigismund war gewiß sehr intelligent, doch gelang es mir nicht festzustellen, ob er phantasiebegabt war oder nicht, denn nur ganz selten sprach er zu seinen Vertrauten über seine Gedanken und Vorstellungen, oder präziser: selten finden wir in Briefen Hinweise darauf.²⁷

Wenn man den Charakter als ein Gewölbe betrachtet, dann muß es einen Schlußstein geben – der war bei unserem König zweifellos die Religiosität. Der gelebte Glaube, das ständige Bemühen, das Leben nach den Grundprinzipien des Christentums und den Regeln der römischen Kirche zu gestalten, war gleichsam das zentrale Element, das all sein Tun und Lassen zusammenhielt. Wenn er sittenstreng und nicht habgierig war, wenn er sich bemühte, sein Wort zu halten und von der Wahrheit nicht abzuweichen, wenn er seine Mitmenschen schonte, dann verhielt er sich so ganz bewußt als Christ. Gewiß konnte ein König nicht in jeder Situation alle diese Regeln beachten, doch auch da half der Glaube: Gott hat ihn in dieses Amt berufen, er wird also Verständnis dafür aufbringen, daß es Situationen gibt, in denen etwa die Wahrheit einem höheren Gut geopfert werden muß, daß man gelegentlich, um den einen zu schonen, den anderen nicht schonen kann.

Über die Religiosität des Königs wird in einem eigenen Abschnitt zu berichten sein. Wenn ich nun Zeugnisse von Zeitgenossen über Charakter und Haltung des Königs vorlege –, deren habe ich viel mehr beim Sammeln des Materials gefunden, als ich hier präsentieren kann – will ich mit dem Mut beginnen, denn Sigismund war nicht kriegerisch, wurde und wird als frömmelnder Finsterling charakterisiert. Wie sollte ein solcher Mensch mutig sein? Doch auch Historiker, die Sigismund nicht sehr gewogen waren, haben darauf hingewiesen, daß er in einer kritischen Lage, mitten in einer Schlacht, die Ruhe bewahrte, durch seinen Mut den Sieg ermöglichte.²⁸ Aber nicht nur in militärischen Aktionen, auch in tumultösen Sitzungen und bei einem Sturm auf dem Meer bewahrte er schon in jungen Jahren die Ruhe und bewies Mut.²⁹ Die Königin schrieb ihrer krankhaft neugie-

²⁷ Siehe S. 843.

²⁸ Gemeint ist die Schlacht bei Guzów am 5. Juli 1607. Die Szene geschildert in Prochaska, *Żółkiewski* 66. Siehe auch Wisner, *Zygmunt* 1, 98; *Poczet królów* 372; Lechicki, *Mecenat* 55.

²⁹ Bei der Krönung brach ein Tumult aus, allein der zu Krönende blieb ruhig. Wisner, *Zygmunt* 2, 31. Ebenso bei dem Tumult im September 1593 in Danzig. *Załęski, Jezuci* 4, 496. Auch bei den tumultösen Auseinandersetzungen in Schweden Anfang 1594 bewies Sigismund großen Mut. Siehe *Lubieński, Droga* 40.

rigen Mutter: "Das ED aber begeren zue wissen, ob ehr ihn stur[m]b verzagt sei gwest. Glaub ich gwiß, wan ich ihn nit aufgeweckt hett, ehr hett's verschlaffen, dan biß auf 12 hatt ehr nix gehert, darnach hab ich ihn aufgeweckt. Ehr hat sie aber gar nix gefircht, hat uns alle drest."³⁰

Während einer der vielen Pestwellen, von denen das Land und auch die Königsfamilie betroffen waren, starb an der Pest ein Diener, der die Kleider des Königs zu reinigen pflegte. Der Hof war im Aufruhr, eine Panik drohte, nur der König bewahrte "in questo accidente intrepidezza e costanza grande, non da segno di perturbatione alcuna".³¹ In diesem so wie in dem letzten Beispiel, das ich anführen will, zeigte der König Mut nicht im Tun, nicht im Angriff, sondern im Beharren, im Verteidigen einer Position. Das letzte Beispiel bezieht sich auf die erste Hochzeit des Königs. Zamoyski und andere Feinde des Königs mobilisierten den oppositionellen Adel zu lauten Protesten gegen die Eheschließung des Königs. Darüber berichtete der Beichtvater des Königs der Erzherzogin Maria: "Was aber vill bese leüte, welche dasselbe gern verhindern wolten, antrifft, läst IKM EFD anzaigen, das sy sich dasselbige nit laß zu herzen gehen und woll es Gott unserem herren haimbställen. IKM haben ein solche hoffnung zu Gott, das es niemand werd, er sei, wer er sei, verhindern kinden, es sei dann, das es Gott selbs verhindern wolt, welches IM nit hofft noch mainet, das es geschehen werd künden."³² Wir werden noch sehen, daß sich der König von den Radaumachern nicht einschüchtern ließ. Er erlaubte ihnen nicht, ihm die Freude an der Hochzeit zu verderben. Der Beichtvater sah, gleichsam berufsbedingt, woher der König die Gelassenheit und den Mut nahm: aus dem Vertrauen zu Gott, der doch einen so christlichen König nicht im Stich lassen könne. Gelegentlich versetzte er seine Mitarbeiter in Staunen, wenn er gegen jede politische Vernunft an einem Vorhaben festhielt, weil er überzeugt war, daß ihm Gott helfen werde, wenn er nach Gutem strebe.³³

Das Beharren hatte auch seine negativen Seiten. Die Zeitgenossen nannten den König oft starrsinnig und unbeweglich in seinen Vorhaben. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß diese Eigenschaft gewiß zum Teil mit der Sprunghaftigkeit

³⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 5. Februar 1594, O. in FamKorr 40, 50-55.

³¹ Lancellotti an [F. Barberini], W., 3. Mai 1625, O. in NunPol 38, 91-92. – Schiechel berichtete einmal das Gegenteil: "...fürchten sie [= der König] seer wie billich vor diser abscheuhenlichen krankhait." Schiechel an Erz. Maria, Nowe Miasto Korczyn, 8. Dezember 1600, O. in FamKorr 45, 103-104, 135.

³² Gołyński an Erz. Maria, Wiślica, 22. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 280-282.

³³ Als der König im Jahre 1612 gegen den Moskauer Staat ins Feld zog, obwohl die Erfolgchancen sehr gering waren, schrieb J. Zadzik (an W. Gembicki, Smolensk, 13. Oktober 1612, O. in Extranea 105 s.f.): "KJM wedle dawnego swego przedsięwzięcia, iako się p. Bog ruszic ma wołą ku stolicy. Co by o tym pisać, nie wiem; humanum consilium capere tego non potest. Na providentia się bożą puszcziwszy idziemy, quo nos facta vocant."

seines Vaters zu erklären ist. Er hatte schon in der Jugend Angst, man könnte etwas "zu ainer wankelmüetigkait deuten",³⁴ und behielt diese Angst bis ins Alter ("... il dubbio di parer instabile non perseverando in ...")³⁵. Die Chronisten hielten das fest ("..., semperque in proposito et suscepto consilio permansisset") und der venezianische Botschafter am Kaiserhof schrieb darüber dem Dogen ("testa assai dura").³⁶ Am meisten hatten die Nuntien zu leiden, denn im Zusammenhang mit Vorschlägen für die Ernennungen von Kardinälen feierte Sigismund wahre Orgien der Hartnäckigkeit. Die Nuntien klagten: "L'ostinatione del re è indicibile" und "L'ostinatione del re è cosa comunemente conosciuta per unica quasi al mondo", schrieb Diotallevi im Sommer 1615.³⁷ Sechs Jahre später war es nicht anders: "Il costume e natura di SM d'esser immobile ne suoi pensieri."³⁸ Santacroce machte ähnliche Erfahrungen: "... esser di natura immobile ne suoi propositi, anzi quanto più vien persuasa più s'indura in contrario ..."³⁹ Auch die brandenburgischen Gesandten machten ihre Erfahrungen mit der königlichen Majestät, "die sich sonsten von gefaster meinung nicht leichtlich abweisen laßet und sehr tenax propositi ist ... wie dan IM woll dissimuliren, aber doch einen gefasten groll nicht bald fallen laßen".⁴⁰ Aber ein Groll entstand wohl eher selten, denn wollte der König über etwas nicht sprechen, weil es ihm unangenehm war, "tronca loro subito il discorso o col tacere o col parlar d'altro".⁴¹ Dabei mußte er aber gar nicht verärgert sein: "A questo SM niente rispose, ma subito passò ad altro discorso continuando il resto dell'audienza con la solita giovialità et amorevolezza."⁴²

Sigismund hatte nicht die Gewohnheit und wohl auch nicht die Gabe, sich schnell zu einem Entschluß durchzuringen. Wer freundlich sein will, wird sagen, der König habe nichts unüberlegt getan. Wer es nicht sein will, kann ihn als langsam und unentschlossen bezeichnen.⁴³ Einige Äußerungen dazu in chronologi-

³⁴ Königin Anna an Erz h. Maria, W., 30. September 1592, O. in FamKorr 40, 1-10. – In einem Schriftstück vom 9. April 1588 aus dem ARadz (TekNar 93, 347-348) sind drei Besonderheiten angeführt: Er spiele Brettspiele, sei melancholisch und drittens: "Jako tak uporny, że na co się uprze, az prózno iuz o tym z nim mówić, i gdy chcą co perswadować mu komorni, tedy per contrarium idą."

³⁵ Santacroce an [F. Barberini], W., 1. Mai 1628, Decif. in NunPol 40, 144-145.

³⁶ A-Heidenstein, Oraciones 38. Vendramin an den Dogen, Prag, 6. Juli 1593, in DispG 20, 41v.-43r.

³⁷ [Diotallevi an S. Borghese], W., 9. Juni und 19. Juli 1615, Decif. in Borg II 221, 25, 47-48.

³⁸ Diotallevi an Luigi Ludovisi, W., 7. Mai 1621, O. in Barb 6579, 75 und 80.

³⁹ Santacroce an [F. Barberini], W., 10. März 1629, Decif. in NunPol 40, 355 und 358.

⁴⁰ Gans und Hübner an Kurfürst Joachim Friedrich, "Ilkus", 17. Mai 1603, O. in ABrand 6, 15, 7, 16-21.

⁴¹ Santacroce an [F. Barberini], W., 13. Januar 1629, Decif. in NunPol 40, 317 und 320.

⁴² Santacroce an [F. Barberini], W., 17. März 1629, Decif. in NunPol 40, 365-366.

⁴³ So der unfreundliche Lepszy (Walka 66).

scher Ordnung: "Per istam tarditatem violentis fatalibus quasi sopitae, sepultae et quasi interiisse" die Sachen.⁴⁴ Unentschlossen und langsam: "... ma a questa come a tutte le altre resolutioni camina con perplession' et lunghezza".⁴⁵ Der Hofprediger Valentin Fabricius: "... alleine sie sind von natur langsam und seümig", man müsse "gedult haben".⁴⁶ "Lento et irresoluto."⁴⁷ Je mehr man ihn drängte, desto starrer wurde er.⁴⁸ Boten mußten oft auch eine ganze Woche auf den Antwortbrief warten.⁴⁹ Konzepte wichtiger Briefe studierte der König bis zu zehn Tage lang.⁵⁰ Reisen wurden immer wieder verschoben, das brachte Härten mit sich: "Unsere reisse nach Littauen sehen wir, das sie wirt nachbleiben, wir haben nun teglich gezogen und ist nictes daraus geworden, das die leute dadurch in schaden sind kommen. Sie haben sich fertig gemachet und müssen noch teglich fertig sein und aus der reis wirt nictes, nur vor meine geringe person kostet es allezeit über etliche 30 fl."⁵¹

Gelegentlich wollte der König keinen ärgern, ärgerte jedoch alle, weil er keine Entscheidung traf.⁵² Aus demselben Grund verdächtigten ihn die Adeligen des heimlichen Einverständnisses mit dem Feind.⁵³ Ein prinzipiell nicht feindlicher Spanier meinte, er kümmere sich mehr um die Familie als um den Staat, weil er Entscheidungen ausweiche.⁵⁴ In besonders gefährlichen Situationen waren lange Überlegungen oft nicht am Platz, so daß die davon Betroffenen gelegentlich verzweifelt waren.⁵⁵ Vor allem in der kritischen Lage des Jahres 1626 brachte er mit seiner Unentschlossenheit die Mitarbeiter zur Verzweiflung⁵⁶ und setzte sich

⁴⁴ Samuel Łaski an Kurfürst Joachim Friedrich, Marienwerder, 24. Juni 1599, O. in ABrand 9-Polen, 13e, 4, 11-12.

⁴⁵ Diotallevi an [S. Borghese], W., 10. Mai 1619, Decif. in Borg II 233, 26 und 31.

⁴⁶ Diarium der Gesandten Fabian Dohna et al., 2.-6. September 1621, O. in ABrand 6, 33c, 3, 53-56.

⁴⁷ Santacroce an Visconti, s.l., 7. September 1630, Decif. in Barb 6587, 1-6.

⁴⁸ "... KJM natury zem im częścicy y goręcicy w sprawie iakiey onemu dokuczaią, tym iest nierychleiszy." Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 4. September 1631, O. in ARadz V 8080, 610-621, hier 612.

⁴⁹ Leśniowolski an Opaliński, K., 29. März 1588, in TekNar 93, 307-313.

⁵⁰ Roncalli an [F. Barberini], W., 28. Oktober 1628, O. in NunPol 40, 286-288. Als Sekretär des Königs mußte er das wissen.

⁵¹ Nefel an J. Rauttern, W., 1. Juni 1601, st.v., O. in ABrand 9-Polen, 5c, 326-327.

⁵² Cilli an Vinta, W., 11. Februar 1609, in: Elementa 27, 294.

⁵³ Adelige glaubten an geheime Absprachen mit Gustav Adolf. Santacroce an [F. Barberini], W., 2. September 1628, Decif. in NunPol 40, 237-238.

⁵⁴ "... que tanto mira como gobierna atiende a las cosas caseras mas que a las generales del reyno ..." Bericht von Auchy aus W. vom 26. April 1628, Decif. in ASim 2328, 269.

⁵⁵ Siehe z.B. zu März 1618 Ossoliński, Zbigniew 1, 89.

⁵⁶ "...incontrarà ancora in SM una tardità, irresoluzione e freddezza incredibile". "... che mette ciascuno in disperatione". Lancellotti an [F. Barberini], W., 9. Juni und 31. Dezember 1626, Decif. in NunPol 40, 10, 35.

wiederum Verdächtigungen aus: "E incredibile il disordine, che nasce dalla freddezza et irresolutione del re negli imminenti pericoli del regno, e chi non conoscesse la bontà sua grande e compositione d'animo la giudicherebbe in lui stupidità. Questi senatori dopo haverlo stimolato piu volte rimangono già disgustatissimi di non poter muoverlo punto. E cagione di ciò la gran diffidenza nata tra SM e la repubblica perche così i Polacchi come li Lethuani credano che SM senza gusto di questi danni per necessitarli ad un urgente vendetta contro lo Sueco et essa è di parere che la repubblica non voglia aiutarla alla recuperatione del suo regno."⁵⁷

Natürlich verband man mit der Beobachtung, daß der König sich nur langsam entscheide, auch die Vermutung oder den Verdacht, er berate sich heimlich mit Personen, die dazu eigentlich nicht berufen oder befähigt waren. Vom Einfluß der Frauen war schon die Rede, doch Nuntius Malaspina sah das mehr allgemein in seiner Charakteristik des Regierungsstils des Königs: "Ma è anco degna di riprensione questa maestà, che sotto pretesto di fidarsi nella honestà della causa et nell aiuto divino non ha operato cosa alcuna et diventa di natura tale che ogniuno ha autorità grande seco in persuaderle al non fare et pochi sono quelli, che vagliono appresso di lei per indurla al fare. Onde ne segue, che operando rare volte per elettione et per volontà et dovendo poi operare per necessità, opera fuor di tempo et infruttuosamente. Et da questo come da causa essenziale sono nati tutti li disordini dell'uno et dell'altro regno."⁵⁸ Die Berichte über Einfluß von Personen auf die Entscheidungen des Königs sind eher diffus, wie das hier angeführte Beispiel von Malaspina,⁵⁹ denn letztlich mußte wohl jeder einsehen, daß der König den Rat anderer anhören mußte. Nur bei den Frauen und bei den Jesuiten waren die Adeligen allergisch. Im Mai 1597 kam das Gerücht auf, die Jesuiten hätten erreicht, daß der König seine Musiker nicht mehr weltliche, sondern nur noch geistliche Musik spielen lasse. Kardinal Radziwiłł sprach davon. Dazu Königin Anna: "Wolt nuer gern wissen, wer dise lug aufgespunen hatt, dan ich nit glauben kan, das der cardinal von ihm selbst erdacht hett ... Mier aber tuets je von herzen wehe, das man solche lügen erdenken mag. Sein halt so lose leit, sie kinden kein undugenten [bei] mein gmahel finden, das sie ihn verhasst machen kinden, so erdenken's solche lügen. Ich hab wol mein lebelang nix darvon gehert, das megen mier ED wol glauben. Darzue last sie wol mein gmahel die jesuiter nit zue vil regieren."⁶⁰ Gerüchte über den König gab es natürlich immer wieder, Dorohostaj-

⁵⁷ Lancellotti an [F. Barberini], W., 19. Juli 1626, Decif. in NunPol 40, 19 und 22.

⁵⁸ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 28. Juli 1597, O. in Borg III 89d, 157-159; Kop. in Borg III 91 D, 217-218 und Borg III 89 d, 135-137.

⁵⁹ "... a pena rispondendo una parola da se stesso et prendendo tutto da altri ..." I. Aldobrandini an Montalto, K., 5. August 1588, in: Theiner, Monumenta 3, 71.

⁶⁰ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242. Daß die Jesuiten Einfluß auf politische Entscheidungen hatten, behaupteten vor allem die Feinde des

ski meinte, daß es eben diese Gerüchte gewesen seien, die den König mißtrauisch gemacht hätten.⁶¹ Der Verfasser der Landesbeschreibung aus 1604, der im allgemeinen sehr gut informiert war, berichtete, der König habe sehr viel Wert auf Geheimhaltung gelegt und habe den Polen nicht zugetraut, verschwiegen zu sein.⁶²

Sehr selten war Sigismund zornig. Am bekanntesten ist wohl die Szene im Senat, der Wortwechsel mit Zamoyski.⁶³ Zornig war er auch während der Auseinandersetzungen in Schweden mit Herzog Karl vor der Krönung, "welliche unterredunge dem fast scharpf gewesen, auch also das IM zu zorn bewegt, als niemall beschehen".⁶⁴ Wie gut er sich beherrschen konnte, zeigt die Beschreibung einer Audienz von Schwarzenberg.⁶⁵ Aber nicht nur Ärger konnte er unterdrücken, auch seinen Schmerz zeigte er nicht immer so offen wie nach dem Tod der beiden Gemahlinnen.⁶⁶ Als die zweite Tochter starb, war Sigismund sehr gefaßt. Dazu ein zeitgenössischer Kommentar und ein Vergleich mit Herzog Karl. Ein Schwede sagte: "Diser herr mueß ein groß herz haben. Er betreibt sich nichts umb die dochter. Mein gnediger fürst und herr ist wegen seiner tochter abgang erkranket und ist noch nit wolauf."⁶⁷ Nach diesem Bericht muß man annehmen, daß Karl

Königs (A-Piasecki 1648, 358 und vor allem die *rokoszanie*, siehe Pisma rokoszu) und ausländische Reisende, die über Polen durch Evangelische informiert worden waren. Siehe dazu: George Carew an Königin Elisabeth, s.l., 20. Januar 1598, in: Elementa 4, 244; W. Bruce an R. Cecil, Danzig, 7. Oktober 1609, in: Elementa 6, 67 und Thomas Roe in: Welt des 17. Jahrhunderts 219. Die Historiker zweifelten eher an der Behauptung Piaseckis: Lempicki, Zamoyski 580; Tazbir, Skarga 121. An den Einfluß der Jesuiten glaubten erstaunlicherweise vor allem die Historiker nichtpolnischer Herkunft. Siehe Abschnitt 3.1.7.

⁶¹ "... wychodzi zmyslonego, to o wszystkich często KJM suspitionibus laborat." K. Dorohostajski an K. Radziwiłł, K., 15. März 1592, O. in ARadz V 3213/1, 85-92. Im Spätsommer 1628 verdächtigte der König den spanischen Abgesandten Auchy, er hetze Władysław gegen ihn auf. Santacroce an [F. Barberini], W., 2. September 1628, Decif. in NunPol 40, 237-238.

⁶² Landesbeschreibung aus 1604, in BKór 311, 92v. Der König nahm wohl auch an, daß er von Leuten umgeben sei, die mehr wissen wollten, als er wollte, daß sie wissen. Der Sekretär Roncalli erzählte: "Quando volli legger le lettere mi fece abbassar la portiera della camera vicina." Roncalli an Lancellotti, [W.], 26. August [1628 oder 1629], Decif. in NunPol 40, 462 und 465.

⁶³ Siehe S. 705 und Anm. 117.

⁶⁴ Bericht über die Ereignisse in Schweden vom 5. Februar bis 3. März 1594, Kop. (?) in HaFa 25, 369-376. – Wenn in der Verwaltung etwas vernachlässigt wurde, konnte er energisch werden: "Ist der konig fürwar gar zornich gewesen." Nepfel an die Oberräte, W., 27. August 1592, O. in HBA 838, s.f.

⁶⁵ Siehe S. 685.

⁶⁶ Siehe etwa S. 1604.

⁶⁷ Ernhofer an Erz. Maria, Stockholm, 20. Juni 1594, O. in FamKorr 42, 91-93. Am 25. Mai 1594 verstarb Christine, die erste Tochter aus zweiter Ehe im Alter von einem halben Jahr. Von den

un tendre und Sigismund *un dur* war. Doch das genaue Gegenteil traf zu, Sigismund schonte, so gut es nur irgend ging, das Leben seiner Mitmenschen. Karl war ein rücksichtsloser, brutaler Herrscher, der eine große Zahl von Menschen bedenkenlos beseitigen ließ – erstaunlicherweise schonte er jedoch seinen Neffen Sigismund. Die Beherrschung und der Gleichmut angesichts von Widrigkeiten war aber nicht Gleichgültigkeit, sondern wohl die Art und Weise, wie Sigismund als König den Menschen erscheinen wollte: "IM die stellen sich under dem volk zimlichen massen frölich, aber in camera, und wann sy bey meiner genedigisten frauen sein, so seüfzen sy oft und laßen es wol scheinen, das der widerpart process IM dem künig nit gefelt und ime hoch anligt."⁶⁸ Die Unannehmlichkeiten gingen dem König nahe, doch nur im innersten Kreis des Hofes verbarg er das nicht: "Wegen so vilfeltigen inconuenienzen so unlustig als ich in niemals erkent."⁶⁹ Es schlug sich wohl solcher Ärger auch gelegentlich auf die Gesundheit, vermutlich geschah das im Herbst 1603, als der König wegen der Vorbereitung der zweiten Eheschließung mit dem Kaiser gar nicht zurechtkam.⁷⁰ Aber vielleicht neigte der König zeitweise wirklich zur Melancholie, wie das die Zeitgenossen immer wieder behaupteten: "Melancholik solitarius."⁷¹ "... molto dedita alla malinconia ..." ⁷² "... di natura flemmatico et malinconico."⁷³

Der König war ein geduldiger Mensch. Mit Recht wies man schon vor der Wahl auf diese Eigenschaft hin.⁷⁴ Königin Anna nannte ihren Gemahl "gar lanchmietig,"⁷⁵ und er behielt diese Eigenschaft bis ins Alter ("con la solita patienza").⁷⁶ Ein guter Kenner der Verhältnisse sah in der Geduld des Königs eines der wichtigen Elemente, die der König, der den Menschen wirklich zuhörte, in das

vier Kindern aus erster Ehe wurde nur eine Tochter erwachsen, also mußte Karl nun wohl annehmen, daß es an ihm liege, daß die Kinder so schwach waren.

⁶⁸ Das bezieht sich auf die Adelsversammlungen, die gleichzeitig mit der Hochzeit stattfanden. Die Gesprächspartnerin war Erzh. Maria. Zeitung aus Krakau vom 7. (-11.) Juni 1592, in HaFa 25, 380-383.

⁶⁹ Schiechel an Erzh. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 45, 60-62.

⁷⁰ Mit Sicherheit läßt sich der Ärger natürlich nicht als Ursache dafür angeben, daß der König "fu travagliato straordinariamente da flusso di corpo". Das ist Durchfall. Avvisi di Cracovia vom 18. Oktober 1603, in Borg III 90a, 370.

⁷¹ In neun Wochen war er ein einziges Mal in Niepolomice und bei einer Vorstellung der Jesuiten. Formloses Schriftstück aus dem ARadz vom 9. April 1588, in TekNar 93, 347-348.

⁷² Malaspina an C. Aldobrandini, W., 15. Februar 1598, O. in Borg III 96e, 68-70.

⁷³ Das war wohl vor allem die Folge der Berichte Malaspinas. Instruktion für Rangoni vom 20. Februar 1599, in: Hauptinstruktionen 598.

⁷⁴ "Pracowitego y cerpliwego baczenia krola nam potrzeba, ktory iest krolewicz szwedzki." Sententia cuiusdam senatoris de eligendo regulo Sueciae in regem Poloniae, s.l.&d., in TekNar 92, 791-805, hier 802.

⁷⁵ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197.

⁷⁶ Santacroce an [F. Barberini], W., 5. Januar 1630, Decif. in NunPol 40, 507.

politische Leben einbrachte: "Nelle udienze è patientissimo et nel fare i giudizi et tutte le altre cose pertinenti al governo."⁷⁷

Diese Geduld mit den Menschen war wohl ein Teil der Milde, die den König auszeichnete: Ein behutsamer und frommer Herr,⁷⁸ der nie ein unwilliges Wort sprach⁷⁹ und sich bemühte, niemanden zu verletzen,⁸⁰ "der auch liebt, weer in liebt",⁸¹ der war in den Augen Łubieńskis ein Vorbild: "Regiae clementiae perpetuum apud posteritatem erit monumentum."⁸² Die letzte Bemerkung bezog sich auf die Milde, die Sigismund gegenüber den *rokoszanie* bewies.⁸³ In der Jesuitenchronik ist vermerkt: "Sic triumphavit quidem innocentia Regis post tantas tempestates, sed non minorem triumphum voluit esse benignissimus Rex pepercisit hostibus. Certe Rex Galliae Henricus III. audita condonatione tantarum iniuriarum a Rege pietissimo facta affirmavit, Regem nostrum esse plus quam hominem et se nullo modo imitari posse eum."⁸⁴ Eine solche Szene der Begnadigung eines Teilnehmers am *rokosz* durch den König ist überliefert. Łaszcz – vermutlich Piotr – wird vom Wojewoden von Rawa zum König begleitet. "Worauf dan IM alsbald ihm selbst mit ein finger gewinket und ganz freundlich gleichsamb lachende angesehen. Er der herr Lascz darauf neher hinzugetreten, da ihn IM mit entblößung ihres haubts begrübet und die hand zu küßen dargereicht."⁸⁵ Es hat der König wohl auch sonst vermieden, scharf zu reagieren.⁸⁶ Im Grunde war er

⁷⁷ Landesbeschreibung aus 1604 in BKór 311, 92. Ebenda: "Tenace però della sua opinione, se bene ascolta attentamente le parole di quei che crede parlino sinceramente et secondo la verita et senza interesse et si applica l'animo et ne fa conto, come si conosce poi dalle deliberationi."

⁷⁸ "Krol Zygmunt pan baczny y pobozny." Krotkie opisanie ... M. Teressy Maryey, s.l.&d. [nach dem 12. November 1652, in BNar I, 6821, 1-15, hier 2r. "Natura mitis, clemens". Gałczyński an Opaliński, K., 8. April 1588, in TekNar 93, 343-345.

⁷⁹ Nach dem Tod der ersten Gemahlin: "Aber bey aler seiner betrieubnus ist ehr gar geduldig, und hert kain mensch nie kain unwilligs wort aus seinem mund." U. Meyerin an Erzherzogin Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

⁸⁰ A-Heidenstein, Orationes 20.

⁸¹ In einem Gutachten über eine mögliche Eheschließung Sigismunds mit der bayrischen Prinzessin Magdalena, s.l.&d. [1602], in GHMün Korra 625/1.

⁸² A-Łubieński, Motus 133, siehe auch 89, 113.

⁸³ A-Kobierzycki 949: "Clementia benignitasque seditiosis commonstrata civibus, captis victisque, declarata hostibus." Allein Piasecki, der offensichtlich den diesbezüglichen Ruf des Königs zerstören wollte, berichtete über das Vorhaben, zwei *rokoszanie* hinrichten zu lassen. Myszkowski habe das verhindert. A-Piasecki 1648, 299. Da dieser Bericht ganz isoliert dasteht, bin ich geneigt anzunehmen, daß Piasecki die Geschichte erfunden hat. Aber natürlich kann er hier wie in anderen Fällen Gerüchte wiedergegeben haben. – Siehe auch Birkowski, Zygmunt 89, 106.

⁸⁴ Wielewicky 3, 3-4. Es muß wohl richtig Henricus IV. heißen.

⁸⁵ Salomon Leuper an J. von Löben, K., 22. Juni 1608, O. in ABrand 7, 154/1, 341-342, 345, 367, 370-371.

⁸⁶ Siehe die Geschichte mit dem böartigen Stich (S. 2393) und einen Bericht, daß der König eher die nettere Interpretation zu glauben bereit war. Kolberg 118. In einer Anekdote wird er als großzügig und mild dargestellt. Tomkiewiczowa 122.

ein gütiger Mensch⁸⁷ und wurde – wie wohl immer wenn Macht und Güte zusammenkommen – von den Schlaun und den Rücksichtslosen mißbraucht. Auch dauerte es eine Zeit, bis sich der eher langsame Sigismund den Verhältnissen in Polen anpassen konnte. So schrieb Georg Kahl im Herbst 1588: "Sed ipse huius suae fortunae faber est. Pius est, devotus, diligens et negotium sibi curae esse demonstrat, sed nimium lenis et nimium scrupulosus. Timet Polonos, nescit uti autoritate sua. Putat Polonos ut alios homines cultos tractabiles esse et hinc ille contemptus."⁸⁸

Nun sollte ich mit Hilfe von Quellenstellen zeigen, ob Sigismund ein kluger König war oder ob ihm die geistigen Fähigkeiten abgingen, die aus einem König einen klugen König machen. Besonders Roe lobte sehr seine Klugheit.⁸⁹ Das war zwei, drei Jahre vor Sigismunds Tod. Vielleicht ist er erst im Alter klug geworden. Was ist an einem König klug? Das überlegte oder das schnelle Handeln? Prinzipientreue oder Toleranz? Strenge oder Milde? Die Menschen schonendes Verhalten oder zielbewußtes Handeln? Reden oder Schweigen? Intrige oder Offenheit? Wenn wir diese Begriffspaare drehen und wenden, wird uns am Ende schwindlig. Den klugen König schlechthin gibt es nicht. Ein Mensch, auch ein König, kann gut oder schlecht sein. Das können wir noch einigermaßen feststellen, und am Ende kommen wir sogar zu einem abschließenden Urteil, das dem Menschen einigermaßen gerecht wird, weil wir doch alle die Lebensregeln des Christentums unseren Überlegungen zugrunde legen. Doch die Klugheit des Königs hat sich auf einem Gebiet zu bewähren, auf dem uns eine solche Orientierung fehlt. Auch wenn wir zeigen können, daß sich Sigismund in seinen politischen Handlungen von den christlichen Prinzipien leiten ließ, und das könnte wohl gelingen, werden gewiß manche einwenden, es sei dies kein gültiger Maßstab. Dieser fehlt uns, wenn wir

⁸⁷ Schon in einer ganz frühen Charakteristik: "Princeps, ut agnoscere possum, admodum virtuosus est omniaque bona ei conveniunt." Manche sind mit seiner *pietas* nicht einverstanden. [? an Capua], K., 21. Dezember 1587, Decif. in NunPol 30,38-39. "Semper bonus". Ein formloses Schriftstück in BGdańsk 1202, 59v.-60r.; "dobrocią swoją" Pisma rokосу 2, 327; "dobroci wielkiej". Lubieniecki, Poloneutychia 88. Aber auch ein gütiger König konnte gelegentlich Schreckliches schreiben. Er wünschte dem Kaiser die "überwindung aller irer feind, daß wie der allerhegst angefangen derselben feind underzudrücken in kuzen alle migen zuschanden und under EM fieß geworfen werden, darmit sy hernach alzeit in freid und ruehe regiren" mögen. Der Kaiser möge "vorsichert sein, daß sy an mir alzeit ainem getreuen willichen swager und brueder" haben. Sigismund III. an Ferdinand II., W., 23. Februar 1621, eigenhändiges O. in FamKorr 6,54-55.

⁸⁸ Georg Kahl an Kurz, K., 12. Oktober 1588, O. in Polonica 42, 36-38. – Ein späteres Zeugnis: "... un re si buono et giusto, la cui clemenza et benignità è nondimeno molt' abusata da queste genti, il che forse non averrebbe s'egli fosse della natura del re Stefano buona memoria." Nicht genauer bezeichneter Brief aus Warschau vom 28. April 1606, in TekNar 101, 169-170.

⁸⁹ Siehe S. 686.

Allgemeingültigkeit anstreben. Für mich ist Sigismund ein kluger König, weil er nur im äußersten Notfall Gewalt anwendete. Doch sollte er für Ordnung sorgen. Kann man das allein mit Güte und Menschlichkeit? Viele respektieren doch nur den Gewaltsamen. Schön wäre es, wenn ich nun hinzufügen könnte, es seien dies eben die Primitiven. Nicht nur sie! Leider! Es gibt keine allgemeingültige königliche Klugheit. Wenn Geistliche Sigismunds Klugheit lobten, dann meinten sie wohl eigentlich sein Bemühen, auch als König wie ein Christ zu handeln, das gilt wohl für die sehr positiven Urteile von Piotr Skarga⁹⁰ und Stanisław Karnkowski⁹¹ aus den Jahren 1588 und 1589. Am Ende des Lebens, 1630, hat Nuntius Antonio Santacroce die Klugheit des Königs ganz außerordentlich gelobt, er sei zwar hartnäckig, aber sehr klug.⁹² Allerdings schätze er es gar nicht, wenn man ihm Ratschläge erteilte, ohne daß er darum gebeten hätte.⁹³ Ist das eine Folge der dumm-dreisten Briefe Zebrzydowskis? Man muß jedoch immer berücksichtigen, daß in den Augen dieser katholischen Geistlichen die Förderung der katholischen

⁹⁰ Skarga an Jerzy Radziwiłł, K., 13. Januar 1588, in: Skarga, *Listy* 250-251; Grabowski, *Skarga i literatura* 348-349; Sygański 90-91. Ein Zeugnis von Seiten der Gegner: "Am verstand soll es im nit mangeln, die erfarenhait ist schlecht und derhalben dependier er nur von andern." Johann Kobenzl an Rudolf II., Prag, 1. November 1588, Kop. in *Polonica* 43, 111-136, hier 120v.

⁹¹ Karnkowski an Johannes III., Łowicz, 27. Mai 1589, in: Theiner, *Schweden* 2, 158-162 (Beilage); Theiner, *Schweden* 2, 39; Załęski, *Jezuici* 1, 457. Auch Malaspina hatte bald nach seiner Ankunft eine sehr gute Meinung vom König, erst später übte auch er Kritik an ihm. "Sebene la Santa Sede et Vostra Santità hanno molti precipi, signori et re, quali le portono quell' ossequio, che si conviene, nondimeno niun forse si ritrova, qual metta il piede innanzi a questa maestà et l'aggiugli nella figlial obediencia, amore et osservanza verso Vostra Santità et però merita che Vostra Beatitudine tenga ogni suo interesse per proprio. Et in vero, SP, in questo poco tempo, che mi ritovo appresso la MS, ho scoperto nella sua persona tanta pietà, prudenza et attitudine a tutte le cose, congiunta con molta sodezza." Malaspina an Klemens VIII., W., 5. Oktober 1592, in: *Acta NP* 15/1, 235-236.

⁹² "Molto costante ne' suoi propositi, da quali non si remove per difficultosi incontri che s'interpongono. E riservato, così in ammettere consigli altrui, come in conferire i suoi pensieri ad altri. Vien riputato alquanto tardo nelle sue deliberationi, nelle quali suole perciò scoprirsi maravigliosa prudenza, come dettate da maturo consiglio. Può anco haver misto non poco di sanguigno, poichè è mite et humano. Presta benigna udiencia a tutti." Konzept der Instruktion für Visconti verfaßt von Santacroce, vermutlich vom Juni 1630, in: *Acta NP* 24/1, 17-32, hier 18.

⁹³ "Stimandosi essere il Re persona che presuma molto di se medesimo, et che non già per dotrina, o per lettione de' libri, ma per sola esperienza di cose da lui praticate, massime nello spatio di 42 anni del suo regnare, habbia opinione d'haver pochi pari di prudenza et di peritia delle cose del mondo, onde faccia le cose, anchorché publiche, quasi tutte di suo capo, non secondo il consiglio altrui, come s'è detto sopra, vien riputata pericolosa cosa appresso di SM il darle spontanei consigli, anchorché ottimi e savissimi. Per la qual sola cagione s'è osservato che alcuni soggetti di valore hanno perduta non solo la confidenza, ma anco la gratia appresso la MS. Onde occorrendo necessità di consigliarla in qualche cosa importante, converrà farlo molto cautamente, con particular destrezza e circospezione, et dopo d'haver prima acquistata qualche confidenza con la MS." Santacroces Schrift wie in der vorangegangenen Anm., hier 29.

Kirche das klügste war, das ein König tun konnte. Doch auch ein hoher litauischer Funktionär stellte dem König, den er bestens kannte, ein hervorragendes Zeugnis aus: Er kenne die Menschen bestens und wisse sehr gut, was im Land vor sich geht.⁹⁴ Es gibt auch weniger positive Urteile, so meinte Possevino über den jungen Prinzen, er sei im Grunde langsam und begriffsstützig.⁹⁵ Ein Engländer bezeichnete ihn im Jahre 1598 als "ambitious and symple"⁹⁶ und gibt wohl damit die Meinung seiner polnischen Informanten, vermutlich evangelischer Adelige, wieder. Władysław Czapliński, einer der Historiker, der die Zeit gut kannte und dessen Urteil daher zählt, hielt Sigismund lange für mittelmäßig,⁹⁷ doch wurde sein Urteil mit der Zeit positiver.⁹⁸

Was den König gewiß auszeichnete, war Pflichtgefühl und Arbeitseinsatz. Der war am größten während der Reichstage.⁹⁹ Doch auch zu normalen Zeiten war der König fleißig: "... Alain das er halt gar große und wichtige geschäft hat, das ich oft fro pin, wan ehr ain stund rue hat und das ich im etwaß sag, das er frelich wiert". So klagte seine Gemahlin in Stockholm.¹⁰⁰ Die Klage kommt mir bekannt und modern vor. Das Pflichtgefühl nahm mit zunehmendem Alter nicht ab, doch die Kräfte zur Bewältigung der Aufgaben wurden geringer. Während des Krieges

⁹⁴ "Lecz mnie sie zda, isz iako Arystoteles pisząc de motibus caelestibus, ze a love uno et summo motore omnes cursus caelestes sphaerice moventur, tak moge smiele rzec, ze KJM pan nasz trzydziesty osmy rok iusz nam panując do takiey experiency przyszedl, ze nas wszystkich dobrze zna: Wie co się w kogo wlewa, wie co się w ktorykolwiek części panstwa iego dzieie. Cancellarią swoią oboią tak polską iako litewska dobrze włada." Und nach einigen Hinweisen, in welchen Funktionen er Gelegenheit gehabt habe, den König näher kennenzulernen, nochmals: "..., ze y on wszystkich swoich sług y urzędnikow barzo dobrze zna." Jarosz Wołłowicz an K. Radziwiłł, Kobryń, 6. August 1625, O. in ARadz V 17966/5, 124-127. Über die gute Wahl bei der Besetzung von Ämtern siehe auch A-Starowolski, Sigismundus 31-32.

⁹⁵ "D'ingegno et complessione aliquanto tarda, ne molto apprensiva." Załęski, Jezuci 1, 456, Anm. 1. Die Äußerung stammt aus 1579. Podhorodecki, Wazowie 38. – Im Wahljahr 1587 verbreiteten die Gegner Sigismunds, er sei stumpfsinzig: "Del principe di Suetia dicono tutti che sia de ingegno obtuso, di poca pratica et che habbia attioni molto puerili." Dann lernte der Nuntius den König kennen und schrieb: "Trovo che risponde alla voce publica che è riputato obtuso di ingegno et di poca pratica et esperienza." Capua an [Montalto], s.l., 7. November 1587 und 29. Mai 1588, Decif. in NunPol 30,8-10,82-84. Andere drückten dasselbe etwas weniger boshaft aus: "Man sagt, das der Schwede an der person wol ein feiner herr sey, aber gar blöde und kindisch." [? an ?], Mogiła, 13. November 1587, Kop. in Polonica 40,70-71. "Cardinalis [=Ippolito Aldobrandini] dicit illum esse bonum iuvenem, id est di poco cervello." G. Kahl an [Kurz], K., 14. September 1588, O. in Polonica 42,45-46.

⁹⁶ Relation of the state of Polonia and the United Provinces of that crown anno 1598, in: Elementa 13, 164.

⁹⁷ Czapliński, Polska 147.

⁹⁸ Czapliński, Władysław 12-15.

⁹⁹ Siehe den Abschnitt Labores regii (3.1.8.).

¹⁰⁰ Königin Anna an Erzhh. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

gegen Schweden erkrankte der König schwer, dennoch war er bereit, in den Krieg zu ziehen: "Wen sie es begehren, will ich mich schon im bett in das lager führen lassen."¹⁰¹ Es haben auch die Verfasser von positiven Charakteristiken¹⁰² sein Pflichtbewußtsein oft hervorgehoben. Wer ihn negativ beurteilte, warf ihm nur selten Pflichtvergessenheit vor.¹⁰³

Ein Mann namens Sigismund Kirschensten erzählte dem französischen Diplomaten d' Avaux im Februar 1636, König Władysław sei populär und lache gerne, "cum pater rideret nunquam".¹⁰⁴ Das war eine ganz lächerliche Geschichtsfälschung bzw. übler Rufmord. Wie schnell solche falschen Legenden entstehen! Hat er doch sogar noch am Totenbett lächelnd das gemeinsam Auftreten von Beichtvater und Arzt kommentiert.¹⁰⁵ Immer wieder wird berichtet, daß er fröhlich gewesen sei, vor allem bei Festen in seiner Jugend,¹⁰⁶ doch auch im Alter: Der König ging mit Władysław 1623 zu Besuch, war "frölich und lustig";¹⁰⁷ 1630 floh er vor der Pest nach Tykocin, dort war er lustig und tanzte;¹⁰⁸ bei einer Audienz des Nuntius konnte nicht einmal eine Unannehmlichkeit seine gute Laune verderben;¹⁰⁹ nur wenige Monate vor seinem Tod war er vor einer Audienz "gar lustig und freudig".¹¹⁰ Er machte mit bei lustigen Streichen¹¹¹ und lachte oft und gerne:

¹⁰¹ Kospot an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 29. September 1628, O. in ABrand 9-Polen, 50 IIIa, 18-21.

¹⁰² Biaudet, Jean 22 (Warszewicki); A-Starowolski, Sigismundus 36-38; Lubieniecki, Poloneutychia 83; Mission d' Avaux 412 (Sigismund Kirschensten); Zeitung (?) aus Krakau vom 24. Juli 1591, in Polonica 84, 152-153; Meckbach an [Markgraf Joachim Friedrich], K., 19./29. Januar 1596, O. in ABrand 9-Polen, 13a/I, 127-131; Malaspina an C. Aldobrandini, Stockholm, 1. Mai 1594, O. in Borg III 91 A, B, 100-102.

¹⁰³ Zum Beispiel: Szelański, Piasecki 1186-1189 (Piaseckis negative Urteile hier gut zusammengestellt); Jerlicz 39. Eine wahrhaft groteske Idee hatte Kozłowski (Zygmunt 280-281), er charakterisierte den König auf Grund der Briefe von Zebrzydowski.

¹⁰⁴ Mission d' Avaux 412; Ogier 2, 20.

¹⁰⁵ Diarius smiercy krola Zygmunta III, in BJag 166, 444.

¹⁰⁶ Siehe Abschnitt 3.4.4. Zu einer Zeit, als die Gegner Sigismunds negative Charakteristika verbreiteten, gab es auch andere Stimmen: "... sey derselbe immer allain, pflege doch viel zu lachen ..." Zedlitz, Kochtiz und Kobelsdorf an Rudolf II., Breslau, 1. Juni 1588, O. in Polonica 42, I-4.

¹⁰⁷ A-Beschreibung (Einzug 1623) und MS in BGdańsk 66, 3-12, hier 11r.

¹⁰⁸ "KJM zdrow, weseł, był w Tykocinie kilka dni zawsze dobrej mysli, tańcował haniebnie. Do smaku residentia mu przypadła w Tykocinie." Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 23. November 1630, O. in ARadz V 8080, 553-564, hier 560.

¹⁰⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 3. April 1631, Decif. in Barb 6587, 50-55.

¹¹⁰ Völlig formloses Schriftstück unter Papieren vom Februar 1632. Es geht um den Gesandten Erz. Leopolds, in ABrand 6, 39, 58. Gemeint ist wohl "baron von Radthoff", von dem berichtet wird, er sei nicht lange vor Mitte Januar 1632 beim König gewesen. Weinbeer an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 15. Januar 1632, O. in ABrand 6, 39, 56. Siehe auch Rudzki 2, 80; Wisner, Zygmunt 2, 225.

¹¹¹ U. Meyerin an Erz. Katharina Renea, sine die, Dezember [1593], O. in FamKorr 39, 218-222; siehe die Szene mit Schiechel wegen des Stiches S. 2393.

Mitten im gefährlichen Sturm auf dem Meer gab es eine komische Szene, "IM der könig bey aller gefahr hat's lachen miessen."¹¹² Daß Schiechel unter die Soldaten gehen wollte, erschien Sigismund so grotesk, daß "hat sie dessen zu krank lachen wellen",¹¹³ obwohl seine Lage zu der Zeit wirklich sehr schwierig und ernst war. Der König lachte, als Schiechel bemerkte, daß Erzherzogin Maria nicht traurig gewesen wäre, hätte der Brand das "archimistenstübel" vernichtet.¹¹⁴ Über das Gerücht, der König wolle Mönch werden, haben sich Anna und Sigismund, "bee-de Ir Majestäten, zue krank lachen wellen",¹¹⁵ und über einen Brief der Erzherzogin Maria "mein gmahel hats von herzen gelacht."¹¹⁶ Anna und Sigismund lachten viel gemeinsam, sterbend sagte Anna: "Mein Gott! Wie fro sein mir gewest!"¹¹⁷

Unter den Bediensteten der Königin Anna war ein Lakai namens Adam Textor, der zugleich auch der Spaßmacher des Hofes war: "Nimbt in IM der könig mit sich spazieren ..., hat in gar lieb und verdreibt viel kurzweil mit ime."¹¹⁸ Nach dem Tod seiner ersten Gemahlin trauerte Sigismund mit bedenklicher Intensität,¹¹⁹ dennoch hat er "von herzen gelacht", als man ihm schilderte, wie unangenehm dem Kaiser die Trauerkleider waren. Auch das Gerücht, er werde eine Moskauer Prinzessin heiraten, brachte ihn zum Lachen.¹²⁰

Auch über politische Curiosa konnte der König lachen. So gab ihm Comte de Ligne einen eigenartigen Titel, er überreichte die Kette des Ordens vom Goldenen Vlies "altissimae, s-mae atque potentissimae ... IM haben von herzen deß tittels glacht. Hab gleich gesagt: 'Ich habe vermaint, das nur Gott solus altissimus sey'."¹²¹ Daß er auch über Politisches lachen konnte, zeigen die Aufzeichnungen Jaskis.¹²² So genaue Berichte über Gespräche mit dem König verfaßte wohl nur Jaski. Ob er sich bei Gesprächen mit anderen Personen auch so oder anders verhielt, wissen wir nicht, denn in anderen Berichten wird höchstens kurz erwähnt, daß der König lachte,¹²³ doch es fehlt die genauere Beschreibung der Umstände, wie wir sie bei Jaski finden.

¹¹² Ernhofer an Erz. Maria, Stockholm, 13. Oktober 1593, O. in FamKorr 42, 61-66.

¹¹³ [Schiechel?] an Erz. Maria, Uppsala, 6. März 1594, Kop. in FamKorr 42, 85-90.

¹¹⁴ Schiechel an Erz. Maria, K., 8. März 1595, O. in FamKorr 45, 19-31.

¹¹⁵ Schiechel an Erz. Maria, K., 31. März 1595, O. in FamKorr 45, 38-40.

¹¹⁶ Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, FamKorr 40, 194-197.

¹¹⁷ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29.

¹¹⁸ Schiechel an Erz. Maria, K., 26. Januar 1595, PS zu O. in FamKorr 45, 10-11, 14.

¹¹⁹ Siehe S. 802.

¹²⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

¹²¹ Schiechel an Erz. Maria, W., 27. Januar 1601, O. in FamKorr 45, 108-110.

¹²² Siehe z.B. Tagebuch der Verhandlungen Jaskis vom 28. März-11. April [1616?], O. in ABrand 6, S. 4, 482-504; Bericht der brandenburgischen Gesandten, W., 20. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 219-225.

¹²³ Siehe oben Anm. 109 idA und den Bericht über sein Gespräch mit dem König von Friedrich Dohna an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 25. April 1620, O. in ABrand 6, 33a, 3, 181-185.

Als der König wieder einmal mit einem Vorschlag für die Ernennung eines Kardinals wenig Begeisterung hervorrief, schrieb der Nuntius über die Reaktion Sigismunds: "A che il re non rispose altro, ma se la passò ridendo."¹²⁴ Er schwieg und lachte. Weil man dem König so oft vorwarf, er sei finster und mißmutig gewesen, habe ich so viele Stellen angeführt, um zu beweisen, daß er kein Finsterling war. Zum Teil kann man diese Auffassung vom Wesen des Königs damit erklären, daß viele seine Taktik, lieber nichts als etwas Belangloses zu sagen, als Mißmut, ja sogar als Stumpfheit interpretierten. Entgegen der weitverbreiteten Meinung hat er viel gelacht, doch schwieg er oft, wie man ihm das ganz richtig nachsagte. Auch von Ludwig XV. schrieb man: "In der Öffentlichkeit griesgrämig und schweigsam, zeigte sich freundlich, liebenswürdig und schlicht" im Umgang mit vertrauten Personen.¹²⁵ Seiner Gewohnheit nach dachte der König nach und schwieg – das wird auch vom Großvater, Sigismund I., berichtet, Sigismund III. geriet ihm nach. Schon von Jugend an ging ihm der Ruf voraus, ein schweigsamer Mensch zu sein.¹²⁶ Als König hat er immer wieder auf Fragen nicht geantwortet, wenn eine vernünftige oder günstige Antwort nicht oder noch nicht möglich war. So kam er zu dem Ruf, ein schweigsamer König zu sein.¹²⁷ Brandenburgische Gesandte berichteten: "Hierauf soll IM eine gutte weil in gedanken geseßen sein und nichts geredet haben, wieder ihre gewonheit", also entsprechend ihrer Gewohnheit.¹²⁸ Doch sehr oft kam auch nach längerem Schweigen keine Antwort, "weil der könig ohnedas im gebrauch haben solle, was ihm nicht beliebt, das er dazu stille schweiget".¹²⁹ "Ist ein verschwigener herr, hat seine anschlag in im selbs, sagt's nit bald, was er im sinn hat."¹³⁰ Daher beobachteten manche ganz genau sein Mienen-

¹²⁴ Santacroce an [F. Barberini], W., 3. Februar 1629, Decif. in NunPol 40, 329 und 332.

¹²⁵ Danysz, Zygmunt August 255; zu Ludwig XV. siehe Geschichte des privaten Lebens 3, 428.

¹²⁶ Zur Jugend Sigismunds siehe Abschnitt 3.2.1.

¹²⁷ "Nun seind die KW von natur still unf von weniger conversation, darumb sy ir propositum, was sy etwa zu tun willens, sonder zweifel biß zu fürfallender gelegenheit bei sich behalten und nit vilen vertrauen werden." Finalrelation von D. Prinz an Rudolf II., s.l.&d. [April/Mai 1590], O. in Polonica 49, 1-22, hier 13r. Siehe auch: De rebus Sueciae et Poloniae, Lambeth Palace, Manuscripts and Records 250, 434r.-445r., hier 438r., 445r. – Zeitung aus 1598: "Qui antea pauca loquebatur, nunc in toto obmutuisse." In: Elementa 19, 103. "... IM, so ohnedas taciturna et ad suspiciones prona, ..." Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 13. September 1602, O. in ABrand 6, 13, 6, 46-71, hier 50r.

¹²⁸ Diarium der Gesandten Dohna et al. vom 28. April-2. Mai 1620, O. in ABrand 6, 33a, 3, 232-234. Ganz ähnlich Jaski an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 6. Juli 1621, O. in ABrand 6, GG, 2, 12-16; Lancellotti an [F. Barberini], W., 20. Januar 1626, Decif. in NunPol 40, 5.

¹²⁹ Finalrelation des ...zarias Sturz an den Herzog von Mecklenburg, Schwerin, 10. April 1623, Kop. in ABrand 7b, 2, 95-101.

¹³⁰ Erz. Maria an Herzog Wilhelm V., Leibnitz, 3. September 1602, Kop. in GHMün A, 625/1. "... per il suo natural costume di non conferir quasi mai con alcuno i suoi privati pensieri non si puo sapere." Visconti an [F. Barberini], W., 23. April 1632, O. in NunPol 43, 99. "... dan dieselbe

spiel.¹³¹ Manchmal grenzten solche Szenen ans Groteske, wie das schweigende Zusammentreffen mit dem natürlichen Sohn seines Onkels Karl¹³² oder die Geschichte von dem vornehmen Mann, der viele Jahre in Italien studiert hatte. Der König bat ihn zu sich: "Wie nun der komen und etwas sonders wichtigs mit dem kunig zu reden vermaint, hat der kunig nur ein spil mit ime im schach gespilet und ine also wider von sich gelassen."¹³³ Diese Geschichte erzählte ein Gegner des Königs, es kann sich daher auch um eine böswillige Erfindung handeln. Der König schwieg gelegentlich, wenn man von ihm eine Entscheidung in einer wichtigen Angelegenheit erwartete. So brachte er es fertig, von 1601 bis 1606 in der Sache der Verhehlung seiner Schwester mit einem brandenburgischen Prinzen einfach nichts zu sagen.¹³⁴ Auch reagierte er auf harte Kritik mitunter überhaupt nicht. Auf einem Reichstag hörte er sich einmal eine sehr kritische Rede bis zum Ende an, sagte nichts, stand auf und verließ den Raum.¹³⁵ Doch er schwieg auch gelegentlich, wenn man minder wichtige Dinge an ihn herantrug: "Il re è secreto in ogni sua attione o grande o piccola ch'ella sia."¹³⁶ Am deutlichsten und doch schonungsvoll wird diese Eigenschaft des Königs in der Landesbeschreibung aus 1604 gekennzeichnet: In den Verhandlungen sei der König von Natur aus wortkarg, doch streng und umsichtig, vorsichtig und klug im Antworten, er überlege lange, ausgestattet mit einem äußerst fähigen und lebendigen Verstand, und er glaube nicht alles, was man ihm erzählt.¹³⁷ Jan Lipski bemühte sich in seiner Grabrede zu zeigen, daß ein König mit Worten sparsam umgehen müsse,¹³⁸ für Stadnicki hingegen war es "die art aller tyrannen, die alles mit stillschweigen

nicht viel zu reden pflegte, cum semper taceat et intus in capite consilia coquat." Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, Berlin, 14. April 1600, O. in ABrand 6, 12, 4, 31-97, hier 40r.

¹³¹ Siehe S. 685 über Schwarzenbergs Erfahrungen. – "Tuttavia parve al vescovo di poter sospicare che l'animo del re fosse diverso, perche si mutasse alquanto et turbasse in faccia ..." Rangoni an [C. Aldobrandini], s.l.&d. [vermutlich W., Mitte Mai 1602], Kop. in Borg III 52 C, D, 63-67.

¹³² Siehe S. 795.

¹³³ Poslání, diplomatické 53.

¹³⁴ Bericht an den Kurfürsten Joachim Friedrich über die Heiratsverhandlungen, Köln/Sp., 1. September 1607, Konz. in ABrand 9-Polen, 13e, 5, 8-31.

¹³⁵ Sereďyka, Sejm 1627, 89. Ähnlich verhielt sich der König gegenüber Tryzna. Marian Oborski an [K. Radziwiłł], "w Starinej", 3. Juli 1630, O. in ARadz V, 10603, s.p.

¹³⁶ Simonetta an S. Borghese, K., 25. April 1609, O. in Borg II 228, 234. Ein ähnlicher Fall: Dotallevi an S. Borghese, W., 28. Juli 1617, O. in Borg II 217, 36 und 41. In beiden Fällen war das Gesprächsklima zwischen König und Nuntius schlecht.

¹³⁷ "Nel negoziare non è per natura largo di parole, ma stretto et circospetto, accorto et prudente nel rispondere et tardo nelle deliberationi, d'ingegno capacissimo et vivacissimo, né facile a credere totalmente quello, che gli viene riferito." Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311, 92r.

¹³⁸ A-Lipski, Oratio 43.

ablegen".¹³⁹ Wäre der König besonders geschwätzig gewesen, hätte Stadnicki darin gewiß eine für Tyrannen typische Eigenschaft erkannt. Aber auch die weniger feindlich Gesinnten fühlten sich gleichsam um die Worte des Königs betrogen: "Er schwieg aber still und betrie die Königin und menniglich."¹⁴⁰

Mit Menschen, denen er vertraute, plauderte er gerne, natürlich vor allem mit den Personen, die zum innersten Kreis des Hofes gehörten. Über sie wird noch zu berichten sein.¹⁴¹ Der König plauderte oder führte vertrauliche Gespräche mit Geistlichen, etwa mit Piotr Skarga,¹⁴² Wojciech Kapusta¹⁴³ und Bartłomiej Powsiński.¹⁴⁴ Aber auch mit einem preußischen Adeligen, dem Katholiken Wolf von Kreytzen plauderte der König: "Wie aber bereit an der türe gewesen, haben IKM mich, Wolffen von Kreyzen, wieder zu sich zurückgefördert und von allerhand sachen, sowoll EKD und deß herzogtumbs als auch deß Römischen Reiches, Dennemark und anderer lande wegen gefraget, dabey von einem und anderm discurret, so über eine gutte halbe stunde gewehret."¹⁴⁵ Der zweite Abgesandte, den der König gehen ließ, war sieben Monate zuvor in Audienz; erst erstattete er Bericht: "Hierauf IKM mit mir ad privata zu reden gekommen."¹⁴⁶ Vielleicht war auch er Katholik, doch unter den bevorzugten Plauderpartnern nahm wohl der Calvinist Jaski eine besondere Stellung ein: "Darnach hatt IM viel particularia vom keyßer, erzherzog Carl und den izigen leüften verzehlet eine große halbe stunde lang."¹⁴⁷ Der König plauderte auch gerne mit dem Kalviner Sebastiano Giove,¹⁴⁸ einem italienischen Kaufmann, und konnte auch mit einem schwierigen Mann wie Krzysztof Radziwiłł in einem offenen Gespräch manches

¹³⁹ Protokoll einer Adelsversammlung in Lublin in den Tagen 9.-16. Juni 1606, ÜbinD in AKS I 516, 97-147, hier 113.

¹⁴⁰ Finalrelation von Promnitz und Prinz, s.l.&d. [ca. 1. Juli 1593], O. in Polonica 51, 1593 VI-XII, 49-78.

¹⁴¹ Vorübergehend wurde auch der Kammerdiener Branner der Erzherzogin Maria in die Vertraulichkeit mit einbezogen: "Es ist wol nie kainem geschehen, gögen dem IKM so verteilich sein gewest als gögen im." U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

¹⁴² Windakiewicz, Charakter 58; Windakiewicz, Skarga 15.

¹⁴³ Siarczyński 1, 200.

¹⁴⁴ Powsiński an C. Aldobrandini, Danzig, 30. August 1593, in: Pärnänen, Powsiński, Beilage 3: "... alterando ancora quella parsimonia, che dicono suole osservare nel parlare et scuoprire la mente sua, si allargò meco circa lo stato della Suetia et Polonia ..."

¹⁴⁵ Wolf von Kreytzen und Michael Adersbach an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 30. November 1627, O. in HBA 863 s.f.

¹⁴⁶ Bericht Adersbachs aus W. vom [13. März 1627], O. in ABrand 9-Polen, Si II, 13-19.

¹⁴⁷ Anscheinend hat nur Jaski lange Gespräche aufgezeichnet. Siehe Abchnitt 5.8.5. Das obige Zitat stammt aus: Jaski an Kurfürst Georg Wilhelm, [W., zur Irreführung für den Fall, daß der Brief interzipiert wird, steht hier Leipzig], 8. Mai 1620, O. in ABrand 6, 33a, 3, 248-257.

¹⁴⁸ Caccamo, Eretici 80.

bereinigen.¹⁴⁹ Natürlich beherrschte er auch die Kunst, mit hochgestellten Personen Konversation zu machen, so mit Comte de Ligne: "Haben IM seer vil, des doch sonst nit ir gebrauch, mit dem herrn abgesandten geredet."¹⁵⁰ Aber auch mit Johann Sigismund, als er noch ein junger Prinz war,¹⁵¹ und später als Kurfürst,¹⁵² und auch mit dessen Sohn Georg Wilhelm¹⁵³ plauderte der König.

Da der polnische Adel, wie manche Fachleute betonten, gerne und viel zu reden pflegte,¹⁵⁴ fiel es natürlich auf, wenn der König eher sparsam mit Worten umging. Er war nicht nur mundfaul, er war noch viel mehr schreibfaul. Erzherzogin Maria, eine geradezu manische Briefschreiberin, klagte jahrelang darüber, daß Sigismund ihr keine Briefe schreibe. Ihre Tochter Anna mußte immer wieder beteuern, daß dies nicht ein Ausdruck mangelnder Anhänglichkeit sei: "Ist er kein so guetter schreiber ins deits schreiben."¹⁵⁵ "Es kumbt in das deits schreiben gar hart an",¹⁵⁶ schrieb seine Gemahlin Anna, die selbst gerne lange und sehr interessante Briefe schrieb. Der König selbst kommentierte das: "Wiewoll ich sonst nitt gern schreib, aber liebe mihe tutt nich we."¹⁵⁷ Wenn Erzherzogin Maria gar zu arg drängte, der

¹⁴⁹ Lew Sapieha an K. Radziwiłł, Kieś [Wenden], 14. Mai 1599, O. in ARadz 13855/8, s.p.: "tak aperte s KJM mowil".

¹⁵⁰ Schiechel an Erzh. Maria, W., 3. März 1601, O. in FamKorr 45, 116-119.

¹⁵¹ "... und von sonst allerhand sachen bei einer viertel stunde zu discouriren." Hans von Mingeroda an Markgraf Joachim Friedrich, Hollandt, 26. August 1593, O. in ABrand 9-Polen, 13, 5, 5-7 und 11-12.

¹⁵² "... bey sich behalten, mit derselben in der cammer neben andern königlichen und fürstlichen persohnen alleine gewesen und freundlich miteinander conversiret, also das IKD später nacht in ihr losament gekommen." Reichert Beyers relation, wie die preußische belehnung abgelaufen, s.l.&d. [1./11.-14/24. November 1611], in ABrand 6, 27, 14, 1-5.

¹⁵³ "Ich habe zu Grodno mit IL dem churfürsten geredet", dann folgen Angaben über die Themen. Das berichtet der König selbst Jaski. Diarium der Gesandten Dohna et al., W., 5.-8. Mai 1620, O. in ABrand 6, 33a, 3, 248-257. Von einem Treffen in Grodno ist nicht die Rede in Janiszewska-Mincer, Prusy.

¹⁵⁴ Rychcicki 11; Czaplński, Zarys 232; Tazbir, Silberne Zeitalter 181; Maliszewski, Formy 109-111.

¹⁵⁵ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49.

¹⁵⁶ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86; genau einen Monat davor schrieb das die Königin der Mutter in denselben Worten (20. April 1594, in FamKorr 40, 30-37, 43, 67-73).

¹⁵⁷ Eigenhändiges Postscriptum des Königs zu dem Brief der Königin Anna an Erzh. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 41, 27-30. "Das EL vermeinen, das ich mir grosse mühe ahnlege und EL so oft schreibe, solches ist mir warlich kein mühe, sondern tue es gern. Ich besorge aber, das ich EL grössere mühe auflade, so sie meine deutsche schrift nicht woll vorstehen oder lesen können. Das ich aber EL allezeit so kürzliche schreib, hab ich meiner herzliebsten gemal auferlegt, bei EL mich jetzt wie zuvor zu entschuldigen, weil sie ein geschwinder schreiber dan ich bin." Sigismund III. an Erzh. Maria, W., 16. Dezember 1592, O. in FamKorr 41, 9-10. Sigismund war legasthenisch, wenn auch nicht so stark wie Anna, denn er schrieb eigent-

König möge ihr schreiben, dann raffte er sich gelegentlich zu einem Brief auf.¹⁵⁸ Er schrieb auch Briefe an seine Ehefrauen und an seinen ältesten Sohn, doch sind meines Wissens nur wenige solcher Briefe erhalten.¹⁵⁹ Auch schrieb er eigenhändig gelegentlich sogar längere Briefe, wenn ihm etwas sehr bedeutend erschien, so etwa die Ernennung eines Kardinals,¹⁶⁰ die Versorgung seiner Kinder oder des Personals seiner verstorbenen Gemahlin.¹⁶¹ Doch das blieben seltene Ausnahmen. Aus dem letzten Jahrzehnt seines Lebens ist meines Wissens kein einziger eigenhändiger Brief erhalten. Das fiel jedoch nicht auf. In den Charakteristiken der Zeitgenossen und Historiker wurde Sigismund immer wieder als verschwiegen bezeichnet, niemand nannte ihn schreibfaul, weil natürlich die Sekretäre schrieben, was zu schreiben war, so daß es weiter nicht auffiel, daß der König selbst nur ganz selten einen Brief schrieb. Das fällt jedoch auf, wenn wir bedenken, daß Erzherzogin Maria ihre Tochter und deren engste Mitarbeiter zu einer jahrelangen epistolarischen Orgie zwang. Sigismund war renitent, er ließ sich nicht einspannen.

3.3.2. Lebensstil und Lebensgestaltung

Daß eine Person wenig redet und ungern schreibt, mag man als Charakterzug betrachten oder als Teil der Ordnung, die er seinem Leben gibt. Die Übergänge sind fließend. Wenn nun vor allem darüber berichtet werden soll, wie der König sein privates Leben gestaltete, dann wären vor allem die religiösen Verrichtungen und die Familie zu erwähnen, dann folgen die Musik, die bildende Kunst und

lich miene und miener. Hier wie in den Briefen der Königin Anna korrigiere ich diese Fehler stets, da sie eindeutig auf eine Schreibschwäche zurückzuführen sind. – Ein kurzes eigenhändiges Postscriptum gibt es etwa auch zu einer Kanzleiausfertigung eines Schreibens Sigismunds III. an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 17. Juli 1605, O. in ABrand 6, 17, 12, 46 und 53; ediert in Acta Brandenburgica 1, 398.

¹⁵⁸ In FamKorr 41 gibt es 20 Briefe: Einer aus 1592, 2 aus 1593, 3 aus 1594, 4 aus 1595, 3 aus 1597, 5 aus 1598, je einer aus 1599 und 1601. Es ist anzunehmen, daß der König mehr Briefe an die Erzherzogin schrieb als diese 20. So bestätigt Erzherzogin Maria ein eigenhändiges Schreiben von Sigismund vom 20. August 1591. Maria an Sigismund III., Graz, 3. September 1591, Kop. in AMünKS 6611, 128.

¹⁵⁹ Es gibt nur Hinweise auf solche Briefe: An seine erste Gemahlin Malaspina an [?], W., 28. Juli 1597, Kop. in Borg III 89d, 135-137. An die zweite Gemahlin "di proprio pugno". Simonetta an S. Borghese, Wilna, 25. September 1609, in: Theiner, Monumenta 3, 312-313. An seinen Sohn Władysław "swoią ręką". Ossoliński, Jerzy 71.

¹⁶⁰ Sigismund III. an Ferdinand II., Ujazdów, 29. August 1620, O. in Polonica 53, 1620, 71-72. Siehe auch Leitsch, Rangoni 47. – Die Kardinalsernennungen bzw. die von ihm vorgeschlagenen Personen lagen ihm sehr am Herzen. Es gibt bzw. gab gewiß viele eigenhändige Schreiben, die damit zusammenhängen. Przeździecki (Rękopisy 548) fand in einer italienischen Privatbibliothek sechs solcher eigenhändig geschriebener Briefe des Königs.

¹⁶¹ Sigismund III. an Erzherzogin Maria, W., 19. Mai 1598, O. in FamKorr 41, 44-45.

zeitweise auch Wissenschaftliches. Über diese Tätigkeiten und Interessen wird in eigenen Abschnitten zu berichten sein, ebenso über die Feste und die Jagd, die Kleidung und das Speisen. Hier will ich zuerst den normalen Tagesablauf behandeln und dann auf Tätigkeiten minderer Bedeutung eingehen. Mit den Tendenzen in der Gestaltung des Hoflebens in anderen Ländern Europas kann man die Entwicklung in Polen nur mit großen Vorbehalten vergleichen, denn Sigismund III. verfügte über viel weniger Mittel und lebte auch die Hofpracht nicht wirklich aus. Nur zu besonderen Anlässen und da gleichsam als königliche Pflicht demonstrierte er kostbare Pracht.¹⁶² Ähnlich war er darin seinem Schwager, Kaiser Ferdinand II. Allerdings mit einem großen Unterschied. Das Leben Ferdinands – wie auch das seiner nächsten Angehörigen – war stark durch die Jagdleidenschaft geprägt.¹⁶³ Sigismund machte sich nicht viel aus der Jagd.¹⁶⁴ Was die beiden vor allem verband, war die praktisch alle Lebensbereiche durchdringende Religiosität. Das hat wiederum die für viele Höfe dieser Zeit typischen Tendenzen zu lauter Lebensfreude stark eingebremst,¹⁶⁵ aber doch nicht ganz verkümmern lassen, wie wir sehen werden.

Der normale Verlauf eines Tages im Leben des Königs ist von drei Berichterstattungen beschrieben worden. Alle drei kannten wohl die Lebensgewohnheiten des Königs aus eigener Erfahrung, wenn auch die Verfasser der ersten beiden Berichte namentlich nicht bekannt sind. In einem eigenartigen Schriftstück, das Auszüge aus einer Korrespondenz zwischen zwei Personen enthält, die an den Höfen in Krakau und Prag (vielleicht auch Graz) tätig waren, finden wir mit Datum vom 24. Juli 1591 eine Beschreibung des normalen Tagesablaufes im Leben des Königs. Die Korrespondenz hängt wohl mit den Verhandlungen wegen einer Vermählung Sigismunds mit einer Erzherzogin zusammen. Nach einer Charakteristik der Frömmigkeit Sigismunds berichtet der Verfasser des Briefes: "Mane quando sur-

¹⁶² Siehe vor allem die Beschreibungen der Hochzeiten; ein Begleiter fand, er sei "ain lust zu sehen" gewesen. Zeitung aus Krakau, 27.-29. Mai 1592, in HaFa 25, 348-351. Über die Pracht bei Reichstagen und Kriegszügen: "Chi vuol vedere la grandezza del re di Polonia vada alla guerra o alla dieta, ove egli si trova." Landesbeschreibung aus 1604, in BKór 311, 101r.-v.

¹⁶³ Hurter, Friedensbestrebungen 213-218.

¹⁶⁴ Siehe Abschnitt 3.4.5.

¹⁶⁵ Klaniczay 261-265. – Neulich veröffentlichte Puchalska ein Buch über die Berichte polnischer Reisender über westeuropäische Herrscherhöfe. Ich freute mich auf die Lektüre, doch sie brachte mir kaum etwas. Erstens behandelte sie die Berichte vor allem als literarische Werke, und das sind sie nur zum Teil. Für den Historiker ist dieser Aspekt fast belanglos. Zweitens wäre – natürlich für den Historiker – besonders interessant gewesen, wieweit die Wahl und Behandlung der Themen durch die Eindrücke geprägt waren, die der einzelne Berichterstatter vom eigenen Königshof in Polen erhalten hatte. Die der Literaturwissenschaft verpflichtete und der Historiographie fernstehende Verfasserin geht kaum auf Polnisches ein (90,141,145,147,159) und ließ, was den Historiker besonders interessiert, links liegen, so auch etwa die Unterschiede zwischen dem 16. und dem 17. Jahrhundert.

git statim se dat orationi mentali, quae per mediam horam durat. Postquam se induit. Sacrum audit non in palatio sed in templo cathedrali, singulis diebus etiam in itineribus. Post sacrum statim expedit, quae sunt expedienda ad varios, audit causas varias iustitiamque administrat. Unam horam ante prandium dat lectioni. Post prandium habet varia exercitia honestissima, ut otium fugiat." Es folgt ein Hinweis auf die Malerei. "Post exercitium manuale facit et corporale exeundo ad viciniora loca cum tota aula sua, ubi se usque ad caenam detinet."¹⁶⁶

Die zweite Beschreibung des Tagesablaufes finden wir in der Landesbeschreibung aus 1604. Dem Text ist auch sonst zu entnehmen, daß der Verfasser das Leben am Hof gut kannte: "E vigilante di modo che non solo si leva a buonissima hora sempre dal letto, ma neanche da alcun tempo dorme dopo pranso." Das fällt natürlich einem Italiener auf. Er fährt fort: "Costumando nel ritorno da messa nelli giorni feriali¹⁶⁷ fermarsi ogni mattina nell'anticamera sua et ivi con monsignore vicecancelliere et quei senatori, che si trovano a corte, trattare et ispedire li negotii, far la sottoscrizione delle lettere, delle concessioni correnti et consiglio segreto secondo il bisogno ... Circa il governo della sua corte è assegnatissimo, fa però quotidianamente lauta mensa et quasi ogni mattina mangia pubblicamente servito da signori principali et ufficiali del regno, quali fornito il pranzo di SM se ne vanno ciascuno alle proprie case ... Per le città non costuma d'andare se non invitato alla festa di qualche chiesa, ove andrà ad udire la messa servito da bella et numerosa cavalcata. Esce bene alcuna volta fuori in carrozza con alcuni de' suoi più favoriti et con la sola guardia degli eiducchi et staffieri a veder qualche giardino o fabbrica sua et se ben di rado va alla caccia con pochi cavalli."¹⁶⁸

Piasecki – den Verfasser des dritten Berichtes – kennen wir bereits. Er beschreibt zuerst die Beschäftigungen, denen sich der König an den Nachmittagen zu widmen pflegte. Er kann über das Leben am Hof nicht ohne die üblichen Bosheiten gegen den König berichten. Bei der Beschreibung der Verrichtungen an den Vormittagen fällt auf, daß die anderen beiden Berichterstatter viel genauer als Piasecki beschrieben, mit welchen religiösen Übungen der König seinen Tag be-

¹⁶⁶ Der Inhalt von zwei Briefen aus Krakau vom 24. Juli und 5. August 1591, Kop. in Polonica 84, 152-153. Dieser Text ist bisher nicht ausgewertet worden.

¹⁶⁷ Das Wort ist in BKór 311, 93r. schlecht zu lesen, am ehesten festati, vielleicht festivi. In dem zweiten Exemplar des Textes (BRacz 100, leider habe ich die Foliozahl nicht festgehalten) steht klar leserlich feriat, das würde bedeuten Feiertag; dem Sinn nach sollte es jedoch giorni feriali, also Wochentage, lauten. Vermutlich – beide sind Kopien – war die Vorlage an der Stelle schlecht zu lesen.

¹⁶⁸ Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311, 92r., 93r., 96v., 98r. Dieser Text und der folgende von Piasecki wurden ausgewertet von Fabiani, Dwór Wazów 63-65. – Nach dem Mittagessen war es ruhig am polnischen Hof: "Die Polaken warten irem könig in grosser menge stattlich auf, aber nur zu morgens, dann zu nachts pflegen ire majestäten in der camer zu essen." Beschreibung der raib in Sybenbürgen 1595, Kop. in Extranea 126,2.

gann. Die anderen beiden waren vielleicht Geistliche, doch Piasecki war Bischof. Er schrieb die Chronik wohl einige Jahre nach dem Tod des Königs, doch war er gewiß von 1622 bis 1628, möglicherweise schon vor 1622, Sekretär des Königs und mit den mehr privaten Korrespondenzen betraut.¹⁶⁹ Er kannte also das Leben am Hof des Königs aus eigener Anschauung. Sein Bericht gibt den Zustand der zwanziger Jahre wieder: "Sed nonnisi pomeridianum tempus talibus curarum seueriorum remissionibus tribuebat, matutinum totum publicis negotiis tractandis insumens, tam accurata singularum horarum observatione, ut nisi morbo aliquo impediretur, stata semper hora se vestierit, vestitus in publicum statim prodierit; sacrificium missae audierit; demum vero considens subscribebat literas, et audiebat lites forenses cum summa attentione et patientia, vel consilia super negotiis regni incidentibus cum senatu praesente habebat, continuatis huiusmodi nunquam defatigato animo occupationibus, usque dum fercula mensae regiae fuisse apposita per aliquem dapiferum nuntiaretur."¹⁷⁰

Der Morgen war der Religion gewidmet, der Vormittag den Staatsgeschäften und der Nachmittag den Hobbies. Die sollten der Außenwelt verborgen bleiben, und deshalb schickte der König angeblich die Hofadeligen nach dem Mittagessen nach Hause.¹⁷¹ Die Annahme Lechickis dürfte wohl kaum zutreffen, denn der König war sich wohl bewußt, daß seine Hobbies nicht geheim bleiben konnten. Andere Quellen helfen, die Angaben der drei Berichte ein wenig zu präzisieren: Nach sechs Uhr früh kam der König in die Kirche.¹⁷² Wenn er im Sommer in Ujazdów lebte, war er um 7 Uhr im Schloß in Warschau,¹⁷³ also hatte er die Messe wohl schon in Ujazdów besucht. Wann er die Mittagsmahlzeit einnahm, läßt sich nicht eindeutig feststellen, doch war der König um 14 Uhr ganz allein und bereit, eine Privataudienz zu geben, das war nach dem Mittagessen in Łobzów.¹⁷⁴ Im Juni 1616 schrieb Jaski: "Nach essens umb 1 uhr bin ich ... zur privataudienz gangen." Fünf Jahre später fuhr er zu einer Audienz nach Ujazdów, doch der König war um 13 Uhr nicht dort, er war in die Stadt gefahren, dort suchte ihn Jaski um 14 Uhr auf.¹⁷⁵ Jaski, der oft und lange in Warschau gelebt hatte, mußte angenommen

¹⁶⁹ Leitsch, Piasecki 102-104.

¹⁷⁰ A-Piasecki 1645, 173. Diesen Bericht haben mehrere Historiker ausgewertet: Wolowski 111; Lechicki, Mecenat 56; Jasienica, Rzeczpospolita 236-237.

¹⁷¹ Lechicki, Mecenat 55.

¹⁷² "Potym po szostey za przybyciem KJM do kosciola ..." Das steht zwar in einem Bericht über die Bestattung der ersten Gemahlin, doch dürfte das die Normalzeit gewesen sein. Porządek prowadzenia ciała ..., in BRacz 51, 89r.-91v., hier 89r.

¹⁷³ Jaski an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 8. Juli 1621, O. in ABrand 6, GG, 2, 17-21.

¹⁷⁴ Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 13. September 1602, O. in ABrand 6, 13, 6, 46-71, hier 66v.

¹⁷⁵ Fabian der Jüngere von Dohna et al. an Kurfürst Johann Sigismund, W., 10./20. Juni 1616, O. in ABrand 6,30,219-225; Jaski an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 11. Juli 1621, O. in ABrand 6, GG, 2, 22-32.

haben, daß er vom König um 13 Uhr nach dem Mittagessen empfangen werde. Es geht mir hier darum, die Zahl der Stunden festzustellen, die der König am Vormittag den Staatsgeschäften widmete. Fünf Stunden von sieben Uhr bis Mittag? Es läßt sich das nicht eindeutig bestimmen. Nach Piasecki kam ein Truchseß und meldete, es sei angerichtet. Abß man nicht zu einer bestimmten Stunde? Endete die Beschäftigung mit den Staatsgeschäften mit der Meldung, es sei angerichtet? Auf die Fragen kann ich keine Antwort geben. Jedenfalls gab es Audienzen auch nach dem Mittagessen.

In welchen Räumen des Schlosses sich das Leben abspielte, darüber geben die Quellen, die ich auswerten konnte, nur sehr mangelhaft Auskunft. In Warschau hatte der König im Jahre 1596 einen Raum, den man als seinen Raum bezeichnete (er ging "do pokoju swego"); da er einen Hund dahin mitnahm, hat es sich wohl kaum um einen Raum gehandelt, der zum offiziellen Teil des Schlosses gehörte.¹⁷⁶ Es war wohl derselbe Raum, den Schiechel ein Jahr später als "sein zimmer", also das Zimmer des Königs, bezeichnete.¹⁷⁷ Schiechel hatte also nicht die Terminologie angenommen, die von den Danzigern verwendet wurde: Eine Gruppe überreichte im Juni 1593 eine Petition, "wir haben einen mitt in Irer M. pokoy sich eindringen lassen", der dann beobachten konnte, daß der König, während er Schriftstücke unterzeichnete, die Petition auf dem Tisch liegen hatte. Also war das der Raum, in dem der König am Vormittag arbeitete. Als der König fertig war, hat er die Petition "wieder zu sich genommen und in ir privatpokoy gegangen".¹⁷⁸ In welches der beiden Zimmer ging er mit dem Hund? Doch wohl in den Privatpokój. Im zweiten Jahrzehnt baute der König das Schloß aus und um, also gab es dann wohl eine andere Ordnung. Noch ein Detail kennen wir: In seinem Raum gab es eine große Uhr.¹⁷⁹

Die öffentlichen Mahlzeiten nahm der König – zumindest gegen Ende seiner Regierung – im Trabantensaal ein.¹⁸⁰ Ganz vertrauliche Gespräche fanden angeblich im Schlafzimmer des Königs statt.¹⁸¹ Vom Schlafzimmer des Königs im Schloß in Krakau – alle bisher erwähnten Quellenstellen über Räume bezogen sich auf das Warschauer Schloß – haben wir eine genauere Beschreibung. Allerdings dürfte es sich um die Ausschmückung des Raumes für die Hochzeit gehandelt

¹⁷⁶ Das Windspiel hatte K. Radziwiłł dem König geschenkt, es befand sich noch einen Monat später "na pokoju przy niem". A. Bobola an K. Radziwiłł, W., 12. September und 18. Oktober 1596, O. in ARadz V 938, 45-48, 49-52.

¹⁷⁷ Schiechel an Erz. Maria, W., 27. Dezember 1597, O. in FamKorr 45, 72-73.

¹⁷⁸ H. von der Linde et al. an die Stadt Danzig, W., 14. Juni 1593, in: Handlingar 47.

¹⁷⁹ "Zegar wielki od księcia Anszpacha, ten mieścił się u króla w pokoju." Kopera, Skarbiec 155.

¹⁸⁰ Die Leiche des Königs wurde aufgebahrt "w izbie drabańskiey, kędy więc KJM publice iadał". Beschreibung der Aufbahrung vom 7. Mai 1632, in TekNar 124, 185-186.

¹⁸¹ Heidenstein, Dzieje 269.

haben: "Des königs schlaffcammer ist sehr groß und in der mitten deß königs bett mitt einem sametten fürhang, auch sametten stueln, darauf ein schlaffbelz von sammatt mitt zabeln gefütteret. Darneben die königliche braut in disser cammer sehr schön in einem weißsilbernen gewirkten rock abconterfeyet, welche uff der einer seyten mitt lachendem mund anschauett, also daß, wan sie der könig ansiehet, auch lachen müesse."¹⁸² Es dürfte jedoch der König während der ersten Ehe regelmäßig im Ehebett im Frauenzimmer geschlafen haben, denn als die Königin sehr krank war, klagte sie: "Es ist mir nur lait fir den kinig, das ehr so gar nicht geschlafen hat. Ich wier mich halt in ain anders bött ain andermal lögen, das ir ain rue habt."¹⁸³ Es kommt der Königin gar nicht die Idee, der König könnte anderswo, also im anderen Teil des Schlosses, schlafen.

Die Räume waren wohl reichlich mit Wandbehängen ausgestattet, die der König mitnahm, wenn er verreiste. Aber vielleicht hat man sie auch nur für die Zeit der Abwesenheit der hohen Herrschaften abgenommen und verwahrt. Als der König Ende 1596 auf nur eine einzige Woche nach Krakau kam, schickte er einen vertrauten Bediensteten mit Türhütern voraus, die Wände zu schmücken.¹⁸⁴

Den Nachmittag verbrachte der König mit Malen, Goldschmiedearbeiten, Musik und chemischen Experimenten. Wo die entsprechenden Räume, etwa das "alchimistenstübl", waren, darüber konnte ich nichts finden. Den mehr geselligen Teil seiner Freizeit verbrachte er wohl von 1592 an vorwiegend im Frauenzimmer. Auch als Witwer hielt er sich in diesem Teil des Schlosses auf, denn für die Kinder hatte man das Frauenzimmer Annas weiter bestehen lassen. In der zweiten Ehe hat er das wohl fortgesetzt, doch fehlen die Quellen, das zu beweisen. Die Kritik während des *rokosz*, der König verbringe seine Zeit im Frauenzimmer und erziehe auch dort seinen Sohn, beruhte gewiß auf realen Beobachtungen,¹⁸⁵ denn dort nahm der König mit seiner Schwester im Jahre 1601 das Abendessen ein.¹⁸⁶ Diese Vorliebe des Königs für das Frauenzimmer können wir gleich nach der Heirat feststellen. Die Bediensteten der Erzherzogin Maria schrieben über den König: "Wie er dann berait selber zue seiner künigin und meiner genedigisten

¹⁸² Zeitung aus Krakau, s.d. [Mai-Juni 1592], in ABrand 9-Polen, 13, 4, 96-97. Siehe auch Fugger-Zeitungen 168.

¹⁸³ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1592, O. in FamKorr 44, 22-29; ediert in Hurter, Ferdinand 4, 527. Später wird er wohl nicht ständig im Frauenzimmer geschlafen haben, denn für die purga mußte er Pillen schlucken und "la notte rimase a dormire col barbiere". Lancellotii an [F. Barberini], W., 3. Mai 1625, O. in NunPol 38, 91-92.

¹⁸⁴ "Ostiaariis SMR praemissis cum domino Opaczki Cracoviam pro ornando palacio in adventum SMR"; sie bekamen für 2 fl Nägel mit. RachKról 295, 190v.

¹⁸⁵ Akta zjazdu 26; Pisma rokoszu 2, 278.

¹⁸⁶ Siehe S. 2393. Da Schiechel bediente, fand das Essen im Frauenzimmer statt. Der Bericht vermittelt den Eindruck, als handle es sich um die Routine.

frauen kombt, alda das nachtmall einnimbt und ime mit dem frauenzimmer gedient wierdet."¹⁸⁷ Diese Vorliebe für das Frauenzimmer pflegte der König auch in den kommenden Jahren wohl deshalb, weil im anderen Teil des Schlosses die am Hof beschäftigten Adeligen und auch andere Personen sehr frei ein- und ausgingen, so daß der König wohl keine Chance hatte, sich in Ruhe mit etwas zu beschäftigen. Dazu zwei Beispiele: Im Vergleich zu anderen Höfen hatte es in Polen der König schwer, zu seiner Umgebung Distanz zu halten. Ein Begleiter der Erzherzogin Maria hat "mit verwunderung gesehen, das die Polaggen mit aufgedeckten kopf hart am könig und also zuegleich gingen, das man den könig schier nicht kennen kinden".¹⁸⁸ Das zweite Beispiel stammt vom Ende der Regierungszeit: Pokój heißt Raum und Ruhe, doch in dem pokój des Königs war keine Ruhe, da standen zugleich zahlreiche Menschen herum, und das nicht etwa nur während des Reichstags oder in der Hauptstadt des Reiches, sondern in einem weit entlegenen Ort, in dem der König Zuflucht vor der Pest gesucht hatte.¹⁸⁹ Daß es nicht so einfach war, sich den andrängenden Menschen zu entziehen, war kein spezielles Problem Sigismunds, andere Könige hatten es nicht besser, die meisten gingen auf die Jagd, um die Menschentraube loszuwerden, doch aus der Jagd machte sich Sigismund nicht viel. Ludwig XV. von Frankreich hatte geheime Räume, versteckt unter einem Speicher – Sigismund flüchtete ins Frauenzimmer oder ins Eremitorium.¹⁹⁰

Grau und farblos erschien Szelaḡowski das Leben am Hof Sigismunds.¹⁹¹ Zum Teil stimmte das wohl. "Den 14. huius ist nichts sonderliches vorgegangen, ohn allein das IM nach verrichteten gottesdienst öffentlich taffel gehalten."¹⁸² Es war Ostersonntag, die Messe war wohl prächtig und dauerte lange, die Arbeit fiel aus, aber das öffentliche Tafeln nicht. Die Sonntage hat man jedoch ansonsten nicht als völlig arbeitsfreie Tage angesehen, denn zumindest von den Zeiten des Nuntius Rangoni an¹⁹³ pflegten König und Nuntius nach der Sonntagsmesse aus der

¹⁸⁷ Zeitung aus Krakau vom 1.-3. Juni 1592, in HaFa 25, 363-366.

¹⁸⁸ Zeitung aus Krakau vom 27.-29. Mai 1592, in HaFa 25, 348-351. – Ganz ohne Zeremonien kam man natürlich nicht aus. Die gab es vor allem auch bei Familienfesten, doch auch ein Kirchgang des Königs, wenn er von Senatoren begleitet wurde, war mit Formalitäten verbunden. Siehe die Beschreibung bei Capua an [Montalto], s.l., 4. Dezember 1588, Decif. in NunPol 30,110-111.

¹⁸⁹ "... dziś na pokoiu KJM przy kilku ich mości dobrych przyiaciółów ..." Kurosz an K. Radziwiłł, Tykocin, 8. Januar 1631, O. in ARadz V 8080, 590-593.

¹⁹⁰ Geschichte des privaten Lebens 3,428. Eine regierende Königin ohne Gemahl hatte es wohl schwer, jedenfalls hatte sie kein Frauenzimmer, in das sie fliehen konnte. Siehe dazu Wright 159-163.

¹⁹¹ Szelaḡowski, Rozkład 3.

¹⁹² Diarium vom Reichstag, W., 8.-15. Januar 1629, ÜbinD in ABrand 6, 37, 2, 20-29.

¹⁹³ In meinen Notizen fand ich keinen Hinweis, daß Sigismund Capua und Malaspina regelmäßig zu Gesprächen empfangen hätte. Natürlich gab es auch außertourliche Audienzen, doch bald wurde die Sonntagsaudienz zur Gewohnheit. Anfangs noch am Freitag (5. Februar 1601), dann

Kathedrale bzw. aus der Johanniskirche zusammen ins Schloß zu gehen und dort zu verhandeln oder zu plaudern, wenn es nicht galt, Wichtiges zu besprechen. Es entstand diese Gewohnheit wohl deshalb, weil der König Rangoni ganz besonders schätzte, gleichsam als Freund ansah. Obwohl er sich mit den meisten der weiteren Nuntien nicht so gut verstand, blieb er bei der Tradition der regelmäßigen Sonntagsaudienzen. Das gilt für Simonetta,¹⁹⁴ Ruini¹⁹⁵ und Diotallevi. Dieser schrieb, daß er jeden Sonntag Audienz erhalten habe wie seine Vorgänger,¹⁹⁶ auch bei den Nachfolgern blieb der König bei diesem Brauch.¹⁹⁷ Da über viele Dinge der polnischen Kirche zu verhandeln war, sind diese Sonntagsaudienzen wohl nicht ausschließlich der Freizeit zuzurechnen.¹⁹⁸

Abwechslung brachten in das Leben des Hofes die Spaziergänge und Ausflüge, wenn man das so nennen darf. Piasecki berichtete nicht darüber, doch die anderen beiden, die den Tagesablauf des Königs in seiner Jugend beschrieben. Da hatte er

am Sonntag Nachmittag (14. Mai 1601) und von da an in der Regel am Sonntag. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 5. Februar und 14. Mai 1601 und Wilna, 23. August 1601 und 12. März 1602 und K., 28. Juni 1603, O. in Aldob 4, 71 und 74, 145-147, 193 und 199; Borg III 52 C, D 45; Borg III 90a 217-219. – Báthory plauderte keineswegs gerne mit den Nuntien, so hatte er im Jahre 1579 dem Nuntius nur acht Audienzen gewährt. Das dürfte wohl das Normale gewesen sein. Im folgenden Jahr waren es nur drei. Doch da gab es Differenzen. Boratyński, Caligari 32.

¹⁹⁴ Simonetta an S. Borghese, W., 8. Oktober 1611, O. in BonLud E 38, 181-182. Wegen der Schwierigkeiten, die der König hatte, weil er für Rangoni den Kardinalshut vom Papst erbat, kamen auch die regelmäßigen Audienzen ins Gerede. Z. Myszkowski warf Simonetta vor, er "sia mal affetto al re et a la regina". Man möge auf dem Reichstag beschließen, daß der Nuntius nur in Beisein eines hohen Beamten mit dem König sprechen dürfe, d.h. die regelmäßigen Privataudienzen wären abzuschaffen. Simonetta an S. Borghese, W., 17. September 1611, O. in BonLud E 38, 144-145.

¹⁹⁵ Die erste ordentliche Audienz am Sonntag nach dem Mittagessen. Ruini an [Perug^o?], W., 10. März 1613, O. in Barb 6578, 36.

¹⁹⁶ Er fügte noch hinzu, daß er bei Bedarf auch an anderen Wochentagen Audienzen erhalten habe. Diotallevi an S. Borghese, W., 10. Mai 1615, Decif. in Borg II 221, 18-19.

¹⁹⁷ Torres an L. Ludovisi, W., 12. und 19. Januar 1622, O. in Barb 6581, 178, 186; Lancellotti an [L. Ludovisi], W., 5. Mai 1623, O. in Barb 6583, 23-24. "Non sono andato alla solita audienza", gemeint ist der Sonntag, 7. Mai. Santacroce an [F. Barberini], W., 8. Mai 1628, O. in Barb 6584, 100; Visconti an [F. Barberini], W., 3. April 1631, Decif. in Barb 6587, 50-55. Siehe auch Visconti an F. Barberini, 8. Februar 1631, in: Acta NP 24/1, 132. Visconti sagte über einen Sonntag "... uti semper consueverat, audientiam hora prima pomeridiana haberet" beim König. Radziwiłł, Memoriale 1, 10.

¹⁹⁸ An einem Sonntag "nach gescheneher predigt" überreichte Heidenstein dem König ein Schreiben der preußischen Oberräte. H. Heidenstein an die Oberräte, W., 19. Oktober 1590, O. in HBA 837, s.f. Nach dem Kirchgang an einem Sonntag empfing der König Gesandte des Kaisers. Bielski, Kronika Joachima 197 (30. Mai 1593). Beispiele dieser Art ließen sich noch viele anführen, doch nahm wohl von 1601 an diese Zeit zwischen Gottesdienst und Mittagessen am Sonntag regelmäßig der Nuntius ein.

wohl auch das Bedürfnis, sich zu bewegen, denn er erkältete sich sogar einmal, weil er sich zu sehr echauffiert hatte.¹⁹⁹ Später ging er wohl auch gemeinsam mit der Königin spazieren "fuori della città a pigliare un poco d'aria".²⁰⁰ Die Spaziergänge oder -fahrten konnten aber auch ein Teil des öffentlichen Lebens des Hofes sein: Die Königin nach kurzer Krankheit "fu in campagna a spasso in slitta con SM et il s-mo prencipe serviti da bellissima quantità di cavalieri parimente in slitta, a cavallo et in carrozza".²⁰¹ Als der König schon schwer krank war, nicht lange vor seinem Tod, wollte er so gerne eine Schlittenfahrt unternehmen, doch man hielt ihn davon ab.²⁰² Wie sehr er Bewegung liebte und auch Dinge sehen wollte, können wir den Reisebeschreibungen entnehmen. Auf der Reise von Krakau nach Warschau im August 1692 versuchten die Organisatoren die Tagesreisen so zu gestalten, daß, wenn das möglich war, der Ort der folgenden Übernachtung zur Mittagszeit oder zumindest am frühen Nachmittag erreicht wurde. Da man sehr früh aufstand, hatte der König also jeweils schon eine Reise von mehreren Stunden hinter sich. Dennoch ritt er "spaziren aus"; "umb 4 uhr nachmittag ritt der künig seinem vorigen gebrauch nach spaziren aus und erlustigte sich mitt der antenbaiß, kam gar spat wieder zu haus."²⁰³ Während der zweiten Reise, für die wir eine genaue Beschreibung haben, waren Ausritte nicht möglich, denn man fuhr im Schiff die Weichsel hinunter von Warschau nach Danzig (August 1593), nur gelegentlich "gingen ire majestäten ain wenig spaziren" (6. August) oder "der kinig fuhr ... auf ainem gundele spaziren" (8. August; am 10. August zu dem Ort, an dem der Nogat abzweigt, also das Weichseldelta beginnt). Schließlich machte man am 14. August einen Spaziergang zum Meer. "Doch weil das meer kaumpt 2 puxenschueß von diesem ort gelegen, so ist der kunig mit meiner gnedigisten kunigin und der prinzesin sambt dem ganzen frauenzimmer zu fuß daselbsten

¹⁹⁹ "Il re venerdì sera essend'uscito a spasso com'altre volte suol fare, fece tal essercitio a piedi che sudò", erkältete sich und hat nun Fieber. Rangoni an L. Aldobrandini, W., 31. September 1599, O. in Borg III 129, 1, 12-13. Es steht im Original wirklich "31. September"!

²⁰⁰ Ruini an S. Borghese, W., 21. Januar 1614, O. in Borg II 222, 62.

²⁰¹ Diotallevi an S. Borghese, W., 31. Januar 1615, O. in Borg II 227, 25-26. – Über einen weiteren Spaziergang gemeinsam mit Władysław: Protokoll der Gesandten vom 28. Februar bis 3. März [1617], O. in ABrand 6, 31, 67-73. Es ist dies wohl ein Diarium Bergmanns.

²⁰² Visconti an [F. Barberini], W., 13. Februar 1632, O. in NunPol 43, 32 und 34.

²⁰³ Dreizehn Tage dauerte die Reise, also zwölfmal konnte der König ausreiten. Zwei Tage regnete es (3. und 4.), einmal war er Gast (8.), über drei Tage gibt es einfach keine Angaben, und an drei Tagen ritt er aus (5., 11. und 13.), zweimal auf die Entenjagd (12. u. 14.) und am 7. August war "des kunigs lust mit dem palester oder kugelstahl zu schiessen". Balestra ist im Italienischen eine Armbrust; es gab auch solche, die so gebaut waren, daß man mit Kugeln nach Vögeln schiessen konnte. Siehe auch in Grimm (17, 574) unter Stahlgeschosz. Severins Beschreibung der Reise im August 1592, O. in Polonica 50, 98-113; Geschichten 46-60. – Sigismund ritt gerne, ritt auch zu Beginn der Regierung oft aus ("w pole wyiezdzał"); das tat ihm auch gut. Gałczyński an den Krongroßmarschall, K., 8. April 1588, in TekNar 93, 343-345.

hinspaziret. Damals aber war das meer zimbleich still, allain das der schwall am land, wie es die stette gewonheit hat, etwaß ausgeschlagen. Man fund auch des agdstaines, so alhir zu Danzig bernstain genent und vom meer, so es sturm gibt, aufs land geworfen wird, im sand herumblieden, dessen zimbliche stuckel aufklaubt wurden. Im zurückgehen hat man für meine gnedigiste königin ain polnischen klainen wagen von der heyducken schiff abgeladen, welchen ungever bei 20 des kunigs heyducken biß zum meer gezogen und also meine gnedigiste künigin biß wiederumb zum gezelt anstat der roß, die wir damals nit gehalten kunten, gefüret."²⁰⁴

Derselbe Severin, dem wir die beiden Reisebeschreibungen verdanken, berichtete auch über einen Ausflug des Hofes. Zwar ist hier von einem Jagdausflug die Rede, aber die Jagd wird dann kaum erwähnt, also war es eher ein gewöhnlicher Ausflug: "Mitwoche, den 4. november, nach vollbrachtem sacro, raisete der kunig mein gnedigister herr sambt seinem kuniglichen gemahel und der prinzesin (IM des künigs schwester) auf ain geiäd, welches ungever ein meyl weges von Warscha jenseits des Weychselflusses angestellt worden. Die roß und wägen musten über die brugken, (so über 1000 schritt lang) löhr gehen und hochbemelte künigliche personen (nachdem sy durch der alten künigin garten hinab zum wasser gangen) fuhren mehrer belustigung halber, in ainer plötten über gemelten Weichselflueß. Hernach begab sich der künig zu roß, mein gnedigiste künigin aber zur senften, welche IM vom cardinal Radziwil sambt 2 eseln vorehret worden. Die prinzesin hatte ihren aigen gutzsch mit 6 grauschimlichten roßen. Es war das schöne wetter dieses tags ain ursach, das IM mit gemelter recreation des jagens vast den ganzen tag zugebracht und deßwegen gar unter lichtszeit wiederumb haimb kommen. Der künig ging zu fues über die brugken und wurd damals vom herrn Sapeia, littaischem großcanzler (der polnischen gewonheit nach) gefüret, aber mein gnedigiste künigin sambt der prinzesin und dem ganzen frauenzimmer blieben damals zu gutzsch, und fuhr IM bey der prinzesin in ihrem wagen."²⁰⁵

Die Reisen, die wohl den ruhigen Verlauf des Lebens am Hof massiver unterbrochen haben als andere nicht zur Routine gehörende Unternehmungen, werden in einem eigenen Abschnitt behandelt. In den Sommermonaten ersparte man sich größere Ausflüge, denn man verbrachte die Zeit in den Sommerresidenzen mit großen Gärten (Łobzów bei Krakau, Ujazdów bei Warschau) oder in den Jagdschlössern.²⁰⁶ Die Königin und die Kinder blieben meist während der gesamten warmen Jahreszeit in den Sommerresidenzen, doch der König mußte wegen der

²⁰⁴ Severins Beschreibung der Reise im August 1593, O. in HaFa 25, 520-539; Geschichten 60-75.

²⁰⁵ Severin an Erz. Maria, W., 27. November 1592, O. in Polonica 50, 20-26.

²⁰⁶ "KJM tu czerstwiesz nisz w Krakowie, rano wstaie." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Niepołomice, 16. Juli 1588, O. in ARadz V, 1082, 102-104.

Geschäfte oft in die Stadt,²⁰⁷ die Entfernung war in beiden Fällen allerdings eher gering.

Da die religiösen Verrichtungen weitgehend die Lebensgestaltung bestimmten, waren auch die Feste, die man feierte, vorwiegend verbunden mit Tagen, die im christlichen Kalender einen prominenten Platz einnahmen. Persönliche Feiertage gab es auch, so beging man wohl regelmäßig das Regierungsjubiläum des Königs,²⁰⁸ doch wissen wir davon kaum etwas. Ein wenig besser sind wir darüber informiert, wie Sigismund seinen Namenstag feierte. Er fiel auf den 2. Mai. Den ersten Namenstag als König von Polen feierte Sigismund "allegramente in feste et banchetti con la s-ma regina et molti senatori".²⁰⁹ Anlässlich des letzten Namens-tages seines Lebens feierte man "solennemente la festa, furno fatte in corte diverse allegrezze de' fochi arteficiati".²¹⁰ Man verteilte Almosen "vor arme leute an s. Sigismundi tag"²¹¹ und im Jahre 1618 pilgerte der König mit kleiner Begleitung nach Plock.²¹² Dort gab es eine Reliquie des heiligen Sigismund.²¹³ Ein zweites Mal plante er wohl, auf einer Reise nach Thorn am 2. Mai in Plock zu sein, doch kam er erst zur Oktav dahin.²¹⁴

²⁰⁷ Siehe z.B. Z. Kazanowski an K. Radziwiłł, W., 17. November 1624, O. in ARadz V 6563, 61-62.

²⁰⁸ Die Rede von Stanisław Lubieński zum 40. Jahrestag der Krönung in TekNar 118, 579-581. "Entrò SM il giorno di s. Giovanni nell'anno quadregesimo quinto del suo regno di Polonia con applauso della corte, la quale benche [non?] potesse vedere il suo re in publico secondo il solito ..." Avvisi di Varsavia vom 2. Januar 1632, in NunPol 43, 15.

²⁰⁹ Capua an A. Montalto, Witów, 15. Mai 1588, O. in NunPol 26,66; dreimal ediert in: Theiner, Monumenta 3, 55-56; Annibal, Listy 129 in polnischer Übersetzung; Capua 108. Königin Anna hat ein Geschenk für ihren Gemahl "auf sant Sigmund tag im sin zu machen gehabt". Also erhielt der König wohl zum Namenstag Geschenke. U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

²¹⁰ Avvisi di Varsavia vom 10. Mai 1631, in NunPol 42A, 221-222; ediert in Acta NP 24/1, 248.

²¹¹ Fin-König 29. April 1628; Fin-Königin 2. Mai 1629. Das erste Mal 100 und das zweite Mal 60 Gulden.

²¹² "SM è per andare puoco doppio le feste a Plozka in essecutione d'un voto fatto l'anno passato nella sua infirmita di andare a visitare la chiesa di s. Sigismondo et il capo conservato ivi di esso santo nel giorno della sua festa." Diotallevi an S. Borghese, W., 13. April 1618, O. in Borg II 185, 126-127. "E andato assai privatamente essendosi dichiarato di non voler gran comitiva e fra tre giorni sarà di ritorno a Varsovia." Diotallevi an S. Borghese, Łowicz, 4. Mai 1618, O. in Borg II 185, 155 und 162; K. Radziwiłł an Janusz Radziwiłł, W., 28. März [1618], Kop. in BPet 242, 34 (36).

²¹³ Nowowiejski 367; Knapiński.

²¹⁴ Cirioli an L. Ludovisi, W., 21. April 1623, O. in Barb 6582, 103; Nowowiejski 367. – Man feierte wohl auch den Namenstag der Königin Anna (26. Juli), jedenfalls nahm Erzherzogin Maria an, man feiere, "dan es habt vil Änel bey euch". Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 12. August 1596, O. in Extranea 112/4. Es wurden doch wohl die Geburtstage der Kinder in der Familie gefeiert, jedoch nur einmal wird erwähnt, daß man den dritten Geburtstag Władysławs am kommenden Tag feiern werde. Quadrantinus an Erz. Maria, W., 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 39-40.

Der König nahm auch an Familienfesten anderer Personen teil.²¹⁵ Verheiratete ein wichtiger Mann ein Kind und lud den König zur Hochzeit, dann durfte er erwarten, daß der König auch wirklich kam. Offensichtlich nahm der König oft an solchen Hochzeiten teil, denn in den Quellen wird das gelegentlich nur im Zusammenhang mit anderen Ereignissen erwähnt.²¹⁶ Es schreckte ihn auch nicht, wenn eine Hochzeit wie die von Jerzy Ossoliński drei Tage dauerte. Er hielt durch.²¹⁷ Könige wurden im allgemeinen oft gebeten, Taufpate zu sein. Daß dies in Polen zur Zeit Sigismunds III. nur ganz selten der Fall gewesen sein sollte, ist kaum glaubhaft. Doch die Quellen lassen uns im Stich. Es wird berichtet, daß der König bereits zwei Monate nach der Krönung Taufpate von Mikołaj Firlej war.²¹⁸ Auch bei der Taufe eines erwachsenen Tataren fungierte der König als Pate.²¹⁹ Die Angaben über Taufen sind sehr spärlich,²²⁰ doch gibt es viele Hinweise, daß der König einfach in Häuser von Adeligen zu Besuch ging.²²¹ Manchmal reiste er zu Besuch auf einen Adelsitz und blieb einige Tage, so in Krzepice bei Mikołaj Wolski im Mai 1591²²² und nochmals im Sommer 1615, als das Königspaar dort Erzherzog Karl traf. Drei Tage sollte sich das Königspaar dort aufhalten; nach den einen Meldungen sollte in Begleitung Erzherzog Karls sein Bruder Maximilian, nach anderen wiederum sein Bruder Leopold nach Krzepice kommen.²²³ Kurz vor

²¹⁵ Natürlich nahm der König an Hochzeiten von Hofbediensteten teil. Siehe S. 979.

²¹⁶ Cilli an Picchena, W., 5. November 1614, O. in *Mediceo* 4295a, 57. Ediert in *Elementa* 28, 44. Wer heiratete, ist nicht angegeben; als er nach Hause kam, zeigte man ihm seinen soeben geborenen Sohn Alexander. – Der König nahm an der Hochzeit von Zygmunt Myszkowski im Oktober 1591 teil. Augustyniak, Myszkowski 407. Am 13. November 1594 heirateten Mikołaj Firlej, Wojewode von Krakau, und Agnieszka Tęczyńska. An der Trauung in der Marienkirche und an dem Bankett im Haus der Tęczyńscy nahmen König und Königin teil. Es dauerte den ganzen Tag. Ehrnfried von Minkwitz an Rudolf II., *Słomniki*, 21. November 1594, O. in *HHStA*, Schweden I,1,57-78, hier 68r.

²¹⁷ Ossoliński, *Zbigniew* 2, 122; *Rudzki* 2, 80.

²¹⁸ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 25. Februar und 13. März 1588, O. in *ARadz* V 1082/1, 72-77, 78-83. *Kronika* 58.

²¹⁹ Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in *FamKorr* 42, 104-109.

²²⁰ Siehe auch Wisner, *Zygmunt* 1, 93. – Auf der Reise von Danzig nach Krakau war das Königspaar am 19. September 1594 in Środa (SO von Posen), der König hob ein Kind des "herrn Stärmizki" aus der Taufe und nahm dann an dem abendlichen Fest teil. Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in *FamKorr* 42, 104-109. Wer dieser Stärmizki war, konnte ich nicht feststellen.

²²¹ Wisner, *Zygmunt* 1, 92-93; *Fabiani*, *Dwór Wazów* 131.

²²² Im Zusammenhang mit einer Pilgerreise nach Częstochowa. *Kronika* 93. Eine ganze Reihe solcher Besuche angeführt in *A-Kobierzycki* 863.

²²³ Das Treffen war von langer Hand geplant. Daß auch Erz. Leopold da war, kann ich nicht nachweisen, daher zählte ich ihn nicht zu den habsburgischen Verwandten, die Sigismund

dieser geplanten Reise war der König (am 10. Juli) von einem Aufenthalt auf den Gütern des Krongroßkanzlers *Szczęśny Kryski* zurückgekehrt.²²⁴

Oft wurde der König, zumeist mit Angehörigen seiner Familie, zu Mahlzeiten geladen. Offensichtlich leistete er solchen Einladungen gerne Folge. Wir erfahren aus den Quellen fast nur von Besuchen bei den Spitzen der Adelsgesellschaft. Ob der König auch Personen geringerer Bedeutung besuchte oder nur solche, die eine hohe Stellung in der Gesellschaft hatten, wissen wir nicht. Ob der König oder die Berichterstatter soziale Grenzen zogen, kann ich nicht sagen. Wie wir gesehen haben, besuchte er auch reiche Danziger Bürger und etwa *Zygmunt Opacki*, einen adeligen Hofbediensteten.

Ich will nun einige Beispiele von Einladungen anführen: Es lud Kronvizekanzler *Jan Tarnowski* den König und die Königin am 18. August 1595 ein und im Januar 1596 nochmals;²²⁵ *Sebastian Lubomirski* nach *Wola* am 30. Mai 1595 das Königspaar; es rief dieser Besuch Erstaunen hervor, denn die Königin war hochschwanger und gebar am 9. Juni *Władysław*;²²⁶ *Jan Tarnowski* das Königspaar mit den Kindern am 4. Januar 1598;²²⁷ am 30. Juni 1602 den König mit *Władysław* und der lutherischen Schwester *Bernard Maciejowski*, zu der Zeit Bischof von *Krakau*;²²⁸ am 8. September 1603 *Zygmunt Myszkowski*, Krongroßmarschall, den König mit *Władysław* und *Anna Wazówna*;²²⁹ am 20. Februar 1606 die Familie *Radziejowski* in *Radziejowice* das Königspaar, *Władysław* und *Anna*;²³⁰ *Benedykt Wojna*, Bischof von *Wilna*, in die Sommerresidenz den König mit *Konstanze* und kurz danach am 2. August 1609 *Lew Sapieha*, Großkanzler Litauens, zu einem Fest anlässlich der Taufe seines Sohnes *Krzysztof Mikołaj*, die Königin und *Władysław* waren Paten;²³¹ *Zygmunt Opacki* nach *Opacz* oder *Falenty* nahe *War-*

kennenlernte. Auch diesmal wollte das Königspaar zuerst nach *Częstochowa* und dann in das nahe *Krzepice* reisen. Die Quellen zur Vorbereitung: Zeitung aus *Krakau* vom 13. Juli 1615, in *Mediceo* 4295a 81; [Diotallevi an S. Borghese], "villa Sirochi", 19. Juli 1615, Decif. in *Borg* II 221, 47-48 (nennt Leopold); *Jaski* an Kurfürst *Johann Sigismund*, *Danzig*, 22. August 1615, O. in *ABrand* 9-Polen, 5e IV, 52-53 (nennt Leopold); *Jaski* an den Markgrafen *Johann Georg*, *Danzig*, 25. Juli 1615, O. in *ABrand* 9-Polen, 5e IV, 43-44 (nennt Maximilian); Diotallevi an S. Borghese, W., 27. August 1615, O. in *Borg* II 227, 155 (nennt Leopold). – Siehe zu dieser Reise auch S. 883.

²²⁴ Diotallevi an S. Borghese, "Scirochi", 16. Juli 1615, O. in *Borg* II 222, 297.

²²⁵ *Antologia* 258, 259.

²²⁶ *J. Bojanowski* an *Mikołaj Krzysztof Radziwiłł*, K., 2. Juni 1595, O. in *ARadz* V 1082, 261-264.

²²⁷ Königin *Anna* an Erzherzog *Maria*, W., 3. Januar 1598, O. in *FamKorr* 40, 265-266.

²²⁸ *Rangoni* an [C. Aldobrandini, K., 30. Juni 1602], Kop. in *Borg* III 52 C, D 297-304.

²²⁹ [Susa] an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in *Borg* III 90a, 297-304.

²³⁰ *Corpus* 5/1, 36, 164.

²³¹ *Simonetta* an S. Borghese, *Wilna*, 3. August 1609, O. in *BonLud* E 34, 29.

schau am 22. April 1632 den König mit seinen Söhnen,²³² kurz darauf starb Sigismund.

Natürlich konnte der König auch zu Familienmitgliedern zu Besuch gehen, und solche Besuche konnten auch eine diplomatische Bedeutung haben. Als das Verhältnis Sigismunds zum Papst sehr gespannt war, zeigte er demonstrativ seine Verärgerung "et andando SM ne giorni delle audienze a recreatione in casa della sorella".²³³ Dorthin konnte ihm der Nuntius nicht folgen, denn die Schwester war lutherisch.

Zog sich der König in seine *privacy* zurück, widmete er sich nicht nur seinen Hobbies, er vergnügte sich auch mit Spielen. Als ihn sein Vater den polnischen Gesandten übergab, die ihn nach Krakau zur Krönung begleiten sollten, bat er, sie mögen dafür sorgen, daß man seinem Sohn die anständigen Vergnügungen nicht verbiete, an unanständigen finde er ohnedies keinen Gefallen.²³⁴ Verbieten ließ sich der König die Hobbies und Spiele nicht, die damit gemeint waren, er mußte aber immer wieder viel Kritik erdulden wegen seiner Freizeitbeschäftigungen.²³⁵ Doch darüber später im Zusammenhang mit dem Ballspiel. Sigismunds Mutter spielte in ihrer Jugend mit ihren Schwestern Schach und Dame,²³⁶ doch wissen wir nicht, ob Sigismund Dame spielte. Schach spielte er gewiß von Jugend an,²³⁷ und im Jahre 1608 schenkte man ihm ein Schachspiel.²³⁸ Mit wem er spielte, ist nicht überliefert. Das trifft auch auf das Billardspiel zu; dieses Spiel wird nur zweimal und nur im Jahre 1588 erwähnt.²³⁹ Von Würfelspielen ist in den Quellen, die ich auswerten konnte, nicht die Rede,²⁴⁰ nur einmal wird in der Literatur erwähnt, der

²³² Roncalli an [F. Barberini], W., 29. April 1632, O. in NunPol Addit 3, s.f.; Radziwiłł, Memoriale 1, 9.

²³³ [Diotallevi an S. Borghese], "villa Scirochi", 16. Juli 1615, Decif. in Borg II 221, 40-42.

²³⁴ Barwiński, Zygmunt 52. Siehe auch Czaplinski, Dwór 242. "Ne filius meus arceatur ab honestis voluptatibus, nam inhonestas nunquam quaesivit." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 25. Februar 1588, O. in ARadz V 1082, 72-77.

²³⁵ Pazdanowski 7; Pisma rokoszu 1, 16. Zum Allgemeinen siehe Historia kultury materialnej 3, 422. – Über Spiele am spanischen Hof siehe Rodríguez-Salgado 236.

²³⁶ Pirożyński, Zofia 16.

²³⁷ Formloser Text mit Datum 9. April 1588, in TekNar 93, 347-348: "in ocio albo szachy, albo galki gra". Siehe auch Posláni, diplomatické 53.

²³⁸ Sztuka dworu 61-62.

²³⁹ Siehe Anm. 237 idA und Szelągowski, Piasecki 1188. Man spielte Billard, auch Kegel und Schach am Hof von König Charles. Sharpe 247. – Die einzige Erwähnung eines Partners im Schachspiel bezieht sich auf eine Ausnahme. Siehe S. 841.

²⁴⁰ Die Töchter Bonas kannten Würfelspiele. Pirożyński, Zofia 16. A-Quadrantinus, Vita 26: Er behauptet, man hätte am Hof keine Würfel- oder Kartenspiele gekannt; da das gewiß nicht stimmt in bezug auf die Kartenspiele, ist wohl nicht mit Sicherheit anzunehmen, daß er über die Würfelspiele Verlässliches zu sagen hatte. Würfelspiele kannte man am Hof Erzherz. Ferdinands von Tirol. Hirn, Ferdinand 2, 473. Über die damals bekannten Würfelspiele siehe Endrei 47-52.

König habe Kegel geschoben,²⁴¹ Quelle konnte ich dazu keine finden. Daß man am Hof Władysławs "Wirtschaft" spielte, ist belegt. Er lernte dieses Spiel auf seiner großen Reise im Jahre 1624 kennen, vermutlich durch Erzherzog Leopold.²⁴² Man verteilte Rollen – etwa Venezianer, Armenier, Rauchfangkehrer, Koch u.s.w. – und an einem bestimmten Tag mußten alle in der entsprechenden Kleidung zusammenkommen und einen ganzen Tag die ihnen zugeteilten Rollen spielen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Sigismund als alter Mann bei diesen Spielen, die Władysław vielleicht noch zu Lebzeiten des Vaters organisierte, mitspielte.²⁴³ Am Hof der Königin spielte man Lotterie (*glückstopf*), doch wissen wir nur, daß sie im November 1627 fast 540 Gulden dafür ausgab. In welcher Form man das spielte, wird nicht erwähnt.²⁴⁴

Sehr oft finden wir das Kartenspiel erwähnt, also wird der König wohl auch wirklich Karten gespielt haben. Nur einmal wird in einer zeitgenössischen Quelle auch angegeben, welche Art man spielte, doch ist diese Quelle eine Brandrede gegen den König von Stanisław Stadnicki: "... der könig, sobald er aus'm raht gehet, nichts anders vorhat, den primiren spielet." Hier wird erwähnt, daß er mit der Königin spielte,²⁴⁵ doch das besagt wenig, denn Stadnicki gehörte kaum zu den Personen, die wußten, was die Königin tat. Auf Grund welcher Quelle ein Historiker annahm, der König habe Pikett gespielt, weiß ich nicht.²⁴⁶ Daß der König Karten spielte,²⁴⁷ ist weiter nicht verwunderlich, Henri de Valois²⁴⁸ und Sigismunds Sohn Władysław²⁴⁹ spielten auch Karten. Man spielte damals in Polen ganz allgemein gerne Karten,²⁵⁰ doch gehörte das Kartenspiel offensichtlich zu den recht zahlreichen Dingen, die einem polnischen Adeligen erlaubt waren, die man aber dem König verbieten wollte. Ein König, der Karten spielt, ist kein König, verkündete der soeben erwähnte Stadnicki. Der Text wurde zumindest zwei-

²⁴¹ Historia kultury materialnej 3, 424. Daß man Drachen steigen ließ, soll bei Joachim Possel vorkommen. Szenic 22; siehe auch Rudzki 2, 54; Rys obyczajów 110.

²⁴² Reise Władysławs 133-134; Mączak, Życie 166. Über "Wirtschaft" am Hof Władysławs siehe Czapliński, Dwór 250; Czermak, Władysław 133-134. Sonst in Polen Czapliński, Długosz, Życie 138; im allgemeinen Alewyn, Sälzle 25.

²⁴³ Woher Fabiani (Dwór Wazów 65, 130) die Angabe hat, Sigismund habe in diesem Spiel gerne mitgewirkt, weiß ich nicht.

²⁴⁴ Fin-Königin 8., 9. und 11. November 1627. Zu "glückstopf" siehe Grimm 8, 407-409.

²⁴⁵ Protokoll von der Adelsversammlung in Lublin, 9.-16. Juni 1606, ÜbinD in AKS I 516, 97-147, hier 114. "Quam primum in cameram reginae venit, primeram usque in longam noctem lusit." Votum domini Stadnitzky, s.l.&d. [August 1606?], Kop. in ABrand 6, 21 b, 4, 140-42.

²⁴⁶ Hamerliński-Dzierożyński 42.

²⁴⁷ Wisner, Zygmunt 1, 92; Rudzki 2, 54.

²⁴⁸ Tazbir, Ksenofobia 662.

²⁴⁹ Czapliński, Dwór 251.

²⁵⁰ Wyczański, Polska 1, 302; Maciejowski, Gry 56-59; Prochaska, Karty.

mal veröffentlicht.²⁵¹ Hoffentlich haben viele meiner Kollegen über die Dummheit dieses Ausspruchs gelacht.

Von allen Spielen, denen sich der König widmete, hat wohl das Ballspiel am meisten Interesse und auch Ablehnung gefunden. Jan Bojanowski hat die Geschichte mit vielen Details erzählt: Belastet mit vielen Sorgen suchte der König nach Entspannung, also begleiteten ihn Bojanowski und ein zweiter Hofbediensteter über kotige Straßen in ein unter dem Schloß gelegenes Ballhaus, das von einem Italiener als Privatunternehmen geführt wurde. Der König blieb dabei inkognito. Bei häufigerem Besuch wäre es wohl unmöglich gewesen, unerkannt zu bleiben, also ließ der König vom Schloß zu dem Ballhaus einen Gang aus Holz errichten, so daß er stets unerkannt das Ballhaus aufsuchen könne. Primas Karnkowski bzw. sein zu der Zeit in Krakau lebender Bruder Jan, Kastellan von Łąd und Starosta von Łęczyca, sahen das anders. Welcher der beiden mit einschlägiger Phantasie begabt oder gestraft war, läßt sich nicht feststellen, jedenfalls geriet der Primas außer sich und verdarb alles mit der Begründung, er wisse, daß man den Gang aus anderen Ursachen gebaut habe, nicht für das Ballspiel. Damit gab er zu verstehen, daß er an Unzucht denke. Bojanowski, der am Hof lebte und alles genau beobachten konnten, versicherte, daß man von Unzucht nicht reden könne und daß nichts dahinterstecke. Der König wollte wirklich nur Ballspielen.²⁵² Das tat er auch, als Partner hatte er Männer aus dem Hochadel oder aus den Bediensteten des Hofes.²⁵³ Dieser Bericht stammt vom Juli 1591. Der König hat sich vom Primas doch nicht abhalten lassen, Ball zu spielen, und tat dies auch im Mai 1594 in Schweden: "Jez spilt er pißweilen ain wenig mit dem pal."²⁵⁴

²⁵¹ Akta zjazdu 26; der Ausspruch soll auf Piotr Skarga zurückgehen. Pamiętniki 31. – Die Jesuiten waren besonders streng, alle Brettspiele, auch Schach, waren in ihren Häusern verboten. Berichte über eine Visitation Polens, s.l., 11. September 1629, Kop. in ARSI-Pol 77 I 145-146. Der Stellenwert als Sünde zeigt sich in einem Streit zwischen Garcias Alabianus, einem in Polen wirkenden Jesuiten, und Malaspina, wer von beiden den Kardinal Caetani als "puttaniere et giocatore di carte" bezeichnet habe. Formloses Schriftstück (Memoriale), s.l.&d., in Borg I 913, 476-494.

²⁵² J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 25. Februar 1588, O. in ARadz V 1082, 72-77. Nur Wisner (Zygmunt 2, 28) kannte den Brief, doch auch andere berichteten, ohne die Hintergründe zu kennen, über Karnkowskis Proteste: Rys obyczajów 110-111. Warum der König von da an die *komornicy*, die gewiß nie eingeweiht waren, ausgesperrt haben sollte, ist nicht einzusehen. Woś, Polonia 71; Rudzki 2, 54; Szenic 22. – Der früheste Bericht: Leute, die aus Krakau kommen, berichten, "che il Sueco [=König Sigismund III.] si diletta del gioco della palla et si occupa molto in ciò, il che no piace molto a questi Polachi, che vorebbono vederlo più inclinato alli negocii del regno". Capua an [Montalto], s.l., 23. Januar 1588, Decif. in NunPol 30,48-49.

²⁵³ "Usus pilae tam maioris quam minoris est illi familiaris, utetur autem hoc ludo cum primatibus vel cum suis internis." Der Inhalt von zwei Briefen aus Krakau vom 24. Juli und 5. August 1591, Kop. in Polonica 84, 152-153.

²⁵⁴ Königin Anna an Erzhh. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86. – Daß den König die Proteste des Primas nicht beeindruckten, kann man daran erkennen, daß noch im

Um welches Ballspiel handelte es sich? Bojanowski berichtete, sie waren "do piłki rakietowej" gegangen. Das war eine Art Tennis, jeu de paume. Im zweiten Bericht ist vom größeren und kleineren Ball die Rede²⁵⁵, mit dem größeren spielte man Hand- oder Fußball.²⁵⁶ Schon im Spätmittelalter war das Ballspiel bei der Oberschicht sehr beliebt,²⁵⁷ auch Castiglione²⁵⁸ empfahl es, daher ist es etwas eigenartig, wenn Woś schreibt, der Erzbischof habe gefordert, daß der König "questo ignobile gioco" sein lasse.²⁵⁹ Am Kaiserhof gab es Anfang des 17. Jahrhunderts zwei Hofballspieler (giocatori di pallone),²⁶⁰ Erzherzog Leopold "erlustigte sich ... morgens im balhaus",²⁶¹ am spanischen Hof spielte man pelota²⁶² und Herzog Wilhelm V. von Bayern spielte leidenschaftlich gerne Ball.²⁶³ Nur in Polen war das Ballspielen verpönt. Viele Historiker erwähnten das Ballspiel,²⁶⁴ doch fast alle fügten hinzu, daß der polnische Adel es abgelehnt habe.²⁶⁵ Schon im Sommer 1588 ärgerte sich Lew Sapieha über den König und warf ihm vor, er habe Ball gespielt, anstatt die Staatsgeschäfte zu erledigen.²⁶⁶ Denselben Vorwurf, in noch viel schärferer Form, erhob man, als der König es angeblich wegen des Ballspiels versäumte, das Leben von Untertanen zu schützen. Diese gewiß unrichtige Nachricht ging auch ins Ausland.²⁶⁷ Am beliebtesten waren jedoch bei den Historikern die markigen Machosprüche Stadnickis während des *rokosz*: "Wie er erst zue uns kommen, hat er mit den balun und welschen raketen sich wedlich brauchen laßen."²⁶⁸ Das klingt, wenn man es aus dem Zusammenhang löst, ganz harmlos, doch steht es inmitten von wilden Angriffen, Unterstellungen und Beschimpfungen. Wir müssen daher annehmen, daß die Adelige echt entsetzt waren zu hören, daß ihr König sich so unwürdig benahm.

selben Jahr darüber berichtet wird: "Suecus [=König Sigismund III.] hic in lusu pilae strenuus est." Georg Kahl an [Kurz], K., 14. September 1588, O.[?] in *Polonica* 42,45-46.

²⁵⁵ Siehe die Anm. 252 und 253 idA.

²⁵⁶ Endrei 110-113. Kuchowicz (*Obyczaje* 1, 344) hielt dieses Spiel für Handball, Bogucka (*Gesture* 192) für Fußball.

²⁵⁷ Heim 109.

²⁵⁸ Castiglione 153.

²⁵⁹ Woś, *Gniezno* 26.

²⁶⁰ Alidosi 11; Schlager 230.

²⁶¹ Landtagsverhandlungen 79.

²⁶² Stradling 331.

²⁶³ Baader 66-71.

²⁶⁴ Nur Gołębiowski (*Gry*, 14) nimmt nicht Anstoß daran.

²⁶⁵ *Historia kultury materialnej* 424; *Bystroń, Dzieje* 2, 227; *Meysztowicz, Husaria* 24; *Fabiani, Dwór Wazów* 65.

²⁶⁶ Szelągowski, *Piasecki* 1188.

²⁶⁷ Siehe S. 745.

²⁶⁸ Protokoll der Adelsversammlung in Lublin, 9.-16. Juni 1606, *ÜbinD* in *AKS I* 516, 97-147, hier 113. *Akta zjazdu* 26; *Hamerliński-Dzierożyński* 57; *Strzelecki, Różnowierstwo* 123.

Wie hielten es die Menschen am Hof mit der Reinlichkeit? Auch das gehört natürlich zum Lebensstil. Auf welche Weise und wie oft Räume gereinigt wurden, wissen wir nicht. Bei den Personalverzeichnissen fällt auf, daß Reinigungspersonal selten, in geringer Zahl oder gar nicht erwähnt wird.²⁶⁹ Wäscher und Wäscherinnen werden immer und überall erwähnt. Für die Säuberung der Leib-, Tisch- und Bettwäsche gab man viel Geld aus.²⁷⁰ Wie oft und wie intensiv widmete man sich der Körperpflege? Im Jahre 1602 installierte man im Krakauer Königsschloß eine Badewanne aus Stein. Im Schloß in Warschau gab es ein Bad im Parterre und ein zweites im ersten Stock, das ausschließlich für die königliche Familie eingerichtet wurde und wohl auch wie das andere mit einer Wanne (unten war sie aus Zinn) ausgestattet war.²⁷¹ Wir neigen dazu, diesen Ort als einen der absoluten *privacy* zu betrachten. Das war jedoch nicht der Fall, die Politik verfolgte den König bis ins Badezimmer. Am 28. April 1620 "hatt Rauttenbergk, königlicher cämmerer, im bade IM angeredet sagende ..." Dann folgt ein Bericht über ein längeres Gespräch. Der Bericht endet mit den Worten: "Hierauf soll IM eine gute weil in gedanken geseßen sein und nichts geredet haben wieder ihre gewohnheit."²⁷² Sigismund meditierte politisch im Bad!

Man konnte sich also waschen. Tat man es auch? Wie oft tat man es? Saint-Simon klagte, daß sich die Hofaristokraten in Frankreich nur selten wuschen.²⁷³ Für das kleine Waschen zwischendurch gab es am polnischen Hof einen eigenen Bediensteten "do naliewki", also für das Drübergießen des Wassers. Gute Seife gab es offensichtlich zu kaufen, denn für den Markgrafen von Brandenburg kaufte man die venezianische²⁷⁴ oder türkische²⁷⁵ Seife in Polen. Wie oft wusch sich

²⁶⁹ "herr chelminsky", also Maciej Niemojewski, wollte während des Reichstages im Haus (dem Garten, wie sie es nennt) Anna Wazównas wohnen. Anna bittet nun, Ursula möge verhindern, daß der König die Erlaubnis erteilt. Sie habe den König um diese Erlaubnis bitten müssen, weil Niemojewski ihr immer gefällig war, "den ich woll selbst, wen eß Goteß willen wer, mein haus vorlieren [im O. vormieren], als andere sollen besudellen und verterben". [Anna Wazówna] an U. Meyerin, s.l.&d. [Dezember 1624 oder Januar 1625, der Reichstag begann am 7. Januar], in *Extranea* 111/1.

²⁷⁰ Siehe S. 362.

²⁷¹ Tomkowicz, *Wawel* 354; in Warschau: Gromski, *Kultura sanitarna* 78, 254. Wanne erwähnt auch in *Fin-König* 3. August 1628.

²⁷² *Diarium der Gesandten Dohna et al.* vom 28. April 1620, O. in *ABrand* 6, 33a, 3, 232-234. Es dürfte sich um den als Kammerpagen 1600-1602 erwähnten Ioan Rottenberg handeln. "Wieder" heißt hier "entsprechend".

²⁷³ Kossok 165. – Über die Waschgewohnheiten der Polen weiß man wohl nicht viel, denn Bogucka (*Obyczaje* 109-110) berichtete nur kurz darüber.

²⁷⁴ Zur Seife siehe Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 17. August und 28. September 1614, O. in *ABrand* 7, 154/1, 52-53, 104-109. "gute venetianische Seife aus Polen". Voigt, *Hofleben* 96. – Über venezianische Seife siehe auch Voigt, *Hofsitten* 121; Voigt, *Fürstenleben* 308; Dirlmeier 170.

²⁷⁵ Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, W., 28. April 1615, O. in *ABrand* 6, 29, 42-43.

der König? Die erste Erwähnung, die ich fand, läßt eher vermuten, daß er häufig badete, denn es wurde ihm etwas mitgeteilt, als er sich vor dem Bad entkleidete. Das war auf einer Reise in Grodno.²⁷⁶ Auf einer anderen Reise, die dreizehn Tage dauerte, badete der König vermutlich nur einmal.²⁷⁷ Doch muß man immer damit rechnen, daß die Verfasser von Berichten über Reisen es nicht als ihre Hauptaufgabe ansahen zu kontrollieren, wie oft der König ein Bad nahm. Über das Baden in der Residenz selbst gibt es Aufzeichnungen in den Hofrechnungen der Jahre 1626-1629. Wir müssen jedoch davon ausgehen, daß nicht alle Besuche des Bades aufscheinen, denn in der Regel wurde nur die Bezahlung von einem Gulden für den Bader oder *badergehülphen* für das Heizen des Bades eingetragen. Es hat sich gezeigt, daß bei vielen regelmäßigen Ausgaben immer wieder Eintragungen unterlassen wurden. Selten erkennt man die Ursachen. Insgesamt gibt es für die drei Jahre 1627-1629 42 Eintragungen, 25mal zahlte der König und 17mal die Königin. Zumeist steht nur "Dem bader aufs bad" bzw. "dem bader vom bad zu hätzen"; viermal wird erwähnt, daß "wasser zu führen" war, dabei halfen Bauern,²⁷⁸ einmal auch Heiducken.²⁷⁹ Zweimal wird erwähnt, daß Holz geliefert wurde.²⁸⁰ Man brauchte auch Besen und Lichter,²⁸¹ einmal auch Laugensäcke.²⁸² Zwar ist nie von einem eigenen Badehaus die Rede,²⁸³ doch hat es sich wohl um ein geson-

²⁷⁶ "... i ia KJM nie oznaimił, asz przed wieczorem, gdy się do łaźnie rozbierał." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Grodno, 25. Januar 1589, O. in ARadz V 1082, 140-143.

²⁷⁷ "Umb vesperzeit ritt der kunig ins städt, daselbsten in ainem burgershaus (cum honore gemeldet) zu baden." Severins Bericht von der Reise im August 1592, O. in Polonica 50, 98-113; Geschichte 58. – In Danzig nahm das Königspaar im Haus Speymanns (1623) ein Bad in einer Badewanne aus Kupfer. Bogucka, Speyman 592.

²⁷⁸ Fin-König 31. März 1627; Fin-Königin 8. August 1627 und 27. Juni 1629; die Hilfe der Bauern wird auch sonst (Fin-König 21. Dezember 1626 und 22. Februar 1627) in Anspruch genommen; am 8. August 1627 bekommen die Bauern 1 fl "umb stroh".

²⁷⁹ Fin-Königin 30. Januar 1629.

²⁸⁰ "dem bader auf holz" Fin-König 21. Dezember 1626: "Den Kucepski ... auf holz ins pad" fl 24 – ein hoher Betrag, es muß also sehr viel Holz gewesen sein. Fin-Königin 31. Oktober 1627.

²⁸¹ Fin-König 21. Dezember 1626, 20. Januar und 9. März 1627. Nur Lichter in Fin-Königin 24. Januar 1627. Bei der ersten der Erwähnungen nicht einfach Besen, sondern "kiehnbesen". Warum Besen aus Kiefernrueten, ist mir nicht klar.

²⁸² Fin-Königin 8. August 1627. In die Säcke füllte man Asche und goß heißes Wasser darüber, auch *lixivium lauge* genannt, wie heute noch im Französischen *faire la lessive*. Grimm 12, 338-340.

²⁸³ Eine Eintragung kann ich nicht erklären: "Den 23. dito dem pader auf die bastey und pad zu hätzen." Fin-Königin 23. August 1628. Es wäre möglich, daß es ein Badehaus auf einer Bastei gab, weil das am ehesten Sicherheit gegen Übergreifen eines Brandes auf andere Gebäude bot. Das Bad lag wohl irgendwo oben, denn es gab eine Wasserleitung, man hätte also kein Wasser zuführen müssen, wäre das Bad an einer tiefen Stelle gelegen. Über die Wasserleitung (seit 1606) des Schlosses sind wir gut informiert. Nur im Jahre 1571 ist von einem Bad im Garten die Rede. Gromski, Kultura sanitarna 62-63, 254.

deres Gebäude gehandelt, aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Dampfbad, das man eigens immer anheizen mußte. Auch verwendete man wohl Besen nur in einem Dampfbad. Das würde auch die eigenartige Frequenz erklären: Einmal wird für zwei und einmal für drei Bäder zugleich bezahlt.²⁸⁴ Sonst wird immer nur in der Regel fl 1 für ein einmaliges Anheizen des Bades bezahlt. Wie bei vielen anderen Dingen, kann man auch beim Baden nur beide Abrechnungen zusammen betrachten, sonst müßte man etwa annehmen, im Jahre 1628 habe von April bis Juli nur der König und von August bis Dezember nur die Königin gebadet. Wenn wir beide zusammenfassen und nur die drei Jahre berücksichtigen, für die fast vollständige Abrechnungen erhalten sind,²⁸⁵ dann sehen wir, daß von den 36 Monaten nur in acht das Bad nicht erwähnt wird (Juni und September 1627, Januar, Februar, März und November 1628, Februar und November 1629), in zwei Monaten gibt es 4, in zwei 3 und in vier 2 Eintragungen,²⁸⁶ doch zwanzig Mal gibt es nur eine Eintragung in einem Monat, im Jahre 1628 ist das bei allen acht Eintragungen so. Wir müssen also annehmen, daß man in der Regel einmal im Monat das Dampfbad aufsuchte, zwischendurch reinigte man sich weniger aufwendig im Badezimmer des Schlosses. Die Regel war wohl, was nur einmal erwähnt wird: "... da bäde KM nacheinander gebadt", zumeist ist jedoch nicht erwähnt, wer badete, nur noch dreimal steht IKM,²⁸⁷ das ist jedoch zweideutig; einmal wird in der Abrechnung des Königs die Königin als Badende erwähnt,²⁸⁸ einmal "das frauenzimmer".²⁸⁹ Außer den 42 Eintragungen gibt es noch sieben weitere, die betreffen Brautbäder²⁹⁰ für Hofjungfrauen, es handelt sich da um ein gleichsam rituelles Bad vor der Hochzeit bzw. dem Eintritt in ein Kloster.

Für die kleine Wäsche und die Pflege des Haares erhielt der König zum Nikolo im Jahre 1595 eine ganze Ausstattung: "Ain silberns schof zum fießwaschen, ain silberne kendel, darmit man IKM aufgiest, wan sy den kopf waschen; ain

²⁸⁴ Fin-Königin 9. Oktober 1628 und Fin-König 11. April 1629.

²⁸⁵ Es fehlt Fin-Königin für die Zeit von Dezember 1627 bis März 1628. Für diese Zeit gibt es in Fin-König nur eine Eintragung am 19. Dezember 1627.

²⁸⁶ Für drei Bäder haben wir kein eigenes Datum, siehe oben Anm. 284 idA.

²⁸⁷ Fin-König 17. Mai 1627; fast eindeutig Fin-König 14. Januar 1629 und Fin-Königin 18. Januar 1629. Da zwischen den beiden nur drei Tage lagen, badeten wohl König und Königin knapp hintereinander. Eigenartig ist jedoch, daß am 19. Januar 1629 (Fin-König) das Bad wieder angeheizt wurde. Für die Prinzen?

²⁸⁸ Fin-König, 9. März 1627.

²⁸⁹ Fin-Königin 16. August 1629. Mehrmals sind zwei Eintragungen knapp hintereinander: Siehe Anm. 287 idA und Fin-König 5. und 9. März 1627, 7. und 11. April 1629.

²⁹⁰ Bei Schmeller (1, 371) nur erwähnt, nicht erklärt; Grimm kennt das Wort nicht. – Viermal ist der Name der Braut genannt (Fin-Königin 24. und 31. Januar und 6. und 11. Februar 1627), dreimal ist er nicht erwähnt (Fin-Königin 6. September 1627, 8. Juni und 10. November 1629).

silberes diefs pöckel, darmit man die laug in die candl giest; ain pirsten mit silber peschlagen, 2 kämpe, 2 schermöser und 2 schären, ales mit silber peschlagen und vergult."²⁹¹ Den Bart pflegte jeden Samstag der Barbier: "... ch'il sabato ... fece al solito la barba a SM".²⁹² Auch die Nägel schnitt der Barbier.²⁹³

Balsam war in der Zeit wohl nicht nur ein Heilmittel, sondern auch eine Salbe, die man ihres Duftes wegen schätzte und verwendete. Einmal bekam der König solchen Balsam von einem Gesandten des Sultans geschenkt. Ursula schickte der Erzherzogin "ein gläsel mit solchem balsam" als Probe, denn "ehr hat gar ein besondern geschmah, ain starken".²⁹⁴ Geschmack bedeutet hier natürlich Geruch.²⁹⁵ Machte der König Gebrauch von wohlriechenden Substanzen? War dieser Balsam nur ein Kuriosum?

Wie kam man mit den Verrichtungen zu Rande, die den Gebrauch von Duftstoffen empfehlenswert machen? Verantwortlich für die unaussprechlichen Verrichtungen des Königs war ein eigener Bediensteter: "p. Pawel s Feraru do wani-enki". Paul fürs Topferl. Er wurde sehr gut entlohnt, die Jahresbesoldung entsprach der des Hofpredigers und des Beichtvaters.²⁹⁶ Er gehörte zu den *salariati saeculares*, und auf den Reisen folgte sein Wagen unmittelbar dem des Königs – er mußte also stets in der Nähe und einsatzbereit sein.²⁹⁷ Deshalb wurde er auch aus der Küche des Königs gepflegt.²⁹⁸ Wie man zu der Zeit einen solchen männlichen Bediensteten an deutschen Höfen bezeichnete, weiß ich nicht; die Gemahlin Kaiser Ferdinands III. hatte 3 Leibtopfinnen.²⁹⁹ Zwar gab es Toiletten in den Königs-

²⁹¹ U. Meyerin an Erz. Maria, Krakau, 12. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 8-13. Im Original aus Versehen November anstatt Dezember. Schof ist Schaff; pöckel ist Pokal (Grimm 13, 1972-1973).

²⁹² Lancellotti an [F. Barberini], W., 3. Mai 1625, O. in NunPol 38, 91-92.

²⁹³ Der König hatte einen wunden Fuß, "per haver il barbiere nel tagliar' l'ugna del dito grosso intaccato la carne". Cilli an Picchena, W., 8. Januar 1615, O. in Mediceo 4295a, 65.

²⁹⁴ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 12. April 1598, O. in FamKorr 44, 41-44.

²⁹⁵ Zu Balsam und Gerüchen siehe Grimm 1, 1093; 5, 3925; Schmeller 2, 543.

²⁹⁶ Bei 2510, 2513. Auch "D. Paulo ad vasculum". RachKról 280, 79v.; "Pawel do kubka" (G 193). Zur Bezahlung auch RachKról 344,195v. (1592); 288, 105v. (1593); letzte Erwähnung RachKról 344,247v.(1595). – Auch im Hofstaat von Władysław finden wir die Bezeichnung "p. Ponia-towskiemu od wanienky 244". Er bekam also noch mehr bezahlt als Paul. Familia dworu krolewica ... [1625/26], in BKór 292, 353-355. – Ob der *custos vasculi* (Wykaz 397) hierher oder zum Eßgeschirr gehört, kann ich nicht sagen, denn die hinzugefügte italienische Bezeichnung *conciacredenza* konnte ich nicht einmal in Battaglia (3, 466, 472) finden.

²⁹⁷ RachKról 293a, 39r.: Er hatte einen Wagen mit sechs Pferden, also mit ebenso vielen Pferden wie auch die Wagen für Bettzeug, Kleider, Silber u.s.w.

²⁹⁸ RachKról 293a, 47r.: "P. Pawel Feraro z potraw od stolu KJM."

²⁹⁹ Widorn 92. Die Bezeichnungen Topfin und Leibtopfin fehlen in Grimm 12, 609; 21, 859 und Schmeller 1, 614, 1411-1413. Am spanischen Hof hießen sie *dueña de retrete* und *mozo de retrete*. Hofmann 226, 277.

schlössern in Warschau³⁰⁰ und Krakau,³⁰¹ doch die hohen Herrschaften hatten andere Einrichtungen: "nachtstühle"³⁰² und "pots de chambre de cristal".³⁰³ Königin Anna brachte mit nach Polen unter anderem "zway harbmgleser mit aim rott lideren fuestrall, ain rott sameten leibstuell".³⁰⁴

Es bleiben noch einige Kleinigkeiten zu vermerken, die zu den Lebensgewohnheiten gehören. Was macht der König, wenn er monatelang eine Stadt belagert? Es sind wohl Gerüchte, die ein Engländer in Danzig aufschnappte: "The King his exercise is in the morning to heir mess in a corner of a wodden house wher he dwelleth, thaireafter to go to brakefast and then to the top of his house wher in sted of a turret he has a dovar and than in feeding and lukiing on his pigeons he spendeth a good part of the day."³⁰⁵ Als der König schwer erkrankte und im Tragsessel von einem Ort zum anderen transportiert werden mußte, bemerkte Ursula: "..., welches inen gar schwer ist, dan sy gar unger sizen, sonder alzeit die maiste zeit gestanden sein."³⁰⁶ Auch ging er lieber zu Fuß, als in einem Wagen zu fahren.³⁰⁷ Bei Audienzen pflegte er sich mit einer Hand auf einem Tisch abzustützen.³⁰⁸ So sieht man ihn auch auf Porträts,³⁰⁹ doch hielt ich das ursprünglich für eine Manier des Malers nicht des Königs, weil auch die Königinnen in der gleichen Pose gemalt wurden.³¹⁰ Der König benützte einen Spazierstock.³¹¹ Man stellt sich vor, daß ein König stets von zahlreichen Personen umgeben ist, daß ihn die Leibwache nie aus den Augen verliert, doch das traf auf Sigismund III. nicht zu. Er pflegte im Schloß auch allein durch Räume zu gehen, die Außenstehenden zugänglich waren.³¹² Für geheime Papiere hatte der König eine Schatulle, mitunter trug er solche Schriften auch in der Tasche,³¹³ dennoch konnte Jaski in einem Raum, den er betreten durfte, auf dem Tisch ein geheimes Dokument finden und lesen.³¹⁴ In einer

³⁰⁰ Fabiani, Dwór Wazów 16. Über das Kanalsystem sind wir recht gut informiert. Gromski, Kultura sanitarna 119-120.

³⁰¹ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 23. September 1607, O. in FamKorr 44, 86-91.

³⁰² "... vor zwe nachtstühle dem schloßer" fl 69. Fin-Königin 28. Januar 1629.

³⁰³ Szymdki, Uzupełnienie 89. Siehe auch Fabiani, Dwór Wazów 17.

³⁰⁴ Verzeichnus, was in die camer gehört, s.l.&d. [1592], in HaFa 25, 487.

³⁰⁵ Andreas Aidy an Robert Cecil, Danzig, 15. April 1611, in: Elementa 6, 101-102.

³⁰⁶ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 23. Juli 1628, O. in AMünKS 6613, 385-391.

³⁰⁷ Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109.

³⁰⁸ Niemcewicz, Dzieje 2, 161 (nach einem Text von Cilli).

³⁰⁹ Sztuka dworu Abb. 6 und 12.

³¹⁰ Sztuka dworu Abb. 7 und 13.

³¹¹ "... zu Danzig IKM stab hat laßen einfaßen fl 17" Fin-König 28. November 1627.

³¹² Formloser Zettel, Beilage zu einem Schreiben von Kurosz an K. Radziwiłł wohl vom Februar 1628, in ARadz V 8080, 208. Siehe auch Leitsch, Brand 246.

³¹³ K. Radziwiłł an St. Kurosz, s.l., 29. September 1627, O. in BPet 115, 109 (208-218, 206-216).

³¹⁴ Mincer, Koene 31.

Anekdote oder Erzählung wird Ähnliches berichtet.³¹⁵ War das Absicht oder Schlampererei? Über manches geben die Quellen Auskunft. Anderes bleibt uns verborgen. Niemand nahm sich in der Zeit die Mühe, die Lebensgewohnheiten des Königs im Detail aufzuzeichnen.

3.3.3. Religiosität

Was immer Sigismund tat, wenn er als König, Familienvater, als Richter oder Ehemann handelte, immer war er vor allem ein gläubiger Christ. Sigismund war fromm. Menschen, die nur wenig von ihm wußten, hatten zumindest von seiner Frömmigkeit gehört. Keine Eigenschaft wurde in den Beschreibungen seines Charakters häufiger erwähnt, und manche gute Eigenschaft wie etwa die Wahrheitsliebe führte man auf seine tiefe Gläubigkeit zurück.³¹⁶ Jan Lipski berichtete in seiner Leichenpredigt ausführlich über die Religiosität des Königs und faßte zusammen, "ut nihil in pace, nihil in bello inciperet, nisi ab aris. Nihil ageret, nisi pro aris."³¹⁷ Rudolf II. soll angeblich gesagt haben, der König habe der Welt entsagt, um den Himmel zu gewinnen.³¹⁸ Nuntius Malaspina, der sich oft sehr kritisch über Sigismund geäußert hat, kam schließlich zu dem Schluß, daß der König tief gläubig und loyal gegenüber dem Papst sei und daß er diesbezüglich "non ha principe che l'avanzi, ne forsi che lo agguale".³¹⁹ Er unterzeichnete einmal ein eigenhändiges Postscriptum zu einem Brief seiner Gemahlin als "Sigismundus der frümmer"³²⁰ – humorvoll und ehrlich zugleich. Zwei arge Schicksalsschläge trafen den König, "und sie trafen ihn gleichzeitig: Der Verlust Schwedens, seiner Heimat, und der Verlust der Gemahlin Anna, der Person, zu der er eine stärkere Bindung hatte als je zu einem anderen Menschen. In der Antwort auf die Kondolenz des Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach schrieb Sigismund: "Dennoch dieweilen es, EL schreiben, nach dem unwandelbaren willen Gottes, deme dan nicht zu wiederstreben, also gefallen, als will sich gebüeren, das wier unser herz mit christlicher gedult fassen, und es göttlicher almacht mit untergebung unsers willens heimbstellen und auch der ewigen wiederbringung am jüngsten taege

³¹⁵ Radziwiłł, Rys 8-9.

³¹⁶ Als Teil der Beschreibung seiner Frömmigkeit: "..., l'opinione d'esser veridico et inimico d'ogni bugia." Malaspina an C. Aldobrandini, [Stockholm], 28. Dezember 1593, Kop. in NunPol 35, 469-471. – In meinen Notizen habe ich viele Charakteristiken des Königs, 46 Mal fand ich seine Frömmigkeit erwähnt. Siehe auch Augustyniak, Wazowie 83.

³¹⁷ A-Lipski, Oratio 29.

³¹⁸ Das habe ich aus dem Polnischen übersetzt, da ich diese Stelle nicht fand. Lechicki, Skarga 38.

³¹⁹ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 31. März 1598, O. u. Kop. in Borg III 96c, 83-86, 87-90.

³²⁰ Königin Anna an Erz. Maria, K. [richtig Łobzów], 28. Oktober 1595, O. in FamKorr 40, 182-183.

innerlich trösten."³²¹ In seinem großen Schmerz fand er Trost in seinem Glauben. Er ging nach dem Tod der Gemahlin nicht ins Kloster, wie manche dachten,³²² auch entsagte er nicht der Welt, wie Rudolf II. meinte, doch die unübersehbare tiefe Frömmigkeit verleitete die Menschen immer wieder zu solchen überzogenen Ansichten. Als er alt wurde, sah ihn seine unmittelbare Umgebung geradezu als heiligmäßig an. Die Christenheit, so schrieb Ursula nach dem Tod des Königs, habe viel verloren, "an disem fromen, mag schreiben heiligen, kinig". Er habe einen schönen Tod gehabt, "dan wie IM seliger gedehntus gottsellig geläbt, also sein sy auch gar seliklich und wol gestorben".³²³

Hat die Kirche die Frömmigkeit des Königs stärker genützt, als das dem Land guttat? Wohl kaum, denn Sigismund verstand es recht gut zu vermeiden, daß seine Frömmigkeit die politischen Interessen von Land und König beeinträchtige.³²⁴ Die päpstliche Diplomatie bemühte sich immer wieder, mit Appellen an die Frömmigkeit des Königs dessen Politik zu beeinflussen, doch Sigismund schätzte das gar nicht.³²⁵ Der Nuntius wurde in geradezu schamloser Offenheit angewiesen, die Frömmigkeit politisch zu verwerten: "Per il primo bisogna fare grandissimo capitale della pietà del re, con la quale egli ha notabilmente giovato quella religione cattolica."³²⁶ Diesen Bestrebungen setzte der König Grenzen. Er förderte die Kirche, aber er nützte andererseits auch seinen Einfluß auf Ernennungen im kirchlichen Bereich, um seine politischen Interessen zu fördern.³²⁷ Vielleicht sah er sich selbst als christlichen Ritter,³²⁸ jedenfalls hat er dazu beigetragen, daß man dem Religiösen in der polnischen Adelsgesellschaft mehr Aufmerksamkeit schenkte.³²⁹ Gelegentlich haben sogar Adelige, die dem König ansonsten nicht freundlich gesinnt waren, in der Frömmigkeit des Königs einen Nutzen für das Land gesehen.³³⁰ Es ist gewiß eine unzutreffende Vereinfachung der Motive, die das Verhalten des Königs bestimmten, wenn Königin Konstanze einmal sagte, nur

³²¹ Sigismund III. an Markgraf Georg Friedrich, W., 19. Mai 1598, O. in ABrand 9-Polen, 5a1, 269-270.

³²² Schiechel an Erz. Maria, K., 31. März 1595, O. in FamKorr 45, 38-40.

³²³ U. Meyerin an Arnoldin, W., 8. Mai 1632, O. in Polonica 55, 36-37.

³²⁴ Wisner, Walka 145.

³²⁵ Santacroce an [F. Barberini], W., 2. September 1628, Decif. in NunPol 40, 237-238.

³²⁶ Instruktion für Visconti, s.l., 30. November 1630, Konz. in Barb 6587, 17-21.

³²⁷ Tazbir, Sarmatizacja 15; Lüdtke 7-8.

³²⁸ Als solcher dargestellt auf einem zeitgenössischen Fresco. Chrościcki, Sztuka 100.

³²⁹ Czapliński, Długosz, Życie 48.

³³⁰ Długosz, Jakob Sobieski 59-60. Als Zamoyski ein einträgliches Amt vom König erbat, hat er in einer Rede, "grosses lob irer andacht, guetten leben und wandel zuegeaignet und verliehen mit vermelden, das solches die ursach sei, das ire feind vast alle under den füeß gebracht werden". Schiechel an Erz. Maria, W., 24. Februar 1601, O. in FamKorr 45, 111-115.

der Ruhm Gottes und der Kirche sei sein Ziel.³³¹ Der König wies Lob für eine Leistung zurück und meinte, man habe Gott und nicht ihm für das Gelingen zu danken.³³² Andererseits erforschte er sein Gewissen, weil er herausfinden wollte, welche Sünden er begangen habe, daß Gott ihn mit der schrecklichen Krankheit seiner kleinen Tochter strafe.³³³ Allgegenwärtig war für ihn Gottes Walten und daher: "Nihil aliud cogitat, nisi ut bonam habeat conscientiam."³³⁴ Ein gut informierter Beobachter faßte im Jahre 1604 zusammen: "Di pietà singolare et di vita esemplare, poiche oltre l'offitio grande, che recita, et altre private orationi, che come s'intende da persone intime et degne di fede, fa in camera, non perde alcun giorno che non ascolti la messa bassa et nelli giorni festivi, sia che tempo si voglia, se ben horrido freddo, se quando anco non si sente totalmente bene, va sempre in chiesa et in processione nelle domeniche et assiste non solo alla messa cantata con straordinaria attenzione et devotione, ma ancora alla predica polacca del padre Skarga giesuita", der sich nur selten vertreten läßt.³³⁵

Das religiöse Tun zerfällt in einen privaten und in einen öffentlichen Teil. Von dem privaten wissen wir wenig, denn auch in dem oben wiedergegebenen Bericht wird eigens erwähnt, daß man darüber nur aus den Erzählungen der Leute wisse, die dem König nahestehen. Nur ausnahmsweise betete der König außerhalb der Messe in der Kirche, so etwa einmal eine Stunde lang wegen der Pest³³⁶ oder auf der Seereise während des gefährlichen Sturms; da hat er mit der Königin "die ganze nacht aus gebettet".³³⁷ Regelmäßig betete er in der Früh Brevier, als wäre er ein Geistlicher.³³⁸ Er benützte das Brevier ganz intensiv: "Alain hat mir IKM 2 gar geschmierte brevier hie gelassen, die sol ich anderst binden und zurichten

³³¹ "... che la MS in tutte le sue imprese non ha altro scopo e fine, che più le prema, come la gloria di Dio et l'esaltatione et propagatione dela santa religion cattolica." Simonetta an S. Borghese, Wilna, 7. Februar 1611, O. in BonLud E 37, 102.

³³² U. Meyerin an Ferdinand II., W., 18. März [1623], O. in Polonica 87, 581-584.

³³³ Das Kind hatte arge Epilepsie. "Et però la qualità dell'infirmità ha commosso grandemente l'una et l'altra maestà, quali come principi di timorata coscienza, hanno ricercato che sia loro detto, se commettono cosa, per la quale la divina maestà mandi loro così fatto castigo. Al che si è risposto che quanto alla vita et costume loro non si scuopre cosa, per la quale si debba dubitare, ma che quanto al governo de loro regni potrebbe essere che vi fosse qualche difetto, che dispiacesse ad essa divina maestà." Malaspina an C. Aldobrandini, W., 8. Juni 1597, Kop. u. O. in Borg III 89 d, 70-73, 84-86.

³³⁴ Auszüge aus Briefen aus Krakau vom 24. Juli und 5. August 1591, in Polonica 84, 152-153.

³³⁵ Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311, 90v.-91r.

³³⁶ Schramm, Adel 284.

³³⁷ Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103. Eine weitere Stelle aus demselben Brief über denselben Sturm: "Haben deswegen IM das evangelium Joannis lesen lassen und haben bede IM mit mir die letanien gebettet."

³³⁸ Der König "ogni giorno recita l'officio del signore come se fosse persona ecclesiastica". Mucante 28. Oktober 1596. – Siehe auch A- Quadrantinus, Vita 104 (bis).

lassen. Wan ehr, wil's Gott, widerkumbt, das sy sauber sein. Dunkt mich, es wur IKM gar angenämb sein, wan EFD kinden es in zepe binden lassen und forn 2 gultene clausurn [anbringen lassen]. Es miesen aber 2 tail sein, ain sumertail und ain windertail." Man könnte, meinte Ursula, auch ein neues Brevier aus Antwerpen bestellen, woher vermutlich die alten stammten. Man müsse jedoch achtsam sein: "Ehr ist gar haikl mit dem druck. Es miest nur gar ain schener rainer buechstam sein. Kinden doch EFD die bilder darin iluminieren lassen."³³⁹

Daß der König oft beichtete, wird gelegentlich erwähnt³⁴⁰, doch über Einzelheiten wird in den Quellen nicht berichtet. Erzherzogin Maria war eine besonders eifrige Katholikin, doch sogar ihr fiel die Häufigkeit der Beichten auf. Sie fragte einmal den Beichtvater der Königin: "Last mich wissen, ob der kinig noh so oft peicht."³⁴¹ Die Fastenregeln hielt der König wohl recht gewissenhaft ein. Aus den Aufzeichnungen der königlichen Küche geht hervor, daß an Freitagen und Samstagen nie Fleisch gegessen wurde. Als die schwerkranke Königin am 9. Februar 1598 dem König nahelegte, Fleisch zu essen ("Est, ir wist wol, ich bin eur babst"), obwohl die großen Fasten bereits begonnen hatten, konnte ihr der König den Wunsch einfach nicht erfüllen: "IKM haben gar nicht gössen, haben das fleisch nit kinden hinabpringen."³⁴² Man machte sich sogar Sorgen, daß übermäßiges Fasten den König bei der Erfüllung seiner Pflichten behindern könnte,³⁴³ also dürfte er sich wohl sehr gewissenhaft an die Regeln gehalten haben.

Als Sigismund zur Krönung nach Krakau kam, notierte anfangs der Geistliche Stanisław Reszka mehrmals, daß der König die Messe besuche.³⁴⁴ Anscheinend

³³⁹ U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55. Mit *zepe* ist Zapp gemeint, eine Art gesteppten Leders. Grimm 31, 275. *Clausur* ist eine Schließe. Ursula meinte wohl, daß man die Bilder kolorieren sollte; illuminieren würde bedeuten, die Bilder anzufertigen. – Der Nuntius Torres schenkte Sigismund ein handschriftliches Brevier. Sztuka dworu 68.

³⁴⁰ "Gottsförchtig soll er gwaltig und zwar also sein, das er alle acht tage beichte und communiciere." J. Kobenzl an Rudolf II., Prag, 1. November 1588, Kop. in Polonica 43, 111-136, hier 120v. Siehe Auszüge aus Briefen erwähnt in Anm. 334 in diesem Abschnitt.

³⁴¹ Erzh. Maria an Ernhofer, Graz, 12. September 1596, O. in Extranea 112, 4.

³⁴² U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29. – Ganz zu Beginn der Regierung versuchte man, Sigismund zu überreden, die Fastenregeln nicht zu beachten. Wohl ohne Erfolg. Grabowiecki an Opaliński, K., 29. März 1588, in TekNar 93, 315-316. – Als er am Aschermittwoch ein Ringelrennen abhalten wollte, haben die Geistlichen das verhindert; das Rennen wurde auf den Monat Mai verschoben. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 17. März 1588, in ARadz V, 1082, 78-83.

³⁴³ "Si quidem pater aulicus fuit apud nos, ex eo intellexi regem a nostris gravari ieiuniis polonicis, cum alias pondus ingens sustineat regni et matrimonii onus. Forte ex urbe scribendum ad aulicos patres, ut regi parcant, cum etiam alii reges christiani in ieiuniis magnis gaudent privilegiis. Huc accidit rari pii reges et quod rarum charum esse debet, ne etiam ante tempus vitam diminuant." Stanisław Rozdrzawius [Rozdrzewski] an Acquaviva, K., 8. Februar 1593, O. in ARSI-Germ 171, 45-47.

³⁴⁴ Rescius 180-181.

war man nicht gewohnt, daß der polnische König täglich die Messe hörte. Sogar ein päpstlicher Zeremonienmeister war beeindruckt: "Ode ogni giorno la messa, e le feste oltre la messa bassa assiste ancora sempre alla messa cantata et alla predica con molta devotione, pietà et attentione. Si confessa e comunica spesso, digiuna e si astiene dal commercio della moglie ogni mercordi et ogni venardi, quando si comunica doi giorni prima e doi giorni dopoi."³⁴⁵ Es wurde berichtet, wann der König während der Messe saß und wann er kniete, wann er den Hut abnahm,³⁴⁶ wo er saß³⁴⁷ und wo Ehrengäste, Gesandte des Kaisers oder eines Königs saßen.³⁴⁸ Gelegentlich las der Nuntius die Messe.³⁴⁹ Der König ging öffentlich in die Kirche, Königin Konstanze ging durch einen finsternen Gang zur Messe. Sie blieb für die anderen Kirchgänger unsichtbar.³⁵⁰ Bei der Messe war der König aufmerksam. Piotr Skarga lobte ihn: Er habe nie bei einer seiner Predigten geschlafen.³⁵¹ Offensichtlich taten das andere sehr wohl.

Die kirchlichen Feste – nicht nur die großen, über die noch zu berichten sein wird – waren mitunter recht zeitraubend: "Der starost Denhof gab geringe hoffnung, daß ich audiens vor künfftigen mondach erlangen würde, weilen der könig den gansen dach mit seiner devotion zubringe. Den 31. auch fleissig zur kirgen gehen würde, weilen eß deß neuwen heiligen fest ist, deß heiligen Ignatii, der erste iesuita. Der 1. augustus ist daß fest deß heiligen Augustini. Der 2 augustus ist sondach."³⁵² Am Tag Johannes des Täufers verbrachte der König vier Stunden – von sieben bis elf Uhr – in der Kirche.³⁵³ Zum Tag des hl. Stanislaus kam der König eigens von der Jagd zurück nach Krakau.³⁵⁴ Am Neujahrstag pflegte er die

³⁴⁵ Mucante 28. Oktober 1596. – Bei der ersten Hochzeit: "Nach volbrachter mahlzeit hat man diesen tag in honorem sacrosanctae communionis von spectaceln weiter nichts vorgenommen, es ist auch das künigliche beylager disen abend nicht gehalten worden." Finalrelation der kaiserlichen Gesandten, "Raiss", 13. Juni 1592, O. in Polonica 50, 165-185, hier 174r.

³⁴⁶ Susa an C. Aldobrandini, K., 13. September 1603, in TekNar 99, 787-801, hier 794.

³⁴⁷ "... a sedere nella sua solita sedia vicina all'altare maggiore, dove soleva stare alla messa cantata, luogo assai discosto dalla fonte del batesimo ...". Es geht hier um die Taufe der Tochter in der Johanneskirche in Warschau. Mucante 21. Oktober 1596.

³⁴⁸ Avvisi aus Polen, s.l.&d. [wohl Ende Juli 1602], in Borg III 52, C, D 177-178.

³⁴⁹ Torres an L. Ludovisi, W., 22. Dezember 1621, O. in Barb 6581, 142-143.

³⁵⁰ Mucante 21. Oktober 1596. Bartoszewicz, Kościoły 13. Branner an Erzherzog Ferdinand, K., 24. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 156-159.

³⁵¹ Związek, Kaznodziejstwo 449. – Der Beitrag zur Kollekte betrug gewöhnlich fl 1, an manchen Feiertagen mehr. Siehe Aufstellung für das Jahr 1596 in RachKról 295, 14-17.

³⁵² Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 31. Juli 1620, O. in ABrand 6, 33a, 7, 47-50.

³⁵³ Johann von Koßpoth an Schwarzenberg, W., 25. Juni 1627, O. in ABrand 9-Polen, 5 i V, 54-55. – "Il re fu il giorno di san Giovanni in san Francesco per l'indulgenza plenaria, che era nella capella delli Italiani et a favorir la natione così invitato." Rangoni an [C. Aldobrandini, K., 30. Juni 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 107-108.

³⁵⁴ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 27. September 1603, O. in Borg III 90a 338 und 340.

Messe in der Jesuitenkirche zu hören.³⁵⁵ Am Stephanitag fuhr er in Krakau in die Stephanikirche.³⁵⁶ Er verband wohl so gut wie jedes Ereignis in seinem Leben mit religiösen Verrichtungen, so ging er unmittelbar nach dem Entschluß, nach Polen zur Krönung aufzubrechen, zur Messe, fastete, beichtete und kommunizierte.³⁵⁷ Als er nach Livland in den Krieg zog, ließ er in der Kathedrale von Wilna "seine fahne und rapier vor dem hohen altar von dem nuncio apostolico" segnen.³⁵⁸

Wegen der Pest mußte man einmal den Hofstaat drastisch einschränken. "Alle sachen sind limitiret bis auf 3 regum exceptis spiritualibus, und ist sich zu wunderen, wie man auf die religion so drengete."³⁵⁹ Auch während der Hochzeitsfeierlichkeiten im Jahre 1605, die wohl für den König sehr anstrengend waren, stand er wie üblich früh auf und ging gelegentlich allein zur Messe.³⁶⁰ Nur wenn er krank war, das Bett hüten mußte, dann verzichtete er auf den Kirchgang³⁶¹ oder er nahm von oben ("dalla parte di sopra") an der Messe teil.³⁶² Gelegentlich mußte man ihn auch zur Messe tragen, was großen Eindruck auf die Gläubigen machte.³⁶³ Manchmal gab es auch Schwierigkeiten, besonders auf Reisen. So weigerte sich etwa der König, an einer Messe teilzunehmen, die in einer Kirche zelebriert wurde, die auch die Lutheraner für ihre Gottesdienste nützten.³⁶⁴ In Graudenz zelebrierte man die Messe in der Tafelstube,³⁶⁵ in Reval im großen Saal des

³⁵⁵ Załęski, *Jezuici* 4, 296-297.

³⁵⁶ Branner an Erzherzog Ferdinand, K., 31. Dezember 1605, O. in *FamKorr* 7, 160-163; Nephel an die Oberräte, K., 17. Dezember 1607 st.v., O. in *HBA* 848, s.f.

³⁵⁷ Bojanowski an K. Radziwiłł, Kalmar, 13. September 1587, O. in *ARadz V* 1082, 30-33.

³⁵⁸ Nephel an die Oberräte, Wilna, 4. September 1601, 2 Kop. in *ABrand 9-Polen*, 5 c 242-243, 756-757. Auch der Nuntius selbst berichtete darüber. In beiden Berichten lesen wir, der König sei während der Zeremonie gekniet. Rangoni an C. Aldobrandini, Wilna, 12. September 1601, O. und Kop. in *Aldob* 4, 210-211 und 221, 212-213. – Bei entsprechenden Anlässen zelebrierte man ein Tedeum, so etwa zur Feier der glücklichen Rückkehr nach Polen oder des Sieges über die Osmanen. Ernhofer an [Acquaviva], Danzig, 25. August 1594, O. in *ARSI-Pol* 81/I, 20-25; *Avvisi di Varsavia* vom 24. September 1621, in *Mediceo* 4295a, 163.

³⁵⁹ Nephel an die Oberräte, W., 16. Oktober 1599, O. in *HBA* 841, s.f.

³⁶⁰ So am 12. und 13. Dezember 1605. Moyses an Erzherzog Ferdinand, K., 17. Dezember 1605, O. in *FamKorr* 8, 408-415.

³⁶¹ Simonetta an S. Borghese, K., 15. April 1607, O. in *Borg II* 223-224, 185 und 192.

³⁶² Lancellotti an [F. Barberini], W., 2. April 1625, O. in *NunPol* 38, 85.

³⁶³ Kaczorowski, *Choroba Zygmunta* 49. – Der Nuntius meinte, auch die Schweden seien von der Frömmigkeit des Königspaares beeindruckt gewesen. Malaspina an C. Aldobrandini, Stockholm, 14. April 1594, O. in *Borg III* 91 A, B 86-88.

³⁶⁴ Ernhofer an Acquaviva, Danzig, 22. August 1593, O. in *ARSI Opp.* NN 339, 165-166.

³⁶⁵ Severins Bericht über die Reise im August 1593, in *HaFa* 25, 520-539, unter dem 9. August. In demselben Bericht wird unter dem 6. August vermerkt, daß um sechs Uhr morgens der gesamte Hofstaat zu einer Messe mit Musik ging.

Schlusses,³⁶⁶ weil es keine katholische Kirche gab. Die größten Schwierigkeiten hatte man jedoch auf Reisen übers Meer. "Die ganze zeit, weil man auf dem mör gefahren, haben IM bede teglich meß gehöret, wo man ans land hat komen mögen. Wo aber das nit sein können, habe ich die siben buespsalmen müessen betten und IM der könig haben geantwortet, wie auch in dem itinerario. Desgleichen habe ich alle nacht die litaney miessen betten. Ich kan nit sagen, wie wol bede IM dem dienst Gottes und der andacht ergeben sein, deswegen inen auch Gott allenthalben beysteht."³⁶⁷ Ich verstehe nicht, welche Bedeutung die folgende Notiz haben könnte: "Den 10. augusti sein IM die königin mit etlichen camerpersonen im schiff gespeiset worden, und IM der könig haben selbst den altar helfen aufrichten."³⁶⁸ Einerseits durfte man auf dem Schiff nicht Messe lesen, nun baute man jedoch einen Altar auf und lud zur Kommunion ein, obwohl man im Hafen von Älvsnabben lag, also bei Bedarf an Land hätte gehen können.

Nun will ich noch über einige kleinere, aber recht typische Vorgänge berichten. Ohne irgendeinen erkennbaren Anlaß besuchte der König mit seiner Tante Anna am 24. Mai 1588 fünf Kirchen.³⁶⁹ Als der König zum ersten Mal in seinem Leben zur Ader gelassen wurde, ließ er den Arm zuvor vom Nuntius segnen.³⁷⁰ 1603 hatte der König ein Jubeljahr zu überstehen, das brachte seine Verrichtungen durcheinander.³⁷¹

Ganz eigenartig ist die Geschichte von dem *cordone di san Francesco*. Offensichtlich wollte der Franziskanergeneral Susa den *cordone* nicht direkt dem König anbieten, auch wollte der König ihn "in segreto et con desiderio che nessuno lo sappia", erhalten. Also wählte man für die Überreichung einen Tag, an dem der König ohnedies kommunizierte (das war Mariae Geburt am 8. September), so daß es weiter nicht auffiel, denn man mußte vor Überreichen des *cordone* kommuniziert haben.³⁷² Wie kompliziert doch die Dinge sein konnten!

* * *

³⁶⁶ Załęski, Jezuici 1, 466.

³⁶⁷ Ernhofer an Erz. Maria, Stockholm, 13. Oktober 1593, O. in FamKorr 42, 61-66; Ernhofer an Acquaviva, Stockholm, 29. Oktober 1593, O. in ARSI Opp. NN 339, 169-172. Ganz ähnlich über die Rückreise: Ernhofer an [Acquaviva], Danzig, 25. August 1594, O. in ARSI-Pol 81/I 20-25; Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103.

³⁶⁸ Ernhofers Bericht vom 2. September – siehe die vorangehende Anm.

³⁶⁹ Kronika 64.

³⁷⁰ Simonetta an S. Borghese, K., 18. Mai 1608, O. in Borg IV 79, 97.

³⁷¹ Wojtyska, Lata święte 21-22; Rangoni an C. Aldobrandini, K., 7. Juni 1603, O. in Borg III 90a, 186-188.

³⁷² Susa an C. Aldobrandini, K., 30. August 1603, in TekNar 99, 788-801, hier 790; Avvisi aus Krakau vom 31. August 1603, in Borg III 90a, 290; Susa an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90a, 297-304.

Nahm der König an der täglichen Frühmesse teil, dann geschah das ohne großen Aufwand. Wesentlich stärker war die Öffentlichkeit einbezogen beim Besuch der großen Sonntagsmesse, am stärksten jedoch während der Zeremonien an den großen Feiertagen, vor allem natürlich zu Ostern. Daher haben wir auch über die Osterzeremonien mehr Berichte als über andere kirchliche Verrichtungen. Zu Beginn der Osterzeremonien, am Gründonnerstag, kommunizierte der König öffentlich gemeinsam mit allen Familienangehörigen. Dann wusch er zu diesem Anlaß in das Schloß geladenen dreizehn armen alten Männern die Füße.³⁷³ Anschließend wurden diese Männer gespeist, der König und seine Familie agierten als Tafeldiener.³⁷⁴ Was dann an Zeremonien folgte, ist am besten beschrieben in einem Bericht aus dem Jahre 1631: "Essendo qua in uso di custodire il santissimo sagramento nel seppolcro il venerdi e sabato santo sino alla mezzanotte, e visitarsi dal popolo per tutte le chiese con molta devotione et altri atti di somma edificatione. Fu però sabato anco la maestà della regina e s-mi precipi con nobilissimo corteggio a visitare tutti sodetti seppolcri non essendovi andata la maestà del re come fece gl'altri anni, perche non sentendosi molto bene da un piede, non volve forse con quella mossa rendersi inpotente ad descendere la notte in chiesa al mattotino e processione del santissimo sagramento, che si fa con girare tre volte la chiesa nel levarlo dal seppolcro."³⁷⁵

Daß man alle Kirchen aufsuchen konnte, ist wohl übertrieben; 1591 waren es in Krakau sechs,³⁷⁶ die ein heiliges Grab errichtet hatten, 1632 in Warschau sieben.³⁷⁷ Bei dem Besuch mehrerer Kirchen am Karfreitag begleiteten den König

³⁷³ Lileyko (Życie 166) beschreibt die Zeremonie genau: Die Alten entblößten einen Fuß. Auf den goß der König aus einem Krug einige Tropfen Wasser. Ein Bediensteter bedeckte den Fuß sogleich mit einem Tuch. Lileyko gibt dazu keine Quelle an, es kann sich also auch um eine Beschreibung des Vorgangs aus der Zeit nach Sigismunds Tod handeln. Lileyko nennt die Zahl 13. Die Fußwaschung erwähnt auch in Wielewicki 2, 270 (für 1608); Malaspina an C. Aldobrandini, Stockholm, 14. April 1594, O. in Borg III 91 A, B 86-88.

³⁷⁴ Siehe die Angaben in der vorangehenden Anm. und: "... nel medesimo giorno diedero da desinare a tredici poveri, a li quali tutti tre servirono a la tavola, donando in fine ciascun di loro a ciascun povero una carta con dinero alquanti ongari." Simonetta an S. Borghese, K., 5. April 1608, O. in Borg IV 79, 7. – Es wurden tatsächlich 13 Arme gespeist und sie erhielten je 3 fl. Fin-Königin 29. März 1627, 19. April 1628, 26. März 1629. Im Zusammenhang mit Ostern sind in den Abrechnungen des Königs in diesen drei Jahren regelmäßig fl 681 "auf arme leute in die cammer" abgebucht. Fin-König 31. März 1627, 20. April 1628, 12. April 1629. – Ob die Armen in der Küchenabrechnung als Gäste bezeichnet wurden oder am Gründonnerstag andere Gäste geladen waren, kann ich nicht sagen. Zum 30. März 1589 ist vermerkt "gosci miał JM", und man kaufte größere Mengen von Hecht, Karpfen und Rotaugen. RachNadw 3, 836v.

³⁷⁵ Avvisi di Varsavia vom 21. April 1631, in NunPol 42 A, 208; ediert in Acta NP 24/1, 220-221. – Siehe auch die Landesbeschreibung aus 1604, in BKór 311, 91r.

³⁷⁶ Kronika 90.

³⁷⁷ Radziwiłł, Memoriale 1, 9.

nicht nur die Familienangehörigen, sondern auch zahlreiche Würdenträger.³⁷⁸ Von Regen und kotigen Straßen ließ sich der König nicht abschrecken, er machte den Rundgang stets zu Fuß.³⁷⁹ Sogar als kranker alter Mann ließ er es sich nicht nehmen, zumindest drei von den sieben Kirchen aufzusuchen, doch nun mußte man ihn im Tragsessel dahin bringen,³⁸⁰ das Jahr zuvor hatte er sich bei dem Rundgang eine schmerzhaft Entzündung zugezogen.³⁸¹ Für die Katholiken waren diese Verrichtungen Zeichen großer und bewundernswerter Frömmigkeit;³⁸² die Evangelischen sahen darin teils eine Ablenkung von den dringenden Staatsgeschäften,³⁸³ teils eine wenig sinnvolle Tätigkeit: "Der könig ist für tage herumgangen in unterschiedenen kirchen, seine devotion zu begehen."³⁸⁴

In der Adventzeit³⁸⁵ besuchte der König eifrig die Roraten, doch nicht an Stelle der alltäglich besuchten Morgenmesse, sondern zusätzlich.³⁸⁶ Es störte ihn nicht, wenn andere nicht so früh aufstehen wollten und wenn große Kälte diese frühmorgentlichen Zeremonien schwer erträglich machten. In den Weihnachtsfeiertagen besuchte er die großen Messen und die Mette, wobei er wie immer große Freude an der Musik hatte. Auch wurden Schloß und Kirche zu Weihnach-

³⁷⁸ Książka arcibactwa 77. Zu diesem Rundgang von 1595 siehe auch Zarewicz, Bobola 11.

³⁷⁹ Simonetta an S. Borghese, K., 5. April 1608, O. in Borg IV 79, 7; A. Cilli an Vinta, K., 14. März 1608, O. in Mediceo 4294, 157-158, ediert in: Elementa 27, 277-278.

³⁸⁰ "... cum pedibus non valeret, gestatoria sella usus, quatuor templa visitavit, ..." A-Kobierzycki 943. Radziwiłł (Memoriale 1, 9) nennt drei Kirchen. – Am Karfreitag aß man nur Karpfen; am Ostersonntag Schinken, also eine Speise, die sonst kaum in den Küchenabrechnungen vorkam. RachNadw 3, 837r.-v. Siehe auch Visconti an [F. Barberini], W., 13. April 1632, O. in NunPol 43, 98. – Am Karfreitag organisierte die Bruderschaft der Barmherzigkeit eine Prozession, wie das für 1619 berichtet wird, doch scheint es, daß der König nicht daran teilnahm. Lileyko, Życie 278-279.

³⁸¹ Avvisi di Varsavia vom 27. April 1631 und Visconti an Barberini, W., 30. April 1631, in: Acta NP 24/1, 227-228, 231-232.

³⁸² Rangoni an [C. Aldobrandini?], s.l.&d. [24. April 1604], Kop. in Borg III 90 b, 114-116; Simonetta an S. Borghese, K., 19. April 1609, O. in Borg II 228, 217.

³⁸³ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., Karfreitag [24. März st.v.; 27. März st.n.] 1592, O. in ARadz V 1082, 200-205.

³⁸⁴ Diarium von Truchseß und Jaski, W., 3.-15. April 1613, O. in ABrand 6, 28, 2, 150-171, hier 153v.

³⁸⁵ Die Verrichtungen am besten zusammengefaßt in Avvisi di Cracovia vom 28. Dezember 1602 [von der Hand des Sekretärs Rangonis], in Borg III 52 C, D 324-325: "Il re dopo esser stato al rorate tutto questo advento, s'è trovato ancor la notte di natale et tutte le feste in chiesa con la solita pietà; et più d'una volta tanto per tempo che non v'era nessuno, non ostante il freddo così grande, che hora è qui, che da maraviglia a questi del paese. Et nelli giorni festivi, ne quali non suol andare in chiesa, ma farsi cantar il vespro in camera, si trattiene nella devotione fin a notte, con gusto anco particolare dell'inventioni varie di concerti di musica, che le fa l'Aspriglio, mastro di cappella nuovamente venuto." Inventionen sind Interludien. Kürzer, aber ähnlich: Ernhofer an Acquaviva, K., 12. Januar 1595, O. in ARSI-Pol 81/I 28-29.

³⁸⁶ Rangoni an S. Borghese, K., 9. Dezember 1606, O. in Borg II 230, 207-208.

ten geschmückt.³⁸⁷ Doch von Geschenken ist im Zusammenhang mit den Weihnachtsfeiern nicht die Rede. Geschenke verteilte man am Neujahrstag und vor allem am Tag des heiligen Nikolaus, zum Nikolo bzw. Nickl, wie der Tag zumeist in den Briefen der Königin Anna und ihrer Bediensteten genannt wurde. Es gibt lange und sehr detaillierte Beschreibungen der Geschenke, die zu Nikolo überreicht wurden.³⁸⁸ Zu anderen Anlässen schenkte man viel weniger und nicht so Wertvolles. Es ist "freid bei den alten und jungen gewesen,"³⁸⁹ doch vor allem war es ein Fest für die Kinder.³⁹⁰ So wird berichtet vom Nikolo des Jahres 1595: "Unser gultene princös in ist ... gar kurzweilig, verdreibt uns fil zeit ... IFD kinden nit glauben, waß fir ain freit sy mit dem Nicklas gehabt hat. Mir haben treilich an die jung herschaft gedacht, waß sy auch fir ain freit gehabt werden haben. Mir haben hie auch ainen Nicklas sehen lassen. Ist im gärtl unden umgangen, wo man aus IKM fenstern darein siht. Wolt Gott IFD heten den jamer gehert, den die zwergen gehabt haben. Die princös in hat in auch gesehen, sagt stött, waß er schens angehabt hat und wie er creiz iber sy gemacht hat."³⁹¹ Auch zum Nikolo hat man in der Kirche "ein herrliches amt gesungen, wie auch hernach bey der taffl musiciert".³⁹²

Es war der Nikolo also ein besonders fröhliches Fest, ein Fest der Familie, die öffentlichen Zeremonien waren vergleichsweise gering. Fronleichnam war hingegen ein Fest, das mit viel Aufwand in der Öffentlichkeit begangen wurde. In Bayern und bei den Habsburgern hatte dieses Fest eine außergewöhnliche Bedeutung,³⁹³ doch auch in Polen gab es eine alte Tradition der Prozessionen.³⁹⁴ Schon bei der ersten solchen Prozession, an der Sigismund in Polen teilnahm, fiel er durch seine Frömmigkeit auf.³⁹⁵ Die ausführlichste und bunteste Beschreibung verfaßte Martin Gruneweg von der Prozession am 29. Mai 1603 in Krakau, die

³⁸⁷ "Obuchowski ostiario in ornanda palacia pro festis natalibus Christi domini et pro fasciis ad affigendum baldakinum in templo fl 4/27." Die *fascies* lieferte der Apotheker, sie waren "ad nocturna sacra" vorgesehen. RachKról 297, 150v., 166r. (1599). Welcher Art diese *fascies* waren, kann ich nicht sagen.

³⁸⁸ Siehe z.B. Königin Anna an Erzherzogin Maria, K., 11. Dezember 1595 und 13. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 199-208, 255-259.

³⁸⁹ Königin Annas Brief vom 13. Dezember 1597, siehe die vorangehende Anm.

³⁹⁰ Die Kinder erhielten nicht nur Spielsachen, sondern auch wertvolles Silbergeschirr. Erstaunlich ist, daß Kinder und Zwerge in dem Zusammenhang oft gemeinsam genannt werden. Königin Anna an Erzherzogin Maria, W., 19. Dezember 1597 und 10. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 260-264, 267-269. – Diese Art, Nikolo zu feiern, hatte die Königin in Graz gelernt. Hurter, Ferdinand 2, 227.

³⁹¹ U. Meyerin an Erzherzogin Maria, K., 12. Dezember [im O. aus Versehen November] 1595, O. in FamKorr 44, 8-13. *Stött* ist stets.

³⁹² Moyses an Erzherzogin Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 401-407.

³⁹³ Straub 169-170; Coreth 18-30. Zu englischen Bräuchen siehe Simms.

³⁹⁴ Zaremska; Obchód. – Über eine Fronleichnamsprozession in Danzig berichtete Ogier (2, 70).

³⁹⁵ Gołyński an Reszka, K., 27. Juni 1588, in: *Starożytności polskie* 2, 424-426.

– weil im Jubeljahr – ganz besonders prächtig war:³⁹⁶ "Aber in solcher ordnung gingen die procesirn vom schloese um den rieng und wieder aufs schloes. Voeran ginge unsre kompaney des rosenkranzes in ihren roeten seken mit verdeketen augen bei zwehundert paeren: Die war die gröste und schönste und warden zum tele durch mich ausstofiret und geordent. Solchergestalt vorne ging ihr marschalk mit seinem stoke raum gebende, dem folgten zwe mit waxenkerzen (sonst trugen vile brenende lichte), denen folgte eine grosse fahn mit den misterien des rosenkranzes. Nach diesen foelgten über zwanzig par, die hatten solchergestalt hinder sich eine fahn mit'm marienbilde. Nach diesem noch dergestalt eine fahn aus rotem samt³⁹⁷ mit des salvaters bilde, der folgten wieder über 20 par und hetten hinder sich s. Jacinte fahn, vor welcher die bösen geister aus den besessenen flogen, da sie von Rome nach seiner canonisation gebracht wart. Dieser folgten wieder über vierzig par, denen folgten die musiken, singer und manigerlei instrument, unter denen wart auch auf einem tiesche dazu bereit getragen ein schön positiw. Nach denen ward getragen ein altaer mit einem schönen und wolgezierten marienbilde, um das gingen sex par mit weissen kerzen und folgten noch etliche par der bruederschaft nach, alle in roetten secken oder kappen. Aus dieser kan man verstehn die zier und ordnung der andern auch. Dieser folgte s. Annen bruederschaft in groen lewenden³⁹⁸ kape, nach der wieder in weissem die Welschen s. Johanis Baptiste, nach denen schwarze compassionis, zulezt gruene misericordie. Denen folgten die ordensleute aus 8 klöstern in iehn ordenskleidern. Nach denen wieder die anderen priester unde tuemheren in ierm köstlichsten kirchengewand. Denen wieder folgte Pozey,³⁹⁹ der kiowische metropolit und wlodimirsche wladik, in seinem köstlichen kirchengewande nach griechischen sitten, welcher samt anderen Griechen und Reussen vor etlichen iaren sich unter den gehorsam der römischen kierche gab. Welches ein sonderlich neus unde nie gesehen ding war. Im folgte strax nach mit'm sacramente der bischof und hinder deme der könig mit blosser höbte. Danach ein unaussprechlicher tumult edel und unedel."⁴⁰⁰ Die Prozession war mit einem großen Spektakel verbunden, alle Glocken läuteten, das Volk sang fromme Lieder, aus den Kanonen feuerte man Salven ab, die Trompeter und Trommler trugen zum Lärm wacker bei⁴⁰¹ und auf dem Platz "facevano corona

³⁹⁶ Autobiographie des Martin Gruneweg, in BGdańsk 1300, 955r.-956r. Zum Jubeljahr siehe Wojtyska, Lata Świąte 22.

³⁹⁷ Das Wort ist nicht klar lesbar, eher *ramt* oder *eamt*, doch nur *samt* gibt einen Sinn.

³⁹⁸ Sollte sein *lavenden*, niederdeutsch für Leinwand. Grimm 12, 394.

³⁹⁹ Ipatij Potij (Hypatius Pocij), Bischof von Vladimir, Metropolit von Kiev.

⁴⁰⁰ Den Nuntius beeindruckte die Prozession nicht sonderlich, er berichtete nur kurz. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 7. Juni 1603, O. in Borg III 90a 186-188.

⁴⁰¹ "Huk dział, odgłos wszystkich świątyn dzwonoów, łoskot bębnoów milicyi miejskiej, grzmot kotłóów, wrzak królewskich trębaczy, wtorowały na przemian śpiewom pobożnego ludu." (1604). Wejnert, Obchód 568.

molti soldati, che nel passare del santissimo sacramento fecero bellissime salve di achebugiate. Et erano tutti i luoghi, ove passò, adornati di varie tapezzerie et pitture."⁴⁰² Die Hostie wurde "portato in bellissimi vasi di cristallo, lavorati in oro sotto un baldachino di panno d'oro, portato da 4 gentilhuomini principali". Die Oktav von Fronleichnam wurde ebenfalls mit einer Prozession zur Fronleichnamskirche in Kazimierz gefeiert.⁴⁰³ Auch für das Jahr 1610 wird eine Prozession zu der Oktav erwähnt. In der Zeit war das Königspaar getrennt, die Königin stampfte mit Władysław durch die kotigen Straßen Wilnas, und die Prozession des Königs wurde von der Festung Smolensk her beschossen, doch niemand wurde verletzt.⁴⁰⁴ Gegen Ende seines Lebens fiel es dem König immer schwerer, den selbstaufgelegten religiösen Pflichten nachzukommen. Obwohl er teils gelähmt war, ließ er es sich 1630 nicht nehmen, das Fronleichnamsfest zu feiern.⁴⁰⁵ Auch im folgenden Jahr konnte er nicht zu Fuß gehen, "dopo poco spatio si fece condurre in carrozza", aber er nahm im vollen Ausmaß teil, war "a tutti i luoghi dove il santissimo sacramento posava".⁴⁰⁶ Dieses Fronleichnamsfest hatte tragische Folgen: Nicht bei der Prozession am 19. Juni 1631, sondern bei der zweiten, zu der Oktav, hat sich die Königin erkältet. Sie starb an den Folgen dieser Erkältung.⁴⁰⁷

* * *

Nicht nur zu Ostern und Fronleichnam, auch zu anderen minder wichtigen Anlässen zogen Prozessionen durch die Stadt; besonders im Jahre 1595 gab es deren eine große Zahl.⁴⁰⁸ Der König kehrte aus Niepołomice am 24. Januar zu-

⁴⁰² Avvisi di Cracovia vom 19. Juni 1604, in Borg III 90 b, 165-166. Zu 1604 siehe auch [Rangoni] an Pietro Aldobrandini, s.l., [26. Juni 1604], Duplikat in Borg III 90b, 169 und 172; siehe auch Aldob 4, 366 (dort das Datum).

⁴⁰³ A-Morlupino, s.p. Diese Prozession fand gleich nach Ankunft der Königin Anna statt, daher gibt es darüber noch mehr Berichte: Bielski, Kronika Joachima 168-169; Kronika 114-115; Bielski, Kronika Marcina 3, 1672-1673. Tagebuch der Heirat Annas unter dem 28. Mai und 4. Juni 1592, in HaFa 25, 93-120. – In Kronika (95-96) auch ein Bericht über 1591. Im Jahre 1598 spielte die Musik auf dem Rathausturm. Grabowski, Wiadomości 208.

⁴⁰⁴ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 19. Juni 1610, O. in BonLud E 36, 31. 1612 ging der König wohl bei der Prozession allein, 1613 mit Władysław. Baroffi an S. Borghese, W., 22. Juni 1612, O. in BonLud E 39, 132-133; Ruini an S. Borghese, W., 6. Juni 1613, O. in Barb 6578, 86. Im Jahre 1615 gab es Schwierigkeiten mit dem Nuntius, der nicht zur Prozession gehen konnte, wie das üblich war, weil der König ihn nicht empfangen wollte. [Diotallevi an S. Borghese], W., 20. Juni 1615, Decif. in Borg II 221, 31.

⁴⁰⁵ Marcin Oborski an K. Radziwiłł, "w Stari Wsi", 10. Juni 1630, O. in ARadz V, 10603, s.p. Die Lähmung hatte sich kurz zuvor gebessert. U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 1. Juni 1630, O. in AMünKS 6614, 59-60.

⁴⁰⁶ Avvisi di Varsavia, 27. Juni 1631, in NunPol 42 A, 263.

⁴⁰⁷ Siehe S. 1560.

⁴⁰⁸ Über eine Prozession im Jahre 1594 siehe Kronika 156.

rück, um an einer Prozession teilzunehmen, die man wegen der Indulgenz organisiert hatte. Am 27. Januar gab es am Tag eine Prozession zu Ehren Mariae zur Krakauer Pfarrkirche und am Abend desselben Tages eine der *Fraternitas Misericordiae*.⁴⁰⁹

Diese Bruderschaften spielten eine große Rolle im religiösen Leben. Es gab deren viele, allein in Krakau bis zu 36.⁴¹⁰ Gruneweg, der im Jahre 1603 zu Fronleichnam den Aufzug der Bruderschaft des Rosenkranzes⁴¹¹ organisierte, erwähnt in seinem Bericht auch die Sanktannenbruderschaft, die Bruderschaft Johannis des Täufers, die *Fraternitas compassionis* und die *Fraternitas Misericordiae*. Gelegentlich gab es bei solchen Prozessionen auch Flagellanten.⁴¹² Der König war Mitglied der – wie sie richtig hieß – *Fraternitas Compassionis Jesu Christi*⁴¹³ und der Sanktannenbruderschaft.⁴¹⁴ Er hat gewiß seine Hand im Spiel gehabt, als man in Warschau im Jahre 1623 die Bruderschaft des hl. Benno gründete,⁴¹⁵ doch anscheinend hat er sich nur an Aktivitäten der *Fraternitas Misericordiae* selbst beteiligt. Diese Bruderschaft hatte Piotr Skarga am 7. Oktober 1584 gegründet. Sie war eine Vereinigung von Wohlhabenden zur Unterstützung der Armen. Am 16. April 1591 trat der König der Bruderschaft mit der Verpflichtung bei, jedes Jahr fl 20, später fl 50 einzuzahlen. Bald darauf schuf Skarga auch einen *Mons Pietatis* und eine St. Nikolaus Kasse – alles Institutionen, die Armen helfen sollten.⁴¹⁶ Von 1590 an bestand auch in Warschau eine solche Bruderschaft.⁴¹⁷ In

⁴⁰⁹ Ernhofer an Erz. Maria, [K.], 1. Februar 1595, O. in *FamKorr* 42, 118-123. Ernhofer an Acquaviva, K., 9. Februar 1595, O. in *ARSI-Pol* 81/I, 30-31.

⁴¹⁰ Starowolski, *Polska* 73, 169. Tazbir, *Święci* 127-134. Muczkowski, *Bractwa*; Maciuszko, *Symbole* 283-284.

⁴¹¹ Siehe oben S. 876. Zu dieser Bruderschaft siehe *Mączyński*.

⁴¹² So bei einer Prozession Anfang März 1603 wegen des Jubeljahres. An der Prozession, aber nicht als Flagellant, nahm auch der Kastellan von Krakau, der höchste weltliche Würdenträger des Landes, mit seiner Familie teil. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 8. März 1603, O. in *Borg III* 90a 93 und 95. – Gelegentlich wird auch erwähnt, der König wäre unter den Flagellanten gewesen (*Obirek, Jezuci* 227), doch in den Quellen kommt das nicht vor.

⁴¹³ In der *Fraternitas Compassionis*, die Marcin Szyszkowski zum Zeitpunkt der Geburt Władysławs gegründet hatte, fungierte der Prinz als Patron. Starowolski, *Polska* 169; Pruszcz 24.

⁴¹⁴ Starowolski, *Polska* 73, 169. Diese Bruderschaft war auch in Warschau aktiv. Lileyko, *Życie* 277; *Murawiec* 145.

⁴¹⁵ *Murawiec* 159; *Encyklopedia kościelna* 2, 180-183.

⁴¹⁶ *Bractwa Miłosierdzia*; *Książka arcybractwa*; *Piekarski. Fidziński, Działalność* 72; *Załęski, Jezuci* 4, 286-287. An der Gründung war Mikołaj Zebrzydowski beteiligt. *Ryś* 187. Über die Krakauer Niederlassung siehe *Jelonek-Litewka, Arcybractwo*; *Jelonek-Litewka, Kamienica*. Die Statuten: A-Skarga, *Bractwo*; Theiner, *Monumenta* 3, 51-52. – Der jährliche Beitrag des Königs betrug gegen Ende seines Lebens nicht fl 20, sondern fl 50. *Fin-König* 31. März 1627, 20. April 1628, 12. April 1629.

⁴¹⁷ *Załęski, Jezuci* 4, 834; *Lileyko, Życie* 278.

Notzeiten half der König den Armen auch über diese Bruderschaft,⁴¹⁸ die er in seinen Testamenten mit der beachtlichen Summe von fl 3.000 bedachte.⁴¹⁹

An den Karfreitagsprozessionen in den Jahren 1595⁴²⁰ und 1603⁴²¹ nahm der König als Mitglied der Bruderschaft der Barmherzigkeit teil. Die schönste Beschreibung gibt es jedoch von den Prozessionen im Jahre 1595, denen Sigismund, "wie mier glaubwürdig berichtet worden, persöhnlich barfußigk bey ungeschlachten schneichten kalten wetter beygewonet haben" soll.⁴²² Ernhofer beschreibt die Prozession am Abend des 27. Januar 1595:⁴²³ "Die bruederschaft misericordiae hat hie ein groß aignes haus, darinnen, was zur bruederschaft und procession gehört, wierd aufbehalten. Zwischen sechs und siben uhr auf den abent haben sich in disem haus die brieder versamlet, weliche maistes tail vom adl sein und grosse herrn. IKM ... sampt vierter⁴²⁴ hat sich verklaiter auch in daß haus verfüeget, doch zuvor unser armes haus bey s. Barbara haimsuechen wollen und die zimer sehen.⁴²⁵ Als er von uns geschaiden, hat er sich alsbald in das bruederhaus verfüeget, die aschenfarbe leinene gugel,⁴²⁶ neben den andern angezogen, do sie alle beklaidet gewest vierzig par. Sein sie alle mit windliechtern je zwen und zwen mit einer schönen musica aus dem haus gangen. Voran hat man ein creiz tragen und zway gestückte rundel, wie die schattenhimmel⁴²⁷ zu sein pflegen, weliche grosse herrn in der hiz über das haubt füeren lassen. Auf dem einen ist gestanden ein dottenkopf, auf dem andern ein reisuhr⁴²⁸ und stracks darauf hat man ein herrliches crucifix getragen. Als man in die kirchen komen und die brieder vor dem hoch-

⁴¹⁸ Wejnert, Powietrze 28-29.

⁴¹⁹ Sokołowski, Testament CXXII (1598); Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 283.

⁴²⁰ Ernhofer an Acquaviva, K., 9. Mai 1595, O. in ARSI-Pol 81/I, 32-35; Ernhofer an Erz. Maria, K., 5. April 1595, O. in FamKorr 42, 130-133.

⁴²¹ Muczkowski, Bractwa 83; Grabowski, Skarga i literatura 531.

⁴²² Kostiz und Reusnerus an Friedrich Wilhelm, Herzog von Sachsen, K., 15. März 1595 st.v., O. in ADres-Kr. 9325/1, 147-149. Dieser Bericht bezieht sich wohl auf die Karfreitagsprozession, die war am 24. März, also am 14. März nach dem alten Kalender, doch Ende Januar wird es nicht wärmer gewesen sein.

⁴²³ Ernhofer an Erz. Maria, K., 6. März 1595, O. in FamKorr 42, 124-129.

⁴²⁴ *Sampt vierter* ist dasselbe wie *selb vierter*, also eine Person und drei Begleiter. Grimm 14, 1754; 16, 423-426.

⁴²⁵ Gemeint ist das Haus der Jesuiten St. Barbara in der Krakauer Innenstadt. Der König war Anfang 1595 gewiß nicht zum ersten Mal dort.

⁴²⁶ *Gugel* ist eine Kapuze oder ein Mantel mit einer Kapuze. Grimm 9, 1047.

⁴²⁷ *Rundel* ist eine Art runden Schildes. Grimm 14, 1509-1510. Was hier mehr beschrieben als benannt wird, ist der Sonnenschirm, den man wohl erst etwas später so nannte. Grimm 14, 523; 16, 1678. Mit Schattenhimmel, also einem Baldachin, der Schatten spendet, kann wohl nur ein Sonnenschirm gemeint sein. Hier waren das eher Ziergegenstände.

⁴²⁸ *Reisuhr* ist eine Sanduhr. Grimm 14, 752.

wierdigen sacrament gekniet, hat man inen ein zaichen zu dem gebett gegeben, da sein die brüeder alle auf ihr angesicht niedergefallen und haben über ein viertl stund also ligend gebettet. Nach volendentem gebett sein sie aufgestanden, und da hat man schöne muteten gesungen und zum beschluß die letaney angefangen zu singen, mit der man zu haus gangen." Es war gewiß neu, daß ein König im Büßerhemd durch die winterlichen Straßen wandelte. Königin Anna, Sigismunds Tante, war entsetzt, weil die königliche Würde auf diese Weise beeinträchtigt werde.⁴²⁹ Andere – wohl Evangelische – waren nicht nur wegen der Tracht, sondern auch deswegen empört, weil die hohen Herren nach der Prozession milde Gaben für die Armen einsammelten, also bettelten.⁴³⁰

* * *

Eine Pilgerfahrt ist eigentlich eine Fastendlosprozession. Obwohl es mehr Orte in Polen und Litauen gab, zu denen man pilgern konnte, ist Sigismund anscheinend nur einmal nach Troki⁴³¹ und einmal nach Gnesen⁴³² gepilgert, aber wiederholt nach Częstochowa. Er machte sich um diesen Pilgerort verdient, schickte den Hofarchitekten, damit er die Mauern festige⁴³³, und machte dem Kloster wertvolle Geschenke.⁴³⁴ Wie oft er nach Częstochowa pilgerte, kann ich auf Grund des mir zugänglichen Materials nicht genau sagen.⁴³⁵ Das erste Mal reiste der König wohl im Mai 1591 dahin bzw. ging er – allerdings nur einen Teil des Weges – zu Fuß,⁴³⁶ wie sich das für einen Pilger gehört. Im Herbst 1594, auf der Reise von Danzig nach Krakau, hielt sich das Königspaar zwei Tage lang in Częstochowa auf. "Den 27. [September] sein IM zu Czesocow bey unser lieben frauen anko-

⁴²⁹ Siehe S. 786.

⁴³⁰ "... finita processione stipem pro pauperibus mendicantur, inter quos cardinalis Radowil et aliqui palatini fuerunt et non contemnendam summam pecuniae collegerunt." Ernhofer's Bericht vom 9. Mai 1595, siehe Anm. 420 idA. "... with the great offence of divers of the Kingdome". The relation of things ... 1595, in BLib M Cotton Nero B 2, 220. Auch der Nuntius berichtete, der König sei "vestito di sacco" gewesen. Malaspina an C. Aldobrandini, K., 16. September 1595, Kop. in Borg III 91 D, 20; ediert mit Datum 26. September in: Isopescu 439-440.

⁴³¹ Zu Maria Schnee am 5. August 1612 "a la devotione dela madonna di Trochi ..., dove tutti presero la santissima communione et nel medesimo di ritornono qua". Baroffi an S. Borghese, Wilna, 8. August 1612, O. in Barb 6577, 23.

⁴³² Schenk 248 (1623).

⁴³³ Pielgrzymka 96; Tatarkiewicz, Architektura 153, 158, 175.

⁴³⁴ 2 Leuchter sind laut Tradition ein Geschenk Sigismunds. Pasierb, Skarb 214; Shrine 75; Sztuka dworu 42. Überdies soll er dem Kloster 1611 ein Reliquiar eigener Arbeit geschenkt haben. Samek, Złotnictwo 115. – Königin Konstanze ließ während des *rokosz* in Częstochowa Messen lesen. Załęski, Jezuici 1, 665.

⁴³⁵ Snoch kennt nicht einmal die in der Literatur erwähnten Pilgerreisen.

⁴³⁶ Kronika 93; Bernard Maciejowski an Kardinal Sfondrato, K., 16. Juni 1591, in: Theiner, Monumenta 3, 199-200.

men. Ist ein herrliches gottshaus und wierd versorget von paulinermönchen. Da ist ein bildnuß unser lieben frauen, weliche der h. Lucas sol gemalt haben, und geschehen alda grosse wunderzaichen. IM der könig sein ein halbe meil wegs zu fueß zu diser kirchen gangen. IM die königin sein den berg hinaufgestigen." Die beiden Kardinäle erwarteten das Königspaar, das beichtete und kommunizierte.⁴³⁷ Die Königin schrieb, es erinnere sie die Kirche an Mariazell: "Sicht die kirchen schier wie Zel [aus], hatt auch also ein besondere capellen neben der kirchen, darinen das bilt stet, dardurch die wunderzeichen geschen." Die Tataren hätten das Bild einmal mit Peitschen geschlagen, die Spuren könne man noch sehen.⁴³⁸

Vom 19. bis 23. September 1597 hielt sich das Königspaar, von Warschau komend, wiederum in Czeszochowa auf. Man könnte meinen, daß es von allen hier zu erwähnenden Pilgerfahrten, die am besten dokumentierte sei, widmete doch Quadrantinus in seinem Buch über die Königin ganze vier Seiten diesem Ereignis. Doch wie auch sonst beschränkte er sich auf detaillierte Beschreibungen der Gebete und der Andacht, was natürlich bei einer Pilgerfahrt das Wesentliche war. Er wies auch darauf hin, die Königin habe mit dieser Reise vor allem den Wunsch verbunden, ihre beiden Kinder dem Schutz der Mutter Gottes zu empfehlen.⁴³⁹ Ursprünglich hatte man geplant, zu Mariae Geburt, also zum 8. September, in Czeszochowa zu sein; daher wollte man am 1. September von Warschau aufbrechen.⁴⁴⁰ An dieser Pilgerreise nahmen viele Würdenträger teil, so sollten etwa Kardinal Radziwiłł und Sebastian Lubomirski mitkommen, doch entschuldigten sie sich, dafür begleiteten Hieronim Gostomski, Stanisław Miński, Jan Tarnowski und Stanisław Krasicki das Königspaar. Auch Krzysztof Dorohostajski wurde vom König eingeladen mitzukommen. Es hat ihn der König wohl vor allem deshalb mitnehmen wollen, weil er ihn gerne um sich hatte, doch Dorohostajski war evangelisch, wollte mit einer Ausrede erreichen, daß ihn der König von der Last befreie, denn für ihn war das eine Götzenverehrung (bałwochwalstwo), doch, so fügte er hinzu, wenn der König seiner bedürfe, dann müsse er wohl fahren. Und er fuhr.⁴⁴¹

⁴³⁷ Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109; Ernhofer an Acquaviva, K., 14. Oktober 1594, O. in ARSI-Pol 81/I, 26-27. Siehe auch Theiner, Schweden 62; Chynczewska-Hennel, Pielgrzymki 223.

⁴³⁸ Königin Anna an Erz. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 120-132.

⁴³⁹ A-Quadrantinus, Vita 181-185. Offensichtlich nur auf Grund dieses Textes A-Gans 388-389. Nach diesen beiden auch Hurter, Maria 285; Roth 215. – Kurzer Vermerk mit unrichtigem Datum in Wielewicki 1, 240. Kurzer Bericht mit fast richtigen Datierungen: S. Montelupi an B. Vinta, K., 13. September 1597, in: Korespondencja Montelupich 151-152.

⁴⁴⁰ K. Dorohostajski an K. Radziwiłł, W., 26. August 1597, O. in ARadz V 3213/1, 130-133; J. Wołłowicz an M.K. Radziwiłł, Posańce, 26. August 1597, O. in ARadz V 17966/1, s.f.

⁴⁴¹ K. Dorohostajski an K. Radziwiłł, W., 26. und 30. August, 9. und 30. September 1597, in ARadz V 3213/1, 130-133, 134-136, 137-141, 142-145. Das Königspaar reiste am 13. September aus Warschau ab und kehrte dahin am 30. September zurück.

Die Königin spendete mehrere Messen, so auch Ursula Meyerin und Adam Steinhallen.⁴⁴²

Aus der Absicht, vor der Reise nach Schweden im Frühling 1598 Czeszochowa zu besuchen, wurde wohl nichts. In der Umgebung des Königs gab es Personen, die solche Pilgerreisen nicht schätzten; ein Senator meinte, "das gelt, so ehr wuerde opfern der heiligen jungfrauen und sampten kerzen, sol er den armen dienern geben. Solches hat die sacerdots offendiret."⁴⁴³ Der Vorwurf der Verschwendung war wohl kaum berechtigt, denn als sich der König im folgenden Jahr vom 25. Januar bis 2. Februar in Czeszochowa aufhielt, kosteten die Kerzen und Rosenkränze zum Beten nur 14 Gulden und 20 Groschen. Die ganze Reise von und nach Warschau zurück vom 25. Januar bis 6. Februar kostete mitsamt dem Gefolge fl 4.165/25, und da waren wohl die Kerzen mit inbegriffen.⁴⁴⁴ Über die Gründe, warum er nach Czeszochowa reiste, verraten die von mir ausgewerteten Quellen nichts.⁴⁴⁵

Als der König im Mai 1602 von Warschau nach Krakau reisen wollte, hatte er die Absicht, die Route über Czeszochowa zu wählen. Da die Reise nur vom 11. bis 22. Mai dauerte, kann er nur ganz kurz (möglich am 16. Mai) in Czeszochowa gewesen sein.⁴⁴⁶ Der Umweg war gering und der König wollte "pro indulgentiis nach der heiligen jungfrauen ... ziehen."⁴⁴⁷ 1611 wollte der König im Sommer mit der Königin und den Prinzen vor dem Reichstag noch kurz nach Czeszochowa reisen,⁴⁴⁸ doch mußte er die Pilgerfahrt wohl auf die Zeit nach dem Reichstag verschieben.⁴⁴⁹ Diese Angabe ist eher nicht verlässlich, der König dürfte vielmehr – wenn überhaupt – im Frühling oder Frühsommer vor dem Aufbruch nach Litauen nach Czeszochowa gepilgert sein.⁴⁵⁰ Ende April 1613, so wird berichtet, habe der König geplant, in einigen Tagen nach Czeszochowa aufzubrechen.⁴⁵¹ Im Jah-

⁴⁴² Siehe S. 1860, 1305.

⁴⁴³ Nefel an J. Rautter, W., 21. April 1598, O. in HBA 840 s.f.

⁴⁴⁴ RachKról 297, 40r.-48r., 146v.

⁴⁴⁵ Die Reise kurz erwähnt in S. und V. Montelupi an B. Vinta, 30. Januar 1599, in: Korespondencja Montelupich 163-164; formloses Schriftstück in Elementa 19, 103.

⁴⁴⁶ Nur erwähnt als eine Absicht in A. Bobola an Marcin Dobroszowski, W., 23. April 1602, O. in KsAs 4, 57; Rangoni an [C. Aldobrandini, W., 7. Mai 1602], Kop. in Borg III 52 C, D, 97.

⁴⁴⁷ Nefel an [?], W., 21. April 1602, Kop. in ABrand 9-Polen, 5 d I, 41-42.

⁴⁴⁸ [?] an die Oberräte, Smolensk, 17. Juli 1611, Kop. in HBA 414 s.f., eigentlich ein formloses Schriftstück, das wohl zu dem Brief dieses Datums gehörte.

⁴⁴⁹ Andreas Aidi an Robert Cecil, Danzig, 15. Januar 1612, in: Elementa 6, 122-123.

⁴⁵⁰ Polak 296. In einer Quelle wird berichtet, der König plane die Reise für April 1612. Baroffi an S. Borghese, W., 2. Februar 1602, in Barb 6577, 4. – Schon im Januar hatte er die Absicht, sich auf die Pilgerreise zu begeben, bevor er in den Krieg zieht. Simonetta an S. Borghese, W., 19. Januar 1612, O. in BonLud E 39, 44-45.

⁴⁵¹ V. Montelupi an B. Vinta, K., 27. April 1613, in: Elementa 28, 7-8.

re 1614 wollte er nach der Taufe seines Sohnes Karl Ferdinand, die allerdings dann viel später stattfand (Geburt am 13. Oktober 1613, Taufe am 5. Mai 1614), nach Czeŝtochowa pilgern.⁴⁵² Es ist eher unwahrscheinlich, daß er in der Zeit von 1611 bis 1614 tatsächlich nach Czeŝtochowa fuhr, doch im Jahre 1615 war er gewiß da. Die Pilgerfahrt war ursprünglich für den Sommer und von Anfang an auch als Treffen mit Erzherzog Karl geplant, der in Breslau bzw. Neiße lebte und daher näher zu Czeŝtochowa als der König, der von Warschau anreiste.⁴⁵³ Diesmal hielt sich der König mit Erzherzog Karl, der Königin und den Prinzen vier Tage lang in Czeŝtochowa auf, und eben zu Mariae Geburt.⁴⁵⁴ 1621 gab es Gerüchte, der König wolle nach Czeŝtochowa reisen⁴⁵⁵, ebenso im Jahre 1623.⁴⁵⁶ Im Jahre 1624, so berichtete Peter Bergmann, habe der König in Czeŝtochowa Erzherzog Karl getroffen,⁴⁵⁷ doch alle diese Angaben beruhen wohl nur auf Gerüchten. Der König hat wohl im Jahre 1615 Czeŝtochowa zum letzten Mal aufgesucht.

* * *

Neben der Marienverehrung, deren stärkster Ausdruck die Pilgerreisen waren, gab es gewiß auch eine vielgestaltige Verehrung von Heiligen,⁴⁵⁸ doch aus den Quellen, die ich auswerten konnte, erfahren wir mit einer Ausnahme nichts Neues darüber. Der hl. Benno ist die Ausnahme. In der Neustadt in Warschau gibt es eine Kirche des hl. Benno, die auf das Jahr 1607 zurückgeht und die Sigismund III. errichten ließ;⁴⁵⁹ allerdings ist von dem ursprünglichen Gebäude nichts erhalten.

⁴⁵² M. Adersbach an die preußischen Oberräte, W., 2. Januar 1614, O. oder Konz. in HBA 856 s.f.

⁴⁵³ [Diotallevi an S. Borghese], "villa Scirochi", 16. Juli 1615, Decif. in Borg II 221, 40-42; Jaski an Markgraf Johann Georg, Danzig, 25. Juli 1615, O. in ABrand 9-Polen, 5 e IV, 43-44. Schon bald verschob man die Reise auf September. Zeitung aus Krakau vom 2. August 1615 in Mediceo 4295a, 82.

⁴⁵⁴ Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 31. September 1615, O. in ABrand 7, 154/1, 14-15; [Diotallevi an S. Borghese], W., 16. Oktober 1615, Decif. in Borg II 221, 75-76; G.B. Solari an die Großherzogin Magdalena, Mailand, 28. Oktober 1615, O. in Mediceo 6089, s.f. – Kochowski (51) und Piasecki (A-Piasecki 1648, 358) verlegen diese Reise in das Jahr 1616, doch dürfte das ein Irrtum sein, sie fand gewiß 1615 statt.

⁴⁵⁵ K. Arciszewski an K. Radziwiłł, W., 20. Januar 1621, O. in ARadz V 190/1, 4-7.

⁴⁵⁶ St. Buczyński an K. Radziwiłł, Lublin, 19. Juli 1623, O. in ARadz V 305, 96-101.

⁴⁵⁷ Peter Bergmann an den Kurfürsten, Danzig, 20./30. April 1624, O. in ABrand 7, 154/2, 135-136.

⁴⁵⁸ Über Heiligenverehrung bei den Jagellonen siehe Borkowska, Frömmigkeitsleben 203-206; über die Verehrung einer Heiligen am Hof Sigismunds III. siehe auch Konopacka 23: Sie meint, man habe am Hof die selige Jutta (Judith) besonders verehrt. Es gibt zwei Seliggesprochene dieses Namens, welche hier gemeint sein könnte, kann ich nicht sagen.

⁴⁵⁹ Lileyko, Życie 213-214; Kurowski 2, 171-172. Da gab es bereits eine Reliquie des Heiligen in Polen. Siehe S. 2415.

Der hl. Benno, Bischof von Meißen, starb 1106 und wurde 1523 kanonisiert.⁴⁶⁰ Herzog Wilhelm V. ließ ihn zum Schutzpatron von München und Bayern erklären.⁴⁶¹ Er galt als Pestheiliger.⁴⁶² Daß der König die St. Bennokirche in Warschau im Jahre 1607 errichten ließ, könnte damit zusammenhängen, daß vor allem Königin Konstanze diesen Heiligenkult pflegte. Es war dies die Kirche der deutschen Bewohner Warschaus. 1623 wurde hier auch eine Bruderschaft gegründet, die sich vor allem um die Armen kümmerte.⁴⁶³ Immer wieder bat die Königin, man möge am Grab des Heiligen beten: Der hl. Benno sollte Polen von der Pest befreien. Ob das Jahr 1622 für den Bennokult in Warschau eine besondere Bedeutung hatte oder ob die früheren einschlägigen Korrespondenzen zwischen den Höfen in Warschau (oder Krakau) und München verlorengegangen sind, kann ich nicht sagen, doch erstmals taucht das im folgenden behandelte Anliegen der Königin Konstanze in den von mir ausgewerteten Quellen am Ende des Jahres 1622 auf.⁴⁶⁴ Der fromme Wilhelm, schon ein Vierteljahrhundert lang pensionierter Herzog und vor allem mit religiösen Dingen beschäftigt, ließ "täglich bey s. Benno und in der gruft bey Unser Lieben Frauen" beten.⁴⁶⁵ Er tat noch ein übriges: "Wie ich dann nit weniger bey etlichen clöstern und geistlichen die verordnung getan, damit für dises EM anligen in der heiligen meß und sonsten Gott treulich und täglich gebetten werden solle."⁴⁶⁶ Ursula Meyerin dankte Kurfürst Maximilian, der die Fürbitten, die sein Vater angeschafft hatte, fortsetzen ließ,⁴⁶⁷ doch der Effekt blieb vorerst aus, Ursula mußte die Dankbriefe aus Osieck und Tykocin schreiben: "Zu Warschau stirbt es noch gar stark wie auch sonst an villen orten in Poln, wie es dan zu Cracau auch angefangen, in Litau auch in den fornembsten stäten. Unser her wol sich unser erbarmen und die von uns wol verdiente straf genediglich abenden. IM bedanken sich zum freindlichsten gegen EKD, das dieselben bey dem heiligen Benno so eiferig möß lösen und Gott fir IM biten lasen. Der aller-

⁴⁶⁰ Jocham 2, 3-13; Rittenbach 75.

⁴⁶¹ Vehse 36; Riezler 4, 628; Hellgemayr 160-161; A-Adlzreiter 288, 292.

⁴⁶² Wejnert, Powietrze, Stich zu Beginn des Textes; Giedroyć, Mór 30.

⁴⁶³ Lileyko, Życie 277-278; Murawiec 137, 159; Encyklopedja kościelna 2, 179-183. Die Bruderschaft wird unterschiedlich bezeichnet. Man dürfte sie vielleicht schon 1623 unter der Bezeichnung St. Benno-Bruderschaft geschaffen haben. Konstituiert wurde sie wohl erst am 1. März 1629. Zbiór dokumentów 96 (LIX). Im Mai und Juni 1607 hielt sich der König in Warschau auf, nicht aber die Königin.

⁴⁶⁴ Königin Konstanze an Herzog(Kurfürst) Maximilian, W., 6. November 1622, O. in AMünKS 6613, 32-33.

⁴⁶⁵ Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, München, 18. Februar 1623, O. in Extranea 111/12, s.f.

⁴⁶⁶ Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, München, 30. Oktober 1624, O. in Extranea 92-E, s.f.

⁴⁶⁷ Kurfürst Maximilian an Königin Konstanze, s.l., 3. Januar 1630, Konz. und U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Osieck, 1. Februar [1630], O. in AMünKS 6614, 10, 27-31.

barmherzigist wol sich iber diß kinigreich erbarmen, dan dise laidige suht genediglich abenden, die ja schon so lange jar her grasiert hat."⁴⁶⁸ Mit dem Beten allein war es nicht getan, das polnische Königspaar bestellte Messen. Herzog Wilhelm machte sich wegen der Pest in Polen Sorgen, "deßwegen ich auch die bestellte tegliche Messen bey st. Benno alhie neben andern bestellten gebetten noch stets continuieren lasse".⁴⁶⁹ Der König wollte einen St. Benno-Altar stiften und war nicht damit zufrieden, daß nur fünf Messen in der Woche gelesen wurden. Er wollte, daß man wegen der Pest in Polen täglich eine Messe lese.⁴⁷⁰ Der Betrag von fl 6.000, den der König im Jahre 1622 für diese Messen gezahlt hatte, reichte jedoch nur für fünf Messen wöchentlich. Die Geistlichen der Frauenkirche forderten weitere fl 3.100. Erst nach Bezahlung dieses Betrages können sie täglich eine Messe für Polen zelebrieren. Der König kam dieser Forderung nach.⁴⁷¹ Das Land litt zwar weiter unter der Pest, aber in der Königsfamilie schrieb man es der Fürbitte des Heiligen zu, daß zumindest die eigene Familie von der Seuche verschont geblieben war.⁴⁷² Als die Pest dann merklich zurückging, glaubte man die Ursache zu kennen: "Durch die firbit deß heiligen Benno ist es Gott lob nit weiterkomen, der woll weiter mit seiner heiligen firbit helfen. Es ist hie ain grose andacht zu disem lieben heiligen."⁴⁷³ Als die Pest im Sommer zu Ende war, führte man das auf die Fürbitte des Heiligen und auf die starke Zunahme des Kults in Warschau zurück.⁴⁷⁴ Im Jahre 1629 beschloß die Königin, ein Buch über den

⁴⁶⁸ Ursula Meyerin an Kurfürst Maximilian, Tykocin, 9. November 1630, O. in AMünKS 6614, 138-141.

⁴⁶⁹ Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 15. Februar 1625, O. in Extranea 111/12, s.f.

⁴⁷⁰ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, s.l., 28. Dezember 1625, O. in AMünKS 6613, 115-117: "Waß nun die stiftung der ebigen mössen auf s. Benno altar anlangt, haben IM gar gern vernomen, das wochentlich 5 mösen gehalten worden, dieweil aber IM genedigist gern sehen, das Gott dem allmechtigen zur danksagung alle tag soll ain möß auf s. Benno altar wegen IM soll gelösen werden, auch IM gern sovil EFD zu solchem stift vermainen noch voneten zu se[in] hinausordnen wollen, darmit es nur ain bestendigs und ebigs stift sein soll."

⁴⁷¹ Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, s.l., 21. Februar 1626, Konz. in AMünKS 6613, 125-130. Die Übersendung des geforderten Betrages kündigte Ursula an: U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 14. Juli 1626, O. in AMünKS 6613, 165-170. Noch am Ende des Jahres wurde die Angelegenheit erledigt: U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 3. Januar 1627 und an Mörman, W., 4. Januar 1627, O. in AMünKS 6613, 238-243, 248-249.

⁴⁷² Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, München, 12. Juli 1624 und 23. Januar 1625, O. in Extranea 92/E, s.f.; U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 30. März 1626, O. in AMünKS 6613, 137-141.

⁴⁷³ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 21. November 1629, O. in AMünKS 6613, 660-663.

⁴⁷⁴ U. Meyerin und Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 3. Juli 1630, O. in AMünKS 6614, 75-80, 81-82. Ursula schrieb: Erst vor wenigen Tagen kamen die Prinzen nach Ujazdów, weil "in etlichen wochen hie niemand an der pest gestorben. ID sein alle mit grosen freiden herkomen und grasiert die pest hier in der Cron an villen orten gar ser, wie man es dan

hl. Benno drucken zu lassen. Im Namen der Königin bat Ursula den Kurfürsten: "Sy woln genedigist bevelch göben, das man st. Benno wunderzaichen, so sich seider anno 1622 begöben und durch firbit deß lieben heiligen geschehen, beschreiben und IM schicken soll, dan dieselben wolten gern sein löben und wunderzaichen in polnischer sprach drucken lasen."⁴⁷⁵ Kurfürst Maximilian übersandte bald danach den Bericht über die Wunderzeichen des Heiligen.⁴⁷⁶ Es scheint hier in den Korrespondenzen der Name des Königs nur selten auf, die Initiative ging gewiß auch von der Königin aus, doch letztlich unterstützte solche Unternehmungen wie die Förderung eines Heiligenkults doch die Familie als Ganzes. Daher berichte ich darüber auch in dem Abschnitt, der dem König gewidmet ist.

Noch mit einem weiteren Instrument der Frömmigkeit versuchte man, sich gegen die unheimliche Gewalt der Pest zu wehren. Eigenartigerweise gibt es in diesen mit dem Hofleben zusammenhängenden Korrespondenzen keine Erwähnung des hl. Rochus, der in anderen katholischen Ländern ganz besonders als Beschützer vor der Pest geschätzt wurde, doch ein weiterer Heiliger, der auch diese Funktion hatte, war sehr wohl von Bedeutung: der heilige Sebastian.⁴⁷⁷ Besonders die Pfeile des Heiligen spielten eine wichtige Rolle. Königin Konstanze bat Kurfürst Maximilian: "Dieweil deroselben geliebster her vater selliger gedehtnis IM vor etlichen jaren hat pfeil geschickt, die in s. Sebastians hirschallen gelegen, auch durch gewisse gebet sein geweicht worden und in der geferlichen pestzeit oft behilflich sein gewest; dieselben IM aber schon alle ausgedailt, also biten sy, das EKD derselben jez mer schicken wolten. Solches wollen IM in allen begöbeten gelegenhaiten gern hinwiderum vergleichen." In einem Postscriptum

gewiß alles der firbit deß heiligen Benno zuschreibt, das unser her dise statt so genediglich von der pest erlest und behiet, so es doch jez fast umb und umb stirbt. Es hat aber das volk in diser statt so ain iberaus grose andacht zu disem lieben heiligen, das man sich darüber zu verwundern und gewiß darfir halten mag, das allain sein heilige firbit dise straf von uns abgewendt hat."

⁴⁷⁵ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, undatiertes PS zu einem Schreiben Ursulas an Kurfürst Maximilian, s.l.&d. [März 1629], O. in AMünKS 6613, 533. Dieses Projekt erwähnt auch in Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 9. März 1629, O. in AMünKS 6613, 534-536.

⁴⁷⁶ Bericht werde demnächst kommen: Kurfürst Maximilian an Königin Konstanze, München, 24. März 1629, korrigierte Reinschrift in AMünKS 6613, 557. Bericht kam an: U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 13. Mai 1629, O. in AMünKS 6613, 567-574. – Übersetzen wollte man auch die Vita. Die gab es schon in Warschau. "Daß buech von seinem heiligen leben, meß und officio" habe er schon abgeschickt, berichtete Herzog Wilhelm V. an Königin Konstanze, München, 12. Juli 1624, O. in Extranea 92 E, s.f. Auch ein Bild des Heiligen hatte Herzog Wilhelm besorgt. Siehe S. 2369.

⁴⁷⁷ LCI 8, 318-324; Hoefler 293. In der Steiermark – da wuchs Konstanze auf – galten anscheinend nur Rochus und Sebastian als Pestheilige. Mezler-Andelberg 179-180. Diese beiden auch auf einem polnischen Stich. Kracik 51. Über den hl. Sebastian und Rom während der Pest siehe Nussdorfer 156.

wiederholte die Königin eigenhändig die Bitte.⁴⁷⁸ Diese Pfeile wurden im Kloster Ebersberg (seit 1595 ein Haus der Jesuiten) geweiht. In München verkauften die Jesuiten solche Pfeile – vergoldet, versilbert und aus Zinn,⁴⁷⁹ dennoch konnte der Kurfürst vorerst nur wenige besorgen,⁴⁸⁰ etwas später wohl mehr.⁴⁸¹ Im Herbst desselben Jahres ließ die Königin in Augsburg wieder solche Pfeile anfertigen und bat den Kurfürsten, sie weihen zu lassen,⁴⁸² doch nahm das diesmal eher lange Zeit in Anspruch.⁴⁸³ Die Menschen glaubten damals an die Wirksamkeit von Fürbitten und Pfeilen – und der Glaube hat ihnen gewiß geholfen, die schweren Zeiten der Pest zu überstehen.

* * *

Das Königspaar hat immer wieder Männer unterstützt, die sich entschlossen, Geistliche zu werden, so einen Sohn des Musikers Vincenzo Gigli⁴⁸⁴, oder einen zuvor verheirateten Mann.⁴⁸⁵ Aber auch ein lutherischer Geistlicher, der zum Katholizismus konvertierte, erhielt dafür eine Belohnung;⁴⁸⁶ ebensoviel, nämlich fl 100, erhielt ein Priester, der sich entschlossen hatte, Kapuziner zu werden.⁴⁸⁷ Beide Königinnen setzten sich dafür ein, daß Jungfrauen aus ihrem Hofstaat in ein Kloster eintraten.⁴⁸⁸ Man spendete auch geringere Beträge, wenn sich Erwachsene taufen ließen.⁴⁸⁹ Man zahlte für Studenten, die im Seminar in Pułtusk studierten, regelmäßig im Quartal fl 120, doch nur einmal werden sie als die "4 be-

⁴⁷⁸ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 21. November 1629, O. in AMünKS 6613, 660-663.

⁴⁷⁹ Hoefler 293.

⁴⁸⁰ Kurfürst Maximilian an Königin Konstanze, s.l., 3. Januar 1630, Konz. in AMünKS 6614, 11-14.

⁴⁸¹ Nun würden die Vorräte für einige Zeit reichen, schrieb U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 29. April 1630, O. in AMünKS 6614, 49-53.

⁴⁸² U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 13. September 1630, O. in AMünKS 6614, 115-117.

⁴⁸³ Wiederholung der Bitte: U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Tykocin, 9. November 1630, O. in AMünKS 6614, 138-141. Zusage von Kurfürst Maximilian an Königin Konstanze und U. Meyerin, s.l., 9. Oktober 1630, Konz. in AMünKS 6614, 130, 131-133.

⁴⁸⁴ "... auf deß Vincenti kind geistlich zu kleiden fl 50" Fin-Königin 18. April 1627.

⁴⁸⁵ "... auf einen, der zuvor ein weib gehabt und ietzo geistlich worden." Fin-Königin 20. November 1627.

⁴⁸⁶ Fin-Königin 18. Februar 1629.

⁴⁸⁷ Fin-Königin 27. Juli 1627; 60 Gulden erhielt ein anderer, der einem Orden beitrug. Fin-König 22. Juni 1627.

⁴⁸⁸ Siehe Abschnitt 2.2.4.4. Wenn eine junge Dame aus einem Magnatenhaus ins Kloster ging, feierte man das groß. Susa an C. Aldobrandini, K., 6. September 1603, Kop. in Borg III 90a, 297-304; Susa an C. Aldobrandini, K., [23. September 1603], in TekNar 99, 787-801.

⁴⁸⁹ Für Tataren (fl 7/3 Fin-Königin 27. Juni 1629; fl 6/13 Fin-König 1. Juli 1629), einen Maurer (fl 23/4 Fin-Königin 27. Juni 1629), ein Pferd für einen Kosaken (fl 40, Fin-Königin 1. Juli 1629).

kerten judenkinder zu Poltow" bezeichnet.⁴⁹⁰ Es ist daher nicht eindeutig, aber doch sehr wahrscheinlich, daß man das Studium der jungen Leute finanzierte, weil sie sich hatten taufen lassen.

Auch spendete man ständig kleinere und größere Beträge für Geistliche und religiöse Institutionen. Man unterstützte Geistliche, vor allem Mönche, die nach Rom zogen,⁴⁹¹ aber auch fremde durchreisende Mönche und vertriebene Priester.⁴⁹² Man spendete für Spitäler,⁴⁹³ für einen Kirchenbau in Olita und eine Kirchenfahne für livländische Katholiken.⁴⁹⁴ Daß die meisten dieser Zahlungen aus den Mitteln der Königin Konstanze abgerechnet wurden, nicht aber aus denen des Königs, besagt wenig, denn eine wirkliche Trennung der privaten Finanzen der Königin und der des Königs gab es nicht,⁴⁹⁵ so daß ich über diese Tätigkeiten ebensogut hier, im Abschnitt über den König, berichten kann. Besonderer Aufmerksamkeit erfreuten sich die geistlichen Orden, so die Augustiner,⁴⁹⁶ Barfußmönche,⁴⁹⁷ Birgittinnen⁴⁹⁸ und Birgittiner,⁴⁹⁹ Dominikaner,⁵⁰⁰ Kamaldulenser⁵⁰¹ und Karmeliter.⁵⁰² Viele Jahre lang bemühte sich der König, die Kapuziner nach Polen zu bringen, doch ohne Erfolg: "Die patres capuziner sich dis iar durch in dissen reich aufgehalten mit iederman grossen aufehrbauung", doch nun (1627) müssen sie "aus befelich ir obristen wider zuerück hinaus".⁵⁰³

⁴⁹⁰ In dem Fall: "Den 4 bekerten judenkinder zu Poltow auf schue gegeben fl 4." Fin-Königin 27. Januar 1627. Zahlungen in Fin-Königin für die Studenten, ohne Erwähnung, daß sie jüdischer Herkunft sind: fl 100 und 134/9 8. Februar 1627; fl 300 6. September 1627; fl 240 "kostgelt vor zwe quartahl" 22. Januar 1629; fl 144 "auf die drey getauften kinder" 20. Mai 1629; fl 240 26. August 1629. Es gibt noch mehr solche Zahlungen.

⁴⁹¹ Fin-Königin 13. August 1628, 1. März 1629; Fin-König 1. März 1629: Die Beträge fl 50+100+100.

⁴⁹² Fin-Königin 2. Mai 1627 (fl 30) und 19. November 1628 (fl 50).

⁴⁹³ Fin-Königin 9. Juli 1628 (fl 300).

⁴⁹⁴ Beide Fin-Königin 2. März 1629 (fl 2.000 für Olita, fl 100 für die Fahne).

⁴⁹⁵ Siehe S. 175.

⁴⁹⁶ Für den Kauf eines Dorfes fl 50. Fin-König 20. Oktober 1626 (eingetragen nach dem November 1627).

⁴⁹⁷ In den Jahren 1627-1629 von der Königin fl 90, vom König fl 1.085/12, alles in Fin-König und Fin-Königin. Möglicherweise waren damit nur die Karmeliter gemeint.

⁴⁹⁸ Königin Anna half in den Jahren 1595-1597. Simson 2, 416; Swastek 222, 226, 338-339; Górski, Religijność 140-141; Historia Residentiae Gedanensis, passim lt. Register; Cnattingius 32-33, 77. Aus den Danziger Zöllen erhielten sie vom König von 1597 an jährlich fl 400. Bestätigung von Magnus Andreae Gothus, Danzig, 3. Mai 1606, O. in KsKw 7, 830.

⁴⁹⁹ Fin-Königin 24. Dezember 1626 (fl 20) und 30. Januar 1627 (fl 100).

⁵⁰⁰ "... auf einen dominicanischen münche aus Persia geben fl 50". Fin-König 19. Juli 1628. – Studia nad historią dominikanów 1, 602-603.

⁵⁰¹ "... zwey hispanischen münchen comeduli ordens". Fin-Königin 30. November 1626.

⁵⁰² Fin-Königin 20. Februar 1629 (fl 30). Gil 17-18; Brykowska 17.

⁵⁰³ Königin Konstanze an Erz h. Leopold Wilhelm, Ujazdów, 27. September 1617, O. in FamKorr 48, 5-6. Paul V. an Sigismund III., Rom, 27. Mai 1617, in: Theiner, Monumenta 3, 362. Cygan,

Die Franziskaner, in Polen zumeist Bernhardiner (*bernardyny*) genannt, und die Franziskanerinnen sind die einzigen Ordensgeistlichen, die in den beiden Testamenten, aus 1598⁵⁰⁴ und aus 1623,⁵⁰⁵ vom König bedacht wurden. Übrigens mit fast den gleichen Beträgen, nur in einem Fall wurde der Betrag erhöht, was man als Zeichen werten kann, daß der König ihnen 15 Jahre später nicht mehr grollte wegen gelegentlicher Sympathien für den *rokosz*.⁵⁰⁶ Der König förderte sowohl die Franziskaner⁵⁰⁷ als auch die Franziskanerinnen.⁵⁰⁸ Es wird berichtet, der Hof habe die Franziskaner mit allwöchentlichen Zahlungen unterstützt,⁵⁰⁹ es gibt jedoch in den Hofabrechnungen keine einschlägigen Eintragungen.⁵¹⁰

In den Darstellungen der Regierungszeit Sigismunds III. wird kein Orden so oft erwähnt wie die Jesuiten. Das gilt auch für die Quellen, die ich ausgewertet habe, doch bei weitem am häufigsten geht es dabei um die unter den Adligen weit verbreitete Abneigung gegen diesen Orden. Zum Teil gehört das zu den xenophoben Tendenzen im polnischen Adel, denn anfangs gab es unter den Jesuiten, die in Polen wirkten, viele Ausländer, was sich positiv auf das Niveau des Unter-

Tentativi; Maggioli 150-152; Cygan, *Starania* 232-235. – Die Königin versorgte sie während des Aufenthalts in Polen, zahlte insgesamt fl 331/24 in der Zeit vom 30. November 1626 bis 29. Oktober 1628 (alles Fin-Königin). Für die Anreise aus Neiße bezahlte die Königin fl 45. Fin-Königin 23. November 1626. Mit Hilfe dieser Angaben läßt sich die Zeit des Aufenthalts der Kapuziner eindeutig feststellen. Über ihre Rückkehr wird im folgenden Jahr 1627 berichtet von Santacroce an F. Barberini, Starogard, 18. September 1627, in: *Acta NP* 23/1, 90-93. – Siehe auch S. 582.

⁵⁰⁴ Sokółowski, Testament CXXII.

⁵⁰⁵ Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 283. Bedacht wurden die Franziskanerinnen von St. Agnes in Stradom/Krakau, in Posen und Warschau mit je fl 1.000 (in Posen 1598 nur fl 500), die Franziskaner in Krakau und Warschau je fl 2.000. – Der König war ganz wesentlich beteiligt an der Gründung des Klosters der reformierten Franziskaner in Warschau, dessen Kirche am 12. März 1628 geweiht wurde, doch in den von mir ausgewerteten Quellen konnte ich dazu nichts Neues finden. *Avvisi* aus Warschau vom 20. März 1628, in: *Acta NP* 23/1, 232-233.

⁵⁰⁶ Kantak, *Bernardyny* 2, 31.

⁵⁰⁷ Brzuszek 218, 220; Murawiec 22, 32-33, 62, 102, 123, 137, 145, 154, 159; Szeinke 45-46, 52, 474-475.

⁵⁰⁸ Murawiec 154; Mincer, *Dzieje Bydgoszczy* 207. Geldspende von fl 200. Fin-Königin 18. August 1627.

⁵⁰⁹ Über die Franziskaner und die Reformierten wird berichtet "che dal palazzo reale si mandano a questi padri ogni settimana in nome del re, regina e d. Orsola" Zuwendungen. Lancellotti an [L. Ludovisi], W., 16. Juli 1623, O. in Barb 6583, 25-26.

⁵¹⁰ Nur: "Dem pater Krajewski bernhardiener ... fl 100". Fin-König 20. März 1628. – Allerdings gibt es auch wenig klare Eintragungen: "vor die nonnen im closter" und "auf die closterfrauen in Radom" (vermutlich Benediktinerinnen). Fin-Königin 7. August und 29. Oktober 1628. "... auf die clöster ..." Fin-Königin 19. November 1628. "... auf den herrn patri commissario der schwarzen münche." Fin-König 8. Februar 1629. Gemeint sind wohl Benediktiner.

richts und auf die Disziplin auswirkte.⁵¹¹ Um die Abneigung beim Adel abzubauen, verringerte man schließlich die Zahl der Ausländer drastisch.⁵¹² Dem Adel waren die Jesuiten aber auch deshalb verdächtig, weil sie die Hofgeistlichen unter Sigismund III. stellten. Über die *missio aulica* habe ich schon berichtet.⁵¹³ In den Darstellungen wird auch immer sehr ausführlich über die Auseinandersetzungen zwischen der Krakauer Universität und den Jesuiten berichtet. In diesem Streit, der viele Jahre dauerte, unterstützte der König die Jesuiten.⁵¹⁴ Das hing wiederum zusammen mit der Funktion als Stifter des zweiten Hauses in Krakau. In den Testamenten werden die Konvente nicht direkt berücksichtigt, nur Institutionen, die sie geschaffen hatten, wie Mons pietatis und Fraternitas misericordiae, aber auch die Kirche Peter und Paul in Krakau. Im Testament des Jahres 1598 hat der König ausreichend Mittel vorgesehen, so daß man den Bau beenden könne. Im Testament aus 1623 immer noch fl 10.000 "pro ornamento" der im wesentlichen fertigen Kirche.⁵¹⁵ Über die Anfänge der Planung des Baues sind wir durch die erhaltenen Berichte von Garcia Alabiano sehr gut informiert. Ursprünglich sollte Kardinal Jerzy Radziwiłł die Rolle des Stifters übernehmen. Da man glaubte, ein Goldvorkommen auf den Gütern des Bischofs von Krakau nahe Kielce entdeckt zu haben, schien die Finanzierung gesichert, doch stellte sich bald heraus, daß es eigentlich gar kein Gold gab. Die Finanzen des Kardinals waren wie immer in einem argen Zustand, so daß er die versprochenen Mittel von fl 4.000 jährlich nicht aufbringen konnte. Letztlich blieb kein anderer Ausweg, als die Rolle des Stifters auf den König zu übertragen. Das ging ohne große Schwierigkeiten, denn auch in dieser Angelegenheit bewährte sich das gute Einvernehmen zwischen König und Kardinal.⁵¹⁶ Der König hatte offensichtlich Freude mit seiner neuen Funktion als Stifter: "Non minor gusto prende nel fabricare non solo per uso suo, ma principalmente per honor di Dio come si vede da bellissima chiesa di s. Pietro, che hormai è in buon termine, per i padri giesuiti, a quali porta affettione serven-

⁵¹¹ Tazbir, Sarmatizacja 17.

⁵¹² Salmonowicz, Szkoły 158: Von 520 Jesuiten waren 1625 nur noch 12 Ausländer.

⁵¹³ Siehe S. 286. Die Nähe zu den Jesuiten war gegen Ende der Regierung geringer. Neulich meinte ein Historiker, daß sich die Jesuiten vom König ab- und dem Adel zugewandt hätten; also nicht der König änderte seine Einstellung. Jezuci, Kalisz 29-30.

⁵¹⁴ Siehe die Zusammenfassung in Załęski, Jezuci (skrócenie) 54-65.

⁵¹⁵ Sokołowski, Testament CXXI-CXXII; Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 281-283. – Ansonsten wurden sie gar nicht so oft mit Spenden bedacht: Die Königin übergab selbst dem Pater Provinzial fl 300. Fin-Königin 11. April 1628; sie spendete für den Bau fl 100. Fin-Königin 2. September 1629; sie gab "auf die herren patres almosen fl 500". Fin-Königin 12. April 1629 (=Gründonnerstag); "auf einen pater fl 100". Fin-Königin 7. Mai 1627; "...auf zwe roß, so er vor die herren patres gekauft fl 210". Fin-Königin 10. Juli 1629.

⁵¹⁶ Malkiewicz, Kościół 1, 55-64. Die Briefe von Garcias Alabiano in ARSI-Germ 173-176 wertete ich aus, bevor ich diesen Aufsatz kannte. – Siehe auch Samek, Oltarz 105-106.

dosi di uno di esse detto il padre Barsio per suo confessore."⁵¹⁷ Am 17. Oktober 1595 hatte der König die Rolle *fundatoris* übernommen. Die erste Zahlung leistete er im März 1597 für den Ankauf des Baugrunds: fl 18.000.⁵¹⁸ Die Angaben über die weitere Finanzierung sind, soweit ich sehen kann, lückenhaft, aber doch reichlich. Für die Zeit von 1615 bis 1628 können wir nachweisen, daß der König im Durchschnitt pro Jahr zumindest etwas über fl 3.800 für den Bau aufwandte,⁵¹⁹ den er nur im Rohzustand gesehen hat,⁵²⁰ da er sich 1609 zum letzten Mal in Krakau aufhielt.

* * *

Viel Energie investierte der König, um den Papst bzw. die Päpste davon zu überzeugen, daß sie die Personen zu Kardinälen ernennen sollen, die er vorschlug. Diese Orgien an Starrsinn auf beiden Seiten brauchen wir hier nicht zu behandeln, sie haben zwar immer wieder das Verhältnis zwischen Papst und König gestört, doch die Frömmigkeit des Königs und seine Bindung an den Katholizismus wurden davon nicht im geringsten beeinträchtigt. Waren diese Bemühungen um Kardinalsernennungen fast immer frustrierend ergebnislos, so waren dem König im Rahmen seiner Beziehungen zum Papst durchaus auch Erfolgserlebnisse gegönnt, das vor allem bei seinen Bemühungen um Selig- und Heiligsprechungen.

Zu Beginn seiner Regierung lag ihm wohl die Kanonisierung des Prinzen Kazimierz am meisten am Herzen. Dieser war immerhin ein richtiger Onkel seiner Mutter. Die Bemühungen um eine Kanonisierung waren 1521 im Sand verlau-

⁵¹⁷ Landesbeschreibung aus 1604, in BKór 311, 93v.-94r.

⁵¹⁸ Confalonieri an Acquaviva, Wilna, 19. März 1597, O. in ARSI-Germ 177, 140-141. Małkiewicz gibt an, der König habe im Mai 1596 fl 12.000 für den Grundkauf gegeben. Małkiewicz, Kościół 1, 58.

⁵¹⁹ An Alabiano fl 500 18. Juni 1599, fl 1.000 5. August 1599. KsRec 11, 664, 682. An Walenty Ruskowic fl 1.000 11. Mai 1608 KsRec 12, 827. Aus den Einnahmen von Sandomierz (erst Wojnicki, von 1614 an Starosta Stanisław Lubomirski) am 20. Juni 1612, 19. März 1614 und 2. Juli 1615 je fl 4.000 (RachKról 349, 12r.-14r.), in den Jahren 1616-1622 insgesamt fl 28.000 (RachKról 349, 97v.-99r.) und in den Jahren 1622-1628 insgesamt fl 16.000 (RachKról 349, 181r.-182r.). Doch diese aus der Starosteie Sandomierz reichlich fließenden Mittel wurden noch ergänzt durch Zuwendungen aus den Zöllen der Ruś: aus 1615/16 fl 2.000, wohl aus 1617/18 fl 1.000, wohl aus 1618/19 fl 1.000, aus 1619/20 (abgerechnet von Piotr Ozga) fl 1.500. Rach-Król 349, 29r.-32r., 64r.-66r., 72r.-78r., 93v.-95v.

⁵²⁰ Der erste Bau mußte wieder abgetragen werden, da man sich bei den Fundamenten verkalkuliert hatte. Paszenda, Piotr. Die jährlichen Zuwendungen dürften in der Zeit von 1597 bis 1615 höher gewesen sein als danach. Der König besuchte die Baustelle am 11. Januar 1606. Die Weihe fand am 20. Juli 1608 statt (Wielewicki 2, 110, 275), also etwas mehr als elf Jahre nach der Grundsteinlegung. Ryś 188. Grabowski, Groby 21. Über die Rolle des Königs siehe auch Pruszc 112-113; Lechicki, Mecenat 188-189; Małkiewicz, Kościół 2, 60; Karpowicz, Awangarda 19-22. Auch Bobola setzte sich für den Bau ein (Lechicki, Mecenat 126) und natürlich die Jesuiten selbst.

fen,⁵²¹ Sigismund wollte dieses von seinem Großvater begonnene Vorhaben zu einem Ende bringen, erklärte 1601 dem Papst die Notwendigkeit, das Großfürstentum Litauen mit einem Landespatron zu versehen.⁵²² Er besprach die Angelegenheit mit dem Nuntius,⁵²³ meldete seinen Wunsch für den Platz im Kalender an (den 4. März) und konnte berichten, daß die Verehrung in Litauen und auch außerhalb dieses Landes bereits weit verbreitet sei.⁵²⁴ Die formale Bitte an den Papst um Kanonisierung trägt das Datum 2. September 1601.⁵²⁵ Offensichtlich gab es positive Signale aus Rom, denn im März 1602 erhielt ein nach Rom entsandter den Auftrag, die Sache zu betreiben,⁵²⁶ die der König Cinzio Aldobrandini noch besonders ans Herz legte.⁵²⁷ Die Heiligsprechung wurde am 7. November 1602 verkündet.⁵²⁸ Die *translatio* ging am 27. August 1603 vor sich, der König ließ sich durch Lew Sapieha vertreten.⁵²⁹

Die Entwicklung des Kults hatte durchaus politische Bedeutung, wobei für die Litauer, aber auch für die Polen, der Umstand von ausschlaggebender Bedeutung war, daß der Heilige ein Jagellone, Sohn eines Königs von Polen und Großfürsten von Litauen, war. Für den König mag auch eine Rolle gespielt haben, daß die Mutter des Heiligen eine Habsburgerin war, der Heilige also einen Stammbaum aufwies, der dem des Prinzen Władysław entsprach.⁵³⁰ Der Ausbau des Kults lag

⁵²¹ Hagiografia polska 1, 738-757; Drzymala, Kazimierz 1; Woś, Pogadanki 1, 43-45; Rożek, Katedra 93-94; Cronia 218.

⁵²² Sigismund III. an Klemens VIII., Wilna, 2. September 1600, in LibLeg 27, 37v.-38r. Die Jahresangabe kann nicht stimmen, der König hielt sich Anfang September 1600 in Warschau, jedoch ein Jahr später in Wilna auf.

⁵²³ Rangoni an C. Aldobrandini, Wilna, 28. September 1601, O. u. Kop. in Aldob 4, 240 und 246-248.

⁵²⁴ Sigismund III. an Klemens VIII., Wilna, 6. September 1601, O. in Aldob 27, 125. Möglicherweise identisch mit dem in der Anm. 522 zitierten Brief, doch sind meine Notizen zu mager, um das eindeutig feststellen zu können. Die Datumangabe: "IIII non. martii".

⁵²⁵ Wieder wird auf die Verbreitung des Kults und auf den 4. März hingewiesen. Pro beato Casimiro canonisando et in breviarium romanum referendo supplicat Clementi papae octavo Sigismundus Poloniae rex, Wilna, 2. September 1601, in TekNar 98, 521-522. Dieser und der in Anm. 522 zitierte Brief sind wohl identisch, doch kann ich das nach meinen Notizen nicht eindeutig feststellen.

⁵²⁶ Rangoni an C. Aldobrandini, Wilna, 11. März 1602, O. in Aldob 4, 284-285.

⁵²⁷ Sigismund III. an C. Aldobrandini, Wilna, 16. März 1602, O. in Aldob 1, 40.

⁵²⁸ Ins Brevier wurde der Heilige erst im Jahre 1621 eingetragen und 1636 offiziell zum Patron von Litauen erklärt. Drzymala, Kazimierz 2, 127. Ein Mann namens Quirinus Knogler, ein Österreicher, soll die Heiligsprechung beschrieben haben. Siarczyński 1, 220. – Benedykt Wojna sollte sich während seiner Mission in Rom für die Eintragung ins Brevier einsetzen. Sigismund III. an Paul V., s.l., 19. August 1615, in TekNar 109, 197-198. Niewiero (107) meint, der Heilige sei schon 1607 bzw. 1613 zum Landespatron erklärt worden.

⁵²⁹ Sigismund III. an Lew Sapieha, K., 18. August 1603, in: Listy do Sapiehy 145-146.

⁵³⁰ Rożek, św. Kazimierz, besonders 533. Über die Schriften, die anlässlich der Kanonisierung erschienen sind, siehe Garstein, Education 255-256.

dem König wohl sehr am Herzen: "Heute wird man daß fest domini Casimiri regis Poloniae feyren, so nicht ein lang canonisiert. Auf den abend wird zu schloß ein aufzugk und ballet gehalten werden."⁵³¹ Natürlich war der Heilige nur ein Prinz und nicht ein König. Auch hatte der Heilige sein Fest am 4. März, gefeiert wurde also am 3. März die Vigil. Als endgültige Ruhestätte für den Heiligen ließ der König an die Kathedrale von Wilna eine Kapelle anbauen,⁵³² die viele Kunsthistoriker als das bedeutendste Kunstwerk bezeichneten, das sein Entstehen der Initiative Sigismunds III. zu verdanken hatte. Doch von seinen vier bedeutenden Bauvorhaben hat der König nur das Stadtschloß in Warschau vollendet gesehen. Auch die Kapelle in Wilna sah er nicht. Wie weit der Ausbau zu Lebzeiten Sigismunds gediehen war, läßt sich nicht genau feststellen; der Nuntius war Anfang 1630 überzeugt, die Kapelle sei fertig und der König wolle nach Wilna reisen "per collocare sollemnemente" den Leichnam in die Kapelle "da lui ultimamente et con molto splendore fabricata".⁵³³

Die zweite Kanonisierung, um die sich der König in den Anfangszeiten seiner Regierung bemühte, war ebenfalls eine verschlammte Angelegenheit. Bereits Ende 1526 hatte man in Rom eine Kommission eingesetzt, um die Kanonisierung von Jacek Odrowąż zu beraten, doch nach dem Tod von Klemens VII. (25. September 1534) starb die Angelegenheit in der römischen Bürokratie einen sanften Tod. Jacek, lateinisch Hyazinthus, stammte aus der Gegend von Oppeln, war Dominikaner und verstarb im Jahre 1257.⁵³⁴ Gleich zu Beginn seiner Regierung sandte der König Stanisław Reszka nach Rom. Unter anderem sollte er die Wiederaufnahme des Kanonisierungsverfahrens betreiben.⁵³⁵ Der Primas und die Tante des

⁵³¹ Hieronymus von Stein an die Oberräte, W., 3. März 1631, Kop. in ABrand 6, 38, 101-102. Das Fest erwähnt auch in *Avvisi di Varsavia* vom 8. März 1631, in *Acta NP* 24/1, 164-165. Die Familie besaß eine Reliquie des Heiligen (einen Knochen). Bouillart 315.

⁵³² Starowolski, *Wybór* 123-124; Chrościcki, *Rex* 163; Rożek, *Blaski* 17. Über die Anfänge der Planung siehe S. 951.

⁵³³ Santacroce an [F. Barberini], W., 11. Januar 1630, O. in *NunPol* 42 A, 11.

⁵³⁴ *Hagiografia polska* 1, 432-456; Cronia 217; Altaner; Kanior 117-119; Polkowski; Wielewicki 1, lt. Register.

⁵³⁵ Heck 314 (erster Teil). Vermutlich stammt aus dieser Zeit das Schreiben Sigismund III. an den Papst, s.l.&d., in *TekNar* 98, 609. Die Sache kam zuerst nicht weiter. Gołyński an Reszka, W., 8. März 1590, in: *Starożytności polskie* 2, 432-433. Der König bat, die Sache zu fördern, er habe den Wunsch, daß die Kanonisierung während seiner Regierungszeit abgeschlossen werde. Sigismund III. an Reszka, W., 16. Mai 1590, O. in *BJag* 1135,13. Dann schickte der König den Sekretär Andrzej Roguski (oder Rogulski) nach Rom, um die Sache zu betreiben. A-Khevenhiller 3, 103 (noch zweimal wird die Sache in den Annalen erwähnt: A-Khevenhiller 3, 180 und A-Khevenhiller 4, 907-908). Roguski befand sich im Juli 1590 in Rom. Bischof von Berlinoro an Pietro Aldobrandini, Rom, 2. Juli 1590, *ÜbinD* in *HaFa* 24, 24-25. Reszka war noch 1592 aktiv, *Jarmiński, Starania* 170.

Königs unterstützten das Vorhaben.⁵³⁶ Die Heiligsprechung sollte auch Stanisław Miński betreiben, den der König als Obödienzgesandten nach Rom schickte. Er war schließlich auch bei der Verkündung der Kanonisierung am 17. April 1594 anwesend.⁵³⁷ Der "orator romanus" zog am 7. Juli 1594 "ratione vexilli d. Hyacynthi" in Krakau ein.⁵³⁸ Den Tragaltar, an dem der Papst die Kanonisation vorgenommen hatte, schenkte er dem König, der ihn für eine Kapelle zu Ehren des Heiligen verwenden wollte.⁵³⁹

Ich habe keine Hinweise, daß sich der König schon vor dem Jahre 1622 bemüht hätte, daß die wichtigsten schwedischen Heiligen Birgit und Erik in das Brevier mit Offizien aufgenommen werden. Es ist möglich, daß ihn dazu der Erfolg bei analogen Bemühungen für polnische Heilige anregte. Er meinte jedenfalls, daß auch Schweden wie alle anderen Länder im Brevier mit einem Offizium vertreten sein solle. Wenn es nicht möglich sein sollte, beide aufzunehmen, dann doch zumindest die heilige Birgit, die doch auch weit über die Grenzen Schwedens hinaus bekannt sei. Torres war sich bewußt, daß die Ritenkongregation das nicht zulassen werde.⁵⁴⁰ Die Schwierigkeiten seien sehr groß, es werde der Vorgang sehr lange dauern. Der Papst habe die Angelegenheit der Ritenkongregation übergeben.⁵⁴¹

⁵³⁶ Karnkowski an Sixtus V., W., 8. März 1589, in TekNar 94, 47-48. Anna Jagiellonka an Klemens VIII., W., 20. März 1594, O. in Aldob 27, 92-93.

⁵³⁷ Miński 442; Rozrażewski 456; A-Piasecki 1648, 140-141; Kanior 121. Material zur Kanonisierung auch in Diariorum Ioannis Pauli Mucantii magistri caeremoniarum tomus III, 1594-1598, Borg I 764, 169, 189. – Siehe auch Schenk 252; Pastor 11,482; Rożek, Katedra 92-93; zwei Stücke zu der Kanonisierung vom 23. März und 17. April 1594 in Theiner, Monumenta 3, 217-219. Der König soll sich anfangs geweigert haben, die Kosten der Kanonisierung aus seiner Schatulle zu begleichen, doch schließlich zahlte er die geforderten 15.000 Scudi. Kantecki, Summen 187.

⁵³⁸ Paulus Boxa an Acquaviva, K., 8. Juli 1594, O. in ARSI-Germ 172, 283-284. Kurzer Bericht in Grabowski, Groby 20. Langer Bericht in Kronika 148-150. – Über die Translatio Bericht in Kronika 163. – Der Öffnung des Grabes wohnte Nuntius Rangoni am 21. Februar 1606 bei. Wielewicki 2, 114.

⁵³⁹ "Questa maestà ha havuto tanto caro et tiene in tanta veneratione l'altar portabile, sopra l'quale NS fece la canonizatione di santo Jacinto che non lo potrei esprimere a VSI. Onde desiderando sommamente la MS di edificare una bella capella et di collocarvelo dentro, et ornarlo riccamente, mi ha fatto grandissima istanza ch'io supplicassi la Santità Sua farnele libero dono et a concederle insieme che, quando la si comunicarà, possa il suo confessore celebrare la messa sopra esso altare." Malaspina an C. Aldobrandini, K., 21. April 1595, O. und Kop. in Aldob 3, 121-122, 123-124. – Das Fest des Heiligen war ein berichtenswertes Ereignis. Rangoni an [C. Aldobrandini, 16. oder 17. August 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 221.

⁵⁴⁰ Torres an L. Ludovisi, W., 17. Juni und 1. Juli 1622, O. in Barb 6581, 431, 454. In einem späteren Schreiben zu einer anderen Sache erwähnte der König, er habe erreicht, daß die Heiligen Stanisław, Kazimierz und Hyacinth in das Brevier Aufnahme fanden. Sigismund III. an Urban VIII., W., 23. April 1631, Kop. in Barb 6600, 78.

⁵⁴¹ L. Ludovisi an Torres, [Rom], 16. und 23. Juli 1622, Kop. in Barb 6621, 51r., 53r.

Nach dem im Prinzip wohl ablehnenden Bescheid beauftragte Sigismund eine Person in Rom, die Sache bei der "sacra congregazione de riti" zu betreiben.⁵⁴² Im Oktober traf der Papst eine Entscheidung,⁵⁴³ doch aus den von mir ausgewerteten Briefen geht nicht hervor, was man dem König mitteilte. Jedenfalls erwähnte der Nuntius die Sache nicht mehr.

Auch den hl. Adalbert wollte der König mit einem Offizium im Brevier sehen. Vermutlich bemühte er sich bereits im Jahre 1610 darum, denn er war sehr beunruhigt, daß man in Rom die Verlässlichkeit der Vita in Frage stellte.⁵⁴⁴ Im Frühling 1631 wandte sich der König an den Papst mit der Bitte, den hl. Adalbert ins Brevier aufzunehmen,⁵⁴⁵ und diesmal, so scheint es, hatte er damit Erfolg.⁵⁴⁶ Es war wohl seine letzte Aktion für Heilige, für Heilig- und Seligsprechungen.

Im Jahre 1621 pilgerte der König mit der ganzen Familie zum Grab von Ioannes de Duchla (Dukla),⁵⁴⁷ einem Franziskaner Eremiten, und vier Jahre danach bat das Königspaar den Papst, er möge Ioannes in das "album beatorum" eintragen.⁵⁴⁸ Erst am Ende des Jahres sagte der Papst zu, die Sache prüfen zu lassen.⁵⁴⁹ Den Bemühungen des Königs und auch anderer gelang es, die Seligsprechung von Stanisław Kostka zu erreichen (14. August 1606).⁵⁵⁰ Den gleich danach einsetzenden Bemühungen um eine Heiligsprechung war erst viel später Erfolg beschieden.⁵⁵¹ Ein Anliegen der Königsfamilie war auch die Seligsprechung von

⁵⁴² Torres an L. Ludovisi, W., 21. August 1622, O. in Barb 6581, 535.

⁵⁴³ Am 30. Oktober wollte der Nuntius dem König die Entscheidung des Papstes mitteilen. Torres an L. Ludovisi, W., 29. Oktober 1622, O. in Barb 6581, 611. Der König hatte wohl einen vorübergehenden Erfolg errungen, doch hielt sich die päpstliche Verwaltung später nicht an die Vereinbarung. Santacroce an Ioannes Deti, W., 11. Januar 1628, in: Acta NP 23/1, 179-180.

⁵⁴⁴ Sigismund III. an Kardinal Lanfranco und an S. Borghese, Smolensk, 18. September 1610, O. in LettPrinc 56/I, 282, 284.

⁵⁴⁵ Sigismund III. an Urban VIII., W., 23. April 1631, O. in Barb 6606, 6; Kop. in Barb 6600, 78.

⁵⁴⁶ Sigismund III. an Urban VIII., W., 13. März 1632, O. in Barb 6607, 10. Hier schreibt der König, der Protector Poloniae, Torres, habe ihm mitgeteilt, daß die Bereitschaft bestehe, Adalbert ins Brevier aufzunehmen.

⁵⁴⁷ Bogdalski 2, 82.

⁵⁴⁸ Sigismund III. an Urban VIII., W., 17. Februar 1625, O. in Barb 6604, 1; Königin Konstanze an Urban VIII., W., 20. Februar 1625, O. in Barb 6608, 4. Sigismund III. an Torres, W., 19. Februar 1625, in TekNar 114, 8 und in: Elementa 5, 38. Konstanze an Torres, W., 20. Februar 1625, in: Elementa 5, 50.

⁵⁴⁹ Urban VIII. an Sigismund III., Rom, 6. Dezember 1625, in: Theiner, Monumenta 3, 377-378. Die Seligsprechung erfolgte erst im Jahre 1733. Sinka. In Zeitungen wurde gemeldet, der Papst habe während eines Besuches in Polen im Juni 1997 die Heiligsprechung verkündet.

⁵⁵⁰ Załęski, Jezuci 1, 681-682.

⁵⁵¹ Bońkowski 172. Bei meiner Suche nach Material in den Archiven fand ich nur einen Bericht des Nuntius, daß man die Korrespondenz in der Sache der Kanonisierung brauche. Die römischen Jesuiten hätten darum gebeten. Diotallevi an S. Borghese, W., 15. Februar 1619, O. in Borg II 235, 39-40. Die Sache wurde wohl weiterhin von den Jesuiten betrieben.

Władysław z Gielniowa, denn an ihn, den 1505 verstorbenen Franziskaner, hatte sich die Familie in ihren Gebeten um Hilfe gewandt, als Prinz Jan Albert bald nach seiner Geburt schwer erkrankte. Der Prinz überlebte die schwere Krankheit, und vierzehn Jahre später bat der König um die Seligsprechung, die allerdings erst lange nach seinem Tod erfolgte.⁵⁵²

Das Königspaar setzte sich auch für die Heiligsprechung von Personen ein, die mit Polen oder Schweden nichts zu tun hatten, so etwa für den Jesuiten Ignatius⁵⁵³ und vor allem für Carlo Borromeo, von dem in Niepołomice ein Bild hing. An dem Bild waren zwei kleine Hände aus Silber befestigt. Diese hatte die Schwester des Krongroßmarschalls Myszkowski angebracht, sie dankte damit für die Heilung ihrer Hände. Diese Heilung führte sie auf die Fürsprache des Seligen (seit 1602) zurück.⁵⁵⁴ Als nun auch der König an sich selbst eine wundersame Heilung durch die Fürbitte Carlos erfuhr, wurden die Bitten um die Kanonisierung dringender.⁵⁵⁵ Im Jahre 1610 wurde Carlo heiliggesprochen.⁵⁵⁶

Die diversen Tätigkeiten des Königs, die sich auf die Religion und die Kirche bezogen, habe ich hier zusammengestellt. Obwohl ich die kirchlichen Personal- und Vermögensprobleme aussparte und die Berichte über die Frömmigkeit des Königs auf eine ganz kleine Anzahl reduzierte, wuchs dieser Abschnitt zu geradezu bedenklichen Ausmaßen an. Es spielte im Leben des Königs die Religion eine dominierende Rolle, und das drückt sich eben auch im Umfang des Abschnitts aus.

Abschließend sei noch ein besonderes Lob für die Frömmigkeit des Königspaares in extenso zitiert. Der Nuntius schrieb im Sommer des Jahres 1610: "Veramente queste maestà s-me, conforme a la solita loro molta pietà, non tralasciano occasione alcuna di farsi conoscere religiosissime et di stimare il servitio et culto di Dio sopra ogni altra cosa. Onde ampiamente si può credere che Dio, nostro Signore havendone particolar protettione, sia per concedere a le maestà loro ogni felice successo et dela presente impresa di Moscovia et d'ogni altra."⁵⁵⁷ Weder bei dem Moskauer Unternehmen noch bei *ogni altra impresa* zeigte er eine besondere Bereitschaft, die außergewöhnliche Frömmigkeit zu belohnen. Doch wie fromm wäre ausnahmslos die Menschheit, könnte man sich so den Erfolg

⁵⁵² Bogdalski 2, 140; Murawiec 123; Grudziński 99-100.

⁵⁵³ Sigismund III. und Königin Konstanze an Paul V., K., 18. April 1609, in LibLeg 28, 70v.-73r.

⁵⁵⁴ Rangoni an S. Borghese, K., 8. Oktober 1605, O. in Borg II 232, 64 und 69. Antwort auf eine Bitte, der Papst möge Carlo heiligsprechen. Simonetta an S. Borghese, K., 14. Januar 1608, O. in Borg II 237, 31.

⁵⁵⁵ Königin Konstanze an Paul V., K., 20. April 1608, O. in Borg II 75, 22. Simonetta an S. Borghese, K., 11. Mai 1608, O. in Borg IV 79, 84.

⁵⁵⁶ LCI 7, 274.

⁵⁵⁷ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 19. Juni 1610, O. in BonLud E 36, 31.

sichern. Der König war trotzdem fromm, also echt fromm. Es gab Menschen, die darin auch einen Vorteil für das Land sahen. Ursula schrieb nach dem Konvokations- und vor dem Wahlreichstag Mitte Juli 1632 über die Lage im Land: "Es ist auch sonst, Gott lob, noch iberall still und geschicht nit so groß undrecht und morderey, wie sonst in der zeit der interregna geschehen. Gar vill leit schreiben diß, und das der cron feind alle still sein, IM s[eliger] g[edechtnis] firbit zu."⁵⁵⁸ Sigismund – natürlich im Himmel – setzt sich dort für die Interessen Polens ein.

3.3.4. Sympathien und Phobien

Es geht hier nicht darum festzustellen, ob die Polen die Schweden und Deutschen mochten oder nicht. Es geht um den König und sein Weltbild. Da sind wir allerdings in Verlegenheit, denn er schrieb selten und dann nur eher Formales, enthüllte seine Ideen und Vorlieben auch nicht mündlich, bzw. tat er das nur gegenüber Menschen, die genau wußten, was zum Weitererzählen nicht geeignet war. Pawel Piasecki, der einige Zeit für die mehr private Korrespondenz des Königs verantwortlich und mit Dingen befaßt war, die dem König wichtig waren, hat ihn später mit Haß verfolgt.⁵⁵⁹ Er hätte gewiß gerne aus der Schule geplaudert, hätte der König in den Jahren des Vertrauens ihm gegenüber etwa Antipathien gegenüber den Polen offen gezeigt. Nach meiner Kenntnis der Person des Königs und des Umfeldes seines Handelns würde ich solche Antipathien ausschließen.

Es sollte der Abschnitt ursprünglich den "Sympathien und Antipathien" gewidmet sein, doch schien mir dann doch das Wort "Antipathien" fehl am Platz. Gewiß gab es Einzelpersonen, die der König nicht mochte, doch vermied er es wohl ganz bewußt, offen Widerwillen gegen andere Personen zu demonstrieren. Das galt noch viel mehr für seine Einstellung gegenüber Völkern. Hat er vorhandene Antipathien nur geschickt verborgen? Den polnischen Historikern ging es natürlich stets um die Frage, ob er die Polen mochte oder nicht.⁵⁶⁰ Ganz generell würde ich davon ausgehen, daß Sigismunds Handeln von seiner Religiosität geprägt war: Wenn Gott Sigismund Vasa zum König von Polen gemacht hat, dann hat er eben die Polen in seine Obhut gegeben. Es war somit seine Pflicht, sie wie ein Vater zu pflegen und zu schützen. Er hatte sie nicht nur zu lieben, wie eben ein Christ seine Mitmenschen zu lieben hat, er hatte darüber hinaus auch für sie zu sorgen. Natürlich gibt es das Handeln im politischen Alltag, das oft die Sicht auf die Grundlagen verstellt. Es hat natürlich die Absicht Sigismunds, den polnischen Thron einem anderen zu überlassen, seinem Image bei den Polen nachhaltig

⁵⁵⁸ U. Meyerin an Erz. Leopold, W., 18. Juli 1632, O. in ALeo I "Meierin", s.f.

⁵⁵⁹ Leitsch, Piasecki 99, 102.

⁵⁶⁰ Daß er sie nicht liebte, behaupteten etwa Schmitt 42, 48; Sieniawski, Interregnum 87; Podhoro-decki, Zamoyski 107. Daß er sich gelegentlich in Polen als Fremder fühlte, siehe S. 712.

geschadet, so daß sogar ein sonst so hervorragender Historiker wie Michał Bobrzyński sich dazu verstieg, Sigismund einen Verräter zu nennen.⁵⁶¹ Sigismund als Feind des polnischen Volkes! Zumeist gingen die Historiker nicht so weit, beschränkten sich darauf, den König als Fremden zu bezeichnen, der zwar Polnisch sprach, dem aber das Verständnis für die Lebensformen der Polen abging.⁵⁶² Auch diese Ansicht ging auf den rufmordenden Piasecki zurück, der bei der Beschreibung des Todes von Sigismunds Tante Anna klagte, daß mit ihr das Polnische am Königshof ausgestorben sei "cum principibus novis germanis subrepente germanismo genti isti ingrato et adverso. Quo non parum offenderat animos popularium rex Sigismundus."⁵⁶³ Überspitzt formuliert: Wer das Deutsche nicht deutlich sichtbar ablehnt, ist kein polnischer Patriot. Es nahm in dieser Zeit in Polen die Xenophobie zu. Da der König aber weitgehend frei war von solchen Gefühlen und an seinem Hof neben Polen auch Ausländer beschäftigte, ist er deshalb – besonders heftig während des *rokosz* – angegriffen worden;⁵⁶⁴ vor allem seine Sympathien für die Habsburger irritierten die Polen. Die Historiker wurden nicht müde, darauf hinzuweisen, daß vor allem Spanien mit seinem absolutum dominium in den Augen der Polen etwas Schreckliches war,⁵⁶⁵ doch ein spanischer Diplomat schrieb nach einem Aufenthalt in Polen Anfang 1597: "Esta nacion polaca naturalmente tiene afficion a la Española y gran avversion a la Tudesca."⁵⁶⁶ Die polnischen Gesprächspartner waren wohl sehr charmante Gastgeber. Es zeigt sich immer wieder, daß die Einstellungen gegenüber anderen Völkern stark schwankten. Die Historiker unterliegen nur allzu leicht der Versuchung, irgendwelchen Einzeläußerungen Allgemeingültigkeit zuzusprechen, besonders wenn sie ihrer eigenen Einstellung entsprechen.

Doch will ich mich in diesem Abschnitt nicht mit der wachsenden Xenophobie unter den polnischen Adeligen beschäftigen, sondern mit den Einstellungen des Königs. Die Kontakte mit Spanien waren nicht rege, sogar die Korrespondenz mit den Königen dürfte eher mager gewesen sein. Gelegentlich gab es auch Mißtöne

⁵⁶¹ Spieralski 12.

⁵⁶² Górski, Cecora 329; Czermak, Władysław 8; Schmitt 39; Śliwiński, Władysław 11-12; Jasienica, Ostatnia 298; Witusik 31.

⁵⁶³ A-Piasecki, 1645, 172; so auch Fabiani, Ludwika 29; Krasuski, Niemcy 169.

⁵⁶⁴ Siehe z.B. Sobieski, Sejm 1606, 128. Über die Xenophobie der Zeit ganz allgemein sehr gut Tazbir, Ksenofobia.

⁵⁶⁵ Kiereś, Szlachta 162; Tazbir, Hiszpany 609-612.

⁵⁶⁶ Er setzte fort: "Y despues de la election del rey Henrrico de Francia, y que experimentaron el gobierno de los franseses, no estan gustosos en general, ni en particular de la nacion francesa. Y con la italiana tienen alguna manera de avversion recatada, porque ay muchos entre ellos y les parece, que con el ingenio y agudeza atienden a supeditarlos." Relazion que hizo el almirante de Aragon ... de Polonia, s.l.&d., Kopien in ASim 614 s.f.; BLib M Add 14010, 1-15, hier 5 r.

wegen der Gelder, die aus den neapolitanischen Besitzungen fließen sollten, aber nur sehr unregelmäßig flossen.⁵⁶⁷ Manche meinten, daß man Sympathien für ein Volk auch dadurch zum Ausdruck bringen konnte, daß man sich nach dessen Art kleidete. Der König und seine Familie trugen oft spanische Kleidung, wie übrigens in dieser Zeit viele Personen der Oberschicht in ganz Europa.⁵⁶⁸ Der König konnte gewiß nicht Spanisch lesen, hatte daher kaum ein Nahverhältnis zur spanischen Kultur. Doch die spanische Königsfamilie stand bei ihm in hohem Ansehen. Das zeigte sich auch darin, daß er sich lange Zeit um eine Ehefrau aus diesem Haus für seinen Sohn Władysław bemühte, allerdings vergebens.⁵⁶⁹ In den Quellen, die ich auswerten konnte, fand ich nicht eine einzige Äußerung oder auch nur einen Hinweis, daß der König eine negative Einstellung gegenüber Spanien gehabt hätte.

Seine Einstellung zu den Franzosen war auch nicht negativ. Er bemühte sich auch um eine Ehefrau aus der französischen Königsfamilie für seinen Sohn Władysław, auch da vergebens. Doch in zweiter Ehe nahm Władysław, allerdings lang nach dem Tod seines Vaters, eine Prinzessin zur Gemahlin, die im weiteren Sinn zum französischen Hof gehörte.⁵⁷⁰ Sigismund trug gelegentlich französische Kleidung⁵⁷¹ und hatte einige Franzosen in seinem Dienst.⁵⁷² Er sprach gewiß nicht Französisch,⁵⁷³ doch ließ er seine Söhne von einem Mann erziehen, der Französisches sehr schätzte.⁵⁷⁴ In bezug auf die Franzosen hatte der König jedoch gelegentlich Bedenken: Als Söldner schickten sie angeblich nur das Gesindel ins Ausland, das sie loswerden wollten.⁵⁷⁵ Als es mit dem neugeschaffenen Orden Christiana Militia Schwierigkeiten, Streit und Eifersüchteleien gab, mußte sich der König entscheiden, mit Charles de Nevers oder mit Adolf Graf Althan zusammenzuarbeiten. Daß er sich für Althan entschied,⁵⁷⁶ war wohl auch eine Entscheidung für Deutsches und gegen Französisches, denn Nevers wäre wohl der glaubwürdigere Partner gewesen. Nur einmal wurden dem König Antipathien gegen Französisches zugeschrieben, und zwar als man ihm riet, eine Französin zu hei-

⁵⁶⁷ Siehe S. 76.

⁵⁶⁸ Leitsch, Kleidung und Nation 6-8.

⁵⁶⁹ Leitsch, Bräute 92-95.

⁵⁷⁰ Leitsch, Bräute 95-96. – Siehe Sigismunds Äußerung zu Herzog Alba.

⁵⁷¹ Leitsch, Kleidung und Nation 15-16.

⁵⁷² Siehe S. 424, 431. Unter anderen ein "Corneliusz francuz", dessen Funktion mir nicht bekannt ist und der nur anlässlich seiner Entlassung erwähnt wird. RachKról 349, 136r. (29. August 1621).

⁵⁷³ Siehe S. 915.

⁵⁷⁴ Barycz, Prewancjusz 443.

⁵⁷⁵ "... persone di mala qualità, dalle quali si cerchi di purgare il regno di Francia". Diotallevi an S. Borghese, W., 19. Januar 1618, O. in Borg II 185, 29 und 36.

⁵⁷⁶ Fra Valeriano [Magni] an [S. Borghese], W., 9. März 1618, Decif. in Borg II 7, 87 und 102.

raten: Die Prinzessinnen von Nevers und Lothringen lehnte er ab. Susa schrieb, Zygmunt Myszkowski "m'ha detto confidentemente che il re non ha inclinatione a donna franzesa, perche le tiene per troppo leggiere".⁵⁷⁷ Natürlich muß man mit berücksichtigen, daß sich Myszkowski vielleicht vor dem Franziskanergeneral nur wichtig machen wollte, daß der König das so nicht gesagt hatte. Nimmt man es mit der Formulierung ganz genau, dann ist es doch etwas eigenartig, daß der König gegen eine leichtfertige Frau nichts einzuwenden hätte, sie dürfe nur nicht zu leichtfertig sein. Andererseits muß man fragen: Warum sollte Myszkowski das erfinden? Nehmen wir an, der König hat das wirklich so gesagt. Wie kam er zu dieser Meinung? Er sprach nicht Französisch und kannte überhaupt keine Länder außer Schweden/Finnland und Polen/Litauen. Nichts deutet darauf hin, daß er Erotica gelesen hätte. Die Polen waren vielleicht immer noch verärgert, weil ein französischer Prinz, den sie zum König gewählt hatten, sie im Stich gelassen hat. Doch das war nicht die Schuld der französischen Frauen. Es dürften wohl am ehesten die Geschichten und Gerüchte über den Lebenswandel von Henri IV. gewesen sein, die zu einer solchen Auffassung führten. Wenn es nicht doch eine Erfindung Myszkowskis war, wäre es eine der ganz wenigen negativen Verallgemeinerungen des Königs über ein Volk.

Die Einstellung Sigismunds zu den Italienern war wohl positiv, denn es gab immer auch Italiener unter den Hofbediensteten. Vor allem stammte die Hälfte der Musiker aus Italien, und das war sehr wichtig, wenn man bedenkt, welche Bedeutung der Musik und der Kapelle im Leben des Königs zukam.⁵⁷⁸ Der König sprach sehr gut Italienisch, hatte also auch eine engere Beziehung zu diesem Volk. Viele Italiener lebten in Krakau, und der König hatte die Gewohnheit, am Johannistag zur Messe in die Kirche der Italiener zu gehen.⁵⁷⁹ Er vertrug sich gut mit den Nuntien, die alle Italiener waren, plauderte die letzten drei Jahrzehnte seines Lebens fast regelmäßig mit ihnen jeden Sonntag nach dem Hochamt, und er plauderte in Italienisch. Es ist daher sehr verwunderlich, daß Erzherzogin Maria, die während der drei Aufenthalte in Polen reichlich Gelegenheit gehabt hatte, den König besser kennenzulernen, sagen konnte: "Auf Welsche kein rechnung zue machen, weil die welsche sachen dem könig zewider."⁵⁸⁰ Da ging es um die Suche nach einer zweiten Gemahlin für den König, im Gespräch waren Bräute aus Graz, Innsbruck, München, Florenz und Moskau. Die Erzherzogin besprach mit

⁵⁷⁷ Susa an C. Aldobrandini, K., 30. August 1603, in TekNar 99, 788-790.

⁵⁷⁸ Siehe Abschnitt 3.4.2.

⁵⁷⁹ Er tat dies nachweislich in den Jahren 1602 und 1603. Rangoni an [C. Aldobrandini, K., 30. Juni 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 107-108. "... trovandosi in San Francesco nel giorno di S. Giovanni per honorar la festa delli Italiani nel loro oratorio ..." Rangoni an C. Aldobrandini, K., 28. Juni 1603, O. in Borg III 90a 217-218.

⁵⁸⁰ Formloses Schriftstück, das mündliche Äußerungen der Erzherzogin Maria wiedergibt, s.l.&d. [wohl vom Juli 1602], in GHMün 625/1, s.f.

ihrem Bruder Wilhelm die Aussichten Bayerns; Wilhelm notierte wohl nach dem Gespräch, was seine Schwester gesagt hatte. Wiederum ist es so, daß jemand einem dritten von der Einstellung des Königs erzählte. Eines hatte die Erzherzogin mit Zygmunt Myszkowski gemein: Beide hielten gerne großspurige Reden. Die Erzherzogin war übrigens voll von Vorurteilen über andere Völker, und die beiden Kammerdiener der Königin Anna, die ihr regelmäßig zu berichten hatten, ließen in den Briefen ihrem Unmut über Polen und die Polen freien Lauf. Sie waren wohl sicher, daß sie damit von der Erzherzogin Applaus ernten konnten.⁵⁸¹ Ich würde daher dieser Äußerung der Erzherzogin nicht allzuviel Gewicht beimessen. Wenn es aber doch eine Abneigung gegen Italienerinnen gegeben haben sollte, dann könnte ich eine Erklärung dafür anbieten. Die italienische Großmutter des Königs hat ihre Töchter vernachlässigt, sich nicht um ihre Verheiratung gekümmert. Sie hat mit oft sehr fraglichen Methoden ihren Reichtum vermehrt, aber nichts für die Versorgung ihrer Töchter vorgesehen. Deren Bruder mußte das tun und tat es auch.⁵⁸² Sigismunds Mutter müßte eigentlich schlechte Erinnerungen an ihre Mutter gehabt haben. Vielleicht hat sie die vor ihrem Sohn nicht verborgen. Wiederum müßte man sich – falls Sigismund eine Abneigung gegen Italienerinnen gehabt haben sollte – über die Verallgemeinerung wundern. Vielleicht war Bona wirklich ein machtgeriges, habsüchtiges und kaltegoistisches Ungeheuer. Doch warum sollte er glauben, daß alle Italienerinnen so sein müßten?

Wären diese beiden Äußerungen gegen die Franzosen und gegen die Italiener den polnischen Adeligen zu Ohren gekommen, sie hätten daran wohl nicht Anstoß genommen, vielleicht hätten sie das sogar geschätzt. Noch viel mehr hätten sie geschätzt, hätte ihr König Ablehnung gegenüber Deutschen demonstriert, doch das tat er nicht. Nur einmal verband er, soviel ich sehen kann, mit den Deutschen eine Charaktereigenschaft. Er sagte Jaski: "Die Deutschen, wie ihr wisst, die rätte und doctores, sein sehr weitläufig."⁵⁸³ Dabei schränkte er die Eigenschaft auf einen engen Personenkreis ein; auch ist Umständlichkeit und Weitschweifigkeit nicht gar so arg, vor allem moralisch nicht verwerflich.

Die Kritik am König war oft so geartet, daß darin der Vorwurf enthalten war, er sei nicht genug polnisch. Denn warf man ihm vor, er trage deutsche Kleider, dann war das Verwerfliche daran eigentlich, daß er nicht polnische Kleidung jeder anderen vorziehe. Dabei scheint er etwa gerade bei der Kleidung eher Spanisches, Französisches und Italienisches geschätzt zu haben.⁵⁸⁴ Man warf ihm sogar vor,

⁵⁸¹ Siehe S. 1836 und Geschichten 22,51,55,57,58.

⁵⁸² Bogucka, Bona 141, 158, 252.

⁵⁸³ Fabian Dohna et al. an Kurfürst Johann Sigismund, W., 10./20. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 219-225.

⁵⁸⁴ Werner (140) vermerkt als Positivum, daß er deutsche Kleider getragen hätte. Siehe Leitsch, Kleidung und Nation 6-8.

er bevorzuge in der Architektur deutsche Formen;⁵⁸⁵ wie er das bewerkstelligt haben sollte, da doch alle von ihm berufenen Architekten italienischer Herkunft waren, bleibt rätselhaft. Auch habe er das deutsche Bildungssystem zum Nachteil des italienischen gefördert.⁵⁸⁶ Das mag vielleicht zum Teil sogar stimmen, obwohl er im Grunde keinen Einfluß darauf hatte, wohin die Magnatensöhne zum Studium führen. In der Literatur wird jedoch immer wieder darauf hingewiesen, er habe ganz allgemein Deutsches geschätzt.⁵⁸⁷ Das geht wohl zurück auf einen kurzen Satz über Sigismund III. in Kobierzyckis Werk über Prinz Władysław: "Namque in omnibus videri Germanus et esse voluit."⁵⁸⁸ Daß er in allem deutsch sein wollte, ist gewiß schwer übertrieben. Daß man den König so sehr wegen gelegentlicher Sympathien für Deutsches und die Habsburger kritisierte, hat seinen ältesten Sohn veranlaßt, immer wieder zu demonstrieren – schließlich wollte er nach dem Tod des Vaters König werden –, daß er Deutsches nicht möge. Das erkennt man ganz deutlich während der schier endlosen und stets fruchtlosen Gespräche über eine Verheiratung des Prinzen.⁵⁸⁹ Andererseits hat er auch seine religiöse Toleranz offen demonstriert, um sich von dem Image abzuheben, das man seinem Vater verpaßt hatte. Ich sage Image, weil der König keineswegs in Fragen der Religion intolerant war, das haben ihm nur seine Feinde nachgesagt. Sie waren es auch, die ihn als Förderer alles Deutschen hinstellten. Das eklatanteste Beispiel dieser teils recht geschickten Propaganda für den Prinzen ist die Geschichte mit den Kleidern: Als der Prinz noch ein kleiner Bub war, habe ihm der Vater eine Belohnung versprochen, wenn er sich auf deutsche oder ausländische Art kleide, andererseits mit der Rute gedroht, wenn er darauf bestehe, polnische Kleidung zu tragen. Der Prinz entschied sich für das Polnische, nahm die Strafe mit der Rute in Kauf. Anscheinend hat der Prinz aus Gründen günstiger politischer Optik nichts getan, um dieser Propagandalüge den Garaus zu machen. Da der König ganz prinzipiell seine Kinder nie schlug und die Personen, die er mit ihrer Erziehung beauftragte, ermahnte, keine Art von Gewalt anzuwenden, ist es ganz eindeutig, daß es sich um ein Stück politischer Verleumdung handelt. Die Geschichte kommt in der Chronik Stanisław Kobierzyckis vor, der sowohl einleitend als auch abschließend ganz deutlich schrieb, daß er nicht glaube, daß die Geschichte auf einer wahren Begebenheit beruhe. Das hinderte die Historiker keineswegs, die Geschichte als wahre Begebenheit darzustellen.⁵⁹⁰

⁵⁸⁵ Sztuka polska 1, 121.

⁵⁸⁶ Sokołowski, *Austryacka polityka* 68.

⁵⁸⁷ Podhorodecki, *Zamoyski* 107; *Rys obyczajów* 114; *Jasienica, Rzeczpospolita* 181; *Bystroń, Dzieje* 2, 227; *Fabiani, Ludowika* 29; *Poczet królów* 368; *Lechicki, Mecenat* 143; *Sobieski, Sejm* 1606, 10. Auch Ausländer wiederholten das: *Hjärne, Bidrag* 242; *Macůrek, Povstání* 4.

⁵⁸⁸ *A-Kobierzycki* 30.

⁵⁸⁹ *Leitsch, Bräute* 96.

⁵⁹⁰ *Leitsch, Kleidung und Nation* 11-14.

Es gibt sehr wohl Hinweise auf eine gewisse germanophile Einstellung des Königs. Am deutlichsten zeigt sich das in der bevorzugten Verwendung der deutschen Sprache. Ein brandenburgischer Diplomat sprach bei einer Audienz Deutsch "und also vort in deuzscher sprach, weil ich aviso erlanget, daß IM lieber deuzsch höreten ... Also haben IM selbst ganz vorstendig, kurz und deutlich gutt hochdeuzsch geantwortet."⁵⁹¹ Zu wählen war in dem Fall jedoch nicht zwischen Polnisch und Deutsch, sondern zwischen Latein und Deutsch. Vielleicht hatte der König gar keine Wahl, als er seinem Sohn einen Brief schrieb: "Durchleuchtigster prinz, herzlichster Sohn! Ich vermane und bitte dich ganz väterlich und getreulich, wan unser herr mich aus dieser welt wirt abfordern, daß du die königin wollest lieb haben, schonen und ehren ..."⁵⁹² Das Schriftstück ist an sich eine testamentarische Verfügung. Die Testamente sind alle in lateinischer Sprache abgefaßt. Vielleicht bediente sich der König in dem Fall der deutschen Sprache, weil Konstanzes Lateinkenntnisse zu schwach waren, doch sollte eben sie den Inhalt kennen. Die beiden Gemahlinnen des Königs erlernten nicht das Polnische, also war die Haussprache am Hof Deutsch, denn auch die sonstigen Sprachkenntnisse der Königinnen waren eher schwach.⁵⁹³ Daher dürfte der König, schon allein um das Entstehen von Mißtrauen zu vermeiden, innerhalb des Hauses auch mit Władysław Deutsch gesprochen haben, zumal der Prinz, als der König zum zweiten Mal heiratete, erst zehneinhalb Jahre alt war, gleichsam als Kind galt und wohl noch einige Zeit nicht der Aufsicht durch das "Frauenzimmer" entwachsen war.

Daß jedoch der König gerne Deutsch sprach, vielleicht auch lieber als jede andere Sprache,⁵⁹⁴ das kommt wohl daher, daß er von Jugend an diese lingua franca des Ostseegebietes sprach, da für seine Ausbildung vor allem ein Praeceptor deutscher Herkunft verantwortlich war.⁵⁹⁵ Mit dem Vater sprach er wohl Schwedisch. Doch wie oft sprach ein König mit seinem Sohn? Mit der Mutter, mit ihr sprach er wohl Polnisch, hatte er mehr Kontakt als andere königliche Prinzen, doch war wohl der deutsche Erzieher fast den ganzen Tag in seiner Nähe. Daher sprach er besser Deutsch als Polnisch, als er nach Polen kam.⁵⁹⁶ Zumindest

⁵⁹¹ Meckbach Finalrelation, "Ugiron", 4. März 1596, O. in ABrand 9-Polen 13d 1, 190-201. Ein wohl Sachkundiger riet dem kurländischen Herzog Friedrich im Sommer 1631, er solle einen Kondolenzgesandten zu Sigismund III. senden, der möge dort "aber nicht anders als auf teutsch" sein Anliegen vorbringen. Almut Bues, *Das Modell einer Adelsrepublik. Kurland, das Königliche Preußen und Polen-Litauen in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert.* [Warszawa 1999], Maschinschrift, 357 (Anm. 353).

⁵⁹² Sigismund III. an Prinz Władysław, Lublin, 3. Oktober 1621, O. in BKór 292, 293.

⁵⁹³ Siehe S. 1290, 1462.

⁵⁹⁴ Roth 46; Czapliński, Długosz, Podróż 53; Bystron, Warszawa 45.

⁵⁹⁵ Siehe S. 762; Żochowski 57; Lechicki, Dokoła mecenatu 18; Czapliński, Zarys 232; Norrman, Sigismund 30-31.

⁵⁹⁶ Podhorodecki, Chodkiewicz 2, 154.

in den Jahren der ersten Ehe verbrachte er seine Freizeit im Frauenzimmer, vermutlich auch während seiner zweiten Ehe. Im Frauenzimmer sprach man nur Deutsch.⁵⁹⁷ Ob er Frauen deutscher Muttersprache heiratete, weil er ein deutschsprachiges Zuhause haben wollte, oder ob sich das eben nur so ergab und er die Gemahlinnen nach anderen Gesichtspunkten auswählte, ist wohl nicht besonders wichtig. Von Bedeutung ist das Resultat und das ist klar: Er sprach wohl am liebsten Deutsch, und das auch im Sterben. Seine letzten Worte waren: "Noch besser."⁵⁹⁸

Auch auf dieses Problem der Sprache hat Kobierzycki hingewiesen: "Germanice libentius loqui eiusque linguae gnaros morumque tenaces complecti."⁵⁹⁹ Viele Historiker haben diese Auffassung übernommen, haben behauptet, der König habe auch unter den Polen denjenigen den Vorzug gegeben, die auch die deutsche Sprache beherrschten.⁶⁰⁰ Daß er sich in den Gesprächen mit polnischen Adeligen der deutschen Sprache bediente, ist sehr unwahrscheinlich, wird auch, soweit ich sehen kann, in keiner Quelle erwähnt. Daß eine Nähe zur deutschen Kultur den Zugang zum König erleichtert haben soll, kann ich mir eigentlich nicht recht vorstellen und war gewiß nicht die Regel. Der König hatte eine ausgeprägte Vorliebe für Musik, Malerei und Architektur Italiens, nicht Deutschlands. Zumindest eine Person, die dem König nahestand, nämlich Andrzej Bobola, sprach nicht Deutsch.⁶⁰¹ Natürlich mußte man diese Sprache beherrschen, wollte man von der Königin gefördert werden. Wenn es jedoch stimmt, daß im 16. Jahrhundert in Polen das Deutsche die beliebteste Fremdsprache war,⁶⁰² dann war es nicht so arg, daß man diese Sprache, die auch die Muttersprache vieler Untertanen des Königs von Polen war, am Hof pflegte. Daß der König eine gewisse Bevorzugung der deutschen Sprache mit einer habsburgfreundlichen Haltung in der internationalen Politik kombinierte, dürfte erst dazu geführt haben, daß den Polen manches, das im Grunde eher harmlos war, gefährlich erschien. Die Nähe zu den Habsburgern war jedoch allein deshalb unübersehbar, weil die Gemahlinnen aus dieser Familie stammten. Vor allem im Zusammenhang mit der zweiten Ehe wuchs der Widerwille des polnischen Adels gegen diese Neigungen des Königs. Als es immer klarer wurde, daß der König fest entschlossen war, nur eine Habsburgerin auch in zweiter Ehe zu heiraten, "nel-

⁵⁹⁷ Siehe S. 504.

⁵⁹⁸ "... protulit verba Germanice sat distincte 'adhuc melius' ('noch besser')". Radziwiłł, *Memoriale* 1, 13. Sokołowski (*Austryacka polityka* 70) hat, soweit ich sehen kann, als einziger auf den Tatbestand hingewiesen.

⁵⁹⁹ A-Kobierzycki 30.

⁶⁰⁰ Werner 140; Rys obyczajów 114; Lechicki, *Mecenat* 57; Szelągowski, *Walka* 96.

⁶⁰¹ Sein Werdegang schließt aus, daß er Deutsch sprechen konnte. Dobrowolska, *Bobola*.

⁶⁰² Żołędź, *Ideaty* 111.

la nobiltà di questo regno ogni volta più crescano i sospetti et la mala volontà contro la casa d'Austria".⁶⁰³ Als er dann tatsächlich eine Habsburgerin zur Gemahlin nahm, befürchteten manche Adelige, es werde schließlich dazu führen, daß man einen Erzherzog auf den polnischen Thron werde setzen wollen, und daher erklärten sie die Habsburger "vor feinde dieses vatterlands Pollen".⁶⁰⁴ In den Augen mancher polnischer Adelliger hat der König eine Staatsfeindin geheiratet, die – wie man in den folgenden Jahren feststellen mußte – die polnische Sprache nicht erlernte, obwohl sie Königin von Polen war. Konstanze war, als sie nach Polen kam, knapp siebzehn Jahre alt, also jung genug, um auch etwas Komplizierteres ohne größere Mühe zu erlernen. Warum man sie nicht veranlaßte, die Sprache ihrer Untertanen zu erlernen, ist mir ein Rätsel. Sie war nicht mit großen Geistesgaben gesegnet, hochgeistige Reden hielt sie auch nicht in ihrer Muttersprache, doch so dumm war sie gewiß nicht, daß sie nicht hätte erlernen können, in polnischer Sprache ein wenig zu plappern. Ich glaube gar nicht, daß dies aus Verachtung für das Polnische geschah, vielmehr hat man es aus Bequemlichkeit unterlassen und somit viel an möglichen Sympathien verspielt. Sie hat nicht eingesehen, daß es für die Polen wichtig war, daß sie ihre Sprache erlernt. Für sie war die Habsburgerfamilie eine Nation für sich. Sie fühlte sich gewiß auch nicht als Deutsche. Sigismund war in Schweden aufgewachsen. Sein Vater war König von Schweden, auch er wurde wohl erzogen, einfach ein König zu sein und nicht ein Angehöriger irgendeines Volkes. Er hätte über die Verwirrung wohl nur müde gelächelt, hätte ihm jemand ins Gesicht gesagt, er sei ein Deutscher. Er war eine Kategorie für sich und wollte wohl nicht zu einem bestimmten Volk gehören, denn Volk war von seiner Sicht aus, was er zu regieren hatte. Er war nicht ein Teil davon. Seine polnischen Untertanen dachten anders, und die späteren Historiker, die Nationalgeschichte schrieben, konnten und wollten sich gar nicht vorstellen, daß es Personen gab, die jenseits dieser Einteilung der Menschen in Völker standen. Sigismund war ihnen zu wenig Pole, also mußte er etwas anderes sein, ein Schwede oder ein Deutscher. Daß er einfach ein Vasa war, ein König, den Gott auf den polnischen Thron gesetzt hat, das konnten sie nicht verstehen.

Im Titel dieses Abschnitts sind Phobien erwähnt. Ob der König wirklich eine Abneigung gegen Französischen und Italienerinnen hatte oder ob die beiden Quellenstellen, die eine solche Interpretation zulassen, eher loses Gerede wiedergeben, läßt sich nicht feststellen. Doch eine Befürchtung des Königs war reell: Er hatte Angst, eines seiner Kinder könnte die katholische Kirche verlassen. Das kam in

⁶⁰³ Rangoni an [C. Aldobrandini?], s.l.&d. [wohl Mitte Mai 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 63-67.

⁶⁰⁴ Articuli Sandomirienses, 7. September [1606?], ÜbinD in ABrand 6, 21a, 2, 134-150, Punkt 4.

den Testamenten zum Ausdruck.⁶⁰⁵ Doch sterbend lag ihm noch besonders die Tochter am Herzen. In bezug auf sie gab er den "ausgedruckten bevelch, das ID kainem lutterischen hern soll verheirat weren".⁶⁰⁶ Der gläubige Katholik war um seine Sprößlinge besorgt, er hatte Angst, sie könnten vom rechten Weg abkommen, ihr Seelenheil aufs Spiel setzen. Als Intoleranz kann man das gewiß nicht ansehen, eher als eine eigenartige Verfügungsgewalt über die eigenen Kinder, die wir heute nicht ganz verstehen können. Seine Schwester hat er nie unter Druck gesetzt, zum Katholizismus zu rekonvertieren. Er liebte und versorgte sie – und trauerte nach ihrem Tod wegen des verlorenen Seelenheils.

In den Quellen ist noch im Zusammenhang mit einer Reise nach Schweden von einer Phobie des Königs die Rede: "Er besorget sich gleichwol nit wenig, es möchte im daselbst allerseits vorhinderung vorstossen, weil er sonderlich ein geheimbis prognosticum haben solle, quod in carcere mori debeat, welches ihnen desto mehr schrecket, weil er im gefengniß und in grosser armut gebohren. Ist deswegen entsonnen, nit aus dem schieß zue treten, biß er sich aller gelegenheit erkündiget und von den undertanen das gebürliche homagium empfangen."⁶⁰⁷ Nichts im Verhalten des Königs in Schweden in den Jahren 1593 und 1594 läßt den Schluß zu, daß er besondere Sicherheitsvorkehrungen getroffen hätte.⁶⁰⁸ Er war tapfer und sah sein Schicksal in Gottes Hand. Ein solches Prognostikon hat ihn wohl nicht beeindruckt.

In diesem Abschnitt war nur von einigen wenigen Dingen die Rede, die in keinen anderen passen. Der König war vielen Menschen und Dingen zugetan. Er schätzte die Musik und die Malerei. Er liebte Gott, seine Ehefrauen und seine Kinder. Über all das habe ich, wie ich meine, in den entsprechenden Abschnitten des Buches das Nötige gesagt.

⁶⁰⁵ Siehe das Testament vom 5. Mai 1623, in BKór 292, 275-292, hier 279. Und noch auf dem Totenbett: "In ea fide vixi et vivam ad extremum spiritum, in eodem volo et iubeo, ut liberi mei educentur et moriantur." Relation vom ieszigen zustand im königreich Pohlen vom 6./16. bis auf den 18./28. maii anno 1632, Kop. in ADres-G 8240, 108-111.

⁶⁰⁶ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 1. Mai 1632, O. in AMünKS 6614, 207-210; Visconti an [F. Barberini], W., 1. Mai 1632, O. in NunPol 43, 103.

⁶⁰⁷ Promnitz und Prinz an Rudolf II., s.l.&d. [Ende Juni 1593], Kop. in Polonica 51, 1593 I-V, 78-85. – Siehe auch Malaspina an C. Aldobrandini, W., 28. Dezember 1592, O. in Borg III 96 d 249-251; Kop. in NunPol 35, 177-185.

⁶⁰⁸ Genau beschrieben von Pärnänen, Trône. Noch weniger bei seiner Unternehmung 1598. Da verhielt er sich zeitweise geradezu sträflich sorglos. Doch vor der Reise machte er ein Testament. Er war sich also bewußt, daß es eine gefährliche Reise sein werde. Eine gute Beschreibung dieses Feldzugs gibt es meines Wissens nicht. Siehe über das Problem, daß die Königin mitreisen wollte S. 1296.

3.4. TÄTIGKEITEN IN NICHT-POLITISCHEN LEBENSBEREICHEN

Die Überschrift ist etwas holprig, doch "Sigismunds Hobbies" wäre wohl unseriös gewesen. Daß dieser Teil des Buches die Abschnitte, die der politischen Tätigkeit gewidmet sind, an Umfang übertrifft, ist durchaus beabsichtigt. Ursprünglich wollte ich das Politische in diesem Buch gar nicht behandeln, doch erwies sich das als nicht zweckdienlich, denn hat Sigismund III. vor allem als homo politicus auf das Leben der Menschen in seinem Reich eingewirkt. Ein wesentlicher Teil seiner Tätigkeit hätte somit im Bild, das ich zu zeichnen bemüht bin, gefehlt. Auch war seine Entwicklung als Person eng mit den Erfahrungen verbunden, die er als homo politicus machte. So wäre er gewiß ein anderer geworden, hätte er sich nicht eineinhalb Jahrzehnte lang mit Zamoyski auseinandersetzen müssen. Er ist gewachsen und gereift in dieser Auseinandersetzung, doch wurde er dabei Zamoyski absolut nicht ähnlicher, und das erkennt man, wenn man genauer betrachtet, was er tat, wenn er nicht mit seinen Aufgaben als König beschäftigt war. Natürlich kam da dem Religiösen besondere Bedeutung zu, deshalb habe ich diese Problematik sowohl im ersten als auch im dritten Abschnitt behandelt. Im dritten und nicht in diesem Abschnitt deshalb, weil das Religiöse zu sehr ein Teil seiner Persönlichkeit war, daher seinen Platz nicht in dem Abschnitt haben konnte, in dem ich über seine Bastelleidenschaft und über die Jagd berichte. Er liebte die Natur, also ging er jagen, ohne zu jagen. Er liebte Bilder, doch genügte es ihm nicht, sie zu betrachten, er wollte auch selbst Maler sein. Nichts deutet darauf hin, daß er sich für einen großen Maler gehalten hätte. Die Herablassung, mit der Kunsthistoriker gelegentlich über seine Bemühungen, Bilder zu malen, schrieben, empfand ich immer als unfair. Einer meiner Freunde hat mit Gleichaltrigen Hausmusik gemacht; sie spielten erstaunlich gut Quartette, luden dann den Vater meines Freundes ein, bei einem Quintett mitzuwirken. Dieser hat nicht immer die richtigen Töne auf seiner Violine gefunden, aber dafür spielte er, ein sehr bekannter Arzt, mit viel mehr Begeisterung und Hingabe als die Jungen. Es war ein Erlebnis, ihn spielen zu sehen. Ich hoffe, daß vielleicht die Kunsthistoriker in Zukunft auch eher gerührt sein werden und bedenken, daß es sich um Arbeiten eines wahren *dilettante* handelt. Sehr groß ist meine Hoffnung nicht, denn die Nachfahren haben eigenartigerweise von den Zeitgenossen die Unart übernommen, ihre Überheblichkeit an diesem ehrlich bemühten und sittlich hochstehenden König in besonders schäbiger Form auszutoben.

3.4.1. Bildung und Wissen

Diesen Abschnitt hätte ich mit ganz besonderem Vergnügen geschrieben, wäre es mir gelungen, einschlägige Quellen zu finden. Interessierte sich der König für bestimmte Wissensgebiete? Las er nur Bücher religiösen Inhalts, oder war seine

Lektüre vielgestaltig? Wir wissen es nicht. Es besteht kein Zweifel, daß er Bücher besaß. Las er sie auch? Darüber berichtete anscheinend keiner der Zeitgenossen. Auch über die Bibliothek wissen wir wenig, ein Teil befindet sich in schwedischen Sammlungen. Vermutlich haben die Schweden im Jahre 1656 die gesamte Büchersammlung des königlichen Schlosses geraubt, doch wie auch bei vielen anderen Raubzügen haben die Schweden mehr zerstört und auf dem Weg verloren als nach Hause in Sicherheit gebracht. Über diese Bücher ist wiederholt geschrieben worden,¹ doch niemand hat, soweit ich sehen kann, den Versuch unternommen, aus den wenigen erhaltenen Büchern wenigstens ein lückenhaftes Bild von der Art der Bibliothek zu geben. Es hat wohl auch niemand ein Verzeichnis angelegt. Allzu gravierend ist für mich dieser Mangel nicht, denn es geht mir ja nicht um die Sammlung, sondern um die geistigen Interessen des Königs. Um die einigermaßen einschätzen zu können, müßten wir wissen, welche Bücher er ganz bewußt angeschafft hat. Eine Liste der eher zufällig erhaltenen Bücher aus der zum Großteil verlorengegangenen Bibliothek hätte einen sehr beschränkten Aussagewert.

Wir wissen vermutlich mehr über die beiden in den Quellen genannten Bibliothekare als über die Bibliothek, die sie zu betreuen hatten. Beide waren schwedischer Herkunft, gehörten also zum schwedischen Hofstaat des Königs. Beide waren auch Geistliche. Ioannes Vastovius, in Schweden Johan Wasteson, in Polen Jan Wastowski,² kam im Jahre 1576 als Sohn des Bürgermeisters von Söderköping (oder Linköping) zur Welt. Er studierte in Braunsberg und Rom.³ Wann er in den Dienst König Sigismunds trat, läßt sich nicht feststellen, doch nach seiner Rückkehr aus Rom im Dezember 1605 übertrug ihm der König die Sorge für das religiöse Leben der schwedischen Katholiken, die am Hof beschäftigt waren.⁴ Er war also vor allem Geistlicher. Zumeist wird angegeben, er sei von 1607 an Hofkaplan gewesen, doch Hofkaplane gab es viele. Als es Schwierigkeiten mit der Kompatibilität von Pfründen gab, nannte ihn der Nuntius Anfang 1616 nicht Kaplan, sondern Bibliothekar.⁵ Er betätigte sich auch als Sekretär des

¹ Komasa, *Książka* 152-163; Walde 2, 61-65; Lechicki, *Mecenat* 224-232; *Sztuka dworu* 68-70; Tomkiewicz, *Mecenat* 28-29; Kawecka-Gryczowa, *Biblioteka* 77; Tyszkowski, *Poszukiwania* 196. – Szczęśny Kryski erwähnte einmal, dem König bliebe nur wenig Zeit für die Lektüre, die Staatsgeschäfte nähmen ihn zu sehr in Anspruch. *Barycz, Myśl* 288.

² Auch in der deutschsprachigen Hofabrechnung verwendete man die lateinische Form, also dürfte man ihn am Hof so genannt haben: "... auf den herrn pater Vastovio geben fl 80". *Fin-König* 23. April 1629.

³ Zu dem Lebenslauf siehe außer den in der Anm. 1 idA genannten Werken: Wiśniewski 91 und Nr. 426; Trypućko 28; Garstein, *Reformation* 2, 346-347; Herbst, *Emigracja* 155-156; Ślaski, *Emigrants* 159; Siarczyński 2, 294; Ślaski, *Tysiąclecie* 159; Cwiężczek, *Ferdynand* 2, 124; *Matrikel Braunsberg* 50.

⁴ Ioannes Wasthovius an pater Duras, K., 31. Dezember 1605, O. in *ARSI-Pol* 81/I, 59.

⁵ Diotallevi an S. Borghese, W., 22. Januar 1616, O. in *Borg II* 219, 20. Hier heißt er italienisch Giovanni Vastovio.

Königs, wirkte etwa bei den Verhandlungen mit Breslau wegen der Bischofswürde für Prinz Karl Ferdinand mit.⁶ Auch im Rahmen der Bemühungen um eine Rückgewinnung Schwedens für den Katholizismus spielte er eine wichtige Rolle.⁷

Der zweite Bibliothekar, Gregorius Borastus, geboren um ca. 1584 in Norrköping als Göran Larsson, erhielt eine ähnliche Ausbildung wie Vastovius und war vermutlich von 1617 an königlicher Sekretär und Bibliothekar. Auch er wird gelegentlich als königlicher Kaplan bezeichnet,⁸ doch hat er wohl vor allem als Sekretär gewirkt und für diese Tätigkeit sehr reiche Pfründen erhalten. Sein Einfluß auf den König dürfte erheblich gewesen sein, wenn ein Abgesandter Spaniens sogar empfahl, ihm eine Pfründe zukommen zu lassen, um ihn für Spanien zu gewinnen.⁹ Borastus hielt sich am Sterbebett Sigismunds auf, um die schwedischen Angelegenheiten als schwedischer Kanzler zu regeln: Er übergab Władysław die schwedische Krone.¹⁰ Wie wir sehen, haben die beiden Herren eigentlich Wichtigeres zu tun gehabt, Bibliothekare waren sie nur nebenbei.

Die Betreuung der Büchersammlung des Königs war kein full time job. Doch eben in Warschau – und dort, nicht in Krakau, wirkten die beiden genannten Geistlichen – hätte man einen Mann mit der Möglichkeit zu größerem Einsatz benötigt, denn es gab dort anfangs normalerweise kaum einen Büchermarkt, den gab es sehr wohl in der Universitätsstadt Krakau. Das fiel umso mehr ins Gewicht, da der Absatz von Büchern in dieser Zeit im allgemeinen eher abnahm.¹¹ Allerdings hat der Reichstag unter vielen anderen Händlern auch Buchhändler angelockt, die größere Mengen von Büchern absetzen konnten.¹² Gelegentlich kamen auch Buchhändler aus dem Ausland – allerdings eher nach Krakau: "E venuto qua un libraro venetiano chiamato Gasparo Bondoni habitante a Bologna, il quale oltre l'haver donato al re varii libri come sariano uno dell'Aldrovando de animalibus insectis et uno, che tratta de alluvione composto da altro con la dedicatoria a SM, et altri di matthematica et d'artiglieria scritti a mano."¹³ Über den Han-

⁶ Czapliński, Elekcja 4; Mosbach, Kilka kart 225, 232.

⁷ Garstein, Reformation 2, 52.

⁸ Trypućko 28; Garstein, Reformation 2, 51; Lechicki, Mecenat 230-231; Herbst, Emigracja 155-156; Ślaski, Emigrants 159; Ślaski, Tysiąclecie 158; Słownik Kapituły (Borasta).

⁹ Auchy an[?], W., 26. April 1628, Decif. in ASim 2328, 270.

¹⁰ Radziwiłł, Memoriale 1, 13; Visconti an [F. Barberini], W., 8. Mai 1632, Decif. in Barb 6587 176 und 179; Kop. in NunPol 44, 53-55; Diarius smiercy krola Zygmunta III, in BJag 166, 444. Angaben über seine Tätigkeit in Wiśniewski Nr. 26.

¹¹ Różycki 141-142; Żurkowa, Księgarze 103-106.

¹² Man kenne "Balthasarum Andreae civem et bibliopolam gedanensem" als Kaufmann, der seit Jahren größere Mengen von Büchern auf den Reichstagen verkaufe. Sigismund III. an die Stadt Danzig, W., 15. Mai 1615, O. in AGdańsk 300, 53/53, 19-22.

¹³ Avvisi di Cracovia vom 21. August 1603, in Borg III 90a, 256-257, 261-262.

delsagenten in Venedig konnte man auch Bücher beziehen: "Ho fato diligenza del libro delle guerre de Mantoa del Negri, quale non si trova in Venecia, perche e stampato in Mantoa."¹⁴ Doch eine königliche Bibliothek wuchs nicht nur durch den Kauf von Büchern. Der König erhielt natürlich Widmungsexemplare,¹⁵ die waren für ihn wohl besonders kostspielig. Auch erhielt er Bücher als Geschenke, so bekam etwa Cilli zur Verteilung in Polen ein Buch, das zeigte "la nobiltà et grandezza della s-ma casa de Medici".¹⁶ Natürlich kaufte man auch Bücher, die für den Unterricht der Prinzen bestimmt waren.¹⁷ Auch den Buchbinder beschäftigte man oft.¹⁸

Vielleicht hat man am Hof nur wenig gelesen, und es ist zutreffend, was neu-lich zu der Problematik geäußert wurde: "Einer Gesellschaft wie der höfischen mit genuinem Interesse an der Transparenz der Aktionen ihrer Mitglieder ist eine vornehmlich individuelle Lektüre erfordernde Literatur im Grunde wesensfremd."¹⁹ Gilt das auch für einen König, der sich mit nur einer Person als Gesellschaft mit Goldschmiedearbeiten beschäftigte und malte? Es galt die Abneigung gegen Lektüre – zumindest für Menschen am Hof Sigismunds III. – nicht für religiöse Schriften. Gewiß las der König nicht annähernd so viel wie seine erste Gemahlin, doch können wir nachweisen, daß er nicht nur jeden Morgen Brevier las,²⁰ sondern auch andere religiöse Schriften. Als er noch nicht einmal acht Jahre alt war, schickte ihm Hosius fromme Bücher,²¹ später tat das Possevino.²² Auch Erzherzogin Maria schickte immer wieder Bücher. "So hab ich auch

¹⁴ Michiel Mondin an Ruggiero Salomoni, Venedig, 3. Januar 1628, O. in BOss 6245/II, 99-102.

¹⁵ Über Bücher, die Sigismund gewidmet wurden, siehe: Katalog druków 1, NNr. 178, 957, 962; Pilarczyk 97; Komasa, Książka 106-119; Kotarski, Gdańska poezja 37-49.

¹⁶ Eigenartigerweise wollte er es der Königin, Władysław und Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, nicht aber dem König überreichen. Cilli an Vinta, Wilna, 12. April 1611, O. in Mediceo 4294, 304.

¹⁷ Für Pater Marquart fl 35, 36, 10, 24/21, 10 und 80. Fin-König 17. Mai und 11. Dezember 1627, 23. und 25. März und 19. Juli 1628, 12. Februar 1629. Nicht ganz klar ist: "Dem x. Lodzinsky auf ein bilderbuch fl 9." Fin-Königin 1. Mai 1629. Lodziński war nämlich Kaplan, unter den Präzeptoren wird er nicht genannt.

¹⁸ Fl 6, 4/10, 6, 30 und 1/6. Fin-König 16. März, 21. Mai und 28. Juli 1628, 14. Februar und 3. April 1629. – Was es für eine Bewandnis mit der Haube hatte, die Königin Anna für "die schriftum" machen ließ, weiß ich nicht. Dann heißt das wieder Haube über "pund", aber vielleicht sind das zwei verschiedene Hauben. Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm 22. November 1593] und Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 21-29, 77-86. Vielleicht hängt das mit einer anderen Briefstelle zusammen. Zum Namenstag des Königs wollte die Königin für des Königs Brevier einen Schutz anfertigen. "Hat auch wol vor 2 jaren ain sack von der prigelnad darzu angehöbt, darein man's tain sol." U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55. Lt. SteirW (121) ist Prügelarbeit eine Art Hohl- oder Übernaht.

¹⁹ Jacobsen 19.

²⁰ Siehe S. 868.

²¹ Hosius an Königin Katharina, Rom, 22. Januar 1574, in: Saint-Siège 1, 75.

²² Gołyński an Reszka, K., 12. Juli 1588, in: Starożytności polskie 2, 426-428.

daß biechel gar wol empfangen. Sag ED undertenigisten dank, darum es hatt gar ein schen druck. Ich hab's mein gmahel geben, der bett gar gern darinen."²³ Zwei Jahre später schickte sie wieder Bücher²⁴ und gab nach dem Tod ihrer Tochter diese Gewohnheit keineswegs auf: "Die zway schen pieher hab ich auch undertenigist wol empfangen und IKM das lateinisch undertenigist iberantwort. IKM laßen EFD ganz freindlich danken. Hab es noch denselben tag einzubinden mießen schicken. IKM haben nur ain wenig darin gelößen, haben gesagt, es sey gar schen. Haben's auf die raiß mit sich genumen. Da wölen sy es auslesen."²⁵ Später schenkte ihm Rangoni Bücher: "Doppo haver donata la Parenesi del signor cardinale Baronio al s-mo re, ho fatto legare parimente con oro il libro solo, ch'io havevo del signor cardinale Bellarmino in quella materia, et donatolo a SM, che lo desiderava."²⁶ Auch Herzog Wilhelm schickte fromme Bücher, so Anfang 1623 ein "litaneybichl".²⁷

Sigismund war ein gehorsamer Sohn der Kirche. Das bedeutete unter anderem auch, daß nicht er allein darüber entschied, was er las. Es gab Bücher, deren Lektüre vom Papst untersagt worden war.²⁸ Aufregung gab es erstmals, als der Papst Streit mit Venedig hatte. Im allgemeinen war der König nicht bereit, sich offen gegen Venedig auszusprechen, vermied geschickt eine Entscheidung. Die Sache ist hier zu erwähnen, weil Gian Battista Gemma, der aus dem Veneto stammende Leibarzt der Königin Anna, der gewiß – da von Erzherzogin Maria ausgewählt – ein guter Katholik war, dem König Bücher zu lesen gab. Der sonst eher ruhige und besonnene Rangoni geriet in große Aufregung. Der Papst hatte venezianische Bücher verboten, nun erfuhr jedoch der Nuntius, daß der Arzt "havendole con la sua sfrennata impudenza presentati libri simili, come che fossero qualche gioie, sia stato ributtato et ripreso non poco et che mentre il sodetto temerario voleva scusare et dire che non erano prohibiti, ne contenevano cose di fide. Habbia replicato SM che per essere contro NS basti per farli indegni d'essere letti ne veduti, come non havea voluto ne l'uno ne l'altro far SM." Dann hat sich Gemma auch noch mit dem ebenfalls aus dem venezianischen Gebiet stammenden Ruggiero Salomoni zerstritten.²⁹ Die Königin ging sogar noch weiter, sie hielt ihn "per heretico et minacciarli che lo cacciarà di camera".³⁰ Der exemplarische Eifer der

²³ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 120-132.

²⁴ Erzh. Maria an Ernhofer, Graz, 2. März 1597, O. in Extranea 112/4.

²⁵ U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 56-63.

²⁶ Rangoni an S. Borghese, K., 11. November 1606, O. in Borg II 230, 160 und 165.

²⁷ Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 18. Februar 1623, O. in Extranea 111/12.

²⁸ Natürlich konnte der Papst in Einzelfällen eine Sondergenehmigung erteilen, wie dies etwa für Mikołaj Firlej für Bücher "d'humanità, historie et matematica" der Fall war. Simonetta an S. Borghese, W., 15. Februar 1609, O. in Borg II 228, 96.

²⁹ Rangoni an S. Borghese, K., 4. November 1606, O. in Borg II 230, 150 und 157.

³⁰ Rangoni an S. Borghese, K., 11. November 1606, O. in Borg II 230, 160 und 165.

Königin Konstanze bewährte sich also bereits zu Beginn ihres Aufenthalts in Polen. Daß der Nuntius die Beziehungen zu ihm abbrach,³¹ konnte er wohl verschmerzen.

Einige Jahre später gab es eine ähnliche Aufregung wegen des "mostruoso parto del re d'Ingliterra". Anfangs meinte Simonetta, der König werde sich dem Wunsch des Papstes fügen³² und schon allein wegen seiner Frömmigkeit diese Bücher nicht lesen, ja er werde sie nicht einmal annehmen.³³ Warum sich der Nuntius bemühte, das Buch ein halbes Jahr später auch von der lutherischen Anna Wazówna fernzuhalten, ist nicht klar,³⁴ doch hängt das wohl mit neuen Befürchtungen der Kirche zusammen, denn Anfang 1610 lobte der Papst die Königin für ihre standhafte Ablehnung des Buches von König James.³⁵ Diesen "nefando libro heretico" schickte James tatsächlich, doch der Bote starb auf dem Weg, das Buch erreichte den Hof dennoch, als der König Smolensk belagerte. Die Königin bat den König um eine Weisung, was sie mit dem Buch machen solle. Der König befahl, das Buch dem Nuntius zu übergeben. Für den Nuntius zeigte sich somit "il cuore piissimo di SM".³⁶ Der Jesuit Kasper Sawicki verfaßte eine scharfe Kritik an den Thesen des königlichen Werkes, was wieder zu diplomatischen Protesten des englischen Königs führte, so daß Sigismund das Buch symbolisch öffentlich verbrennen ließ – nicht das Buch des Königs, sondern das des Jesuiten.³⁷ Anscheinend war die Angelegenheit damit noch nicht endgültig erledigt, denn Anfang 1620 erfuhr der Nuntius, daß James, zehn Jahre nach der offiziellen Übersendung seines Werkes, dem König nun alle seine Werke privat geschickt habe, "di che ho avvisato secretamente il confessore, che non lo sapeva".³⁸ Hätte der König diese Sünde beichten müssen?

Der König konnte nicht Bücher religiösen Inhalts verbieten und – wie ich meine – wollte das auch gar nicht,³⁹ wenn nicht aus anderen Motiven, so doch aus Pietät gegenüber seinem Vater. Er hatte jedoch sehr wohl das Recht, die Verbreitung von Schriften zu verhindern, und er hat von diesem Recht gelegentlich

³¹ Rangoni an S. Borghese, K., 18. November 1606, O. in Borg II 230, 171 und 174.

³² Paul V. an Sigismund III., Rom, 14. August 1609, in Armarium 45, 5, 35v.-36r.

³³ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 23. August 1609, O. in BonLud E 34, 70.

³⁴ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 17. Februar 1610, O. in BonLud E 35, 105.

³⁵ Paul V. an Königin Konstanze, Rom, 1. Januar 1610, in Armarium 45, 5, 96.

³⁶ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 30. November 1610, O. in BonLud E 36, 225.

³⁷ Przeździecki, *Diplomatie* 2, 371-374; Komasa, *Książka* 97; Szyndler, *Cenzura* 32.

³⁸ Diotallevi an [S. Borghese], W., 24. Januar 1620, Decif. in Borg II 241, 259-260.

³⁹ Das gab der König auch dem englischen Gesandten zur Antwort, der wegen der Kritik an König James protestiert hatte. Antwort des Königs an John Dickenson, s.l., 8. Oktober 1615, in TekNar 109, 207-210, 451-452. – Die römische Kirche dachte über das Verbot religiöser Schriften natürlich anders. Nuntien erhielten auch einschlägige Weisungen. Siehe z.B.: Ruini an S. Borghese, K., 31. Dezember 1614, O. in Borg II 222, 223; siehe auch Szyndler, *Cenzura* 24.

auch Gebrauch gemacht, so hat er etwa ein antisemitisches Pamphlet verboten.⁴⁰ Er erließ auch Verbote, wenn er glaubte, daß seine Ehre⁴¹ oder die der Polen und Schweden verletzt wurde. Weil er meinte, daß Długosz in seiner Chronik die Könige, seine Vorgänger, zu scharf kritisiert habe, verbot er den Druck des Werkes.⁴² Auch ein Buch Starowolskis durfte nicht erscheinen, weil darin über den schwedischen Großvater des Königs Abfälliges zu lesen war.⁴³ Ein ähnliches Schicksal erlitt Krzysztof Warszawicki, weil "dice male del re Sigismondo Augusto".⁴⁴ Wenn der König glaubte, er müsse die Ehre seiner Vorfahren schützen, dann machte er von seinem Recht Gebrauch, einen Druck zu verbieten, ansonsten griff er kaum in die Herstellung und Verbreitung von Druckschriften ein. Die angeführten Beispiele lassen aber erkennen, daß er sehr wohl wußte, welche Bücher in seinem Land gedruckt wurden.

Der König hat die Verbreitung von Wissen gefördert oder doch zumindest nicht behindert, wenn wir von einigen, seine Familie betreffenden Ausnahmen absehen. Viel mehr hätte mich jedoch interessiert, auf welchen Gebieten er sich über oberflächliches Wissen hinausgehende Kenntnisse angeeignet hat. In den Gesprächen mit Jaski zeigte er eine gute Kenntnis der aktuellen religiösen Probleme und der politischen Lage.⁴⁵ Da er mit Geistlichen, vor allem auch mit den Nuntien,⁴⁶ gerne lange Gespräche führte, kann man wohl annehmen, daß er sein einschlägiges Wissen nicht nur durch die Lektüre religiöser Werke erwarb. Es gehörte natürlich zu seiner alltäglichen Arbeit, sich über die Vorgänge in der Welt zu informieren. Da dies zum politischen Geschäft gehörte, wissen wir darüber einiges: "E curioso delli publici avvisi et gl'applica attentamente l'animo parendogli che anche quali cose, quali il più delle volte si scrivono false et quasi impossibili non siano scritte senza qualche mistero et debbono

⁴⁰ Tazbir, Tradycje 113. Zu dem Problem siehe auch Pirożyński, Informacja 105-106.

⁴¹ Dekret Sigismunds III. gegen Bartłomiej Paprocki, W., 5. April 1601, in Dokumenta Krakowskie 1, 182. Dekret gegen eine historische Schrift von Joachim Bielski, W., 5. Oktober 1597, in: Dokumenta krakowskie 3, 179-180. Zu dem Problem siehe auch Augustyniak, Informacja 102-104.

⁴² Komasa, Książka 98, 96. Dekret Sigismunds III., W., 20. Dezember 1615, in Dokumenta krakowskie 3, 190-191. Szczerbicka 283; Szyndler, Cenzura 29-31; Buchwald-Pelcowa, Cenzura 43-44.

⁴³ Bielak 209. Starnawski, Barok 87; Żurkowska, Książka 14. Starowolski, Polska 10; Chrościcki, Sztuka 36; Starnawski, Barok 87; Buchwald-Pelcowa, Cenzura 44-45.

⁴⁴ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 4. Mai 1603, O. in Aldob 4, 340. Dieses Buches nahm sich auch der Vatikan an. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 15. Juni 1603, O. in Borg III 90a, 207 und 210. – Es geht um das Werk Caesarum, regum et principum vitae parallelae, das im Jahre 1603 in Krakau gedruckt wurde. Siarczyński 2, 292.

⁴⁵ Siehe z.B. Abschnitt 5.8.5.

⁴⁶ Windakiewicz, Charakter 58; Siehe Abschnitt 5.8.3.

servire almeno per avvertimenti."⁴⁷ Er nahm nicht nur aufmerksam zur Kenntnis, was man ihm berichtete, er verfügte wohl auch über ein Netz von Informanten,⁴⁸ so daß er über eine Verschwörung gegen den Kaiser gut informiert war,⁴⁹ den Inhalt der Berichte des spanischen Gesandten Auchy kannte⁵⁰ und wußte, worüber sich sein Sohn Władysław mit Krzysztof Radziwiłł unterhalten hatte.⁵¹

Über die Kenntnisse auf diversen Wissensgebieten finden sich jedoch in den Quellen, die ich auswertete, nur selten Hinweise. Über die Sprachkenntnisse Sigismunds sind wir recht gut informiert. Was die Polen ganz zu Beginn der Regierung beeindruckte, war die gute Kenntnis der polnischen Sprache,⁵² obwohl er davor nie in Polen gewesen war. Allerdings hatte er wohl anfangs einige Schwierigkeiten mit der Aussprache, er lispelte ein wenig:⁵³ "Im reden stöse er mit der zungen an wie die Masuren."⁵⁴ Aus späterer Zeit gibt es keine solchen Nachrichten, also sprach er dann ganz normal Polnisch. Natürlich sprach er Schwedisch, doch in dem von mir ausgewerteten Quellen gibt es darüber kaum Informationen. Sein Vater, König Johann III., soll acht Sprachen beherrscht haben.⁵⁵ So viele Sprachen erlernt man nicht nebenbei, also hatte er ein ausgeprägtes Interesse an Sprachen und hat daher gewiß auch dafür gesorgt, daß sein Sohn geregelten Sprachunterricht erhielt. Als Sigismund neunzehn Jahre alt war, sprach er bereits "benissimo" Latein und Italienisch.⁵⁶ Die Kardinäle Aldobrandini⁵⁷ und Caetani lobten sehr Sigismunds Latein.⁵⁸ Mucante, der Caetani begleitete, berichtete

⁴⁷ Landesbeschreibung aus 1604, in BKór 311, 93r.

⁴⁸ So sandte er etwa einen Kundschafter zum ungarischen Reichstag. Diotallevi an L. Ludovisi, W., 11. Juni 1621, O. in Barb 6579, 111. Zu dem Problem siehe auch S. 1458.

⁴⁹ Casal an Erzherzog Ferdinand, Niepołomice, 19. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 275-278.

⁵⁰ Santacroce an [F. Barberini], W., 2. September 1628, Decif. in NunPol 40, 237-238.

⁵¹ Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. März 1630, O. in ARadz V, 8080, 455-464.

⁵² A-Piasecki, 1648, 77; Lengnich 4, 25.

⁵³ "To iednak iest, ze w polskiei mowie szeplunienie uimwie coś gratiei, alem pewien, ze to naprawiono byc moze." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Kalmar, 13. September 1587, O. in ARadz V, 1082/1, 30-33.

⁵⁴ Den Hinweis auf die Masuren, also auf die Masowier, kann man wohl so deuten, daß auch hier das Polnische gemeint war. Zeitung aus "Mogilla" vom 13. November 1587, in ABrand 9-Polen, 8d, 30-33; auch in Polonica 40,70-71.

⁵⁵ Schwedisch, Französisch, Italienisch, Englisch, Polnisch, Finnisch, Deutsch und Latein. Prima relazione del padre Antonio Possevino sulle cose di Suezia, s.l.&d., in: Theiner, Schweden 2, 257-266 (Beilagen).

⁵⁶ Capilupi an den Kammerherrn Gonzaga, Rom, 6. November 1585, O. in HaFa 24, 8-11.

⁵⁷ "Parlando molto bene et molto acconciamente latino." Aldobrandini an Montalto, K., 29. Juli 1588, in: Theiner, Monumenta 3, 67-68.

⁵⁸ Caetani an den duca di Sermoneta, W., 24. September 1596, Kopien in BCasanat 1562, 359-361 und Pio 115, 131-132.

über den König: "Esplicando il tutto in lingua italiana, quale il re intendeva e parlava benissimo con parole efficaci e sostantiosi assai meglio di quello, che io non ho, ne posso riferire."⁵⁹ Auch in Audienzen sprach der König gelegentlich Italienisch,⁶⁰ mit den Nuntien wohl regelmäßig. Es kam auch vor, daß er in Audienzen Deutsch sprach.⁶¹ Mit seinen Ehefrauen und wohl auch mit seinen Kindern sprach er zumeist Deutsch. Der brandenburgische Diplomat Huebner wußte zu berichten "... und IM die sach anderweit in deutscher sprach (Dan der Bondhe gab zu verstehen, IM antworteten lieber in dieser dan in lateinischer, sonsten aber lesen sie viel lieber lateinische dan teutsche briefe) aufs beste recommendiret."⁶² Französisch konnte er wohl nicht lesen,⁶³ doch wahrscheinlich das litauische Kanzleirussisch,⁶⁴ denn er mußte als Großfürst von Litauen Urkunden in dieser Sprache unterzeichnen und war zu mißtrauisch, um für etwas die Verantwortung zu übernehmen, das er nicht verstand.

Interesse zeigte Sigismund für die Historiographie. Eine gute Kenntnis der polnischen Geschichte bewies er, als man im Senat ganz generell die polnischen Königinnen habsburgischer Herkunft kritisierte. Er hob vor allem die Verdienste der Königin Elisabeth, der Gemahlin von Kazimierz Jagiellończyk, hervor, brachte Details und schlug sich somit recht gut.⁶⁵ Wenn Mikołaj Wolski dem König, dem er viele Jahre auch durch seine Tätigkeit als Kronhofmarschall nahestand, ein historisches Werk schenkte, dann dürfen wir wohl annehmen, daß er überzeugt war, das Werk werde den König interessieren.⁶⁶ Sigismund hat nicht nur historische Werke verboten,⁶⁷ er half auch Adelligen beim Sammeln historischer

⁵⁹ Mucante 20. September 1596.

⁶⁰ Alvise Foscarini an Leonardo Donato, K., 1. Juli 1606, O. in AVen, Polonia 3, 8.

⁶¹ Bericht der Gesandten an Kurfürst Joachim Friedrich, W., 21. Februar 1601, O. in ABrand 6, 13, 1, 75-78.

⁶² Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 13. September 1602, O. in ABrand 6, 13, 6, 46-71, hier 66v.

⁶³ Neben anderen Sprachen das Französische genannt in Philippus Franceschi et al. an[?], s.l.&d. [zwischen 17. Dezember 1587 und 13. Januar 1588], in: Elementa 26, 209. Der König erhielt zwei Briefe "scritte in francese, quali ha date ad interpretare". Avvisi aus Krakau vom 25. August 1602 in Borg III 52 C, D, 226.

⁶⁴ Komasa, Książka. – Einen Überblick über die Sprachkenntnisse gab 1633 A- Mochinger; er nennt Schwedisch, Latein, Italienisch, Deutsch und Polnisch.

⁶⁵ Rangoni an [?, W., 12. März 1605?], Kop. in Borg III 90c 37.

⁶⁶ Es handelte sich um Bernard Wapowskis Continuatio der Kronik von Kromer. Simonetta an S. Borghese, W., 10. Dezember 1611, O. in BonLud E 38, 217-220. – Man konnte am Hof auch schwedische Königsgenealogien anfertigen. Cilli an Vinta, W., 16. Mai und 10. August 1613, in: Elementa 28, 10-11 und in Mediceo 4295a, 23.

⁶⁷ Siehe Anm. 41-44 idA. Tazbir, Stos 183; Grzybowski, Historycy 413; Lechicki, Mecenat 277-281. Auch Sigismund I. zensurierte historische Werke. Tazbir, Tradycje 113; Puchalski.

Materialien,⁶⁸ förderte und las Heidensteins historiographische Arbeiten,⁶⁹ doch ist es nicht wahrscheinlich, daß er die Institution des Hofhistoriographen in Polen geschaffen habe.⁷⁰ Wer sollte das gewesen sein? Es ist vielmehr so, daß es weder den Jagellonen noch den Vasa gelungen ist, eine dynastiezentrierte Historiographie ins Leben zu rufen.⁷¹

Es gab eine recht lebendige polnische Historiographie, der König mußte auf diesem Gebiet keine Initiativen ergreifen, um eine Entwicklung in Gang zu bringen. Doch Sigismund fühlte sich als König von Schweden auch für dieses Land verantwortlich. Hier gibt es eine interessante Parallele zu seinem Vorgänger Stefan, der sich auch für Ungarn verantwortlich fühlte, weil es in seinen Augen eben keinen König von Ungarn gab, dem man die Anliegen des Landes hätte anvertrauen können. Daher ließ er Material für eine Geschichte Ungarns sammeln, und zwar in den römischen Archiven, denn nach den vielen Kriegen der vorangegangenen eineinhalb Jahrhunderte waren nur wenige der alten Schriften in Ungarn selbst erhalten geblieben.⁷² Die Verhältnisse waren in Schweden ganz anders, es gab keine "Fremdherrscher", denen man hätte mißtrauen müssen. Die ersten Bemühungen, aus Rom Material für die Abfassung einer Geschichte Schwedens zu erhalten,⁷³ zeigen noch nicht das Interesse Sigismunds an ganz speziellen Themen.⁷⁴ Wie Báthory der Ansicht war, er habe nun die Verantwortung für die Geschichte Ungarns auf sich zu nehmen, so war auch Sigismund überzeugt, daß nur unter seiner Leitung und an seinem Hof die Religions- und Kirchengeschichte Schwedens in einer Art geschrieben werden könne, die der Würde des Gegenstands entspreche. Er mußte also die Verantwortung für diesen speziellen Teil der Vergangenheit Schwedens übernehmen.⁷⁵ Vor allem die Geschichte der schwe-

⁶⁸ Für Jan Kostka: Sigismund III. an Markgraf Georg Friedrich, W., 17. Juli 1593, O. in HBA 337 s.f. Für Albert Krassuski, der Material über Brodnica sammelte: Sigismund III. an die Oberräte, K., 8. April 1605, O. in HBA 339, s.f.

⁶⁹ Wisner, Zygmunt I, 95. Er las auch die Chronik. J. Zadzik an W. Gembicki, W., 22. November 1619, O. in Extranea 106 s.f. "Z strony historii pana Reinoldowy powiedzial mi, ze te, ktore pisal przeszlych panow gesta, mogą bydz in publicum wydane. Te tez iusz przeczytal, ktore czasow iego zasęgly y chce ie odeslac" dem Primas. J. Zadzik an W. Gembicki, W., 15. Juli 1622, O. in Extranea 106 s.f.

⁷⁰ Targosz, Ludwika 133.

⁷¹ Tazbir, Myśl 75.

⁷² Sulowski; Barycz, Rozwój 64, 105; Tyszkowski, Poszukiwania 200.

⁷³ Reszka sollte Material über den Großvater Sigismunds in Rom suchen. Norrman, Sigismund 243; Komasa, Książka 80.

⁷⁴ Maximilian Guldenstern (wohl richtig Gyllenstierna), einer der schwedischen Sekretäre, verfaßte für den König eine Geschichte Schwedens. Warszawa 174.

⁷⁵ Sehr gut beschrieben in Tyszkowski, Poszukiwania. Siehe auch Norrman, Sigismund 243; Barycz, Spojrzzenia 301; Herbst, Początki 377.

dischen Heiligen konnte er nicht den Lutheranern überlassen. Die Quellen zu diesem Unternehmen sind sehr spärlich, und über die Resultate dieser Bemühungen wissen wir noch weniger. Offensichtlich begann der König diese Aktion im Jahre 1616 und stieß zunächst auf Schwierigkeiten, weil Schweden nicht ein katholisches Land war. Dem nach Rom entsandten Kaplan des Königs, Matthias Montanus, der Material für eine Geschichte der schwedischen Heiligtümer sammeln sollte,⁷⁶ wollte man nicht gestatten, die einschlägigen Schriften auszuwerten, da es in Schweden keine Katholiken gebe.⁷⁷ Anscheinend gelang es schließlich doch, die nötige Benützungserlaubnis zu erhalten.⁷⁸ Ob Johannes Vastovius später in Rom Quellen studierte, läßt sich nicht eindeutig feststellen. Er hat jedoch Quellen der Art, wie man sie in Rom finden konnte, für sein Werk "Vitis Aquilonia seu Vitae Sanctorum qui Scandinaviam ... illustrarunt" ausgewertet.⁷⁹ Vastovius war einer der beiden königlichen Bibliothekare. Auch der zweite, Borastus,⁸⁰ widmete sich historiographischen Arbeiten, die jedoch nicht erhalten sind. Beide hatten in ihrer Jugend in Rom studiert, doch können wir nicht nachweisen, daß sie sich später zum Quellenstudium dort aufhielten. Der König setzte die Aktion fort. Er konnte für diese Arbeiten Guiseppe Frenfanelli gewinnen. Der aus Spoleto gebürtige Geistliche war *auditor* des Nuntius Diotallevi, hielt sich also in den Jahren 1614 bis 1621 in Warschau auf.⁸¹ Offensichtlich erwies er dem Königs-

⁷⁶ Sigismund III. an Paul V., W., 29. Februar [1616], O. in Borg II 74, 4. – Zu Montanus siehe Michalewicz, Dwór 176.

⁷⁷ Es kamen zwei Breven, zu dem zweiten: "... et all'istanza che il cappellano di SM potesse vedere e copiare quanto pareva a proposito per l'istoria ecclesiastica di Suetia. Intorno a che il re mi ha detto, ma senza principio alcuno di sdegno che non ci era ottenuto affatto ogni cosa, poiche dal signore cardinale Bellarmino a nome della congregazione del santo officio alla dimanda di certe scritture (quali SM istessa non mi sapeva esprimere) era stato risposto che si sarebbero date, quando in Suetia fossero stati cattolici." Diotallevi an S. Borghese, W., 22. Juli 1616, O. in Borg II 219, 162-163.

⁷⁸ Siehe die Beilage I in Tyszkowski, Poszukiwania, ein Schreiben des Kardinals Odoardo Farnese an Sigismund III. aus Rom vom 1. März 1617. Es dürfte aber dennoch weitere Schwierigkeiten gegeben haben, doch dem im folgenden zitierten Brief kann man die Details nicht entnehmen. Es geht hier um Mitteilungen des päpstlichen Archivars Michele Lunigo vom 29. Juli; sie waren chiffriert. Diotallevi an [S. Borghese], W., 1. September 1617, Decif. in Borg II 241, 215 und 222.

⁷⁹ Beschrieben in Tyszkowski, Poszukiwania 198-199. Siehe auch Ślaski, Tysiąclecie 159.

⁸⁰ Tyszkowski, Poszukiwania 197; Ślaski, Tysiąclecie 158. Kleinere Schriften mehr politischen Inhalts sind erhalten. Siehe Garstein, Reformation 2, 342; Wiśniewski 59.

⁸¹ In den Quellen, die ich fand, wird er stets Frenfanelli und nicht Frenanelli wie in Acta NP (1,247) genannt. Anfang 1617 sollte er nach Hause fahren, weil sein Vater gestorben war. Der Nuntius lobte ihn sehr. Diotallevi an S. Borghese, W., 3. Februar 1617, O. in Borg II 225, 34 und 37. Doch anscheinend erhielt er nicht die Erlaubnis zur Reise, denn im März 1617 und Februar 1618 mußte er nach Rom berichten, da Diotallevi schwer krank war. Siehe Borg II 225, 97 und Borg II 185, 48 und 56.

haus auch noch andere Gefälligkeiten, denn Prinz Władysław bemühte sich zweimal, für ihn Pfründen zu erhalten.⁸² Frenfanelli hat – zumindest im Jahre 1623 – für Sigismund und seine schwedischen Historiker in Rom Schriften kopiert. Wiederum ist es der Protector Suetiae, Odoardo Farnese, der sich bemühte, die Suche nach Materialien zu erleichtern.⁸³ Um die polnische Geschichtsschreibung kümmerte sich der König weniger. Das sollte sich rächen, denn diese Lücke füllte schließlich Paweł Piasecki, und das hat dem Ruf des Königs gar nicht gutgetan.⁸⁴

Im allgemeinen können wir wohl annehmen, daß der König selten oder gar nicht mit einem Buch still in der Ecke saß und sein Wissen erweiterte. Er liebte es vielmehr, sich zu beschäftigen, musizierte, malte, fabrizierte Gegenstände aus Gold und experimentierte mit Geräten, wie wir noch sehen werden. Daß sich unter den Geräten auch astronomische befanden,⁸⁵ läßt sich nicht nachweisen, doch wird gelegentlich erwähnt, er habe sich für Astronomie interessiert.⁸⁶ Mit Naturwissenschaftlichem beschäftigte er sich sehr wohl. Er züchtete Blumen, Melonen und seltene Obstbäume, okulierte diese auch selbst.⁸⁷ Auch sonst soll er sich weniger mit allgemeinen wissenschaftlichen Überlegungen als mit praktisch verwertbaren Dingen beschäftigt haben.⁸⁸ So hat er etwa aus Bergamo Fachleute für die Herstellung von Eisen und Eisenwaren nach Polen gerufen,⁸⁹ hat bei der Belagerung von Smolensk Geräte eingesetzt, die man bis dahin in Polen nicht verwendet hatte,⁹⁰ und zeigte schon als ganz junger Mann Interesse für mathematische Instrumente,⁹¹ was sich gewiß auch auf einen Spieltrieb zurückführen läßt. Das erklärt auch seine Begeisterung für ein optisches Gerät. Gaspare Bondoni schenkte "un specchio di azzarro chiamato sferico alla sodetta

⁸² Władysław an Torres, Bologna, 24. Februar 1625 und W., 27. November 1627, in TekNar 114, 9 und 32.

⁸³ Siehe die Beilagen II und III zu Tyszkowski, Poszukiwania 201-203.

⁸⁴ Leitsch, Piasecki 99-100.

⁸⁵ Sein Sohn Jan Kazimierz besaß solche Instrumente. Szmydki, Zbiory 17-18. – Im englischen Bericht aus 1598 finden wir erwähnt in bezug auf den König: "gyven to mechanicals". Elementa 13, 164.

⁸⁶ Ich glaube nicht, daß er sich für Astronomie interessierte, wie Meysztowicz (Husaria 24) meinte. Siehe auch Anm. 91 idA.

⁸⁷ Norrman, Sigismund 259; Komasa, Książka 23. Diese Erwähnungen gehen zurück auf Lechicki (Mecenat 56), doch die Anmerkung paßt dort nicht zum Text; es ist also diese Gartenarbeit für mich eigentlich nicht belegbar. Siehe auch Zemanek 7.

⁸⁸ Wyczański, Polska 2, 272.

⁸⁹ Ciampi, Viaggio 65.

⁹⁰ Rudzki 2, 82.

⁹¹ Lepszy, Wizyta 26. Unter mathematischen Instrumenten verstand man damals auch astronomische.

maestà, la quale s'intende l'habbia havuto carissimo per gl'effetti che stando nel giardino gl'ha fatto veder il sodetto Bondoni non solo nell'abbrugiar col suo riflesso legni et ogn'altra cosa, che le ponea contro, ma col legere di notte senza lume lettere et altre cose di gusto straordinario."⁹²

Daß sich der König für Astrologie⁹³ oder Magie⁹⁴ interessiert hätte, also für damals sehr populäre Dinge, für die sich viele Menschen interessierten, läßt sich nicht nachweisen. Ähnlich verhält es sich, wie ich meine, auch mit der Alchimie, für die sich Sigismund sehr wohl interessierte. Mit diesem Terminus konnte man in der Zeit das Goldmachen bezeichnen, aber auch Experimente, die wir heute der Chemie zuordnen würden. Das Goldmachen würden wir heute in der Nähe der Magie ansiedeln. Da der König sich ansonsten für die mehr okkulten Wissenschaften nicht interessierte, sich jedoch gerne mit Dingen beschäftigte, für die man Wissen mit handwerklichem Tun verbinden mußte, können wir wohl annehmen, daß er sich schlicht und einfach mit chemischen Experimenten befaßte. Daß er auf die Vorwürfe, er betreibe Alchimie, nicht antwortete, er beschäftige sich nicht mit Alchimie, sondern mit Chemie, läßt sich wohl allein schon aus der Unschärfe der Termini erklären. Man muß auch bedenken, daß wir heute auf Grund unserer Kenntnisse auf dem Gebiet der Chemie klar sehen, daß viele Bestrebungen und Experimente, die man in der Frühneuzeit anstellte, zu keinen Resultaten führen konnten. Doch damals war die Chemie noch in den Kinderschuhen. Wie konnten die Menschen wissen, wo die Grenzen sind und daß Goldmacherei eine Scharlatanerie ist? Solange ein Mensch in seinem Kämmerlein nur sein eigenes Vermögen in Experimente steckte, die zu keinen Resultaten führten und – wie wir heute wissen – auch nicht führen konnten, war das wohl nicht ein Tun, das man als Betrug verurteilen mußte, eher als Leichtsinn und Dummheit. Scharlatane gab es natürlich, und sie waren auch oft Betrüger, zogen den Königen Geld aus der Tasche. Aber sein eigenes Geld wird man wohl noch selbst aus der eigenen Tasche ziehen dürfen.

Viele Fürsten des 16. und 17. Jahrhunderts interessierten sich für Alchimie und verbanden eitle Hoffnungen mit dem Tun der Alchimisten, die an ihren Höfen

⁹² Avvisi di Cracovia vom 21. August 1603, in Borg III 90a, 256-257, 261-262. Mit *azzarro* ist gewiß Stahl, also acciaio (auch acciaio) gemeint.

⁹³ Unter Rudolf II. gab es ein eigenes Hofamt: Astrolog. Auch in Polen gab es natürlich Leute, die sich mit Astrologie beschäftigten. So gibt es etwa einen Bericht über eine Wahrsagung nach der Geburt des ersten Sohnes namens Jan Kazimierz, dem die Ärzte nur ein kurzes Leben voraussagten, "la quale anco da matematici di questa città gli vien data breve". Die *matematici* sind in dem Fall die Astrologen. Simonetta an S. Borghese, K., 6. Januar 1608, O. in Borg II 237, 6.

⁹⁴ Die Behauptung Bugajs (Nauki 2, Anm. 26) steht auf sehr wackeligen Beinen. Da sind die Hinweise auf Magisches bei der Behandlung der Krankheit des zweiten Kindes namens Katharina viel deutlicher (siehe Abschnitt 4.5.4.), doch ist es dabei eher fraglich, daß der König sein Einverständnis zu den eigenartigen Praktiken gab.

lebten.⁹⁵ Unter diesen Fürsten waren auch sehr fromme⁹⁶ und sogar geistliche Würdenträger.⁹⁷ Auch Sigismund III. interessierte sich – zumindest in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts und im ersten Jahrzehnt des 17. – für Alchimie bzw. chemische Experimente.⁹⁸ Im Schloß in Krakau, im Wawel, gab es einen eigenen Raum für diese Experimente, der durch den Brand Ende Januar 1595 nicht zu Schaden kam. Das kommentierte der Kammerdiener Schiechel: "Mein genedigster könig hat glacht, das ich gesagt hab, ED hetten wenig darnach gefragt, wann schon das archimistenstübl verbrunen wer."⁹⁹ Doch gab es im Sommer desselben Jahres nochmals einen kleinen Brand im Schloß, der möglicherweise in der Alchimistenstube ausgebrochen war und diesen Raum vernichtete.¹⁰⁰ Das ist nicht unwahrscheinlich, denn die Kritiker dieser Tätigkeiten warfen dem König unter anderem auch vor, er habe für seine Experimente eigene Öfen gebaut.¹⁰¹ Also experimentierte man wohl mit Schmelzvorgängen bei hohen Temperaturen. Daß der König nicht abgeneigt war, mit Methoden zu experimentieren, von denen man sich die Herstellung von Edelmetall versprach, zeigt eine der wenigen wertvollen Quellenstellen zu diesen Tätigkeiten: "Si trouva, per quanto intendo, qui persona, che professa haver segreti di far danari, et con tre grani et certa compositione far sei libre d'argento, et altri accrescimenti, et se dice che SM si vadi dilettando di vederne la pruova."¹⁰² Dieser Bericht stammt aus dem Jahre 1602. Also sind diese Interessen für die Zeit von 1595 bis 1602 eindeutig nachweisbar. Bruce schrieb noch Mitte 1608 "... makethe him onelie desyreuse to leiwe quyetelie et his devotioune and studie of Alchimie".¹⁰³ Es ist allerdings sehr fraglich, daß der

⁹⁵ Voigt, Fürstenleben 342-350; Voigt, Hofleben 117-121.

⁹⁶ Wilhelm von Bayern hatte in den Jahren 1572 und 1573 nacheinander drei Alchimisten an seinem Hof. Baader 151-153.

⁹⁷ Briefe, Wittelsbacher 5, 59. – In einem Nuntiaturbericht ist die Rede von einem fra Giacomo Farcimio, der zur Ordensprovinz Flandern gehörte, sich – wohl gegen den Willen seines Oberen – in Polen aufhielt und mit Alchimie beschäftigte, und zwar gemeinsam mit einem fra Paolo Appellio, doch Giacomo werde wohl zurückkehren "non volendo aquistar titolo di alchimista essendo filosofo e teologo". Diotallevi an S. Borghese, W., 2. August 1619, O. in Borg II 235, 211-212.

⁹⁸ Bieńkowski 107; Meysztowicz, Husaria 24; Norrman, Sigismund 259; Bugaj, Nauki 1, 81.

⁹⁹ Schiechel an Erz. Maria, K., 8. März 1595, O. in FamKorr 45, 19-31. – Lechicki (Wolski 240) meinte, von der Stube wäre Ende Januar der Brand ausgegangen.

¹⁰⁰ Die Königsfamilie hielt sich zu der Zeit in Łobzów auf. Der Brand brach in der Nacht vor der Geburt des Prinzen Władysław aus, also in der Nacht vom 8. zum 9. Juni 1595. Tomkowicz, Wawel 301-302; Franaszek 31.

¹⁰¹ "... und wahren seine gedanken nur, ofen zuezurichten." Protokoll von der Adelsversammlung in Lublin, 9.-16. Juni 1606, ÜbinD in AKS I 516, 97-147, hier 113. "piece wymyślać". Akta zjazdu 26. Er baute also Muffelöfen für die Experimente.

¹⁰² Rangoni an [C. Aldobrandini?; nach der Lage ca. 15. November 1602], Kop. in Borg III 52 C, D, 288-289.

¹⁰³ William Bruce an James I., Danzig, 30. Juni 1608, in: Elementa 6, 43-44.

König zu der Zeit immer noch Interesse für Alchimie hatte. Es ist jedoch interessant, daß er in den Augen der Zeitgenossen gleichsam auf die Frömmigkeit und die Alchimie reduziert wurde. Die letzte Erwähnung von chemischen Substanzen in den von mir ausgewerteten Quellen stammt aus dem Jahre 1616.¹⁰⁴

Musizierte der König oder machte er Goldschmiedearbeiten, tat er das zumeist gemeinsam mit einer anderen Person. Als Mitarbeiter bei den chemischen Experimenten wird vor allem Mikołaj Wolski erwähnt, ein vielseitig interessierter, aktiver und phantasiebegabter Mann, der seine Jugend am Kaiserhof verbracht und sich dort wohl auch mit den Bestrebungen und Methoden der Alchimisten vertraut gemacht hatte. Er hat sich in Polen gewiß auch mit Alchimie beschäftigt,¹⁰⁵ und man nimmt an, daß er es war, der im König das Interesse für chemische Experimente geweckt hat. Diese in der Literatur oft wiederholte Ansicht hat wohl viel für sich, denn Wolski gehörte fast während der gesamten Regierungszeit zu den Vertrauten des Königs, doch beruht diese Ansicht vor allem auf einer Stelle in der Chronik von Paweł Piasecki,¹⁰⁶ der beide – König und Wolski – in seiner Chronik anschwärzte, so gut er nur irgend konnte.¹⁰⁷ Den Bericht über Wolski und die Alchimie finden wir unter dem Jahr 1596. Da war jedoch Piasecki erst 17 Jahre alt.¹⁰⁸ Er berichtete also in dem Fall nicht selbst Erlebtes, sondern Dinge, von denen er gehört hatte.¹⁰⁹ Jedenfalls scheint Wolski im Jahre 1606 sein Interesse an der Alchimie verloren zu haben,¹¹⁰ ich glaube daher nicht, daß sich der König, wie Bruce meinte, noch im Jahre 1608 mit diesen Dingen beschäftigte. Gemeinsam mit dem König und Wolski soll auch Michał Sędziwój an den Experimenten mitgewirkt haben. Er war wohl der bekannteste Alchimist polnischer Herkunft, seine Zusammenarbeit mit Wolski ist belegt, doch über seine Beziehungen zum König wissen wir wenig.¹¹¹ Bugaj meinte sogar, der König habe Sędziwój als Sekretär und Diplomaten eingesetzt, für seine alchimistischen Kenntnisse jedoch wenig Interesse gezeigt.¹¹² Die Beschäftigung des Königs mit Alchi-

¹⁰⁴ "Belangent die chimischen sachen stett alles noch mit dem doctor in den vorigen terminis." Herzog Wilhelm V. an U. Meyerin, s.l., 6. Januar 1616, O. in *Extranea* 111/12, s.f.

¹⁰⁵ Lechicki, Wolski 239-240.

¹⁰⁶ A-Piasecki, 1645, 173.

¹⁰⁷ Leitsch, Piasecki 98-99.

¹⁰⁸ Czaplński, Piasecki.

¹⁰⁹ Lechicki, Wolski 240.

¹¹⁰ Lechicki, Wolski 245.

¹¹¹ Bugaj, Sędziwój 59-60, 132-135; Rożek, *Mistyczny Kraków* 69-70, 207-208; Komasa, *Lekarze* 128; Szydło 29,36,38,204.

¹¹² Bugaj, Sędziwój 277. – Noch ein weiterer polnischer Alchimist bot dem König seine Dienste an, doch war Sigismund anscheinend nicht interessiert, Piotr Grayskis Kenntnisse zu nützen. Barycz, *Z epoki* 598, 600, 614. Siehe auch die Gleichgültigkeit gegenüber den Experimenten Severins. *Geschichten* 26.

mie oder Chemie erschien dem polnischen Adel widernatürlich: Ein König hat Kriegsherr zu sein oder er hat zumindest diese Rolle spielen, er soll sich aber nicht mit chemischen Experimenten beschäftigen:¹¹³ Du König kümmerst dich nicht um das Wohl der Allgemeinheit, "sondern befeissigest dich mit erbauung der Gärte[n] und anderer unnützen dinge und der alchimistery. Man hat dich darumb nicht erwehlet, das du ein handwerk oder andere unnütze sachen treiben soltest, sondern das du wehrest ein könig."¹¹⁴ Oder in einer polnischen Fassung:

Alchimijać na myśli, ogródków szczepienie
Rzeczy płonnych robienie i złota zlewanie.
Nie na to cię wezwano, był rzemiosło robieł.¹¹⁵

3.4.2. Musik

Sigismund III. liebte die Musik bereits in jungen Jahren. Als er neunzehn Jahre alt war, schrieb der Papst: "... accepimus, libenter te audire psalmodiam divinae laudis, quae more maiorum christiano ritu decantatur." Diesen Satz finden wir in einem Schreiben an den Prinzen, das die Ankunft von drei Sängern ankündigte, die der Papst dem Prinzen aus Rom sandte. Ihre eigentliche Aufgabe war jedoch, über die katholische Rechtgläubigkeit des Prinzen zu wachen.¹¹⁶ Es ist bezeichnend, daß der Klerus eben die Musik nützte, um Zugang zum Prinzen zu finden. Als König hat er die Musik gefördert.¹¹⁷ Die Zeitgenossen, wie wir sehen werden, haben von der Liebe des Königs zur Musik sehr wohl gewußt. Piasecki erwähnte sie in seiner im Jahre 1645 erschienenen Chronik.¹¹⁸ Schon früh schrieb man darüber in kulturgeschichtlichen Werken.¹¹⁹ Die Liebe zur Musik finden wir auch in der populärwissenschaftlichen Literatur oft erwähnt.¹²⁰ In den zeitgenössischen Quellen wird darüber berichtet, doch nirgends so klar und deutlich wie in der Landesbeschreibung aus 1604: "Si diletta infinitamente et inesplicabilmente di musica di voci et instrummenti, quale ha perfettissima non mirando a spesa nel

¹¹³ Bugaj, Sędziwój 128-129; Strzelecki, Różnowierstwo 123; Akta zjazdu 26; Tomkiewicz, Mecenat 12; Pisma rokосу 1, 20; Votum Stadnickis, s.l.&d., ÜbinD in ABrand 6, 21 b, 4, 140-142 und das in Anm. 101 idA zitierte Protokoll.

¹¹⁴ Schmähschrift vom September 1606, ÜbinD in ABrand 6, 21a, 2, 181-187.

¹¹⁵ Pisma rokосу 1, 14-15.

¹¹⁶ Theiner, Schweden 23 (Text) und 76 (Beilagen): Gregor XIII. an Sigismund III., Rom, 16. Februar 1585.

¹¹⁷ Siehe dazu Feicht, Barok 159-176.

¹¹⁸ "... celebriores multos musicos ex Italia magna impensa evocari fecerat, in quorum symphoniis ... etiam in aetate iam maturiore ... impensius oblectabatur." A-Piasecki 1645, 173.

¹¹⁹ Przeździecki, Wzory sztuki 1, s.p.

¹²⁰ Fabiani, Dwór Wazów 63, Norrman, Sigismund 241-242; Bogucka, Kultura 200; Bogucka, Polen 197-198; Komasa, Książka 20-22; Gołos.

condurre d'Italia et altri luoghi musici valenti al suo servitio, alli quali da così buone provigioni, che quantunque non siano di numero più di 60. Vi spende ogn'anno molte mila fiorini né se ne serve ad altro che al servitio di Dio si in chiesa come in casa, eccetto che in occasione di regolare qualche forestiere, come fu, quando vennero li Moscoviti per la tregua o di qualche altro straordinario accidente."¹²¹ Zeitgenössische Autoren und die Historiker der letzten beiden Jahrhunderte haben immer wieder gemeint, der König habe alles der Religion untergeordnet, doch das entspricht nicht den Tatsachen. Wohl hat der König nichts getan, ohne sein Gewissen zu erforschen, und wohl fast nichts, das mit den Regeln christlicher Lebensführung nicht vereinbar gewesen wäre, doch hat er ganz allgemein und auch in bezug auf die Musik Fröhlichkeit außerhalb des religiösen Bereichs gesucht und gefunden. Bezeichnend ist dafür eine Stelle in einem Brief der Königin Anna. Ihre Mutter hatte ihr geschrieben, daß Kardinal Caetani auf der Heimreise von seiner Mission in Polen in Graz Station gemacht habe und bei ihr, Erzherzogin Maria, zu Gast gewesen sei, und dabei habe man "ein musica gehalten, und das man gar narische lieder gesungen hatt, und das der cardinal so ser gelacht hatt und gesagt, das mein gmahel auch ein grossen lust zue der musica hab, wie's gwiß war ist, aber die jesuiter haben ihn verboten, das ehr so freliche sachen nit dirf singen lassen, und ED geantwort haben, sie glauben's nit. Hatt ED wol recht geantwortet, dan es gwiß nix ist. Hab mein lebelang kein wort darvon gehert, dan wan kein klag ist, so last mein gmahel wol musica halten und allerlay singen, weltlichs sowol als geistlichs." Die Königin hätte gerne gewußt, wer solche Unwahrheiten erzähle.¹²²

Vom König berichtete Carew: "Symphonia melodiaque musica praecipue delectatur."¹²³ Einmal hat der König eine Gesangsvorführung von einem Versteck aus mit angehört und die Sängerin königlich belohnt.¹²⁴ Wenn dem König nicht gut war und er keine Besucher empfangen wollte, dann tröstete man ihn mit Musik: "Ma qualche volta si è lasciato persuader di sentir in camera musica contro il

¹²¹ Kopie in BKór 311, 93v.

¹²² Königin Anna an Erzh. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242.

¹²³ George Carew an Königin Elisabeth, s.l., [hier: 20. Januar 1598], in: Elementa 4, 244. Die Datierung kann nicht stimmen, denn von der Königin wird berichtet, sie sei tot (gestorben 10. Februar 1598), und vom König, er sei in Schweden (er segelte am 30. Juli ab und kehrte am 4. November 1598 zurück). Siehe auch BLib M Cotton Nero B 2, 247-254, hier 250v. Der Text ganz ähnlich in Lambeth Palace, MS 250, 434-445, hier 445r. Im an sich anonymen Bericht aus 1598: "delighted with musick". Elementa 13, 164. Siehe dazu auch Kot, Anglo-Polonica 80.

¹²⁴ "Christofaro di Ruolo è partito di ritorno a Praga dopo l'esser stato alcuni giorni qui, ove la moglie sua ha cantato una volta in camera della prencipessa, sentita anco dal re, ch'era in luogo, onde non poteva esser veduto, et dalla sodetta prencipessa è stata presentata di collana con gioiello di non pocco valore, quale non è da dubitare habbia datta SM." Rangoni an Pietro Aldobrandini, K., 18. Juli 1604, O. in Borg III 90 b, 186.

solito suo per scacciar la malenconia."¹²⁵ Aber nicht nur die Schwermut, auch die Langeweile konnte der König mit der Musik bekämpfen. Die Königin hatte ihm Trompeten geschenkt: "ED kinden nit glauben, wie wol ich mit den trommetter bei mein gmahel bestanden bin, wie wol sie ihm gefallen. Wan ihm die weil lang ist, so miessen sie ihm aufpfeifen."¹²⁶

Über die Kapelle sind wir recht gut informiert, doch wissen wir nur wenig darüber, wie oft und intensiv der König selbst musizierte. Visconti verglich die Musik am Hof von Władysław IV. und seinem Vater: "Compiacesi [=Władysław] assai della musica ... non canti egli medesimo, come nelle private ricreationi faceva il re defonto [=Sigismund]."¹²⁷ Er sang mit einem Sänger des Hofchores: "Il signore Gian Domenico Gelsomini da Cortona, che da molto tempo in qua serve di musico questo s-mo re, per la virtù sua vien grandemente amato da SM per il che oltre al cantar ben spesso seco (come suol fare per sua recreatione quasi continuamente) non lascia anco di darlene segni con soddisfare benignamente a suoi desiderii."¹²⁸ Kasper Dönhoff erzählte einem englischen Diplomaten, der König habe mit ihm Psalmen gesungen, noch bevor er zum Katholizismus konvertierte.¹²⁹ Welche Instrumente der König zu spielen verstand, darüber gibt es in der Literatur verschiedene Angaben, doch hat er wohl Clavicembalo bzw. Cembalo gespielt.¹³⁰ In den von mir ausgewerteten Quellen wird nirgends erwähnt, daß er ein Instrument gespielt habe, doch erscheint mir das vor allem deshalb sehr wahrscheinlich, weil er nicht nur die Musik besonders liebte, sondern auch in vielen Bereichen die Tendenz zeigte, nicht nur passiv zu genießen, sondern sich vielmehr zu betätigen.

Die Bedeutung Sigismunds III. für die Entwicklung der Musik in Polen ist immer wieder betont worden.¹³¹ Tomkiewicz war überzeugt, daß Polen erst da-

¹²⁵ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 18. Januar 1603, O. in Borg III 90a, 21 und 24; Borg III 129, 1, 17. Die Mitteilung bezog sich auf den 14. Januar 1603. Nicht bei allen und immer wirkte das: Der Herzog von Braunschweig erkrankte und meinte, wenn schon nicht die Krankheit, "jedoch wenigst die grosse melancholia durch die tägliche musica zu vertreiben, welches aber nit helfen wollen, die music heut abgeschafft". Zeitung aus Prag vom 27. Juni 1613, in HBA 855, sub dato.

¹²⁶ Königin Anna an Erz. Maria, W., 23. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 270-272. Siehe auch S. 944.

¹²⁷ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 5-55, hier 7r.

¹²⁸ Torres an L. Ludovisi, W., 7. August 1622, O. in Barb 6581, 9.

¹²⁹ Serebnyka, Rzeczpospolita 1629-32, 122, K. Dönhoff konvertierte gewiß vor dem Jahre 1625, aber vielleicht erst 1624. Siehe Opaliński, Elita 64; Czaplinski, Kasper Denhoff; Czaplinski, Władysław 14.

¹³⁰ Zither und Cembalo: Morawska 67. Nur Cembalo: Tomkiewicz, Piękno 235; Wolowski 111; Rudzki 2, 54. Ohne Angabe des Instruments: Tomkiewicz, Kultura naukowa 28. Harfe: Woś, Polonia 71.

¹³¹ Jachimecki, Muzyka 1, 157-164, 181-182; Jachimecki, Wpływy 168-169, 172-173, 176-181, 185, 205; Pelc 195-196; Steele 147-148; Rudzki 2, 54, 87. – Zu den allgemeinen Tendenzen

durch, daß der König die Kapelle so stark ausbaute, den Anschluß an die Entwicklung der Musik in den wichtigsten europäischen Zentren gefunden habe.¹³² An den benachbarten deutschen Fürstenhöfen pflegte man die Musik,¹³³ doch hat sich Sigismund III. vielleicht unter anderen auch den Münchner Hof, aber vor allem den Kaiserhof¹³⁴ und die Höfe der Erzherzöge zum Vorbild genommen; auch diese beschäftigten zwanzig bis dreißig Musiker an ihren Höfen.¹³⁵ Trevor-Roper hob besonders die Höfe von Madrid und München als Zentren des Musiklebens hervor,¹³⁶ doch verlief die Entwicklung in Spanien wohl etwas anders,¹³⁷ und in München kam der große Aufschwung wohl erst zu Lebzeiten Sigismunds III., denn vor allem Wilhelm V. hatte Interesse an der Musik.¹³⁸ Davon profitierte auch der Hof in Graz, an dem die beiden Gemahlinnen Sigismunds aufwuchsen. Wilhelm besorgte für Graz Musiker¹³⁹ und Noten vor allem auch von Kompositionen Orlando di Lassos.¹⁴⁰ Im Jahre 1582 gab es in Graz 15 Vokalisten und 11 Instrumentalisten.¹⁴¹ Die späteren Gemahlinnen Sigismunds hörten also von Kindheit

siehe Kunze 71-77. – Ernhofer als Geistlicher muß wohl die Verwendung der Musik in der Kirche gut gekannt haben, daher ist bemerkenswert, was er zu berichten wußte zum 10. September 1594 über die Vesper in Koronowo: "...weliche von dem mōnchen [=Zisterzienser] ist gesungen worden, die antiphon aber hat man pffiffen, geigt und geschalmeiet, ist ein nadlneue [=nagelneue] form gewest. Die instrumentisten sein nacheinander auf der porkirchen [=Emporkirche, Kirchenchor] gestanden, die [richtig: wie] die pfeifer auf den hochzeiten." Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109. Siehe dazu auch S. 2434.

¹³² Tomkiewicz, Warszawa 597-598; Tomkiewicz, Kultura artystyczna 263-265; Tomkiewicz, Culture 389-391. Siehe auch Dunicz 22.

¹³³ Voigt, Hofleben 113-116; Zeeden 345-347.

¹³⁴ Siehe über die Organisation Žolger 79-85. Die musikgeschichtliche Literatur zu den einzelnen hier erwähnten Ländern und Höfen führe ich nicht an.

¹³⁵ Zu Ferdinand von Tirol: Hirn, Ferdinand 2, 467. Zu Leopold von Tirol: Mussak 171-176. Mit den Musikern Erz. Albrechts war Erz. Maria gar nicht zufrieden, nur ein Zinkenbläser fand Gnade vor ihren Ohren. Erz. Maria an Erz. Ferdinand, auf dem Po, 12. November 1598, in: Maria, Briefe 41-42. Erz. Maximilian wollte aus Krakau Musiker anfordern, als er in Krasnystaw gefangen war, doch in den Augen Zamoyskis war das überflüssiger Luxus. Capua an [Montalto], s.l., 8. Juni 1588, Decif. in NunPol 30,88-89.

¹³⁶ Trevor-Roper, Culture 19.

¹³⁷ Siehe die Personalverzeichnisse bei Hofmann 213-214, 274-275.

¹³⁸ Siehe GHMün 1712, E 1 17, II 1, IV 50, 97. Die Zahl der Musiker nahm in den achtziger und neunziger Jahren zu.

¹³⁹ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 20. Juni 1574, O. in GHMün 606/5, 70-71. Baader 233.

¹⁴⁰ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 15. Februar 1576 und 16. Dezember 1577, O. in GHMün 606/5, 97-98, 144-145.

¹⁴¹ Verzeichnis der Hofbediensteten, 1582, in IHofka 2, 105-111, hier 107v.-108r. Zu Ferdinand als Kaiser nur kurz in Hurter, Friedensbestrebungen 221-222.

an viel Musik. Auch nach dem Tod Erzherzog Karls (10. Juli 1590) blieb die Kapelle erhalten.¹⁴² Auch Erzherzogin Maria, eine Schwester Herzog Wilhelms, liebte Musik und konnte sehr großzügig sein, wenn ein Musiker gut war.¹⁴³ Zwischen den Höfen wurden Musikstücke ausgetauscht. Schiechel schrieb an Erzherzogin Maria: "Das mir von EFD überschickte stück, dessen ich mich gehorsamist bedanken tue, hab ich bei der heyligen leich singen lassen, welches mir dits orts gar wol gefallen. Schigk hinwiderumb diß, so mir vom Pätärt vor aim jar dediciert worden. Halt, es soll EFD und meim gnedigisten herrn wol gefallen."¹⁴⁴

An den europäischen Höfen musizierte man eifrig, Sigismund lag im Trend. Auch andere Könige spielten Instrumente, Sigismunds Vater sogar "vari stromenti".¹⁴⁵ Ludwig XIV. spielte Laute und Cembalo auch für Besucher, ja er sang sogar für sie, obwohl er keine schöne Stimme hatte.¹⁴⁶ Wilhelm V. spielte Laute, Lyra, Zither und Orgel.¹⁴⁷ Er verkehrte mit Orlando di Lasso wie mit einem Freund.¹⁴⁸ Unter den Autoren, die Ratschläge erteilten, wie man einen Fürsten zu erziehen habe und wie er leben solle, gab es gemässigte Befürworter der Musik, wie etwa Bodin,¹⁴⁹ aber auch ganz begeisterte wie Castiglione.¹⁵⁰ König James I. von England fand hingegen, daß es mit der Würde eines Königs nicht vereinbar sei, ein Instrument zu spielen. In der Öffentlichkeit hat Sigismund weder gesun-

¹⁴² Vergleich zwischen Erz. Ernst, Erz. Maria und den Kommissaren [Dezember 1590], Kop. in AMünKS 695, 636-637.

¹⁴³ Dem kaiserlichen Diskantisten don Pietro schenkte Maria für eine Darbietung in Neuhaus (sie war auf dem Weg nach Polen, um ihre Tochter Konstanze zu verheiraten) 12 Dukaten, also ungefähr soviel, wieviel eine ungelernete Hilfskraft am Hof der Königin von Polen im Jahr verdiente. Aufstellung diverser Ausgaben auf der Reise nach Polen 1605/1606, s.l.&d., O. in HaFa 26, 251-256. In der Aufstellung der Trinkgelder gibt es drei Eintragungen, die sich auf die Musik beziehen: "Der kunigklichen musica 50 taller. Wegen ainer vereherten puehl mit carmina 8 taller ... Des kunigs musico Vintzentz genant wegen etlichen componierten und vereherten gesang geben 30 taller." HaFa 26, 248-250. Gigli, lat. Lelius, wird in den von mir ausgewerteten Quellen fast immer nur Vinzenz genannt.

¹⁴⁴ Schiechel an Erz. Maria, s.l. [Warschau], 4. April 1598, O. in FamKorr 45, 78-81. Mit der "heiligen leich" ist wohl die in Warschau aufgebaehrte, im Februar verstorbene Königin Anna gemeint. Anton Patart war früher auch in Graz tätig gewesen (siehe S. 327; er komponierte später auch ein Musikstück für Erz. Maria und erhielt dafür einen Becher. "Ist des kunigs capellensinger Antonio Battart wegen etlicher componierten und vereherten gesang"; der vergoldete Becher war 42/54 Gulden wert. Verzeichnis der während der Reise verteilten Silbersachen, s.l.&d. [Anfang 1606], in HaFa 26, 234-247.

¹⁴⁵ Theiner, Schweden 2, 264 (Beilagen).

¹⁴⁶ Kossok 138.

¹⁴⁷ Baader 219.

¹⁴⁸ Siehe Sandberger 3/1, 265-267.

¹⁴⁹ Münch 76. Auch Patricius Franciscus, siehe Heim 98-99.

¹⁵⁰ Castiglione 116-121. Siehe auch Kühnel 364.

gen, noch ein Instrument gespielt, und dennoch ist er wegen seiner Vorliebe für die Musik kritisiert worden.¹⁵¹ Den Adeligen war um das Geld leid, das der König für die Musiker ausgab, und das umso mehr, da ein erheblicher Teil der Zahlungen an Musiker nichtpolnischer Herkunft ging. Die *rokoszanie* meinten, er solle polnische Musiker heranziehen.¹⁵² Der Nuntius¹⁵³ wiederum meinte, man möge das Geld lieber für den Kampf gegen die Menschen verwenden, die dem Papst nicht gehorchen wollen. Den extremsten Ausdruck dieses Hasses gegen die Musik finden wir in einem Pamphlet vom Ende des Jahres 1620: "Adeo nimirum pronus est in musicos, quorum ingentem alit turbam, ut centum quinquaginta millia florenorum non sufficiant in annum, quibus istorum clamatorum titillantes spiritus et aerem sibi comparet."¹⁵⁴ Wie schön doch schon damals die politische Propaganda es verstand, die Menschen mit greulichen Übertreibungen zu schrecken. In den späten zwanziger Jahren kosteten die Musiker zwar ganze 17% der königlichen privaten Einnahmen, doch das waren nur fl 21.590.¹⁵⁵ Die *rokoszanie* verbreiteten, es wäre fast das Dreifache, der Pamphletist des Jahres 1620, es wäre das Siebenfache gewesen.

Vielleicht kritisierte man die Liebe des Königs für Musik nicht deshalb, weil man die Musik an sich nicht mochte, sondern weil man prinzipiell mit allem und jedem unzufrieden war, was der König tat, denn Musik hat man schon früher am polnischen Hof gepflegt. Die Jagellonen hatten nicht nur Trommler und Trompeter in ihrem Dienst, sondern auch Musiker, die Orgel, Harfe, Laute, Zither und Gitarre spielen konnten.¹⁵⁶ Sigismund I. pflegte vor allem die Kirchenmusik. Seine Gemahlin Bona hatte eine eigene Kapelle.¹⁵⁷ Sigismund II. hatte eher Interesse für profane Musik.¹⁵⁸ Die Musiker waren nicht nur Italiener, sondern kamen, wenn man nach den Namen urteilt, wohl aus verschiedenen Ländern.¹⁵⁹

¹⁵¹ Münch 98.

¹⁵² Die *rokoszanie* klagten über Ausgaben für unnütze Dinge, so "lo spendere 60.000 fiorini all'anno in musici e lo spendere in tanti forestieri; che in cambio di quelli vorrebbero Polachi." [Sernigi?] an Canacci, K., 15. Juli 1606, O. in Mediceo 4294, 106-107. Siehe auch Pisma rokoszu 1, 38, 301.

¹⁵³ Garstein, Reformation 2, 469. Malaspina in einem Brief vom 1. April 1596, den ich nicht gefunden habe. Siehe auch Augustyniak, Wazowie 93.

¹⁵⁴ Iudicia varia, quae de vita et officio regis Poloniae hinc inde apud Polonos fiunt, Kop. in Extranea 126, 63-77, 78-84.

¹⁵⁵ Siehe Abschnitt 1.3.3.

¹⁵⁶ Siehe vor allem Głuszcz-Zwolińska; auch Tomkowicz, Na dworze 15-16; Cynarski, Dwór 81; Wilska, Atrakcyjność 9-10.

¹⁵⁷ Tomkowicz, Na dworze 26-27; Bogucka, Bona 101.

¹⁵⁸ Tomkowicz, Na dworze 32.

¹⁵⁹ Verzeichnis für die Jahre 1543-1572 in: Materiały do stosunków kulturalnych 35-37.

In der Regierungszeit Báthorys gab es vor allem eine Art Militärkapelle, die aus Trompetern, Pfeifern und Trommlern bestand.¹⁶⁰ Doch Báthory hatte offensichtlich wenig Interesse für Musik, so daß die jüngeren unter den polnischen Adligen keine Erfahrungen mit einer gepflegten Hofmusik hatten, als Sigismund III. nach Polen kam. Doch gab es Literaten, die Musik schätzten, wie etwa Starowolski,¹⁶¹ und in Häusern von Bischöfen und Adligen, auch in diversen Institutionen pflegte man die Musik.¹⁶²

Kapellen gab es also in Polen auch vor der Zeit Sigismunds III., er mußte nur Vorhandenes ausbauen und ergänzen. Im 16. Jahrhundert schätzte man die Niederländer und später die Italiener. Als Sigismund mit der Erweiterung der königlichen Kapelle begann, waren es bereits die Italiener, die als die besten Musiker in Europa galten. Stanisław Reszka, den der König gleich zu Beginn seiner Regierung nach Rom und Neapel sandte, soll auch den Auftrag gehabt haben, italienische Musiker für die königliche Kapelle zu werben.¹⁶³ Vielleicht war er auch an einer Aktion Mitte Oktober 1595 beteiligt, als einige Musiker aus Rom nach Polen kamen.¹⁶⁴ Offensichtlich war es bereits in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts für manche Musiker durchaus erstrebenswert, in polnisch-königliche Dienste zu treten, sonst hätte nicht etwa der Jesuitengeneral Acquaviva Francesco Mengacci empfohlen.¹⁶⁵ Man hat wohl in der Regel meh-

¹⁶⁰ Fuchs 119-124; Knot 410; Poliński 109; Prus 70-71.

¹⁶¹ Starowolski, Wybór LXIII.

¹⁶² Krafft 376 (Zamoyski); Chybiński, Rorantysty 1 (Bistum Krakau). Hieronim Rozdrażewski, Bischof von Włocławek, hatte eine Kapelle, die bei den Hofbediensteten Anklang fand: "optima musica". Ernhofer an Acquaviva, Danzig, 22. August 1593, O. in ARSI, Opp. NN 339, 165-166. Zu demselben Anlaß: Nicht nur wurde das Tedeum "gar stattlich auf 3 unterschiedliche chor gesungen, musicirt und instrumentirt", aber auch "weil die malzeit gewehret, hatt man schön musiciret". Bericht Severins über die Reise im August 1593, O. in HaFa 25, 520-539, unter dem 5. August. Bericht über den Einzug Sigismunds III. in Danzig, 1. Juli 1623, in BGdańsk 66, 9v., 10v. Der Gesang der orthodoxen Geistlichen fand auch Anklang: "... carmina graeca harmoniae musices". Triumphus et ingressus regis Vilnam die 24 iulii anno 1611, in TekNar 106, 125-135, hier 133. Auch Ernhofer muß diesen Gesang sehr positiv beschrieben haben, denn Erzherzogin Maria schrieb in ihrem Antwortbrief aus Graz vom 23. November 1596: "Die griechischen bischof het ich am liebsten gesehen und ir music gehert." O. in Extranea 112/4.

¹⁶³ Woś, Reszka 198.

¹⁶⁴ "Partono di Roma alcuni musici col canonico Cossi, che fu mandato di costa, col quale nostro signore tenne certo proposito", es folgt nun die Ermahnung des Papstes, Sigismund möge kriegerischer werden. Weisung an Malaspina, Frascati, 14. Oktober 1595, Kop. in Pio 63, 314-315. Zu den Werbungen in 1596/97 siehe auch Szweykowski, Muzyka 54.

¹⁶⁵ Mengacci war Geistlicher und sollte als Kaplan in die Dienste der Königin Anna aufgenommen werden. Ernhofer an Acquaviva, W., 17. Mai 1596, O. in ARSI-Pol 81/I, 42-44. Siehe auch Szweykowska, Przeobrażenia 12, 19. Im Oktober 1599 als altista Mengacius erwähnt. RachKról 297, 243.

rere Musiker gleichzeitig aufgenommen, so etwa im Jahre 1601: "Herr Wolzkhi ist noch nit komben, gedenk aber, er soll dise veyrtag alhie sein und guete musicos mit sich bringen. Sein vor 8 tagen 4 von Rom, als ein herrlicher altist, 2 tenoristen und ain bassist, können nit wol bösser sein, komben."¹⁶⁶ Es kamen also gleich zwei Gruppen kurz hintereinander. Gelegentlich halfen auch Adelige aus, überließen dem König Musiker.¹⁶⁷ Es scheint, daß nicht nur Reszka, sondern auch andere Interessenvertreter des Königs in Italien den Auftrag hatten, Musiker anzuwerben. Gian Battista Solari, der für den König in Mailand als Agent tätig war, mehr lästig als effizient, sandte "una volta alcuni musici", doch war er wohl der Aufgabe nicht gewachsen.¹⁶⁸ Wenn es darum ging, bekannte Musiker für Polen zu gewinnen, dann ersuchte der König auch gelegentlich einmal den *coprottetore di Polonia*, sich zu bemühen; so sollte etwa Torres Anfang 1623 Stefano Landi anwerben.¹⁶⁹ In den zwanziger Jahren hielt sich Ruggiero Salomoni wohl mehrmals in Italien auf, so auch im Jahre 1623. Da sollte er Monteverdi für Polen anwerben, doch hatte er keinen Erfolg. Es gelang ihm jedoch, Giovanni Francesco Anerio für die königliche Kapelle zu gewinnen. Im Frühjahr 1624 sollte er Anerio, einen guten Organisten, und den in Padua lebenden Kontraalt Gugna (oder Giugna) mit nach Polen bringen.¹⁷⁰ Es ist erstaunlich, daß Sigismund oder seine Berater in Sachen Musik wußten, wer wie gut in welcher Tonlage in Padua zu singen verstand. Der König sammelte also weit entfernt von dem Gebiet, in dem man werben wollte, fleißig Informationen und plante stets die Verbesserung und Erweiterung der Kapelle. Noch auf dem Totenbett beschäftigte er sich mit der Einstellung neuer italienischer Sänger.¹⁷¹ Das Resultat der Bemühungen des Königs war eine Kapelle, in der den Sängern großes

¹⁶⁶ Schiechel an Erz. Maria, Ujazdów, 2. Juni 1601, O. in FamKorr 45, 125-127. Der Feiertag war wohl Pfingsten. Wolski wird als Beschaffer von Musikern auch in der Literatur erwähnt; das geht wohl auf einen Passus bei Piasecki zurück. A-Piasecki, 1645, 173. Rys obyczajów 313; Zarewicz, Kameduły 198.

¹⁶⁷ Das wird von Zygmunt Myszkowski berichtet. Rys obyczajów 312. Prinz Władysław beabsichtigte einmal, Musiker des kurz zuvor verstorbenen Wawrzyniec Gembicki zu übernehmen. Zemęła 216.

¹⁶⁸ Der folgende Satz bezieht sich wohl auf eine zweite Aktion, die aber nicht zustande kam: "...ricusava il re risponderli che facesse venire qua certi musici dicendo che non era atto." Das bedeutet wohl, daß der König die ihm angebotenen Musiker nicht wollte. Diotallevi an [S. Borghese], W., 8. März 1619, Decif. in Borg II 233, 10 und 13.

¹⁶⁹ Sigismund III. an Cosimo de Torres, W., 22. Januar 1623, in TekNar 114, 1.

¹⁷⁰ Sigismund III. an Ruggiero Salomoni, W., 15. Dezember 1623, O. in BOss 6245/II, 83-86. Siehe auch Dunicz 17-18; Bellini 66.

¹⁷¹ Sereyka, Rzeczpospolita 1629-32, 213.

Gewicht zukam. Genauere Angaben haben wir leider nur für die Jahre bis 1602.¹⁷²

Tabelle 41: Die Kapelle in den Jahren 1585-1602

	Jahr	Instrumentalisten	Sänger	Instrumentalisten u. Sänger	Musiker mit Kapellmeister u. Sängerknaben
1)	1585/86	6	12	18	25
2)	1587/90	7	13	20	27
3)	1589	8	14	22	29
4)	1590	9	13	22	29
5)	1592	8	15	23	34
6)	1594	8	8	16	23
7)	1596			22	(29?)
8)	1599	15	13	28	35
9)	1602	16	21	37	(44?)

Sechs der Angaben sind Aufstellungen entnommen, die mit der Entlohnung zusammenhingen, sie sind daher eher verlässlich (1-5, 8 und 9). Die Angaben zu den Jahren 1594 und 1596 (6 und 7) sind Aufstellungen entnommen, die im Zusammenhang mit Reisen angelegt wurden. Für das Jahr 1594 ist ganz gewiß nicht die Gesamtzahl angegeben, die Aufstellung ist also mangelhaft. Die sechzehn Musiker waren der Kern der Kapelle, sie fuhren mit dem König nach Schweden. Der Rest der Musiker blieb in Polen zurück. Im Jahre 1596 wurde Reisegeld verteilt, es ist nur die Gesamtzahl der mitreisenden Musiker angegeben.

Der Ausbau der Kapelle ging nicht ganz gleichmäßig vor sich. Ende der neunziger Jahre stockte man die Instrumentalisten fast auf das Doppelte auf, die Zahl der Sänger blieb unverändert. Anfang des 17. Jahrhunderts vermehrte man die Zahl der Sänger erheblich, doch nun blieb die Zahl der Instrumentalisten gleich. Das Zahlenverhältnis der beiden Gruppen änderte sich stark: In den Jahren 1585/86, also vor Sigismund III., gab es doppelt so viele Sänger wie Instrumentalisten.

¹⁷² Die Angaben der folgenden Tabelle sind entnommen: 1, 2, 5, 8, 9 aus Szweykowska, *Przeobrażenia* 5, 6, 12, 15, 16; 3 aus *Bei* 2517; 4 aus *G* 194; 6 aus *D3*; 7 aus *RachKról* 295, 183v. – Wenn sich gelegentlich Unterschiede ergeben, dann kann das auf die jeweilige Einteilung in Gruppen oder auch darauf zurückzuführen sein, daß nicht immer alle Gruppen gleichzeitig ausgezahlt wurden. So gibt es für das Jahr 1592 noch eine zweite Aufstellung: 12 Instrumentalisten: 4 ältere, 4 jüngere und 4 Jünglinge; 19 Sänger: 5 sehr fähige, 5 mittelmäßige, 5 jüngere, 4 Jünglinge. Dazu 8 Knaben. Für alle im Jahr fl 5124. Wenn wir die Jünglinge abziehen, kommen wir auf die Zahl der anderen Aufstellung für 1592. Szweykowska, *Notatki* 98.

1599 war das Verhältnis ausgeglichen (15 und 13). Im Jahre 1602 überwogen wieder die Sänger.¹⁷³

Die in der Aufstellung angeführten Zahlen sind zum Großteil erst in der letzten Zeit bekannt geworden. Poliński wußte zum Jahr 1592 einige genauere Zahlen anzuführen: Die Zahl der Musiker sei 38 gewesen.¹⁷⁴ Das entspricht ungefähr der Zahl der Tabelle (34); es gab wohl noch zwei Lautenspieler, die gesondert entlohnt wurden, so daß die Differenz auf nur zwei Personen zusammenschrumpft. In einem Bericht über die Hochzeit im Dezember 1605 finden wir folgende Stelle: "80 musici ebenfalls in rot samet mit guldenen schmalen börtlein verbremt bekleidet gewest."¹⁷⁵ Wenn sich Moyses hier nicht verzählt hat und es tatsächlich 80 Personen waren, dann hatte man wohl die königliche Kapelle ergänzt durch Musiker, die man sich für die Hochzeit vermutlich von Adeligen oder Bischöfen ausborgte. Sehr oft wird die Zahl 60 genannt. Sie stammt aus der Landesbeschreibung aus 1604;¹⁷⁶ diese Stelle ist zu Beginn dieses Abschnitts abgedruckt. Die wundersame Vermehrung läßt sich leicht erklären. Zu den 44 Musikern muß man noch zwei Lautenspieler und zwei Trommler hinzurechnen. Der Rest waren Trompeter.¹⁷⁷ Es gab nicht nur einige Trompeter in der Kapelle, sondern auch die viel zahlreichere Gruppe, die gemeinsam mit den Trommlern (immer nur sehr wenige!) dem König voranging, wenn er Ortsveränderungen vornahm. Ihre Aufgabe war es, einen solchen Höllenlärm zu machen, daß nur den Stocktauben verborgen blieb, daß nun der König einzog. Es dürfte also durchaus gestimmt haben, daß es im Jahr 1604 insgesamt 60 Musiker gab.¹⁷⁸ Für die Zeit danach, bis 1632, haben wir keine Angaben, wieviele Musiker in der Kapelle mitwirkten. Wir wissen allerdings, daß die Musiker im Jahre 1592 fl 12.124 kosteten¹⁷⁹ und daß der König für

¹⁷³ Die Prozentsätze für die ersten fünf Angaben: 66, 65, 64, 59, 67% Sänger, der Rest Instrumentalisten. Bei den letzten beiden: 46 und 56% Sänger.

¹⁷⁴ Poliński 125. Eine Quelle gibt Poliński nicht an. Lechicki (Mecenat 205-206) erweckte den Eindruck, die Zahlen bezögen sich auf das Jahr 1613. Falls es aber stimmen sollte, daß im Jahre 1613 die Kosten fl 12.000 betragen und 1592 fl 12.124, dann müßte man annehmen, daß die Kapelle, die von 1592 bis 1602 von 23 auf 37 bzw. von 34 auf 44 Personen anwuchs, bis zum Jahre 1613 wieder auf die Größe von 1592 geschrumpft war.

¹⁷⁵ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 401-407. Für das Jahr 1606 wird die Zahl von 15 Sängern genannt, doch dürfte man die italienischen gezählt haben, deren es 17 im Jahre 1602 gab. Rys obyczajów 312.

¹⁷⁶ BKór 311, 93v.

¹⁷⁷ Die Zahl der Trompeter änderte sich offensichtlich ständig: 1585 gab es 12, 1595 6 und 1598 sogar 15. Um die Zahl 60 zu erhalten, brauchen wir für 1604 nur 12 Trompeter. Das wäre eine ganz vernünftige Anzahl.

¹⁷⁸ So in Tomkiewicz, Kultura naukowa 28; Feicht, Renesans 93, Prus (81) meinte, es habe 30 Mitglieder der Kapelle und 30 Trompeter gegeben, doch das wäre das Doppelte der nachweisbaren Höchstzahl.

¹⁷⁹ Poliński 125.

die Musiker in den Jahren 1626-1629 jährlich fl 21.590 ausgab.¹⁸⁰ 1592 kostete ein Musiker daher im Durchschnitt fl 319, also hätte man rein rechnerisch für die 21.590 Gulden eine Kapelle von 68 Personen erhalten können. Doch gab es eine Geldentwertung, die man berücksichtigen muß. In der Relation zum Dukaten hatte der *zloty polski* am Ende der Regierung des Königs nur noch 1/3 des Wertes, den er zu Beginn der Regierung hatte.¹⁸¹ Es entsprach also der Wert nur noch fl 7.197 auf Grundlage von ca. 1590. Nach dieser Rechnung hätte man dann nur 23 Musiker mit dem Betrag von fl 21.590 entlohnen können. Die reale Zahl lag gewiß irgendwo in der Mitte zwischen 23 und 68, wohl nicht weit entfernt von 38.¹⁸²

In welchen Stimmlagen wurde gesungen, und welche Instrumente spielte man? In den Aufstellungen wird das zumeist nicht erwähnt, doch in zweien sehr wohl – nämlich für die Jahre 1599 und 1602. Doch muß man vor allem berücksichtigen, daß in beiden Fällen die Kapelle zweigeteilt wurde – in einen italienischen und in einen polnischen Teil. Schon früher hat man in Aufstellungen die italienische Herkunft mancher Musiker erwähnt,¹⁸³ doch erst von 1596 an erscheinen sie als eigene Gruppe: "Musicis polonis" wird Geld für einen Transport gegeben – sie nehmen an der Bestattung Anna Jagiellonkas teil.¹⁸⁴ In einer Abrechnung für das Jahr 1596 werden Zahlungen für die "musika włoska y polska" angeführt.¹⁸⁵ So werden auch bei den Abrechnungen für die Jahre 1599 und 1602 die Italiener und die Polen fein säuberlich getrennt, und es wird auch bei fast allen vermerkt, wer welche Funktion hatte.

¹⁸⁰ Siehe Abschnitt 1.3.3. und besonders Tabelle 25; in den Jahren 1631/32 kosteten die Musiker fl 21.200 (Tabelle 8). Auch Visconti erwähnte nur, die Kapelle sei "numerosa", doch nannte er keine Zahl. Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 5-55, hier 7r.

¹⁸¹ Żabiński, Krysus 3.

¹⁸² Als Ferdinand 1619 von Graz nach Wien übersiedelte, kamen 18 Sänger, 24 Instrumentalisten und 3 Organisten mit ihm. Musik 5 (1956) 734. Also noch vor seiner Zeit als Kaiser hatte er eine Kapelle von 42 bzw. 45 Personen. Siehe auch S. 925.

¹⁸³ Bemerkenswert ist dabei, daß man 1556 vier Personen aufnahm, sie in den Soldlisten als "Musici Itali" führte, doch kamen sie alle vier aus Flandern und waren keine Italiener. Sie haben wohl à l'italienne musiziert. Materyały do stosunków kulturalnych 138, siehe hier auch 35, 36, 139.

¹⁸⁴ RachKról 295, 191v.

¹⁸⁵ Extranea 81. Bei einer Reiseordnung im Dezember 1599 werden getrennte Führen "do musikow Włochow" und "do musiki polskiej" vorgesehen. RachNadw 3, 1239-1241. Am 21. Mai 1607 zahlte Bolek den italienischen Musikern fl 625/5. KsPob 175,303r.

Tabelle 42: Die Musiker nach Gruppen¹⁸⁶

	Polen		Italiener		Insgesamt	
	1599	1602	1599	1602	1599	1602
Sänger:						
Tenor	3	2	2	8	5	10
Alt	1	1	1	4	2	5
Bass	-	-	4	4	4	4
Eunuchen	-	-	2	1	2	1
Sänger ohne Angabe	-	2	-	-	-	2
Summe	4	5	9	17	13	22
Instrumentalisten:						
Violine	1	2	1	2	2	4
Kornett	1	1	2	2	3	3
Trompete	-	-	4	3	4	3
Posaune	2	1	-	-	2	1
Instrumentalisten ohne Angabe des Instruments	2	1	-	-	2	1
Orgel	-	1	2	2	2	3
Summe	6	6	9	9	15	15
Insgesamt	10	11	18	26	28	37

Bildeten Polen und Italiener zusammen eine Kapelle, oder konzertierten sie getrennt? Es wird wohl beides gegeben haben, denn nicht immer spielte die ganze Kapelle. Das sehen wir, wenn wir genauere Angaben über einen Auftritt haben. Auch konnte die Kapelle mit denselben Personen anders besetzt sein, denn manche Musiker beherrschten mehr als ein Instrument. Es gab auch Sänger, die ein Instrument spielen konnten. Die Angaben, die wir den Finanzakten entnehmen können, sagen nichts Verlässliches aus über die Zusammensetzung des Orchesters. Bei feierlichen Anlässen wurden auch gelegentlich die gewöhnlichen Trompeter eingesetzt; ihre Zahl lag zwischen acht und fünfzehn. Es gab in der Kapelle Trom-

¹⁸⁶ Szweykowska, *Przeobrażenia* 12, 15, 16. – Woher Prus (81) die Zahlen für 1596 nahm, weiß ich nicht, sie gibt auch fälschlich das Jahr 1599 an, doch wird es wohl stimmen, daß es sich um die Musik für das Begräbnis Anna Jagiellonkas (1596) handelte und nicht für das der Gemahlin des Königs (1599). Sie gibt an: 6 Diskantisten, 2 Soprane, 2 Alt, 5 Tenöre, 4 Bässe, 3 Orgelspieler, 5 Posaunisten, 4 Kornettbläser, 3-4 Geiger und eine Stimme (Gesangstimme?). Eigenartig ist die große Zahl der Diskantisten und der Umstand, daß es zwei Soprane gab, die in den Aufstellungen von 1599 und 1602 gar nicht aufscheinen. Auch die Gesamtzahl ist 36 (nicht 37 wie angegeben), doch für 1599 nur 28 und davon waren 13 Sänger. Am ehesten ist wohl anzunehmen, daß die königliche Kapelle zu dem Anlaß aufgestockt wurde, etwa durch die Hinzufügung der Kapelle eines Adligen oder eines Bischofs, der eine Schwäche für Diskantisten hatte. Einer der Berichterstatter über die Hochzeit Mai/Juni 1592 bemerkte: "... so vil des musicierns [und] trommetens, das sich einer woll verwundern möchte, wo man dergleichen leut so vill solte auftreiben." *Tagebuch von der Hochzeit 1592*, O. in *HaFa* 25, 93-120 unter dem 28. Mai.

peter, die erhielten im Jahre 1589 fl 100, ebensoviel wie die Orgelspieler und die anderen Instrumentalisten. Die Sänger, die normalen Trompeter und die Trommler erhielten fl 40. Dem Kapellmeister zahlte man fl 200, den Lautenspielern je fl 150. Sie stehen in der Aufstellung bei den Sängern, weil sie wohl auch Sänger waren, die als Begleitinstrument die Laute verwendeten.¹⁸⁷ Interessant ist noch an der Aufgliederung für die Jahre 1599 und 1602, daß zumindest in dieser Zeit die Baßsänger, die Konzerttrompeter und die Eunuchen Italiener waren. Dafür gab es nur polnische Posaunisten.

Daß man für die Tafelmusik nicht immer – oder vielleicht auch nie – die ganze Kapelle einsetzte, kann man den Aufzeichnungen Severins über die Musik im November des Jahres 1592 entnehmen: Am 5. November "wurd bey dem fruemal aine musica mit 5 geigen angestellt. Als auch hernach bey allen öffentlichen mahlzeiten die freud mit mancherlei instrumentiren vermehrt worden." Es gab vielleicht oft gar keine Gesangsdarbietungen, wenn die hohe Herrschaft tafelte. Das *fruemal* würden wir heute als Mittagessen bezeichnen. Am 10. November ist "bey dem öffentlichen fruemal mit 2 posaunen und 3 stillzinken musicirt worden". Daß manche Musiker mehrere Instrumente spielen konnten, geht schon allein daraus hervor, daß es im Jahre 1592 nur acht Instrumentalisten gab, doch hier werden 5 Geiger, 2 Posaunisten und 3 Kornettisten erwähnt, während es doch bei 15 Instrumentalisten – also fast dem Doppelten – im Jahre 1599 nur 2 Geiger, 2 Posaunisten und drei Kornettisten gab. Die dritte Angabe ist noch viel interessanter: Am Tag der heiligen Katharina (25. November) gab es große Musik: "Des herrn großcanzlers aus Littau musici geselleten sich zu IKM instrumentisten, also das derer über 20 personen worden, welche unter ier verbrachten küniglichen malzeit mit ainem positif, item mit posaunen, prigeln, zinken, geigen und menschlicher stimme zu grösserer fröligkeit ursach geben."¹⁸⁸ Nun gab es also auch Gesang. Ich konnte nicht feststellen, welches Instrument mit *prigel* gemeint war.¹⁸⁹ Ein Positiv war eine tragbare Orgel,

¹⁸⁷ Bei 2517.

¹⁸⁸ Severin an Erz. Maria, W., 27. November 1592, O. in Polonica 50, 20-26. Stillzinken ist eine Art von Zinken, auch muta cornett genannt. Die oben erwähnten Kornettisten sind Zinkenbläser. Zinken sind Vorläufer der Oboen. Die Kombination von Instrumentalisten und Singstimmen gab es also schon vor Pacelli. Siehe Prosnak 14. – Bei dem Krönungsbankett in Uppsala am 1. März 1594 gab es zwei Kapellen, eine schwedische und eine polnische. Bei dem Bankett nach der Beisetzung von Sigismunds Vater in Uppsala am 13. Februar 1594 werden *musici* erwähnt, doch ohne nähere Angabe. Richtig ergiebig sind die Angaben über die Musiker auf der Sitzordnung des Banketts *am faschung tage* in Uppsala am 22. Februar 1594: "Der schwedischen musici stand; die haben gebraucht am instrument – 1 posaun, 1 geygen und 1 harpfen." "Der polnischen musici locus, welche mit geygen, zinken, prigell, positiff und singen auf mancherlei weise abgewechselt." Die drei Sitzordnungen in HHStA, Schweden 1, Karton 1, 1593-1599, 28-30.

¹⁸⁹ Wenn wir die obige Aufstellung als ein Verzeichnis aller Instrumentalisten ansehen, dann muß *prigel* für Trompete stehen. Eine Aufzählung der damals verwendeten Instrumente nach Jarzębski in Historia kultury materialnej 3, 434.

auf diesen Positiven spielten die Organisten. Es gab auch einen "orgelbauer Thomas Golgola", der "hat ein positif in IM capellen gemacht", das kostete fl 500.¹⁹⁰ Derselbe Mann erhielt einmal für die Reparatur eines Positivs fl 150.¹⁹¹ Es gab noch einen Orgelbauer namens Urban, der in Łowicz lebte und der ebenfalls ein Positiv für den Hof baute.¹⁹² Auch einer der Musiker konnte kleinere Reparaturen durchführen: Alessandro Tortano.¹⁹³ In einem Bericht über die Hochzeit des Jahres 1592 werden Instrumente aufgezählt, die verwendet wurden: "... die instrumentalische musica als zinggen, krumphörner, geigen, fiolen, dulcinen etc."¹⁹⁴ Das Krummhorn war eine Art Schalmei. Die Viola ist ein Vorläufer der Bratsche.¹⁹⁵ Dulcian ist ein dem Fagott verwandtes Instrument. In den Berichten über die zweite Hochzeit werden die üblichen Instrumente erwähnt, doch auch manche Besonderheit: So gab es beim Tor in Kleparz oder auf dem Markt Musiker, die spielten Schalmeien, Kornette und Trompeten.¹⁹⁶ Die Kavallerie wurde begleitet von "doi trombe e gnaccare", von zwei Trompeten und Pauken; dann kamen die Heiducken, "appresso alle quali sonavano pifare e pive all'ungaresco";¹⁹⁷ beide Instrumente sind Pfeifen, also wohl Blockflöten oder Schalmeien. Am 12. Dezember 1605 gab

¹⁹⁰ Fin-König 7. Februar 1627.

¹⁹¹ Fin-König 19. Februar 1628.

¹⁹² Nur der Transport erwähnt Fin-König 22. November 1626. Für den Transport eines Positivs mußte man immer wieder eigens zahlen. Fin-König 12. März, 29. April und 13. August 1628, 17. Juni 1629.

¹⁹³ Fin-König 14. Oktober 1628. – Über Orgel und Positive in Warschau siehe Lileyko, *Życie* 329-330. Über das Positiv in Polen im allgemeinen, wie überhaupt zu den damals gebrauchten Instrumenten siehe Kamiński, *Instrumenty* 91-99. Siehe auch Prosnak 13; Prus 75. Was ich über die Instrumente sagte, entnahm ich Peter Kornfeld: *Womit man Musik macht*. (Spreitenbach 1975).

¹⁹⁴ Beschreibung der Hochzeit im Mai/Juni 1592, O. [?] in AMünKS 6611, 335-341. Im gedruckten Bericht ist die Kleidung der hohen Personen sehr genau beschrieben, doch die Musik nur sehr oberflächlich. "... con ridicolosi canti al suono di citara, musica di varii stromenti", "varii istromenti", "10 cornetti", "suonavano di cornetto", "4 piffari", "trombe e tamburri". A-Morlupino, s.p. Nur die *piffari* sind interessant, es sind wohl Schalmeienbläser gemeint, vielleicht auch Flötenbläser. Siehe dazu auch Prus (77): "na instrumentach krzywych albo na piszczalkach grali". *Piffari* und *piszczalki* sind wohl dasselbe. Hier auch Schalmeien (Prus 76) für 1592 erwähnt. Die oben genannten "4 piffari" werden in einer polnischen Quelle erwähnt: "na 4 sztorciech grano". BKór 309, 7r. Nach Linde (5, 613) sind das große Baßpfeifen.

¹⁹⁵ "Dem Mathiaß organisten von einer großen violen zu beßern, zalt fl 12". Fin-König 20. August 1628. Ob mit einer "großen violen" ein Violoncello oder eine Gamba gemeint war?

¹⁹⁶ "... w bębny, trąby, w surmy [=Zinken] w rozmaite muzyki grano." Porządek albo opisanie wesela krola ... 1605, in BCzart 966 IV 709-716, hier 711. Auch in BNar III 3087, 102-109. "W rynku w sałamaie, w hornety, trąby ..." Bericht von der Hochzeit 1605, in BCzart 1623, 311-334, hier 324r.

¹⁹⁷ *Ragguaglio dell'ultime nozze* [Dezember 1605], in TekNar 101, 25-26. Bei dem Maskenturnier am 6. Juni 1592 soll es einen Flötenspieler gegeben haben: "sonava un flauto accompagnato da un tamburro". A-Morlupino s.p. Das war Venus mit Militärmusik.

es ein Bankett, während der ganzen Zeit spielte die Musik, wobei "allhie zu mörken, daß die posaunen, so man gebraucht, wie auch 24 trometen und zwo hörtrumlen ganz silberen gewest". Am folgenden Tag gab es eine *mascarata* und dabei einen "berg Parnassus, darinnen liesse sich ein herrliche music von stimmen hören. Zu oberst sasse Apollo, der spilte, wann die ander music aufhörte, gar lieblich auf einer cytheren."¹⁹⁸ Er spielte wohl nicht das Instrument, das wir heute Zither nennen, sondern die Laute,¹⁹⁹ die als besonders vornehmes Instrument galt und die wohl auch der König selbst zu spielen verstand. Soviel ich sehen kann, gibt es aus der Regierungszeit Sigismunds III. nur noch in einem Bericht über die Feierlichkeiten anlässlich der Taufe der Tochter Anna Katharina Hinweise auf Instrumente und nicht wie so oft nur eine Erwähnung, man habe musiziert (etwa: "concerti musicali di voci e d'instrumenti di piu chori"): "il ventiquattro trombetti ... con le trombe e naccari. Con dodici tromboni d'argento et una muta di cornette del medesimo."²⁰⁰ Heute bedeutet *trombetta* kleine Trompete, *Tromba* Trompete und *Trombone* Posaune. Im 17. Jahrhundert mag das anders gewesen sein. Gelsomini, dem wir diesen Bericht verdanken, wirkte am Hof als Sänger, er hat gewiß die richtigen Termini verwendet. Aber eben die damals üblichen! Daß in den Lohnlisten nur wenige, ansonsten jedoch mehr Instrumente vermerkt sind, läßt sich wohl damit erklären, daß die Berufsmusiker zumeist mehrere Instrumente spielen konnten; bei den Abrechnungen hat man jedoch dann die Bläser in drei Gruppen geteilt und die Streicher in einer Gruppe zusammengefaßt.

Daß die Kapelle mitkam, wenn der Hof übersiedelte, versteht sich wohl von selbst. Doch der König wollte auch nicht kurzfristig oder in Notzeiten auf die Musiker verzichten. Sie kamen mit nach Schweden im Jahre 1593, obwohl die Reise riskant war. Es gab ein Opfer: Jakub Sowa, ein Instrumentalist, wurde bei einer Rauferei erstochen.²⁰¹ Gelegentlich vertrieb man sich die Zeit in Schweden mit musikalischen Darbietungen.²⁰² Ging der König Wallfahrten, mußten die

¹⁹⁸ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 17. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 408-415.

¹⁹⁹ Siehe dazu auch Grimm 31, 1660. Es gab einen zeitgenössischen Druck von Jan Jurkowski: *Lutnia na wesele ... also die Laute zur Hochzeit 1605*. A-Jurkowski, *Lutnia*.

²⁰⁰ Domenico Gelsomini an A. Cioli, W., 7. November 1619, in: *Elementa* 28, 88-90.

²⁰¹ Sein Tod fand große Beachtung, Zbylitowski erwähnte den Vorfall. Grabowski, Kraków 171. Er nennt ihn einen Lautenspieler. Der Nuntius berichtete darüber nach Rom. Malaspina an C. Aldobrandini, [Stockholm], 22. und 26. November 1593, Kop. in *NunPol* 35, 450-452, 452-454. Der venezianische Gesandte berichtete aus Prag darüber dem Dogen. Er war, wie auch sonst oft, von Gegnern des Königs informiert worden, denn nicht Sowa wird hier erdolcht, sondern der König hätte seinen Soldaten die Weisung gegeben, gegen die Bevölkerung Gewalt anzuwenden, so daß es sogar verwundete Pastoren gegeben hätte. Contarini an den Dogen, Prag, 22. März 1594, in *DispG* 21, 49-52.

²⁰² Die polnischen Adelige haben am Abend des 11. August 1594 "ein guette musica auf dem wasser gehalten und zu drey mal das königliche schiff umbfären". Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103.

Musiker mitkommen.²⁰³ Versuchte der König, der Pest auszuweichen, und fuhr im Land umher, zogen die Musiker mit, so in den Jahren 1625²⁰⁴ und 1630.²⁰⁵ Im Jahre 1601 hätte das fast tragische Folgen gehabt, und die Kapelle hätte einen ihrer wichtigsten Musiker verloren: Ende Januar setzte starker Regen ein und das Eis der Flüsse begann zu schmelzen: "Der Patart ist sambt weib und 5 kindern mitten im wasser umbgestürzt worden, also das die räder auf ainer seiten in alle höch aufgestanden, und als er den armen kinderlein helfen wellen, bricht das eys mit im, und felt bis an den hals hinein, also das er schier selbs bleiben miessen. Das weib kreucht nun hinaus auf das eys, schreyt mordion. So kombt ir doch endlichen ein pollnischer diener zue hülff und tregt ain kind nach dem andern aufs eys hinaus. Man hat anfangs sagen wellen, das ir der kinder 3 ertrunken weren. So ist aber Gott lob kainem nichts beschehen, aber wasser haben sie schon getrunken, wie dann leicht zue glauben."²⁰⁶ Allerdings gingen bei solchen Reisen während der Pestepidemien wohl nicht immer alle Musiker mit, so etwa bei der Übersiedlung nach Niepołomice im Oktober 1599, "also das IKM nur mit ainem tail seiner singer alhie versehen".²⁰⁷ Mußte der König die Zahl der mitreisenden Musiker stark einschränken, dann blieben nur die Sänger, auf die wollte er wohl offensichtlich auf keinen Fall verzichten.

Die Kapelle wurde, wie Lechicki richtig feststellte, öffentlich nur bei religiösen Feiern und nicht öffentlich bei innerhöfischen Festlichkeiten eingesetzt,²⁰⁸ wobei man aber berücksichtigen muß, daß die öffentlichen Mahlzeiten nicht ausschließlich dem innerhöfischen Leben zuzuordnen waren. Es scheint, daß zu Beginn der Regierung oder doch zumindest nach der ersten Hochzeit bei dem "fruemal", also bei dem Mittagessen, musiziert wurde. Den Eindruck erweckt jedenfalls der einzige Bericht, in dem einigermaßen systematisch über den normalen Ablauf des Geschehens am Hof im Monat November des Jahres 1592 berichtet wird.²⁰⁹ Mucante vermerkte zu einem Bankett: "Non vi fu musica ne altro trattenimento, come sogliono usare in Polonia", und das wegen der Trauer nach dem Tod Anna Jagiellonkas.²¹⁰ Nach dem Tod der Königin Anna, während der langen Trauerzeit, kam dieses Musizieren bei

²⁰³ Klabon erhielt fl 20 für den Transport am 25. Januar 1599. RachKról 297, 144r. Siehe auch S. 880.

²⁰⁴ Lancellotti an [F. Barberini], W., 6. Dezember 1625, O. in NunPol 38, 204-205.

²⁰⁵ Wenn der König öffentlich tanzte, hatte er wohl die Musik mitgenommen. Avvisi di Cracovia vom 21. November 1630, in NunPol 42 A 109-110.

²⁰⁶ Schiechel an Erz. Maria, W., 27. Januar 1601, O. in FamKorr 45, 108-110.

²⁰⁷ Casal an Erz. Ferdinand, Niepołomice, 19. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 272-274.

²⁰⁸ Lechicki, Mecenat 208.

²⁰⁹ Severins Bericht vom 27. November 1592, siehe Anm. 188 idA. Siehe auch Rudzki 2, 56; Roth 144. "Musica per tutto il tempo de la cena." Ruggiero Salomoni an Antonio Possevino, Uppsala, 7. März 1594, O. in ARSI-Pol 81/I, 16-17.

²¹⁰ Mucante 21. Oktober 1596.

den Malzeiten vermutlich außer Gebrauch. Daher nahm der Verfasser der Landesbeschreibung aus 1604 wohl an, man setze die Kapelle nur ausnahmsweise bei nichtreligiösen Feierlichkeiten ein.²¹¹ Nach der zweiten Hochzeit scheint es wieder üblich gewesen zu sein, daß "bey der taffl musiciert" wurde.²¹²

Möglicherweise gaben dazu die Hochzeitsfeierlichkeiten Ende 1605 den Auftakt. Bei keiner Feierlichkeit gab es für die Kapelle so viel Arbeit wie bei einer königlichen Hochzeit. So machte man schon beim Einzug der ersten Braut im Mai 1592 so viel Musik, daß der Anteil der königlichen Kapelle wohl nur gering gewesen sein konnte. Schon bei der Stadtgrenze begann das: "Ist alda ain heerliche schöne ehernenporten mit ainer stattlichen mußicken, welche nicht allain alda, sonder auch bey andern mehr aufgerichten ehernenporten und also durch die ganze statt hinein an villen unterschiedlichen orten von allerlay sort instrumenten so überflüssig erschallen, das ainer schier sein aigen wort nicht hören künen."²¹³ Auch bei dem Einzug im Dezember 1605 blies man auf dem Markt Schalmeien, Kornette und Trompeten,²¹⁴ bei dem Tor vor dem Wawel hat man "schöne muteten gesungen".²¹⁵ Diesmal hat der König oder ein von ihm mit den Vorbereitungen Beauftragter ein sehr reizvolles Arrangement zum Empfang im Schloß vorbereitet. Nach dem Tedeum in der Kathedrale "ist man zu fueß in das schloß gangen. Und als man gleich in den hof gehen wellen, so erhöht sich unversehens ein solche schene und starke musica, welche allenthalben, weil die stimen mit allerlay instrumenten so stark besöz[t] gewest, gar schen und lieblich zu heren gewest ist, und hat schier niemant gewist, wo dise musica gestanden. Als ich aber recht gesehen, so sein die musici auf 3 gängen gewest, dan der hoff weit und vierökig, auf ainem gang sein 3, auf dem andern 2 und auf dem tritten 1 tail gestanden, das also ein concert mit 6 stimen gewest. Die stimen aber hat man mit 6, 7 oder 8 perschonen besözt, derwegen es auch desto störker gehert worden."²¹⁶ Die Musiker standen also in den Arkaden des großen Hofes. Ein anderer Berichtstatter hörte sogar acht Chöre, "che faceva soave armonia."²¹⁷ Auch "under wehrunder

²¹¹ Siehe oben S. 923.

²¹² Moyses an Erz. Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 401-407.

²¹³ Bei einer dieser Ehrenporten sind "acht moßcawiterisch junkfrauen gewest, welche die zinken geblasen haben". Das "moßcawiterisch" bezieht sich wohl nur auf die Kleidung. Tagebuch zur Hochzeit 1592, in HaFa 25, 93-120, hier unter dem 26. Mai.

²¹⁴ Siehe Anm. 196 idA.

²¹⁵ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 401-407.

²¹⁶ J. Branner an Erz. Ferdinand, K. [im O. aus Versehen Graz], 5. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 136-141.

²¹⁷ In dem Bericht zitiert in Anm. 197 idA. Auch Moyses (siehe den in Anm. 215 zitierten Brief vom 8. Dezember) war beeindruckt: "ein herrliche musicam gemacht, daß es alles darvon erklingen und erschollen". Die eigenen Leute waren weniger beeindruckt. Einzug der Königin Konstanze, in BCzart 350 IV, 614-623, hier 619: "muzyka po gankach KJM spiewała".

crönung, da hatt die capellen herrlichen musiciret."²¹⁸ Eigentlich hat aber ein Mensch unserer Zeit, der Musik liebt, einige Mühe zu verstehen, wie man das schätzen konnte: "Da man das kirweleison hat angefangen zu singen, haben zugleich miteinander angefangen die hörnpaucker, die trommeter, die organisten, die musici und heudycken zu schlachen, zu plasen, zu singen und schiessen, welches überaus lustig zu hören gewest."²¹⁹ Da sage noch jemand, erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hätten die Menschen entdeckt, daß ohrenbetäubender Lärm lustig sein kann. Die Musik kam natürlich 1592 und 1605 auch bei den diversen Belustigungen zum Einsatz.²²⁰

Auch bei anderen Familienfesten spielte die Kapelle eine Rolle, vor allem natürlich bei den Tauffeierlichkeiten, doch konnte ich nur zwei Erwähnungen finden: Im Jahre 1596, bei der Taufe des vierten Kindes, gab es "musica bellissima";²²¹ bei der Taufe des zwölften und letzten Kindes gab es viele musikalische Darbietungen.²²² Auch als Sigismund feierlich in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen wurde, hat man "mit einer vortrefflichen schönen musica auf 3 chorn, orgel und andern instrumenten gesungen";²²³ auch bei dem folgenden Bankett musizierte man.²²⁴

Auch wenn andere feierten und den König einluden, kam es vor, daß der König seine Kapelle mitbrachte, so etwa bei Hochzeiten,²²⁵ aber vor allem bei Begräbnissen, und zwar nicht nur bei Staatsbegräbnissen, da war das wohl eine Selbstverständlichkeit, wie bei der Beisetzung Stefan Báthorys,²²⁶ auch nicht nur bei hohen Würdenträgern, die dem König nahestanden, wie bei Albrycht Radziwiłł,²²⁷ sondern auch bei dem Begräbnis eines Mannes, der den König nach

²¹⁸ Zeitung aus Krakau vom 1.-3. Juni 1592, in HaFa 25, 363-366.

²¹⁹ In dem in Anm. 213 idA zitierten Tagebuch unter dem 31. Mai. – Im Dezember 1605 war das ganz ähnlich. Siehe den Bericht von Moyses vom 17. Dezember, den Bericht in BCzart 1623 und Anm. 196 und 198 idA.

²²⁰ Siehe Abschnitte 4.2.1.7. und 4.3.1.7.

²²¹ Mucante 21. Oktober 1596.

²²² D. Gelsomini an A. Cioli, W., 7. September 1619, in: Elementa 28, 88-90.

²²³ Bericht über die Aufnahme in den Orden vom Goldenen Vlies, [W., 25. Februar 1601], O. in ABrand 9-Polen 13, 10, 1-4. Siehe auch Janiszewska-Mincer, 1600-1603, 71.

²²⁴ Schiechel an Erz. Maria, W., 3. März 1601, O. in FamKorr 45, 116-119.

²²⁵ Für die Hochzeit "pana Chryztoporskiego" etwa. J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 17. März 1588, O. in ARadz V 1082, 78-83. Auch bei den Hochzeiten, die am Hof selbst gefeiert wurden, kam die Kapelle natürlich zum Einsatz. Siehe z.B. Avvisi di Varsavia vom 19. Februar 1628, in: Acta NP 23/1, 206-208.

²²⁶ Bobrowska 40.

²²⁷ Bericht über das Begräbnis von Albrycht Radziwiłł, K., 21. Juli 1592, in AMünKS 6612, 343-345.

Schweden begleitet hatte,²²⁸ eines Kommandanten der Heiducken²²⁹ und des langjährigen Beichtvaters Friedrich Bartsch.²³⁰ Daß jedoch die Möglichkeit bestanden hätte, die Kapelle für eine Feier zu mieten, wie das angeblich in der Zeit Władysławs IV. üblich war²³¹, glaube ich nicht.

Am regelmäßigsten und intensivsten kamen die Musiker im religiösen Leben zum Einsatz. Während mancher Feiertage, wie etwa zu Weihnachten,²³² wurde mehr als sonst musiziert. Bei den Prozessionen gab es viel Musik, doch wird nirgends erwähnt, daß der König auch seine Kapelle eingesetzt hätte.²³³ Doch bei religiösen Übungen im häuslichen Bereich wirkten sie mit: "Zwischen 3 und 4 uhr musicirten des künigs singer in meiner gnedigisten frauen cammer aine lytanei sambt ainem salve [regina], dabei der kunig auch gewesen."²³⁴ Die Hauptaufgabe der Musiker war jedoch, an den feierlichen Messen mitzuwirken. Zwei Messen hörte der König täglich, wußten manche zu berichten, davon eine *missa cantata*.²³⁵ Zu der Entwicklung der Kirchenmusik in seiner Zeit²³⁶ hat der König wohl durch den Ausbau und Einsatz der Kapelle beigetragen.²³⁷ Auch hat er sich um den Einbau einer Orgel in St. Peter und Paul in Krakau gekümmert, suchte um die Spezialerlaubnis an, die man dafür benötigte.²³⁸ Über die Messen berichtete vor allem Mucante, die Überwachung der Einhaltung der einschlägigen Regeln war schließlich sein Beruf. Er fand, daß die Musik "buonissima" war.²³⁹ Anscheinend gab es täglich eine *missa cantata*: "... gottesdienstes, darzue dan die künigliche musica nicht weniger, als sonst täglich gebreüchig, erschienen", schrieb Casal im November 1599.²⁴⁰ Nach seiner Rückkehr aus Schweden besuchte der König zweimal die Messe in der Jesuitenkirche in Krakau "et musicis propriis

²²⁸ Malaspina an C. Aldobrandini, [Stockholm], 19. November 1593, Kop. in NunPol 35, 443-449.

²²⁹ Ernhofer an [Acquaviva], Danzig, 25. August 1594, O. in ARSI-Pol 81/I 20-25.

²³⁰ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 19. Dezember 1609, O. in NunPol 37 A 175-176.

²³¹ Pelc 197.

²³² Nach einer Beschreibung der religiösen Bräuche zu Weihnachten: "..., con gusto anco particolare dell'inventioni varie di concerti di musica." Avvisi di Cracovia vom 28. Dezember 1602, in Borg III 52 C, D 324-325.

²³³ Siehe S. 875.

²³⁴ Bericht Severins über die Reise im August 1592, O. in Polonica I, 50, VI-XI, 98-113, unter dem 4. August. Zur Musik bei der Vesper siehe auch A-Quadrantinus, Vita 105.

²³⁵ Siehe S. 869.

²³⁶ Siehe vor allem Gieburowski, der allerdings König Sigismund III., wie übrigens auch die anderen Könige, nicht erwähnt.

²³⁷ A-Olszewski, Snopek: "Sam muzykę iako kiedyś David lewitom sporządzał."

²³⁸ Sigismund III. an Acquaviva, s.l.&d., in TekNar 119, 603. Über das Problem der Musik in Jesuitenkirchen siehe Ludovicus Masellus an Acquaviva, Wilna, 24. Januar 1592, O. in ARSI-Germ 170, 28-29.

²³⁹ Mucante, Varsavia 124.

²⁴⁰ Peter Casal an Erzherzog Ferdinand, Niepołomice, 3. November 1599, O. in FamKorr 7, 287-288.

decantari curavit".²⁴¹ Auch sonst scheint er die Gewohnheit gehabt zu haben, in verschiedenen Kirchen zur Messe zu gehen und die Musiker mitzubringen.²⁴² Nach einem längeren Aufenthalt in Krakau hatte die königliche Kapelle gleichsam die Verantwortung für die Musik in der Kathedrale ganz übernommen, denn als es zu einem ernsten Zerwürfnis zwischen König und Bischof kam, war die Kathedrale ohne richtige Musik ("lasciar in quella senza musica regia il cardinale").²⁵³ Das wird bestätigt durch eine Notiz über die Art, wie man in der Krakauer Kathedrale die Papstwahl feierte: "Fosse cantato dal clero nella cathedrale il Te Deum, nientedimeno, perche non v'era il s-mo re, fu cantato di nuovo solennemente dalli musici regii."²⁴⁴ Wenn also am 6. Dezember 1605, knapp vor der Krönung Konstanzes, alle in die Nikolauskirche gingen und "darinnen ein herrliches amt gesungen" wurde,²⁴⁵ dann war gewiß die königliche Kapelle am Werk.

Wenn der tief religiöse König die Musik bzw. seine Liebe zur Musik nutzbar machte, um seine Liebe zu Gott zu stärken und zu vertiefen, dann muß es doch auch für die Mitmenschen möglich gewesen sein, mit Hilfe der Musik Brücken zum König zu bauen. Kasper Dönhoff ist wohl das bekannteste Beispiel dafür. Er hat sich in das Herz des Königs hineingesungen und gehörte zu den Personen, denen der König in den letzten Lebensjahren mehr als den meisten anderen vertraute.²⁴⁶ Doch unter den Menschen, die Sigismund nahestanden, finden wir eine große Zahl von Musikliebhabern. Einer der ersten polnisch-litauischen Adeligen, zu denen der König ein Vertrauensverhältnis aufbaute, war auch in den ersten Jahren für die Organisation und den Ausbau der Kapelle verantwortlich: Albrycht Radziwiłł.²⁴⁷ Er brachte auch die erste Gemahlin des Königs von Wien nach Krakau, starb jedoch kurz danach.²⁴⁸ An seinem Begräbnis nahm die königliche Kapelle aktiv teil.²⁴⁹ Die Verantwortung für die Kapelle übernahm nun Lew Sapieha,²⁵⁰ dessen eigene Kapelle, wie wir gesehen haben, bereits einige Monate später gemeinsam mit der königlichen musizierte.²⁵¹ Wie schon erwähnt, hat Mikołaj Wolski für den König in Italien Musiker angeworben, und Zygmunt

²⁴¹ Ioannes Matthiae an Acquaviva, K., 10. Januar 1595, O. in ARSI-Germ 174, 26.

²⁴² Murawiec 137 (bei Franziskanern 1596).

²⁴³ Rangoni an S. Borghese, K., 26. Dezember 1605, O. in Borg II 232, 100-101.

²⁴⁴ Avvisi di Cracovia vom 14. Mai 1605, in Borg IV 21, 9-10. Es handelt sich um Leo XI., der kurz nach seiner Wahl verstarb. Er lebte nicht mehr, als man seine Wahl in Krakau feierte.

²⁴⁵ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 401-407.

²⁴⁶ Siehe Abschnitt 5.1.3.

²⁴⁷ Szweykowska, Notatki 97-98.

²⁴⁸ Lulewicz, Albrycht Radziwiłł 138-139. Siehe Abschnitt 5.2.2.

²⁴⁹ Processio funeralis ducis Alberti Radziwilli, K., 21. Juli 1592, Kop. in Polonica 84, 166-169; siehe auch Anm. 227 idA.

²⁵⁰ Szweykowska, Notatki 98. – Über Sapiehas eigene Kapelle siehe Bieńkowska, Muzycy.

²⁵¹ Siehe Anm. 188 idA.

Myszkowski hat dem König Musiker seiner eigenen Kapelle abgetreten. Auch Wolski hatte eine eigene Kapelle. Beide hatten am Hof ganz wichtige Funktionen: Wolski²⁵² war erst Hofmarschall (1600-1616) und folgte dann Myszkowski (1603-1615)²⁵³ als Krongrößmarschall nach (1616-1630). Während der 44 ½ Regierungsjahre des Königs gab es unter den vier Marschällen (Albrycht Radziwiłł war 1586-1592 litauischer Großmarschall) vermutlich nur in den Jahren 1593-1599 und 1631-1632 keinen besonders musikbegeisterten. Zu dem inneren Kreis des Hofes sind auch Sebastian Lubomirski²⁵⁴ und Andrzej Lipski²⁵⁵ zu rechnen. Beide hatten Kapellen, also Interesse an Musik. Die Erziehung seines Sohnes Władysław übertrug der König Gabriel Prewancjusz (Prewantius), später auch die Erziehung der anderen Söhne. Er dürfte großes Interesse an Musik gehabt haben, denn im Rahmen seiner umfangreichen Stiftung für die Universität Krakau sollte unter anderem auch der Musikunterricht stark ausgebaut werden.²⁵⁶ Unter den Männern um Sigismund gab es also auffallend viele, die an Musik interessiert waren. Doch auch in seinen Beziehungen zu Adeligen, die ihm nicht unbedingt wohlgesonnen waren, wie etwa Rafał Leszczyński, bewahrte er vielleicht deshalb eine gewisse Gesprächsbasis, weil die Liebe zur Musik als Verbindendes wirkte.²⁵⁷

Fanden die Zeitgenossen Gefallen an der Musik der Kapelle, die der König und seine Vertrauten mit viel Mühe aufgebaut hatten? Die Historiker brachten immer wieder eine Äußerung vor, durch die sie sich bestätigt fanden in ihrer Überzeugung, Sigismund sei schlecht und Władysław gut gewesen. Visconti, der letzte am Hof Sigismunds akkreditierte Nuntius, der beide Könige und deren Lebensumstände gut kannte, schrieb vier Jahre nach dem Tod Sigismunds über die Musiker Władysławs: "La capella del padre fu di gran lunga più numerosa, ma la sua è più numerosa di buone parti e puo come quella andar del pari con le principali d'Europa."²⁵⁸ Daß nach den Worten des Nuntius beide Kapellen europäisches Niveau hatten, daß auch die Größe der Kapelle manches möglich machte, alles das blieb eher unbeachtet. Man meinte vielmehr, diese Äußerung so deuten zu müssen, daß die Musik – wie auch sonst alles – unter Władysław besser war.²⁵⁹ Vermutlich hatte sich folgendes abgespielt: Nach dem Tod des Vaters und der Wahl zum König mußte Władysław im Prinzip die beiden Kapellen (er hatte

²⁵² A-Piasecki 1645, 173; Zarewicz, Kameduły 198

²⁵³ . Dunicz 20; Rys obyczajów 312-313.

²⁵⁴ Długosz, Mecenat 134; Długosz, Źródła 86.

²⁵⁵ Dunicz 20.

²⁵⁶ Barycz, Prewancjusz 444; Urban, Akademia 256.

²⁵⁷ Siehe S. 1824, Abschnitt 5.2.2. und SipayHo 138.

²⁵⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 5-55, hier 7r.

²⁵⁹ Siehe z.B. Brückner, Zeitalter 78; Tomkiewicz, Kultura naukowa 28; Bogucka, Polen 198; Pelc 195; Tomkiewicz, Kultura artystyczna 264.

als Prinz eine eigene) fusionieren. Diese Situation nützte er wohl, um weniger gute Leute zu entlassen und die Zahl der Musiker zu reduzieren. Er behielt vernünftigerweise nur die besseren.

Die aus Graz kommenden Begleiter der Erzherzogin Maria haben sich im allgemeinen sehr positiv über die Musik am polnischen Hof geäußert. Auch Moyses schrieb an Erzherzog Ferdinand über die Musik während der Messe: Man habe "ein herrliches amt gesungen", dann habe man bei der Tafel musiziert, und das kommentierte er: "Meinem einfaltigen iudicio nach möchte IKM musica EFD musicam zwar in der anzal der personen, aber in der güete gar nit übertreffen."²⁶⁰ Der Nuntius war von der königlichen Musik bei einem Bankett angetan ("convito con copiosissima musica della capella regia").²⁶¹ Auch Susa, der die Franziskanerklöster visitierte, war nicht nur mit der Tafelmusik ("i cantori del re fecero una bella musica"), sondern auch mit der Kirchenmusik zufrieden ("Vi fu il maestro di cappella del re, quale mentre celebrai cantò alcuni motetti con soave armonia").²⁶² Mit der Musik waren auch die kaiserlichen Gesandten zur Hochzeit 1592 sehr zufrieden: "So ist auch mit der music und andern kirchengebrenge an küniglicher magnificenz nichts abgegangen."²⁶³ Branner berichtete von der zweiten Hochzeit: "Das amt ist herlich und sollenniter gesungen worden."²⁶⁴ Mucante, der am römischen Hof das Amt eines *maestro di ceremonie* bekleidete, mußte wohl zwischen guter und schlechter Musik unterscheiden können; er schrieb: "Fu cantato con musica bellissima un Te Deum laudamus."²⁶⁵ Wenn Alessandro Cilli die Musik lobte, dann war das ein wenig ein Eigenlob ("bellissima musica").²⁶⁶ Noch nach dem Tod des Königs erntete seine Kapelle Lob: "... mit hellen stimben, bei welchem sich die königliche musica dem gemainen ton und melodia conformirt gesungen ..."²⁶⁷

Daß es in der Kapelle auch berühmte Musiker gab, zeigt eine Bitte Kurfürst Maximilians, seinen Musiker Süber (oder Siber) für eine Zeit aufzunehmen: "Süber hat sich ain zeütlang alhier bey meiner hoffmusic aufgehalten, auch auf der pousaun und violin ainen zimblichen anfang, und weiln ich gern sehen mehte,

²⁶⁰ Moyses an Erzherzog Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 401-407.

²⁶¹ Avvisi di Varsavia vom 19. Februar 1628, in: Acta NP 23/1, 206-208.

²⁶² Susa an C. Aldobrandini, K., 6. und 13. September 1603, in TekNar 99, 787-801, hier 794 und 791.

²⁶³ Bischof von Breslau und Landgraf von Leuchtenberg, Finalrelation an den Kaiser, von der Reise, 13. Juni 1592, O. in Polonica 50, 165-185, hier 173v.

²⁶⁴ J. Branner an Erzherzog Ferdinand, K., 13. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 146-153.

²⁶⁵ Mucante 21. Oktober 1596. Siehe auch Mucante, Varsavia 124.

²⁶⁶ Cilli an Vinta, K., 13. Oktober 1608, O. in Mediceo 4294, 182-183.

²⁶⁷ Bericht über die Beschwörung der *pacta conventa* und der anschließenden Audienzen der Botschafter, formloses Schriftstück s.l.&d. [W., November 1632], in Polonica 56, 155-184. Die oben zitierten Worte beziehen sich auf das Tedeum.

er auch guetten lust erscheinen laß, sich in ainem und andern bösser perficirt zu machen, und mir dan bewußt ist, das IKM bey dero hoffmusica sonderlich mit ainem weit beriebmbten posaublaser wol versehen sein, als hab ich gemelten Süber hineinordnen und denselben euch hiemit in böstem recomendirn wollen, mit disem gl. gesünen, bey ermeltem pusaunmusico zu vermittlen, das er ihne Süber guettwülig in seiner kunst, seinen manirn und qualiteten gemeiß ihme zu genuegsamer perfection verhüfflich sein wolle."²⁶⁸ Nach einiger Zeit erkundigte sich der Kurfürst nach den Fortschritten seines Posaunisten und erhielt folgenden Bericht: "Das der von dere geschickter musicus Sibber genant bey IM pusanisten schon lernet und in gemelter pusänist aufs pöst miglich abrichten wil. So last ehr sich gar wol ahn, und darmit ehr desto fleisiger sein soll, haben IM in selbst heren wollen. Ehr hat im aber noch nit allain getraut, sonder neben und mit seinem maister zugleich geblasen, das IM vermainen, ehr hab in diser zeit genueg gelernt. Sein maister gibt im gar ain guetes lob; vermaint, ehr soll alzeit so guett wo nit pöser in seiner kunst weren, und das ehr gar fleisig lern."²⁶⁹ Wie hieß der berühmte Posaunist? Am ehesten ist wohl Erhard (oder Gerhard) Leslau (oder Leslaw) gemeint. Er war schon im Jahre 1604 in der königlichen Kapelle und wirkte dort bis über den Tod Sigismunds III. hinaus.²⁷⁰

Abschließend will ich noch eine Geschichte erzählen, die in mehrfacher Hinsicht interessant ist. Wann Königin Anna mit ihren Bemühungen begann, für ihren Gemahl Trompeten zu besorgen, kann ich nicht sagen, denn bei der ersten Erwähnung war die Sache nicht neu. Im November 1593 schrieb die Königin, sie habe gerne gelesen, "was ED der herr vetter Wilhelm wegen der drometter schreibt. Es wierd gwiß gar schen." Die Mutter möge das Geld für die Trompeten inzwischen auslegen.²⁷¹ Ein halbes Jahr später hatte sich die Situation nicht geändert, die Königin bat ihre Mutter, den Herzog zu "vermanen", die Trompeten mögen noch im Jahre 1594 geliefert werden. Sie war überzeugt, "sy werden meinem gmahel gar wol gefalen".²⁷² Im September 1594 wurde die Königin ungeduldig.²⁷³ Inzwischen hatte sie das Geld für die Trompeten nach Graz geschickt: Sobald "die trometer förtig werden, alsdan solen sy EFD dem curfürsten gen Cöln von wegen

²⁶⁸ Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, s.l., 18. Oktober 1629, Konz. in AMünKS 6613, 642-643.

²⁶⁹ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 3. Juli 1630, O. in AMünKS 6614, 75-80.

²⁷⁰ Feicht, Scacchi 29-30.

²⁷¹ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29. Es ist nicht eindeutig, aber sehr wahrscheinlich, daß die Trompeten gemeint waren, als Maria an Wilhelm V. schrieb, sie teile ihrer Tochter mit, daß es fertig sein werde, sobald sie aus Schweden zurückkomme. Erz. Maria an Wilhelm V., Graz, 21. Juli 1593, O. in GHMün 606/5, 248-251.

²⁷² Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

²⁷³ Königin Anna an Erz. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115.

der trometer schicken".²⁷⁴ Inzwischen hatte man bereits den Nikolo des Jahres 1594 und den von 1595 versäumt. Als die Erzherzogin erfuhr, daß ihr Bruder Ernst (Erzbischof von Köln) ihren Bruder Wilhelm (Herzog von Bayern) besuchen werde, bat sie diesen "zum allerhegsten, Du wöllest doch mit ime handeln wegen meiner dochter der kinigin drometter". Ernst habe zwar versprochen, "sie solten auf Nicolai förtig werden, aber ich glaub's nit, bis ich's sihe."²⁷⁵

Die Skepsis war berechtigt, denn im Mai des folgenden Jahres schrieb die Königin ihrer Mutter resignierend: "Was die trometter anlangt, sez ich als ED haim."²⁷⁶ Doch diesmal klappte es: Das für Nikolo 1594 vorgesehene Geschenk kam zum Nikolo 1597: "ED glauben nit, wie mein gmahel die trometter so wol gefallen. Ich waß aber nit, wie ich's umb ED verdienen kan, das ED so vil mie und arweit mit gehabt haben."²⁷⁷ Der Aufwand war erstaunlich, ebenso aber auch die Umständlichkeit: Warum schrieb die Königin nicht ihrem Onkel Ernst, warum mußte alles über Mutter und Onkel Wilhelm abgewickelt werden? Wie mühsam es doch damals war, etwas aus einem anderen Land zu besorgen! Wie groß mußte doch das Interesse des Königs an Musikinstrumenten gewesen sein, wenn man jahrelange Bemühungen auf sich nahm, um sie für ihn zu besorgen! Neben den Hinweisen auf Orgelbauer ist dies leider die einzige Information, die ich über die Herkunft der in der Kapelle verwendeten Instrumente finden konnte.

Sigismund vergrößerte die Kapelle erheblich, hob gewiß auch die Qualität, wobei den aus Italien berufenen Musikern eine besondere Rolle zukam. Sigismund musizierte selbst, vor allem sang er gerne. Er traute sich auch zu, die Leistung eines Musikers zu beurteilen. Die Musik, das kann man wohl sagen, spielte in seinem Leben eine große Rolle, spendete ihm Trost im Unglück und stets viel Freude.

3.4.3. Kunst

Wiederholt habe ich schon darauf hinweisen müssen, daß so manche Zeitgenossen in Polen an König Sigismund III. kein gutes Haar ließen, daß ihnen alles und jedes, das der König tat, zuwider war – ja man müßte vielmehr sagen, daß ihnen etwas schon allein deshalb zuwider war, weil er es tat. Viele Historiker übernahmen genüßlich, diese Einstellung. In der Regel verhielten sich jedoch die Kunsthisto-

²⁷⁴ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 14-17.

²⁷⁵ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 4. Mai 1596, O. in AMünKS 700, 105-106; wohl identisch mit: Maria an Wilhelm, Graz, 6. Juni 1596, in: Briefe, Wittelsbacher 2, 184. Für unser Problem ist der Unterschied in der Datierung nicht erheblich.

²⁷⁶ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242.

²⁷⁷ Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264. In ihrem letzten Schreiben vor ihrem Tod dankte sie nochmals für die Trompeten. Anna an Maria, W., 23. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 270-272.

riker anders. Sie gingen mit weniger Vorurteilen an die Aufgabe heran, sich mit dem König und seinen Leistungen zu beschäftigen, d. h. sie betrachteten es nicht als eine Art Mission, nach neuen Beweisen für des Königs Unfähigkeit, Dummheit, Verbohrtheit u.s.w. zu suchen. Es war zu offensichtlich, daß der König die Künste förderte, daß viele Bilder aus seiner Initiative entstanden, daß kaum ein König von Polen so viel hat bauen lassen wie er. Sigismund war ein Förderer der Künste, ein Mäzen, denn er kaufte Bilder, hatte Maler und Zeichner in seinem Sold, finanzierte den Bau von Kirchen und Schlössern. Wie er das tat, wie genau seine Weisungen waren, wieviel gestaltender Wille des Königs auch im einzelnen in den Werken steckte, die durch seine Initiative entstanden, darüber wissen wir ebensowenig wie von seiner persönlichen Einstellung zu den Künstlern, die er beschäftigte. Die Quellen lassen uns hier im Stich. Gewiß wird erwähnt, man bereite ihm große Freude, wenn man ihm ein Kunstwerk schenke.²⁷⁸ Auch kurze Beschreibungen seiner Sammeltätigkeit gibt es: "Ha diletto d'haver belle pitture et ovunque ne può havere d'ecellentissimi pittori n'acquista volentieri."²⁷⁹ Diese und einige wenige andere sehr dürftige Quellenstellen bestärken den Historiker in der Auffassung, daß es tatsächlich der König selbst war, der sich um diese Dinge kümmerte. Detailinformationen fehlen allerdings fast völlig. Nur vom Resultat her läßt sich die Tätigkeit des Königs gleichsam erschließen. Davon wird vor allem im Kapitel "Sammlungen" berichtet. Daß wir darüber so wenig wissen, ist umso mehr verwunderlich, da zu der Zeit wohl kaum in einem Land Europas so viele Lebenserinnerungen verfaßt wurden wie in Polen.²⁸⁰ Doch selten findet man in diesen Texten Berichte über den König und seine Art zu leben. Er wird erwähnt, wenn er den Reichtum des Verfassers vermehrte bzw. nach dessen Auffassung hätte vermehren sollen. In diesem Fall ist die Erwähnung mit negativen Kommentaren verbunden.

Mit seinen Interessen und Tätigkeiten paßte Sigismund recht gut in die Familie der Könige und Fürsten Europas seiner Zeit,²⁸¹ die sich für die Künste interessierten und Kunstwerke sammelten. Keiner der früheren Könige Polens tat dies so systematisch und mit so viel Sachkenntnis wie Sigismund III.²⁸² Viele Adelige

²⁷⁸ Siehe S. 2359.

²⁷⁹ Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311, 93v.

²⁸⁰ Wyczański, Polska 1, gegenüber S. 385.

²⁸¹ Trevor-Roper, Culture 14-15. – Wenn man unbedingt will, kann man auch da nur Negatives sehen. Augustyniak, Wzorce 202-203.

²⁸² Lechicki, Mecenat, vor allem 305, 317, 318. Dazu positiv Herbst (Mecenat) und mit missionarischem Eifer negativ Dobrowolska (Lechicki und Mecenat). Sie wies ganz richtig auf methodische Schwächen des Werkes von Lechicki hin. Doch wie gut ist ihre Methode, die Brüder Zbaraski zu verherrlichen und über jedes Werk, in dem etwas Positives über Sigismund III. zu finden war, das Todesurteil: Veraltet! zu fällen? Dabei war Lechicki jemand, der glaubte, daß Piasecki den König richtig beurteilte. – Siehe auch Malarstwo 7, 23, 29.

fanden, das sei keine Beschäftigung für einen König,²⁸³ nahmen auch großartige Leistungen nicht zur Kenntnis,²⁸⁴ betrachteten mit Mißtrauen alles, was der König tat. Sogar die Historiker des 20. Jahrhunderts haben noch den Eindruck vermittelt, daß die Förderung der Künste nach Vorbild der anderen Höfe Europas mit dem Streben nach dem *absolutum dominium* irgendwie zusammenhing.²⁸⁵ Es hat wohl der König die Kunst gelegentlich auch für politische Propaganda verwendet,²⁸⁶ doch dem kam nicht wirklich große Bedeutung zu. Natürlich kann man auch Einwände gegen die Förderung der Künste vorbringen, z.B. kann man sagen, die Kunst, die er förderte, sei elitär gewesen.²⁸⁷ Sollte eine höfische Kunst anders als elitär sein? Mit Recht hat man darauf hingewiesen, daß die Literatur zu kurz gekommen sei.²⁸⁸ Nun kann man wohl kaum erwarten, daß ein Mann, der ein großes Reich regieren mußte, Zeit und Kraft hatte, sich mit allen Erscheinungen des kulturellen Lebens intensiv zu beschäftigen. In wichtigen Situationen hat er die richtigen Worte gefunden und gute Reden gehalten, doch für das geschriebene bzw. gedruckte Wort hatte er weniger Interesse. Er schrieb nicht gerne wie etwa seine erste Gemahlin und sein Sohn Władysław. Auch das Lesen bereitete ihm kein besonderes Vergnügen. Im wesentlichen genügte ihm die Lektüre religiöser Texte, die Musik und die Gestaltung sichtbarer Formen. Lesende und dem Sprachlichen Verbundene haben seine Bemühungen um die Kultur weniger geschätzt.²⁸⁹ Nach der Lektüre der Charakteristika seiner Person und nach der Beschreibung seiner Bemühungen um die Kunst muß man wohl überzeugt sein, es habe der König Bilder geschätzt und gesammelt,²⁹⁰ die Maler mehr als andere gefördert.²⁹¹ Dennoch ist ihm gelegentlich auch die Qualität eines echten Mäzens abgesprochen worden, weil wir keine Berichte haben, daß er Künstler als Menschen betrachtet habe, die den Königen gleichwertig gegenüberstehen, daß sie gleichsam *Dei gratia* Könige der Form sind.²⁹² Wo sollte man solche Berichte finden? Wer schrieb in Polen Texte, in denen man Berichte dieser Art finden könnte? Was hätten da erst die vielen Adligen gesagt, die ihrer Ansicht nach Krieger waren und somit

²⁸³ Sztuka dworu 19; Sokołowski, Przed rokoszem 74.

²⁸⁴ Chrościcki, Mecenasy 192.

²⁸⁵ Pelc 185, 192.

²⁸⁶ Tomkiewicz, Aktualizm 63-64; Tomkiewicz, Malarstwo 57; Tomkiewicz, Dolabella 6; Tomkiewicz, Culture 386. Vajšvilajte (163) glaubt nicht, daß der König mit der Förderung der Kunst irgendwelche politische Ziele verfolgte.

²⁸⁷ Kęblowski 130.

²⁸⁸ Lechicki, Mecenat 52, 306, 317. Pelc 197; Podhorodecki, Wazowie 202-203.

²⁸⁹ Siehe etwa außer den in der vorangehenden Anm. zitierten Werken auch Tazbir, Renesans 23, 28; Tazbir, Książka 667.

²⁹⁰ Malarstwo 7; Pelc 193-194; Rożek, Blaski 19-21.

²⁹¹ Dobrowolski, Malarstwo 95-96.

²⁹² Chrościcki, Mecenasy 191. Siehe auch Lempicki, Mecenat 527.

dem König als Gleichberechtigte gegenüberstanden? Sie blickten auf die Pinselhandwerker mit Verachtung herab.

Auch wollte man im König keinen Mäzen sehen, weil er nicht gelegentlich korrigierend und gleichsam mitgestaltend in das Schaffen der Künstler eingriff.²⁹³ Ganz wenige Quellen lassen den Schluß zu, daß er das sehr wohl tat. Andererseits muß man fragen, wie segensreich das Eingreifen in die Gestaltung für die Qualität der Werke war. Das wissen die Kunsthistoriker viel besser als ich. Vor allem in einem Bereich, der dem König sehr am Herzen lag, hat er wohl in die Gestaltung eingegriffen, nämlich in den Bau und Ausbau der Schlösser. Ich kann mir nicht vorstellen, daß er nicht seine Vorstellungen einbrachte, doch beweisen kann ich das kaum. Mikołaj Wolski, der ihn wohl nicht nur in Dingen der Musik, sondern auch bei Problemen der bildenden Kunst und der Architektur beriet,²⁹⁴ hätte Memoiren schreiben müssen bzw. seine Memoiren sollten erhalten sein. Doch es gibt keine Memoiren Wolskis, und so wissen wir kaum etwas über einen persönlichen Einsatz und/oder gestaltende Ideen des Königs. Wir kennen ihn fast nur als Bauherrn, der Architekten und Innenausstatter berief, die königliche Schlösser im neuen Stil so bauten und dekorierten, wie der König das wollte.²⁹⁵ Er wirkte bei der Gestaltung mit, doch nur eine einzige klare Stellungnahme zu einem Problem der Baukunst ist überliefert: Während seines Aufenthaltes in Lemberg kritisierte der König im einzelnen die Mängel der Fassade der neu errichteten Franziskanerkirche.²⁹⁶ Diese eher magere Quelle gibt uns dennoch das Recht anzunehmen, daß der König als Bauherr an der Gestaltung der Innenräume im Wawel zu Beginn des 17. Jahrhunderts und an dem gesamten Baugeschehen und der Ausschmückung der beiden Schlösser in und bei Warschau mitwirkte. In der Landesbeschreibung aus 1604, also aus der Zeit, als die Innenräume im Wawel, die unter dem Brand gelitten hatten, neu gestaltet wurden, lesen wir anschließend an den Passus über das Sammeln von Bildern:²⁹⁷ "Non minor gusto prende nel fabricare ..." der Kirche Peter und Paul²⁹⁸ "et dalla restauratione d'alcune stanze in castello già devastate dal fuoco con una torricella et una cappelletta per uso privato, quali saranno bellissime per la vaghezza delle pitture et

²⁹³ Chrościcki, Mecenasy 191. Siehe positive Meinungen: Komornicki 604; Tomkiewicz, Mecenat 11; Karpowicz, Sztuka XVII 9. Zu der in diesem Zusammenhang völlig ungerechtfertigten Verherrlichung Władysławs und Zurücksetzung Sigismunds. Biliński, Galilei 41, 86.

²⁹⁴ Sztuka polska 1, 115; Erber 2-7; Tomkowicz, Wawel 422.

²⁹⁵ Komornicki 604.

²⁹⁶ Karpowicz, Zamek 41; Gębarowicz, Renesans 236, 243. Jaworski 57. – Es gibt einen etwas vagen Hinweis, daß er in die Planung der Kirche Peter und Paul in Krakau eingriff: Er habe von seinem Fenster aus den Baufortschritt beobachtet und "varias in mente aedificationis disponit formas". Bochnak, Kościół 94.

²⁹⁷ Siehe Anm. 279 idA.

²⁹⁸ Siehe S. 891.

sottilissimi lavori di legno tutti dorati, che sono ne' soffitti; et dall'aggiunta de' nuovi appartamenti che fa all'habitatione sua fuori del giardino di Lobzoff."²⁹⁹ Dieser Text verleitet uns zur Annahme, daß der König am Baugeschehen wirklich Anteil nahm. Da er sich als Dilettant im besten Sinne des Wortes mit Goldschmiedearbeiten und Malerei beschäftigte, also mit Problemen der Formgebung, wird er wohl eigene Vorstellungen bei der Gestaltung von Bauwerken eingebracht haben. Da der Bericht im Jahre 1604 fertig war, hatte man ihn wohl im vorangegangenen Jahr im wesentlichen geschrieben. Daher werden hier vor allem die Arbeiten im Wawel und in Łobzów erwähnt. Es hatte der König jedoch von der Mitte der neunziger Jahre an stets irgendwelche größere Bauprojekte in Arbeit, es dürfte ihm die Rolle des Bauherrn wohl sehr gefallen haben.³⁰⁰ Von der Mitte der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts an baute er – wohl kleinweise – die Residenz in Warschau aus,³⁰¹ doch die erste große Leistung war die Neugestaltung der Räume im Wawel; darauf bezieht sich in dem oben zitierten Passus der Verfasser der Landesbeschreibung aus 1604. Wenn es stimmt, daß die Arbeiten in den Jahren 1599 bis 1603 durchgeführt wurden,³⁰² dann kann man wohl kaum von einer laufenden Mitgestaltung des Königs sprechen, denn er hielt sich in der Zeit von 1599 bis Mai 1602 nur selten und kurzfristig in Krakau auf; erst von Mai 1602 bis Mai 1609 wohnte er da fast ständig.³⁰³ Also hielt er sich vor allem in der Schlußphase der Arbeiten in Krakau auf, da konnte er wohl nur noch auf Details Einfluß nehmen, die Gestaltung der Räume war da im wesentlichen schon beendet. Doch werden dem Bauherrn natürlich vor Beginn der Arbeiten die Pläne vorgelegt, und da hatte der König gewiß die Möglichkeit der Mitgestaltung. Die eben erwähnten Arbeiten waren kein Gesamtbau, nur eine völlige Neugestaltung der Innenausstattung mehrerer Räume. Vor allem die Türen, Kamine und Decken wurden in einem für Polen völlig neuen, damals ganz modernen Stil gestaltet.³⁰⁴ Diese erste große Leistung Sigismunds als Bauherr ist für uns deshalb so wichtig, weil die späteren Bauten, an denen er gestaltend hätte mitwirken können, nicht im Original erhalten sind. Nur diese Räume im Wawel kann man auch heute noch in fast unverändertem Zustand bewundern. In den Augen mancher Betrachter mag die Innenausstattung dieser Räume überladen sein, die massigen Gipsfiguren zu schwer, und insgesamt alles zu protzig, weil es gibt nicht

²⁹⁹ Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311, 94r.

³⁰⁰ Sehr gut die Bauvorhaben beschrieben in Miłobędzki, *Architektura* 42, 115-124. Siehe auch Lechicki, *Mecenat 187-192*; Podhorodecki, *Wazowie 198-199*; *Polska XVII wieku 315-316* (Tomkiewicz).

³⁰¹ Leitsch, *Finanzen* 84-87.

³⁰² Miłobędzki, *Architektura* 115.

³⁰³ Leitsch, *Residenz* 234.

³⁰⁴ Rożek, *Blaski* 11-12; Miłobędzki, *Architektura* 115-117; Tomkowicz, *Wawel* 338-339.

mehr die klaren Formen der Renaissance und noch nicht die überschäumende Lebensfreude des Barock. Der Stil zwischen den beiden ist vergleichsweise wenig elegant. Doch das war die Mode der Zeit.

Von 1611 an lebte der König in Warschau. Nun hat er nicht wie in den neunziger Jahren das alte Schloß adaptiert, er hat praktisch ein neues gebaut. Sigismund hatte Anteil an der Errichtung mehrerer bedeutender Bauwerke, doch keines war so sehr sein Werk, seine Leistung wie das Königsschloß in Warschau. Als er starb, war wohl auch der Innenausbau so gut wie abgeschlossen. Fast während der gesamten Bauzeit lebte der König entweder ganz in der Nähe, nämlich in Ujazdów, oder in den vom Um- und Neubau nicht betroffenen Teilen des Stadtschlusses. Er hat als Bauherr gewiß in das Baugeschehen eingegriffen, den Bau mitgestaltet.³⁰⁵ Es ist nicht anzunehmen, daß man immer eifrig arbeiten konnte, wenn die Pest so arg wütete, daß sogar der König die Stadt mehrmals vorübergehend verlassen mußte.

Im Jahre 1624 begann er, in Ujazdów neben dem alten Holzschloß eine gemauerte große Sommerresidenz zu bauen, die vor allem auch als Witwensitz für seine um 22 ½ Jahre jüngere Gemahlin Konstanze gedacht war.³⁰⁶ Auch hier lebte der König mehrere Monate im Jahr gleich neben dem Bauplatz, auch hier hat er gewiß zur Gestaltung des Baus beigetragen. Als er starb, war der Bau noch unvollendet.³⁰⁷ Dieses Schloß wurde in der Folgezeit wiederholt stark umgebaut, so daß von der ursprünglichen Form wohl nicht mehr viel erhalten war, als Kunsthistoriker begannen, den Bestand aufzunehmen. 1939 brannte das Schloß aus, 1954 wurde der Rest abgetragen. Vom Jahre 1973 an baute man es zum Teil wieder auf. Das Königsschloß in der Altstadt ist zwar auch umgebaut worden, doch war wohl mehr vom Zustand des Jahres 1632 erhalten, als die Kunsthistoriker es beschrieben. Im Jahre 1944 hat man auf Befehl Hitlers, was bis dahin noch erhalten war, in einem Akt idiotischer Barbarei mutwillig zerstört. Von den siebziger Jahren an hat man es wieder aufgebaut. Teile wurden innen so ausgeführt, wie man heute meint, daß Sigismund III. sie hatte gestalten lassen, so daß es heute möglich ist, die Formen dieses Werkes zum Teil wieder zu sehen.

Auch die beiden Warschauer Kirchen, die der König erbauen ließ, die Dominikanerkirche St. Hyazinthus (Jacek)³⁰⁸ und die Jesuitenkirche,³⁰⁹ wurden zerstört und nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut, doch beide hat man in den

³⁰⁵ Am besten und ausführlichsten Lileyko, Zamek 27-97. Sztuka Warszawy 52, 64, 65, 70-71; Miłobędzki, Architektura 117-119.

³⁰⁶ Leitsch, Finanzen 111-112.

³⁰⁷ Miłobędzki, Architektura 119; Leitsch, Finanzen 118.

³⁰⁸ Lileyko, Zycie 213.

³⁰⁹ Miłobędzki, Architektura 119-121.

vergangenen Jahrhunderten wiederholt umgebaut, so daß von den Sakralbauten, die den König zum Bauherrn hatten, nur die Kirche Peter und Paul in Krakau³¹⁰ bis in unsere Zeit einigermaßen in der Form erhalten geblieben ist, die man ihr zur Zeit Sigismunds III. gegeben hat.

Die prächtige Kazimierz-Kapelle in Wilna wurde 1655 zerstört und erst um 1700 herum wieder aufgebaut.³¹¹ Es war der König während der Bauzeit von Peter und Paul zumeist nicht in Krakau³¹², und er war auch nicht in Wilna, als dort die Kapelle errichtet wurde. Doch wirkte er bestimmt mit bei den Vorbereitungen der Bauvorhaben, die er finanzierte. Für die Kapelle haben wir sogar einen Beweis, denn mit Erzherzog Karl reiste der König nach Wilna, um den Plänen den letzten Schliff zu geben. Allerdings könnte es sich um eine andere Kapelle handeln, denn hier ist nicht von der Kathedrale, sondern von der Jesuitenkirche die Rede: "... per far in sua presentia aggiustare il dissegno e modello d'una sontuosissima capella di s. Casimiro, che vuol far fabricare nella chiesa de padri giesuiti, per la quale son già condutti là sin d'Italia marmi finissimi con gran spesa."³¹³ Gleichgültig um welche Kapelle es sich nun handelte, diese Quelle zeigt auf jeden Fall, daß sich der König die endgültige Entscheidung vorbehielt, wie man einen Bau auszuführen hatte, den er finanzierte. Er hat Pläne nachadjustiert.³¹⁴ Anfang 1630 plante er noch, nach Wilna zu reisen "per collocare solennemente" die Relique, also den Leichnam des Heiligen, in der Kapelle "da lui ultimamente et con molto splendore fabricata".³¹⁵ Er hatte nicht mehr die Kraft zu reisen, hat diese Kapelle nie gesehen.

Ein Bauvorhaben, zu dem er sich fast 38 Jahre vor seinem Tod entschlossen hatte, nahm er niemals in Angriff: Die Familienkapelle. Es gab eine besonders schöne Jagellonenkapelle, die Vasa sollten nicht nachstehen. Als der König zum ersten Mal ein Kind zu Grabe tragen mußte, entschloß er sich zum Bau einer Kapelle: "SM come quella, che desidera che non solamente li posterì suoi et lei stessa, mentre vivono, si fermino in questo regno, ma che morendo le ossa loro si conservino in esso, disegnano anco a questo fine di fondare una illustre capel-

³¹⁰ Siehe S. 890; Miłobędzki, *Architektura* 121-124.

³¹¹ Karpowicz, *Awangarda* 24; Mikocka.

³¹² Er setzte sich sehr für den Bau ein, der war auch bereits 1605 fertig, doch dann entdeckte man Fehler, mußte nach 1610 einen großen Teil wieder abtragen und neu bauen. Paszenda, Piotr 43. Der König war zuletzt im Mai 1609 in Krakau.

³¹³ Diotallevi an S. Borghese, W., 7. Februar 1620, O. in Borg II 231, 118-119. Für die Geschichte der Nachrichtenbeschaffung ist interessant zu vermerken, daß dieser Text in Florenz als *Avvisi* aufscheint. [*Avvisi*] di Varsavia vom 7. Februar 1620, in: *Elementa* 28, 107.

³¹⁴ Er hat auch die Einrichtung der Kapelle machen lassen. Starowolski, *Wybór* 124. Er gab dafür einige 10.000 Gulden aus. A- Olszewski, *Snopek*.

³¹⁵ Santacroce an [F. Barberini], W., 11. Januar 1630, O. in *NunPol* 42 A, 11.

la et sepulcro in Cracovia."³¹⁶ Es gab bereits im Jahre 1598 ein Projekt. In dem Testament aus diesem Jahr lesen wir: "Opus totum sacelli perficiatur secundum exemplum sive delineationem a nobis ad erigendam hanc fabricam relictum." Aus den neapolitanischen Geldern sollte man 3.000 Gulden im Jahr bis zur Vollendung der Kapelle anweisen.³¹⁷ In den Testamenten der Jahre 1607³¹⁸ und 1623³¹⁹ ist nicht mehr von Bauplänen die Rede, aber sehr wohl von der Kapelle. Sie wurde erst in den Jahren 1664-1676 errichtet,³²⁰ also zum Teil erst nach der Abdankung des letzten Vasa auf dem polnischen Thron.

* * *

Im vorangegangenen Abschnitt konnte ich zeigen, daß sich der König nicht damit begnügte, Musiker anzuwerben und die Kapelle auszubauen. Er spielte auch selbst Instrumente und sang gemeinsam mit anderen. Im achten Kapitel habe ich zusammengestellt, was man über seine Tätigkeit als Kunstsammler weiß. Doch auch auf diesem Gebiet oder vielmehr auf diesen Gebieten begnügte er sich nicht damit zu erwerben, was andere geschaffen hatten. Er wollte selbst versuchen, Bilder, Statuen und Schmuck herzustellen, wie er denn auch sonst, man könnte sagen, Hand anlegte: Während der Reise auf dem Schiff, "IM der könig haben selbst den altar helfen aufrichten".³²¹ Im Warschauer Schloß richtete er sich einen *retiro*, ein *eremitorium* ein, "quod propriis ipse manibus adornare, expolire, componere solitus est".³²² Dinge ordnen, die Umwelt verschönern, war ihm ein Anliegen, und er tat das gerne auch mit eigenen Händen.³²³ Diese Freude am Tun steht in einem eigenartigen Widerspruch dazu, daß er gelegentlich als politisch Handelnder in Untätigkeit zu erstarren schien.

Der König betätigte sich als Maler und Goldschmied, und die Zeitgenossen wußten von dieser Freizeitbeschäftigung, von diesem Hobby, obwohl man annehmen muß, daß der König keinen Wert darauf legte, daß publik wurde, was er an den Nachmittagen zu tun pflegte. In den zeitgenössischen Quellen wird gelegentlich nur die Malerei als Hobby erwähnt; über die wird später zu berichten sein. In einigen Quellen wird jedoch die künstlerisch-handwerkliche Tätigkeit in der ganzen Breite geschildert. Am frühesten in der Landesbeschreibung aus 1604: "Tan-

³¹⁶ Malaspina an C. Aldobrandini, Danzig, 30. August 1594, O. in Borg III 91 A, B 188-190. Siehe auch Pärnänen, *Séjour* 169.

³¹⁷ Testament vom 19. Mai 1598, in: Sokołowski, Testament CXXI.

³¹⁸ Testament vom 26. April 1607, Kop. in TekNar 103, 177-199, hier 179.

³¹⁹ Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 276-277.

³²⁰ Rożek, *Źródła* 3-6; Rożek, *Katedra* 127-138.

³²¹ Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103.

³²² A-Quadrantinus, *Vita* 205.

³²³ So löste er selbst Bilder "von den stöcken". Siehe S. 2368.

to inimico dall'otio che, quando vacca da negotii gravi, s'occupa in varii esercitii virtuosi di pitture massime spirituali; una delle quali, che fece di sua mano, fu il ritratto di santa Catherina di Siena l'anno passato, come di lavorare al torno et far medaglie d'oro con l'effigie sua et altre cose, che poi suol donare."³²⁴

Die Anfertigung von Goldmedaillen ist wohl eine Aufgabe des Goldschmieds. Es ist hier also auch diese Beschäftigung erwähnt. Eigenartig ist, daß hier auch vom Drechseln (al torno, heute al tornio) die Rede ist. Das finden wir nur noch in einer Quelle bestätigt: Albrycht Stanisław Radziwiłł, der dem König in den späteren Jahren nahestand, nannte ihn einen guten Maler, Goldschmied und Drechsler.³²⁵ Bei den Goldschmiedearbeiten soll ihm, so meinte Rastawiecki, der Venezianer Reduta³²⁶ geholfen haben, doch Quelle hat er dazu keine angegeben. Belegen läßt sich hingegen, daß Ruggiero Salomoni gemeinsam mit dem König wirkte. Er war als Kaplan mit der ersten Gemahlin des Königs nach Polen gekommen und blieb da bis in die zwanziger Jahre. Er war wohl für seine Geschicklichkeit bekannt, denn schon im Jahre 1595 schuf er in der Krakauer Kathedrale zu Ostern das "Grab."³²⁷ Daß er mit dem König in der Künstlerwerkstätte zusammenarbeitete, wüßten wir nicht, wäre er nicht in die Intrigen wegen der Kardinalsernennungen hineingeraten und von der päpstlichen Verwaltung feindlicher Umtriebe verdächtigt worden. Der Nuntius stellte nun fest, daß er aus Udine stammte, und auf welche Weise er das Vertrauen des Königs gewonnen hatte: "Non per valor nei negotii, ma per qualche altra abilità nella scoltura et pittura et arte d'orefice si e tirato innanzi col re, che si diletta lavorar anco di sua mano, et è tenuto molto domestico et intrinco."³²⁸

Der König war kein großer Künstler, er schuf keine großartigen Werke. Nichts deutet darauf hin, daß er sich für einen großen Künstler gehalten hätte. Er sah das wohl genauso, wie wir das heute sehen: Er war ein Mensch, der die Beschäftigung mit der Kunst liebte, ein Dilettant. Und das im besten Sinne des Wortes.³²⁹ Daß man diese Tätigkeiten als Beweis dafür anführte, er sei vor der Realität des

³²⁴ Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311, 92r. Dieser Text ist bis heute nicht ediert, doch diese Stelle machte vor mehr als hundert Jahren Rastawiecki (3, 97-98) publik. Zu dieser und anderen Quellen siehe auch Skrudlik 98.

³²⁵ Radziwiłł, Rys 8. In der Literatur wohl auf Grund dieser Quellen gelegentlich erwähnt: Rastawiecki 3, 98; Bieniarzówna, Małecki 296; Lechicki, Mecenat 177.

³²⁶ Zu den Goldschmiedern siehe S. 415. Daß Reduta am Hof lebte, ist eher fraglich. Von einem anderen, Martin Milbürger, ist überliefert, daß er Logis und Verköstigung am Hof hatte. Dekret Sigismunds III., K., 12. Januar 1603, in TekNar 99, 295.

³²⁷ "Der Rogerius, IM der königin capellan, hat dem cardinal Radovil ein schöns grab in der tumbkirchen zugericht." Ernhofer an Erz. Maria, K., 5. April 1595, O. in FamKorr 42, 130-133. Zu Salomoni siehe Abschnitt 5.7.1.

³²⁸ [Diotallevi an S. Borghese], W., 16. Oktober 1615, Decif. in Borg II 221, 75-76.

³²⁹ Komornicki 604.

Lebens geflüchtet, ist eine eigenartige Interpretation. Doch auch manches andere, das Skoczek in seinen erziehungsgeschichtlichen Arbeiten vorbrachte, ist eigenartig.³³⁰ Viele Adelige hätten lieber gesehen, daß sich ihr König betrinkt und Kraftsprüche von sich gibt. Das hätte ich eher als eine Flucht aus der Wirklichkeit angesehen.

Die meisten Historiker, die erwähnten, daß sich der König künstlerisch betätigte, haben das eher ohne negativen Kommentar getan.³³¹ Doch viele Zeitgenossen, polnische Adelige, schätzten dieses Hobby gar nicht. Sie fanden, es sei eines Königs nicht würdig: "Man hat dich darumb nicht erwehlet, das du ein handwerk oder andere unnütze sachen treiben soltest, sondern das du wehrest ein könig."³³² Künstler waren in den Augen der polnischen Adelligen Handwerker, sie hatten also keinen Anspruch auf Würde.³³³ In anderen Ländern waren die Menschen zu der Zeit nicht so kritisch in bezug auf die Freizeitgestaltung ihrer Fürsten. Erik XIV. von Schweden, ein Onkel Sigismunds, machte schöne Goldschmiedearbeiten,³³⁴ Erzherzog Karl, zweifacher Schwiegervater Sigismunds, drechselte,³³⁵ dessen Urgroßvater, Maximilian I.,³³⁶ und Erzherzog Leopold,³³⁷ ein Sohn Karls und daher Schwager Sigismunds, drechselten ebenfalls. Andere Fürsten hatten ähnliche Hobbies,³³⁸ doch anscheinend nahm sich niemand heraus, ihnen Vorschriften zu machen, wie sie ihre Freizeit zu gestalten hätten.

* * *

In einer der frühen Quellen wird zwar angedeutet, daß "habet et alia quaedam, quibus se exercet, ut nunquam sit in otio", doch namentlich erwähnt wird nur eine der Beschäftigungen: "Exercitium pingendi, in quo est excellens. Habet imaginem

³³⁰ Skoczek, Wazowie 24.

³³¹ Lechicki, Mecenat 177; Tomkiewicz, Piękno 235; Wisner, Zygmunt 1, 95; Wisner, Zygmunt 2, 223-224; Tananaeva 275-276; Podhorodecki, Wazowie 196-197; Norman, Sigismund 37, 238-239; Bieniarzówna, Małecki 296; Fabiani, Dwór Wazów 64.

³³² "Anclag des gewissens", Schmähschrift gegen den König vom September 1606, Kop. oder ÜbinD in ABrand 6, 21a, 2, 181-187.

³³³ Tomkiewicz, Organizacja 358; Pasierb, Sztuka 49. Siehe auch Rożek, Blaski 5; Kraszewski, Wizerunki 314, 318; Wyrobisz 158; Opaliński, Postawa 800. – Eigenartig ist in diesem Zusammenhang, daß Stadnicki, von dem die schärfsten und meisten Angriffe gegen den König stammten, die künstlerische Tätigkeit anscheinend nicht erwähnte. Niemcewicz, Dzieje 2, 36-37; Strzelecki, Różnowierstwo 123; Łoziński 451-452.

³³⁴ "Genealogia krolow szwedzkich", in TekNar 96, 531-562, hier 559.

³³⁵ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Judenburg, 15. Oktober 1577, O. in GHMün 606/5, 138-141. Siehe auch Wehner 140.

³³⁶ Schlosser 97; hier (98) noch mehr Drechsler.

³³⁷ Mussak 158-159. Auch er hatte die Gewohnheit, den Nachmittag in der Werkstatt zu verbringen.

³³⁸ Voigt, Fürstenleben 341; Voigt, Hofleben 116-117.

beatissimae virginis ab illo depictam tam pulchre, ut ipsius pulchritudinem miraretur." Der Verfasser dieses Textes hat den König ganz allgemein sehr gepriesen, also mag das mit der bewunderten Schönheit eine Übertreibung sein. Andererseits mußte er das nicht schreiben, wenn er doch Sigismund vor allem als Bräutigam hochloben wollte. Ein Bräutigam mußte wohl nicht malen können.³³⁹ In einer zweiten Quelle wird Sigismund nur als Maler und Bildhauer, jedoch nicht als Goldschmied bezeichnet, doch die Stelle ist schwierig, und der Verfasser, Jan Lipski, kannte gewiß die Hobbies des Königs in ihrem ganzen Umfang. In seiner *Oratio funebris* lobte er die Frömmigkeit erst der Königin und dann auch des Königs, beschrieb zuerst, wieviel die Königin für Kirchen tat, und dann zählte er auf, was das Königspaar alles spendete, doch ohne darauf einzugehen, welche Kirche was erhalten hatte: "Argenteas et aureas statuas, baccata plumataque sacrificialis apparatus ornamenta, aureos calices, candelabra, lampadas sacrae Czerstochoviensi Lauretanaeque aedi ac aliis dicatas, quae parum erat, ingenti paravisse sumptu, nisi pleraque propriis manibus ille ipse rex (non contentus aurum in Dei cultum profundere, quin et funderet et opes opusque superis devoveret) pinxisset, caelasset, sculpsisset, digno regibus ocio, digno coelitibus celo ac penicillo dignis tali Apelle atque Lysippo superis cum et ipse dignior vel Alexandro esset, ab illis solis pingi fingique."³⁴⁰ Vom Beginn der Regierung bis zum Ende wußten die Menschen, daß der König malte.

Schon als junger Mensch malte er gerne. Bei wem er das gelernt hatte, weiß man eigentlich nicht. Die einen nennen einen Mann namens Lambrecht Ryckx als Lehrer, die anderen den Hofmaler Johann Baptista van Uther. Als Siebzehnjähriger schenkte er seiner Stiefgroßmutter ein selbstgemaltes Bild.³⁴¹ Auch Königin Anna von Polen, die Tante Sigismunds, besaß ein von ihm gemaltes Bild, und das war in Polen bekannt, denn als Primas Stanisław Karnkowski zwei Monate vor der Wahl Sigismunds zum König von Polen die Königin-Witwe aufsuchte, "quaesivit ex ea, num quid Chr[ist]i in cruce pendentis imago parieti illic affixa ea esset, quam Suecorum regis filius pinxisse dicitur? Cui illa respondit esse quidem picturam illam nepotis ex sorore sui. Verum tamen ipsum non pictorem apud ipsos, sed regem fore regnareque velle."³⁴² Die Tante nützte die Gelegenheit zur Wahlpropaganda. Wie wir gesehen haben, setzte er diese Tätigkeit als König von Polen fort, so daß man darüber auch Witze machen konnte. Albrycht Radziwiłł, ein Mann, der dem König nahestand, soll einmal gesagt haben, Sigismund werde,

³³⁹ Kopie eines Briefes aus Krakau vom 24. Juli 1591 ohne Nennung des Verfassers oder des Adressaten, in *Polonica* 84, 152-153.

³⁴⁰ A-Lipski, *Oratio* 32; abgedruckt in Grabowski, *Spominki* 1, 249-250. Ausgewertet von Kraszewski, *Wizerunki* 319; Lechicki, *Mecenat* 178.

³⁴¹ *Porträtt, svenska* 98; *Norrman, Sigismund* 37.

³⁴² *Diarium actorum warsaviense*, 18. Juni - 4. Juli 1587, *Kop.* in *Polonica* 38, Juli 1587, 3-14, hier 3v.

wenn er so weitermache, beide Königreiche verlieren, "dicendo in modo di burla che SM sapendo depingere se n'harebbe poi potuto depingere uno a suo modo".³⁴³ Gewiß hat sich der König bemüht, seine Arbeit zu verbessern. Dazu benötigte er auch eine bessere Ausrüstung. Die besorgte ihm der in solchen Dingen sehr erfahrene Herzog Wilhelm von Bayern.³⁴⁴ Es gibt auch einige wenige Berichte darüber, was er zeichnete und malte, so habe er während einer Sitzung – ihm war in Sitzungen wohl genauso langweilig wie mir – in einen Notizblock eine Eule gezeichnet.³⁴⁵ Ende 1595 schrieb die Königin: "So hab ich mein gmahel auch schon betten, das ehr ED ein kleiners biltel reissen wel, und dem herr bruedern auch ain. Er hat's schon zuegesagt, allein muß ich ihn iez manen."³⁴⁶ Ein wenig später schrieb Anna: "Die briefel wierd ehr auch nach den feirtagen anfangen."³⁴⁷ "Biltel reissen" bedeutet wohl ein kleines Bild zeichnen, "briefel" ist nur ein anderes Wort dafür.³⁴⁸ Da kennen wir die Form, doch über den Inhalt des Bildes wird nichts ausgesagt. In einem zweiten Fall aus 1607 ist es umgekehrt: "An s. Sigismundus wollen IKM wol gar fleissig sein, schon schier fertig, sy versäumen wol kain zeit, wan sy nur künen abkomen."³⁴⁹ Erzherzogin Maria war erbarungslos in ihrer Begehrlichkeit. Der König ist geplagt mit einem Aufruhr im Land, aber für die Schwiegermutter muß er – gleichsam zwischen zwei Schlachten im Bürgerkrieg - einen Sigismundus machen. Es gibt noch ein undatiertes Dankschreiben der Königin Konstanze für ein Bild, das der König selbst angefertigt hatte.³⁵⁰

³⁴³ [Malaspina] an Pietro Aldobrandini, W., 6. September 1592, Kop. in NunPol 35, 37v.-41r.

³⁴⁴ "Her gar gern, das der mallerzeuch fier den kinig auch palt solt ferdig sein. Du muest in aber mit farben und als einrichten, dan ich kunt nix darzue." Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 1. September 1593, O. in GHMün 606/5, 256-257.

³⁴⁵ Radziwiłł, Rys 8. Przewódziecki, Wzory sztuki Bd. 1, s.p.; Rastawiecki 3, 97.

³⁴⁶ Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197.

³⁴⁷ Königin Anna an Erz. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 211-218.

³⁴⁸ Siehe S. 2372.

³⁴⁹ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 23. September 1607, O. in FamKorr 44, 86-91.

³⁵⁰ Dieser Brief ist in mancher Hinsicht rätselhaft: Constantia Regina an [Ruggiero Salomoni], s.l.&d. "Ago maximas gratias v.r. quod fuistis tam diligenter, cum pictura est mihi valte chara imprimis, quod s-mus rex coniunx meus clementissimus ipsamet fecit et quod est ipsius pictura." Sie empfiehlt sich dem Gebet des Empfängers und bittet, Grüße an den König weiterzugeben. "... et meo nomine agere gratias pro pictura. Cito venite omnes ad nos, quia ego non amplius exspectare. Est apud nos hic valde melangolicum et dicunt valde multa nova, quae non sunt vera. Constantia Regina." In BOss 6245/II, 17-18. Es ist offensichtlich ein eingehändiges Schreiben in Form eines Streifens. Das Stück davor ist aus dem Juni 1607. Konstanze konnte wohl nicht Latein, nicht einmal das hier gebrauchte Pigeon-Latin, doch Salomoni gewiß sehr gut Deutsch. Es ist nicht auszuschließen, daß es sich um eine verschlüsselte Nachricht handelte. Das ist vor allem dann wahrscheinlich, wenn das Stück aus dem Sommer 1607 stammt. Andererseits war Salomoni der Mann, mit dem der König gemeinsam seinen Hobbies nachging. Also wäre es normal, daß er ein Bild schickte.

Ist eines der Bilder erhalten, die der König malte und zeichnete? Am ehesten würde man vermuten, daß man innerhalb der Familie aus Pietät solche Bilder aufbewahrte. Wenn der König, wie das mehrfach überliefert ist, die Gewohnheit hatte, die selbst gemachten Dinge zu verschenken, dann wird er doch wohl die Familienangehörigen nicht unbeteiligt gelassen haben, wenn etwa auch die Schwiegermutter zu den Begünstigten gehörte. Zwei seiner Söhne folgten Sigismund auf dem Thron, von dem zweiten, Jan Kazimierz, gibt es Inventare, in denen sind viele Dinge erwähnt, die der König hergestellt haben könnte, doch nirgends gibt es einen Hinweis darauf.³⁵¹ Dasselbe gilt für das Inventar der Habe der einzigen Tochter des Königs, die erwachsen wurde.³⁵² Obwohl einige der Stücke, die später als Werke Sigismunds bezeichnet wurden, wohl nur durch sie dahin kommen konnten, wo man sie im 19. Jahrhundert fand, gibt es im Inventar keinen Hinweis, daß eines dieser Dinge ein Werk des Vaters sei. Das gilt allerdings mehr für den Schmuck als für die Bilder.

Bei manchen Bildern gibt es Hinweise, daß Sigismund sie geschaffen hat. Insgesamt wurden ihm, soviel ich sehen kann, sechs Bilder zugeschrieben.

1) Allegorie der Religion, Gouache auf Pergament, im Nationalmuseum, Stockholm. In der Literatur bzw. in Katalogen ist dieses Bild dreimal reproduziert worden.³⁵³ Im Zentrum des Bildes ist eine Frauengestalt, daher meinte Ogier, es handle sich um eine Darstellung der Mutter Gottes.³⁵⁴ Vier Engel, zwei Lämmer und das Wappen Sigismunds umgeben neben verschiedenen Symbolen (Totenkopf, Taube) die Gestalt. Am unteren Rand ist nochmals klein die Königskrone abgebildet, und darunter steht ein S (=Sigismund) und die Jahreszahl 1616, und darunter wiederum sehen wir die Buchstaben MNDFC. Unter den Buchstaben ganz am untersten Rand steht: *Constancia Regina*. Ihren Namen dürfte die Königin selbst dahin geschrieben haben. Das Bild hat der König – oder die Königin? – Wilhelm V. geschenkt. Als Kriegsbeute kam es nach Stockholm, da sah es Ogier im Jahre 1635.³⁵⁵

2) Miniaturporträt der Königin Konstanze, Öl auf Kupferplatte, in Zbiory Czartoryskich, Krakau. Weibliche Gestalt mit Szepter in der rechten und einem Buch in der linken Hand. Auf dem Kopf eine Königskrone, auf dem Tisch steht der Reichsapfel; ein Fenster gibt den Blick frei auf eine idealisierte Landschaft.³⁵⁶ Auf der Rückseite steht: *"Hanc imaginem Sigismundus Rex Pol: manu propria*

³⁵¹ Szmydki, Zbiory.

³⁵² Spisanie kleynotów.

³⁵³ Malmberg Abb. 1; Glauben II/2 Abb. 629; Sztuka dworu Abb. 19.

³⁵⁴ Glauben II/2, 394.

³⁵⁵ Lechicki, *Dokoła mecenatu* 29; Norrman, Sigismund 237; Malmberg 37.

³⁵⁶ Sztuka dworu Abb. 18. Ich kann mich entsinnen, daß im Museum vor einigen Jahren das Bild als eine Darstellung der hl. Lucia mit den Gesichtszügen der Königin Konstanze bezeichnet war. Die Krone könnte die Märtyrerkrone sein, doch Szepter und Apfel passen wohl nicht zur hl. Lucia.

pinxit eamque donavit concionatori suo r. Petro Skargae", es folgt eine Aufzählung der späteren Besitzer.³⁵⁷ In keinem der älteren Verzeichnisse der Werke Sigismunds scheint dieses Bild auf. Das Gesicht ist nicht schlecht gemalt, doch die Krone sitzt nicht wirklich auf dem Kopf, sie schwebt ein wenig schief über dem Kopf. Dieses Bild ist dilettantischer als die anderen.

3) Allegorie auf die Bändigung der Häresie durch Sigismund III.³⁵⁸ oder Allegorie auf eine Jesuitengründung oder Allegorie auf die Gründung des Jesuitenordens³⁵⁹ oder die gefesselte Häresie.³⁶⁰ Es gibt noch mehr Bezeichnungen.³⁶¹ Man konnte sich nicht auf einen Titel einigen. Das Bild befand sich früher in Augsburg, gehört den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München; Öl auf Leinwand. Es ist viel größer (57x47 cm) als die anderen fünf Bilder, soweit ich Maßangaben habe. Der Tradition nach soll der König auch dieses Bild Wilhelm V. geschenkt haben. Dem hl. Sigismund (in den Wolken) meldet ein König, wohl Sigismund III. selbst, die Unterwerfung der Häresie.³⁶² Einen Beweis dafür, daß der König das Bild gemalt hat, gibt es nicht, daher hat man es zuerst Tintoretto zugeschrieben,³⁶³ dann König Sigismund. Das Bild war aber dann doch zu gut, man glaubte nicht, ein Amateur könnte es gemalt haben,³⁶⁴ also schrieb man es Rubens zu,³⁶⁵ denn, wie sich Antoniewicz äußerte, man könne das Bild nicht dem schwächlichen, ängstlichen und kleinlich seine Bilder nach berühmten Mustern zusammenstopfelnden Dilettanten zuschreiben.³⁶⁶ Sicher ist also nur, daß dieses Bild nicht schlecht ist, daß jedoch der König es gemalt hat, ist zweifelhaft.

4) Mater dolorosa, Öl auf Kupferplatte, in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München.³⁶⁷ In bezug auf den Gegenstand gibt es auch da andere Meinungen: Es könnte sich bei dem Brustbild auch um eine Darstellung der hl. Lucia handeln.³⁶⁸ Auch dieses Bild, das eher an Guido Reni erinnert,³⁶⁹ wur-

³⁵⁷ Sztuka dworu 51-52.

³⁵⁸ Sztuka dworu 52.

³⁵⁹ Tomkiewicz, Polonica 500, 501.

³⁶⁰ Bołoz-Antoniewicz, Obrazy. Ob es sich in einem zweiten Bericht (Bołoz-Antoniewicz, Rubens) um dieses Bild handelt, bleibt unklar.

³⁶¹ Chrościcki (Sztuka 99, 111) gibt noch einen anderen Titel an, den Tomkiewicz verwendet haben soll, doch den konnte ich nicht finden.

³⁶² Abbildung in Tomkiewicz, Polonica 501 (Abb. 4). Zum Inhalt Chrościcki, Sztuka 99; Sztuka dworu 52.

³⁶³ Sztuka dworu 52.

³⁶⁴ Chrościcki, Sztuka 99.

³⁶⁵ Bołoz-Antoniewicz, Rubens.

³⁶⁶ Bołoz-Antoniewicz, Obrazy.

³⁶⁷ Abbildung in Malmberg 37 (Abb. 2). Auch dieses Bild war ursprünglich in Augsburg.

³⁶⁸ Bołoz-Antoniewicz, Obrazy. Vielleicht handelt es sich um zwei Bilder. Siehe Tomkiewicz, Polonica 500.

³⁶⁹ Malmberg 37; Norrman, Sigismund 237-238.

de Tintoretto und Rubens zugeschrieben.³⁷⁰ Dieses Bild sei, so meinte Antoniewicz, extrem dilettantisch.³⁷¹

5) Jesuskind mit den Heiligen Ignatius und Franz Xaver, Öl auf grauweißem Marmor (Alabaster), in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München. Entstand vermutlich im Jahre 1622 im Zusammenhang mit der Kanonisierung der beiden Heiligen. Das Bild kam in den Besitz Anna Katharinas; möglicherweise hat der Vater es ihr geschenkt. Sie schenkte es den Jesuiten. Dargestellt sind die beiden Heiligen in voller Gestalt, in der Mitte eine Kirche. In den Wolken sieht man das Jesuskind³⁷² umgeben von Engeln. Das Besondere an diesem Bild ist, daß Sigismunds Sohn Alexander den Holzrahmen schnitzte. Hier entdeckte man holländische Einflüsse, während man bei den anderen Bildern italienische Vorbilder zu erkennen vermeinte.³⁷³ Hier gibt es eine einigermaßen verlässliche Notiz aus dem 17. Jahrhundert, daß der König das Bild gemalt hat.³⁷⁴

6) Weißhaariger Greis führt ein Kind an der Hand, gemalt auf Kupferplatte,³⁷⁵ in den Zbiory Czartoryskich, Krakau.³⁷⁶ Der Inhalt des Bildes bzw. dessen Bedeutung wurde unterschiedlich gedeutet: Der hl. Petrus führt den Prinzen Władysław,³⁷⁷ Allegorie auf die Erziehung eines Prinzen, der Philosoph führt einen gekrönten Knaben zum Tempel der Weisheit.³⁷⁸ Lechicki stellte hier einen besonders starken Einfluß einer Malergruppe fest, die er Romanisten nannte und die italienische und flämische Elemente verquickt habe.³⁷⁹

Es sind, wie wir sehen, nicht allzu viele Bilder erhalten, und von den sechs sind auch nicht alle ohne Vorbehalte als Werke des Königs zu bezeichnen. Die Kunsthistoriker haben sich, wie wir gesehen haben, teils sehr abfällig geäußert,³⁸⁰ aber man kann sich damit trösten, daß der König die Bilder gewiß nicht deshalb malte, weil er den Applaus der Kunsthistoriker so sehr geschätzt hätte. Andere wiederum äußerten sich schon allein deshalb anerkennend, weil man in einigen

³⁷⁰ Tomkiewicz, Mecenat 15; Tomkiewicz, Polonica 500.

³⁷¹ Bołoz-Antoniewicz, Obrazy.

³⁷² Maria nach Malmberg (37) und Norrman (Sigismund 238).

³⁷³ Lechicki, Mecenat 181; Rastawiecki 3, 96-97. Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Schleißheim. Bołoz-Antoniewicz, Rubens. Abbildung in Malmberg 38 (Abb. 3). Siehe auch: Bołoz-Antoniewicz, Obrazy; Tomkiewicz, Mecenat 14-15; Tomkiewicz, Polonica 500; Mycielski, Porträts; Malmberg 37.

³⁷⁴ Żmigrodzki.

³⁷⁵ Tomkiewicz, Mecenat 15. Lechicki (Mecenat 181) spricht von einem Kupferstich.

³⁷⁶ Abbildung konnte ich keine finden.

³⁷⁷ Sztuka dworu 52; Tomkiewicz, Mecenat 15.

³⁷⁸ Bołoz-Antoniewicz, Obrazy.

³⁷⁹ Lechicki, Mecenat 181; seine Bezeichnung des Bildes ist so neutral, daß ich sie als erste anführte.

³⁸⁰ In der Einleitung zu Sztuka dworu (23) Zdzisław Żygulski.

Fällen nicht so recht wußte, ob man ein Bild dem König oder vielleicht doch Tintoretto oder Rubens zuordnen sollte. Schon allein das ist ein großartiges Kompliment. Aber für wen eigentlich?

* * *

Es machte der König auch gerne Goldschmiedearbeiten, doch sollte man eher von Gold- und Silberschmiedearbeiten sprechen, wenn zutrifft, was über manche Gegenstände aus beiden Edelmetallen berichtet wird. Eingangs habe ich zeitgenössische Berichte wiedergegeben, die beweisen, daß sich der König als Goldschmied betätigte.³⁸¹ Wie wir gesehen haben, half ihm dabei Ruggiero Salomoni,³⁸² vielleicht auch mancher der am Hof beschäftigten Goldschmiede,³⁸³ so wissen wir etwa von einem, daß er im Schloß wohnen sollte.³⁸⁴ Es läßt sich nicht nachweisen, daß der König diese Hobbies auch noch in den letzten zehn Jahren seines Lebens gepflegt hätte, denn bei den Bildern konnte man von einem – mit einiger Vorsicht – sagen, daß es 1622 entstanden sein könnte (Nr. 5). Vom Sommer 1621 haben wir einen Brief, aus dem hervorgeht, daß man Materialien für Goldschmiedearbeiten besorgte.³⁸⁵ Doch aus der Zeit danach gibt es keine Nachrichten mehr. Aus den ersten zehn Jahren haben wir jedoch einige Beweise für seine Betätigung als Goldschmied. Auch für diese Arbeiten bezog er das Werkzeug aus Graz, wobei wir in diesem Fall nicht wissen, woher es ursprünglich kam. Im November 1597 berichtete man Erzherzogin Maria, daß der König nichts "merer als der goltschmidzeug und Leon yeziger zeit erfreyt hett".³⁸⁶ Leon war ein Hund. Noch einen Monat später schrieb die Königin: "ED glauben nit, wie wol dem kinig der goltschmitzeig gefalt. Wie es dan gewiß ain schens ding ist."³⁸⁷ Von einem Gerät aus dem 16. Jahrhundert zum Walzen von Goldblech wird berichtet, es sei von Sigismund III. verwendet worden.³⁸⁸

Am Ende des Jahres 1596 wird berichtet, "ehr mach ED ain armpantel."³⁸⁹ Kurz darauf wieder: "Iez machen IKM an EFD armpändl. Ich waiß wol, wan EFD

³⁸¹ Siehe oben S. 953. Allgemein zu seiner Tätigkeit als Goldschmied, siehe Lepszy, Przemysł 1 (und 2), 164 – hier nur gemeinsam mit den Krakauer, nicht mit den Warschauer Goldschmieden erwähnt; Lepszy, Emalijerstwo 60; Bochnak, Buczkowski 42; Fabiani, Dwór Wazów 64.

³⁸² Siehe Anm. 328 idA.

³⁸³ Siehe S. 415.

³⁸⁴ Siehe Anm. 326 idA. – Auch Reduta soll mit dem König zusammengearbeitet haben. Siehe Ciechanowiecki 104.

³⁸⁵ Ein bediensteter Goldschmied hätte sich selbst darum kümmern müssen; nur für den König bemühte sich Ursula. Hans Wisenberg an U. Meyerin, K., 4. Juli 1621, O. in Extranea 111/13.

³⁸⁶ Schiechel an Erz. Maria, W., 8. November 1597, O. in FamKorr 45, 63-64.

³⁸⁷ Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597. O. in FamKorr 40, 260-264.

³⁸⁸ Sztuka dworu 64.

³⁸⁹ Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197.

sehen, wie sy IKM daran erarwaiten, es würt EFD von herzen freien. Ist ain muelleiche arwait, get lang zu, aber ich glaub, es wert palt förtig werden. Ist gar ain stolzer goltschmit!"³⁹⁰ "Das armbantel ist auch schon fertig, das mein gmahel macht", schrieb die Königin am Ende desselben Monats Dezember.³⁹¹

Wie sehr den Zeitgenossen bewußt war, daß der König Arbeiten dieser Art machte, kann man einer Episode des Jahres 1626 entnehmen: Ursula Meyerin schrieb Kurfürst Maximilian von Bayern: "Das gulten böcherl, so EKD under dero geliebsten hern vattern selliger gedechtnus verlasenschaft gefunden, ist nit von IKM selbst, sonder von ainem moschkowittischen goltschmid gemacht worden, und waiß ih mich desen gar wol zu erinder[n], wie's von IKM hinausgeschickt worden."³⁹² Der Kommentar des Kurfürsten ist interessant: Er antwortete: "... dann ich der schrift halb nit woll glauben kund, das soliches IKM der könig selbst gemacht haben."³⁹³ Nicht die Qualität der Arbeit, sondern die Inschrift machte den Kurfürsten stutzig. Man traute also dem König zu, wie ein professioneller Goldschmied zu arbeiten, und man nahm zuerst an, er habe selbst gemacht, was er an solchen Dingen verschenkte. Die Inventare des Schmucks von zwei Kindern helfen uns nicht weiter, man hat nicht vermerkt, wenn es sich um eine Arbeit des Vaters handelte,³⁹⁴ doch in dem Verzeichnis des Schmucks aus der Verlassenschaft Erzherzog Karls finden wir eine Eintragung: "Una catena d'oro di tre fili corti fatta dalla propria mano del re di Pollonia."³⁹⁵

In der Literatur wird von insgesamt zwanzig Arbeiten der Goldschmiedekunst behauptet, der König habe sie gemacht. Die ersten sechzehn Positionen der folgenden Aufstellung habe ich einer Publikation von Andrzej Ciechanowiecki³⁹⁶ entnommen. Er meinte, nur die Positionen 11, 12, 15 und 16 könne man ohne Bedenken als Werke des Königs bezeichnen. Die Positionen 17 bis 20 habe ich in der Literatur noch zusätzlich gefunden. Wahrscheinlich könnte man noch mehr Erwähnungen finden, daß Arbeiten aus Gold und Silber dem König zugeschrieben werden.

Wie wir gesehen haben, arbeitete der König mit anderen zusammen, so daß bei diesen Dingen die Frage nach der Urheberschaft noch schwerer zu beantworten ist, als bei den Bildern. Manche der zwanzig Objekte existierten nicht mehr,

³⁹⁰ U. Meyerin an Erzh. Maria, K., 12. Dezember [im O. irrümlich November] 1595, O. in FamKorr 44, 8-13.

³⁹¹ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 211-218.

³⁹² U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 14. Juli 1626, O. in AMünKS 6613, 165-170.

³⁹³ Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, s.l., 6. August 1626, Konz. in AMünKS 6613, 177-182.

³⁹⁴ Siehe Anm. 351 und 352 idA.

³⁹⁵ Inventar der nachgelassenen Sachen von Erzh. Karl, Madrid, 2. Januar 1625, Kop. (?) FamUrk 1601.

³⁹⁶ Ciechanowiecki 137.

als sie dem König zugesprochen wurden. Andere gab es vielleicht nie. Nur in wenigen Fällen gibt es wirklich verlässliche Hinweise, daß der König ein Stück *manu propria* geschaffen hat.

1) Goldene Kette mit Medaille, auf der ein Brustbild des Königs. Eine solche Kette bzw. Medaille soll der König Franciszek Bernard Mniszech geschenkt haben. In dem Begleitschreiben soll gestanden sein, daß er die Medaille eigenhändig gemacht habe, daß er, Sigismund, ihn, Mniszech, schätze und ihm die Medaille schenke, damit seine Nachkommenschaft erkennen könne, welch ein würdiger Mann er gewesen sei.³⁹⁷ Siarczyński wußte noch (woher?) zu berichten, daß der König noch weitere Personen mit solchen Medaillen geehrt habe, darunter (Zygmunt) Myszkowski, (Andrzej) Bobola, (Bartłomiej) Nowodworski und (Jan) Kaliński.³⁹⁸ Daß Ciechanowiecki diese Medaille als erstes Stück erwähnte, hat wohl damit zu tun, daß es hier eine Geschichte zu erzählen gibt.³⁹⁹ Doch der Nachteil ist, daß es eben nur eine Geschichte ist. Es fehlt das Stück. Natürlich könnte es sein, daß von den zahlreichen Medaillen, auf denen Sigismund abgebildet ist und die erhalten sind, eine vom König selbst angefertigt wurde (siehe Nr. 9). Doch das ist nur eine Vermutung. Außer der Geschichte wissen wir nichts.

2) Schrein für die Reliquien des hl. Adalbert (Wojciech), 1626 dem Erzbischof von Gnesen geschenkt.

3) Drei Statuetten, die im Jahre 1611 Prinz Władysław dem Heiligenkreuzkloster überbrachte. Der König sammelte Statuetten, wie wir aus den Testamenten wissen.⁴⁰⁰ Von diesen drei Statuetten wissen wir nicht, welcher Art sie waren. Es wird nur erwähnt, sie seien aus Silber gegossen gewesen.⁴⁰¹

4) Eine Lampe, in der Kirche von Loreto.⁴⁰²

5) Eine goldene Monstranz, in der Kathedrale von Przemyśl. Sie wird zwar oft erwähnt, doch keiner der Autoren gibt darüber nähere Auskunft.⁴⁰³

6) Liturgische Geräte, Johanneskirche bzw. Dom in Warschau. In der sonstigen Literatur ist nur von einem goldenen Kreuz und einer goldenen Patene die Rede.⁴⁰⁴

³⁹⁷ Przepowięci 69-70. Er war der jüngste Sohn von Jerzy, der als Förderer von Lžedmitrij und Vater von dessen Gemahlin einige Berühmtheit erlangte.

³⁹⁸ Siarczyński 1, 325. Nur Kaliński ist von den genannten Personen wenig bekannt; er stand dem König bei dem Attentat am 15. November 1620 zur Seite. A-Opisanie (Piekarski).

³⁹⁹ Deshalb wurde diese Geschichte auch oft erwähnt: Lechicki, Mecenat 179; Rastawiecki 3, 98; Tomkiewicz, Mecenat 13; Cercha.

⁴⁰⁰ Siehe S. 2395.

⁴⁰¹ Przeździecki, Wzory sztuki Bd. 1, s.p.; Lechicki, Mecenat 179; Rastawiecki 3, 100.

⁴⁰² Lipski erwähnte Loreto, doch bezeichnete nicht den Gegenstand. Siehe Anm. 340 idA.

⁴⁰³ Lechicki, Mecenat 179; Lepczy, Przemyśl 164; Tomkiewicz, Mecenat 13; Przeździecki, Wzory sztuki Bd. 1, s.p.; Knobloch 44.

⁴⁰⁴ Małej (179) spricht nur von einem goldenen Kreuz. Andere auch von einer Patene: Lepczy, Przemyśl 164; Tomkiewicz, Mecenat 13. Nur Lechicki spricht noch von einem dritten Stück,

7) Monstranz, im Jesuitenkolleg in Orša (Orsza)⁴⁰⁵

8) Silberner Becher, im Kunsthistorischen Museum in Wien.⁴⁰⁶

9) Zwei Lampen, zwei Leuchter,⁴⁰⁷ ein kleines Kreuz,⁴⁰⁸ eine goldene Monstranz⁴⁰⁹ und ein Autoporträt auf einer Medaille,⁴¹⁰ alles das in Czeŝochowa.

10) Eine Statue des hl. Sigismund,⁴¹¹ ein silbernes Reliquiar⁴¹² und eine goldene Monstranz,⁴¹³ in der Kathedrale von Płock.

11) Silbernes Ciborium (Büchse, Dose, Kelch), in der St. Antonius-Kirche der reformierten Franziskaner (reformaty) in Warschau. Dieses Stück weist eine Inschrift auf: "Sigismundus III rex Polonie, fundator huius conventus hanc pixidem propria manu fabricavit et ecclesiae pp. reformatorum s. Antony donavit."⁴¹⁴ Daher kann man in dem Fall sicher sein, daß der König das Stück anfertigte. Daß er es diesem Kloster schenkte, erscheint logisch, zumal er wirklich der *fundator* des Klosters (1623) war.⁴¹⁵ Der Kelch hatte einen Deckel mit Krone und der Figur des Erlösers.

12) Goldener Kelch (Pokal), in der Domkirche in Krakau. Dieses Stück befand sich noch bis zum Jahre 1940 im Besitz dieser Kirche. Der Kelch war stark verziert mit Filigranarbeit, Schmelz und Edelsteinen.⁴¹⁶

doch wie sollte der König eine gotische Monstranz angefertigt haben? Sie sei aus Silber und vergoldet gewesen. Lechicki, Mecenat 179.

⁴⁰⁵ Es gibt nicht einmal eine Angabe, aus welchem Metall sie bestand. Przeździecki, Wzory sztuki Bd. 1, s.p.; Rastawiecki 3, 100; Lechicki, Mecenat 179.

⁴⁰⁶ Nur noch von zwei Autoren erwähnt: Lechicki, Mecenat 179; Malmberg 38.

⁴⁰⁷ Bei den Lampen und Leuchtern handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit nur um Geschenke, nicht aber um Werke des Königs. Sie werden in dem Zusammenhang nur von Ciechanowiecki erwähnt.

⁴⁰⁸ Erwähnt von Tomkiewicz (Mecenat 13), der sich auf Przeździecki und Rastawiecki beruft, doch dort konnte ich das nicht finden. Auch von einem Reliquiar in Kreuzform ist die Rede. Pielgrzymka 93.

⁴⁰⁹ Häufig erwähnt, doch eher fraglich: Lechicki, Mecenat 179; Szkice do dziejów archidiecezji warszawskiej, Rzym 1966, 228; Bartoszewicz, Królewice 204; Meysztowicz, Husaria 24.

⁴¹⁰ Knobloch 44.

⁴¹¹ Siehe Anm. 400 idA. War wohl kaum eine Arbeit des Königs. Siehe auch S. 956.

⁴¹² Nowowiejski 559.

⁴¹³ Vermutlich handelt es sich hier um eine der gelegentlichen Schlampereien Lechickis (Mecenat 179).

⁴¹⁴ Przeździecki, Wzory sztuki Bd. 1, s.p., hier auch eine Abbildung des Kelchs. Siehe auch: Lechicki, Mecenat 179; Lileyko, Życie 236; Olkiewicz, Medyceusze 314; Tomkiewicz, Mecenat 13 (Abb. XVI); Narodziny 235. – Es gibt vielleicht noch ein weiteres ciborium. Sygietyńska.

⁴¹⁵ Brzuszek 218-220.

⁴¹⁶ Abbildung und kurze Beschreibung in Malmberg 38. Siehe auch Tomkiewicz, Mecenat 13; Norrman, Sigismund 238-239.

13) Silbernes, vergoldetes Reliquiar des hl. Hyacinthus (Jacek), in der Dominikanerkirche in Krakau. Büchse mit gewölbtem Deckel, an deren Seiten kleine Platten mit bildlichen Darstellungen. Dieses Stück gibt es in der Schatzkammer der Kirche bis heute. Es wurde als augsbургische Arbeit bezeichnet. Daß der König dieses Reliquiar anfertigte, ist nicht beweisbar. Man weiß nur, daß er das Stück dem Kloster im Jahre 1621 schenkte.⁴¹⁷

14) Becher aus Bernstein, im 19. Jahrhundert im Besitz von Ludwik Michalowski, Krakau.⁴¹⁸

15) Emaillierte goldene Schale, Schatzkammer der Residenz, München. Diese prächtige Schale gilt als Arbeit des Königs. Sie war vorübergehend im Besitz der Tochter Anna Katharina, der Herzogin von Neuburg. Auf diese Weise kam das Stück in den Besitz der Kurfürsten bzw. Könige von Bayern.⁴¹⁹

16) Goldenes Salzfaß mit Monogramm des Königs, Schatzkammer der Residenz, München. Dieses äußerst kunstvolle Stück hatte wohl dasselbe Schicksal wie die emaillierte goldene Schale.⁴²⁰

17) Goldene Monstranz, Lewiczna (Lewiczyn?).⁴²¹

18) Goldener Becher, Domschatz Krakau, an Wilna verschenkt. In einem Inventar als Arbeit des Königs bezeichnet.⁴²²

19) Kanne und Becken, aus Bergkristall mit Goldfassung, Schatzkammer der Residenz, München. Das Schicksal dieser beiden Stücke ist wohl gleich dem der unter 15 und 16 angeführten. Auch hier meint man, daß der König gemeinsam mit Reduta die beiden Stücke angefertigt haben könnte.⁴²³

20) Messgeräte, Jesuitenkolleg, Warschau. Es ist nicht klar, ob die Existenz durch Quellen belegt ist oder ob man nur aus dem allgemeinen Zusammenhang geschlossen hat, daß der König wohl diese wie auch andere Institutionen, die er gegründet hatte, mit Arbeiten *propria manu* versorgt habe.⁴²⁴

21 und 22) Eigentlich müßte man hier nun auch die Armbänder für Erzherzogin Maria und die Kette für Erzherzog Karl anführen, zumal die Beweise für

⁴¹⁷ Sztuka dworu 63; Katalog zabytków 4/3/2, 171 (nicht als Arbeit des Königs bezeichnet); Samek, Złotnictwo 115; Lechicki, Mecenat 179.

⁴¹⁸ In einem alten Inventar des Krakauer Domschatzes gibt es einen Bernsteinbecher, der nach der Tradition von Sigismund stammen sollte. Ob das ein weiteres Stück dieser Art war oder ob es dasselbe ist, das allein Ciechanowiecki, soweit ich das beurteilen kann, erwähnt, weiß ich nicht.

⁴¹⁹ Gębarowicz, Złotnictwo 300-308 (Abb. 3); Malmberg Abb. 5 und S. 38-39 (nennt die Schale silbern); Tomkiewicz, Mecenat 14.

⁴²⁰ Gębarowicz, Złotnictwo Abb. 1 und 2 und S. 300-302; Tomkiewicz, Mecenat 14.

⁴²¹ Erwähnt in den Szkice (siehe Anm. 409 idA) 228. Lewiczyn ist ein ganz kleiner Ort, doch dort wurde zur Zeit Sigismunds III. eine Kirche erbaut (1608). SłowGeo 5, 185-186.

⁴²² Malmberg 38-39; Norrman, Sigismund 239.

⁴²³ Gębarowicz, Złotnictwo 308 (Abb. 7); Tomkiewicz, Mecenat 14.

⁴²⁴ Kurowski 2, 92.

Urheberschaft und Existenz wesentlich besser sind als für viele der hier angeführten Stücke.

Abschließend wäre noch zu erwähnen, daß man gelegentlich behauptete, der König hätte eine Uhr mit beweglichen Figuren und auch akustischen Effekten gebaut. Diese Uhr schenkte er dem päpstlichen Legaten Caetani. Wir haben nur eine Beschreibung der Uhr von Mucante,⁴²⁵ der jedoch nicht erwähnte, der König habe sie gebaut. Der König hätte wohl nur etwas sehr Gutes und Wertvolles dem Legaten geschenkt. Ein komplizierter Automat gebaut von Amateuren war bestimmt nicht gut. Wieso manche glaubten, der König hätte die Zeit und das Können gehabt für so ein Werk, kann ich nicht verstehen.⁴²⁶ Natürlich konnte er einen solchen Automaten bestellen, vielleicht auch im Schloß anfertigen lassen,⁴²⁷ doch konnte sein Beitrag nur minimal gewesen sein. Er soll auch sonst Uhren gebaut haben.⁴²⁸ Meine Zweifel sind sehr groß.

Im allgemeinen ist immer wieder angezweifelt worden, daß der König diese Stücke tatsächlich selbst gemacht habe, denn man könne den Bildern viel deutlicher den Amateur ansehen als den Goldschmiedearbeiten, die zu professionell seien.⁴²⁹ Gewiß gibt bzw. gab es, wie wir gesehen haben, auf Bechern und Bildern Vermerke, daß sie der König *manu propria* hergestellt habe, auch gibt es die Beschreibung Ursulas, wie der König an einem Armband arbeitete. Andererseits meint man, daß bei der Zusammenarbeit mit Meistern der Goldschmiedekunst diesen ein großer Anteil am Erfolg zukomme.

3.4.4. Feste

Wenn wir uns die Lebensweise und die Lebensprinzipien des Königs vergegenwärtigen, sind wir wohl versucht anzunehmen, daß er an Festen keinen Gefallen gefunden habe. Wenn wir seine finanziellen Nöte bedenken, müssen wir zu dem Schluß kommen, daß er sich Feste nicht leisten können. Als junger Mann hatte er vielleicht noch Lust, aber es fehlten die Mittel. Als alter Mann hatte er die Mittel. Doch konnte er da noch Lust an Festlichkeiten haben? Dennoch gab es Feste, als ihm das Geld dazu eigentlich fehlte, und es gab Feste, als er alt und ruhebedürftig war. Es gab sie schon allein deshalb, weil der Rang, den ein Königshof in Europa einnahm, nicht zuletzt davon abhing, wie eindrucksvoll er zu

⁴²⁵ Sehr genau beschrieben von Mucante 25. März 1597. Der Text auch in Mucante, Varsavia 131. Siehe auch Kraszewski, Wizerunki 318. Über Automaten allgemein Schlosser 100.

⁴²⁶ Lechicki, Mecenat 179-180.

⁴²⁷ Siedlecka 85-86.

⁴²⁸ Lechicki, Mecenat 180; Bochnak, Buczkowski 52.

⁴²⁹ Sztuka dworu 22 (Zdzisław Żygulski); Knobloch 41.

bestimmten Anlässen seine Pracht, seinen Reichtum und guten Geschmack zu präsentieren vermochte. Ein Königshof, der bei festlichen Anlässen keine Pracht entfaltete, setzte sich dem Verdacht der Armut und Machtlosigkeit aus.⁴³⁰ Das war politisch gefährlich. Sigismund wurde in den Jahren der Not zu Beginn seiner Regierung nicht müde, den immer reicher und fetter werdenden Magnaten das zu erklären.⁴³¹

Ein König konnte die Zahl der Feste aus innerer Überzeugung oder aus Mangel an Mitteln reduzieren. Er konnte sie nicht abschaffen. Es gab eben Anlässe, da mußte gefeiert werden. Die mehr öffentlichen Feste waren Einzüge, die oft sehr prächtig gestaltet wurden, Krönungen, Empfänge wichtiger Gäste – der hohen Herren selbst oder ihrer Vertreter –, Siegesfeiern und Regierungsjubiläen. Eine Hochzeit ist eigentlich ein Familienfest, doch wird dabei die Gemahlin des Königs zur Königin gekrönt, also ist eine königliche Hochzeit auch ein öffentliches Fest. Die Tauffeiern, sollte man meinen, waren Familienfeste, doch waren die Paten große Herrschaften, die schickten zur Taufe große Gesandte, und so wurden auch diese Feiern groß, also ihres familiären Charakters beraubt.⁴³² Es wäre gewiß unrichtig und übertrieben, wollte man sagen, die Feste einer Königsfamilie seien eben alle öffentlich, ihr ganzes Leben sei öffentlich gewesen. Die Namenstage und der Nicolò waren zumindest in der Familie Sigismunds Feste, die man feierte, ohne daß die Öffentlichkeit Anteil daran genommen hätte. Weil es sich aber um wirklich private Feiern handelte, werden sie kaum je in einer Quelle erwähnt, es sei denn in echten Familienkorrespondenzen. Für die Jahre 1592 bis 1598, in mancher Hinsicht noch einige wenige Jahre länger, haben wir solche – wenn auch sehr lückenhafte – Sammlungen von Briefen.

Auch Sigismund III. mußte zu gewissen Anlässen in Festen Prunk demonstrieren,⁴³³ mußte mit gewissen Höfen zumindest einigermaßen Schritt halten, so etwa mit dem Kaiserhof,⁴³⁴ den Höfen in München,⁴³⁵ Madrid⁴³⁶ und vielleicht auch Florenz.⁴³⁷ Daß Strong keines der von Sigismund III. organisierten Feste in seine

⁴³⁰ Feste dienen den Höfen "to proclaim their power, to enhance it, or to hide their lack of it". Crummey 132. – Zum allgemeinen siehe Strong 40-41; Ehalt 66-67; Alewyn, Sälzle 30-32. Ein Beispiel genauer Berichterstattung über ein Fest: Wagenknecht.

⁴³¹ Siehe den Abschnitt 1.1.1.

⁴³² Daß nicht einmal an einem kleineren Fürstenhof Familienfeste wirklich familiär waren, sieht man etwa an Ansbach. Plodeck 194-232.

⁴³³ Mehr allgemein siehe *Historia kultury materialnej* 3, 426-428. Die Ausführungen Lechickis (Mecenat 140-142, 294-295) sind mager und einseitig, geprägt von einer Abneigung gegen den König, die wohl von der Lektüre der Chronik Piaseckis herrührt. Siehe auch Lileyko, *Życie* 166; Cynarski, *Dwór* 80-81.

⁴³⁴ Ehalt (68-70) übernahm auch die allgemeinen Überlegungen von Elias.

⁴³⁵ Straub 149-151, 168-173.

⁴³⁶ Defourneaux 61-65.

⁴³⁷ Leitsch, Falniowska-Gradowska 33-34.

Aufstellung aufnahm, muß unseren König nicht kränken, denn der Horizont Strongs reichte zwar weit – von England über Frankreich nach Norditalien und Spanien –, doch nicht darüber hinaus. Aus der Regierungszeit Sigismunds III. führte er 29 Feste an, davon je neun Einzüge und Hochzeiten.⁴³⁸ Doch eben Einzüge und Hochzeiten waren auch in Polen in der Regierungszeit Sigismunds III. durchaus herzeigbar und auf der Höhe der Zeit.

Keine der Festivitäten, die wir in diesem Abschnitt berücksichtigen müssen, waren so öffentlich wie Einzüge. An ihnen nahmen wirklich fast alle teil, auch die Bewohner der Stadt: Wer nicht als Teil des Gepräuges fungierte, war Zuschauer. Der erste Einzug, über den wir genauere Berichte haben, war die Ankunft Sigismunds zu seiner Krönung in Krakau am 9. Dezember 1587. Zehn Triumphpforten hatte man aufgebaut. Nach der Abrechnung zu urteilen, war das ein Staatsempfang. "Prima porta triumphalis ist gewesen uffm Stradom bein der Weissel" und "decima triumphalis porta ist im schloßtor magnifice extracta gewesen". Das waren recht umfangreiche Konstruktionen. Das prächtigste Tor war das sechste: "Sexta ist in der Schloßstrassen ein tor gar herlich und schön ange-richt worden, darob ein weisser adler gestanden und sich gegen KM mit ausbreitenden fliegeln geneigt und und[er] den adler haben trommeter geblasen. Allda auch des alten königs Sigismundi primi et Sigismundi Augusti regum Polonorum bildnussen mit vielen andern dingen zum spektakel dargestellt gewesen." Die Tore waren geschmückt mit Bildnissen aller Könige Polens von Jagiełło angefangen und mit einer Reihe von lateinischen Gedichten.⁴³⁹ Die Triumphpforten kosteten fl 199/2.⁴⁴⁰

Der nächstfolgende prächtige Einzug, von dem wir eine genaue Beschreibung haben, war der Auftakt zur ersten Hochzeit des Königs. Diesmal – am 26. Mai 1592 – hat man praktisch ganz Krakau aufgeboten, und das wird in den Berichten auch detailliert beschrieben. Die Zahl der Triumphpforten war jedoch geringer, man errichtete nur vier.⁴⁴¹ Dieselbe Zahl gab es auch bei der zweiten Hochzeit. Die Menge des aufgebotenen Volkes dürfte 1605 die Ausmaße von 1592 erreicht haben.⁴⁴² Diesmal gab es jedoch eine Besonderheit. Bei dem Einzug Konstanzes (4. Dezember 1605) versagte die Organisation, so daß die neue Königin erst vie-

⁴³⁸ Strong 302-303. Die österreichische Linie der Habsburger ist nicht berücksichtigt und Bayern ist nur vertreten mit der Hochzeit des Jahres 1568, und da verwechselt Strong den Bräutigam mit dessen Vater.

⁴³⁹ Zeitung aus Krakau vom 9. Dezember 1587, in AKS I 481, 375-382. Siehe auch S. 2318 und 699. Über Einzüge in Polen allgemein Tomkiewicz, Widowska 85-89.

⁴⁴⁰ Sogar die Namen der Maler – Florianus und Paulus – sind genannt. Abrechnung für neun der zehn Pforten in RachKról 281, 93-94.

⁴⁴¹ Siehe S. 1201 und 2319.

⁴⁴² Siehe S. 1410.

le Stunden später als vorgesehen in Krakau einziehen konnte.⁴⁴³ Nun ist ein solcher Einzug gleichsam ein Ritual: So lernt das Volk die neue Königin kennen. Auch bei großer Verspätung und in der Dunkelheit war das durchaus möglich, denn es genügte, wenn man die Königin mit Fackeln oder Windlichtern für die Menschen sichtbar machte. Für die Königin war es ohnedies einerlei, ob sie nun helle Menschenmassen oder dunkle zu sehen bekam. Zwar verlegte man immer mehr Festlichkeiten an den europäischen Höfen in die Nacht,⁴⁴⁴ doch das galt gewiß nicht für die Einzüge, die auch eine Gelegenheit für die Teilnehmer waren, sich zur Schau zu stellen, und das galt nicht allein für den König und sein Gefolge. Das war allerdings vor der Erfindung potenter elektrischer Scheinwerfer und Flutlichtanlagen in der Nacht nicht möglich. Viele Bürger hatten eigens neue Kleider anfertigen lassen, und mancher Adelige mußte seine martialische Begleitung frisch ausstaffieren. Das kostete Geld, und nun blieb all die Pracht in der Finsternis verborgen.⁴⁴⁵ "Und dieweil die Polln verdrossen, daß an dem tag des einrits ire reuterey obangedeuter ursach halber nit hat mögen gesehen werden", so ritt man am 6. Dezember nochmals vor die Stadt und zog nochmals ein.⁴⁴⁶ Das war die Hochzeit mit dem doppelten Einzug.

Es gab festliche Einzüge nicht nur, wenn ein König oder eine Königin zur Krönung kam. Die anderen Einzüge waren zwar in der Regel von kleineren Dimensionen, doch im Grunde sollte man den König in jeder Stadt mit einem gewissen Prunk empfangen. Gelegentlich glückte das nicht ganz. So war Severin 1593 mit dem Empfang in Plock nicht zufrieden: "Es stunden die burgersleut am plaz in der rüstung, die gleichwol etwaß verrost und dunkel ausgesehen. Anstat der gewöhnlichen kriegsfahnen brauchten sie 6 kirchfahnen, wie man sie in der processio corporis Christi pflegt umbzutragen. Und als IM für ihnen fürgefahnen, haben etliche ire sturmhauben gleich andern hütten abgenommen und IM also ain lächerliche reverenz gemacht." Mit Włocławek und Thorn war Severin sehr wohl zufrieden, doch wirklich begeistert war er von dem Empfang in Danzig. Er teilte dieses Schauspiel in acht Akte. Nun nützten die Danziger noch besser als die

⁴⁴³ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 401-407.

⁴⁴⁴ Alewyn, Sälzle 30-32.

⁴⁴⁵ In dem in der Anm. 443 zitierten Brief vom 8. Dezember: "..., daß man erst zwo stund in die nacht hereinkommen und niemands nichts rechts sehen künden, welliches iedermäniglich, zumal aber dieneigene unlustig gemacht, welliche vil zu diser solennitet spendiret und sich gern hätten sehen lassen."

⁴⁴⁶ Der in Anm. 443 zitierte Brief von Moyses vom 8. Dezember. Moyses gibt den Polen die Schuld für die Wiederholung. In einem polnischen Bericht lesen wir, daß man den Einzug wiederholen mußte, weil ihn die Gäste in der Nacht nicht hatten sehen können. Porządek albo opisanie wesela KJM Zygmunta III, 1605 in BCzart 966 IV, 709-716, hier 711. Nach einer anderen Quelle wollte Erzherzog Maximilian Ernst den Einzug bei Tageslicht sehen. Allerdings waren zwei Tage später nicht mehr alle in Krakau. Diarium legationis 1605, in BCzart 1568, 229-231.

Veranstalter der Einzüge in Płock und Thorn die Lage der Stadt am Wasser und ferner auch den Umstand, daß der König mit dem Schiff ankam. 300 festlich gekleidete Reiter begleiteten am Ufer das königliche Schiff. "Wie wir zu dem canal kommen, da wurden aus den grossen schiffen oder naven, die in gar schöner ordnung (vast auf ain klain virtl meil lang) stunden, ich auch sie wegen der menge nit wol zelen können, die grossen stuck loßbrennet." "Auf baiden seiten dieses canals stund ain solche wolgeputzte, wol ordinirte burgerschaft, das es nit wol zu beschreiben." Es waren 10.500 Personen, 500 von ihnen "in schöner roter und weisser liberei gleich beclaidet, das es unter anderm sehr lustig ausgesehen." Viele haben fleißig geschossen. Auf einem Schiffmast führten Schiffsjungen "wie die gaukeler" Kunststücke auf. Die Stadt schickte für den König eigene Schiffe entgegen, doch der König mochte nicht umsteigen. "Bey der pruggen, da IM abgestiegen, ist ain grosse bühne" mit festlichem Schmuck aufgebaut worden; dort warteten "die herrn der stadt". Nun gab es die übliche Schlüsselübergabe und die Willkommensreden. An Zuschauern gab es "ain unglaubliche summa".⁴⁴⁷

Bei der Rückkehr aus Schweden verweilte die königliche Flotte einige Tage außerhalb Danzigs, um den Danzigern die Möglichkeit zu geben, alles vorzubereiten. Am 20. August bei der Einfahrt gab es wieder einen festlichen Empfang: "Cives splendido apparatu et adhuc maiori quam anno praecedenti s-mis obviam in armis profecti sunt." Auch sonst gab es die üblichen Zeremonien.⁴⁴⁸ Der König war noch mehrmals in Danzig,⁴⁴⁹ doch über einen Aufenthalt mit der ganzen Familie lohnt es zu berichten, weil wir eine detaillierte Beschreibung haben. Kobierzycki faßte das Programm während des Aufenthalts in den Tagen 1.-19. Juli 1623 zusammen: "Nam praeter pegmatum species, arcuum moles, ignium hilaria, ludis, spectaculis, conviviis, caeterisque publicae gratulationis indiciis ..."⁴⁵⁰ In einem eigenen Druck wurde dieses Monsterprogramm für jeden Tag festgehalten und auch der Einzug ganz genau beschrieben. Er nimmt in der Schrift zwei Drittel des Raumes ein. Interessant ist jedoch das Programm der folgenden Tage, das man als ein kontinuierliches Fest gestalten wollte. Am 2. Juli, einem Sonntag, gab es am Abend ein Feuerwerk, am 3. Juli tanzten die Schipper, und die Fechtschule zeigte ihre Künste. Am 4. Juli versammelte man sich zu einem Bankett. Am Nach-

⁴⁴⁷ Severins Bericht über die Reise im August 1593, O. in HaFa 25, 520-539, unter dem 5., 6. und 14. August.

⁴⁴⁸ Ernhofer an Acquaviva, Danzig, 25. August 1594, O. in ARSI-Pol 81/I, 20-25. Eine detaillierte Beschreibung des Einzugs in: Zeitung aus Danzig vom 24. August 1594, in Polonica 87, 575-576. – Der Empfang am 28. September 1587, als Sigismund von Schweden nach Krakau zur Krönung reiste, mißlang, denn der König verließ das Schiff erst, als es schon dunkel war. Zeitung aus Danzig, datiert Lowenburg, 5. Oktober [1587], Kop. in AKS I 481, 109-117.

⁴⁴⁹ Fabiani-Madeyska, Królowie 25-36.

⁴⁵⁰ A-Kobierzycki 856. Pegma ist ein Gerüst, damit waren wohl die Ehrenforten gemeint.

mittag des 5. Juli wurde "ein bull und bär gehetzt. Aufn abend ward ein feuerwerk wie eine vestung, ein schwan aufm wasser, 3 wasserkugeln sambt mehr anderm, daraus viel schläge und racketten geschoßen, aufgestellt." Am 6. Juli gab der Bürgermeister einen Empfang; in den folgenden Tagen gab es diverse Besichtigungen. Am 10. Juli "haben die fleischhauer für konig Artushoff gestochen und auf einer haut einen jungen und ein ausgekleidet weibs bild wie mit einer puppen aufgeworfen in die höhe, aber hat sie die puppen noch höher geworfen." Am 11. Juli fuhr der König mit Booten nach Weichselmünde (Władysław war schon am 7. Juli da gewesen) und wurde "im Ostkrüge tractieret, und sooft IKM getrunken, ward vom hause durch eine losung aus den groben stücken 3 mal geschossen", dann schoß man auch von den Schiffen; es muß ein sehr geräuschvolles Bankett gewesen sein. Dann gingen den Danzigern die Ideen aus, erst am 16. Juli "nachmittag ward auf der linien getanzet, und waren 2 mädlein, so allerley galliarten, passameso und intraden dantzten. Auch war ein mastbaum gesetzt", den, wie bei uns den Maibaum, einer erklettern sollte. In den restlichen beiden Tagen gab es wieder ein Besichtigungsprogramm.⁴⁵¹

Jetzt bin ich in zweifacher Weise ein wenig vom Thema abgekommen, denn dieses sich über viele Tage erstreckende Fest war kein Hoffest, sondern ein Fest für den Hof, auch sollte ich über die Einzüge berichten, doch wollte ich zeigen, daß der König, wenn er in eine Stadt kam, auch anders gefeiert werden konnte, nicht nur durch einen großartigen Empfang. Über Aufmerksamkeiten kleineren Ausmaßes wird auch noch im Zusammenhang mit den Reisen zu berichten sein. Doch nun zurück zu den Einzügen. Die etwas genauer geschilderten Einzüge in Płock, Thorn und Danzig fanden während der Reise nach Schweden statt. Daß die Stadt Danzig dem König auch bei seiner Rückkehr aus Schweden prächtig empfing, habe ich schon erwähnt. Er reiste dann weiter nach Posen. Am 16. September 1594 ist der König von den Würdenträgern "und burgerschaft mit reuterey und fuesvolk empfangen worden, wie zu Crackaw auf der hochzeit. Ist ein lust zu sehen gewest, und hat nichts gemanglet, als das nit schön gewest, sonder vast allzeit geregnet. Es sein zwo ehrrnporten aufgericht worden: Auf der ersten hat ein engel IM empfangen, auf der andern ein guette musica und der weisse adler am durchreiten der porten hat sich gegen IM genaiget." Auch die Verabschiedung am 19. September war sehr prächtig.⁴⁵²

⁴⁵¹ A-Beschreibung (Einzug 1623). Von diesem Text gibt es wohl die Druckvorlage, denn deren Wortlaut weicht nur in Nebensächlichkeiten von dem Druck ab. Sprachlich habe ich aus den beiden Varianten das Beste gemacht. Die handschriftliche Variante in BGdańsk 66, 3-12. – Siehe auch A-Curicke 73-74.

⁴⁵² Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109. – Der Königin gefiel die Stadt: "... und was das gebeu anlangt, schener dan zue Craca, aber nit so groß ihn der maur. Die forstet sein gar schen groß und auch wol baut. Das schloß ist aber auch gar ein feins

Dann kehrte das Königspaar gleichsam nach Hause zurück – nach Krakau, auch diesmal gab es einen Empfang. Der Adel und die Bürger der Stadt gaben dem Königspaar das Geleit.⁴⁵³ Natürlich war der Empfang nicht so prächtig wie 1592 oder 1605. Nicht nur war der Anlaß nicht so bedeutend, es mußte diesmal die Stadt den Einzug finanzieren, so wie auch in Danzig, Posen, Thorn und Płock die Stadtverwaltungen dafür verantwortlich waren. Diesmal haben wir sogar eine Abrechnung über die Auslagen der Stadt. Die "structura arcus triumphalis ex quatuor pyramidibus" kostete rund 65 Gulden; es gab wohl auch Bilder, denn "Casprowi Kurczowi y Janowi Barsztowi malarzom" zahlte man einen Betrag, doch eigenartigerweise machte der Materialverbrauch das dreifache von ihrem Arbeitslohn aus. Auf einem weiteren Tor gab es Figuren und Wappen, und ein Kanonier (puszkarz) erhielt Geld für das Willkommensböllern.⁴⁵⁴

Diese zuletzt erwähnten Empfänge waren vielleicht deshalb so prächtig, weil davor viele überzeugt gewesen waren, der König werde aus Schweden nicht mehr nach Polen zurückkehren. Nun freuten sich die Leute, daß sie sich ein Interregnum und eine Königswahl ersparen, denn ohne besonderen Anlaß waren die Einzüge gelegentlich eher schlicht. Als die neuvermählte Königin erstmals nach Warschau kam, war der Empfang in den Augen Severins allzu bescheiden: "Ungever auf ¼ meil außer Warscha kamen der alten künigin und der jungen prinzesin, des kunigs schwester, abesanten zu roß, die empfinden IM im feld und belaiteten sie biß in die stadt. Es wahren bei 50 oder 60 pferd. Und ehe wir die stadt gar erraichten, kamen auch die burgersleut und taten bei IM wagen aine polnische oration, auf welche der vicekanzler kürzlich geantwortet. Sonsten ist in diesem einzuge kaine andere freud angestellt worden, darob ich mich gleich etwas gewundert."⁴⁵⁵

Gab es jedoch einen Anlaß zum Feiern, dann strengte man sich auch in Warschau an. Als der König nach der Einnahme der Stadt Smolensk als triumphator et victor zum Reichstag nach Warschau kam, baute man eine Triumphpforte mit schönen Sprüchen, Bildern (z.B. einem Porträt von Sigismund I.) und einem

lustigs haus, ligt auf ein klein pergele wie Craca." Königin Anna an Erzh. Maria, Posen, 18. September 1594, O. in FamKorr 40, 116-119. Zu dem Einzug in Posen siehe auch Sieciechowiczowa 170-171.

⁴⁵³ Im Brief von Ernhofer vom 12. Oktober 1594 zitiert in der vorangehenden Anmerkung.

⁴⁵⁴ Zum zweiten Tor: "Na bramie Tworzyzanskiew postawiono dwa murzyny z herbem KJM, z ktorych urobienie dano Woynowskiemu stolarzowi 3/36"; für den Bau des anderen Tores erhielt der Zimmermann Matisz fl 5/30, also war dieses Tor wohl größer. Mit der Leitung der Vorbereitungen war ein Mann namens Vinzens betraut. Regesta perceptorum et distributorum provenituum civitatis Cracoviensis 1665, 1594, 292-293, in Archiwum Państwowe, Kraków. – Siehe auch Grabowski, Skarbniczka 126.

⁴⁵⁵ Severins Bericht über die Reise im August 1592, in Polonica 50, 1592, 6-11, 98-113, unter dem 15. August.

Balkon für die Musiker.⁴⁵⁶ Leider konnte ich keine Beschreibung dieses Einzugs finden; der König kam wohl am 16. September 1611 nach Warschau.⁴⁵⁷ Es gibt jedoch einen sehr ausführlichen Bericht über den Einzug des Königs in Wilna (24. Juli 1611) nach der Einnahme von Smolensk. Während der König diese Stadt belagerte, lebten seine Gemahlin, seine Schwester und seine zwei Söhne in Wilna. Als man nun den König in die Stadt einbegleitete, spielten diese Angehörigen der königlichen Familie eine große Rolle. Die Bürger rückten mit 40 Fahnen und ca. 2000 Personen vor die Stadt, dort trafen sie mit dem König und den heimkehrenden Soldaten zusammen. Wie bei den Hochzeitsempfängen hatte man Zelte für die Begegnung der hohen Herrschaften aufgestellt. Reden wurden gehalten. Dann zog man mit dem üblichen Getöse in die Stadt: "Sed dum ingreditur in porta ab aquila affabre facta alis extensis, collo flexo, rostro capiteque demisso,..." Die beweglichen Adler waren offensichtlich sehr beliebt. Posen und Krakau besaßen auch solche Figuren. Etwas Besonderes gab es im Vergleich zu den polnischen Städten, die ich bisher erwähnt habe: Die orthodoxen und unierten Kirchen: "More graeco campanas maiores pulsant earumque resonanti concentu ac melodia, quae Graeci vel maxime delectantur, tympanorum strepitum clangoremque tubarum non nihil tranquillat subsistere hinc aliquantisper SRM; voces psallentium canentiumque more graeco exoriuntur et satis canorae et in suaves auribus adstantium hauriuntur. Quando haec cessant inventus schismaticorum in theatro opposito ornate et sumptuose extracto carmina graeca harmoniae musices iungit s-mumque salutat qui ulterius progressus ab arcu tryumphali a civibus et mercatoribus Vilnensibus splendidissime sumptuoso artificioseque erecto sistitur. Intonat diversi generis musica, intonant diversae acclamationes et gratulationes totum forum in summam laetitiam effunditur."⁴⁵⁸

Die häufigsten ingressus waren jedoch die von Gesandten, die mit einem mehr oder weniger zahlreichen Gefolge je nach Macht und Reichtum des entsendenden Fürsten einzogen und dementsprechend auch empfangen wurden. Die größte Pracht wurde bei einem Empfang, also einem Einzug, eines päpstlichen Legaten entfaltet. Von einem solchen Empfang haben wir eine sehr genaue Beschreibung: Am Sonntag, den 22. September 1596, zog Kardinal Enrico Caetani in Warschau ein. Er wurde vor der Stadt vom König selbst empfangen. Umso prächtiger war natürlich der Empfang,⁴⁵⁹ umso mehr bemühte man sich, die Stadt zu verschö-

⁴⁵⁶ Skizze der Triumphpforte für Sigismund III., s.l.&d., in ABrand 6, 27, 6, 10. In einer Aufschrift "s.p. warsaviensis" erwähnt. Die Skizze zeigt drei Bögen, durch den mittleren war der Durchgang, die beiden seitlichen Bögen waren mit Inschriften und Bildern verziert. Der Balkon für die Musiker lag über dem Durchgang im Mittelteil. – Über einen Druck zu diesem Anlaß siehe Bednarska, Ilustracja 81-84.

⁴⁵⁷ Cilli an Vinta, W., 19. September 1611, O. in Mediceo 4294, 325-326.

⁴⁵⁸ Triumphus et ingressus regis Vilnam die 24 iulii anno 1611, in TekNar 106, 125-135.

⁴⁵⁹ Mucante 22. September 1596. Dieser Teil des Textes ediert in Mucante, Varsavia 23-26.

nern.⁴⁶⁰ Bei gewöhnlichen Gesandteneinzügen ging es weniger prächtig zu. Der König nahm nur ganz selten persönlich teil, so etwa an Einzügen zu Krönungen – dann zog er selbst ein, oder an Hochzeiten, dann holte er die Königin ein. Die Pracht, die dann entfaltet wurde, war recht eindrucksvoll, man kann sie sehr schön auf dem Aquarell bewundern, das den Einzug der Königin Konstanze in Krakau zeigt (ein Papierstreifen von 27x1528 cm).⁴⁶¹

Auch ein Feuerwerk war eine Belustigung für alle. Es war zumeist nur ein Teil eines größeren Festes oder auch nur einer Vorstellung, doch zumeist der einzige Teil, von dem alle etwas hatten. Allerdings nicht im vollen Umfang, wie das heute der Fall ist, denn als Feuerwerk bezeichnete man damals nicht nur die Raketen, sondern auch Feuerspiele verschiedener Art auf festen oder auch beweglichen Objekten.⁴⁶² Es gehörten die Feuerwerke wohl am Ende des 16. Jahrhunderts so sehr zu jedem Fest, daß sie oft gar nicht erwähnt wurden. Als Beispiel kann man das Maskenturnier anführen, das am 7. Juni 1592 auf dem großen Marktplatz in Krakau vor großem Publikum stattfand. Es gibt mehrere Beschreibungen, doch nur selten werden die Feuerwerke erwähnt,⁴⁶³ obwohl die Kanoniere – sie waren für die Feuerwerke verantwortlich – mit der nicht geringen Summe von fl 100 dafür entlohnt wurden.⁴⁶⁴ Ihr Einsatz muß also erheblich gewesen sein. Feuerwerke gab es nicht nur zu Hochzeiten, sondern auch zu den Kindstaufen, und auch da wird das nur selten erwähnt, doch Cilli, der von der Mitte der neunziger Jahre an am Hof lebte, bemerkte zur Taufe des fünften Sohnes der Königin Konstanze, es habe die "soliti fuochi artificiosi" gegeben.⁴⁶⁵ Anscheinend hat man nicht nur zur Taufe, sondern auch zur Geburt Feuerspiele veranstaltet: "Hat man auf dem mark[t] alhie freidenfeir gebrennet, weil aber das holz alhie teur, hatt solches nit lang geweret. Zu schlos aber hatt man feir geworfen."⁴⁶⁶ Einmal wird sogar be-

⁴⁶⁰ Man säuberte die Stadt vor dem Einzug. Mucante, Varsavia 22. Chrościcki (Sztuka 51) meint, man habe die Straße, über die man gewöhnlich in die Stadt einzog, das Krakowskie Przedmieście, im 17. Jahrhundert eigens deshalb schön ausgebaut, um die Einzüge würdiger gestalten zu können.

⁴⁶¹ Siehe S. 2362. Der Streifen ist voll reproduziert als Beilage zu Bocheński, Opis. – Über Einzüge allgemein siehe Alewyn, Sälzle 19-22.

⁴⁶² Sehr ausführlich über die in Dresden zu der Zeit üblichen Feuerwerke Fähler 81-93; allgemein (Alewyn, Sälzle 22-23), in Tirol (Hirn, Ferdinand 2, 481), in München (Straub 163) und kurz zu Polen (Historia kultury materialnej 3, 428).

⁴⁶³ Leitsch, Falniowska-Gradowska 42; siehe S. 1238.

⁴⁶⁴ "Tormentariis personis No 6, qui faces flamivomas in nuptiis SMR instruebant loco contentionis degradat fl 100." In RachKról 293 b, 39. Siehe auch die Beschreibungen der Hochzeitsfeste.

⁴⁶⁵ Cilli an Picchena, W., 3. Januar 1615, in : Elementa 28, 47-48. Belegt auch für die Taufe der Tochter Anna Katharina. Gelsomini an A. Cioli, W., 7. September 1619, in: Elementa 28, 88-90.

⁴⁶⁶ D. Nefel an die Oberräte, K., 17. Dezember 1607 st.v., O. in HBA 848 s.f. Nur kurz "fuochi" in Simonetta an S. Borghese, K., 28. Dezember 1607, O. in Borg II 234, 363. Es kann sich nur um die Geburt und nicht um die Taufe handeln, die erst am 1. Januar 1608 stattfand. Bei 2608.

richtet, daß es "di fochi artefitiati" zu einem Familienfest, nämlich am Tag des hl. Sigismund gegeben habe.⁴⁶⁷ Einen Tag nach dem soeben geschilderten Einzug in Wilna, also am 25. Juli 1611, "hatt der nuncius apostolicus auf einem berge gegen dem schloß über auch mitt racketten und anderm feuerwerk triumphiret".⁴⁶⁸ Ferner gab es noch Feuerwerke, wenn der König eine Stadt besuchte, so etwa in Danzig,⁴⁶⁹ aber auch gelegentlich in kleineren Städten.⁴⁷⁰

Turniere erfreuten sich nach wie vor großer Beliebtheit, wenn sie auch ihren Zweck als richtige Kampfübung verloren hatten. Sie waren zu einem Spiel des Adels geworden, an dem auch die Fürsten teilnahmen. Die Turniere fanden jedoch nicht in geschlossener Gesellschaft statt, sondern boten eine Schau für die Öffentlichkeit.⁴⁷¹ Das stimmte im Zeitalter der Maskenturniere nur noch zum Teil. Was aus den Turnieren geworden war, entzog sich überdies dem Verständnis vieler Zeitgenossen.⁴⁷² Doch neben den Maskenturnieren gab es noch reine Geschicklichkeitsübungen, so zwei beliebte Arten von Rennen: Bei dem Quintanarennen mußte der Reiter im vollen Lauf mit der Lanze einen Kopf – zumeist einen Türkentopf – treffen,⁴⁷³ bei dem Ringelrennen einen aufgehängten Reifen abheben. Aber es traten auch Paare gegeneinander zum Lanzenstechen und Schwertkampf an,⁴⁷⁴ andererseits entstanden auch sehr beliebte Parodien auf diese Zweikämpfe, so etwa das Kübelstechen.⁴⁷⁵ Vergnügungen dieser Art gab es zu der Zeit neben den im folgenden zu besprechenden Maskenturnieren wohl an allen Höfen Europas.⁴⁷⁶ Polen machte da keine Ausnahme,⁴⁷⁷ und auch während der Regierungszeit Sigismunds III. gab es gewiß viele Turniere, denn es war wohl keine Ausnahme, daß ein reicher Adeliger zu seiner Hochzeit oder zur Taufe eines Sohnes ein

⁴⁶⁷ Avvisi di Varsavia vom 10. Mai 1631, in NunPol 42 A, 221-222.

⁴⁶⁸ Salomon Leuper an die Oberräte, Wilna, 16./26. Juli 1611, O. in HBA 853-1.

⁴⁶⁹ Nicht nur am 2. und 5. Juli 1623 (siehe S. 970), sondern auch am 12. September 1593. Ernhofer an Erz. Maria, Stockholm, 13. Oktober 1593, O. in FamKorr 42, 61-66.

⁴⁷⁰ So z.B. in Osiek am 5. September 1594. Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109.

⁴⁷¹ Zeeden 342.

⁴⁷² Strong 79. Bei der Hochzeit 1592 gab es ein Maskenturnier auf dem Marktplatz, ein zweites im Schloß. Siehe Abschnitt 4.2.1.7. – Zum Allgemeinen siehe auch Voigt, Hofleben 20-24; Alewyn, Sälzle 16-18.

⁴⁷³ Watanabe-O'Kelly 91.

⁴⁷⁴ Siehe die folgenden Ausführungen über Turniere in Polen.

⁴⁷⁵ Straub 162; Widorn 110.

⁴⁷⁶ In Bayern: Straub 154-155 (1568), 166 (1613); Baader 71 (Wilhelm in Landshut). In Königsberg: Thielen 35 (1526). In Österreich eine *sbarra* zu Fuß zur Hochzeit Erz. Ferdinands. Jan Firlej an Sigismund III., Wien, 4. Mai 1600, in LibLeg 27, 48r.-50v. ("bariere pieszą na placu").

⁴⁷⁷ Gołębiowski, Turneje (nur bis 1578); Tomkiewicz, Widowiska 81-85. Etwas rätselhaft ist Żygulski, Turniej.

Turnier veranstaltete.⁴⁷⁸ Auch nach der Krönung Sigismunds hat man "ein turnier und scharfrennen angeordnet".⁴⁷⁹ Bei der Hochzeit im Jahre 1592 haben die Maskenturniere viel mehr Beachtung gefunden als die Rennen; doch folgte etwa auch dem großen Maskenturnier ein Scharfrennen und am Ende des Maskenturniers im Tanzsaal (6. Juni 1592) ein Turnier "über die blanken", ital. sbarra, "und hielte der könig" und Gustav Brahe "den fußturnier in schwert und spiessen gegen den andern rittern allein aus".⁴⁸⁰ Bei der Hochzeit des Jahres 1605 gab es Rennen am 15.⁴⁸¹ und am 20. Dezember: "Allein hat der könig den lesten ritt das ringel in der mitt hinweggeführt." Während Moyses die Kleidung der Teilnehmer beschrieb,⁴⁸² brachte Branner vor allem seine Unzufriedenheit mit dem Verlauf des Rennens zum Ausdruck: Nach der Mahlzeit ist man "auf den plaz zu dem ringelrennen gefaren. Alda dan 32 renner erschienen und auf den plaan gezogen. Und sein allezeit zwen gleich klaidt aufgezogen, zimblich schen und in feinen librerren.

⁴⁷⁸ Zur Hochzeit "pana Chrysztoporskiego" gab es eine "maszkarną krotochfilę", die war "pieszo", an ihr nahmen 10 Personen teil. "Druga maszkarna kratochfila, to iest gonitwa do pierscienia i do quintanei, miała być w Rynku" anlässlich der Taufe des neugeborenen Mikołaj Firlej. Dieses zweite fand nicht statt, weil das Mittagessen zu lange dauerte. J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 17. März 1588, O. in ARadz V 1082, 78-83. Es gibt allerdings einen weniger verlässlichen Bericht, in dem der Anlaß fälschlicherweise als Hochzeit des Kastellans von Biecz bezeichnet wird. Da wird berichtet, daß im Turnier je zwei gegen einander angetreten seien und daß es auch ein Ringelrennen gegeben habe, doch sei man nicht fertig geworden am Rosenmontag, den 1. März, habe den Rest auf den folgenden Tag verschoben, doch sei dieser letzte Teil schließlich ausgefallen, weil die Königin angeblich die Fortsetzung verboten habe. Jan Sławogórski an [Capua], K., 3. März 1588, O. in NunPol 27,310.

⁴⁷⁹ Christoph Casselius an die [brandenburgischen?] Räte, K., 29. Dezember 1587 [im O. irrtümlich 1588], O. in ABrand 9-Polen 13/3, 12-15; Zeitung vom 9. und 31. Dezember 1587, in AKS I 481, 375-382 (am 28. Dezember). – Nach der Krönung Władysławs haben sich einige "mit lanzen und schildern zum turnier praesentiret, welches schauspiel auf eine andere zeit ist verschoben worden". Continuatio diarii der agenten vom 7. biß 12. februarii [1633], in ABrand 6, 41, 95-99.

⁴⁸⁰ A- Heberer 557; Leitsch, Falniowska-Gradowska 43, hier (42) auch eine Abbildung einer sbarra.

⁴⁸¹ Bericht über die Hochzeit im Dezember 1605, Kop. in BCzart 1623, 311-334, hier 332. Es gab einen Verletzten. Zwei Berichte über die Hochzeit 1605, Kop. in BCzart 966, 709-716, hier 715; TekNar 101, 25-26 ("ferito in un braccio, così un cavallo").

⁴⁸² Moyses an Erzherzog Ferdinand, K., 24. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 398-400. – Hier und für das Jahr 1592 ist also eindeutig belegt, daß der König selbst mitwirkte. Warum Lepszy (Walka 67) meinte, er habe wollen, aber dann doch nicht teilgenommen, kann ich nicht sagen, denn die von ihm angeführte Quelle existiert nicht mehr. Konopczyński (Dzieje I, 181) meinte sogar, die szlachta habe ihm die Teilnahme verboten. In Kronika (59) gibt es einen Satz, den man auch so deuten kann. Dort steht auch, der König habe viel Mittel für die Vorbereitung aufgewandt. – Sigismund übte auch Ringelrennen und stellte sich viel geschickter an, als die Mißgünstigen meinten. Bei vier Versuchen gelang es ihm zweimal, in den Ring zu treffen. J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 25. Februar 1588, O. in ARadz V 1082, 72-77.

Der kinig und erzherzog Maximilian sein in gulden stuck aufgezogen. Alda, wen ainer nit zum ringlrennen kinnen, hat ainer wol etwas lernen kinnen, welches in andern höfen nichts goltten. Dan wie mich dunkt, so sey das recht studium in Poln für diejenigen, welche nit gern schranken, sonder gleich gilt es für einen den ring wek, auf was wais er kan oder mag. Es gilt kain junkfrau, kain schranken, kain puntura oder sunst nichts. Der kinig und ID erzherzog Maximilian haben in den ersten 6 carreren allezeit gefelt und under den andern haben 12 getroffen, aber über 5 nit in der mitten wekgeführt. Den dreyen, so die 3 gewuneten gewunen, het zu Grätz kain carrera goltten, aber weil sie getroffen, so haben sie gwinen miessen, den heut gilt auch abfallen. So ist kain bedenken, wan gleich ainer nur callopiert und fein das maß nimbt, wie er den ring fassen soll. Aber dennoch hat ID erzherzog Maximilian nichts gewunen, sonder aus lautern weis gefält.⁴⁸³ Noch ein drittes Turnier war für den 29. Dezember geplant, doch starker Regen verhinderte es.⁴⁸⁴

Man dürfte wohl auch gelegentlich ohne besonderen Anlaß kleinere Turniere abgehalten haben, denn Anfang November 1628 gab der König fl 34 "dem h. Czarnecky [Andrzej ?] umb lanzen und andere zugehör zum ringelrennen".⁴⁸⁵ Andererseits waren solche Turniere in den Augen der Zeitgenossen bemerkenswerte Ereignisse. Königin Anna hatte keine Schwäche für Militärisches, aber doch offensichtlich für das Theatralische an solchen Turnieren. Anlässlich der Verheiratung einer Schwester nach Siebenbürgen schrieb sie: "Der herr bruder Ferdinand hatt gar recht tan, das ehr das ringelrennen, das fier dem fiersten aus Sibenbirgen zuegericht ist worden, ihm selbst zue eren hatt gehalten, ist's doch auch vil baß wierdig." Ferdinand hat zwei Dänk, also Preise, erhalten. Die Königin dankte für die Beschreibung des Turniers,⁴⁸⁶ die ihre Schwester Gregoria Maximiliana gesandt hatte. Doch das genügte ihr nicht, sie hoffte, die Mutter werde ihr das Ringelrennen "abgemalter schicken".⁴⁸⁷ Bald darauf erhielt sie die Bilder: "Ist gwiß gar schen gewesen. Die verzeichnuß, wer alle perschonon sein, h[a]b ich von der f[rau] s[schwester] Maximiliana lengst empfangen, das ich's iez wol wissen kan, wer ein jede partei ist. Ich hab's ihn mein zimmer aufgemacht. ED glauben nit,

⁴⁸³ J. Branner an Erz. Ferdinand, K., 24. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 156-159. Die hier gebrauchten Termini verstehe ich nicht alle. Was hier Jungfrau bedeutet, dazu weiß Grimm (10, 2381-2383, 2388-2390) nichts zu sagen. Puntura ist ein Stich. Doch was bedeutet das hier? Carrer ist wohl correre – ein Angriff im Turnier, ein Rennen.

⁴⁸⁴ Branner an Erz. Ferdinand, K., 31. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 160-163.

⁴⁸⁵ Fin-König 7. November 1628. Es ist möglich, daß dieses geplante Rennen nicht abgehalten wurde, weil wohl Hoftrauer wegen des Ablebens der Herzogin Magdalena von Neuburg, einer Cousine der Königin, verordnet wurde. Bereits am 5. November (Fin-Königin) zahlte Konstanze für Messen.

⁴⁸⁶ Königin Anna an Erz. Maria, W., 1. Februar 1597, O. in FamKorr 40, 222-224.

⁴⁸⁷ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 10. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 232-234.

was mein Vladißlauß fier ein freid mit hatt, mit den rossen. Ehr wil nie darvon, wan man [ihn] darzue tragt." Sie fügte noch hinzu: "ED werden aber gwiß alles gar wol haben sehen kinden, weil sie nahend darbey sein, dan wo mier sunst gestanden sein, hatt man's nie wol sehen kinden."⁴⁸⁸ Nicht einmal die fürstlichen Kinder konnten richtig zuschauen. Die Turniere waren zwar öffentlich, aber nur wenige konnten wirklich verfolgen, was vor sich ging.

Da war die Öffentlichkeit viel besser gewährleistet bei einem Maskenturnier auf einem Platz in einer Stadt, denn die einzelnen Teilnehmer mußten mit ihren Inventionen zum Ort des "Turniers" zufahren, so daß mehr Menschen sehen konnten, was daran am sehenswertesten war, nämlich den Aufzug. Früher ist der auch bei richtigen Turnieren durchaus prächtig gewesen. Nun war er zur Hauptsache geworden. Das Turnier wurde somit zu einem Schauspiel. Zu einem Zeitvertreib.⁴⁸⁹ Die Übergänge waren fließend. Ein Turnier in Masken konnte auch ein richtiges Turnier sein, für das sich die Teilnehmer ungewöhnlich kleideten.⁴⁹⁰ Es konnte jedoch auch ein richtiges Maskenturnier sein. Da haben die wichtigsten Protagonisten an den Kampfspielen zumeist gar nicht teilgenommen. Sie sind nur in einer besonders sinnigen und zugleich prächtigen Weise aufgezogen. Zumeist stellten sie Figuren aus den Mythen des Altertums dar. Vorerst machte jeder, was er sich für den Fall ausgedacht hatte, also eine Invention. Zu diesem Typus gehörte auch das prächtige Maskenturnier auf dem großen Marktplatz anlässlich der ersten Hochzeit des Königs.⁴⁹¹ Es gab prächtige Kleider und geschmückte Wagen, es gab eine kleine Theaterschlacht mit großem Getöse und Feuerwerk. Die neueste Art – *tournoi à thème* – war zu der Zeit erst im Entstehen: Die einzelnen Szenen wuchsen zusammen zu einem programmatischen Ganzen.⁴⁹² Doch kam diese Variante des zu einem Revuetheater mutierten Turniers wohl in der Regierungszeit Sigismunds III. nicht nach Polen. In vielen Residenzstädten gab es solche prächtige Turniere.⁴⁹³ Nicht nur an den großen Höfen.⁴⁹⁴ Besonders prächtig und aufwendig war etwa der Aufzug zu einem solchen Maskenturnier in Innsbruck anlässlich der Hochzeit nicht etwa des Erzherzogs, sondern seines Kämmerers Johann von Kolowrat-Paysberg im Februar 1580.⁴⁹⁵ Am Hof Herzog Wil-

⁴⁸⁸ Königin Anna an Erzh. Maria, Ujazdów, 24. Mai 1597, O. in *FamKorr* 40, 235-237.

⁴⁸⁹ Siehe diese Termini in den zeitgenössischen Quellen in den Anm. 478 und 479 idA. Siehe dazu *Ehalt* 24-25; *Voigt*, *Hofleben* 24-29; *Strong* 94-107; *Plodeck* 212.

⁴⁹⁰ *Hirn*, *Ferdinand* 2, 477.

⁴⁹¹ *Leitsch*, *Falniowska-Gradowska*. *Tomkiewicz*, *Widowska* 91.

⁴⁹² *Strong* 98; *Alewyn*, *Sälzle* 91-97.

⁴⁹³ *Strong* 98; *Grohs* 361-363 (Ferrara); *Galasso Calderara* 70 (Florenz); *Roth von Schreckenstein* 322-325 (Jülich); *Alewyn*, *Sälzle* 91-97 (Kassel); *Plodeck* 212 (Ansbach).

⁴⁹⁴ *Vocelka*, *Hochzeiten*; *Leitsch*, *Falniowska-Gradowska* 33-34.

⁴⁹⁵ *Hirn*, *Ferdinand* 2, 479-481; *Scheicher*, *Fest* 136-153. Auch in Graz veranstaltete man solche Turniere anlässlich von Hochzeiten von Adeligen, die dem Hof nahestanden. *Wastler* 92-94.

helms von Bayern fand man an dieser Belustigung solchen Gefallen, daß man auch ohne besonderen Anlaß,⁴⁹⁶ nicht nur während der Hochzeitsfeierlichkeiten,⁴⁹⁷ solche Maskenturniere organisierte.

In Polen gab es wohl während der Hochzeit Jan Zamoyskis mit Griseldis Báthory erstmals ein solches richtiges Maskenturnier.⁴⁹⁸ Es ist sehr wahrscheinlich, daß man für die Festlichkeiten anläßlich der Taufe eines Sohnes von Mikołaj Firlej ein Turnier plante, das eher ein Maskenturnier sein sollte, denn die Vorbereitungen des Königs wurden als sehr umfangreich und kostspielig bezeichnet. Das Turnier fand vermutlich gar nicht oder nur zum Teil statt.⁴⁹⁹ Sehr gut informiert sind wir über das öffentliche Maskenturnier am 7. Juni 1592 während der Feierlichkeiten der ersten Hochzeit des Königs.⁵⁰⁰ Weniger wissen wir über das andere Maskenturnier, das im Rahmen der Hofgesellschaft einen Tag davor abgehalten wurde.⁵⁰¹ Auch bei der zweiten Hochzeit gab es Turniere, doch ist nicht klar, wie weit man sie als Maskenturniere bezeichnen kann.⁵⁰² Über weitere solche "Schauspiele" während der Regierungszeit Sigismunds III. gibt es keine Angaben in den Quellen. Offensichtlich haben nicht einmal die dem Hof nahestehenden Adeligen an dieser Belustigung Gefallen gefunden, da man das Militärisch-Ritterliche in eine Art Revue verwandelte. Auch dürfte vielen die Lust daran vergangen sein, weil es fürwahr kein billiges Vergnügen war und die Teilnehmer die *inventiones* aus eigenen Mitteln anfertigen mußten.⁵⁰³

Natürlich gebrauchte man Masken nicht nur bei diesen Spielen, die man Turniere nannte, es gab auch reine Maskenfeste, die man in der Zeit Mummereien nannte. Schon damals hat man sich um eine Verfeinerung dieser Maskenfeste bemüht, so hatte etwa Herzog Wilhelm von Bayern eine Sammlung von mehreren hundert "farbigen Handzeichnungen, unter denen mancherlei seltsame Trachten von Manns- und Weibspersonen von allerlei Nationen zu sehen seien, darmit man

⁴⁹⁶ Baader 66; Wehner 26.

⁴⁹⁷ Baader 44; Straub 151-155.

⁴⁹⁸ Heidenstein, Zamoiscius 179-185; Krafft 378.

⁴⁹⁹ Kronika 58-59; Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 25. Februar 1588, O. in ARadz V 1082, 72-77. Siehe auch Anm. 478 idA.

⁵⁰⁰ Leitsch, Falniowska-Gradowska. Banach, Hercules 103-106, 135-136.

⁵⁰¹ Johann von Kortiz an Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen, K., 30. Mai 1592 st.v., O. [?] in ADres-Ka 7297/4, 288-292. Siehe die Beschreibung der Hochzeit S. 1236.

⁵⁰² Siehe Abschnitt 4.3.1.7.

⁵⁰³ "Miedzy pany dworzany szmer o stroiach, koniach, gonitwach, barwach na tę coronatią, ale się barzo boie, ze niedostatek tak w czas nam dopuści rozpostrzeć się z inventiami w głowach uprzeddzionemi. Mnie tego, pan Bog wie, prawie z placzem zal, ze choć bym tak długo był zyw, dorachować się tego nie mogę, z kąd bym miał wziąć koszt na okazanie panu pilności i służbei swei w takim actzie." Bojanowski an K. Radziwiłł, W., 13. März 1591, O. in ARadz V 1082, 191-194.

die Sammlung zu Mummereien gebrauchen könne".⁵⁰⁴ Hinweise auf Maskenfeste in anderen Ländern sind überflüssig. Die gab es überall und in allen Bevölkerungsschichten; die Lust, sich zu verkleiden und die Identität zu wechseln bzw. zu verbergen, ist uralt und weit verbreitet, auch in Polen.⁵⁰⁵ "IM der könig, die königin, der junge prinz und ezliche vornehme herren haben sich abends in der maskarade gar frölich gemacht und biß nach mitternacht getanzet."⁵⁰⁶ Im selben Jahr 1624 schenkte Anna Wazówna ein "narrenkleyd", das hat den König – oder die Königin, das ist nicht eindeutig feststellbar – "ergetzet".⁵⁰⁷ In den Jahren 1628 und 1629 traf man Vorbereitungen für Maskenfeste, dazu benötigte man beide Male Handschuhe, einmal 13 und einmal 12 Paar.⁵⁰⁸ Wollte man vermeiden, an den Händen erkannt zu werden? Man brauchte viel Tuch, so zahlte man dem "klaiderwarter vor tuch, so er zur maschkara verbraucht" ganze fl 68.⁵⁰⁹ Doch man fertigte nicht jedes Jahr neue Kostüme an: "Dem Jacub türhütter von 16 maschkaratklaider zu verbeßern" zahlte man im folgenden Jahr fl 5/10.⁵¹⁰ Also auch am Hof des alternden Königs gab es immer noch Maskenfeste.

Wenn man die Daten beachtet, sieht man, daß diese Mummereien im Fasching stattfanden. Das waren Hoffeste mit geladenen Gästen, aber unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Der König, seine Familie und die dem Hof nahestehenden Personen blieben unter sich. Es war eine Zeit lebendigen gesellschaftlichen Lebens,⁵¹¹ eine Zeit der Fröhlichkeit. Auch in Polen gab es traditionelle Spiele des Faschings. Angeblich wollte Königin Konstanze manche dieser Spiele verbieten lassen, doch gelang ihr das nicht.⁵¹² Sie war jedoch nicht im allgemeinen gegen das fröhliche Treiben im Fasching. Sie kannte das von Kindheit an, denn auch am Grazer Hof pflegte man die Faschingsbelustigungen.⁵¹³ Man feierte gerne Hochzeiten in die-

⁵⁰⁴ Baader 65.

⁵⁰⁵ Fabiani, Dwór Wazów 130; Tomkiewicz, Widowska 89-92; Historia kultury materialnej 3, 427. Lechicki (Mecenat 208) meinte in Unkenntnis der Quellen, der König habe wegen der strengen Etikette, die eine Erfindung der Historiker ist, nicht getanzt. Władysław habe nur auswärts, nicht jedoch im Rahmen des Königshofes solchen Vergnügungen nachgehen können.

⁵⁰⁶ Diarium vom Reichstag, [W.], 14.-18. Februar [1624], O. in ABrand 6, 36, 1, 4-6.

⁵⁰⁷ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 7. November 1624, O. in Extranea 111/1.

⁵⁰⁸ "Vor 13 par handschuch zur maschkari". Fin-König 6. März 1628. 12 Paar Fin-Königin 2. März 1629.

⁵⁰⁹ Fin-König 26. März 1628.

⁵¹⁰ Fin-Königin 20. Februar 1629.

⁵¹¹ "Der spänische gesandter bleibt den fasching vollend alhie, wird von den Polägken hin und wider geladen und stattlich tractirt." Die Rede ist vom Comte de Ligne. Schiechel an Erzherzogin Maria, W., 3. März 1601, O. in FamKorr 45, 116-119. "Hin und wieder" heißt hier nicht selten, sondern nach allen Seiten. – Siehe auch Historia kultury materialnej 3, 426.

⁵¹² Mission d'Avaux 408-409; Ogier 2, 2-7. Das sind zwei Editionen desselben Textes.

⁵¹³ Hurter, Ferdinand 4, 154-157. Wenn Mutter und Sohn getrennt waren, berichteten sie einander über die Gestaltung des Faschings. Maria an Ferdinand, "Alfakes", s.d. [zwischen 12. und

sen Wochen, wie das auch noch heute in manchen Ländern üblich ist, so waren die schon mehrfach erwähnten Belustigungen im Februar 1588 eine Kombination von Hochzeit und Fasching.⁵¹⁴ Das konnte solche Formen annehmen, daß es die staatlichen Geschäfte behinderte.⁵¹⁵ Heiratete eine Jungfrau der Königin, dann spielte sich das am Hof ab: Es gab ein großes Bankett mit Musik und: "Dopo il mangiare fu tirata la festa a gran parte della notte e vi danzarono li s-mi precipi Casimiro et Alessandro, che comparvero dopo rimosse le tavole. Il medesimo fu fatto il giorno seguente, et il martedì le maestà loro si trasferirono medesimamente con tutta [la] corte a casa dello sposo honorandolo di ricevervi il pranso da lui preparato."⁵¹⁶

Auch ohne besonderen Anlaß hat man am Hof Fasching gefeiert. Dabei konkurrierten König und Königin: "Zu abends haben IM die königinne eine mommery ausgerichtet wie vorgangenen sonntag der könig selbstn."⁵¹⁷ Auch vor der Hochzeit des Königs gab es am Hof zum Fasching die üblichen Belustigungen.⁵¹⁸

28. März 1599], in: Maria, Briefe 99-102. Über die Art, wie Konstanzes Schwester Maria Magdalena in Florenz Fasching feierte, siehe Galasso Calderara 69-71. Als Maria Magdalena noch in Graz lebte, berichtete sie, im Fasching (2.-19. Februar) habe es täglich zwei Vergnügungen gegeben: Entweder "ein comedi von den Engellendern und darnach im schlitten gefahren oder ein comedi auch von den Engelder und darnach ein maschcara". An anderer Stelle: "Das frauzimmer auch 12 mall in schellaschlitten gefahren." Man tanzte auch viel. Bericht der Erz. Maria Magdaena vom 20. Februar 1608, siehe Anm. 531 idA.

⁵¹⁴ Siehe die Anm. 478 und 499 idA. In diesem Jahr feierte man besonders intensiv Fasching. Am 28. Februar gab es noch eine weitere Hochzeit einer Jungfrau der Königin, zwei Tage danach die Feiern anlässlich der Taufe des Mikołaj Firlej. Capua an [Montalto], Sulejów, 10. Februar 1588, Decif. in NunPol 30,54-55. Jan Sławogórski an Capua, K., 29. Februar 1588, O. in NunPol 27,443. Einem Teilnehmer ist das zu viel geworden: "Und ist herzogk Heinrich von der Ligniz vergangegen nechsten donnerstak auf [dem] crakawer schloß, nachdem er die faßnacht miet mumereyen und ringelrennen, darbey er neben dem [wohl Olbracht] Lasky richter gewest und stattlich in beysein deß Schweden [=König Sigismund III.] sowol der alten und jungen königin, abgangen, vorführen helfen und nachmals siech miet übrigen trinken auch heftigen tanzen, überladen, verschieden." Dieser Heinrich XI. war ein echter Piast, er starb am 3. März 1588. Zeitung aus Polen vom 6. März [1588], in Polonica 41,98-99.

⁵¹⁵ Auf dem Reichstag waren nicht mehr als 10 Senatoren. Schuld daran waren Gerüchte "et anco i giorni di carnevale, che soglion'essere di recreatione et apportano seco sposalitii che trattenogono la nobiltà in parentado". Rangoni an C. Aldobrandini, W., 9. Februar 1600, O. in Aldob 4, 5 und 8. Die Staatsgeschäfte sind "teils durch die eingefallene fastnachtsfeste gehindert". Kreyzen et al. an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 2. März 1629, O. in ABrand 6, 37, 2, 52-53.

⁵¹⁶ Avvisi di Varsavia vom 19. Februar 1628, in Barb 6584, 47-48.

⁵¹⁷ Das war nach dem neuen Kalender der 22. und 19. Februar, nach dem alten der 22. und 16. Februar. Diarium vom 21. und 22. Februar 1623, O. in ABrand 6, 34, 115-117.

⁵¹⁸ Capua an Montalto, W., 7. März 1590, in: Theiner, Monumenta 3, 179; Capua 272-273. Derselbe Nuntius beschrieb auch den Fasching im Hause Zamoyski im Jahre 1588. Capua an Montalto, Witów, 20. März 1588, in: Capua 101-103.

Aus den Regierungsjahren der Königin Anna konnte ich nur einen Hinweis auf ein Faschingsfest finden, eigenartigerweise aus der Zeit des Aufenthaltes in Schweden: "Den 22. [Februar 1594] haben IKM fastnacht gehalten und seind disen tag frölich gewesen mit springen und tanzen, wie auch auf den abent mit tragedien in welscher sprach, da dann IM zugegen gewesen sambt dem ganzen frauenzimmer und hoffgesind bis in die halbe nacht."⁵¹⁹

Das klingt sehr nach offiziellem Hofbulletin, denn die Lage des Königs war zu der Zeit sehr schwierig. Das kommentierte die Königin: "Was mier fier ein frelichen faschang gehabt haben, wiert ED aus mein und meiner leit schreiben" genugsam erfahren haben. "Unser herr schick uns aufs jar ein frelichern."⁵²⁰ Todesfälle in der Familie und die folgende Hoftrauer konnten das Faschingstreiben unterbinden oder auch unterbrechen. Als Erzherzog Karl, ein Bruder der Königin, und Anna, die Schwester des Königs, kurz hintereinander starben, "si devono forse essere interrotti i giuochi carnoaleschi" am Hof.⁵²¹ Starb jedoch ein Kind der Königin sehr bald nach der Geburt, dann gab es keine Hoftrauer, so etwa nach dem Tod des ersten Kindes der Königin Konstanze. Sigismund, Konstanze, Anna und Władysław "hiersera ballorno tra loro un pezzo con grandissimo gusto di alcuni pochi più intimi cortigiani".⁵²² Der Hof übersiedelte kurz darauf nach Niepołomice und erfreute sich "allegramente con caccie e con feste".⁵²³ Das änderte sich kaum, als der König älter wurde. Im Jahre 1615 "werden bey KM und der königin fast täglich außerhalb freytag und sonnabend mascarade gehalten".⁵²⁴ Ein Jahr danach tanzte die hochschwängere Königin auf der Hochzeit einer Jungfrau des Hofes und noch zwei Tage vor der Entbindung tanzte sie "in camera sua, dove doppo cena lo s-mo prencipe Vladislao era andato con una mascheratta et musica".⁵²⁵ Im Jahre 1620 gab es noch einen hohen Gast: Erzherzog Karl. Er nahm so intensiv am Fasching teil, daß er für Außenstehende nicht zu sprechen war. Die Geistlichen in Warschau machten sich deshalb Sorgen, der Erzherzog war schließlich Bischof und gebe, so meinten sie, kein gutes Beispiel, wenn er sich in ziviler Kleidung den Belustigungen hingab.⁵²⁶ Die Pest hat das Leben am Hof in den späten zwanziger Jahren durcheinandergebracht, so daß die Prinzen noch

⁵¹⁹ Bericht über die Ereignisse in Schweden, 5. Februar bis 3. März 1594, Kop. (?) in HaFa 25, 369-376. Die erste Majestät ist der König, die zweite die Königin.

⁵²⁰ Königin Anna an Erzherzog Maria, Stockholm, 12. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 74-76.

⁵²¹ Titi an Picchena, K., 21. Februar 1625, in: Elementa 28, 166.

⁵²² Cilli an Vinta, K., 11. Februar 1608, in: Elementa 27, 273-274.

⁵²³ Simonetta an S. Borghese, K., 17. Februar 1608, O. in Borg II 237, 92.

⁵²⁴ Michael Adersbach an die Oberräte, W., 18. Februar 1615, O. in HBA 858, s.f.

⁵²⁵ R. Salomoni an Großherzogin Maria Magdalena, W., 21. Januar 1616, O. in Mediceo 6072, s.f. Am 20. Januar 1616 kam die Tochter Anna Konstanze zur Welt, die sehr bald, am 23. Mai, verstarb.

⁵²⁶ Diotallevi an S. Borghese, W., 6. März 1620, O. in Borg II 231, 152.

Anfang 1631 in einem Jagd- oder Sommerschloß in Sicherheit vor der Seuche lebten. Doch die Lage hat sich gebessert, "s'aspettano qua per domani a otto, per far il carnevale in corte".⁵²⁷ Offensichtlich hatten die Prinzen darum gebeten.

Wie wir gesehen haben, tanzte man viel bei den Maskeraden und im Fasching. Im Dorf, in der Stadt und bei Hof – man tanzte überall, man tanzte aus Freude an der Bewegung und aus erotischer Verspieltheit, man tanzte jedoch auch, um sich in Szene zu setzen.⁵²⁸ Besonders an den Höfen mußte man sich zu gewissen Anlässen produzieren, und das war zumeist kein Vergnügen, da auch die hohen Herrschaften "vor den kritischen Augen des Publikums jeweils allein zu tanzen hatten, mit strenger Konzentration auf Schritte und Figuren, um keinen Fehler zu machen, der gnadenlos bemerkt worden wäre".⁵²⁹ Das waren – auch in Polen gab es das bei den Hochzeiten – eher komplizierte Ballettdarbietungen.⁵³⁰ In Graz am Hof tanzte man besonders während des Faschings viel und verschiedene Tänze, vor allem italienische.⁵³¹ Die beiden Königinnen kamen also aus einem tanzfreudigen Haus, doch Anna schätzte das Tanzen aus verständlichen Gründen nicht sehr, doch Konstanze tanzte viel und gerne, wie wir sehen werden. In ihrer neuen

⁵²⁷ Visconti an F. Barberini, W., 15. Februar 1631, in: Acta NP 24/1, 139-140. – Die Prinzen kamen jedoch nicht nach Warschau, offensichtlich war es doch noch gefährlich zu reisen. Avvisi di Varsavia vom März 1631, in NunPol 42 A 172.

⁵²⁸ Zum Allgemeinen siehe Alewyn, Sälzle 26-30; Brainard; Brunner, Tanzen 47-48, 53.

⁵²⁹ Straub 151.

⁵³⁰ Siehe die Abschnitte 4.2.1.7. und 4.3.1.7.; zum Vergleich siehe Frankreich Strong 54-57. Siehe auch Voigt, Hofleben 18.

⁵³¹ Wastler 136, 137, 140. – Als Beispiel kann ich den Bericht über das Programm des Faschings am Gazer Hof im Jahre 1608 anführen. Zwar war der Fasching des Jahres 1605 der letzte, den Konstanze in Graz erlebte, doch wird sich in den drei Jahren nicht viel geändert haben. Zwei große Maskenfeste organisierte man, "die ein ist narisch, die ein wizig gewest". Organisiert hat das der Tanzmeister des Hofes Ambrosi, bei dem wohl auch Konstanze tanzen gelernt hat; (siehe S. 1433): "Wie mir dann in der ersten maschcara 4mal walsch tanzt haben ohn die intrata, als erstlich den spanischen schnellen in 4 person, darnach haben ich und der Ambrosy mein schön tanz allein miteinander tanz, den er mir gemacht hat. Darnach haben ich und die Thraul ein galiarda [=gagliarda] miteinander tanz, und darnach den tortilion [=tortiglione] auch in 4 person. Dise tanz haben wir tanz, wie mir die welschen paurendirn sein gewest ... In der schön maschcara haben mir tanzt die intrata in 6 person mit windlichtern; ist gewiß ein schöner tanz gewest. Darnach haben ich und der Ambrosy canary [=canarino] tanz. Darnach haben mir den waleta [wohl balletto] in terz in 6 person tanz. Das da hat aber der h[err] b[ruder] Max und der Ambrosy mit uns tanz. Darnach haben mir galleria di amor auch in 6 person tanz; darnach den florido lilio haben der h[err] b[ruder] Max und ich und der Ambrosy und die gravin von Portia [getanz]. Darnach zu dem abzug, da haben wir den fiamma di amor [wohl fiamma d'amore] auch mit windlichtern tanz." Allerdings wurden "die walschen tanz nit alle nacheinander tanz, sonder allezeit entschwischen auch teutsche tanz". In Polen waren es dann wohl polnische. Erzhl. Maria Magdalena an Erzhl. Ferdinand, Graz, 20. Februar 1608, O. in FamKorr 6,311-316

Heimat war das Tanzen zumindest seit Königin Bona am Hof gepflegt worden. Man kannte jedoch nicht nur italienische Tänze.⁵³² Was Sigismund III. als Tradition vorfand und was seine Gemahlinnen mitbrachten, paßte gut zueinander.⁵³³ Doch nicht alle schätzten den Tanz, viele Geistliche und vor allem die Evangelischen nahmen Anstoß an den Tanzveranstaltungen. Vorwürfe machte man schon König Henri de Valois.⁵³⁴ Man nahm auch Anstoß an lauten Tanzfesten in der Stadt⁵³⁵ und sogar an den doch eher harmlosen Veranstaltungen des alten Königs.⁵³⁶

Daß der König am Tanzen keinen Gefallen fand,⁵³⁷ dürfte wohl nicht stimmen, obwohl das Tanzen etwa auf den beiden Hochzeiten vielleicht durch die Tradition erzwungen war.⁵³⁸ Schon zu Beginn seiner Regierung nahm er an Tanzveranstaltungen teil und tanzte mit seiner Schwester und deren Hofdamen.⁵³⁹ Doch dürfte er noch das Gefühl gehabt haben, den Tanz nicht gut genug zu beherrschen, denn "so ist auch IKW diese tag hero in italianischen tänzen sehr fleissig geübet, wie dan auch IM teglichen mitt sonderem fleiß von einem polnischen hern deß namens Misnisky (welcher lange zeit in Italia und Franckreich gewesen) instituirt und underrichtet worden." Gemeint war sicher Zygmunt Myszkowski.⁵⁴⁰ Nach der Krönung in Uppsala, so schrieb die Königin, "haben ich und mein gmachel ein danz gedan",⁵⁴¹ dabei war die Königin im siebenten Monat schwanger. Im Sommer 1623 in Holland in Preußen, so berichtet Bergmann, "haben wir IKM schon vor uns und bey dem tanze gefunden".⁵⁴² Noch im Alter von 64 Jahren "si fosse

⁵³² Historia kultury materialnej 3, 436; Bogucka, Bona 101; Stęszewska 28-30; Wyczański, Polska 1, 302; Wyczański, Polska 2, 284.

⁵³³ Czapliński, Długosz, Życie 138; Czapliński, Dwór 250-251; Fabiani, Dwór Wazów 130-131.

⁵³⁴ Tazbir, Ksenofobia 662. Über die Evangelischen allgemein Zeeden 349-350.

⁵³⁵ Klagen in Warschau über "tanzen und juchzen". Jerzy Radziwiński an die Oberräte, W., 18. November 1615, O. in HBA 858 s.f. – Ein katholischer Geistlicher klagte, das Vierzigstundengebet beten die Jesuiten, die Franziskaner "a stare niewiasty, ktorych do bankietow nie używaią. Są jednak drudzy nasi dworscy, co nabożeństwo do południa im ciężkie, ale po obiedzie do pułnocy tanczyć, pełnić nie ciężko. Et sic transit gloria Lithuae." C. Dzierzek an Szymon Rudnicki, "w Nisko dworcu", 5. Dezember 1612, in: TekNar 107, 659-662. Es handelt sich wohl um den Sekretär Krzysztof Dzierzek.

⁵³⁶ "Dann dem herren [=Sigismund III.] überaus viele auf die hofhaltung, zumeist aber auf das frauenzimmer, item die gehaltene nachttänze, gangen." Das sagte Rafał Leszczyński, der führende Mann der großpolnischen Evangelischen. Bericht von Johann Kospoth, s.l., 14. Januar 1632, O. [?] in ABrand 9-Polen, 8 E, A 2, s.f.

⁵³⁷ Lechicki, Mecenat 208.

⁵³⁸ Siehe Anm. 530 idA.

⁵³⁹ Kronika 58.

⁵⁴⁰ Zeitung aus Krakau vom Mai und Juni 1592, in ABrand 9-Polen 13, 4, 96-97. Siehe auch Fugger-Zeitungen 167.

⁵⁴¹ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Uppsala, 5. März 1594, O. in FamKorr 40, 369-376.

⁵⁴² P. Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, Holland, 19. Juni 1623, O. in ABrand 6, 34, 35-37.

fatta vedere publicamente danzare con la s-ma regina",⁵⁴³ was angesichts der Körperfülle der Königin eine Leistung war. Wie intensiv der König als junger Mann an einer Tanzveranstaltung teilnahm, zeigt ein Bericht über einen lustigen Abend am Tag der hl. Katharina (25. November) des Jahres 1592. Hier wird ein Abend genau beschrieben. Ich möchte den Teil des Textes, der den Tänzen gewidmet ist, ganz wiedergeben. Nach dem Abendessen tanzte man bis zehn Uhr, es spielten die Musiker des Königs gemeinsam mit denen Lew Sapiehas.

"Nach dem essen wurd IM taffel umb so viel herabgeschoben, das die künigliche personen semplich frey sizen können. Wie dan balt hernach mein gnedigister herr sein künigliches gemahl zum tanz aufgezogen. Ihme seint nach polnischem brauch acht herren (darunter der obgedachte herr großczanzer, herr graff Gustavus [Brahe], herr Krassiczki obrister hofmaister und der alten künigin marschalch die fürnembsten gewesen) vorahngetanzt. Nach IM volgeten 10 edeljungfrauen (ie zwo und zwo einander bei den henden habent), mit welchen der erste tanz also beschlossen worden.

Den andern tanz verbrachte wiederumb der künig mit der prinzesin. Es führeten diesen rayen 4 polnische herrn und folgeten nach IM acht edeljungfrauen. Wie sich dan höchsternerer mein gnedigister herr noch überdiß biß ins 14. mahl gegenwertigen abent recreiret, also das er aufgezogen

	Im 3.	tanz	mein gnedigiste künigin	
	Im 4.	tanz	die prinzesin	
	Im 5.	tanz	ain schwedische junkfrau	
	Im 6.	tanz	ain schwedische junkfrau	
	Im 7.	tanz	ain schwedische junkfrau	
	Im 8.	tanz	mein gnedigiste künigin	
	Im 9.	tanz	ain polnische junkfrau	
	Im 10.	tanz	ain polnische junkfrau	
	Im 11.	tanz	die eltere von Eckh	
zeunertanz	Im 12.	tanz	die princesin	mein gnedigiste künigin ist nit dabei-gewesen
	Im 13.	tanz	ain polnische junkfrau	mein gnedigiste künigin und die princesin tanzten dem künig vor
wechseltanz	Im 14.	tanz	ain polnische junkfrau	mein gnedigiste künigin ist nit dabei-gewesen

⁵⁴³ Avvisi di Cracovia vom 21. November 1630, in NunPol 42 A 109-110.

In obgenentem zeunertanz haben sie erstlich ainander die hend botten

- Zum 2. gehalset
 Zum 3. beim ohr gezogen
 Zum 4. bei der nasen gezogen
 Zum 5. aufs wang geschlagen
 Zum 6. hirnpäzel geben
 Zum 7. umbrähet
 Zum 8. ainander auf die hend geschlagen
 Zum 9. in arm gezwicket
 Zum 10. wiederumb die hend geben

Im ehedgedachtem 11. tanz, als etliche polnische herrn (nach irem brauch) vor dem künig den rayen gefüret, so ist dem ainen, wie sich ain zimblich stark geleuf erhebt, sein deli oder überrock aufgangen, das er ihme in dem besten tanzen abwärts gehengt und er solchen hernach schleppen müssen, auch ohne verzug, mit grossem gelechter des frauenzimmers und aller zusehenden personen unter das volk eingerennet."

Der hier genau beschriebene Zäunertanz⁵⁴⁴ wird im Polnischen als cenar oder cynar bezeichnet und war bereits früher in Polen bekannt.⁵⁴⁵ Es dürfte sich um ein Lehnwort handeln, denn es gab bei den Deutschen den Zäuner oder Zäunertanz bereits im 15. Jahrhundert. Allerdings dürfte man ihn in Graz nicht gekannt haben, sonst hätte ihn Severin nicht so genau beschrieben. Die Erklärungen in den Wörterbüchern stimmen mit der Beschreibung Severins nicht überein.⁵⁴⁶ Das ist mit ein Grund, warum ich den Text vollinhaltlich wiedergebe. Obwohl von vierzehn Tänzen die Rede ist, werden nur zwei mit Namen genannt: Zäunertanz und Wechseltanz. In anderen Quellen werden Gagliarda, Salterello, Corrente, Passamezzo und Spagnoletta, auch polnische Tänze ohne genauere Bezeichnung genannt.⁵⁴⁷ Der König tanzte auch , wenn er zu Gast geladen war.⁵⁴⁸ Tanzte er nicht selbst,

⁵⁴⁴ Severin an Erzh. Maria, W., 27. November 1592, O. in Polonica 50, 1592, VI-XI, 20-26. – Auch andere Heiligtage feierte man mit einem Ballett, so etwa 1631 den Tag des hl. Kazimierz. Hieronymus von Stein an die Oberräte, W., 3. März 1631, Kop. in ABrand 6, 38, 101-102.

⁵⁴⁵ Linde (1, 227) schreibt nichts über die Herkunft des Terminus.

⁵⁴⁶ Grimm 31, 212, 417; Schmeller 2, 1131.

⁵⁴⁷ "... tancowali polskie tańce, pazomezy i hispaniolety". Porządek albo opisanie wesela... 1605, in BCzart 966 IV 709-716, hier 715; siehe auch Szweykowska, Widowska 29; hier auch ein Hinweis darauf, daß manche Tänzer nicht gut tanzten (35). "... galiarten, passameso und intraden". A-Beschreibung (Einzug 1623). Heberer sah 1592 in Krakau, daß Leute "tantzeten ... auff welsche manir Galiarden, Curranten und dergleichen". Szweykowska, Widowska 33, Corrente ist (Zingarelli 310) "Sorta i danza allegra, in misura tripla semplice." "... mit welschen tenzen saltareln und galiarden ..." Finalrelation von Jerin und Leuchtenberg, s.l., 13. Juni 1592, O. in Polonica 50, VI-XI, 165-185, hier 176r.

⁵⁴⁸ Siehe Rynek 56.

fand er dennoch auf eigenartige Weise Beachtung. "Levatosi il principe da sedere e fatto riverenza al re ando dall'infante con debita riverenza e la condusse in mezzo della sala a ballo." Auch andere Paare betraten die Tanzfläche "insieme fecero riverenza al re, il quale levatosi in piede si cavò la beretta. E fatti cinque giri per la sala di nuovo fecero l'istessa riverenza" und wieder stand der König auf und nahm die Kopfbedeckung ab, und das noch zweimal. Beim nächsten Tanz wiederholte sich das, doch "SM si cavava la beretta, ma non si levava in piedi". Daß der weitgereiste Franziskaner Susa das so genau beschrieb, muß seine Ursache wohl darin gehabt haben, daß ihm diese Zeremonien nicht bekannt waren.⁵⁴⁹ Der Prinz, dessen Tanz hier beschrieben wird, war zu der Zeit nur ein wenig mehr als acht Jahre alt, wurde noch im Frauenzimmer erzogen, dennoch beherrschte er schon die damals keineswegs einfachen Regeln des Tanzes.⁵⁵⁰

Man tanzte auf den Hochzeiten und bei den Taufen,⁵⁵¹ zu manchen religiösen Festen und vor allem im Fasching. Zu all diesen und vielen anderen Anlässen gab es auch Bankette, so auch gelegentlich zur Lösung politischer Probleme, denn bei Schmaus und Trank erfuhr man Dinge, die man sonst nur mit großer Mühe oder gar nicht erfahren konnte. Auch Versöhnungen initiierte und feierte man bei Banketten. Im Vergleich zu anderen Quellen übertreibt der Verfasser der Landesbeschreibung aus 1604, doch die Tendenz dürfte stimmen: "E sobrio et temperato nel suo vivere ordinario, alieno dalla crapula et dell'ebrietà, et particolarmente nelle persone ecclesiastiche et spirituali odia questo vitio. Non usa far conviti o intervenirvi, fuori che in occasione d'ambasciatori forestieri, di nozze o di far gratia ad alcuna di questi signori principali, che l'inviti o nel giorno del suo natale, nel quale ha alcuna volta convitati alcuni nobili del regno, quali però in ogni luogo mangiano in tavola separata da quella di SM, benché nell'istessa stanza. Et in tutte queste occorrenze parimente mangia et beve così parcamente che, sebene si mostra benigna et allegra, serva poco meno che la solita regola di vivere."⁵⁵² Gewiß ging es nicht so wild zu wie in den Zeiten des Königs Sigismund August,⁵⁵³

⁵⁴⁹ Der König tanzte bei dieser Veranstaltung im Hause von Zygmunt Myszkowski deshalb nicht selbst, weil er an dem Morgen kommuniziert hatte. Susa an C. Aldobrandini, K., 13. September 1603 [und nicht wie unrichtig in der Kopie: 23. September 1604], in TekNar 99, 787-801, hier 794.

⁵⁵⁰ Władysław tanzte gerne (Czermak, Władysław 132; Czaplński, Dwór 248) und oft, wie man den Reisebeschreibungen entnehmen kann; nur in denen ist Tag für Tag aufgezeichnet, was der Prinz tat. Podróż 241; Reise Władysławs 111, 198.

⁵⁵¹ G.B. Solari an die Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 27. Mai 1609, O. in Mediceo 6089 s.f.; A-Kobierzycki 622 (1619); D. Gelsomini an A. Cioli, W., 7. September 1619, in: Elementa 28, 88-90.

⁵⁵² Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311, 91v.-92r.

⁵⁵³ Historia kultury materialnej 3, 419.

doch auch Sigismund III. trank gelegentlich ein wenig mehr, als es gut war.⁵⁵⁴ Wenn auch in der Regel der König Maß hielt, so waren die Bankette, die er gab, oft recht turbulent. Bei der ersten Hochzeit "ist ein solcher Auflauf ... im Schloß gewest, darvon nit zu schreiben ist. Der polnische Marschalk und ander Prügelmeister" haben "gräulich zugeschlagen, sowol auf Herren als auf Knecht, haben kaum Platz machen können, das die Trucksäß mit den Speisen fortkhomen mögen."⁵⁵⁵ In Schweden war die Ordnung bei dem Bankett nach der Krönung ähnlich, "aber die unzucht und das geschreu ist noch greßer gewest als in Poln",⁵⁵⁶ schrieb die Königin. Bei dem Bankett anlässlich der Taufe der Tochter Katharina (II.) war keine Disziplinlosigkeit zu beklagen, was Erzherzogin Maria ein "wunderzeichen" nannte.⁵⁵⁷ Dazu Königin Anna: "Ich glaub gar wol, das sie ED verwundert haben, das das panget an der dauf so stil ab ist gangen. Ist wol sunst nit der brauch ihn Poln. Aber ein guetts haubt kan vil richten."⁵⁵⁸ Doch gar so erfolgreich war der König wieder nicht, denn von dem Bankett bei der zweiten Hochzeit des Jahres 1605 wurde berichtet: "Was für ein geträng, unordnung, verzuken und auf den boden werfen der speissen, marcepan und confect gewest, ist unausprechlich. Die marschalk haben plaz zu machen genueg zu tuen gehabt, und etliche grosse steken zerschlagen, noch hat kein ordnung oder respect künden erhalten werden."⁵⁵⁹ Speisen auf den Boden werfen, war keine spezifisch polnische Unart. Wie verbreitet diese Unsitte war, zeigen uns zwei Bilder von Banketten Ludwigs XV. von Frankreich.⁵⁶⁰

⁵⁵⁴ J.K. Chodkiewicz an seine Frau, "z Naczy", 15. Juli 1611, in: Biblioteka Krasieńskich 1, 81-83.

⁵⁵⁵ Hurter, Ferdinand 3, 51. – Zu der Frage, wie die Ausländer die Bankette in Polen sahen, sehr gut in Flandrin.

⁵⁵⁶ Königin Anna an Erz. Maria, Uppsala, 5. März 1594, O. in FamKorr 40, 56-59. Unzucht bedeutet hier Disziplinlosigkeit. – Dabei gab es bei diesem Bankett ausnahmsweise keine Betrunkenen. Dazu ein Kommentar: "... et fu notato da molti per segno di pochissima allegrezza". Ruggiero Salomoni an Antonio Possevino, Uppsala, 7. März 1594, O. in ARSI-Pol 81/I, 16-17.

⁵⁵⁷ Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 17. November 1596, O. in Extranea 112/4.

⁵⁵⁸ Königin Anna an Erz. Maria, W., 13. Dezember 1596, O. in FamKorr 40, 219-221.

⁵⁵⁹ Moyses an Erz. Ferdinand, K., 17. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 408-415. Verzuken heißt mit Gewalt an sich reißen. – In eigenartigem Widerspruch dazu steht der Bericht von Marcin Szyszkowski über das Bankett, das man für die Gesandten gab, die nach Graz kamen, um Erzherzogin Konstanze nach Krakau zu begleiten: Die Begleiter der Gesandten "nobiles vero Poloni toto caenae tempore ad mensam dominorum oratorum stabant et cum ea, qua decuit, reverentia, honore ac modestia circumstabant". Erst anschließend bekamen auch sie zu essen. *Diarium legationis ... Martinus Szyszkowski ... cum ... Sigismundo Myszkowski ... 1605*, O. in BCzart 1568, 105.

⁵⁶⁰ In der Sammlung in Schloß Chantilly: Jean François de Troy: *Le déjeuner d'huitres*, und Nicolas Langret: *Le déjeuner de jambon*. Mit diesen Bildern schmückte der König seinen Speisesaal. Pierre Verlet: *Le château de Versailles*. (Paris 1985) 471-472.

Wie ein solches Bankett vor sich ging, kann ich auf Grund von verschiedenartigen Aufzeichnungen zu drei Banketten beschreiben. Sehr spärlich sind allerdings die Angaben darüber, was man servierte.⁵⁶¹ Vor allem interessierte die Zeitgenossen, wer an dem Bankett teilnahm und wer an welchem Tisch neben wem saß. Genaue Beschreibungen haben wir von zwei Banketten anlässlich von Taufen königlicher Kinder vom 4. Juli 1593⁵⁶² (Anna Maria) und vom 21. Oktober 1596⁵⁶³ (Katharina II.); in einigen Details zu ergänzen sind diese beiden Beschreibungen aus einem Bericht über das Bankett nach der Krönung Władysławs IV. am 6. Februar 1633.⁵⁶⁴ Natürlich kann man einwenden, daß zwischen dem ersten und dem dritten Bankett mehr als eine Generation und ein Thronwechsel liegt, doch sind die zusätzlichen Angaben aus 1633 so beschaffen, daß man nicht ernsthafte Bedenken haben muß.

Diverse praktische Vorbereitungen waren zu treffen: Die Zimmerleute bauten eine Bühne, denn der König saß zwei oder drei Stufen höher ("circa ... parandum

⁵⁶¹ Es gibt Aufzeichnungen des Küchenchefs für größere Mahlzeiten. Siehe Abschnitte 6.1. und 6.2. Nur bei zwei Beschreibungen von Banketten gibt es Hinweise auf die Speisen. Bei dem großen Bankett für den Comte de Ligne am 25. Februar soll die Zahl der servierten Speisen 110 bzw. 120 betragen haben. Schiechel an Erz. Maria, W., 3. März 1601, O. in FamKorr 45, 116-119; siehe auch Hurter, Ferdinand 4, 324. Bericht über die Aufnahme Sigismunds III. in den Orden vom Goldenen Vlies, W., 25. Februar 1601, O. in ABrand 9-Polen, 13, 10, 11-17. – Das Taufbankett am 21. Oktober 1596 hat Mucante sehr ausführlich beschrieben, doch über die Speisen berichtete nur Vannozi kurz: "I vini furono varii et eccellentissimi, le viande secondo la copia et il lusso di quel paese con varietà infinita di pesci, che gli sanno condir meglio che non fa Panunto né lo Scappi. Paste infinite et bellissime imbandigioni di zuccheri." B. Vannozi an F. Censi, K., 23. Januar 1597, in: Ciampi, Bibliografia 3, 114-115.

⁵⁶² Zu diesem Bankett haben wir die einzige erhaltene Liste der Teilnehmer und der Servierenden mit Anordnungen, wie beim Servieren zu verfahren ist. Jedenfalls ist es die einzige, die ich finden konnte. Es gibt jedoch mit dieser Aufstellung eine Unsicherheit: Sie ist nicht datiert. Genannt wird "crolowa JM starsza" und Anna Wazówna, daher muß das Bankett zwischen dem 31. Mai 1592 und 3. August 1593 stattgefunden haben. Ferner ist von kaiserlichen und erzherzoglichen Gesandten die Rede, somit bleibt nur das Taufbankett vom 4. Juli 1593. Allerdings wird in der Aufstellung die junge Königin nicht erwähnt. Das ist eigenartig, doch läßt sich nachweisen, daß die Königin sehr wohl an dem Bankett teilnahm (siehe Anm. 566 idA). 1596 lag nur ein Monat zwischen Entbindung und Taufe. Da nahm die Königin an dem Bankett nicht teil. Siehe Anm. 566 idA. Zu dem Bankett vom 4. Juli 1593 siehe Stoły na bankecie KJM, in RachKról 380-382, 146r.-149v. Im folgenden als Ordnung 1593 bezeichnet. Siehe auch Anm. 582 idA.

⁵⁶³ Mucante 21. Oktober 1596; abgedruckt in Mucante, Varsavia 49-51. Im folgenden kurz Bericht 1596. Übersetzung ins Polnische Cudzoziemcy 194-195. Es ist dies die gründlichste Beschreibung eines Banketts der Zeit, daher ist es in der Literatur wiederholt beschrieben worden: Smolarski 54; Lileyko, Życie 165-166; Fabiani, Dwór Wazów 129; Przędziecki, Diplomatie 1, 36-37; Gołębiowski, Domy 88; Gradzik-Jedynak, Obyczaje do XVI, 62-66; Zarzycki 19.

⁵⁶⁴ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, K., 8. Februar 1633, O. in ABrand 9-Polen 14, 3, 4-15, hier 9r.-12r. Im folgenden kurz Bericht 1633.

eminentiorem locum"). Zimmerleute und ein Tischler reparierten die Tische. Sie erhielten dafür fl 4/23 Arbeitslohn. Da dies "Calixtus mensifex" aus Warschau machte, muß man wohl annehmen, daß es zu der Zeit im Warschauer Schloß keinen Haustischler gab. Man kaufte Gläser und Gefäße ("pro ... diversis vitris, vasis"), Nägel zum Fixieren "panni nigri in parietes", denn nach dem Tode Anna Jagiellonkas gab es Hoftrauer. Ferner brauchte man 50 Ellen Leinen für Geschirrtücher zum Abtrocknen des Silbergeschirrs ("ad tergendum argentum") und weiße Tücher aus Taft zum Zudecken der Speisen ("ad contegendos dapes") und – ebenfalls aus weißem Taft – nähte der Schneider ein Tischtuch ("ex armesino albo tegumentum super mensam"). Alle diese Anschaffungen und Arbeiten kosteten zusammen fl 54/1 ½.⁵⁶⁵

Der Sitzordnung an den Tischen widmete man große Aufmerksamkeit. Bei den Taufen war das noch einigermaßen leicht zu bewältigen, doch bei den Hochzeiten und Krönungen gab es viele Diplomaten und folglich Streit wegen der Préséance. Für 1593 haben wir die Planung der Sitzordnung, sonst immer nur Berichte von ausländischen Beobachtern. 1593 waren für den Tisch des Königs vorgesehen sieben bzw. acht Personen: Der König, seine Tante und seine Schwester (und seine Ehefrau), ferner Kardinal Radziwiłł, er taufte das Kind, der Nuntius und die Vertreter der Taufpaten, die Gesandten des Kaisers und der Erzherzogin Maria.⁵⁶⁶ 1596 saßen an dem entsprechenden Tisch nur der König, der Legat und der Nuntius.⁵⁶⁷ Viel komplizierter war die Sitzordnung im Jahre 1633. Da saß König Władysław IV. in der Mitte der langen Seite des Tisches, zu seiner Rechten die Brüder Jan Albert und Jan Kazimierz (in der Ordnung, weil Jan Albert Kardinal war), zu seiner Linken Anna Katharina und Karl Ferdinand. An der Schmalseite zur Linken Alexander Karl und der brandenburgische Gesandte, an der Schmalseite zur Rechten der Nuntius und der bayrische Gesandte. Gegenüber dem König links der pommersche Gesandte, rechts der Erzbischof.⁵⁶⁸ In bezug auf die anderen Tische kennen wir Details nur aus dem Bericht aus 1593: Vom König aus gesehen zur Linken gab es den zweiten Tisch für ca. 40 Personen – vor allem Senatoren ("Stol po lewei ręce ku Wisle dla pp. senatorow na osob circiter no 40"); erwähnt werden der Erzbischof und die Bischöfe von Płock, Łuck und

⁵⁶⁵ Abrechnung in RachKról 295, 188v.-189v.

⁵⁶⁶ In Ordnung 1593 scheint die Königin nicht auf, doch sehr wohl auf einer Skizze der Sitzordnung (Leitsch, Zamek 285) und im Bericht des kaiserlichen Gesandten. Václav Berkas Finalrelation, s.l., 23. Juli 1593, Kop. in Polonica 51, 169/1-6, 10-11. In Ordnung 1593 steht "posłow cesars No 2", obwohl einer davon Gesandter der Erzherzogin Maria war. Die Begleiter werden als "posłowie od arcyxyciezny y arcyxziąża" bezeichnet, obwohl es um die kaiserlichen und die der Erzherzogin ging. Der Protokollchef brachte da also einiges durcheinander, vielleicht hat er auch die Königin einfach vergessen.

⁵⁶⁷ Der Bericht 1596 und der Bericht von Vannozi (siehe Anm. 561 idA).

⁵⁶⁸ Beilage zum Bericht 1633, O. in ABrand 9-Polen, 14, 3, 16.

Przemyśl; dann der Kastellan von Krakau, 12 Wojewoden, "p. hetman", der Wojewode von Lublin, 11 Kastellane, 3 hohe Beamte, Schweden und Begleiter der Gesandten. An dem dritten Tisch für ebenfalls 40 Personen saßen die Damen: Die Gemahlin des Wojewoden von Troki und 6 Gemahlinnen von Kastellanen, 6 bzw. 7 Gemahlinnen von Funktionären und Starosten, ferner 14 Personen aus dem Personal Anna Jagiellonkas und Anna Wazównas. Am vierten Tisch saßen 30 Personen, die – wohl jungen – adeligen Begleiter der Gesandten und junge polnische Adelige ("dla paniat polszkich"), da sind viele Starosten und succamerarii (podkomorzowie) der Provinzstädte erwähnt. Am fünften Tisch waren Plätze reserviert für die Funktionäre, die für Ordnung zu sorgen hatten ("Stół piąty na urzędniki ktorzy będą rządzczynicz na osob no 12").⁵⁶⁹ Die Gäste saßen wohl auf den Plätzen bzw. erhoben sich, wenn der König den Speisesaal betrat. Da waren auf den anderen Tischen die Speisen bereits aufgetragen, der Tisch des Königs war leer, nur auf einer Seite gab es einige Silberteller. Sobald der König sich gesetzt hatte, brachte man ihm und den Personen, die an seinem Tisch saßen, mit Gold reich bestickte Handtücher und dann Becken und Kanne (1596 aus Kristall) zum Händewaschen. Die Personen, die an den anderen Tischen saßen, wuschen sich stehend – nicht am Eßtisch – die Hände.⁵⁷⁰ 1633 gab es drei bzw. vier Waschbecken, eines für den König und je eines für die Personen, die jeweils links und rechts von ihm saßen. "Daß dritte gisbecken war vor die princessin, vor den biss- ofen der Neueß [Neiße = Breslau], vor prins Alexander, vor mich [Schwarzenberg] und vor den pommerissen gesanten. Aber als der prins Alexander sich gewassen hatte, der zunext neben mir saß, do hube der vorschneider das becken so lange in die höhe, bis IFD sich gedruckenet hatten, satzten es do vor mich nider und lissen mich und darna[ch] den pommerissen waschen. Als auch teller und darauf messer, gabel, salsfaß, broet und serviet gegeben worden, do gab man erst ..." Dann folgt die Reihenfolge, in der den einzelnen serviert wurde.⁵⁷¹ Mucante – der Verfasser

⁵⁶⁹ Erwähnt wird: "p. marszałek litt." Es ist eher eigenartig, daß nur ein Marschall anwesend war, wenn Wichtiges zu tun war. Litauischer Großmarschall war zu der Zeit Stanisław Radziwiłł. Fünf Personen waren noch anwesend: der litauische Vizekanzler, der litauische Schatzmeister (sein Name ist wohl durchgestrichen), die beiden Schatzmeister der Krone und der Kastellan von Przemyśl, also die Herren Gabriel Wojna, Jan Firllej, Jacek Młodziejowski und Stanisław Krasicki, der auch Hofmeister der Königin war. Ordnung 1593. – Es gibt auch ein Verzeichnis der Frauentafel, das nicht ganz übereinstimmt mit dem Bericht 1593. Verzeichnus aller frauenzimmers, so bey dem panket der kuniglichen kindstauß gewesen, O. in Polonica 84, 194-195. – Bei dem Taufbankett 1596 gab es nur drei Tische mit je 20 oder 22 Personen besetzt, an dem einen Tisch saßen die Begleiter Kardinal Caetanis, am anderen die polnischen Senatoren, es gab also keinen Frauentisch, oder man vergaß, ihn zu erwähnen. Bericht 1596. Siehe Anm.563 idA.

⁵⁷⁰ Bericht 1596.

⁵⁷¹ Bericht 1633. Siehe Anm.564 idA.

des Berichtes von 1596 – war verärgert, weil alle, die servierten, viel Zeit mit Verbeugungen vertan hätten. Im Prinzip servierte bzw. war für das Servieren verantwortlich der Vorschneider, polnisch *krajczy*, lateinisch *incisor*. Es gibt auch das Amt des Truchseß, polnisch *trukczaszy*, lateinisch *dapifer*, davon gab es mehrere, das richtige Hofamt hatte jedoch der Vorschneider. 1593 und 1596 hatte diese Funktion Piotr Opaliński, 1633 Jakub Sobieski, der Vater des späteren Königs.⁵⁷² In den deutschen Berichten ist von mehreren Vorschneidern die Rede, im italienischen von einem *trinciante*. Er hat am Tisch einen Platz, bereitet die Speisen zum Servieren vor, tut das jedoch nicht an einem anderen Tisch. In den gezeichneten Sitzordnungen gibt es an der königlichen Tafel immer lange Freiräume, nur auf der Skizze zum Bankett 1633 sind gegenüber dem König von links nach rechts "der dritte vorschneider, der erste vorschneider, der ander vorschneider" vermerkt. Der erste bediente den König, die anderen beiden die Personen auf jeweils ihrer Seite.⁵⁷³

Eine große Zahl von Personen wird für ein solches Bankett für bestimmte Funktionen eingeteilt ("Porządek posługi na bankiecie"). Den König betreuten die entsprechenden Funktionäre ("KJM urzędniczy KJM"), Anna Jagiellonka und Anna Wazówna (Jakub?) Pilchowski, der Schenk (polnisch *podczaszy*, lateinisch *subpincerna* oder *poillator*) der alten Königin.⁵⁷⁴ Die junge Königin kommt in dieser Aufstellung, wie bereits erwähnt, nicht vor. Kardinal und Nuntius haben gemeinsam eine Person, die sie bedient, ebenso die beiden Gesandten.⁵⁷⁵ Drei Personen kümmern sich um die Getränke für den König, an erster Stelle der Schenk (*podczaszy*) Jan Ostroróg. Die beiden Geistlichen und die beiden Gesandten haben auch je drei Personen, die sich um die Getränke kümmern ("do wody"). Nach der Nennung der Namen steht: Vor der Schüssel zu gehen, die Schüssel (oder Platte) und Halbschüsseln (oder Schüsseln) zum Tisch des Königs zu tragen [ist Aufgabe der] Amtsträger und Truchsesses des Königs.⁵⁷⁶ Beim Senatortisch gibt es vorerst je einen Mann für das Handtuch, einen für den Krug und einen für

⁵⁷² Siehe S. 242.

⁵⁷³ Die Skizze siehe in Leitsch, Zamek 283, 285. Abriß wie die *sessionses* ... [6. Februar 1633], O. in ABrand 9-Polen 14, 3, 16. – "... und der herr graf [Thurn] auf der rechten hand deß fürschnaiders". Václav Berkas Finalrelation vom 23. Juli 1593, siehe Anm. 566 idA.

⁵⁷⁴ Bei 2497.

⁵⁷⁵ Bei den Personen in Ordnung 1593 gibt es viele Änderungen, so ist im ersten Fall "p. Natawowsky" (?) durchgestrichen, doch kein anderer Name nachgetragen; bei den Gesandten "p. Mikołaj Sapieha" durchgestrichen, "p. Daniłowicz" nachgetragen. Der erstgenannte war nicht nahe verwandt mit Lew; der zweitgenannte war wohl Jan Daniłowicz. Ordnung 1593.

⁵⁷⁶ Bei den Gesandten an erster Stelle Daniłowicz, der auch Speisen servierte. Bei den geistlichen Herren an erster Stelle Niemoiowszky. War der oben (Anm. 575) erwähnte Natawowski nur verschrieben für Niemoiowszky? Es handelte sich gewiß um Stanisław Niemojewski. Bei 2499. Unter den anderen sechs gab es durchaus gut klingende Namen. Ordnung 1593.

das Waschbecken.⁵⁷⁷ Dann werden die Speisen hereingetragen: Einer geht voran, einer trägt die Schüssel (misa; an anderer Stelle nenne ich die misa im Deutschen Platte und den *półmisk* Schüssel) und acht tragen die Halbschüsseln ("do *półmiskow*"); das gibt es dreimal hintereinander mit immer anderen Personen; von anderen Personen werden anschließend auch die Speisen für den Frauentisch aufgetragen.⁵⁷⁸ Die Schüsseln sind bedeckt und werden beim Tragen durch den Saal hochgehoben, um zu vermeiden, daß die Speisen verunreinigt werden.⁵⁷⁹ Der Vorschneider an der königlichen Tafel berührt mit einem Stück Brot die Speise und dann mit dem Brot seine Zunge, bevor er die Speise dem König vorsetzt.⁵⁸⁰

Die Speisen werden von zehn Heiducken unter Aufsicht von Czwikliński in den Vorraum ("do sieni") getragen und dort von Naropiński und seinen Truchsesses übernommen. Die beiden gehörten zur Leibgarde (*harczerze*), also gleichsam zur Schloßpolizei.⁵⁸¹ Da oft Silbergeschirr gestohlen wurde, gab es ein umfangreiches Sicherheitssystem. Es war genau festgelegt, wer von wem die Deckel (Sturz) übernehmen soll, wer die leeren Schüsseln. Auch war genau geregelt, wie man die Türen alle zu bewachen hatte.⁵⁸²

⁵⁷⁷ "Stawiacz misę y recznik podawacz ... do nalewki... do miednicze." Einmal steht: "Do ręcznika misę stawiacz." Also zu dem Handtuch eine Schüssel aufstellen. Zur Bedeutung des Händewaschens siehe auch Umbach 42. Gelegentlich wird auch bei den Vorschreibungen für den Senatentisch erwähnt, daß Getränke gereicht werden, doch nur bei der zweiten und dritten Schüssel. Wer das tat, wird nicht – wie für die königliche Tafel – gesagt. Ordnung 1593.

⁵⁷⁸ Ordnung 1593. Jedesmal sind 10 bis 12 Personen im Einsatz, so daß für das Servieren allein im Saal 30 bis 36 Personen benötigt werden. Dabei ist die Tafel des Königs nicht berücksichtigt, denn da sind keine Zahlen angegeben. Es sind diese 30 bis 36 Personen im sonstigen Hofdienst zumeist *komornicy*, lat. *cubicularii*. Zu dieser etwas eigenartigen Gruppe siehe Abschnitt 2.1.7.2. Zu dem Problem *misa* und *półmisk* siehe S. 2132, 2169.

⁵⁷⁹ "Comparve subito la vivanda portata in piatti coperti da scudieri, et da gentil'huomini della bocca, che l'alzavano tanto in aria sostenendola di polso che, se havessero o stranutato o sputato, tutto sarebbe andato sotto al piatto. Certo pulitissima usanza, et creanza." Bericht Vannozzi vom 23. Januar 1597, siehe Anm. 561 idA.

⁵⁸⁰ Dann wirft er das Stück Brot in einen großen silbernen Behälter, der links von ihm auf dem Boden steht. Bericht 1596.

⁵⁸¹ Ordnung 1593. Bei 2508. Für den Frauentisch gibt es zwei andere Leibgardisten – Jankowski und Chomętowski – und weitere 10 Heiducken. – Einem der Berichterstatter über die erste Hochzeit fiel das auch auf: "Die heyduggen tragen die speisen auf biß zue der tafelstuben, volgunds nemmen's diejenigen, so nach den erbämtern dienen." Zeitung aus Krakau vom 7. [-11.] Juni 1592, in HaFa 25, 380-383.

⁵⁸² Ordnung 1593: "Do odnoszenia srebra y czeny do kuchni, ktorymi potrawy będą przykrywane, ma pilnowacz Sosnowszky z pią [ein Fleck, gemeint ist wohl fünf] pachółkow swych u drzwi, a drugich piecz ma naznaczcyc do sczierania talerzow, czego oboiga aby porządnie się odprawowało dogladacz [der ursprünglich eingetragene Name ist durchgestrichen und nicht lesbar; später Kornochocki nachgetragen, doch über diesem Namen steht:] ma Wyszowski z Łukaszkiem x. Mąkowieczkiego. A półmiski, ktoremi potrawy przykrywaią ma kazdy podstoli zebrawszy z potraw te misz trukczasami kazacz odnieszcy w sieni do Wyszowskiego [auf

Aus den drei und einigen minder wichtigen Quellen konnte der formale Verlauf eines königlichen Banketts beschrieben werden, doch nur das zur Krönung Władysławs war ein wirklich großes. Auch bei den beiden Hochzeiten⁵⁸³ und zur Krönung in Uppsala⁵⁸⁴ gab es solche ganz prächtige Bankette, sonst waren sie weniger aufwendig, vielleicht mit zwei Ausnahmen: Als der König in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen wurde (1601)⁵⁸⁵ und als der Kurfürst von Brandenburg im Jahre 1611 den Lehenseid ablegte, gab es prächtige Bankette. Die Brandenburger waren sehr zufrieden: Sie wurden "vom könige zum panket abgefordert, daselbst sie statlich aus lauterm golde tractiret. Dergleichen tractation IKG niemals gesehen. Der junge herr, die königin und princeßin seind mit zur taffel geseßen und haben sich die hern mit freundlichen gesprech gar lieblich erzeiget. Der könig auch ein starken trunk getan."⁵⁸⁶ Manchmal wollte man Gesandte mit

der Zeile durchgestrichen Kornocho夫斯基] oddawacz. A pułmiski te, ktore z potrawami z stołow będą zdeimowacz, maią odbieracz tamze u drzwi tenze Wyszkowski [auf der Zeile Kornocho夫斯基] z dziesiątkiem haidukow, ktorzy maią pilnowacz, aby zaden z pułmiskiem ani z talerzem nie wychodziel.

Takze u drugich drzwi y u trzecich u wschodu dziesiątnicy z swemi dziesiątkami haidukow stacz maią, nie dopuszczaiącz pacholikom nacziskacz się y pilnuiącz, aby zadnei rzeczy nie wynoszono.

A przy bramie od kuchni ma stacz rotmistrz [ze stem durchgestrichen, über der Zeile:] z pięćdziesiąt piechoty dla przestrzegania wszelakiego porządku y wynoszenia srebra. U drugich drzwi, ktoremi do pokoiow KJM chodzą, maią pilnowac odzwirmi dwaj albo trzej, ktorych p. Szczęsny naznaczy." Da wir sonst nur wenig wissen über die Sicherheitsmaßnahmen im Schloß, habe ich diesen Teil des Textes ganz wiedergegeben.

Sosnowski war *decurio peditum ad officium marsalci* (RachKról 288, 171r.), ihm unterstanden zehn Mann. Der ursprünglich vorgesehene Kornocho夫斯基 ist vermutlich der *trukczasz* Karnkowski. Bei 2502. Bei Wyszkowski dürfte es sich um Valentin Wiszniewski handeln, der zu der Zeit wohl Furier (*forer; distributor hospitiorum*) war. Bei 2513. Daß es sich bei dem Łukaszek um den Trabanten Andrzej Łukowski handelte, ist nicht sehr wahrscheinlich. Der Geistliche Stanisław Makowiecki war zu der Zeit wohl Schatzschreiber. Bei 2495. Der zuletzt erwähnte Szczęsny Jelski war der Chef der Türhüter. Bei 2519. – Es gibt auch eine Anweisung zu Banketten im Rahmen der Hochzeit Konstanzes, doch mit viel weniger Angaben als in Ordnung 1593. Allerdings gibt es auch dort Weisungen, wie man Diebstahl vermeiden könne. Ruszenie z namiotu, K., 4. Dezember 1605, in BRacz 16,310-311.

⁵⁸³ Siehe S. 1221 und 1427.

⁵⁸⁴ Eine ausführliche Beschreibung gibt es von R. Salomoni vom 7. März 1594, siehe Anm. 556 idA und ferner: Königin Anna an Erzh. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 95-102; Ernhofer an [Acquaviva], Danzig, 25. August 1594, O. in ARSI-Pol 81/I, 20-25.

⁵⁸⁵ Siehe die Angaben in der Anm. 561 idA. Über die Vorbereitungen erfahren wir einige Details. Man kaufte Papier, um die Brotbehälter auszulegen (fl 22), Nägel und Stoff, um die Wände in der Küche und im Speisesaal mit Stoffbahnen zu bespannen (fl 8/18) und kaufte Gläser und Krüge für Bier (fl 12/28 und 16/1 1/2). RachKról 298, 195r.-v.

⁵⁸⁶ Reichert Beyers relation, wie die preußische belehnung abgelauten, s.l.&d. [1./11.-14./24. November 1611], Konz. in ABrand 6, 27, 14, 1-5. Siehe auch Cilli an Vinta, W., 19. November

prächtigen Festessen beeindrucken,⁵⁸⁷ doch waren wohl vor allem die Bankette anlässlich der Taufen von königlichen Kindern auch sonst bemerkenswert, denn sie wurden in den Briefen oft erwähnt.⁵⁸⁸ Natürlich gab es auch gelegentlich bei Banketten Unannehmlichkeiten, wie etwa bei einer Runde von Würdenträgern, als ein Mann im betrunkenen Zustand auf peinliche Weise sich im Ton vergriff.⁵⁸⁹ Auch in diesem Text wird nicht erwähnt, daß man nach Trinksprüchen die Gläser geleert und danach auf den Boden geworfen hätte, doch es mag sein, daß dies so sehr eine Alltäglichkeit war, daß niemand das vermerkte.⁵⁹⁰ Ferner muß man wohl auch hier erwähnen, daß zu Ehren des Königs viele Bankette veranstaltet wurden, wenn er durch das Land reiste. Adelige Würdenträger, Bischöfe und Städte haben sich mitunter angestrengt, den König und seine Begleiter der oberen Ränge mit Gelagen zu feiern.⁵⁹¹ Auch haben Adelige oft Gastmäler für eine größere Zahl von Personen gegeben, gelegentlich auch den König eingeladen, der solche Einladungen erstaunlich oft annahm.⁵⁹² Die hohen Würdenträger, die zumeist auch reiche Leute waren, luden ausländische Besucher bzw. Diplomaten gerne und oft zu Gast,⁵⁹³ besonders Zygmunt Myszkowski gefiel sich wohl sehr in der Rolle des großzügigen Gastgebers.⁵⁹⁴

1611, in: *Elementa* 27, 369-370. Von der Belehnung gab es sogar einen französischen Bericht. Zawadzki, Warszawa 6.

⁵⁸⁷ Moskauer Gesandte nach Ratifikation eines Vertrages. Rangoni an [C. Aldobrandini], s.l.&d. [28. Januar 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 170-173.

⁵⁸⁸ Auf Grund der Daten ist klar, um welches Kind es sich handelt: G.B. Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 27. Mai 1609, O. in *Mediceo* 6089, s.f.; Baroffi an S. Borghese, W., 28. Juni 1612, O. in *BonLud* E 39, 150-151; Ruini an S. Borghese, W., 5. Mai 1614, O. in Borg II 222, 127-128; D. Gelsomini an A. Cioli, W., 7. September 1619, in: *Elementa* 28, 88-90. – Zu einer Hochzeit im Februar 1628 siehe S. 980.

⁵⁸⁹ Siehe S. 708.

⁵⁹⁰ Dziechcińska 49.

⁵⁹¹ Siehe besonders Abschnitt 9.4. Nicht nur der König selbst wurde auf Reisen zu Gastmälern geladen, auch für Erzherzogin Maria veranstalteten im Oktober und November 1599 Mikołaj Wolski, Zygmunt Myszkowski und Sebastian Lubomirski Bankette. P. Casal an Erzherzog Ferdinand, Auschwitz, 9. und 11. Oktober; Chrzanów, 13. Oktober; Niepołomice 23. Oktober; Chrzanów, 9. November und Stara Wieś, 14. November 1599, O. in *FamKorr* 7, 256-257, 262-263, 264-265, 281-283, 291-292, 293-296.

⁵⁹² Siehe S. 856.

⁵⁹³ So etwa Comte de Ligne: Schiechel an Erzherzogin Maria, W., 3. März 1601, O. in *FamKorr* 45, 116-119. Der toskanische Gesandte Carlo Piccolomini wurde "quasi ogni giorno convitato et accarezzato da questi signori senatori". Simonetta an S. Borghese, K., 18. Oktober 1608, O. in Borg II 226, 39. Die Gesandten, die zur Taufe gekommen waren: Gelsominis Bericht vom 7. September 1619, siehe Anm. 588 idA.

⁵⁹⁴ W.R. Gans et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 12. Februar 1603, O. in *A-Brand* 6, 15, 6, 111-126 (dänische, sächsische und brandenburgische Diplomaten); Susa an C. Aldobrandini, K., 13. September 1603, in *TekNar* 99, 793-798, hier 794 (für Susa mit Musik und Tanz); Final-

Ich habe mit den etwas raffinierteren Formen der Gestaltung von Festen begonnen und bin nun schon bis zu den *plaisirs gargantuesques* hinuntergestiegen. Die nun hier abschließend vorgelegten Beobachtungen über das Theater in der Zeit Sigismunds III. erscheinen also eher mal *placées*, doch zu den Maskenturnieren gehörten die Maskenfeste und die Turniere – und zu diesen paßte das Theater wiederum nicht. Hätte man es im Rahmen der Literatur besprechen sollen – oder bei der Musik? Schließlich sangen und tanzten die Schauspieler auch. Und wohin mit den Aufführungen der Jesuiten? Hätte man die im Rahmen der Religiosität besprechen sollen? Das Theater paßt zugleich in viele Abschnitte und doch nirgends richtig hin. Interessierte sich der König für das Theater? Diese Frage kann ich nicht beantworten. Über seine Liebe zur Musik gibt es eindeutige Äußerungen in den Quellen. Vom Theater ist kaum je die Rede. In theatergeschichtlichen Darlegungen wird er zumeist nicht erwähnt,⁵⁹⁵ doch Bogucka meinte, er sei "ein großer Theaterliebhaber" gewesen.⁵⁹⁶ Manche erwähnen die Gastspiele einer englischen Gruppe,⁵⁹⁷ Lechicki entdeckte deutsche Schauspieler, für die der König eine Vorliebe gehabt haben soll.⁵⁹⁸ Die Quellen sind so spärlich, daß man allein aus diesem Umstand eigentlich zu dem Schluß kommen müßte, daß der König – immerhin ein Zeitgenosse Shakespeares – für das Theater kein sonderliches Interesse hatte. Doch hat er wohl vier Arten von Schauspielen erlebt: Die italienische *commedia dell'arte*, das englische Schauspiel, die von den Jesuiten inszenierten religiösen Schauspiele und den *dramma per musica*.

In den Quellen konnte ich keine Beweise dafür finden, daß italienische Schauspielergruppen nach Polen gekommen wären, ohne daß es dafür einen besonderen Anlaß gegeben hätte, obwohl doch sehr viele Adelige in Italien studiert hatten und daher den Aufführungen hätten folgen können. Die besonderen Anlässe waren die Hochzeiten des Königs und die Krönung in Uppsala: "tragedien in welscher sprach" gab es da.⁵⁹⁹ Die Angaben über die erste Hochzeit 1592 sind sehr mangelhaft.⁶⁰⁰ Wenn Heidenstein zweimal von *comœdiæ* schreibt, dann meinte er

relation der Gesandten Gans und Hübner, Berlin, 3. Mai 1605, O. in ABrand 6, 17, 11, 75-98 (für die brandenburgischen Gesandten). Der Großmarschall wollte "honorarmi con un bancheto nobile et lautiss[im]o con varii trattenimenti di musica essendovi intervenuti diversi palatini, castellani et altre persone graduate". Alvise Foscarini an Leonardo Donato, K., 5. Juli 1606, O. in Aven Dispacci Polonia 3, 12.

⁵⁹⁵ Historia kultury materialnej 3, 436-438.

⁵⁹⁶ Bogucka, Polen 197; Bogucka, Kultura 200.

⁵⁹⁷ Tomkiewicz, Kultura artystyczna 262; Wyczański, Polska 2, 285.

⁵⁹⁸ Lechicki, Mecenat 209. Es ist nicht eindeutig, daß es im Schloß zu der Zeit überhaupt einen Saal gab, der für Theateraufführungen geeignet war. Siehe dazu Król-Kaczorowska.

⁵⁹⁹ Siehe S. 981.

⁶⁰⁰ Siehe Targosz-Kretowa 30-32; Roszkowska 295.

wohl die Maskenturniere⁶⁰¹ und nicht eine Vorstellung einer italienischen Gruppe. Die Hinweise auf die Tätigkeit einer solchen Gruppe beruhen auf Angaben in zwei zeitgenössischen Drucken. In dem Bericht von Romano Morlupino gibt es zwei Stellen, die zur – wohl berechtigten – Annahme führten, es habe eine Vorstellung der *commedia dell'arte* gegeben. Bei der Beschreibung des Banketts nach der Krönung der Königin Anna: "Hebbe S. Maesta, oltre il trattenimento di due Spagnuoli venuti con la sposa, che facevano buffoneschi giochi con ridicolosi canti al suono di citara, musica di varii stromenti, & diverse compagnie sopra un palco a tal effetto fabricato: tra le quali la compagnia del Sagabria Friulano da Udine, fu giudicata la migliore." Die zweite Stelle findet sich bei der Beschreibung der Abendunterhaltung am 4. Juni 1592: Aus dem Turm kamen hervor "di Ninfe, di Satiri, di Huomini armati, di mattazini, di sonatori, di giocatori di scrimia e d'altra gente".⁶⁰² Die *mattacini* gehören wohl in den Bereich der *commedia*, doch können das auch Tänzer sein. Doch Heberer beschreibt diese Szene des 4. Juni so: Aus dem Turm kam unter anderen "ein Sanno in mascaladen verummuet und gekleidet, so italienisch redete, zu welchen sich nachmals zween andere verfügten und machten gross gelächter mit kurzweiligen italienischen reden". Ein Zanni war ganz sicher eine Gestalt der *commedia dell'arte*.⁶⁰³ Daß der italienische Autor eben bei den Angaben über die Tätigkeit der Italiener so vage blieb, läßt vermuten, daß er die Leistungen herabsetzen wollte, weil er mit ihnen nicht in Frieden lebte. Auch sind die Beschreibungen der Kleidung der Teilnehmer so ausführlich, daß man annehmen könnte, Morlupino sei von Beruf Schneider gewesen. Die Angaben lassen den Schluß zu, daß es eine Vorstellung mit einer beschränkten Anzahl von Figuren der *commedia dell'arte* bei der Hochzeit 1592 gegeben hat. In den anderen Quellen findet man nichts Genaueres.⁶⁰⁴

Wesentlich besser steht es mit den einschlägigen Berichten über die zweite Hochzeit. Branner schrieb unter anderem über die große Abendunterhaltung am

⁶⁰¹ A-Heidenstein, *Rerum poloniarum* 297.

⁶⁰² A-Morlupino, s.p. leider ist er auch nicht konsequent in der Angabe der Tagesdaten, obwohl er die Vorgänge konsequent chronologisch darstellt. Siehe auch Targosz-Kretowa 30-32; Tomkiewicz, *Widowiska* 92-93.

⁶⁰³ Heberers Text siehe in Szweykowska, *Widowiska* 32 und Bernacki 267-268; hier auch die Problematik behandelt. In einem anderen Bericht über die Hochzeit 1592 ist die entsprechende Stelle leider unklar: "... alsfalt gieng heraus ain Magnifico, ain Saüe mit ainem klainen bueben, die sprungen und triben kurzweil". Summarischer inhalt, was sich von dem 27. tag aprilis des 1592 jars verlossen ..., O. in HaFa 25, 93-120, unter dem 4. Juni. In *Kronika* (122-123) wird diese Szene erwähnt, doch nur mit Hilfe der anderen Quellen wird klar, was der Berichtstatter sah; hier ist der magnifico ein Doktor. Zingarelli (926) gibt zu Mattaccino an matterello, pazzello, giocolare, pagliaccio; zu Zanni (1716) personaggio ridicolo di commedia; es ist eine Kurzform von Giovanni, also gibt es keinen Zanno. "Saüe" ist wohl aus Zanni entstanden. Daß magnifico eine Gestalt der commedia ist, konnte ich nicht feststellen.

⁶⁰⁴ Siehe S. 1230.

13. Dezember 1605: Aus dem künstlichen Berg kam ein Drache, "aus welchem ein Buratin, ein Spa ... in [wohl ein Spanier oder ein spairlin doctor Gratian] doctor Gratian und wol ein 5 pantalon herausgangen, die haben ein welsche comedi gehalten".⁶⁰⁵ Leider hilft der zweite Bericht nicht, die schwer lesbare Stelle zu entziffern. Moyses schrieb: "Bekame der berg Parnassus gähling unden einen rachen, wie man die hell zu mahlen pflegt. Daraus sprang herfür ein Buratin, ein Pantalon, ein Gratian und ein Coiello Napolitano, die spilten ein zimblich ungeschmache comedi. Hernach kamen drey Pantaloni, die machten ein discours und sungen zu lob der königin und der hochzeit, welliche etwas bessers bestunden. Endlich kamen auch 6 Mattazzini und machten iren tanz."⁶⁰⁶ Ein dritter Bericht enthält noch einige Angaben über das Bühnengeschehen, doch der Verfasser verstand nicht, was die Schauspieler sprachen. Nach seinen Worten stritten sie, bewunderten den Berg, versteckten sich, kamen wieder heraus und nähten einen in einen Sack ein. Das ganze dauerte lange und war "taediosum" für "uns", die nicht Italienisch verstehen.⁶⁰⁷ Hier wird das Wort Komödie zwar nicht erwähnt, doch die Beschreibung läßt keinen Zweifel aufkommen, daß es sich um eine Vorstellung der *commedia dell'arte* handelte. Also gibt es nur für einen einzigen Abend der Regierungszeit Sigismunds III. einen eindeutigen Beweis für ein Auftreten einer größeren Gruppe italienischer Schauspieler am Königshof in Polen.

Es ist wahrscheinlich, daß es Aufführungen englischer Schauspielergruppen – oder vielleicht auch nur einer Gruppe – am Königshof in Polen gab, doch eindeutig beweisen läßt sich das nicht, denn es gibt nur Erwähnungen in Briefen, die an sich von anderen Dingen handeln. Eigenartig ist an der Geschichte, daß katholische Bischöfe und Erzherzöge mit diesen englischen Schauspielergruppen ganz offensichtlich zufrieden waren. Es bestand also bei den eifrigen Katholiken kein Verdacht, sie könnten die Seelen vergiften. Hätten wir nicht die Äußerungen sehr eifriger Katholiken, wäre das Schweigen der Nuntien zu der Tätigkeit dieser Schauspieler äußerst verdächtig. Man müßte nämlich sonst annehmen, daß es diese Theateraufführungen gar nicht gegeben habe, wenn uns keine Proteste der Nuntien bekannt sind. Dennoch kann man nicht mit Sicherheit sagen, daß diese beiden Gruppen (John Green, Arend Aerschen) tatsächlich in den Jahren 1616 und 1626-1632 am Hof Sigismunds III. tätig waren.⁶⁰⁸ Wir wissen zwar ein wenig

⁶⁰⁵ J. Branner an Erzh. Ferdinand, K. [im O. aus Versehen: Graz], 13. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 146-153.

⁶⁰⁶ Moyses an Erzh. Ferdinand, K., 17. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 408-415.

⁶⁰⁷ Szweykowska, Widowska 29. Sie hat den Text des MS BCzart 966 IV 709-716 herangezogen und diese Stelle auch abgedruckt. Leider hat sie die in Kleinigkeiten abweichende zweite Variante nicht verwendet. BNar III 3087, 102r.-109r.

⁶⁰⁸ Am besten Targosz-Kretowa 33, 180; Limon, Komedianci 469-474; Limon, Teatr 52-54, 65. Siehe auch: Chambers 284; Pelc 194-195; Warszawa 160; Tomkiewicz, Widowska 93-95; Bogucka, Warschau 186. – Konstanze kannte wohl englische Schauspielergruppen von Graz her,

darüber, was diese Gruppen an anderen Orten auf dem Programm hatten, doch absolut nichts über die Stücke, die sie in Polen aufführten.

Relativ oft nahm der König an Theateraufführungen in Kollegien der Jesuiten teil. Zumeist wissen wir nur, daß es eine Aufführung gab. Ob man nur Gedichte rezitierte oder regelrecht religiöses Theater spielte, ist oft nicht klar. Zumindest am Anfang war man am Hof nicht zufrieden, wenn der König solche von den Jesuiten organisierte Aufführungen besuchte.⁶⁰⁹ Im Jahre 1590 wohnte er einem Dialog in Pułtusk bei.⁶¹⁰ Ernhofer berichtete, man habe den König am 22. September 1594 in Kalisz am "nachmittag in unser collegium, welches er [=Erzbischof Karnkowski] gebauet, zur comedi von Jehu gefieret, welche nit gar drey stund gewehret".⁶¹¹ Am 16. August 1601 gab es mit einer Aufführung im Kolleg von Wilna eine kleine Schwierigkeit: An dem Tag "fu SM al collegio de giesuiti, ove da quei studenti fu rappresentata la conversione di Jagellone, gran duca di Littuania, quando prese per moglie Edvige regina di Polonia, et perche pareva strano a qualche Littuano, per quanto dicono quei giesuiti rapresentare dei Polachi l'havessero convertiti, fu commandato che si lasciassero molte cose et si finì più presto l'opera di quello, si saria fatto."⁶¹² Leider schreibt Rangoni nicht, wer die Litauer nach ihrer eigenen Ansicht für das Christentum gewonnen haben sollte.

Bei den großen Hoffesten traten in Polen die Jesuiten nicht in Erscheinung, in den habsburgischen Ländern sehr wohl: Nach der Trauung der Erzherzogin Konstanze per procuram in Graz am 24. Oktober 1605 gab es eine *comedia* bei den Jesuiten. Diese ließen sich auch eine einschlägige Thematik einfallen: Es war ein "actus de b[eata?] Constantia Constantini Magni filia".⁶¹³ Im August 1609 führte

denn es wird sie wohl nicht im Jahre 1608 erstmals zum Fasching gegeben haben. In dem Jahr führten sie im Laufe der 18 Tage an neun Tagen neun verschiedene Stücke auf. An zwei Tagen führten die Jesuiten Stücke auf. Bericht der Erzherzogin Maria Magdalena vom 20. Februar 1608, siehe Anm. 531 idA.

⁶⁰⁹ Er sei melancholisch, meide die Menschen, sei nur einmal in Niepołomice gewesen, "a drugi w kollegium na deklamacyą kollegiatów i to z szyderstwem dworu". Ein formloses Schriftstück vom 9. April 1588, in TekNar 93, 347-348. – 1589 gab es einen Empfang im Kolleg von Wilna für den König, doch anscheinend keine Aufführung. Piechnik 1, 100, 115.

⁶¹⁰ Poplatek, Teatr 141.

⁶¹¹ Ernhofer an Erzherzogin Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109; noch kürzer in Ernhofer an Acquaviva, K., 14. Oktober 1594, O. in ARSI-Pol 81/I, 26-27. Załęski, Jezuci 4, 395 (aus Versehen 1595); Biernacki 755. – Es gibt einen Propheten und einen König namens Jehu. Welcher von den beiden hier gemeint ist, kann ich nicht sagen. – Am 16. September war der König in Posen angekommen, er besuchte auch das dortige Kolleg, doch wird nicht erwähnt, daß eine Vorstellung stattgefunden habe.

⁶¹² Rangoni an C. Aldobrandini, Wilna, 18. August 1601, Kop. in Aldob 4, 191-192.

⁶¹³ Die Aufführung dauerte sechs Stunden, war jedoch aufgelockert: "Is actus insignis sumptuoseque extractus multis intermediis partim comicis, partim tragicis permixtus fuit." Diarium legationis ... Martinus Szyszkowski ... cum ... Sigismundo Myszkowski ... 1605, in BCzart 1568, 139.

man im Kolleg von Wilna zu Ehren der königlichen Familie ein Stück über den hl. Kazimierz auf, das sechs Stunden dauerte und angeblich nicht langweilte.⁶¹⁴ Am 24. Juli 1611 gab es eine Aufführung für den König von großer Aktualität: Die Eroberung von Smolensk.⁶¹⁵ Im Jahre 1623 unternahm der König mit seiner Familie eine längere Reise. In vielen Städten haben ihn die Jesuiten mit Aufführungen gefeiert. In Thorn am 17. Mai mit einem Ballett,⁶¹⁶ im Juni in Braunsberg (Braniewo) mit einem Stück über Władysław Warneńczyk,⁶¹⁷ den 1444 in der Schlacht bei Varna gefallenen König, in Bromberg (Bydgoszcz) vielleicht nur mit Deklamationen⁶¹⁸ (wohl in der zweiten Hälfte Juli), in Posen (30. Juli bis 1. August) mit einem Stück über die Besiegung der Feinde Polens durch Sigismund III.⁶¹⁹ und schließlich in Kalisz mit einem Stück über König Sigismund I., den Großvater Sigismunds III.⁶²⁰ (Anfang August). Ob es Zufall ist, daß die Informationen über das Jahr 1623 so dicht sind, oder ob man eben daran den Aufschwung der Jesuiten und ihrer Schulen messen kann, vermag ich nicht zu sagen.

Erst als alter Mann lernte Sigismund III. auch den *dramma per musica* kennen. Das hatte er seinem Sohn Władysław zu verdanken, der diese Kombination von Musik und Theater, aus der die Oper hervorgehen sollte, während seiner Reise von Mai 1624 bis Mai 1625 kennengelernt hatte.⁶²¹ Ob er erst auf der Reise die Musik entdeckte, die ihm lag, oder ob er sich aus anderen Gründen diesen Dingen zuwandte, kann ich nicht sagen. Jedenfalls steht fest, daß er – noch vor seiner Rückkehr nach Polen – nach Rom schrieb, mit der Bitte, ihm Noten von einem Musikstück zu schicken, das er bei einem Bankett gehört hatte, das der Papst zu

Siehe auch Andrzej Piotr Stadnicki an den Starosta von Pilzno [Bobola], Frankfurt, 28. Oktober 1605, Kop. in BNar III 3087, 83r.-84r. Mit dem Ort stimmt etwas nicht, denn Stadnicki berichtete über die Abreise aus Graz am 27. Oktober. Die erste Station, am 29. Oktober, war Frohnleiten, das aber gar nicht wie Frankfurt klingt. Siehe die Reiseroute Oktober/November 1605, in *Polonica* 84, 281-284. – Auf der Reise wurde man auch "zu ainer von den hern jesuitem zu Glaz gehaltenen comedi" geladen (am 20. November). Aufstellung diverser Angaben während der Reise Oktober/November 1605 von Graz nach Krakau, s.l.&d., O. in *HaFa* 26, 251-256.

⁶¹⁴ Piechnik 2, 20, 89, 130. Lewański, *Teatr* 24, 37. Wielewiczki (3, 8-9) gibt "22^a istius mensis" an, was aber Juli 1609 sein müßte.

⁶¹⁵ Piechnik 2, 22.

⁶¹⁶ Okoń, *Dramat* 160, 372.

⁶¹⁷ Okoń, *Dramat* 160, 373.

⁶¹⁸ Mincer, *Dzieje Bydgoszczy* 277; *Historia Bydgoszczy* 1, 316.

⁶¹⁹ Okoń, *Dramat* 159, 232.

⁶²⁰ Okoń, *Dramat* 157; Okoń, *Teatr Jezuicki* 239. – In diesem Jahr erschien auch eine Regieanweisung im Druck, wie der König zu empfangen sei. Biernacki 755-756.

⁶²¹ Targosz-Kretowa 36-68, 247-257; Fabbri, *Ciampi, Bibliografia* 3, 50-52; Fabiani, *Dwór Wazów* 129-130.

seinen Ehren gab.⁶²² Das ist wohl auch ein Beweis, daß er sich für Musik interessierte.⁶²³ Ein Jahr nach seiner Reise wandte er sich an seine Tante Maria Magdalena mit einer Bitte: "Habbiamo pregato il signor marchese Salviati le settimane passate, acciò ci favorisce di farci comporre la vita di san Sigismondo re et martire con la musica dalla signora Cechina et un'altra comedia non spirituale. Ma perchè vediamo che senza il commandamento di VA la cosa non potrà havere quella perfettione, che bramiamo. Habbiamo per tanto preso per espediente di pregare VA, come con la presente facciamo, acciò ci faci questa gratia di comandare al detto signor marchese vogli sollicitare questa cosa, et ancora a chi havrà da comporre et metter in musica."⁶²⁴

Möglicherweise brachte der Prinz eine dieser beiden hier erwähnten Stücke im folgenden Winter zur Aufführung, denn am 21. März 1627 wurde aus den Mitteln der Königin "dem herren Caspar Nagodt auf die handwerksleute, kaufleute, waß zur comedi außgenommen, zalt laut auszüge fl 1.242/4 ½".⁶²⁵ Das war viel Geld, also war die Aufführung in den Augen des Prinzen und der Königin etwas Wichtiges. Über eine Aufführung im folgenden Jahr sind wir viel besser informiert. In den *avvisi* vom 8. März 1628 berichtete der Nuntius, es habe der Prinz in der vorangegangenen Woche organisiert "in musica la favola pescatoria di Galatea, con intermedi apparenti, machine e cose simili"; dazu habe er einen Ingenieur aus Mantua kommen lassen.⁶²⁶ Es gibt noch eine zweite Nachricht über die Aufführung: "Eodem [=28. Februar 1628] haben Ihr Hochfürstlich Durchlaucht prinz Vladislaus eine comediam vom den Acio, Fauna [richtig: Fauni] et Metridis Nimphae filio, so statlichen und gnugsam kostreich gewesen, IKM wie auch IM der königin, ja der kron Pohlen, vilmehr aber das haus Jagellonum biß auf diese IKM

⁶²² Herr Todeschino sollte diese Noten haben. Władysław an Torres, Neiße, 9. Mai 1625, in TekNar 114, 16.

⁶²³ Czapliński versicherte, er habe in keiner Quelle einen Beweis dafür gefunden, daß sich Władysław für Musik interessierte. Czapliński, Dwór 272.

⁶²⁴ Władysław an Maria Magdalena, W., 2. Juli 1626, O. in Mediceo 4292, 560. Cecchina war eine in Florenz wirkende Sängerin, doch als Komponistin wirkte zur Zeit des Aufenthalts des Prinzen in Florenz Francesca Caccini. Vielleicht hat er die beiden Damen verwechselt oder handelte es sich um eine Person mit zwei Namen. *Il luogo teatrale a Firenze*. Milano 1975, 91= Spettacolo e musica nella Firenze medicea. Documenti e restituzioni 1. Siehe auch Chrościcki, Dwór 93.

⁶²⁵ Fin-Königin 21. März 1627. Daß die Königin so viel Geld gab, ist eher ein Hinweis, daß man das Stück über den hl. Sigismund aufführte, doch dessen Tag war erst am 2. Mai. Aschermittwoch war am 17. Februar, Ostersonntag am 4. April. Zur Zeit der Zahlung konnte man gewiß keine *commedia* aufführen.

⁶²⁶ Diese Quelle war schon lange bekannt in polnischer Übersetzung. Jetzt siehe *Avvisi di Varsavia* vom 8. März 1628, in: *Acta NP* 23/1, 220-221. Oft erwähnt, zum Beispiel: Warszawa 160 (Tomkiewicz); Czapliński, Długosz, Podróż 81; Żórawska-Witkowska 16, Anm. 23; Szweykowska, *Dramma Wazów*, 369; Szweykowska, *Dramma Władysława* 35.

gepraesentiret und gedrucket praesentiret, so folgenden tages vollenzogen worden, wie aus dem beyliegenden exemplari zue sehen."⁶²⁷ Der Druck liegt tatsächlich noch als Beilage dieses Schreibens im Bestand.⁶²⁸ Auch diesmal gab es eine – allerdings viel geringere – finanzielle Unterstützung.⁶²⁹ Diesmal braucht man keine Zweifel wegen des Datums zu hegen, denn Aschermittwoch war im Jahre 1628 erst am 8. März. Die Aufführung fand also im Fasching statt.

Abschließend möchte ich nochmals betonen, daß die schönsten und die aufwendigsten Feste die beiden Hochzeiten waren, daß diese Feste aber in diesem Abschnitt nur cursorisch behandelt wurden. Sie werden im Rahmen der Hochzeitsfeierlichkeiten genauer beschrieben, denn ich will von den Hochzeiten ein geschlossenes Gesamtbild geben. Das hat auch zur Folge, daß ich über manche Dinge zweimal berichte, weil eben manches in mehr als einen Zusammenhang gehört.

3.4.5. Jagd und Tiere

Auch die Könige gingen nicht immer und ausschließlich "auf die Jagd", um Tiere des Waldes zu erlegen. Sie zogen sich in die Jagdhäuser zurück, um sich auszu-ruhen – von den Staatsgeschäften und vom Trubel am Hof. Sie gingen in den Wald der Bewegung und der frischen Luft wegen, und sie hatten Freude an der Schönheit der Natur. Zwar ging man bereits spazieren und nannte das auch so, doch ging man nicht wandern. Wollten die hohen Herrschaften wandern, mußten sie auf die Jagd gehen oder doch zumindest so tun, als wollten sie etwas erlegen. Mitunter verbrachten sie auch längere Zeit in Jagdhäusern, um einer Pestepidemie zu entfliehen. All das gab es am polnischen Hof schon vor Sigismund III. Sein Großvater und sein Onkel waren nicht besonders eifrige Jäger, König Stefan hingegen verbrachte viel Zeit mit Jagen.⁶³⁰ In seinen Jugendjahren in Schweden ging Sigismund auf die Jagd,⁶³¹ doch später, im Jahre 1594, hatte der König in Schweden "nicht zu jagen", es gab also in der Nähe von Stockholm keine guten Jagdgründe, es gab "an andern orten in Schweden schene gejaider", doch, so fügte Königin Anna hinzu, "ich peger mir's gleich nit zu sehen, wil lieber haimfarn" nach Po-

⁶²⁷ Zeitung aus Warschau von der Hand Kospots, 23. Februar - 1. März 1628, O. in ABrand 9-Polen 5 n 3, 6-7.

⁶²⁸ Summariusz fabuly nazwanego Acy odprawowana ... 27. lutego w Roku 1628 ... w Warszawie 1628. Siehe dazu Walter Leitsch, Un programma d'opera polacco del 1628 recentemente ritrovato. In: Hortus Musicus 3(2002)10,83-85.

⁶²⁹ "Dito in die cammer auf ID prinzen comedy geben fl 200." Fin-König 1. Februar 1628. Siehe dazu ibidem.

⁶³⁰ Topolska, Myśliwstwo 47-50; Samsonowicz, Łowiectwo 287, 292.

⁶³¹ Theiner, Schweden 2, 23,24.

len.⁶³² Sie und ihre Schwester Konstanze,⁶³³ die zweite Gemahlin Sigismunds III., hatten von den Eltern die Jagdleidenschaft nicht mitbekommen. Konstanze konnte sich wohl kaum an ihren Vater erinnern, doch auch ihre Mutter, Erzherzogin Maria, war eine leidenschaftliche Jägerin.⁶³⁴ In ihren Briefen und in den Korrespondenzen zwischen ihren Söhnen ist sehr oft von Jagderlebnissen die Rede. Da in der Korrespondenz zwischen Maria und ihrer Tochter Anna das Jagen nur selten erwähnt wird, kann man wohl schließen, daß die Tochter daran kein besonderes Interesse hatte, zumal es in Polen zu der Zeit wohl keine festlichen Jagden gab, an denen der ganze Hof und auch Gäste teilgenommen hätten.⁶³⁵

Sigismund III. war wohl kein begeisterter Jäger,⁶³⁶ doch als junger Mann ging er anscheinend gar nicht so selten auf die Jagd,⁶³⁷ doch im Jahre 1604 wird berichtet: "Di rado va alla caccia con pocchi cavalli."⁶³⁸ Doch eben aus dieser Zeit stammt eine Radschloßbüchse aus dem Besitz des Königs "von unerhört reicher Erscheinung für die Jagd oder auch zum Zielschießen. Es ist die zartest mit eingelegtem Elfenbein dekorierte Handfeuerwaffe der Wiener Waffensammlung."⁶³⁹ Ein prächtiges Jagdmesser stammt aus dem Jahre 1621.⁶⁴⁰ Stanisław Radziejowski, der dem Hof nahestand, hätte dem König wohl nicht ein Jagdhorn ge-

⁶³² Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86. Gemeint ist wohl Schweden, wenn Anna schreibt "Pei uns jagt man weder schwain noch lux noch fux ... Mein gmachel het hie nicht rechts zu jagen als elende haßen." Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49. – Wenn gelegentlich berichtet wird, daß die Königin mit dem König zur Jagd fuhr, dann ist wohl gemeint, daß sie ihn begleitete, wenn er weiter entfernte Jagdgründe aufsuchte. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß sie mit ihm auf die Jagd ging. Montelupi an Vinta, K., 18. Januar 1597, in: Korespondencja Montelupich 131-132. Auch in einem zweiten Fall verhielt es sich wohl ebenso. Hurter, Maria 286.

⁶³³ Auch bei Konstanze ist es fraglich, ob sie wirklich mit "a le caccie" oder nur mit ins Jagdhaus ging. Valerio Arcangeli an S. Borghese, K., 18. Februar 1608, O. in Borg II 241, 88 und 93. Fraglich ist auch ein Bericht, sie wäre mit 50 Soldaten von Wilna aus auf die Jagd gegangen. Gołębowski, Gry 163. Nicht datierbar und lange nach dem Tode der Königin aufgezeichnet ist die einzige Nachricht über die Anwesenheit Konstanzes bei einer Jagd: Wie Konstanze "mit iren augen gesehen, das ein elent negstbey deroselben, darbey ich dan auch gewest, geschosen und gleich es gefallen". U. Meyerin an Ferdinand II., W., 12. Mai 1634, O. in FamKorr 8, 363-364.

⁶³⁴ Die Eltern (Hurter, Ferdinand 1, 211), der kaiserliche Bruder (Hurter, Friedensbestrebungen 221, 225) und der Innsbrucker Onkel (Hirn, Ferdinand 2, 485-490) liebten die Jagd.

⁶³⁵ Scaduto. – Im Zuge der Vergnügungen anlässlich der Hochzeit Ferdinands gab es eine große Jagd, an der alle Gäste teilnahmen. Jan Firlej an Sigismund III., Wien, 4. Mai 1600, in LibLeg 27, 48r-50v.

⁶³⁶ Krogulski 19; Rys obyczajów 314; Lulewicz 154; Mazaraki 59. Czaplinski (Władysław 14) war anderer Ansicht.

⁶³⁷ Roth 144; Wisner, Zygmunt 1, 95; Wisner, Zygmunt 2, 225.

⁶³⁸ Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311, 98v.

⁶³⁹ Thomas 81-83; Sztuka dworu 67.

⁶⁴⁰ Sztuka dworu 68, Abb. 44; Lileyko, Zbiory 53.

schenkt,⁶⁴¹ wenn es keine königlichen Jagden mehr gegeben hätte. Auch in den späteren Jahren ging der König immer noch gelegentlich auf die Jagd.

Mit dem Geschick, das der König beim Erlegen eines Hirschen und von Rehen zeigte, war Jan Bojanowski im Winter 1588 recht zufrieden.⁶⁴² Wenn jedoch die Königin ihrer Mutter schrieb, "wolt Gott, mein gmahel hett's auch sehen kinden", nämlich die große Sauhatz in der Steiermark,⁶⁴³ dann kann das auch eine Höflichkeitsgeste gewesen sein, denn die Tochter wußte bestens, wie sehr die Mutter die Jagd liebte. Ich wage nämlich zu bezweifeln, daß Sigismund einen solchen monumentalen und wohl auch brutalen Rummel wirklich geschätzt hätte. Wenn Schiechel schreibt, der König sei nach Niepołomice gefahren, um für den kommenden Reichstag Kräfte zu sammeln, bei dem "schönen hirschengejaid" habe man allerdings "kain ainichen gesehen",⁶⁴⁴ dann ist es gar nicht so unwahrscheinlich, daß man gar nicht intensiv gesucht hat. Mit Vorsicht muß man Berichte wie den folgenden aufnehmen: "Am gestrigen morgen sein IKM allain auf ain geyäd gezogen, aber zu dem fruestuk widerkoben."⁶⁴⁵ Er ging wohl nicht richtig jagen, denn einige Tage später berichtete man, der König sei "in den wald auf die pürsch geritten".⁶⁴⁶ Er ging wohl in den Wald ohne die Absicht, ein Stück Wild zu erlegen. Ob der König nun wirklich auf die Jagd ging oder nur zur Erholung in die Jagdhäuser, auf jeden Fall gab es Jäger im Sold des Königs, und zwar geteilt in łowczowieaucupes und myśliwcy-venatores. Zur ersten Gruppe gehörten auch die Falkner, zur zweiten die Betreuer der Jagdhunde.⁶⁴⁷ In den Briefen wird das Jagen oft erwähnt, doch kein einziges Mal ist von einer Jagd mit Falken die Rede.

In den Quellen, die ich soeben anführte, wird zumindest kurz berichtet, der König sei auf die Jagd oder auf die Pirsch gegangen. Zumeist wird jedoch nur erwähnt, daß er ins Jagdhaus gefahren sei, ohne daß man konkret erwähnt hätte, was er da nun wirklich machte. Er liebte offensichtlich Niepołomice, es liegt 20 km östlich von Krakau an einem großen Wald, in dem es viel Wild gab für "la caccia di cervi et capri, che in gran quantità si truovano in quella parte riservata al re".⁶⁴⁸ Schon zu Beginn der Regierung im Februar 1588 jagte er da und, wie

⁶⁴¹ Sztuka dworu 68, Abb. 45. Die Abbildung zeigt ein Instrument, das für Orchestermusik nicht geeignet war.

⁶⁴² J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 25. Februar 1588, O. in ARadz V 1082, 72-77.

⁶⁴³ Königin Anna an Erzh. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264.

⁶⁴⁴ Schiechel an Erzh. Maria, K., 26. Januar 1595, O. in FamKorr 45, 10-11 und 14.

⁶⁴⁵ Peter Casal an Erzh. Ferdinand, Niepołomice, 23. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 284-286.

⁶⁴⁶ Casal an Erzh. Ferdinand, Niepołomice, 3. November 1599, O. in FamKorr 7, 287-288.

⁶⁴⁷ Siehe Abschnitt 2.1.6.6. und Bei 27. Siehe auch Krogulski 8.

⁶⁴⁸ Rangoni an [? C. Aldobrandini, s.l., Juli/August 1602, wohl Krakau], Kop. in Borg III 52 C, D 180 und 184. Das schrieb Rangoni, weil der König Charles de Nevers zu einer Jagd einlud, doch selbst nicht mitging. Königin Bona, die Großmutter Sigismunds, ging sehr gerne nach Niepołomice jagen. Bogucka, Bona 100.

wir gesehen haben, mit Erfolg.⁶⁴⁹ Im Juli desselben Jahres war er wieder da und fühlte sich offensichtlich besser, plauderte mit den Leuten und war gelöst.⁶⁵⁰ Dann verreiste er und kehrte erst im Frühling 1591 nach Krakau zurück. Im Juli ging er in Niepołomice auf die Jagd, doch im August kam er nicht, um zu jagen, sondern um der Pest zu entgehen.⁶⁵¹ Im folgenden Jahr war er im Februar, also vor⁶⁵² und dann unmittelbar nach der Hochzeit mit Gemahlin und Schwiegermutter vom 8. bis 11. Juni da. Er kam jedoch ohne die Hochzeitsgäste, auch blieb man da "one sondern lust und ersehung ainichs hirschens".⁶⁵³ Während der weniger als sechs Jahre dauernden ersten Ehe des Königs lebte die Familie eher selten längere Zeit in Krakau und hatte daher wenig Gelegenheit, Niepołomice aufzusuchen. Bei den seltenen Besuchen kam sie wohl eher nicht des Wildes wegen, denn das Königs-paar war vom 17.-24. Januar 1595 da, sich "mit der jagt zu erlustigen, wie sie dan gar wolauf und frölich gewest",⁶⁵⁴ obwohl sie von den Hirschen wiederum "kain ainichen gesehen".⁶⁵⁵ Die Vermutung drängt sich auf, daß man die Hirschen eigentlich am Leben lassen wollte. Die zur Bestattung der Königin Anna angereiste Trauergemeinde hielt sich in Niepołomice auf, weil in Krakau die Pest wütete.⁶⁵⁶ Als jedoch der König für viele Jahre seine Residenz wieder nach Krakau verleg-

⁶⁴⁹ Siehe Anm. 642 idA. Er wollte schon Mitte Februar nach Niepołomice, doch hielt man ihn wegen der vielen Geschäfte zurück. J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 13. Februar 1588, O. in ARadz V 1082, 68-71. Siehe auch Kronika 57. Es fiel seiner Umgebung auf, daß er für die Jahreszeit selten nach Niepołomice fuhr, nämlich nur einmal in den vorangegangenen neun Wochen. Formloses Schriftstück vom 9. April 1588 in TekNar 93, 347-348. Im Widerspruch dazu steht eine andere Quelle: "So zeucht unser könig sambt der alten [=Anna Jagiellonka] und jungen [=Anna Wazówna] gar oft nach Nepolomiz auf die jagt, do er dann etliche tage ganz sicher zue bleiben und über 50 personen miet sich niecht zu haben pflaget." Zeitung aus Krakau vom 11. März [1588], in Polonica 41,100-101. Im Mai war er in Niepołomice. Capua an Montalto, Witów, 15. Mai 1588, in: Capua 108-109: "ritirata in Niepolomicz" mit Anna Jagiellonka und Anna Wazówna; von einer Jagd ist nicht die Rede. Ende Juni 1588 war er wieder *alla caccia* in Niepołomice. Capua an Montalto, K., 26. Juni 1588, in: Annibal, Listy 151-152.

⁶⁵⁰ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Niepołomice, 16. Juli 1588, O. in ARadz V, 1082, 102-104; Ippolito Aldobrandini an Montalto, K., 29. Juli 1588, in: Theiner, Monumenta 3, 67-68. Capua an Montalto, K., 12. und 24. Juli 1588; in: Capua 112-113, 116-117. Capua an Montalto, K., 26. Juni und 17. Juli 1588, in: Woś, Nuntiatur 360-361; Capua an Montalto, K., 22. Juli 1588, in: Annibale, Materiali 167-168.

⁶⁵¹ Kronika 96, 98; Bielski, Kronika Joachima 150.

⁶⁵² Kronika 100.

⁶⁵³ Zeitung aus Krakau vom 11. Juni 1592, in HaFa 25, 380-383; Tagebuch der Hochzeitsfeierlichkeiten Mai/Juni 1592, O. in HaFa 25, 93-120, sub dato. Bielski, Kronika Joachima 175. Zu Details über diesen Jagdausflug siehe S. 1253.

⁶⁵⁴ Ernhofer an Erz. Maria, [K.], 1. Februar 1595, O. in FamKorr 42, 118-123.

⁶⁵⁵ Schiechel an Erz. Maria, K., 26. Januar 1595, O. in FamKorr 45, 10-11 und 14.

⁶⁵⁶ Siehe die Anm. 645 und 646 idA.

te, kam er regelmäßig in das Jagdschloß, so in den Jahren 1602,⁶⁵⁷ 1603,⁶⁵⁸ 1604⁶⁵⁹ und 1605.⁶⁶⁰ Dann gab es Bürgerkrieg, so daß die Familie wohl erst wieder im Februar 1608 ins Jagdschloß fuhr⁶⁶¹ und im Herbst nochmals: "IM ist zu Niepolomitz gewesen auf der jagt fast 2 ½ wochen."⁶⁶² War der König zu Beginn seiner Regierung eher in den ersten Monaten des Jahres, also im Winter, auf die Jagd gegangen, so zog er am Beginn des 17. Jahrhunderts den Herbst vor. Ende August 1604 schrieb der Nuntius, der König wolle "secondo'l consueto degl'altr'anni da questo tempo passar alle caccie di Neopolemiz".⁶⁶³ Im Mai des Jahres 1609 verließ Sigismund Krakau und kehrte erst im Sarg wieder. Daher kam er auch nicht wieder nach Niepołomice. Das Schloß verfiel nun langsam,⁶⁶⁴ doch es existiert auch heute noch, aber der Zustand ist nicht gut. Władysław soll da noch gelegentlich Jagden abgehalten haben.⁶⁶⁵ Der Wald bzw. das Wild wurde gehegt. Im Jahre 1599 gab es 12 *custodes silvarum Niepolomicensium*.⁶⁶⁶ Diese Leute gab es auch weiterhin, in der Zeit von 1618 bis 1621 erhielten sie pro Jahr fl 1.320 Lohn, doch hatten sie neben der Bewachung des Wildbestandes auch eine königliche Pferdezucht zu betreuen.⁶⁶⁷

Von Herbst 1611 an lebte der König vorwiegend in Warschau. Schon früher hielt er sich dort immer wieder längere Zeit auf. Wohin er von Warschau aus auf die Jagd ging, darüber wissen wir wenig. Manche meinten, daß Nieporęta nun die

⁶⁵⁷ Rangoni an [?], s.l.&d. [wohl Sommer 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 333-335; ebenda Avvisi di Cracovia vom 25. August 1602, fol. 226.

⁶⁵⁸ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 27. September 1603, O. in Borg III 90a, 338 und 340; Susa an C. Aldobrandini, K., 18. September 1603, in TekNar 99, 798-801.

⁶⁵⁹ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 18. September 1604, Dupl. in Borg III 90 b, 240 und Aldob 4, 391.

⁶⁶⁰ Rangoni an S. Borghese, K., 8. Oktober 1605, O. in Borg II 232, 64 und 69.

⁶⁶¹ Valerio Arcangeli an S. Borghese, K., 18. Februar 1608, O. in Borg II 241, 88 und 93; Simonetta an S. Borghese, K., 17. Februar 1608, O. in Borg II 237, 92: "stanno allegramente con caccie e con feste", denn es war ja Fasching.

⁶⁶² Nefel an die Oberräte, K., 18. September 1608 st.v., O. in HBA 849 s.f. Der König sollte nach dem neuen Stil am 25. September zurückkehren. Simonetta an S. Borghese, K., 14. September 1608, O. in Borg II 236, 118.

⁶⁶³ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 28. August 1604, O. in Aldob 4, 385, Dupl. in Borg III 90 b, 220-221.

⁶⁶⁴ Kieszkowski, Niepołomice; Kozera 43-44.

⁶⁶⁵ Siwek 48-49.

⁶⁶⁶ Sie erhielten im Jahr Stoffe für Kleidung im Wert von fl 84. RachKról 297, 160.

⁶⁶⁷ Abrechnung für 1618-1621 in RachKról 349, 101r.-103r.; ebenda fol. 74r.-75r. Abrechnung für 1617-1618; ebenda zum 5. März 1618: "Na kozaki, ktorzy puszcze y zwierzta KJM dogladaia y na barwe tym ze, k temu na mastalerza, stadniki y zrzebce KJM" für 5 Quartale Kosten fl 1.543/3/6. – Gelegentlich diente das Schloß – wie schon 1591 – als Fluchtort vor der Pest, so dem Postmeister Montelupi. Cirioli an L. Ludovisi, W., 19. November 1622, O. in Barb 6582, 7.

Funktion übernommen habe, die das Jagdschloß Niepołomice gehabt hatte, solange der König in Krakau residierte.⁶⁶⁸ In Nieporęt soll Sigismund III. ein Jagdschloß gebaut haben.⁶⁶⁹ Auf Grund welcher Quellen man zu dieser Feststellung kam, ist mir nicht klar, doch von dem Schloß ist nichts erhalten. Es lag am Rand eines großen Waldes, also eines Jagdgebiets. In den Quellen, die ich auswerten konnte, fand ich nur Berichte über drei Aufenthalte der Königsfamilie in Nieporęt: Zu Beginn des Jahres 1621 war das Königspaar da und im Spätherbst 1622 war die Königin wieder "con SM alla villa di Gneporeze".⁶⁷⁰ Im Frühling 1631 war der König mit den Prinzen und einigen Herren des Hofes in "sua villa delitiosa detta Nieporenti, alla qual recreatione suole andare ogni anno". Die Königin kam nicht mit, weil die Weichsel Hochwasser führte.⁶⁷¹ Daß man nur zur *recreatione* und nicht zur Jagd dahin ging, ist leicht erklärt: Der König war alt und hatte ein krankes Bein. Aber die Prinzen werden wohl gejagt haben. Doch von Jagen ist in beiden Fällen eigentlich nicht die Rede. Eines hatte Nieporęt mit Niepołomice gemein, es diente auch der Viehzucht, nur wurden hier nicht nur Pferde, sondern vor allem Rinder gezüchtet.⁶⁷² Überdies gab es bei dem Schloß auch einen Garten.⁶⁷³

Nieporęt, wenn es überhaupt ein Jagdschloß war, wird in den Quellen, die ich finden konnte, sehr selten und da nur als Ort der Erholung der Königsfamilie genannt, oft jedoch als Rinderfarm. Das zweite Jagdschloß in der Nähe von War-

⁶⁶⁸ Szmydki, Zbiory 6, 23.

⁶⁶⁹ Czermak, Władysław 76; Polska XVII wieku 314 (Tomkiewicz); Tomkiewicz, Mécénat 98; Lileyko, Życie 149, 177-178; Szmydki, Zbiory 6; Warszawa 255. Der König soll dort auch einen Tiergarten angelegt haben mit heimischen Wildtieren. Tomkiewicz, Kultura naukowa 23; Tomkiewicz, Warszawa 593.

⁶⁷⁰ K. Arciszewski an K. Radziwiłł, W., 20. Januar 1621, O. in ARadz V 190/1,4-7; Cirioli an L. Ludovisi, W., 19. November 1622, O. in Barb 6582, 2.

⁶⁷¹ Visconti an F. Barberini, W., 17. Mai 1631 und Avvisi di Varsavia vom 17. Mai 1631, in: Acta NP 24/1, 250-253.

⁶⁷² Die Rinderzucht wurde von der Königin betrieben. Eigenartig ist, daß die Viehzucht Geld kostete, aber lt. Abrechnung nichts einbrachte. Leitsch, Finanzen 81. Marcks Hollender erhielt 1626 fl 500, 1627 sogar fl 2.000 für den Ankauf von Futter. Fin-Königin 22. November 1626, 8. Januar, 2. Februar, 3. April und 17. Juni 1627. 1628 jedoch nur fl 400. Fin-Königin 18. November 1628. Irgendein Unglück vernichtete wohl die Futtermittel für 1626/27. Die Kühe betreute erst Jarzabkowska, dann Arcimowicz bzw. Arcimowiczowa. Für die Kühe wurde Heu gekauft, sie kosteten weniger. Fl 44, 42, 113/15, 109/15 und zweimal fl 20 für die Hirten. Fin-Königin 22. Dezember 1626, 12. März und 14. September 1627, 13. August 1628, 20. Juli und 17. September 1629. Nur einmal wird Heu und Stroh "vor daß vieh, auch vor die stuten" gekauft (fl 261); dafür war Herr "Sczodrowski podstarost von Nieporent" verantwortlich. Ein einziges Mal wird eine Zahl genannt: Im November 1626 trieb man 88 Ochsen "ins ermlendische bischoftum". Fin-Königin 16. November 1626.

⁶⁷³ Den Gärtner zahlte der König, er erhielt im Jahr fl 50. Der Gärtner am Schloß in Warschau erhielt das Sechsfache an Bezahlung. Fin-König 17. Mai 1627.

schau war Osieck. Beide Schlösser lagen rechts von der Weichsel, Nieporęt ca. 25 km nördlich, Osieck ca. 40 km südöstlich von Warschau. Schon die Herzöge von Masowien hatten in Osieck ein Jagdschloß.⁶⁷⁴ Dieses Jagdschloß wird in den Quellen sehr oft erwähnt, denn hierher floh der König mit seiner Familie vor der Pest, vor allem die Prinzen waren lange Zeit hier in den Jahren 1625, 1626, 1630 und 1631.⁶⁷⁵ In der Literatur kommt dieses Jagdschloß praktisch nicht vor.⁶⁷⁶ In den Quellen ist von Jagen nicht die Rede.

Aus den ersten Regierungsjahren habe ich keine Angaben über Jagden in der Nähe von Warschau, es fuhr der König im Winter vielmehr in den Urwald jagen.⁶⁷⁷ Am 4. November 1592 machte der Hof einen Jagdausflug, überquerte die Weichsel,⁶⁷⁸ doch konnten wohl die Damen die Entfernung zu einem der beiden Jagdschlösser kaum in einem Tag zurücklegen, zumal der Tag Anfang November schon recht kurz war. Wenn man überhaupt jagte, dann wohl in einem näher gelegenen Wald. Wenn der König nur kurz auf die Jagd ging wie im April 1593⁶⁷⁹ und am 20. Januar 1598,⁶⁸⁰ dann fuhr er wohl kaum in eines der beiden Jagdschlösser. Niepołomice ist von Krakau nur 20 km entfernt, und auch dahin fuhr der König, soviel ich sehen kann, niemals für nur einen Tag.

Viel interessanter waren gewiß die großen Jagdausflüge in die Urwälder. Dort gab es Elch, Bär und Auerochse, nicht nur Hirsch und Reh. Anscheinend war der König erstmals Ende 1588 im Urwald. Im November zog er Erkundigen ein über Grodno und Białowieża.⁶⁸¹ Da er sich in Brześć aufhielt, war er gar nicht weit von Białowieża, das mitten im Urwald liegt und wegen der Jagden wohl eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte. Dort gab es auch eigene Jäger bzw. begleiteten die Jäger den König dahin.⁶⁸² Also fuhr der König, vielleicht gemeinsam mit Anna Jagiellonka,⁶⁸³ nach Białowieża auf die Jagd. Auch etwas später jagte er im Urwald, wohl auf dem Weg nach Grodno.⁶⁸⁴ Im Winter 1590 ging der König von

⁶⁷⁴ SłowGeo 7, 621-622.

⁶⁷⁵ Siehe die Abschnitte 10.3. und 10.4.

⁶⁷⁶ Ich konnte nur zwei Erwähnungen in der Literatur finden, so in einer Arbeit über die Pest. Wejnert, Powietrze 24. Die Starosteie Osieck lieferte Hafer und Lebensmittel an den Hof. Pałucki 194.

⁶⁷⁷ Siehe die Anm. 685 und 686 idA.

⁶⁷⁸ Severin an Erzherzogin Maria, W., 27. November 1592, O. in Polonica 50, 1592, VI-XI, 20-26.

⁶⁷⁹ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 25. April 1593, Kop. in NunPol 35, 259-262.

⁶⁸⁰ A-Quadrantinus, Vita 191-192; danach auch Hurter, Maria 286. Mit dem König kam seine Gemahlin, die krank war und nur noch drei Wochen zu leben hatte. Weit ist man gewiß nicht gefahren.

⁶⁸¹ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Brześć, 17. November 1588, O. in ARadz V, 1082, 117-119.

⁶⁸² Bei 2523.

⁶⁸³ Capua an Montalto, Sławków, 9. und 14. Dezember 1588, in: Theiner, Monumenta 3, 64-65; der zweite Brief auch in Woś, Nuntiatur 366-367.

⁶⁸⁴ Bojanowski an K. Radziwiłł, Grodno, 27. Januar 1589, O. in ARadz V, 1082, 144-146.

Warschau aus für drei Wochen jagen, und zwar an einen Ort "25 leghe lontano di qua".⁶⁸⁵ Der Entfernung und Dauer nach dürfte es sich um eine Jagd im Urwald gehandelt haben. Auch im Jahre 1591 wird wieder von einem Jagdausflug nach Białowieża berichtet.⁶⁸⁶ Anfang 1596 hielt sich der König mit seiner Gemahlin drei Wochen lang in Litauen an einem Ort auf, der "20 leghe" von Warschau entfernt lag, "dove sono bellissime caccie".⁶⁸⁷ Im Jahre 1597 fuhr der König mit der Königin "inverso Lituania" auf die Jagd.⁶⁸⁸ Dem Legaten Caetani hat man vorgeschwärmt von diesen Jagdgründen, "che vi sono bellissime a maraviglia".⁶⁸⁹ Doch war in diesem Jahr der Erfolg gering, "dan der boden ist gar nitt gefroren. Es will kein schnee und kein winter geben."⁶⁹⁰ Von dieser Jagd soll es sogar Berichte gegeben haben, die Königin hatte ihrer Mutter und Schiechel Erzherzog Ferdinand darüber geschrieben, doch die Briefe sind leider nicht erhalten. Daß die Erzherzogin meinte, der König sei "in der Wildau" zur Jagd gewesen, sagt wenig,⁶⁹¹ damit meinte man wohl Litauen allgemein, denn auch in bezug auf den letzten Jagdausflug in den Urwald, über den ich in den Quellen Angaben finden konnte, wird berichtet, der König sei "auf der jagt gewesen, naher der Wilda".⁶⁹² In einem genaueren Bericht lesen wir jedoch: "Hier partirono di qua queste maestà con l'arciduca Carlo e principe per trattenersi alcuni giorni in caccie di varii animali in un luogo vicino a Grodna, dove in una grandissima selva è quantità e

⁶⁸⁵ Capua an Montalto, W., 18. und 22. Februar 1590, in: Capua 265-270. Golyński an Reszka, W., 8. März 1590, in: Starożytności polskie 2, 432-433.

⁶⁸⁶ Capua an Montalto [It.O. Sfondrato], Witów, 7. Februar 1591, in: Capua 353-355. Über die Planung: [Jarosz Wołłowicz? an ?], s.l.&d. [1591], defektes O. in ARadz V 17966, s.p. Wie Capua berichtete Nepfel, der König sei am 30. Januar abgereist "nach Quallewes in die Weilmisse". D. Nepfel an die Oberräte, W., 31. Januar 1591, O. in HBA 838, s.f. Für den 14. Februar hat man den König zurück erwartet. Capua an Sfondrato, Witów, 14. Februar 1591, zwei O. in NunPol 26,460,467. Albrycht Radziwiłł (an Capua, Białowieża, 6. Februar 1591, O. in NunPol 26,468) berichtete, man habe "in questi boschi una presa di animali" veranstaltet und schicke eine erlegte *gran bestia*, also einen Elch.

⁶⁸⁷ Es geht wohl um denselben oder einen benachbarten Urwald (*puszcza*); es sind italienische Meilen gemeint, sonst kommt man nicht bis Litauen; auch 150 km reichen eigentlich nicht. [Malaspina an C. Aldobrandini], W., 28. Dezember 1596, Kop. in Borg III 91 c 196-197. Auch Mucante schreibt von einer "caccia di Lituania, dove SM era stato li giorni addietro". Von der Jagdbeute schickte der König dem Legaten "due gran bestie et un bisonte". Mucante 27. Januar 1597.

⁶⁸⁸ Montelupi an Vinta, K., 18. Januar 1597, in: Korespondencja Montelupich 131-132.

⁶⁸⁹ Caetani an C. Aldobrandini, K., 4. Januar 1597 [in O. irrtümlich 1596], O. in BCasanat 1563, 488v.-495r.

⁶⁹⁰ St. Fogelweder an Erz. Maria, W., 25. Januar 1597, O. in FamKorr 43, 42-43.

⁶⁹¹ "Von enkerme geiad in der Wildau" schrieben Anna und Schiechel. Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 2. März 1597, O. in Extranea 112/4.

⁶⁹² Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 7. Februar 1620, O. in ABrand 6, 33a, 2, 65-67.

varietà straordinaria di fiere accresciuta con la lunghezza del tempo, nel quale è stata la selva intatta da cacciatori. E si aspetta il ritorno loro fra due settimane incirca." Sie waren in Białowieża.⁶⁹³ Man zeigte also einem Gast dieses außerordentlich schöne und reiche Jagdgebiet. Doch leider fehlen genauere Berichte über diesen und über andere Ausflüge in den Urwald. Übrigens kümmerte sich der König um die Erhaltung des Wildbestandes, vor allem der Auerochsen (tur).⁶⁹⁴

Auf der Reise von Krakau nach Warschau im August 1592 ging der König nach Bewältigung einer Reiseetappe einmal spazieren, dann wieder auf die Entenjagd.⁶⁹⁵ Vielleicht ging er auch sonst oft zur Erholung und geistigen Stärkung⁶⁹⁶ einfach nur in die Natur. Seinen ältesten Sohn nahm er schon früh, als er nur acht Jahre alt war, mit auf die Jagd. Als dritter ging Adam mit,⁶⁹⁷ der Spaßvogel unter den Bediensteten der Königin bzw. des Prinzen.⁶⁹⁸ Er brachte seinem Sohn wohl nicht nur das Jagen bei, sondern auch die Fähigkeit, die Natur in ihrer Schönheit zu erkennen. Als der Prinz im Jahre 1624 durch Oberösterreich fuhr, sagte er zu einem Begleiter: "Wie gern sähe ich IKM, meinen Vater, bei mir, auf daß er sich erfreuen könne an der lieblichen und abwechslungsreichen Gegend."⁶⁹⁹

Für die Jagd benötigte man eine Menge Dinge, nicht nur Gewehre, Messer und Hörner, von denen schon die Rede war, man brauchte auch Hunde, die in diesem Abschnitt noch zu besprechen sind, und eine Menge anderer Dinge. Manche werden in den Quellen erwähnt, die ich auswerten konnte. Man brauchte vor allem Stoffbahnen, "... tücher ... 20 stücke",⁷⁰⁰ "jagttücher und lappen ... wildwage, welche nach Warschau soll geschickt werden",⁷⁰¹ "20 wagen mit 40 jagttücher, 2 wagen mit lappen und eine gutte wildwage".⁷⁰² Schon sieben Jahre davor, damals hatte man ihm als Residenz Grodno zugeteilt, bat Prinz Władysław den Kurfürsten von Brandenburg um einige Dinge. Dort seien gute Jagden mit viel Wild, "comme de cerfs, sangliers et des elends". Der Prinz brauche Tücher, "aulcuns espieulx pour les sangliers et ours", in der deutschen Aufstellung: "ezlich gutte schwein-

⁶⁹³ Diotallevi an S. Borghese, W., 24. Januar 1620, O. in Borg II 231, 47-48. – Am 30. Januar 1620 stellte der König in diesem Ort einen neuen dworzanin ein. RachKról 301,114r.

⁶⁹⁴ Pałucki 176-178; Mazaraki 59; Krogulski 19; Sztuka dworu 68.

⁶⁹⁵ Severins Bericht über die Reise im August 1592, O. in Polonica 50, 1592, VI-XI, 98-113. Über das Spaziergehen siehe S. 846, 852.

⁶⁹⁶ Topolska, Myśliwstwo 47.

⁶⁹⁷ Susa an C. Aldobrandini, K., 18. September 1603, in TekNar 99, 798-801.

⁶⁹⁸ Siehe S. 643.

⁶⁹⁹ Reise Władysławs 56; Podróż 93; Radziwiłł, Rys 4,45.

⁷⁰⁰ Bergmann an Schwarzenberg, Danzig, 5./15. Januar 1626, O. in ABrand 9-Polen, 5 f IV 11-12.

⁷⁰¹ Bergmann an Gözen, Graudenz, 30. März 1626, O. in ABrand 6, 36, 3, 17-18.

⁷⁰² Bergmann an [Knesebeck?], Danzig, 16./26. Dezember 1626, O. in ABrand 9-Polen 5 f IV 6-7.

spieße".⁷⁰³ Aus Polen schickte man wiederum den brandenburgischen Jägern das "crakowsche steinsalz".⁷⁰⁴

Wollte man die heimischen Tiere sehen, mußte man nicht unbedingt in den Wald gehen. In den Tiergärten bei königlichen Schlössern⁷⁰⁵ gab es sie; in der Regel jedoch keine Exoten wie in manchen Tiergärten anderer Höfe. Der Löwe aus des Königs Besitz, mit dem er bei einem Maskenturnier auftrat, war wohl ein Einzelstück und nicht Teil eines Tiergartens des Hofes.⁷⁰⁶ In den großen Gehegen gab es oft viele Tiere, und die hohen Herrschaften haben auch gelegentlich in den Tiergärten Wild erlegt.⁷⁰⁷ In Polen gab es bei der Sommerresidenz Łobzów⁷⁰⁸ und bei dem Jagdschloß Nieporęt⁷⁰⁹ Tiergärten, doch der schönste war wohl in Ujazdów, von dem es auch eine schöne Beschreibung von Mucante gibt. Er sah dort Hirsche, Dammhirsche und Auerochsen, er sah nicht, was die italienischen Gäste so gern gesehen hätten, nämlich Elche. Die *gran bestia*, wie dieses Tier im Italienischen heißt, wollte sich nicht zeigen.⁷¹⁰ Exoten gab es da nicht, doch hielten sich manche Magnaten exotische Tiere, so schenkte etwa Janusz Ostrogski dem Kurfürsten von Brandenburg ein Kamel.⁷¹¹ Gewiß gab es auch am polnischen Königshof Volieren,⁷¹² doch nur einmal kommen Vögel in einer Quelle vor: "Dem diener, so von dem bischof Płocky vögel gebracht, trinkgelt fl -/9." Wenn das nicht

⁷⁰³ Gerard Dönhoff an Kurfürst Johann Sigismund, W., 15. Dezember 1619, O. in ABrand 9-Polen, 14, 1, 19-21.

⁷⁰⁴ Jaski an Schwarzenberg, Danzig, 16. März 1624, O. in ABrand 6, 36, 1, 60-61.

⁷⁰⁵ In Polen im 15. und 16. Jahrhundert Wilska, Kultura dworska 19-20; Wilska, Atrakcyjność 7-8; Historia kultury materialnej 3, 429.

⁷⁰⁶ Im kaiserlichen Dienst gab es Leopardwärter und "Ellafanten warter" Ruedolff 11; im Tiergarten von Herzog Wilhelm bei Landshut gab es nicht nur Exoten, sondern auch alle heimischen Tiere. Baader 314-323; alle deutschen Fürsten sammelten wohl Tiere. Voigt, Hofleben 82-89. So gab es auch unter Erzherzog Karl in Graz einen Tiergarten. Nach seinem Ableben mußte über die Erhaltung ein Entschluß gefaßt werden. Formloses Schriftstück in AMünKS 695, 460-462; Erz. Ferdinand hatte vor allem in Ambras einen Tiergarten. Hirn, Ferdinand 2, 490-496. Zu des Königs Löwen siehe S. 1236.

⁷⁰⁷ Władysław ist "nach Neuhauß geführet worden, alda ID im tiergarten ein stück hirsch geschossen". Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, Holland, 9./19. Juni 1623, O. in ABrand 6, 34, 35-37.

⁷⁰⁸ Grabowski, Wiadomości 57.

⁷⁰⁹ Siehe Anm. 669 idA.

⁷¹⁰ Mucante 5. Oktober 1596. Ediert in Mucante, Varsavia 45; Gradzik-Jedynak, Obyczaje do XVI, 75. Nach der Zeit Sigismunds III. auch beschrieben in: Jarzębski 98-99.

⁷¹¹ Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, W., 9. November 1611, O. in ABrand 6, 27, 9, 17-18: Er schenkte sechs Pferde und "ein groß camel". – Auch bei der Hochzeit im Jahre 1592 zeigte man Kamele. A-Heberer 558.

⁷¹² Voigt, Hofsitzen 239-240. Maria, die Mutter der Königinnen, hatte Papageien. Maria an Wilhelm, Judenburg, 16. Dezember 1577, O. in GHMün 606/5, 144-145.

tote Wildenten waren, dann wohl Ziervögel, die Stanisław Łubieński der Königin schickte.⁷¹³ Von seltenen Tieren, die es in Polen nicht gab, hatte man gelegentlich welche am polnischen Hof, wie etwa Murmeltiere,⁷¹⁴ die zur alpinen Fauna gehören. Die stets begehrlche Erzherzogin Maria erhielt für ihren Tierpark aus Polen Tiere.⁷¹⁵ Als das Königspaar in Schweden war, wollte sie Rene, mußte sich jedoch dann mit einem Fuß und einem "gestirn" begnügen.⁷¹⁶

Manche der heimischen Wildtiere, wie etwa die Biber, werden in den Quellen, die ich auswerten konnte, nie erwähnt, andere nur einmal: Der König schenkte Comte de Ligne einen lebenden Luchs.⁷¹⁷ Für manche Tiere hatte man großes Interesse, wie für Auerochs, Elch und Bär. Mucante beschrieb das Äußere des Auerochsen und die Qualität des Bratens, berichtete auch, daß man von dem erlegten, aber noch lebenden Tier von der Stirn ein Stück Fell herunterschnitt, dem man besondere Kräfte zuschrieb.⁷¹⁸ Nicht nur der Legat Caetani, auch andere hohe Herrschaften verspeisten Auerochsen, so etwa Ferdinand von Tirol.⁷¹⁹ Er stellte fest, daß es wie Rindfleisch schmecke, es sei nur trockener.⁷²⁰ Mit ihren extravaganten Tafelfreuden haben sie ebenso sehr zum Aussterben dieser Tiere beigetragen wie mit dem Sammeln für die Tiergärten, "denn sie allwege wieder, ehe es mit ihnen so weit gekommen, daß man sie hätte wegschicken können, gestorben sind", schrieb schon im Jahre 1541 Herzog Albrecht von Preußen.⁷²¹ Noch knapp vor dem Aussterben der Auerochsen schickte man Kälber nach Sachsen: "Betreffent die auerochsenkelber ist uns geschriben, daß solche von unseren beambten albereit zuwege gebracht worden, allein sein sie noch derzeit allzu jung, und können wir solche von der saug sobalden nicht nehmen lassen."⁷²² Erst im fol-

⁷¹³ Fin-Königin 30. Oktober 1629.

⁷¹⁴ "Dem Melchior apotecker vor zwe murmeltiere, so er aus befehl ihr gnaden [=Ursula Meyerin] gekauft fl 10." Fin-Königin 28. Oktober 1627. – Siehe auch Hirn, Ferdinand 2, 490.

⁷¹⁵ Nur einmal ein *garten dier* erwähnt. Es ist wohl nicht eine Gartentür. Königin Anna an Erzherzogin Maria, K., 9. März 1595, in FamKorr 40, 156-163.

⁷¹⁶ Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 20. Mai und 15. Juli, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 77-86, 103-107, 110-115. Schon im ersten Brief schrieb Königin Anna: Die Mutter hatte gebeten, ein Ren mitzubringen. "Ist unmöglich, dan man hat meinem gemahel 10 aus Laponia geschickt, sein nit mer als 4 noch im löben. Sy pleiben in disem warmen ländern nit. Es ist doch hie nit zu warm, aber sy wölen denoch nit pleiben."

⁷¹⁷ Unter den vielen Geschenken gab es auch einen "lebendigen schönen lux". Andreas v. Eulenburg an Markgraf Georg Friedrich von Ansbach (?), W., 13. März 1601, O. in HBA 842 s.f.

⁷¹⁸ Mucante 30. September 1596 und 27. Januar 1597. Siehe auch Kiersnowski 58.

⁷¹⁹ Voigt, Hofleben 104.

⁷²⁰ Mucante 27. Januar 1597.

⁷²¹ Voigt, Hofleben 85.

⁷²² Janusz Radziwiłł an Kurfürst Johann Georg von Sachsen, Frankfurt/O., 28. Mai 1617, O. in ADres-G 8556/41, 28.

genden Jahr brachte sie Janusz Radziwiłł selbst nach Königsberg und schickte sie nach Stettin; von dort sollten sie nach Sachsen gebracht werden.⁷²³ Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß sie den Transport nicht überlebt haben.

Man ging gerne auf die Elchjagd. Anfang 1597 erlegte der König zumindest zwei Elche, die er dem Legaten Caetani schickte.⁷²⁴ Auch in den Tiergärten hielt man Elche,⁷²⁵ so sandte etwa 1590 Janusz Ostrogski dem Kaiser zwei erlegte und einen lebenden Elch,⁷²⁶ dieser war wohl für den Tiergarten bestimmt. Man verzehrte das Fleisch⁷²⁷ und schätzte die Häute,⁷²⁸ aber vor allem die Hufe. Von ihnen nahm man an, daß sie als Arznei gegen Epilepsie zu gebrauchen seien.⁷²⁹ Die Elendsklauen, also die Hufe der Tiere, waren daher ein oft erbetenes Geschenk; das konnte in Form eines Ringes sein⁷³⁰ oder auch als roher Huf.⁷³¹ Als die Tochter Katharina (II.) erkrankte und es nur allzu offensichtlich war, daß sie an Epilepsie litt, riet die Großmutter, man "sol ihr ein elentkla an hals anhängen

⁷²³ Janusz Radziwiłł an Kurfürst Johann Georg, Königsberg, 31. August 1618 st.n., O. in ADres-G 8556/41, 34. Sigismund III. versuchte zu verhindern, daß die Auerochsen aussterben. In einem Waldort Jaktorów ließ er sie züchten. doch die Maßnahmen kamen zu spät. Diese Angabe verdanke ich Prof. Edward Opaliński.

⁷²⁴ Mucante 27. Januar 1597. König Władysław IV. schrieb, daß er "underwegen auf Wilna zu guetten lust auf der jacht gehabt und in einem tag 7 elent gefelt" hat. U. Meyerin an Ferdinand II., W., 28. Juni 1633, O. in FamKorr 8, 321-324. Thielen 29.

⁷²⁵ Voigt, Hofleben 85-88.

⁷²⁶ Rudolf II. "duci in Ostrog", Prag, 12. Februar 1590, O. in: Rudolphi epistolae 180.

⁷²⁷ Voigt, Hofleben 104.

⁷²⁸ Voigt, Hofleben 104. "Dem architektor zwe elendsheute vor den rauchfangkehrer zalt fl 50." Fin-König 1. Mai 1626. Also eine Haut kostete immerhin fl 25, das war viel Geld. – Am 12. Juni 1607 kaufte man für den König eine Elchdecke. KsPob 175,303r. – Siehe auch Hovorka 1, 121; Thielen 33.

⁷²⁹ Markgraf Georg Friedrich an den Königsberger Hofapotheker Copfarus Bantzer (Caspari Pantzer), Ansbach, 18. Dezember 1601, O. in ABrand 7-Preußen 80, 6, s.f.: "Die sonderbare geheime kunst, das elend- und hirschhorn dergestalt zue praeparieren, das solches einem einige horn gleich in alle arzneien und medicinalibus ganzt nützlichen gebraucht werden kan." Siehe auch A-Olmo 35 (gegen die Fallsucht); Voigt, Fürstenleben (gegen Schlaganfall); Hovorka 1, 121, 211-212; 2, 220-221 (gegen Epilepsie); Voigt, Hofsitzen (Halsbänder, Ringe von Elendsklauen, die zur rechten Brunstzeit geschlagen worden); Thielen 33.

⁷³⁰ "Pater Emericus ellentring." Königin Anna an Erz. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-163.

⁷³¹ Der Legat Caetani erhielt einen Huf, und man versicherte ihm, "ch'ella sia della buona". Caetani an Cumuleo, W., 24. September 1596, Kop. in Pio 115, 134r.-135r. Der genügte ihm nicht, er schickte zu Zamoyski, der nun wiederum bat "o kopyto losia wedle czasu zabitego". J. Zamoyski an Krzysztof Radziwiłł, Zamość, 16. Dezember 1596, O. in ARadz V 18434/3, 101. Der Überbringer eines wertvollen Geschenkes wird belohnt mit 3 Elchhufen. Cilli an Picchena, W., 12. Juli 1614, in: Elementa 28, 32-33. Siehe auch Voigt, Fürstenleben 324-325; Scheller, Frau 116; Hirn, Ferdinand 1, 485.

und umb die arm".⁷³² Doch nicht jede Art von Elchhuf, so meinte man, habe die erwünschte Wirkung. Die Voraussetzungen nannte Ursula, als sie dem Kaiser solche Hufe sandte: "Die elentklov schick ich auch hiemit undertenigist, sy sol gar gerecht sein, den IM der kinig hochseliger gedechnus vor etlichen jaren durch her litauischen marschalk die elent zu rechter zeit föllen lasen; und halt man bey uns die klou deß linken hindern fueß am allerpösten, wie dan IM die kinigin seliger gedechnus mit iren augen gesehen, das ain elent negstbey deroselben, darbey ich dan auch gewest, geschosen und gleich es gefallen, die krankhait, darfir man die klau braucht, bekommen, mit dem linken fueß sich under dem ohr geschlagen und alsbalt sein löben geendt. Schick derowegen ain klou von dem linken fueß wie auch von dem rechten, sein bede gerecht. Von dem linken sein nur die lären klau, aber am rehten sein die bainer darbey. Der link aber wiert, wie obgemelt, fir den pösten gehalten. Wo EKaiM mer betirfen, wollen sy es genedigklich wisen lasen. Wil ich sehen, das im zukonftigen august sollen mer zu bekommen sein."⁷³³ Die Interpretation der Todeszuckungen des Elchs ist erstaunlich.

Es ist eher fraglich, daß es eine echte Bärenjagd gab, denn fast immer, wenn die Umstände näher beschrieben werden – wie bei dem Unfall der Königin Bona⁷³⁴ oder dem Jagdgeschick Lžedmitrijs⁷³⁵ –, hat man vor der zahlreichen Jagdgesellschaft einen Bären aus einem Käfig freigelassen. Es ist also fraglich, ob der König während eines Jagdausfluges wirklich einen Bären in freier Wildbahn erlegte oder nur einen aus dem Käfig entlassenen, denn die Geschichte eines zweiten Bären war eher eine Peinlichkeit, über die Bojanowski vorerst nicht berichten wollte.⁷³⁶ Dann beschrieb er sie aber doch: Der Bär kam aus dem Käfig, doch war er nicht wirklich lebendig, konnte sich der Hunde nicht erwehren, so daß ihn Gustav Brahe mit dem Degen tötete, um dem unwürdigen Schauspiel ein Ende zu bereiten.⁷³⁷ Mit dem Fangen von Bären war man in Litauen immer wieder beschäftigt. Im Sommer 1621 wird das erwähnt, doch ist nicht klar, für wen der Bär bestimmt war.⁷³⁸ In den Jahren 1622 und 1623 suchte und fand man

⁷³² Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242. Das hatte man in Warschau nicht gleichsam auf Lager. "Der elendklae vergiß ich wol nit, IM haben derzeit selbs nit, lassen aber nachfragen bei den littauischen herren. Ich habe wol ein ganze, und ist mir für gwis geben worden. Do ich nun [, daß] dem also sein, aigentlich wissen kund, wolt ED ich's alsbalt gehorsamst schigken." Die komplizierte Formulierung bedeutet: Sobald Schiechel feststellt, daß die Klaue eine richtige ist, schickt er sie. Schiechel an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 45, 41-43.

⁷³³ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 12. Mai 1634, O. in FamKorr 8, 363-364.

⁷³⁴ Bogucka, Bona 141.

⁷³⁵ Pierling 3, 287.

⁷³⁶ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Grodno, 27. Februar 1589, O. in ARadz V 1082, 144-146.

⁷³⁷ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Grodno, 1. Februar 1589, O. in ARadz V 1082, 150-151.

⁷³⁸ K. Radziwiłł an K. Arciszewski, "z Owanty", 5. August 1621, O. in BPet 115, 33(57).

schließlich zwei Bären für Prinz Władysław.⁷³⁹ Auch die zwei Bären, die man 1630 fing, waren gewiß für ihn bestimmt.⁷⁴⁰ Im folgenden Jahr suchte man wieder einen Bären für ihn.⁷⁴¹ Władysław schätzte offensichtlich diese Art von Vergnügen sehr, sein Vater wohl weniger. Es ist nicht auszuschließen, daß man gelegentlich auch einen Bären fing, um ihn in einen Tiergarten zu bringen oder sonstwie einzusetzen. Jedenfalls werden in früheren Zeiten Bärenführer genannt,⁷⁴² was immer das bedeuten sollte. Man ließ auch Bären tanzen.⁷⁴³ Wenn man der Königin einen Bären schenkte,⁷⁴⁴ dann kam der wohl eher in den Tiergarten und wurde nicht öffentlich in Jagdadjustierung hingerichtet. Auch als Aufputz zu Festgeprängen konnte man sie einsetzen. Doch einem Berichterstatter über die Vorbereitungen zur ersten Hochzeit des Königs ging wohl die Phantasie durch, als er berichtete: "Sechs schwarze und sechs weiße Bären sollen den Brautwagen ziehen. Einen anderen Wagen sollen sechs Hirsche ziehen. Die weißen Bären werden tanzen, und werden sie also genugsam ihre Lust mit wilden Tieren haben."⁷⁴⁵ Der König fand keinen Gefallen an Tierhatzen wie sein Sohn Władysław,⁷⁴⁶ doch hat er zumindest an einer in Danzig teilgenommen: Zu seinen Ehren ist am 5. Juli 1623 "nach mittag ... ein boll und beer gehetzt" worden.⁷⁴⁷

Hunde hielt man natürlich vor allem für die Jagd. Es gibt Jäger, die werden als Jäger für die Hunde (*myśliwcy do psów*)⁷⁴⁸ bezeichnet; bei der Bären-tötung wer-

⁷³⁹ Zygmunt Kazanowski an K. Radziwiłł, Grodno, 29. Dezember 1622, 19. Januar, 6. und 7. Februar 1623, O. in ARadz V 6563, 38-40, 41-42, 43-45, 48-49. Der Prinz dankte: Władysław an K. Radziwiłł, Grodno, 5. Februar 1623, in: Listy Władysława 52. In einem undatierten Schreiben berichtete Adam Kazanowski (an K. Radziwiłł, O. in ARadz 6558 s.p.), Władysław habe einen Bären erlegt.

⁷⁴⁰ Zygmunt Kazanowski an K. Radziwiłł, Merecz, 1. Februar 1630, O. in ARadz V 6563, 110-111.

⁷⁴¹ Adam Kazanowski an [K. Radziwiłł], Grodno, sine die, September 1631, O. in ARadz V 6558, s.p. – Bären hat man wohl nur im Winter gefangen: "So hat man, weil diesen winter ganz kein schnee gefallen, keinen großen beerenspur haben, weniger lebendig fangen können." Janusz Radziwiłł an Kurfürst Johann Georg von Sachsen, Frankfurt/O., 28. Mai 1617, O. in ADres-G 8556/41, 28. Hielten die Bären in Litauen keinen Winterschlaf?

⁷⁴² Tomkowicz, Na dworze 31.

⁷⁴³ "Denen, so die bähren im schloß tanzen laßen fl 20." Fin-Königin 30. April 1629.

⁷⁴⁴ "Von einem geschenkten bähren zaumgelt fl 1." Fin-Königin 23. Juli 1628.

⁷⁴⁵ Fugger-Zeitungen 168. Geht zurück auf: Zeitung aus Krakau, s.d. [Mai-Juni 1592], in ABrand 9-Polen 13, 4, 96-97.

⁷⁴⁶ Tierhatz gab es bei der Hochzeit von Władysław IV., nicht jedoch 1592 oder 1605. Wjazd 36. Kiersnowski (134) irrt. Auch sonst war in den Quellen kein Hinweis zu finden, daß den Gewohnheiten der Zeit entsprechend Sigismund Tieren gegenüber grausam gewesen wäre. Zu dem Problem siehe Tazbir, Zwierzęta.

⁷⁴⁷ A-Beschreibung (Einzug 1623). Simson 2, 445. A-Curicke 73. Alle Probleme, die mit den Bären zusammenhängen, behandelt ausführlich in Kiersnowski 37, 58, 77, 90-93, 112-117, 134-137.

⁷⁴⁸ Bei 2523. In Krakau gab es 1602 einen Hundestall. Wawel 2, 466.

den die Hunde auch erwähnt,⁷⁴⁹ doch haben wir keine detaillierten Beschreibungen der Jagden, daher wissen wir auch nicht viel über die Jagdhunde. Viel mehr wissen wir über die Hunde, die zum königlichen Haushalt gehörten, und über Hunde als Geschenk. Die Hunde des königlichen Haushalts kamen mit auf die Reisen.⁷⁵⁰ Auch betreute ein Türhüter in den Jahren 1628 und 1629 einen Hund des Königs.⁷⁵¹ Jan Kazimierz hatte als zwanzigjähriger Prinz einen Hund.⁷⁵² Vor allem hatte jedoch Königin Anna Hunde und schätzte sie wohl auch sehr. "Das kleine hundelein, das ich im namen der blöden herzogin, meiner allergnedigisten frauen, IM gebracht, ist ihr gar angenehme. Wan sie ausferet, hatt sie es bey sich. Schleffet auch bey IM."⁷⁵³ Es ist eigenartig, daß hier gleichsam suggeriert wird, daß die Aufmerksamkeit, die dem geschenkten Hund zuteil wird, ein Maßstab für die Sympathie des Beschenkten für die Schenkerin ist. Eine weitere Besonderheit ist, daß man die geistig völlig normale Herzogin blöd nennt, weil ihr Gemahl zurecht als "blöder herzog" bezeichnet wird.

Auch auf einer Schlittenfahrt in Schweden "ist der Misch und Wurädin ordinäry pey mir gefaren". Die beiden Hunde waren aus Polen mitgekommen. Auf dem Schiff hatte Schiechel, der vertraute Kammerdiener, die Verantwortung für die beiden. Als im Sturm alles durcheinandergewirbelt wurde, ist es dem Wuredin "wol selzamb fürkommen, hat stets darwider gemurt, der klaine Misch hat alles verschlaffen".⁷⁵⁴ Zum Verhältnis der Menschen zu den Hunden eine kleine Geschichte: Königin Anna schreibt, sie denke oft an den Ameritl, der dem Bruder Ferdinand in die Nase biß, weil der Erzherzog dem Hund in die Ohren gebissen hatte. "Wan die Urschl mit dem Lepisch und Wurädin spilt, so provezey ich ir oft, es wert ir auch ainmal also gen, dan sy peist sy auch gar oft in die orn."⁷⁵⁵ Besonders der Lepisch liebte Ursula: Es sei bemerkenswert, "wie ir der Lebisch iberall nachlauft, er kumbt kain dritt von ir. Mein gmahel drott ir stätt, wan die hund ain schatten [=Schaden] dien, so wöl er's henken die hund. Den Wurädin hat der kinig gar lieb, er ist gar narisch und peß. Der Jörg wiert ED wol sagen, waß er oft fir ain geräf hatt mit andern hunden und mit den leiten. Es gilt im gleich

⁷⁴⁹ Bei Bonas Unfall und dem benommenen Bären, den Brahe tötete. Siehe Anm. 734 und 737 idA.

⁷⁵⁰ In einer Kostenvorschau für die Reise im August 1593 wird an zwei Stellen auch erwähnt, daß Auslagen für Hundefütter anfallen. Sumpt na wyazd KJM opatrzic w droge do Gdanska anno 1593, in RachKról 335, 88-92.

⁷⁵¹ Fin-König 14. April 1628, 29. Januar 1629. In Warschau waren Hunde und Kühe 1596 am Hof zu versorgen. RachKról 295, 78r.

⁷⁵² Fin-Königin 17. Februar 1629.

⁷⁵³ D. Nefel an die Oberräte, W., 24. Februar 1593, O. in HBA 838 s.f. Gemeint ist die Herzogin Marie Eleonore (1550-1608), die Gemahlin von Albrecht Friedrich (1553-1618).

⁷⁵⁴ Schiechel an Erz. Maria, Stockholm, 14. Oktober 1593, O. in FamKorr 45, 1-6.

⁷⁵⁵ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49.

für den Ameritl." Nur sei er leider blind, habe die Darre.⁷⁵⁶ Quadrantinus erzählte eine etwas eigenartige Geschichte: Einer ihrer Hunde habe Königin Anna in die Kapelle ein Büßergewand nachgetragen.⁷⁵⁷

Von den Hunden Lepisch und Wuredin ist wohl deshalb in den Briefen die Rede, weil die Erzherzogin sie von ihrer Reise zur Hochzeit und von ihrem Aufenthalt in Polen kannte. Ganz offensichtlich hatte sie besonderes Interesse für Hunde, denn auch Schiechel berichtete ihr ausführlich und vor allem über einen Hund namens Leon, den sie dem König geschenkt hatte. Über den schreibt er, "das IM den Leon nit selbs striglen und puzen, das ander beschiecht alles. Es verdreust den Buredin nit wenig auf mich, das ime ich [? nun den Leon betreue?] anstat deß Buschkha, ein alter gewester cammerhund bei dem könig, welchen er Buredin kurz vor meim alhier gelangen aus stetem habenden neyd und eyfer zue tod gebissen, darumben dann beede IM in ein recht geraten werden, ein andern und grössern, an den er sich nit reiben derf, sonder nur under dem tisch sizt und murt, mitgebracht. Er Leon wart dem könig ganz vleissig auf, allain wann ich komb, so gedenkt er der alten und auf der rais miteinander habenden kundschaft, henkt alsdann mir an und lest seinen herrn farn."⁷⁵⁸ Da ging es also gelegentlich recht wild zu: Ein Hund biß den anderen aus Eifersucht tot. Auch mußte man achtgeben, daß die Hunde zueinanderpaßten. Buredin oder Wuredin war also ein Hund des Königs, den es schon vor der Hochzeit des Jahres 1592 am Hof gab. Leon kam mit Schiechel, der ihn auf der Reise betreute. Das sind alles offensichtlich keine Jagdhunde.

Auch Anna schenkte Hunde, und zwar ihrem Bruder Karl. Über diese Geschichte ist ein wenig ausführlicher zu berichten, weil man wieder einmal sehen kann, wie sehr die Mutter Maria über ihre Kinder verfügte, wie wenig Feingefühl sie letztlich hatte. Das tat ihrem Ansehen allerdings keinen Abbruch. Die Kinder haben sie vielleicht mehr gefürchtet als geliebt. Königin Anna schrieb: "Das ED auch die hund so wol gefallen haben, und haben's dem Carl gnomen und dem herr brueder Ferdinand geben, ist bei ED gestanden. Ist doch guett, das sie dem Carl überreden, der herr b[rueder] F[erdinand] behalt ihm's nuer, biß ehr groß werde. Wan sie dem herr bruedern nuer recht gefielen, und das sie ihm vil hasen fiengen, freiet's mich gar wol. Wil auch sehen, ob ich merers von winden bekummen kint, weil sie dem herr brueder so angenem weren."⁷⁵⁹

⁷⁵⁶ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

⁷⁵⁷ "Quodam festo die, cum regina divinis in regio sacello cum universa aula sua vacabat officiiis, ecce tibi regius canis molossus e regia veniens ore gestat cilicium, et cunctis, qui aderant, stupore attonitis ante reginam orantem deponit." A-Quadrantinus, Vita 159 (im Buch aus Versehen 161).

⁷⁵⁸ Schiechel an Erzh. Maria, W., 8. November 1597, O. in FamKorr 45, 63-64.

⁷⁵⁹ Königin Anna an Erzh. Maria, W., 13. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 255-259.

Hunde, vor allem Jagdhunde, waren ein beliebtes Geschenk, und eine gute Hundezucht gehörte wohl zu einem ordentlichen Fürstenhof. Die Brandenburger hatten eine besonders gute Hundezucht. Kurfürst Johann Georg schickte im Sommer 1588 dem König "canes venaticos".⁷⁶⁰ Der Hospodar der Moldau schenkte dem König Pferde, Rinder und drei Hunde.⁷⁶¹ Im selben Jahr 1596 schenkte Krzysztof Radziwiłł ein Windspiel, das der König zu sich in seine Gemächer mitnahm.⁷⁶² Der König hat gelegentlich auch Wünsche geäußert, vom Kurfürsten von Brandenburg "begehret: 2 oder drey bluthunde, 3 lantleuffer, 1 guten jungen leithund, 1 hündlein weißer englischer art mit langen orrichen". Das war ein recht umfangreicher Wunschzettel. Der Kurfürst zierte sich, wollte diese Wünsche nicht so recht erfüllen, doch sein Gesandter sah die Sache anders: "Es solte aber woll nicht ab dem wege sein, wan man sich hierumb bewerbe und IM in so geringen dingen gratificiret hette, dan man oft damit mehr danks, dan mit was [a]ndres, zu hoffe verdienen kan; und sein in der cron Polen dergleichen hunde nicht wol anzutreffen."⁷⁶³ Im Jahre 1616 schenkte Herzog Maximilian von Bayern dem König einen "englischen hund", der als groß bezeichnet wird.⁷⁶⁴

Recht oft versandte Prinz Władysław lange Wunschlisten. So erbat er vom Kurfürsten von Brandenburg im Jahre 1619 "un couple de bon chiens d'Angleterre, comme aussi des aultres chiens que l'on appelle schweinefinder" und auch noch "ein pahr gutter dachsschlöffter, so auch gutt zum fuchs".⁷⁶⁵ Daß er diese Hunde tatsächlich erhielt, konnte ich nicht feststellen, doch einige Jahre später bekam er "acht coppell jagt- und drey behrnhund" vom Kurfürsten.⁷⁶⁶ Im Jahre 1633, nun

⁷⁶⁰ Kurfürst Johann Georg an Sigismund III., Köln/Sp., 22. August 1588, Kop. in ABrand 6, 9, 2, 79; Sigismund III. an Johann Georg, K., 22. September 1588, Kop. in ABrand 6, 9, 2, 80 und 9, 13, 2. – Zu Jagdhunden als Geschenk siehe auch Scheller, Frau 116; Voigt, Hofsitte 238-239.

⁷⁶¹ Ernhofer an Acquaviva, W., 17. Mai 1596, O. in ARSI-Pol 81/I, 42-44.

⁷⁶² Andrzej Bobola an K. Radziwiłł, W., 18. Oktober 1596, O. in ARadz V 938, 45-48.

⁷⁶³ Gans und Hübner an Kurfürst Joachim Friedrich, "Ilkus", 17. Mai 1603, O. in ABrand 6, 15, 7, 16-21. Orrichen sind wohl Ohren. Adam von Schwarzenberg riet, um Rafał Leszczyński, den führenden Evangelischen in Großpolen, zu gewinnen, "man im etliche hunde sol sicken, dan er dilectire sich in der jacht". Völlig formloses undatiertes Schriftstück von der Hand Schwarzenbergs in ABrand 7 alte lit., A u. B 18, 50-51.

⁷⁶⁴ Hanns Hainrichen Wagners Abrechnung seiner Reise von München nach Warschau, Januar bis April 1616, O. in AMünFürst 543, 1-13, hier 4r. und 7v. Mit "psy brytanskiemi" hatte man auch sonst zu tun. J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Grodno, 13. Januar 1589, O. in ARadz V 1082, 136-139. Auch Jan Albert wollte "ein par grosser britanische hunde". Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, Königsberg, 20. April 1633, O. in ABrand 6, 41, 189-191, 195-197.

⁷⁶⁵ Die Doppelsprachigkeit ergibt sich daraus, daß dem französischen Brief eine deutsche Wunschliste beiliegt. Gerard Dönhoff an Kurfürst Johann Sigismund, W., 15. Dezember 1619, O. in ABrand 9-Polen 14, 1, 19 und 21.

⁷⁶⁶ [Kurfürst Georg Wilhelm] an Prinz Władysław, "Niederburg", 6. August 1628, Konz. in ABrand 9-Polen, 14, 1, 81.

schon als König, bat er wieder den Kurfürsten, "drey berrenhunde zu spenden und vererren, 2 rüdden und eine fene, damit sie selber von der guten art zihen mochten".⁷⁶⁷ Doch nicht nur die Brandenburger auch die Sachsen sollten dem Prinzen helfen. Seuchen hätten sein Jagdpersonal und seinen Bestand an Hunden reduziert und deshalb erbat er vom Kurfürsten einen "jegerknecht, der mit dem leithunde wohl berichtet ist, neben einem qualificirten jungen, so zur not auch darzu gebraucht werden kan" und ein "par sawwfinder und ein kuppell riden, so zur schweineheze zu gebrauchen sein".⁷⁶⁸ Er bekam die Jäger und die Hunde.⁷⁶⁹ Doch Władysław verschenkte auch Hunde, so etwa Windhunde, wohl eine polnische Spezialität, seinen florentinischen Verwandten.⁷⁷⁰

Gelegentlich suchte man auch nach verlorenen Hunden, doch waren es wohl eher Hunde, die einen besseren Herrn gesucht und gefunden hatten. Das war eine so wichtige Angelegenheit, daß die hohen Herren selbst und ihre Diplomaten sich damit beschäftigten. Jaski berichtete dem Kurfürsten von einem verlorenen und wiedergefundenen Windspiel.⁷⁷¹ Erik Bielke sollte dem König aus Schweden "zwey weiße und sehr rauche winde mitt gelben flecken" mitbringen, die gingen ihm jedoch in Pommern verloren. Dessen Herzog sollte sie finden.⁷⁷² Der Herzog ließ sie suchen, doch vergebens. Er habe selbst keine, beteuerte er, sonst würde

⁷⁶⁷ Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, Königsberg, 20. April 1633, O. in ABrand 6, 41, 189-191, 195-197. Fenn ist ein weibliches Tier. Grimm 3, 1518-1519.

⁷⁶⁸ Prinz Władysław an Kurfürst Johann Georg von Sachsen, W., 13. Juni 1626, O. in ADres-G 8549, 66-67.

⁷⁶⁹ Es kamen der "besuchknecht Georg Mazingern neben eins jegerjungen Hanns Redern genannt" und die Hunde. Johann Georg an Władysław, Dresden, 9. Juli 1626, Konz. in ADres-G 8549, 59-60. Dem liegt auch ein Hundeverzeichnis (65) bei, das hier ganz wiedergegeben sei, weil ich etwas so Detailliertes sonst nirgends finden konnte: "Verzeichnus der hunte, welche dem jungen könig ihn Bohlen sollen zugeschickt werden, was für farbe und wie ein jeder mitt nahmen heist: Als die finter: als ein weisser zottel heist Eyllle; als ein gelber heist Fuy; als ein graues heist Wolfffigen.

Die rüdden: als ein grau streinichter mitt einer weissen brust und weissen füßen heist Durke; der ander gelbe streinichte heist Blaße; der große streinichte heist Greiff; der mitt gebrante feleche heist Haltansintt. Alle 4 mitt gestutzten ohren." Dankesbrief: Władysław an Johann Georg, W., 14. Dezember 1626, O. in ADres-G 8549, 52 und 57.

⁷⁷⁰ "Quatro cani livrerì", soll wohl levrieri heißen, für die Großherzogin und Prinz Lorenzo. Władysław an Maria Magdalena, W., 9. August 1626, O. in Mediceo 6074, sub dato. Derselbe Lakai brachte offensichtlich auch dem Großherzog Ferdinando II. Windhunde. Władysław an Ferdinando II., W., 3. August 1626, O. in Mediceo 4292, 563. – Auch Myszkowski schickte der Großherzogin "bracchi machiati", gefleckte Bracken. Z. Myszkowski an Maria Magdalena, Padua, 2. Januar 1615, O. in Mediceo 6072, s.f.

⁷⁷¹ Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 15./25. Dezember 1612, O. in ABrand 6, 27, 8, 2-3. Das "hündlein von herren Rappenstein" muß zurück zum Herrn. Prinz Władysław an Erzherzog Leopold, Florenz, 27. Januar 1625, O. in ALeo I, Polen, s.f.

⁷⁷² Sigismund III. an Herzog Johann Friedrich, Radom, 24. März 1591, O. in AKS I 609, 2-3.

er Ersatz schicken.⁷⁷³ Schließlich überlegte er es sich, wollte seinen großen Nachbarn nicht verärgern. Der König dankte ihm einige Monate später für die "vier zugeschickten winden".⁷⁷⁴

3.5. KRANKHEITEN UND TOD

Einige der vorangehenden Abschnitte fielen so mager aus, weil uns die Quellen im Stich lassen. Ob der König die Polen liebte oder die Deutschen, wir werden es wohl nie wissen. Auch über die wichtigsten Tätigkeiten jenseits des Politischen wissen wir nur wenig. Geht es jedoch um die Gesundheit des Königs, fließen die Informationen reichlich. Die Diplomaten, allen voran die Nuntien, berichteten stets über die Gesundheit des Königs. Oft taten sie dies sogar, wenn es gar nichts zu berichten gab. Sie meldeten dann einfach nur, alle, der König und seine Familie, erfreuen sich guter Gesundheit. Mehr Details und genauere Angaben finden wir in den Familienkorrespondenzen, also in den recht zahlreichen Briefen in den Archiven in Wien, Stockholm und München. Über Erkrankungen in der Königsfamilie gibt es mehr Quellen, als man benötigt.

Die Gesundheit Sigismunds spielte schon im Propagandakrieg vor seiner Wahl zum König von Polen eine gewisse Rolle. Die feindlichen Agitatoren, wohl auch die habsburgischen Emissäre, verbreiteten das Gerücht, Prinz Sigismund leide unter einer ererbten Geisteskrankheit. Diese reine Erfindung wurde nicht mit Details ausgeschmückt.¹ Die Propagandisten waren nicht phantasiebegabt. Sie verbreiteten auch das Gerücht, Sigismund sei von schwacher körperlicher Verfassung: Die Ärzte seien der Ansicht, er werde nicht lange leben.² Er lebte jedoch 65 Jahre und 316 Tage. Für einen Mann des 17. Jahrhunderts wurde er also recht alt. Fabian Birkowski hat in seinem Nachruf eigens darauf hingewiesen, der König habe sich erstaunlich lange wirklich guter Gesundheit erfreut.³ Das fiel ihm und anderen Zeitgenossen umso mehr auf, da Władysław, der älteste Sohn des Königs, von Mitte 1624 bis Mitte 1628 mehr unter Krankheiten zu leiden hatte als sein Vater. Erst vom Sommer 1628 an war Sigismund ein kranker Mann. Bis zu seinem 62. Geburtstag war er nur gelegentlich kurzfristig nicht arbeitsfähig.⁴

⁷⁷³ Johann Friedrich an Sigismund III., Alt-Stettin, 14. April 1591, Konz. in AKS I 609, 4 und 9.

⁷⁷⁴ Sigismund III. an Johann Friedrich, K., 27. Juni 1591, O. in AKS I 609, 10-12.

¹ Biaudet, *Origines* 20, 62 (hier ist ein Bericht eines Agenten der Medici aus Krakau vom 20. Januar 1587 abgedruckt); Mayer 31 (die Information stammte von Nuntius Capua).

² Siehe S. 822.

³ Birkowski, *Zygmunt* 109.

⁴ Nicht erst Birkowski (siehe die vorangegangene Anmerkung) tat das am Ende des Lebens des Königs, auch zu Beginn seiner Regierung hat man schon darauf hingewiesen, daß er gesund sei, weil er moderat lebe. Jan Gałczyński an den Kronmarschall, K., 8. April 1588, in *TekNar* 93, 343-345.

In den Quellen wird nicht nur über schwere Krankheiten berichtet, sondern auch über weniger gravierende. Der König litt an Verstopfung, denn immer wieder wurde berichtet, er habe sich zur *purga* zurückgezogen. Die konnte auch mehrere Tage dauern.⁵ Daraus muß man wohl den Schluß ziehen, daß Sigismund wie viele seiner Zeitgenossen oft Ärger mit dieser Sache hatte; in den Tagen der *purga* ruhten die Staatsgeschäfte.⁶ Die erste Erwähnung, die ich finden konnte, stammt aus dem Jahr 1617; schon da war das eine zeitraubende und eher größere Prozedur, die der damals 51 Jahre alte König zu erdulden hatte.⁷ Wie oft mußte er sich dieser Prozedur unterziehen? Als er schon alt und oft krank war, schrieb der Nuntius am 27. und 30. April 1631 von den Vorbereitungen und erwähnte auch, daß sich der König zu dem Zweck nach Ujazdów begeben werde. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß es sich um dieselbe *purga* handelte, über die er am Ende des folgenden Monats berichtete.⁸ Man muß vielmehr annehmen, daß der König im vorgerückten Alter jeden Monat purgiert wurde, wie auch zwei Erwähnungen im Herbst desselben Jahres vermuten lassen.⁹ Nur einmal wurde auch ein Mittel genannt nämlich Aloe,¹⁰ doch hat man wohl gewöhnlich mehrere Mittel bei einer *purga* verwendet, denn als die Prozedur einmal nicht so verlief, wie man sie geplant hatte, fürchtete man sogar, er könnte an den Folgen der unrichtigen Einlaufmischung sterben. Seine Beschwerden kämen auch daher, daß er Milch und andere ungesunde Speisen zu sich genommen habe.¹¹ Sehr dramatisch

⁵ "... da molti giorni ritirato in purga ..." Diotallevi an S. Borghese, W., 1. Dezember 1617, O. in Borg II 225, 238.

⁶ Siehe etwa die Klagen, man könne wegen der *purga* keine Audienz erhalten. Lancellotti an [L. Ludovisi], W., 28. April 1623, O. in Barb 6583, 22; Lancellotti an [F. Barberini], W., 18. April 1624, O. in Barb 6583, 156.

⁷ Siehe Anm. 5 idA. Es gibt auch Erwähnungen aus Juni 1621 und Mai 1625 siehe Anm. 10 idA.

⁸ Avvisi di Varsavia vom 27. April 1631, Visconti an [F. Barberini], W., 30. April und 30. Mai 1631, O. in NunPol 42 A 206, 214, 238; siehe auch Acta NP 24/1, 231-232, 264-265.

⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 18. September 1631 und Avvisi di "Velisciowa" [wohl Wieliszew, nicht weit von Nieporęt] vom 14. Oktober 1631, O. in NunPol 42 A 330, 357.

¹⁰ "E solita SM in questi tempi di dar principio ad una sua purga con pigliar per alquanti giorni alcune pillule d'aloè." Lancellotti an [F. Barberini], W., 3. Mai 1625, O. in NunPol 38, 91-92.

¹¹ Der König bekam "contorsioni negl'intestini", und man sagte, die Ärzte hätten das zurückgeführt "al non haver ben preparati gl'humori nella prossima purga et all'haver mangiato in quella del latte ed altri cibi poco sani." Man sei jedoch zuversichtlich. Visconti an [F. Barberini], K., 14. Dezember 1630, O. in NunPol 42 A 122, in: Acta NP 24/1, 106-107 (hier mit Datum 18. Dezember 1630). Später erfuhr man – Visconti war weit weg vom Geschehen –, daß die Ärzte aus Unerfahrenheit dem König "ordinarono un clisterio con ingredienti contrarii alla malatia, che curavano, onde SM non potendolo rendere da basso lo buttò con molto travaglio dalla bocca, che con altri accidenti fece molto temere della sua vita. E SM medesima ha detto dopo di haver creduto all'hora di morire". Visconti an [F. Barberini], K., 8. Januar 1631, Decif. in Barb 6587,

gestaltete sich der letzte Versuch, eine *purga* einzuleiten. Der König nahm wie gewöhnlich die Pillen, die zur Vorbereitung der eigentlichen *purga* dienten. Diesmal bewirkten sie jedoch, daß der König am folgenden Tag (24. April 1632) zweimal in Ohnmacht fiel ("due gran deliquii"). Ober der Zeile steht noch "per bile si tenne in letto". Offensichtlich hatte die Galle auf die Pillen heftig reagiert.¹² Ein anderer Berichterstatter war sogar der Ansicht, das Laxativum hätte den König ins Grab katapultiert.¹³ Das ist gewiß übertrieben, denn kurz vor seinem Tod war der König durch andere Krankheiten so geschwächt, daß er zu stark auf die Medikamente reagierte, denn im allgemeinen hatte er mit dem Verdauungsapparat wohl nicht allzu viele Schwierigkeiten,¹⁴ nur gelegentlich hatte er auch Durchfall.¹⁵

Der König war in Stockholm und Uppsala, also im Norden, aufgewachsen, man sollte daher meinen, daß er unter dem rauen Klima in Polen nicht so sehr zu leiden hatte wie andere aus südlichen Ländern Zugezogene. Er dürfte jedoch für Erkältungskrankheiten eher anfällig gewesen sein. Erstmals wird in einer Quelle drei Monate nach seiner Krönung eine Verköhlung erwähnt. Sigismund weigerte sich, die von den Ärzten verordnete Arznei einzunehmen.¹⁶ Auch später leistete er oft Widerstand gegen Maßnahmen, die ihm Ärzte empfahlen. Doch anscheinend war er widerstandsfähiger als andere, denn Ursula schrieb Ende 1595:

30; Kop. in NunPol 44, 17-18; in: Acta NP 24/1, 116-117. – Es ist wahrscheinlich, daß die Beschwerden am 29. November 1630 begonnen haben. Avvisi di Cracovia vom 18. Dezember 1630, in NunPol 42 A 124.

¹² Roncalli an [F. Barberini?], W., 29. April 1632, O. in NunPol Addit 3, s.f.

¹³ Diarius smiercy krola Zygmunta III., in BJağ 166, 444: "Nazaiutr z praescripto medicorum wziął lekarstwo purgujące. I to snadz wpraszło go w grob."

¹⁴ "... a le volte ha qualche risentimento de lo stomaco." Simonetta an S. Borghese, K., 15. April 1607, O. in Borg II 223-224, 185 und 192. Waren das nicht vielleicht doch politische Bauchschmerzen? – "... indispositione di stomaco". Simonetta an S. Borghese, Wilna, 1. Dezember 1609, O. in NunPol 37A 135. Siehe auch Anm. 46 idA.

¹⁵ Avvisi di Cracovia vom 18. Oktober 1603, in Borg III 90a 370; Simonetta an S. Borghese, Wilna, 9. August 1610, O. in BonLud E 36, 77; M. Adersbach an die Oberräte, W., 16. März 1618, O. in HBA 861 s.f. Nur einmal ist von "flusso con febre" die Rede. Simonetta an S. Borghese, K. 15. April 1607, O. in Borg II 223-224, 171 und 182; in: Acta NP 18/1, 157. – Daß der König wie im April 1607 vier Tage lang niemanden empfing, war schon gelegentlich vorgekommen und nichts Sensationelles, wie Wisner (Detronizacja 177) meinte.

¹⁶ "KJM trochę na catarrum zachorował, namówili go z wielką trudnością, ze dziś lekarstwo miał brać, ale się zaś namyslił i żadną miarą nie chciał." Sebastian Grabowiecki an den Kronmarschall, K., 29. März 1588, in TekNar 93, 315-316. Siehe auch M. Leśniowski an den Kronmarschall, K., 29. März 1588, in TekNar 93, 307-313. Das Fieber befahl ihn schon am 10. März. Capua an Montalto, Witów, 5. April 1588, Decif. in NunPol 30,75; mit unrichtigem Datum in: Annibale, Materiali 151-152. Im folgenden plagte ihn das Fieber wohl immer wieder. Capua an Montalto, Witów, 15. Mai 1588, in: Annibal, Listy 128-130. Diese Zustände waren wohl psychogen, gleichsam der morbus Zamoycki.

"Es kumbt kain mensch aus der statt herein zu uns, das nit ain catär hat. Mir ale in der ganzen purg haben in, alain IKM mein genedigster künig und die princösin nit." In der Stadt seien vor allem die Kinder stark betroffen.¹⁷ Zwei Jahre später war nicht nur die Königin, sondern auch der König von einem "starken catar" befallen.¹⁸ "Il re venerdi sera essend'uscito a spasso com'altre volte suol fare, fece tal essercitio a piedi che sudò et fu colto da un poco di vento et la notte hebbe febre", doch nach dieser klassischen Erkältung ging es ihm von Samstag an schon besser; dann schlief er eine Nacht gut und war am Sonntag wieder gesund.¹⁹

Als der König Anfang 1603 wieder an einem Katarrh litt, meinte der Nuntius, er wäre wohl verursacht worden "dal freddo sentito nelle cappelle passate".²⁰ Bei einem weiteren Katarrh haben wir Angaben über die Dauer: Am 10. Oktober 1604 erkrankte der König, am 11. nahm er Medizin, am 12. empfing er zwar den Vizekanzler, doch erst am 21. fühlte er sich wieder stark genug, um dem Nuntius eine Audienz zu erteilen.²¹ Im Jahre 1611 sah man die Ursache wiederum darin, daß der König bei der Belagerung von Smolensk viel im Freien gewesen sei.²² Ein Jahr später hatte er einen lästigen Katarrh mit Fieber,²³ so auch 1621.²⁴ Im September 1626 mußte er "propter catarrales defluxus" einige Tage im Bett bleiben,²⁵

¹⁷ U. Meyerin an Erz. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 18-19.

¹⁸ Auch eine Woche später litt er noch unter dem Katarrh. Erst zu Beginn des folgenden Jahres ist er ganz genesen. Dann litt er erneut an einem Katarrh, von dem er jedoch vor dem 23. Januar befreit war. Königin Anna an Erz. Maria, W., 13. und 19. Dezember 1597, 3. und 23. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 255-259, 260-264, 265-266, 270-272.

¹⁹ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 31. [sic!] September 1599, O. in Borg III 129, 1. – Zu Beginn des Jahres 1600 hatte sich der König wieder erkältet oder geärgert und hatte eine Nacht lang Halsschmerzen ("doctorowie daią albo przeziembienie albo wielkie frasunki" die Schuld). Stanisław Fogelweder an Jan Zamoyski, W., 5. Januar 1600, O. in AZamoy 660, s.f.

²⁰ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 4. Januar 1603, O. in Borg III 90a 6 und 9.

²¹ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 16. und 23. Oktober 1604, O. in Aldob 4, 399, 400. – Noch in einem zweiten Fall läßt sich die Dauer der Krankheit feststellen. Am 16. Mai 1612 wurde der König von einem Katarrh befallen; vom 18. bis 22. Mai mußte er das Bett hüten, doch werde er erst am 26. oder 27. erstmals wieder ausgehen. Baroffi an S. Borghese, W., 18. und 24. Mai 1612, O. in BonLud E 39, 91-92, 84-85.

²² Der König hat sich erkältet "per il disagio, che hebbe stando molte hore in campagna il giorno, che si diede il fuoco a le mine." Nun gehe es ihm schon besser. Simonetta an S. Borghese, Wilna, 2. Januar 1611, O. in BonLud E 37, 11.

²³ Baroffi an S. Borghese, W., 18. Mai 1612, O. in BonLud E 39, 91-92. G.B. Solari an Großherzogin Maria Magdalena, Mailand, 27. Juni 1612, O. in Mediceo 6089, sub dato. Zwei Jahre später nur "un poco d'indispositione catarrale." Ruini an S. Borghese, W., 2. April 1614, O. in Borg II 222, 112.

²⁴ Diotallevi an L. Ludovisi, W., 2. April 1621, O. in Barb 6579, 24 und 27.

²⁵ Stanisław Łubieński an Torres, W., 14. September 1626, in LibLeg 30, 282r.-283r. und in TekNar 118, 277-279.

im April 1627 hat ihn ein "gatarfieber" geplagt,²⁶ und auch 1628 hatte er einen "starken catar."²⁷ Dann hören wir nichts mehr von Erkältungskrankheiten. Die anderen, wirklich schweren Leiden bewirkten wohl, daß er sich nur noch langsam und wenig bewegte, daß er kaum ausging und auch sonst wohl viel vorsichtiger war.

Eigenartig ist, daß wir nur selten von Zahnschmerzen und nie von einer Zahnbehandlung etwas erfahren. Ganz zu Beginn seiner Regierung hatte der König einmal Zahnschmerzen²⁸ und dann wieder im Januar und Februar 1608.²⁹ Befreit wurde er, wie er meinte, von den Schmerzen durch die Fürsprache des seligen Carlo Borromeo.³⁰ Erst wieder in Briefen vom April 1631 wird von der Schwellung einer Wange berichtet, doch wird nicht erwähnt, daß ein Zahn die Ursache gewesen sei. Es hätte sich der König bei den langen Ostergottesdiensten erkältet, meinte der Nuntius, denn er nehme so oft die Kopfbedeckung ab.³¹

Soweit die kleinen lästigen, aber – mit einer Ausnahme – nicht gefährlichen Erkrankungen des Königs. Die anderen Krankheiten werde ich jetzt in chronologischer Reihenfolge besprechen.

3.5.1. Die Krankheiten bis zum Sommer 1628

Die Krankheit, die den König in den letzten Lebensjahren am ärgsten peinigte, befahl ihn nicht erst Ende Juni 1628, doch von da an, so meine ich, war er permanent ein kranker Mann. Der Sommer 1628 war eine Zäsur in seinem Leben.

Die Nuntien berichteten sehr fleißig über die Gesundheit des Königs, so daß wir ohne besondere Gewissensbisse auch den Schluß ziehen können, der König sei in einem bestimmten Jahr gesund gewesen, wenn in den Berichten nach Rom von keiner Krankheit die Rede ist. In den Nuntiaturberichten wird auch oft über ganz kurzfristige und kaum das Leben beeinträchtigende Erkrankungen berichtet. Die werden im folgenden nicht berücksichtigt.

²⁶ Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, W., 20. April 1627, O. in ALeo I Polen, s.f.

²⁷ Nusser an Kurfürst Maximilian, Wien, 14. August 1628, O. in AMünKS 6613, 410-412.

²⁸ Gałczyński's Brief vom 8. April 1588, siehe Anm. 4 idA.

²⁹ Simonetta an S. Borghese, K., 6. Januar, 17. und 24. Februar 1608, O. in Borg II 237, 6, 92, 115.

³⁰ "... la regina affligendosi per il male di SM invocò l'intercessione del beato Carlo et fece proposito di visitar la sua imagine miracolosa, che è in detto luogo. Dopo il qual proposito essendosi applicato un medicamento leggerissimo ne'denti a SM, che tuttavia erano molto addolorati, si pose a dormire e risvegliatosi trovò esser cessato affatto il dolore. Hor la s-ma regina dopo esser venuta in questa città, è ritornata sola a Niepolomiz la settimana passata a visitar quell'immagine per ringratiar Dio et il beato de la gratia ricevuta." Simonetta an S. Borghese, K., 8. März 1608, O. in Borg II 237, 146.

³¹ Avvisi di Varsavia vom 27. April 1631 und Visconti an F. Barberini, W., 30. April 1631, in Acta NP 24/1, 227-228, 231-232.

Im Grunde war der König bis zum Jahre 1608 gesund. Gelegentliche kurze Erkrankungen waren wohl auch die Folgen von Ärger und besonderen nervlichen Belastungen, so etwa zu Beginn seiner Regierung³² und während der äußerst unerfreulichen Verhandlungen mit dem Kaiser wegen der zweiten Verhehlung. Diese "tanto le preme che forsi gl'ha causata alteratione di febre, che hebbe la notte del martedì passato" (=13. Mai 1603). Eine Woche lang konnte er nicht arbeiten.³³ Nur einmal, im Juni 1602, ist die Rede von einer sehr unangenehmen Krankheit: Der König gab ein Bankett, "seben questa notte egli è stato travagliato dal mal di pietra, della quale s'è scoperto da un mese in qua patir non poco".³⁴ Nierensteine verschwinden gewöhnlich nicht von selbst, doch von diesem Leiden ist im folgenden nicht mehr die Rede. Es mußte sich also um eine Fehldiagnose gehandelt haben.

Nicht lange vor seinem 42. Geburtstag erkrankte der König erstmals schwer an einer Fieberkrankheit, die man Terzana nannte.³⁵ Am 9. Mai 1608 übersiedelte er mit der Familie nach Łobzów, und dort um drei Uhr Nachmittag "gli sopravvenne a l'improvviso un' alteratione di febre con vehemente dolor di testa, per il che mettendosi a reposar alquanto, ritornò dopoi a la città durandogli tuttavia la febre col dolore, che gli continuò anco sempre sino a le dodici hore del giorno seguente secondo il nostro horologio. Nel qual tempo cessò la febre, ma gli restò per ancora il dolore di testa, sebene alquanto più leggiero che prima. Dopoi wohl sudò due volte, il qual sudore, sicome gli suole apportar gran giovamento nele sue indispositioni, così l'aiutò a mitigare il dolore."³⁶ "Il male del re si è poi convertito in febre terzana semplice [eine Art Malaria ?], et sin hora ha havuto cinque parocismi alquanto gagliardi. Quasi sempre ha patito gran sete et alcune volte vomiti per crudità di stomaco et tal hora sudori. Venerdì passato a li 16 di questo li medici gli fecero un salasso, che è stato il primo c'habbia havuto, per quanto intendo, et volle egli stesso veder' ad uscir il sangue, che gle ne cavorno sino ad otto oncie, il quale era assai adusto et crasso et gli ha apportato molto giovamento." Vor dem Aderlaß hatte ihm der Nuntius den Arm gesegnet. Die Ärzte meinten, es werde noch einen siebenten, möglicherweise auch neunten Paroxysmus ge-

³² Siehe Anm. 16 idA.

³³ Rangoni an C. Aldobrandini, K., 17. Mai 1603, O. in Borg III 90a 151 und 160. – Auf dieselben Ursachen war wohl auch zurückzuführen, daß sich der König im Januar desselben Jahres nicht wohl fühlte. Rangoni an [C. Aldobrandini, K., 11. Januar 1603?], Kop. in Borg III 52 C, D 329-331; Rangoni an C. Aldobrandini, K., 18. Januar 1603, O. in Borg III 90a 21 und 24. Es gibt noch zweimal kurze Hinweise, daß er sich nicht wohl fühlte (Oktober 1604 und August 1605). Die Ursache war wohl immer dieselbe.

³⁴ Rangoni an Pietro Aldobrandini, K., 30. Juni 1602, O. in Borg III 52 C, D 112.

³⁵ Schon im klassischen Latein gab es die Bezeichnung febris tertiana für Dreitagefieber.

³⁶ Simonetta an S. Borghese, K., 11. Mai 1608, O. in Borg IV 79, 89.

ben,³⁷ doch das war allzu optimistisch. Er mußte vierzehn ertragen, doch die letzten beiden waren eher schwach.³⁸ Schon Ende Mai war er drastisch abgemagert, reduziert auf "la pelle et l'ossa".³⁹ Erstmals war er so schwach, daß er nicht gehen konnte. Zu der "Versöhnung" mit Zebrzydowski am 6. Juni mußte er getragen werden.⁴⁰ Mitte Juni konnte er das Bett verlassen und plante, in Kürze nach Łobzów zu übersiedeln,⁴¹ doch war er noch am Ende des Monats nicht ganz nach Łobzów übersiedelt.⁴² Erst Anfang Juli begann er, sich sichtbar von der schweren Krankheit zu erholen,⁴³ die ihn zwei Monate lang stark belastet hatte. Wie ernst der Zustand des Königs war, kann man allein daran erkennen, daß man zu seiner Behandlung den kaiserlichen Leibarzt Camillo Ferrari aus Wien kommen ließ.⁴⁴

Während der Belagerung von Smolensk erkrankte der König,⁴⁵ doch man hielt das geheim.⁴⁶ Im Oktober 1611 mußte er vier Tage lang wegen Hüftschmerzen das Bett hüten.⁴⁷ In den folgenden Jahren hatte er nur eine etwas schwerere Erkältung,⁴⁸ ansonsten war er frei von ernstesten Erkrankungen. Doch Anfang des

³⁷ Simonetta an S. Borghese, K., 18. Mai 1608, O. in Borg IV 79, 97. Später hat man ihn nicht wieder zur Ader gelassen, weil er nach diesem Aderlaß "pati straordinariamente". Diotallevi an S. Borghese, W., 13. Mai 1616, O. in Borg II 219, 111-112.

³⁸ Simonetta an S. Borghese, K., 1. und 6. Juni 1608, O. in Borg IV 79, 143, 156-157, 164-165.

³⁹ Avvisi di Cracovia vom 31. Mai 1608, in Mediceo 4294, 171-171bis, auch in Elementa 27, 283-284.

⁴⁰ Salomon Leuper an Johann von Löben, K., 6. Juni 1608, O. in ABrand 7, 154/i 374-376.

⁴¹ Simonetta an S. Borghese, K., 15. Juni 1608, O. in Borg IV 79, 186.

⁴² Simonetta an S. Borghese, K., 29. Juni 1608, O. in Borg IV 79, 205.

⁴³ Simonetta an S. Borghese, K., 6. Juli 1608, O. in Borg II 236, 13.

⁴⁴ Ferrara oder Ferrari, Camillo von, als Bruder trug er den Namen Gabriel. Ca. 1543 geb. in Mailand, wirkte als Chirurg in Urbino, dann in Mailand. Trat 1591 in den Orden der Barmherzigen Brüder ein, war von 1605 bis zu seinem Tod (Wien, 15. Januar 1627) Generalvikar für Deutschland. 1613 wurde er nach Wien berufen. Er hat insgesamt 22 Spitäler in mehreren Ländern gegründet, darunter auch in Polen. Neue deutsche Biographie 5(1961) 99-100. Gaertner 17-19. Er hat "einen schaden, an welchen die einheimische herren medici verzweifelt haben, glücklich curiert". A-Cruchten Y3r.

⁴⁵ Żółkiewski, Wojna 173. Die Stimmung im Lager war schlecht, denn von Dienstag (27. Juli) an mußte der kranke König das Bett hüten. "Vomity cziezkie y zoładka bolenie cierpi, ktore jednak wczora y dzis nieco spuscielo." J. Zadzik an W. Gembicki, im Lager vor Smolensk, 31. Juli 1610, O. in Extranea 105 s.f. Am 7. August ging es ihm schon besser, doch erledigte er noch keine Staatsgeschäfte. Am 14. August war sein Zustand unverändert, doch er begann, *reassume-re vires*, und rechnete nun damit, daß er am 16. August werde aufstehen können. J. Zadzik an W. Gembicki, im Lager vor Smolensk, 7. und 14. August 1610, O. in Extranea 105 s.f.

⁴⁶ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 24. August 1610, O. in BonLud E 36, 109. Es mag sein, daß es sich (siehe die vorangegangene Anmerkung) um zwei verschiedene Erkrankungen handelte. Siehe auch S. 1022.

⁴⁷ Simonetta an S. Borghese, W., 8. Oktober 1611, O. in BonLud E 38, 181-182.

⁴⁸ Siehe Anm. 23 idA.

Jahres 1615 begann das Beinleiden, das den König bis zum Ende seines Lebens begleiten sollte. Cilli schrieb, daß die "indispositione della gamba", wohl des rechten Beins, verursacht worden sei "per humore, che casca a certi tempi a quella parte".⁴⁹ Von diesen *umori*, den Körperflüssigkeiten, werden wir von nun an oft hören. Die akuten Beschwerden dauerten noch einige Zeit.⁵⁰ Der Nuntius bezeichnete die Krankheit als *risipola*, also als Rotlauf bzw. Rose.⁵¹ Auch Ursula Meyerin bestätigte diese Diagnose, denn in seinem Antwortbrief schrieb Herzog Wilhelm, er bedauere, daß der König unter "geschwulst und glohfeuer" zu leiden habe.⁵² Anfang 1616 hatte der König noch immer oder schon wieder "molestia di concorso d'humori in un piede".⁵³

Im Mai 1616 wurde der König zum zweiten Mal von der *terzana* heimgesucht: "L'indispositione di SM è terzana semplice, della quale hebbe hieri il quinto parrossismo. La febre sin hora ha sempre anticipato il tempo del termine precedente, ma perche ha cominciato a durar qualche puoco meno, e perche la semplice terzana non suol passare il settimo termine, sperano i medici che SM habbi da restar presto libera."⁵⁴ Nach den Erfahrungen des Jahres 1608 sah man davon ab, den König zur Ader zu lassen, sondern "gli fecero una potione nel vino purgante da pigliarla piu volte nel giorno vacuo di febre". Danach war der siebente Paroxysmus nur ganz leicht.⁵⁵ Die Krankheit "le ha cagionato molta debolezza per la forza grande e gran longhezza delle febri sin'al quinto termine".⁵⁶ Es war dies die zweite schwere Krankheit.⁵⁷

In den folgenden Jahren hatte der König keine schweren Krankheiten, doch die Wundrose kam immer wieder oder war sehr hartnäckig.⁵⁸ Am 6. Juni 1624

⁴⁹ Cilli an Picchena, W., 17. Januar 1615, O. in Mediceo 4295a, 66; in: Elementa 28, 49. Ursprünglich glaubte man, der Feldscher habe den König geschnitten. Siehe S. 864.

⁵⁰ Cilli an Picchena, W., 24. Januar 1615, in: Elementa 28, 50. Erst Anfang Februar saß der König wieder zu Gericht. Diotallevi an S. Borghese, W., 7. Februar 1615, O. in Borg II 222, 236.

⁵¹ Diotallevi an [?], W., 15. Januar 1615, O. in Borg II 227, 4.

⁵² Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s.l., 6. Januar 1616, O. in Extranea 111/12. Zu glofeur siehe Schmeller 1, 969.

⁵³ Diotallevi an S. Borghese, W., 8. Januar 1616, O. in Borg II 219, 4-5.

⁵⁴ Diotallevi an S. Borghese, W., 13. Mai 1616, O. in Borg II 219, 111-112. Das Fieber hatte den König am Morgen des 6. Mai wieder befallen. Diotallevi an S. Borghese, W., 6. Mai 1616, Kop. in BAKra, Teki rzymskie 8398, 121-123.

⁵⁵ Salomoni an Großherzogin Maria Magdalena, W., 16. Mai 1616, O. in Mediceo 6072 s.f.

⁵⁶ Diotallevi an S. Borghese, W., 20. Mai 1616, O. in Borg II 219, 133-134.

⁵⁷ "IKM haben sich gestern und heute innen gehalten und arznei gebraucht." Jaski an [?], W., 13. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 172-173. Die Gefahr war wohl groß, daß der König die Krankheit nicht übersteht. [Herzog Maximilian?] an Königin Konstanze, s.l., 29. November 1616, Konz. in AMünKS 6612, 477.

⁵⁸ "... alcuni giorni in letto con una risipila." Diotallevi an S. Borghese, W., 21. Juni 1619, O. in Borg II 235, 201-202. "... JKM zachorzał trochę na rożę." Konnte einige Tage nicht ausgehen.

bekam der König leichtes Fieber, das zehn Stunden anhielt. Zwei Tage später folgte der nächste Anfall, also hatte der König nun schon zum dritten Mal die *terzana*. Anfangs nahm man die Erkrankung nicht wirklich ernst, dennoch enthielt sich der König jeglicher Tätigkeit,⁵⁹ und die Königin bat die Senatoren, den König nicht aufzusuchen.⁶⁰ Diesmal holte man den Leibarzt seiner Schwester Anna Wazówna nach Warschau: Joachim Possel fuhr "in 28 stunden von Strasburg aus ... mitt unterschiedlichen posten und vorgespant" nach Warschau.⁶¹ Die sieben Paroxysmen⁶² haben den König "zimblich matt gemachet".⁶³ Das Fieber hatte eine lästige Folge, nämlich "daß IM der künig ein sausen in daß rechte or in diser terziana bekumen und daß IM haben die gall vom all mit mandellöll mit ein baumwoll ins or gellasen. So ist daß ein guetes ding, aber beser wer's, wen IM wöllten eß wenig lablechtig machen lasen und mit ein feder ins or droffen lasen, so kam eß recht zum heutell, wo fillecht daß orensmalk schon erhart ist, und mit steten brauch kunt eß vorzert werden oder erweichen. So wirt daß sausen vorgen. Aber nichtdestoweniger baumwoll in or tragen, daß kein wind hineinkan." Nur sollte man nicht Dampf mit einem Trichter ins Ohr blasen, warnte schließlich Anna Wazówna, die sich gut auf Heilmethoden verstand.⁶⁴ Anna berichtete, daß ihre Mutter, Königin Katharina, gegen Sausen "ambra und biesem" zerkleinern und mit Baumwolle ins Ohr legen ließ. Der Arzt meinte, es seien nur Winde, man müsse die ölgetränkte Baumwolle ins Ohr legen. "Wen die materia wird zeitig

Lew Sapieha an K. Radziwiłł, W., 5. Mai 1622, O. in ARadz V 13855/19 s.p. – Möglicherweise litt der König Ende 1620 an einer gefährlichen Krankheit, denn in einer Antwort auf einen Brief des Kaisers vom 2. Januar 1621 schrieb der König, er habe aus dem Brief "derselben groses mitleiden, so sy mit mir wegen deß unversehnen gefeuerlichen zustand gehabt, vernomen". Sigismund III. an Ferdinand II., W., 23. Februar 1621, eigenhändiges O. in FamKorr 6,54-55. Es ist jedoch eher wahrscheinlich, daß die Niederlage im Krieg mit dem Osmanischen Reich gemeint war.

⁵⁹ Lancellotti an [F. Barberini], W., 15. Juni 1624, O. in Barb 6583, 176.

⁶⁰ Lancellotti an [F. Barberini], W., 22. Juni 1624, O. in Barb 6583, 178.

⁶¹ Friedrich Dohna an Kurfürst Georg Wilhelm, Karwinden, 26. Juni 1624, O. in ABrand 9-Polen 8 E, A 3, 8-9.

⁶² "... mitt eim fluß und tertiana sambt 7 paroxismis". Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, München, 3. August 1624, O. in Extranea 92, E.

⁶³ Johann Pauli an die Regimentsräte, W., 20. Juni 1624, Kop. in ABrand 9-Polen 6a A 80-81. – Es gab sogar das Gerücht, der König wäre verstorben. Dohnas Bericht vom 26. Juni, siehe Anm. 61 idA. – Die Königin machte sich wohl große Sorgen und schrieb darüber an mehrere Personen, an den Kaiser, Prinz Władysław, Erz. Karl und Herzog Wilhelm. Das kann man den für unser Thema nicht interessanten Antwortbriefen entnehmen, die alle in Extranea 92 in Originalen erhalten sind.

⁶⁴ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 10. August 1624, O. in Extranea 111/1. Es handelt sich wohl um Galle vom Aal. Über Galle als Arznei siehe Grimm 4, 1183, 1186. Lablechtig ist vielleicht lablet, lauwarm. SteirW 422. Mit heutell kann eigentlich nur das Trommelfell gemeint sein. Zu Trommelhäutlein siehe Grimm 22, 820.

sein, wird es wie ein wind aus'm ohr gehen." Anna ließ das Öl in ihrer Apotheke anfertigen. Sie werde es jedoch erst schicken, "bis ich es an iemands anders versucht".⁶⁵ Das tat sie denn auch mit Erfolg und schickte dem Bruder das Öl und "seklein", die "warm darüber geleet werden" sollten. Aber die Galle, so meinte sie, wäre doch das beste Mittel.⁶⁶

Der König wurde älter. Die Beschwerden akkumulierten sich. Das Beinleiden wurde ärger, nun schwellen auch die Beine so sehr an, daß der König im Mai 1624 eine Reise absagen mußte.⁶⁷ Auch für dieses Leiden kannte Anna ein Mittel, sie schickte Bänder und fragte an, "ob IM die bündlein umb die schenkell gebraucht und wie sich IM darnach befunden".⁶⁸ Im Oktober wurde der König wieder vom Rotlauf geplagt.⁶⁹ Dann hatte er wohl einige Monate Ruhe. Anfang März 1625 befiehl ihn wieder "dolori in un ginocchio e nelle reni". "Wegen des langwirigen sizen" während des Reichstags hat er "ainen solchen üblen zuestand am fueß" bekommen. Nach der letzten Sitzung legte er sich ins Bett.⁷⁰ Anschließend, am 6. März, kam der Senat zusammen, der König wollte teilnehmen, "aber wegen bösen schenkels hat sich's gar nicht wollen tun laßen".⁷¹ "Man helt dafür, es sey podagra und chirogra am schenkel und am linken arm. Ist gar ein trauriger zuschtand."⁷² Wiederholt wurde das Leiden am Bein erwähnt, doch welches der beiden betroffen war, erfahren wir erst später: Es war das rechte Bein. Daß es der linke Arm war, ist nun erstmals erwähnt, ebenso daß man die Krankheit als Gicht ansah. Von nun an wurde das oft erwähnt. Doch der Nuntius meinte, es sei "simple catarro errante".⁷³ Immerhin waren die Beschwerden so arg, daß der König noch Anfang April nicht zur Messe gehen konnte.⁷⁴ Erst am Ende dieses Monats, also erst nach fast zwei Monaten, erholte er sich so weit, daß er "wiederumb auf die füße komen, wiewol noch einige reliquien der schwachheit sollen geblieben

⁶⁵ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 26. August 1624, O. in Extranea 111/1. Zu Amber und Bisam [=Moschus] siehe Grimm 1, 276; 2, 3 und 45.

⁶⁶ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 10. September 1624, O. in Extranea 111/1.

⁶⁷ Lancellotti an [F. Barberini], W., 31. Mai 1624, O. in Barb 6583, 169-170. Im Juni besserte sich der Zustand des Königs wohl deshalb, weil er wegen des Fiebers das Bett hüten mußte. Siehe den Brief Paulis vom 20. Juni 1624 in Anm. 63 idA.

⁶⁸ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 20. Oktober 1624, O. in Extranea 111/1. Noch in weiteren Briefen vom 4. und 29. Dezember 1624 beschäftigte sie sich mit den Bändern.

⁶⁹ Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 7. November 1624, O. in Extranea 111/1.

⁷⁰ Ferdinand II. an U. Meyerin, Wien, 20. März 1625, O. in Extranea 111/4. Zwei Briefe vom selben Datum: Lancellotti an [F. Barberini], W., 9. März 1625, O. in NunPol 38, 71, 74-76.

⁷¹ Johann Pauli an die Oberräte, W., 8. März 1625, Kop. in ABrand 6, 36, 2, 84-85.

⁷² Wolf von der Ölsnitz an die Oberräte, W., 13. März 1625, O. in HBA 862 s.f. – Als Gicht auch bezeichnet von Bienkowska 103.

⁷³ Lancellotti an [F. Barberini], W., 20. März 1625, O. in NunPol 38, 92.

⁷⁴ Lancellotti an [F. Barberini], W., 2. April 1625, O. in NunPol 38, 85.

sein, so der schwere wiewol erste paroxysmus podagrae hinter sich gelaßen".⁷⁵ Bergmann meinte also, daß es sich um eine neue Krankheit handelte und nicht um das Beinleiden, an dem der König seit Anfang 1615 litt. Am Ende des Sommers entdeckte man jedoch "un tumore rosso in forma di resipilla nel ginocchio destro, che non fu stimato al solito. Si è accresciuto di poi et ultimamente si è aperto per se stesso. In questo tempo ha patito SM certa percossa nel piede sinistro nel cavar una scala dove essendo sopraggiunto dolore col concosso degli tumori [mögliche- rweise sollte sein humori]. Si è fatta medesimamente apertura." Anfang 1626 kam noch ein Fieber hinzu.⁷⁶ Der Nuntius war sehr beunruhigt, weil der König "sta ostinata in voler chiudere l'apertura".⁷⁷ Am Ende des Monats Januar ging es ihm recht gut.⁷⁸ Die langen Sitzungen während des Reichstags führten wieder zu verstärkten Beschwerden, eine Geschwulst im rechten Bein verursachte Fieber. Der König mußte am 7. und 9. März den Senatsitzungen fernbleiben, und zur Schlußsitzung des Reichstags am 10. März mußte man ihn tragen.⁷⁹ Dies war wohl schon Routine, denn Ursula nahm das nicht sehr ernst, "nur das der gewen- lich fluß IM in die fieß falt".⁸⁰ Die umori! Der Nuntius war sehr besorgt: Man beurteile die Situation nicht richtig, "perche questi medici vogliono che quel tu- more rosso, che si mostra fin'ora assai duro nel piede, possa convertirsi in can- crena. Tuttavolta questi non sono tali che si possa dar loro fede, ma se ne cava frutto mentre SM incomincia a stimar il male."⁸¹ Zunächst verschlechterte sich noch der Zustand, "perche l'enfiagioni così nel piede come nella gamba si mo- strava nera et il tumore presso l'apertura duro". Doch dann wandte sich alles zum Besseren.⁸² Die Gefahr war vorbei, doch die Schmerzen blieben. Der König gewöhnte sich an das Leiden, zog im Spätherbst 1626 sogar in den Krieg, war "wolauf und frisch".⁸³ Das Bein zwang ihn anscheinend erst wieder Mitte April

⁷⁵ Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, Danzig, 20./30. April 1625, O. in ABrand 7, 154/2, 120-122.

⁷⁶ Lancellotti an [F. Barberini], W., 20. Januar 1626, O. in NunPol 39, 5-6. Als der König neuerlich schwer erkrankte, war er in Osieck. Lancellotti an [F. Barberini], W., 14. Januar 1626, O. in NunPol 39, 1.

⁷⁷ Lancellotti an [F. Barberini], W., 20. Januar 1626, Decif. in NunPol 40, 5.

⁷⁸ Lancellotti an [F. Barberini], W., 31. Januar 1626, O. in NunPol 39, 10.

⁷⁹ Lancellotti an [F. Barberini], W., 13. März 1626, O. in NunPol 39, 45-47.

⁸⁰ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 30. März 1626, O. in AMünKS 6613, 137-141.

⁸¹ Lancellotti an [F. Barberini], W., 13. März 1626, O. in NunPol 39, 52 und 55. – Über Beschwerden am 12. und 17. März berichten die pommerschen Gesandten in ihrer Finalrelation aus "Coßlin" vom 14. April 1626, O. in AKS I 507, 347-370, hier 36 und 362.

⁸² Lancellotti an [F. Barberini], W., 23. März 1626, O. in NunPol 39, 58-59.

⁸³ Königin Konstanze an Erz h. Leopold, Ujazdów, 19. Oktober 1626, O. in ALeo I Polen, s.f. "...recte valentem animoque et corpore vividum conspiciamus." [Lubiński] an Königin Konstanze, Thorn, 28. November [1626], in LibLeg 30, 289. – Anfang Juli war die Königin noch

1627 zu einer längeren Bettruhe: "Il male è stato di consideratione, più per l'intenso dolore, che le cagionava l'humore concorso in gran copia nel ginocchio, che per l'alteratione, che si è aggiunta alcune volte. Cominciò il concorso degli humori nell'inverno passato e trovando chiusa l'apertura della gamba, che, SM m'ha detto, esser proceduto da sè naturalmente. Si è voltato detta parte, ne si procurano altri rimedi per dar esito a detto humore."⁸⁴

Das Jahr 1628 begann, man kann sagen, mit den üblichen Beschwerden im Frühling, dem "humore" und zwar diesmal "prima nelle mani e poi in un piede". Vor allem die Geschwulst am Fuß zwang den König wieder einmal, sich von den Geschäften fernzuhalten,⁸⁵ doch gingen die Beschwerden wohl nicht über das übliche Maß hinaus.

3.5.2. Die Krankheiten der letzten Jahre

Der König sei sehr krank, schrieb Stanisław Kurosz Ende Juni 1628.⁸⁶ Gerüchte über die Krankheit gab es in München,⁸⁷ und in Wien meinte man sogar, der König sei gestorben.⁸⁸ Er konnte nicht einmal stehen, mußte überallhin getragen werden und war sehr schwach.⁸⁹ Ende Juli war es etwas besser, er konnte wieder gehen, doch nach den großen Schmerzen haben sich die Beine noch nicht ganz erholt, so "das sy sich noch iber die stiegen auf- und abtragen miesen lasen, welches inen gar schwer ist, dan sy gar ungeru sizen, sonder alzeit die maiste zeit gestanden sein".⁹⁰ Mitte August mußte man ihn die Stiegen hinauftragen, und beim Stehen und Gehen stützte er sich auf einen Stock.⁹¹ Der arge Schmerz wanderte von einem Körperteil zum anderen,⁹² und am

ungehalten, weil es Gerüchte gab, der König sei schwer krank. Königin Konstanze an Infantin Isabel, W., 2. Juli 1626, O. in AB-SecA 531,247-248.

⁸⁴ Lancellotti an [F. Barberini], W., 21. April 1627, siehe auch die Schreiben vom 16. und 28. April, alle O. in NunPol 41, 43, 46, 53-54. – Siehe auch Bieńkowska 103.

⁸⁵ Santacroce an [F. Barberini], W., 8., 14., 20. Mai und 5. Juni 1628, in: Acta NP 23/1, 258-259, 264, 266, 274.

⁸⁶ St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. Juni 1628, O. ARadz V 8080, 241-242.

⁸⁷ Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, s.l., 3. August 1628, Konz. in AMünKS 6613, 401-403.

⁸⁸ Nusser an Kurfürst Maximilian, Wien, 11. und 14. August 1628, O. in AMünKS 6613, 407-409, 410-412. Im zweiten Brief meldete er, daß ein geschwollenes Bein den König beschwere", und daß ihn ein Katarrh befallen habe.

⁸⁹ Santacroce an F. Barberini, W., 1., 15. und 19. Juli 1628, in: Acta NP 23/1, 290-291, 298-299, 300-302 (in der Edition: 15. Juli, nach meinen Notizen 19. Juli). Avvisi di Varsavia vom 22. Juli 1628, in: Acta NP 23/1, 305-306.

⁹⁰ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 23. Juli 1628, O. in AMünKS 6613, 385-391. Siehe auch Zygmunt Kazanowski an K. Radziwiłł, W., 23. Juli 1628, O. in BPet 116, 74 (150, 161).

⁹¹ [Roncalli an Lancellotti], W., 12. August 1628, O. [?] in NunPol 40 220 und 224.

⁹² U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 4. September 1628, O. in AMünKS 6613, 418-423.

24. September mußte er wieder ins Bett, denn er hatte, so berichtete man "in secretum", in den Händen und Füßen große "dolores ...", auch die schwulst sehr groß, und da das laub abfallen werd, medicorum opinion nach, viel erger und schlimmer, als – aus ir fahrnen zu sein – man sich vermuttet.⁹³ Diesmal ging die "discensione d'umore in una spalla".⁹⁴ Ende November, inzwischen dürfte wohl das Laub gefallen sein, ging es ihm jedoch besser.⁹⁵ Zu Weihnachten hatte er kurzfristig wieder diese Beschwerden; die Königin nannte sie "die rossen", also den Rotlauf.⁹⁶ Es ist daher anzunehmen, daß man am Hof diese Schwellungen so nannte.

Im Jahre 1629 ging es dem König im allgemeinen besser,⁹⁷ doch vom Kriegsschauplatz mußte er wegen der "grossen leibsschwahait" zurück nach Hause,⁹⁸ und der Nuntius meinte: "Il male del re fu pericoloso più che non si crede."⁹⁹ Im Februar 1630 brach die Krankheit wieder in voller Stärke aus;¹⁰⁰ Mitte März unterschrieb er wieder, doch ging er nicht aus und kleidete sich nicht an.¹⁰¹ Diesmal war Ursula weniger optimistisch als in den vorangegangenen Jahren: "Haben sy dero gewenlichen fliß angrifen, das sy schwer erkrankt. Etliche vermainen, es sey ain podagra, aber die doctores wollen's nit darfir erkennen und sagen, es sein nur fliß, die vom haubt herunderfalen. Die nemen IM alle glieder ein, das sy dieselben nit gebrauchen kinen. Haben nit so grosen schmerzen, alß sy vor zway jaren gehabt, aber gleichwoll stätte hiz darzu." Der König meinte, es müßte sich sein Zustand in der frischen Luft bessern, und kam deshalb nach Osieck, doch

⁹³ Kospot an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 29. September 1628, O. in ABrand 9-Polen 50 IIIa 18-21.

⁹⁴ Santacroce an [F. Barberini], W., 30. September 1628, O. in Barb 6584, 171.

⁹⁵ Er pendelte häufig zwischen Warschau und Ujazdów. St. Kurosz an K. Radziwiłł, W., 5. November 1628, O. in ARadz V 8080, 265-270.

⁹⁶ Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 3. Januar 1629, O. in AMünKS 6613, 494, 498-499. – Die Krankheiten des Königs vor 1628 haben in der Literatur kaum einen Niederschlag gefunden. Über das Jahr 1628 berichten: Kaczorowski, Choroba Zygmunta 46-47; Kaczorowski, Koronacja 53; Filipczak-Kocur, Przed 1628, 34 (Schwierigkeiten mit dem Unterschreiben gab es allerdings erst später); Filipczak-Kocur, Sejm 1628, 38.

⁹⁷ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 10. Februar 1629 und Ujazdów, 1. Januar 1630, O. in AMünKS 6613, 510-515; 6614, 1-10. – Im Juli klagte die Königin, sie könne nicht wie vorgesehen mit dem König reisen, die Gesundheit des Königs erlaube das nicht. Königin Konstanze an Tomasz Zamoyski, W., 8. und 22. Juli 1629, in AZamoy 296.

⁹⁸ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 25. Oktober 1629, O. in AMünKS 6613, 644-649.

⁹⁹ Santacroce an [F. Barberini], W., 30. August 1629, Decif. in NunPol 40, 466.

¹⁰⁰ "Flussione d'humore in un piede." Santacroce an [F. Barberini], W., 23. Februar 1630, O. in NunPol 42 A 32.

¹⁰¹ St. Kurosz an K. Radziwiłł, Osieck, 17. März 1630, O. in ARadz V 8080, 447-454.

auch das half nichts, es sind "die schmerzen aufs ney widerkomen".¹⁰² Diesmal war es vor allem der linke Arm, der besonders betroffen war.¹⁰³

Von der langen Krankheit war der König nun schon so sehr geschwächt, daß auch geringe Unternehmungen problematisch wurden. Die Heimfahrt von Osieck nach Warschau blieb nicht ohne Folgen.¹⁰⁴ Andererseits wollte er nach Warschau, um dem Nuntius Santacroce den Kardinalshut zu überreichen. Das tat er denn auch am 8. April,¹⁰⁵ doch nicht einmal diese Zeremonie in der Kirche blieb folgenlos. "So haben sy sich, wie etlich vermainen, villedicht zuvill bemiet. Andere, aber auch die doctores, vermainen, IM haben sich zu kiel angelegt, dieweil ain zimlich kalter wind gewest, als IM hineingefahren. Haben derowegen wider grossen schmerzen in allen gliedern empfunden. Jez aber schickt es sich Gott lob wider zur pöserung, und haben IM kain schmerzen mer, nur allain dise beschwernis, das sy nit gen, auch die hent nit recht gebrauchen kinen. Die doctores kinden's nit recht erkennen, waß aigentlich fir ain krankhait ist, sonder sagen, es sein fliß, die vom haubt herunderfallen; brauen [brauchen=nehmen ein] wol etliche sachen zum lindern, hilft aber wenig."¹⁰⁶ Ging es dem König schlecht, "hatt das frauenzimmer keinen menschen zu IM hineingelassen, auch nicht den herrn Caspar Dönhoff selber".¹⁰⁷

Der Nuntius Antonio Santacroce, der Mitte April 1630 Polen verließ,¹⁰⁸ schilderte zusammenfassend den Gesundheitszustand des Königs sehr ähnlich: "Patisce in oltre di flussioni d'umori nelle gambe e nelle braccia, che lo rendono gran parte del tempo inhabile alle publiche funtioni etsiandio al sottoscrivere e talvolta lo aggravano in modo che ne va in dubio della vita, sicome è accaduto due fiate in tempo mio che fu tenuto e publicato per morto."¹⁰⁹ Immer häufiger berichtete man nun über die Gesundheit des Königs, wobei schlechte und gute Nachrichten einander die Waage hielten. Anfang Juni 1630 war Ursula wieder optimistisch: "... gen schon zimlich woll und kinen bede hend wider brauchen."¹¹⁰ Es war wohl nicht offizieller Zweckoptimismus, wenn die Königin Anfang August

¹⁰² U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 27. März 1630, O. in AMünKS 6614, 45-48.

¹⁰³ St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. März 1630, O. in ARadz V 8080, 455-464.

¹⁰⁴ Bergmann an Lewin von Knesebeck, Danzig, 19./29. März 1630, O. in ABrand 7, 154/2, 4-7; Santacroce an [F. Barberini], W., 29. März 1630, O. in NunPol 42 A 51.

¹⁰⁵ Santacroce an [F. Barberini], W., 12. April 1630, O. in NunPol 42 A 55.

¹⁰⁶ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 29. April 1630, O. in AMünKS 6614, 49-53. Zum Gesundheitszustand im Frühling 1630 siehe auch Seredyka, Rok 1630, 84, 102.

¹⁰⁷ Bergmann an [?], Danzig, 4./14. Juni 1630, O. in ABrand 7, 154/2, 36-37.

¹⁰⁸ Acta NP 1, 252.

¹⁰⁹ Santacroce an Visconti, s.l., 7. September 1630, Konz. in Barb 6587, 1-6; NunPol 44, 1-6; in: Theiner, Monumenta 3, 387-390.

¹¹⁰ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 1. Juni 1630, O. in AMünKS 6614, 59-60.

1630 schrieb, der König sei wohlauf,¹¹¹ denn nach einem erneuten Rückfall im September¹¹² brach der König nach Tykocin auf, das an die 180 km von Warschau entfernt ist. Dort demonstrierte er, daß er körperlich fit sei, tanzte sogar mit seinem kranken Bein,¹¹³ obwohl er auch dort von Rückfällen nicht verschont blieb.¹¹⁴

Im Jahre 1631 ging es ihm bis Oktober so gut, daß man dem Nuntius Visconti, der erst Anfang Februar seine Antrittsaudienz gehabt hatte, Ende Mai versicherte, der König "si trovi così bene di salute che già un pezzo non l'habbia goduta simile".¹¹⁵ "Hat IM dem kinig die grose reichstagsmiehe ... gar nit geschadt",¹¹⁶ obwohl er gelegentlich "bis an heln morgen" verhandeln mußte.¹¹⁷ Als die Königin starb (10. Juli 1631), befürchteten das Ärgste vor allem die Personen, die in Erinnerung hatten, wie arg der König unter dem Tod seiner ersten Gemahlin gelitten hatte.¹¹⁸ Es hat jedoch dieser Schicksalsschlag seine Gesundheit eher gestärkt.¹¹⁹ "Nemen es IM mit groser gedult von der hand Gottes an", obwohl er "ain grose sorgerin" seiner Gesundheit verloren hat.¹²⁰ Nur Ende Juli war er kurzfristig krank.¹²¹ Er hat wohl auch gelernt, mit seiner Schwäche umzugehen, nahm zwar an den vielfältigen Zeremonien zu Ostern¹²² und zu Fronleichnam¹²³ teil,

¹¹¹ Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 4. August 1630, O. in AMünKS 6614, 96-97.

¹¹² "IM haben sich bey 6 tage übell befunden an ihrer gewöhnlichen herbstlichen affection." Johann Willman an Andreas [Jaski?], W., 18. September 1630, O. in HBA 863 s.f.

¹¹³ Vor der Abreise hatte er zwar Beschwerden in einem Arm und dann auch "humori nella schiena", also im Kreuz, doch letztlich schaffte er die Reise. Visconti an [F. Barberini], K., sine die Oktober 1630, O. in NunPol 42 A 91; Avvisi di Cracovia vom 21. November 1630, in NunPol 42 A 109-110; St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 23. November 1630, O. in ARadz V 8080, 553-564.

¹¹⁴ Mitte Dezember mußte er das Bett hüten. St. Kurosz an K. Radziwiłł, Tykocin, 16. Dezember 1630, O in ARadz V 8080, 568-570. Am 21. Dezember ging er wieder in die Kirche. Avvisi di Cracovia vom 15. Januar 1631, in NunPol 42 A 134. – Über die *purga* mit Verwicklungen siehe Anm. 11 idA.

¹¹⁵ Visconti an F. Barberini, W., 30. Mai 1631, in: Acta NP 21/1, 264-265. In Briefen vom 28. Januar, 26. Februar, 10. und 14. April und 10. Mai 1631 wird berichtet, es gehe ihm gut. Er konnte sogar das regelmäßige Einnehmen von Arznei einstellen. Pawel Piasecki an Torres, Mogiła, 7. Juni 1631, in TekNar 114, 68.

¹¹⁶ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 28. März 1631, O. in FamKorr 8, 300-303.

¹¹⁷ Königin Konstanze an Erzherzog Leopold, W., 5. April 1631, O. in ALeo I Polen, s.f.

¹¹⁸ Visconti an F. Barberini, W., 10. Juli 1631, in: Acta NP 24/1, 305-306.

¹¹⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 7. August 1631, O. in NunPol 42 A 293.

¹²⁰ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 22. September 1631, O. in AMünKS 6614, 196-198.

¹²¹ Hieronymus vom Stein an die Oberräte, W., 27. Juli 1631, O. in HBA 863 s.f.; Visconti an [F. Barberini], W., 1. August 1631, O. in NunPol 42 A 289.

¹²² Avvisi di Varsavia vom 21. April 1631, in NunPol 42 A 208.

¹²³ Avvisi di Varsavia vom 27. Juni 1631, in NunPol 42 A 263.

aber nicht mit dem großen Einsatz früherer Jahre, als er gelegentlich danach erkrankte. Er war nun auch weniger eigensinnig und ablehnend, wenn es um die nötigen Maßnahmen zur Linderung seiner Beschwerden ging. Obwohl es ihm im allgemeinen recht gut ging, "sente offesi i piedi più del solito et ultimamente si è lasciato persuadere a farsi una fontanella, al che per l'addietro non ha mai voluto consentire".¹²⁴ Geholfen hat das wenig, denn er hatte im September wieder starke Schmerzen im Bein.¹²⁵

Genau acht Wochen nach dem 23. Oktober, am 17. Dezember 1631, wurde berichtet, daß der König bereits acht Wochen lang keine Dokumente unterschrieben habe. Auch früher konnte er gelegentlich einige Tage lang nicht unterschreiben, weil er eben zu schwach war, um die Dokumente zu lesen oder sich vorlesen zu lassen. Diesmal verhielt es sich anders. Der König konnte seine rechte Hand nicht gebrauchen. Das hielt man aber vorerst geheim, sprach nur von dem alten Leiden. In einem anderen Bericht vom 21. Oktober lesen wir: "Zuedem haben IKM an dero schenkell ezliche zeit großen schmerzen empfunden, darumb dieselbe sich ezliche tage hero ganz innegehalten, das sie auch in ihre schlafcammer alleine tafel halten, auch nur medici und chirurgi, von den herren senatoren aber wenige zue deroselben kommen."¹²⁶ Solche Ansammlungen von Medizinern hat es wohl gelegentlich auch früher gegeben. Man erklärte mit der Schlaflosigkeit des Königs, daß sie auch die Nacht da verbrachten: In der Nacht des 28. Oktober 1631 waren drei ständig an der Seite des Königs "con l'assistenza solo del palatino di Derpt suo principal favorito essendo hora esclusi dal servitio attuale di SM in camera tutti gli altri".¹²⁷ Man verstand es, sogar den Nuntius einige Zeit zu täuschen, doch er berichtete am 21. November, also ungefähr einen Monat nach dem Ereignis in einer Weise, daß man wohl annehmen muß, daß der König am 28. Oktober oder kurz davor einen Schlaganfall erlitten hatte. Von da an laborierte er an einer rechtsseitigen Lähmung. "I medici però giudicando che gli humori, che svaporavano per le piaghe passate delle gambe, trovando serrato l'esito per quella parte fossero saliti alla testa, che mostrava d'esser molto offesa. L'hanno riaperte le piaghe e finalmente persuasa la MS a condescendere di ricever due cauteri. Nel principio del male il polso patì molto, ma hora si mantiene nel suo

¹²⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 5. September 1631, Decif. in Barb 6587, 93; Kop. in NunPol 44, 33. Weil sich eine Stelle am Bein immer wieder öffnete, hatte man einen Feldscher aus Wilna berufen. Visconti an [F. Barberini], W., 19. September 1631, Decif. in Barb 6587, 97.

¹²⁵ Visconti an [F. Barberini], W., 18. und 26. September und Wieliszew, 1. und 16. Oktober 1631, O. in NunPol 42 A 330, 331, 342, 355.

¹²⁶ Georg Graf Oppersdorf an Fedinand II., Finalrelation vom 17. Dezember 1631, O. in Polonica 54, 45-48; Wolf von Kreytzen an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 21. Oktober 1631, O. in HBA 863 s.f.

¹²⁷ Visconti an [F. Barberini], W., 31. Oktober 1631, Decif. in Barb 6587, 113; Kop. in NunPol 44, 36.

tenore come gli altri usi della natura nella lor regola." Die Ärzte fürchteten auch die Folgen der Melancholie und verlegten den König in einen anderen Raum. Die Situation sei gefährlich, meinte der Nuntius nun.¹²⁸ Am 17. November ging es dem König sehr schlecht, er hatte vergessen, daß die Königin gestorben war, fragte nach ihr; wunderte sich, daß Ursula Trauer trug. Dann weinte er. Am folgenden Tag kauterisierte man die argen Stellen. Danach besserte sich der Zustand so weit, daß man ihm einen Transport zumuten konnte.¹²⁹ Am 23. (oder 22.) November überführte man ihn aus Ujazdów in das Stadtschloß. Im Grunde erholte er sich, gab am 26. November – im Bett liegend – dem kaiserlichen Gesandten eine Audienz. "Da ich dan IKM sehr betrübt befunden, daß sy auch öffentlich vor allen miteinander des waynens sich nicht enthalten können, sondern viel zehern mit schweren seufzen vergossen."¹³⁰ Die schlechte seelische Verfassung des Königs machte den Ärzten große Sorgen, denn davon "è rimasto alle volte offeso nella memoria".¹³¹ Anfang Dezember durfte er schon aufstehen und sich ankleiden, empfing dann den kaiserlichen Gesandten sitzend, doch "unterschreiben können sich IKW noch nicht, wie sie dan in acht wochen nichts unterschriben haben, daher auch durch ganz Pohlen das geschrey auskommen, IKW wehren tot".¹³²

Das Leben des Königs war mühsam geworden. Der Nuntius berichtete: Damit der König ihn bei der Audienz dem Gebrauch nach an der Tür empfangen konnte, mußte man ihm nicht nur helfen, sondern er wurde "sollevato quasi di peso della sedia per mano del signore palatino di Derpt havendo le gambe ancor assai offeso".¹³³ Kasper Dönhoff war nicht nur musikalisch und charmant, sondern auch

¹²⁸ Visconti an [F. Barberini], W., 21. November 1631, Decif. in Barb 6587, 115; Kop. in NunPol 44, 36-37. – Rafał Leszczyński drückte sich etwas später drastischer aus: Dem König seien "die memoria und verstand fast gewichen". Bericht von Johann Kospot über ein Gespräch mit R. Leszczyński, s.l., 14. Januar 1632, O. in ABrand 9-Polen 8 E A 2, s.f. – Schon am 24. Oktober wußte der Nuntius, daß es dem König schlecht gehe, doch den Grund kannte er nicht. Siehe Visconti an [F. Barberini], Wieliszew, 24. Oktober 1631, O. in NunPol 43, 270. Noch Mitte November erzählte man dem Nuntius, die rechte Hand wäre von der Gicht befallen. Avvisi di Varsavia vom [14. November 1631], in NunPol 42 A 380.

¹²⁹ Achacy Grochowski an Aleksander Ludwik Radziwiłł, Janowiec, 1. Dezember 1631, in: Malewska 31-33.

¹³⁰ Finalrelation von Georg Graf Oppersdorf an Ferdinand II. vom 17. Dezember 1631, O. in Polonica 54, 1631, 45-48. Als ihn Anfang 1632 ein Gesandter Erzherzog Leopolds aufsuchte, war er schon wieder "lustig und freudig". Extrakt aus des "herrn landhofmeisters" Schreiben, s.l.&d., in ABrand 6, 39, 58. Zur Übersiedlung nach Warschau siehe auch Visconti an [F. Barberini], W., 27. November 1631, O. in NunPol 42 A 395.

¹³¹ Visconti an [F. Barberini], W., 30. November 1631, Decif. in Barb 6587, 117; Kop. in NunPol 44, 37.

¹³² Siehe Anm. 129 idA.

¹³³ Visconti an [F. Barberini], W., 12. Dezember 1631, O. in NunPol 42 A 406.

erstaunlich kräftig, denn der König hatte in den letzten Lebensjahren stark zugenommen, war also recht schwer; auch ist ein teils gelähmter Mensch besonders schwer zu heben. Wegen dieser Schwierigkeiten gab es Audienzen nur in Ausnahmefällen.¹³⁴ Während der Weihnachtsfeiertage besserte sich der Zustand des Königs, so daß er die "gebrechliche hand zu eßen in etwaß gebrauchen, auch bereit buchstaben damit formiren" kann. Doch hatten sich große Mengen an Schriftstücken angesammelt, die er unterschreiben mußte.¹³⁵ Bis Mitte Januar hatte er das Ärgste hinter sich: Er konnte seine "schwache hand ser wol bey der taffel als im unterschreiben gebrauchen. In den schenkeln (mit züchten zu reden) aber empfinden IM noch grosse schwachheit, also das sie sich iederzeit uf einem stuhl müssen tragen lassen."¹³⁶ Zehn Tage später war auch der Nuntius mit dem Gesundheitszustand des Königs sehr zufrieden,¹³⁷ und eine Unterschrift vom selben Tag ist ganz normal, nicht mit einer unsicheren und zittrigen Hand geschrieben.¹³⁸ Damit waren die Folgen der Krankheit vom Oktober 1631, die ich für einen Schlaganfall halte, überwunden. Aus der Perspektive des Jahres 1636 kam dieser Krankheit große Bedeutung zu.¹³⁹

Kaum fühlte sich der König besser, wollte er mit dem Schlitten ausfahren, doch man ließ ihn nicht.¹⁴⁰ Da der Körper des Königs "così ripieno d'umori" war,

¹³⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 19. Dezember 1631, O. in NunPol 42 A 419.

¹³⁵ Extrakt aus einem Schreiben von Weinbeer aus W. vom 31. Dezember 1631, in ABrand 6, 39, 52; Heinrich von Weinbeer an die Oberräte, W., 3. Januar 1632, O. in HBA 864 s.f. Im zweiten Brief meldete er, der König habe begonnen zu unterschreiben. Doch der Nuntius schrieb am selben Tag "... impedita nella man destra, onde ancor non sottoscrive." Visconti an [F. Barberini], W., 3. Januar 1632, O. in NunPol 43, 4.

¹³⁶ Weinbeer an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 15. Januar 1632, O. in ABrand 6, 39, 56.

¹³⁷ Visconti an [F. Barberini], W., 25. Januar 1632, O. in NunPol 43, 43.

¹³⁸ Sigismund III. an Albrycht Stanisław Radziwiłł, W., 25. Januar 1632, O. in ZRWil 7/1, 329-331. Die Unterschrift unter einem Brief vom 18. Januar 1632 war ganz anders: mit wackliger Hand schrieb der König "Sigisnumdus Rex". Sigismund III. an Ferdinand II., W., 18. Januar 1632, O. in Polonica 55, 1632, 39-40. – Das Problem des Unterschreibens versuchte der König auf dem folgenden Reichstag zu lösen. Der Vorschlag war, die Kanzler sollten im Notfall unterzeichnen können, "weiln aber eine mutationem status in interregno und der libertet zu sein reddiret, ist durch den fürsten herren Christoph Radziwillen solches wiederredet, denen auch andere mehr applaudiret, und davon nichts statuirt worden". Christian Winter an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 8. April 1632, Kop. in ABrand 6, 39, 219-222.

¹³⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 5-55, hier 5. – Auf Grund einer engeren Quellenbasis ergibt sich ein ganz anderes Bild. Kaczorowski, Choroba Zygmunta 47-48. – Recht gut, aber nur ganz allgemein beschrieb die Lage A-Kobierzycki 937. Interessante Details bei Sedyka, Rzeczpospolita 1629-32, 133. Hier auch über die Schwierigkeiten, die sich aus der Unfähigkeit des Königs ergaben, Schriftstücke zu unterfertigen. Auch König James von England war einige Zeit in der schwierigen Situation. Siehe Cuddy 187.

¹⁴⁰ Ernst Dönhoff an Tomasz Zamoyski, W., 2. Februar 1632, O. in AZamoy 318, 5-6; Visconti an [F. Barberini], W., 13. Februar 1632, O. in NunPol 43, 32, 34.

bestand stets die Gefahr, daß er einen Rückfall erleiden könnte.¹⁴¹ Doch im allgemeinen waren die Berichterstatter mit seinem Zustand zufrieden, nur mußte er "wegen schwachheit der füß immer aufm seßel" getragen werden. Er bewältigte jedoch den Reichstag¹⁴² und nahm – wenn auch nicht im gewohnten Umfang – an den Ostergottesdiensten teil. Anschließend begab er sich nach Ujazdów.¹⁴³ Im folgenden fuhr er dann häufig aus, er trainierte für die Bestattung der Königin Konstanze: Er wollte mit dem Kondukt nach Krakau reisen. Der sollte sich am 26. Mai auf den Weg machen. Am 22. April fuhr der König zum Mittagessen nach Falenty oder Opacz "circa due leghe" von Warschau entfernt. Er testete wieder einmal seine Fähigkeit zu reisen.¹⁴⁴ Diesen Test bestand er nicht. Fünf Tage vor diesem Ausflug beschrieb der Nuntius den Gesundheitszustand des Königs: "SM con la salute va insieme avanzandosi di forze, ma in ogni modo resta molto aggravata da quantità d'humori e cattarri, che gli hanno anco ingrossata la lingua in modo tale che non articola ben spesso distintamente le parole, che proferisce hora più sottovoce, che con difficoltà s'intendono con travaglio di chi negotia seco."¹⁴⁵ Diese Beschreibung der Krankheitssymptome bestärkt mich in der Annahme, daß der König um den 23. Oktober herum – und vermutlich nochmals um den 17. November herum – vom Schlag gestreift wurde.

3.5.3. Der König stirbt

Nach den wohl leichten Schlaganfällen im Oktober und November 1631 gewann der König seine geistigen Fähigkeiten wieder, nur die Beine gehorchten ihm nicht mehr, und die Schwellungen ließen nicht nach, doch an diese beiden Leiden hatte er sich inzwischen gewöhnt. Natürlich berichtete man immer recht detailliert über den Gesundheitszustand des Königs, wenn es ihm wieder einmal schlechter ging. Die letzten acht Tage seines Lebens beschrieben viele, und manche recht

¹⁴¹ Visconti an [F. Barberini], W., 29. Februar 1632, Decif. in Barb 6587, 146 und 149; Kop. in NunPol 44, 44-46.

¹⁴² P. Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, Danzig, 2./12. März 1632, O. in ABrand 6, 39, 109-112. Der Reichstag dauerte vom 11. März bis 3. April 1632. – Positive Berichte über die Gesundheit: Visconti an [F. Barberini], W., 7. und 31. Januar, 21. Februar, 5. und 11. März 1632, O. in NunPol 43, 6, 29, 41, 61, 63.

¹⁴³ Visconti an [F. Barberini], W., 13. April 1632, O. in NunPol 43, 98.

¹⁴⁴ Visconti an [F. Barberini], W., 23. April 1632, O. in NunPol 43, 99. – Berichte über Ausflüge in: Visconti an [F. Barberini], W., 13. April 1632, O. in NunPol 43, 98; "... continua ad uscir quasi giornalmente a spasso nella carrozza romana." D. Roncalli an Torres, W., 24. April 1632, in TekNar 114, 64. – Siehe auch A-Kobierzycki 943-944. A-Piasecki 1645, 525.

¹⁴⁵ Visconti an [F. Barberini], W., 17. April 1632, Decif. in Barb 6587, 158; Kop. in NunPol 44, 48-49.

ausführlich.¹⁴⁶ Zehn der Texte sind so umfangreich, daß ich sie hier eingangs kurz charakterisieren und mit einem Buchstaben versehen möchte, um den Apparat möglichst klein zu halten, denn viele wichtige Fakten werden von mehreren Berichterstattern erwähnt. Zuerst möchte ich die sechs unveröffentlichten Texte – fünf Briefe und einen Bericht – vorstellen; die Briefe in chronologischer Ordnung. Onorato Visconti, dem wir viele gute Berichte über die Krankheiten des Königs vom Februar 1631 an verdanken, beschrieb die Vorgänge bis zum 27. April sehr gut (**A**).¹⁴⁷ Vermutlich ebenfalls an den Kardinal Francesco Barberini berichtete Domenico Roncalli (**B**), der als königlicher Sekretär wohl leichter Zugang zu Informationen hatte als der Nuntius. Eigenartig ist nur, daß er in einem Brief vom 29. auch über Ereignisse des 30. April berichtete.¹⁴⁸ Dem Bericht Ursulas (**C**)¹⁴⁹ kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil sie während der Tage vom 23. bis 30. April nach glaubwürdigen Berichten (vor allem G) stets an der Seite des Sterbenden war. In einem Schreiben an Cosmo de Torres, den *protector Poloniae*, berichtete Visconti über den Verlauf der Krankheit vom 22. April an (**D**).¹⁵⁰ Der fünfte Brief kam aus Krakau und war an den Jesuitengeneral Muzio Vitelleschi gerichtet (**E**),¹⁵¹ hier sieht man, wie sich die Schilderung durch Weitergabe änderte. Der in den brandenburgischen Akten liegende Bericht (**F**)¹⁵² könnte von einem der beiden Agenten stammen, die sich in Warschau bzw. Danzig aufhielten (Heinrich von Weinbeer, Peter Bergmann). Zwei der zeitgenössischen Texte wurden ediert. Der wohl mit Abstand beste Bericht über das Sterben des Königs stammt von Albrycht Stanisław Radziwiłł (**G**).¹⁵³

¹⁴⁶ Zwei Quellen mit nur kurzen Berichten müssen nicht berücksichtigt werden, weil sie keine Angaben enthalten, die nicht zumindest in einem der ausgewählten Texte enthalten sind. Stefan Piasecki an Torres, W., 10. Mai 1632, in TekNar 114, 65; in: Rel.Nun 2, 184-185. Grabowski, Kraków 202. Lengnich (5, 253) bringt nur eine Angabe, die sonstwo nicht zu finden ist, und die ist wohl nicht richtig: Er meinte, der König sei am 22. April nicht nach Opacz, sondern nach Nieporęt gefahren. Załęski (Jezuici 2, 349-350) berichtet viel, doch nichts Wichtiges. In der Literatur am besten dargestellt von Sereyka, Rzeczpospolita 1629-32, 209-210.

¹⁴⁷ A=Visconti an [F. Barberini], W., 28. April 1632, Decif. in Barb 6587, 160; Kop. in NunPol 44, 50.

¹⁴⁸ B= Roncalli an [F. Barberini?], W., 29. April 1632, O. in NunPol Addit. 3, s.f.

¹⁴⁹ C= U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 1. Mai 1632, O. in AMünKS 6614, 207-210. Der Bericht an den Kaiser wird wohl nicht viel anders gewesen sein, es gelang mir jedoch nicht, ihn zu finden. Es gab ihn gewiß, denn unmittelbar nach dem Tod des Königs ging ein Kosak an den Kaiserhof ab. Visconti an [F. Barberini], W., 30. April und 1. Mai 1632, O. in NunPol 43, 102, 103.

¹⁵⁰ D= Visconti an Torres, W., 1. Mai 1632, O. in NunPol Addit. 3, s.f.

¹⁵¹ E= Gaspar Rezler an Muzio Vitelleschi, K., 4. Mai 1632, O. in ARSI-Pol 77 I 175.

¹⁵² F= Bericht über das Sterben König Sigismunds III., s.l.&d., O. [?] in ABrand 9-Polen 8 E, A 1, 14-15. Es ist ein ganz formloses Stück.

¹⁵³ G= Radziwiłł, Memoriale 1, 9-14. Ausschließlich auf diesem Bericht beruhen einige Beschreibungen der letzten Lebenstage des Königs. Diese können daher im folgenden unberücksichtigt

Er war litauischer Großkanzler und hielt sich in diesen Tagen am Hof auf, gehörte auch zu den Vertrauten der Königsfamilie. Einem Text wurde später der Titel "Diarius smiercy krola Zygmunta III" gegeben, er ist seit langem bekannt und ausgewertet (**H**).¹⁵⁴ Während Piaseckis Bericht sehr kurz ist – er mußte schon einige Zeit den Hof meiden, war daher wohl auch nicht mehr gut informiert –, schrieb Kobierzycki recht ausführlich (**I**)¹⁵⁵ über die letzten Tage Sigismunds III. Von den modernen Bearbeitungen ist nur ein Aufsatz von Włodzimierz Kaczorowski hier anzuführen (**J**); er hält sich zwar im wesentlichen an G, doch zog er auch andere Quellen heran.¹⁵⁶

Am 22. April fuhr der König nach Falenty oder Opacz. Diese Orte liegen in geringer Entfernung von Warschau. Das wurde in den meisten Quellen vermerkt (F, G, I).¹⁵⁷ Der König, seine Kinder und einige Würdenträger (B, F, G) waren Gäste Zygmunt Opackis (B, G, I, J). Der König fühlte sich wohl und trank Wein (F, G, H, J), er hat wohl mehr gegessen und getrunken, als ihm guttat.¹⁵⁸

Am 23. April, dem Tag des hl. Adalbert, ging der König entgegen seiner Gewohnheit nicht zur Messe (H), doch gab man als Grund das schlechte Wetter an (G). Der Nuntius erhielt eine Audienz, obwohl sie ursprünglich der Tradition entsprechend für Sonntag, den 25. April, vorgesehen war (G). Er berichtete, daß er den König bei guter Gesundheit angetroffen habe (A, D), daß er sich so stark fühle, daß er als Termin für die Überführung der Leiche der Königin den 25. (D) oder 26. (A) Mai vorsehe. Auch gegenüber Roncalli zeigte sich der Nuntius optimistisch (B), doch in einem Gespräch mit Albrycht Stanisław Radziwiłł äußerte er Bedenken: "... notavitque signa in rege aliqua, quae antea nunquam viderat"

bleiben: Niemcewicz, Dzieje 3, 375-378; Wisłocki 98-99; Lepecki 199-201; Lilejko, Życie 170-171; Fabiani, Dwór Wazów 96-97; Dudziński.

¹⁵⁴ **H**= Diarius. Hier ausgewertet nach der Edition in: Wisłocki 119-121. Schon früher ediert unter dem Titel *Relacya o śmierci*. Das Manuskript mit dem im Text angegebenen Titel, der später mit anderer Hand hinzugefügt wurde, in BJag 166, 444. Das Blatt ist in einem eher schlechten Zustand.

¹⁵⁵ **I**= A-Kobierzycki 944-946.

¹⁵⁶ **J**= Kaczorowski, *Choroba Zygmunta* 50-52.

¹⁵⁷ Der Ort Opacz liegt heute innerhalb der Stadt Warschau an der südwestlichen Grenze; es dürfte die Entfernung zum Stadtzentrum mehr als eine Meile betragen, wohl an die zehn Kilometer. B: "tre leghe". Piasecki meinte, es seien zwei Meilen. A-Piasecki, 1645, 525. Falenty liegt nicht weit von Opacz.

¹⁵⁸ A: "... dove puote facilmente eccedere qualche poco della sua regola di vivere." B: "... e parve che nella comune allegrezza mangiasse e bevesse qualche poco più di questo ch'il suo indebolito calore non comportava." A-Piasecki, 1645, 525: "Concepit gravem catarrhum." H: Mit Erlaubnis der Ärzte trank er "wino młode" (F: "neuen wein"), der verursachte ihm "tormina w żołądku". Tryzna führte den Verfall des Königs auf den Ausflug am 22. April zurück (J). Er habe habe Käse (Topfen?) gegessen und ungeklärten Wein getrunken, berichtete die wohl anwesende Regina Radziwiłłowa ihrem Gemahl. Radziwiłł, *Rys* 5,32. Weniger genau in G 10.

(G, J). Dabei muß man bedenken, daß A, B und D kurz nach den Beobachtungen geschriebene Texte sind, G jedoch möglicherweise erst später verfaßt wurde.

Am 24. leitete man die *purga*¹⁵⁹ ein, für die der König schon am vorangegangenen Tag vorbereitend Medikamente eingenommen hatte (B, F). Diesmal hatte er solchen Abscheu vor dem Rosenhonig, den ihm die Ärzte verabreichten, daß er meinte, die Arzneien brächten ihn ins Grab.¹⁶⁰ Waren das Vorahnungen, oder war es nur witziges Gerede? Gespielt oder übertrieben war der Abscheu gewiß nicht, denn er fiel während der Prozedur zweimal in Ohnmacht (B), hatte Bauchschmerzen, die zogen hinauf, andere wiederum aus dem Kopf in die Brust (H). Doch am Abend soll es ihm wieder recht gut gegangen sein (G).

Am 25. April in der Früh erlitt der König einen Schlaganfall, war zum Teil gelähmt, doch nahm er Medikamente, so daß die Lähmung zurückging (A, B, D, E, I).¹⁶¹ Als er wieder zu sich kam und um sich blickte, soll er gesagt haben, daß es kein gutes Zeichen sei, wenn er nun an seinem Bett Arzt und Beichtvater zugleich sehe. Auch meinte er, als man ihm wieder Arzneien verabreichte, es gebe gegen den Tod kein Kraut im Garten (H). Was am Morgen geschah, darüber gibt es zwei divergierende Berichte. Nach A. St. Radziwiłł kam Kasper Dönhoff um acht Uhr morgens in das Schlafzimmer des Königs, um seine Wunden zu reinigen ("propter emundationem more solito aperturarum"). Als der König auf den Gruß nicht reagierte, näherte sich Dönhoff dem Bett und mußte feststellen, daß der König gelähmt war. Nach der Einnahme von Medikamenten besserte sich der Zustand, der König konnte beichten und kommunizieren, hatte jedoch Mühe zu sprechen (G, J). Anders berichtete über den Morgen Ursula (C): "Vergangnen sonntag aber, als IM vom schlaf aufgewacht, haben sy sich waß schwermietig empfunden und, als sy ain weil ligeter gerödt, sein sy im angesicht blauch worden, und ist inen der kopf dahingesunken. So haben wir IM gleich mit kraftwasern gelabt, das sy alsbalt wider zu sich komen und gefragt, warum wir uns also betrieben, es sey schon pöser. Ist aber IM die zungen am röden waß schwer gewest und haben die medicy vermaint, es hab der schlag IM ain wenig nur geriert, es wer gar kain gefahr verhanden, die pulst und alles wer guett. Jedoch haben sy geböten, IM sollen im böt bleiben. Die nacht haben sy zimlich geschlafen."¹⁶²

¹⁵⁹ Dazu siehe auch S. 1021.

¹⁶⁰ H und I. In G die Worte des Königs: "Scio in hoc poculo mortem mihi propinari."

¹⁶¹ Siehe auch Rumbold, *Zdrowie* 2.

¹⁶² In F sehr ähnlich: "Den 25. als sie sich anlegen und in die kirchen tragen lassen wollen, haben sie eine grosse mattigkeit und herzwehe empfunden. Darauf sein IM vom schlage an der linken seite [getroffen worden], also das der augapfel im rechten auge sich ganz verlohren und das weisse nur zu sehen gewesen, der mund auch nach der linken seiten etwas gezogen worden. Und haben die anwesenden kammerheren sich besorget, IM noch selbiges tages der welt gesegnen werde." Der Welt gesegnen bedeutet sterben. Grimm 5, 4020.

Am 26. April verschlechterte sich der Zustand des Königs nur geringfügig, wie Ursula berichtete (C): In der Früh habe er gebeichtet und kommuniziert, "ist die pulst noch guett gewest, doch ist IM schwer und angst gewest. Haben nit esen kinen, und ist die zungen ain wenig schwerer worden. Niemand, der dieselben angesehen, hat urtailen wollen, das IM sterben sollen. Die nacht aber ist schwerer gewest." In G, dem sonst so angabenreichen Text, steht kaum etwas Wichtiges zu diesem Tag. Radziwiłł war beleidigt, daß man ihn nicht einließ.¹⁶³ In H und B wird die Ernennung von J.M. Daniłowicz zum Krongroßschatzmeister unter dem 26. April erwähnt. Am ausführlichsten berichtet über diesen Tag B: "Nientedimeno il lunedì si conobbe ch'il male era penetrato fino all'ultime parti per lo che disperando tutti e SM medesima della salute." Der König begann, sich auf den Tod vorzubereiten. Das Segnen der Kinder fand wohl erst am 28. April statt, doch hier ist es unter dem 26. am besten beschrieben: "Chiamati poi a se i s-mi principi figli, che se le inginocchiarono appresso il letto li benedisce in particolare ponendo le mani sopra il capo di ciascuno, bagnandoli tutti con abundantissime lagrime senza poter ritener un divotissimo pianto, forse nel pensar che rimanevano soli alla discrezione di questa republica di figli di gran re poveri cavalieri." Danach verlor er kurzfristig wieder das Bewußtsein.

Am 27. April konnte man den Zustand des Königs nicht länger verheimlichen (J), man rief die in Warschau anwesenden Würdenträger ans Krankenbett. Ursula sprach im Namen des Königs, bat vor allem, man möge sich seiner Kinder annehmen. Zu Mittag, so berichtet Radziwiłł, fiel der König in Agonie. Die Prinzen waren bei ihm (G, auch H; F berichtet unter dem Tag, er habe die Prinzen gesegnet).¹⁶⁴ Am Abend kam auch Władysław in Eile von der Jagd zurück. Nun segnete der König auch ihn (B, F, G, I). Daß man nun den Zustand des Königs genau (G) beschrieb, daß man meinte, es wäre die Verschlechterung erst am 27. April eingetreten (B, F, J),¹⁶⁵ daß Radziwiłł über diesen Tag ausführlicher als über die anderen Tage berichtet, hängt wohl damit zusammen, daß man nun die Menschen an das Lager des Sterbenden ließ, daß also erst an dem Tag viele Menschen mit eigenen Augen sahen, wie schlecht es um ihn stand. Ursula (C) beschreibt den

¹⁶³ In H unter dem 25. April ebenfalls die Klage, man verheimliche den Zustand des Königs. Dazu ein Brandenburger Agent: "Zu IM will man schon keinen senatoren, fast auch woiewoda derpski, nicht hineinlaßen." [?] an Bergmann, s.l., 27. April hora noctis 1632, O. in ABrand 9-Polen 8 E, A 1, 3. Nach anderen Aufzeichnungen sperrte man Kasper Dönhoff nicht aus (siehe vor allem G); er mag dies gesagt haben, um Fragen nicht beantworten zu müssen.

¹⁶⁴ So auch Postscriptum von [?] an Bergmann [?], s.l., 28. April 1632, O. in ABrand 9-Polen 8 E, A 1, 4.

¹⁶⁵ In dem PS vom 28. April (siehe die vorangehende Anmerkung): "Der schlag hat das heubt IM auf der linken seiten wie auch wenig das auge und zunge gerühret und gestern fast agonisiret ... Gestern gar spette ist er in extremis gewesen."

Tag keineswegs in derselben Weise: In der Nacht sei es dem König schlechter gegangen, am 27. April "morgens haben IM die heile öllung genomen und hernach die her senatores zu sich erfordert, inen ire kinigkliche kinder sambt irem testament bevolen, in sonderhait ID die princösin mit disem ausgedruckten bevelch, das ID kainem lutterischen hern soll verheirat weren. Nach der malzeit sein IM ain stund im sesel gesesen und sich widerum gelögt. War auch die pulst noch zimlich guett. Als sy aber ains zwo stund gelögen, haben sy wider im sesel zu sizen begert. Da sy dan wider 3 fiertl stund gesesen, haben aber ain groß fieber, ain költen, das sy gezitert, bekommen und, sobalt sy sich wider gelegt, ain starke hiz darauf. Das haben die medicy noch nit fir gefeulich geurtailt und verhoft, der schleim, so vom kopf herundergefallen, wer sich durch die hiz verzören. Es haben IM weder den kopf noch herz oder sonst ainges glied geklagt, nur das inen im magen waß schwer wer und angstig. Die nacht haben sy gar ain schweren schlaf gehabt und wenig geschlafen, dan der schleim ist vom haubt herunder in den hals, nit auf die prust gefallen, und sein IM nit so stark gewest, das sy in haben austhuesten oder ausgöben kinen."

Am 28. April nach der Messe kamen wieder die Würdenträger. Der König übergab Władysław Schweden (hier in C; in G und H erst am 29. April) und setzte die anderen Prinzen zu Miterben ein. Nun segnete er seine Kinder. "IM haben schon die röd nit wol kinen herausbringen und haben angehebt, schwecher zu weren." Man schickte um den Nuntius. In der Nacht hatte der König wenig Ruhe (C). Zu Mittag sprach er die letzten Worte in deutscher Sprache: "Noch besser". Um neun Uhr verschlechterte sich der Zustand so sehr, daß man meinte, er beginne zu sterben (G, J). Die meisten berichten über diesen Tag gar nicht oder nur kurz (B, H). Nur F bringt mehr Details: "Den 28. kegen mittag haben die paroxismi was nachgelassen, die funtanelle haben sich auch geöffnet, und ist das wasser aus den augen geflossen ... kegen abend hat die natur bey IM per vomitum sich purgiret. Zu mitternacht aber sein IM sehr schwach worden, das auch alle hoffnung des lebens ausgewesen." Von dem König in Agonie nahmen die Hofbediensteten Abschied.

Am 29. April wurde der König zusehends schwächer "und haben die medicy ganz kain hoffnung mer gehabt". Der Nuntius erteilte nun den päpstlichen Segen, dabei war der König bei vollem Bewußtsein. Er reagierte auch auf die Zusprache des Beichtvaters, hat "die hant zum zaichen aufgehöbt, das crucefix oft an ir herz gedrukt, sich mit dem zaichen deß heiligen craiz bezaichnet". (C) Auch an der Morgenmesse nahm der König noch sichtbar Anteil (G), doch es gab einen noch viel deutlicheren Beweis für seine geistige Präsenz. An dem Tag durften alle, auch die Bewohner der Stadt, dem König zum Abschied die Hand küssen (E, F, G, J), die Hand war davon recht mitgenommen (G), doch wußte der König sehr wohl, wer von ihm Abschied nahm: "... et è stata gran cosa ch'ancor che paresse fuori d'ogni senso alzava la mano secondo la qualità de soggetti". (B)

Laut H reagierte der König am 29. April von 11 Uhr abends an nicht mehr. Ursula berichtete (C) hingegen, "umb ain uhr nach miternacht haben sy angefangen, das geher zu verlieren und kain zaichen mer zu göben, und gleich wie es drey geschlagen, sein IM, [wie] sy gottsellig gelöbt, in Gott seliklich entschlafen".¹⁶⁶

Mit dem Atmungs- und mit dem Verdauungsapparat hatte der König keine größeren Schwierigkeiten, auch waren seine inneren Organe, wie wir gleich sehen werden, gesund. Gestorben ist er an den Folgen eines Schlaganfalls.¹⁶⁷ Das scheint mir so eindeutig, daß ich wage, diesen Schluß zu ziehen. Als medizinischer Laie weiß ich jedoch nichts mit den Schwellungen und – nach den Worten der zeitgenössischen Ärzte – mit im Körper umherwandernden Flüssigkeiten anzufangen. Diese Beschwerden haben seinen Körper vom Jahre 1615 an immer mehr geschwächt, sie haben ihm auch viel Ungemach beschert, das er – wie auch die sonstigen Widrigkeiten des Lebens – mit Geduld und Würde zu ertragen wußte.

3.5.4. Aufbahrung, Totengedenken und Kondukt

Heute muß man einen verstorbenen Angehörigen vor allem beim bürokratischen Verlassen dieser Welt begleiten. Das ist ein so schwieriges und zeitraubendes Unternehmen, daß man oft das Gefühl hat, man werde auf geradezu unanständige Weise von der Trauer abgehalten, die dem Verstorbenen gebührt. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts starben Menschen, die mir vergleichbar sind, viel einfacher. Bei den Königen war das allerdings ganz anders. Sie lebten im Vergleich zu anderen Personen komplizierter, ständig belagert von Formalitäten und Zeremonien. Doch die waren geradezu harmlose Kleinigkeiten im Vergleich zu dem, was man alles um die königliche Leiche herum aufführte. Das Sterben war auch teurer als das Leben. Doch sparte man in unserem Fall eine Menge Geld, weil man König und Königin zugleich bestattete.¹⁶⁸

¹⁶⁶ "Rese lo spirito tre hore doppo la mezzanotte." Visconti an [F. Barberini], W., 1. Mai 1632, O. in NunPol 43, 103. In I: "Inter secundam et tertiam a media nocte horam." In G und H: "Ante tertiam mane medio quadrante." E: "ante horam tertiam". So auch J. F.: "zwischen drey und vier uhr". – Welche Würdenträger sich zur Zeit des Todes des Königs im Palast bzw. in Warschau aufhielten, gibt I an. Siehe auch Grabowski, Kraków 201.

¹⁶⁷ F: "IKM medici haben die naturam morbi nicht recht erkennen können. Die ursach aber derselben haben sie dem essen der harten unverdaulichen speise und übrigem trinken des neuen ungerischen weins, so IM zu Opacz zu sich genommen, beymessen und zuschreiben wollen." Kaczorowski (J) kommt zu dem Schluß, daß die natura morbi wohl Sklerose gewesen sei, die Todesursache ein Schlaganfall. Die Beschwerden mit den Beinen, die Sigismunds Ärzte zumeist als Gicht bezeichneten, führte er auf eine Erkrankung der Nerven zurück.

¹⁶⁸ Zur Vorgeschichte siehe vor allem Labudda. Die Zeremonien vom Tod Sigismunds III. bis zu dessen Beisetzung beschrieben kurz Fabiani (Dwór Wazów 140-142) und ausführlich Kaczorowski (Koronacja 11-35).

Ein König mußte aufgebahrt werden. In Polen dauerte diese Phase einige Zeit, denn es war die Aufgabe des Nachfolgers, ihn zu bestatten. In einem Wahlkönigreich konnte es recht lange dauern, bis die Nachfolge eindeutig geregelt war. Sigismund III. konnte seinen Vorgänger, der am 12. Dezember 1586 gestorben war, erst am 23. Mai 1588 bestatten.¹⁶⁹ Königin Konstanze starb am 10. Juli 1631. Der König hatte die Absicht, Ende Mai 1632 mit der Leiche nach Krakau aufzubrechen.¹⁷⁰ Da er vorher starb, gab es nun eine Doppelbestattung, aber erst Anfang 1633. Der lange Zeitraum zwischen Tod und Beisetzung zwang zu wirkungsvollen Methoden der Konservierung. Die Eingeweide des Königs wurden noch am Tag des Todes entfernt. Man stellte fest, daß Herz, Lunge, Leber und Milz ohne Fehl waren, es gab keine Schleimansammlungen, nur das Herz war etwas größer, als es sein sollte. Die Nieren wurden nicht erwähnt. Man meinte, der König hätte mit diesen Organen noch zwanzig Jahre leben können, es müsse das Leiden im Kopf gewesen sein, doch öffnete man nicht die Schädeldecke.¹⁷¹ Die Eingeweide sollten in der Kazimierzkapelle in Wilna beigesetzt werden.¹⁷² Der Körper wurde einbalsamiert¹⁷³ und aufgebahrt "alla vista del popolo", der in großer Zahl auch von weither angereist kam. "SM era vestita, si puo dir, pontificalmente cioè nell'istessa maniera, che riceve la corona di Polonia. Gl'ornamenti particolari della persona del re erano una veste di raso cremesino, la qual però non appariva venendo coperta dal camiso di ormesino bianco. Nel resto era apparta con la dalmatica e piviale pur bianco tutti richissim[am]ente e con bellissimo artificio riccamati d'oro. In capo haveva una corona imperiale preciosissima, nella man destra il scettro e nella sinistra il globo del mondo pur di oro massiccio. Su le spalle il collare del tosone, all lato destro sopra un guanciaie tutte l'insegne reali di Suetia, i sandali bianchi alli piedi, alle mani i guanti di seta e d'ogni intorno un tesoro senza prezzo bellissime gioie... La sala era tutta adobbata di riccho broccato giallo e rosso. Il baldacchino, che pendea sopra il corpo, similmente di broccato rosso tempestato tutto di perle ed altri bellissimi lavori d'oro, la gran coltra, che copriva la tavola, dove giaceva il cadavero, dell'istessa materia o lavoro, sopra la medesima tavola un crocefisso d'oro gioellato di gran peso, i lumi, che li ardevano intorno sopra candelieri grandi, parimente d'oro. Le faceva corona quasi di

¹⁶⁹ Pogrzeb Stefana.

¹⁷⁰ Siehe S. 1564.

¹⁷¹ Radziwiłł, Memoriale 1, 15; Wisłocki 121.

¹⁷² "... cor vitaliaque omnia in separatam urnam recondita, quae s-morum principum voluntate Vilnae ad sepulchrum divi Casimiri sepelienda sunt." Beilage zu Stefan Piasecki an Torres, W., 10. Mai 1632, in TekNar 114, 65. Über den Überstellungsmodus konnte ich nichts finden.

¹⁷³ In den Quellen wird das nur einmal kurz erwähnt. Avvisi di Varsavia vom 7. Mai 1632, in NunPol 43, 114. Es gibt aus den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts einschlägige Quellen, aus denen hervorgeht, daß die Einbalsamierung von Apothekern vorgenommen wurde. Siehe S. 359.

continuo bona mano di senatori e sempre la maggior parte della famiglia." Jeden Morgen wurden in dem Raum mehrere Messen zelebriert, Tag und Nacht sang man Psalmen.¹⁷⁴

Den Raum, in dem der König aufgebahrt war, bezeichnete A. St. Radziwiłł als Schloßkapelle: "Positum fuerat in cubiculo, ubi rex missam publice antea, dum sanus erat, audiebat."¹⁷⁵ Die Charakteristik ist etwas eigenartig, denn im Schlafzimmer – das ist die ursprüngliche Bedeutung von *cubiculum* – zelebriert man wohl nicht öffentliche Messen. In einem anderen Bericht lesen wir, der König liege "in conclavi, in quo sacra celebrari solent".¹⁷⁶ *Conclave* kann dasselbe bedeuten wie *cubiculum*. In einer weiteren Quelle lesen wir, es sei der König am Nachmittag des 30. April "aus dero pokoy in die vorkammer, da die trabanten aufzuwarten pflegen, gesetzt worden".¹⁷⁷ Zwei Künstler wurden beauftragt, die Aufbahrung im Bild festzuhalten. Auf dem einen Bild ist nur die Gestalt des Königs zu sehen; es entspricht in allem den Beschreibungen, also dürfte das Bild authentisch sein.¹⁷⁸ Die zweite Darstellung zeigt einen Raum, den man nicht als richtige Kapelle ansehen kann, in dem jedoch ein Altar zu sehen ist.¹⁷⁹ Vielleicht gab es wirklich einen solchen Raum, der zugleich für die Garde und für den Gottesdienst vorgesehen war.

Eine Ehrenwache von hohen Würdenträgern wurde eingerichtet.¹⁸⁰ Hoffentlich haben sie auch darauf geachtet, daß in dem Raum dummes und lästerliches Gerede unterblieb.¹⁸¹

Acht Tage lang blieb der König aufgebahrt,¹⁸² dann legte man ihn in einen Eichensarg. Das war mit gewissen Zeremonien verbunden. Am 7. Mai um vier Uhr nachmittag "ist die leiche IM in den sarch geleget, welcher stark mit roten

¹⁷⁴ Avvisi vom 7. Mai, siehe die vorangehende Anmerkung. Kürzere Beschreibungen in der Beilage erwähnt in der Anm. 172 idA; A-Kobierzycki 946-947. Eine ausführliche Beschreibung in Radziwiłł, *Memoriale* 1, 15-16; danach auch Kaczorowski, *Koronacja* 11.

¹⁷⁵ Radziwiłł, *Memoriale* 1, 15.

¹⁷⁶ Beilage zum Brief von St. Piasecki. Siehe Anm. 172 idA.

¹⁷⁷ Bericht über das Sterben des Königs, siehe Anm. 152 idA. Auch Lileyko (*Zamek* 74) stellt die beiden Angaben nebeneinander, erklärt jedoch nicht den Widerspruch.

¹⁷⁸ *Sztuka dworu* Nr. 35, S. 50, Abb. 20. Eine leider schlechte Reproduktion in Farbe in Rożek, *Koronacje* zwischen den Seiten 16 und 17.

¹⁷⁹ *Sztuka dworu* Nr. 61, S. 55. Abbildung in Lileyko, *Zamek* 86; Lileyko, *Schloß* 174. Es fehlen die schwedischen Insignien, und der Reichsapfel – angeblich aus Vollgold! – ist größer als der Kopf des Königs. Wie richtig in *Sztuka dworu* angegeben, ist der Stich nicht nach der "Natur" angefertigt. Kaczorowski (*Koronacja* 53) meinte, Sigismund habe die Insignien nach seiner Krönung in Uppsala nach Polen gebracht. Es handelte sich um Kopien, die Originale blieben in Schweden. Siehe S. 909.

¹⁸⁰ Kaczorowski, *Sejm* 169; Kaczorowski, *Koronacja* 16-17.

¹⁸¹ Radziwiłł, *Memoriale* 1, 13-14.

¹⁸² Beilage zum Brief von St. Piasecki. Siehe Anm. 172 idA.

sammet in- und auswendig beschlagen war. Da hat prinz Vladislaus die große cron aus der Moßcaw IM vom haupt genommen und eine andere, darzu neulich gemachte guldene cron, doch ohne edelgestein, wieder aufgesetzt. Von den fingern IM hat der herr weywoda Derpsky dem großen dimantringe genommen und dem prinz Vladislao gegeben, welcher anstatt deßelben seinen guldenen saphirring hingereicht, welchen man IM auf dem mittelfinger gesteckt; in die rechte hand das sceptrum, in die linke hand den gulden apfel. Hernach man IM das aureum bellus [soll velus heißen, ist ein typischer Diktatfehler] abgenommen, welches prinz Vladislaus zu sich in seine verwahrung, selbst ins pokoy tragende, genommen. Der KM mandel hat man auf dem tisch liegen laßen und einem andern vom silberstück mit in dem sark geleet, welcher mit guldenen bluhmen gezieht geüßen, mit demselben die leiche, und [der Sarg ist] mit einem brette zugedeckt worden, doch zum haupten zween pulster von roten sammet. Vom tische hat man alsbalden die große decke vom guldenen stucken genommen, auf welcher die leiche innen gelegen, und an die statt einen großen teppicht ausgebreitet, auf welchen der sarch sampt der leiche gesezt worden, welcher bedeckt ward mit einem gelben guldenen stucken, darauf die schwedische cron, welche zunegst der leiche zuvor zur rechten seiten auf einem sehr schönen gestückten kasten [soll wohl Kissen heißen] gelegen, sceptrum und apfel geleet worden. Sobald man denn sall, darinnen zuvor IM der königin kleider verwahret worden, angefertigt und mit schwarzen tüchern bezogen wird haben, wird man beede leichen da hieneinsetzen und wird eine iede under absonderlichen baldalne [ist ein Fehler, soll Baldachin heißen] liegen."¹⁸³ Die Leichen "regis et reginae, in unam aulam transportatae sunt" um 10 Uhr am Abend des 15. Mai.¹⁸⁴ Weder zu dem Datum, noch irgendwann später wurden sie in eine Kapelle verlegt,¹⁸⁵ denn der Nuntius – er hätte gewiß eine Kapelle von einem Saal unterschieden – schrieb Ende Juni: "... corpi delle maestà del re e regina ultimamente defonti, che stanno depositati

¹⁸³ Relation vom iezigem zustand im königreich Pohlen vom 6./16. bis auf den 18./28. maii anno 1632, Kop. in ADres-G 8240, 108-111. Es ist dies eine schlechte Kopie, wohl eine Diktatkopie. Der Text wurde von einer in Polen lebenden Person deutscher Muttersprache und evangelischen Glaubensbekenntnisses verfaßt. Bisher hat man diese Vorgänge geschildert nach: Formloses Schriftstück, lt. Vermerk vom 7. Mai 1632, in TekNar 124, 185-186. Der deutsche Text ist etwas ausführlicher, doch es gibt Unterschiede: Das Szepter gab Władysław seinem Bruder Alexander in die Hand. "Pierścienie cztery" im Wert von 250.000 Gulden "jm pan Kacper Dynhoff ... zdiąwszy z palców KJM." Siehe dazu auch S. 2315. Den Sarg brachte man "do wielkiej izby przeciwko izbie posielskiej" und überstellte in der Nacht – jedoch erst am 15. Mai – dorthin den Sarg mit der Leiche der Königin "z starego zamku, gdzie leżało przedtym".

¹⁸⁴ Radziwiłł, Memoriale 1, 20.

¹⁸⁵ Kaczorowski (Koronacja 11 und Anm. 46 auf S. 54) gibt als Quelle dafür die Beschreibung des Kondukts an, die ich auch gelesen habe, doch habe ich nichts darüber in meinen Notizen. Es war das wohl ein Mißverständnis.

in un istessa sala ..."¹⁸⁶ In all diesen Berichten ist nicht von einem *castrum doloris* die Rede, es hat wohl in Warschau keines gegeben.¹⁸⁷

Der soeben erwähnte Sarg aus Eichenholz war nicht der richtige und endgültige Sarg. In Danzig bestellte man einen Zinnsarg. Eine erste Zahlung von 5000 Gulden reichte nicht, Prinz Władysław, noch nicht König von Polen, nur König von Schweden ohne Land, bat die Stadt Danzig, den restlichen Betrag vorzustrecken.¹⁸⁸ Der bis heute erhaltene Zinnsarg ist ein prächtiges Stück mit einer langen Aufzählung von Siegen¹⁸⁹ und einem ebenso langen Verschweigen der Niederlagen.

In einem Königreich mit einer Thronfolgeordnung verständigte der Nachfolger die diversen Verwandten, Mächte und Kollegen in einem vom Tod des Vorgängers und von seiner eigenen Thronbesteigung. In einem Wahlkönigreich lagen diese Ereignisse Monate auseinander, zwei Aktionen waren nötig. Andererseits blieb auf diese Weise dem Angeschriebenen eine etwas schwierige Situation erspart, wenn er gleichzeitig trauern und jubilieren mußte, um einerseits nicht pietätlos zu erscheinen, andererseits den Nachfolger nicht dadurch zu vergrämen, daß die Trauer offensichtlich größer war als die Freude. Der nächsten Verwandtschaft meldete man den Tod des Königs sofort: Noch am 30. April ging ein Kosak mit der traurigen Botschaft nach Wien.¹⁹⁰ Am 5. Mai schrieben alle Kinder des Verstorbenen dem Kaiser,¹⁹¹ Erzherzog Leopold¹⁹² und Kurfürst Maximilian.¹⁹³ Am 6. Mai teilte man den heimischen Institutionen und Würdenträgern den Tod des Königs offiziell mit.¹⁹⁴ Am 7. Mai beschloß der Senat, wer welchem ausländischen Fürsten zu schreiben habe: Der Wojewode von Wilna, Lew Sapieha, dem Zaren, der Wojewode von Sandomierz dem Sultan, dem Chan der Krim und dem Fürsten von Siebenbürgen und der Primas dem Kaiser und dem Papst, nur an den "Gustavi gubernatorem" in Preußen, an Oxenstierna und an die Gesandten von England und Frankreich sollte der Kanzler schreiben.¹⁹⁵ Es ist eigenartig, daß nicht die Kanzler von Polen und Litauen zuständig waren, die Notifikationen zu verschicken. Am 8. Mai expedierte man die Schreiben an den Kaiser, an den Papst, an die Könige von Frankreich, Dänemark und England und an den Kurfürsten von Branden-

¹⁸⁶ *Avvisi di Varsavia* vom 28. Juni 1632, in *NunPol* 43, 157. An sich ist das ein Bericht über eine Messe unierter orthodoxer Priester im Raum, in dem sich die Leichen befanden. – Radziwiłł (*Memoriale* 1, 20) berichtet das Zusammenlegen der beiden Leichen unter dem 15. Mai.

¹⁸⁷ Chrościcki (*Pompa* 263) meint, Gisleini habe für Sigismund ein *castrum doloris* konstruiert.

¹⁸⁸ Władysław an die Stadt Danzig, W., 23. August 1632, O. in *AGDańsk* 300, 53/64, Nr. 23, 107-110.

¹⁸⁹ Grabowski, *Katedra* 30-31; Rożek, *Wawel* 81.

¹⁹⁰ Visconti an [F. Barberini], W., 30. April 1632, O. in *NunPol* 43, 102.

¹⁹¹ Mit anderen Schriften und Konzepten der Antworten vermischt in *Polonica* 55, Mai 1632, 11-35.

¹⁹² Die sechs Originalschreiben in *ALeo* I Polen.

¹⁹³ Die sechs Originalschreiben in *AMünKS* 6614, 211-222.

¹⁹⁴ Radziwiłł, *Memoriale* 1, 19.

¹⁹⁵ *Relation* vom ieziigen Zustand, siehe Anm. 183 idA.

burg.¹⁹⁶ Es ist anzunehmen, daß alle Angeschriebenen kondolierten. Dem Kaiser wurde der Tod Sigismunds achtmal mitgeteilt; er mußte wohl auch achtmal kondolieren.¹⁹⁷ Für die Kondolenzschreiben mußte man wieder danken. Eine epistolari-sche Lawine! Doch in diesen Briefen beschränkte man sich nicht immer nur auf die üblichen Floskeln. So hat etwa der sonst oft so rüde und harte Krzysztof Radziwiłł der Prinzessin einen sehr lieben und persönlichen Kondolenzbrief geschrieben.¹⁹⁸

Wieweit die Angeschriebenen auch sonst etwas unternahmen, etwa Hoftrauer anordneten und nicht nur ein Briefe schreiben, kann ich nicht sagen. Im Land selbst, nicht nur bei den Leichen, wurden Gedenkmessen gefeiert,¹⁹⁹ und in den Kirchen des Landes gedachte man des Toten. In der Marienkirche in Krakau,²⁰⁰ bei den Jesuiten in Posen²⁰¹ und Deutsch-Krone (Wałcz)²⁰² gab es sogar *castra doloris* bzw. Kenotaphe. Die Stadt Danzig erließ eine Trauerordnung in zehn Paragraphen: In den Kirchen sind Leichenpredigten zu halten (1) und Trauerlieder zu singen (3), 14 Tage lang müssen die Glocken täglich zweimal eine halbe Stunde lang Trauer läuten (4) und die Kirchenglocken dürfen nur Trauerweisen spielen (2). Man darf weder trommeln (9), noch Trompete blasen (8) und der Alkoholkonsum ist einzuschränken (10). Doch nicht nur müssen die Stadträte Trauer tragen (5), auch die Bevölkerung soll sich Zurückhaltung auferlegen: "6. sollen beide mans- und weibs-personen diese zeit aber, solange daß interregnum weren wirt, sich alles prachts und üppigkeit in kleidern enthalten, und den frauen specialiter verboten sein, daß sie keinen geldenen noch von silber überguldeten zierat, viel weniger perlen am leibe tragen. 7. Gleichermaßen soll in solcher zeit der kirchgang bey den trauungen und hochzeiten ohne spielleute auf der gaßen, wie auch das gastmall in gebürender moderation ohne alle üppigkeit angestellet werden."²⁰³ Der Herzog erließ eine ähnliche Ordnung für die Stadt Königsberg.²⁰⁴

¹⁹⁶ Kopien in TekNar 124, 187-194, 135, 137-138 (die Paginierung ist so!).

¹⁹⁷ Auch dem Papst wurde vor allem von Władysław der Tod wohl zweimal mitgeteilt, denn der Papst kondolierte zweimal. Urban VIII. an Władysław, Rom, 3. und 11. Juni 1632, in: Theiner, Monumenta 3, 393-394; in EpPrinc 46, 131r.-132r.

¹⁹⁸ K. Radziwiłł an Prinzessin Anna Katharina, s.l.&d., in TekNar 125, 403-404.

¹⁹⁹ Siehe S. 1052, 1064.

²⁰⁰ Rożek, Uroczystości 56. Die Krakauer Stadtverwaltung zahlte der Marienkirche fl 46/18 für "Obsequium swenti pamency Sigismunda trzeciego krola", in Archiwum Państwowe, Kraków, Regesta perceptorum et distributorum proventuum civitatis Cracoviensis 1728, 315. – Einige Angaben über Feierlichkeiten in: Kaczorowski, Sejm 25; Kaczorowski, Koronacja 12.

²⁰¹ Załęski, Jezuici 4, 130.

²⁰² Historia Residentiae Walcensis 31.

²⁰³ Trauerzeremonien beschlossen vom Danziger Stadtrat am 6. Mai 1632, Kop. in AGdańsk 300, 53/50, 181-202. Kaczorowski (Koronacja 54, Anm. 50) behandelte das Problem in einer eigenen kleinen Publikation, Kizik die Problematik im allgemeinen.

²⁰⁴ Anweisung des Kurfürsten Georg Wilhelm, Königsberg, 7. Mai 1632, Druck in ABrand 9-Polen 8e A 1, 113-116.

Stirbt eine wichtige Persönlichkeit, erwacht die Schreibergilde zu verstärkter Tätigkeit. Vermutlich hofften die meisten auf eine Belohnung von den Nachkommen, die sich gleichsam mitgelobt fühlen sollten. In manchen dieser Texte ist von dem Verstorbenen als Person so wenig die Rede, daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, daß für den Schreiber das Ableben der Person nur eine günstige Gelegenheit war, rhetorische Künste und klassische Bildung zu beweisen. Der Historiker liest diese Texte, weil er hofft, daß diese schreibenden Zeitgenossen irgend etwas zu sagen haben, das sonst nirgends überliefert ist. Die Ausbeute ist enttäuschend. Soviel ich sehen kann, hat nur Jan Lipski auch von den persönlichen Neigungen des Königs geschrieben, zu unserer Kenntnis von seinen künstlerischen Tätigkeiten beigetragen.²⁰⁵ Stanisław Łubieński hingegen lobte seine Frömmigkeit und Milde, schilderte ihn als guten Familienvater, doch brachte er keine interessanten Details.²⁰⁶ Fabian Birkowskis Trauerreden, die den Literarhistorikern sehr gefallen,²⁰⁷ enthalten für den Historiker leider nichts,²⁰⁸ obwohl er mit der religiösen Erziehung der Kinder des Königs betraut war,²⁰⁹ also die Familienverhältnisse bestens kannte. Manche schrieben auch über die Person des Königs,²¹⁰ doch wußten sie offensichtlich nicht viel über ihn. Manche beschränkten sich auf das Politische wie Jan Aleksander Koreywa²¹¹ oder erzählten ausführlicher über ein politisches Ereignis im Leben des Königs, so Johannes Mochinger über das Piekarski-Attentat.²¹² Jakub Olszewski, der auch über Politisches schrieb, zählte vor allem sehr gewissenhaft auf, was der König alles diversen Kirchen geschenkt hatte.²¹³ Viele dieser Ge-

²⁰⁵ A-Lipski, Oratio; gedruckt in Grabowski, Spominki 1, 249-250. Möglicherweise die Druckvorlage in BRacz 17, 15r.-24v. Lipski hatte diese Rede als große Trauerrede bei der Beisetzung vorbereitet. Władysław hatte ihn darum gebeten, doch dann entschied man anders (siehe die folgende Anmerkung). Bericht über Januar und Februar 1633, in BCzart 366 IV, 421-526, hier 438-439. Siehe auch Kaczorowski, Koronacja 31.

²⁰⁶ Das gilt für beide Texte: A-Łubieński, Oratio und A-Łubieński, Laudatio. Die Oratio hielt er als offizielle Trauerrede bei der Beisetzung. Siehe den in der vorangegangenen Anmerkung zitierten Bericht (434-438). Möglicherweise die Druckvorlage in BRacz 17, 10v.-14v.; Radziwiłł, Memoriale 1, 166. Kaczorowski (Koronacja 31-32) verglich die Texte von Lipski und Łubieński; er gab diesem den Vorzug. Er bespricht (32-34) noch eine Reihe anderer Nachrufe. Siehe auch Nowak-Dłużewski, Młodzi Wazowie 7-11.

²⁰⁷ Śniegocki 68; Platt 125-131.

²⁰⁸ A-Birkowski; Birkowski, Zygmunt.

²⁰⁹ Siarczyński 1, 32; Załęski, Jezuici 2, 455.

²¹⁰ A-Starowski, Sigismundus und A-Cynerski, Mnemosynon.

²¹¹ A-Koreywa.

²¹² A-Mochinger. Die Schrift von Ernst Xylander habe ich nicht gelesen. Zu beiden siehe Kotarski, Gratulationschriften 113.

²¹³ A-Olszewski, Snopek. Siehe auch Platt 141-146.

legenheitsschriften und -gedichte,²¹⁴ so auch die Epitaphe,²¹⁵ bringen dem Historiker kaum Nutzen.

Im Titel dieses Abschnitts wird die Beschreibung eines Kondukts versprochen. Eigentlich gab es drei Kondukte: Die beiden Särge wurden mit großer Begleitung und ganz feierlich von Warschau nach Ujazdów gebracht, doch löste sich der Kondukt zum Teil schon an der Stadtgrenze auf. Der zweite Teil der Reise war der längste: Die Särge wurden von Ujazdów nach Łobzów gebracht, also von einer Sommerresidenz in die andere. Der letzte Abschnitt des Kondukts war ein Teil der Beisetzung bzw. endete er mit der Beisetzung: Die Särge wurden in der Nacht vor der Beisetzung ohne *pompa* aus Łobzów in die Stadt, in das Haus der Familie Montelupi, gebracht und von dort mit *pompa* in die Domkirche auf dem Wawel. Sie wurden dort im Untergeschoß der Domkirche aufgestellt. Sie sind noch heute dort. Dieses "Begräbnis" erstreckte sich über vier Wochen. Am 7. Januar wurden die Särge nach Ujazdów begleitet, vom 9.-20. Januar dauerte die Reise nach Łobzów; die Bestattung fand am 4. Februar statt. Die Erkrankung König Władysławs verursachte eine Verzögerung,²¹⁶ denn ursprünglich wollte man "den 8 ianuarii ... von hier mit den kinigklichen leichen aufbröchen, und wiert die kinigkliche begröbnus den 24. hernach geschechen".²¹⁷

Nach den Beschreibungen waren das prächtige Zeremonien. Kaczorowski konnte nicht verstehen, daß der englische Agent Francis Gordon berichtete, bei der Beisetzung des Königspaares und der Krönung Władysławs habe es keine große Pracht gegeben. Diese Bemerkung bezog sich auf das Ende des Kondukts, und es schrieb das ein Vertreter eines reichen Königreiches. Ein Brandenburger schrieb über den Anfang der Zeremonien: "Die königliche leich, so ietzo unterwegs auf Krakaw zu, seind den 7ten dieses von hier mit schlechter suite und nicht viel ultra civilem vel senatorium modum et pompam (außer den insignibus, welche von vornehmen senatoren und officialibus regni getragen) hinaus nacher Jazdow gebracht worden."²¹⁸ Der Vertreter eines vergleichsweise armen Fürstentums war auch nicht beeindruckt. Da ich kein Fachmann für *pompa funebris* bin, kann ich nicht sagen, was den beiden Ausländern abging.

Am ausführlichsten werde ich den Kondukt von Łobzów auf den Wawel beschreiben, denn für diesen letzten Teil gibt es mehr Quellen, und vor allem auch

²¹⁴ A-Czechowicz; A-Epicedium; A-Iurkowski, Lachrymae; A-Ostrowski, Zacmienie; A-Schonflisius. – Auch frühere, zu Lebzeiten des Königs verfaßte Lobschriften enthalten zumeist nicht, wonach der Historiker sucht. Siehe die neueren Veröffentlichungen Oszczęda; Pfeiffer, Alegoria; Zbylitowski, Panegiryki

²¹⁵ Epitaphium KJM Zygmunta, in BOss 188/II 406v.-408v.; A-Czechowicz.

²¹⁶ Alle diese Zeremonien beschrieb recht ausführlich Kaczorowski, Koronacja 20-35.

²¹⁷ U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 21. November 1632, O. in AMünKS 6614, 242-243.

²¹⁸ Hewerbeck [Johann Hoverbeck?] an [?], W., 9. Januar 1633, O. in ABrand 6, 41, 63-68.

Quellen in deutscher Sprache. Die machen für uns die Beschreibung lebendiger. Ich werde dann auf Unterschiede zu dem ersten Teil des Kondukts vom Warschauer Königsschloß nach Ujazdów hinweisen. Es gab einen Unterschied, der jedem Beobachter gleich hätte auffallen müssen: Bei dem Auszug aus Warschau fehlte der König. Das war ein ganz wichtiges Faktum, wenn wir bedenken, wie intensiv sich Sigismund in den letzten Monaten seines Lebens darauf vorbereitete, die Leiche seiner Gemahlin zur letzten Ruhestätte zu begleiten. König Władysław war krank. Er wollte vermutlich gar nicht die Särge begleiten, sondern bereits am 1. Januar nach Krakau abreisen, um dort alles für die Beisetzung und die Krönung vorzubereiten.²¹⁹ Sein Vater hatte nicht nur die Leiche seiner ersten Gemahlin, sondern auch die seiner Tante Anna von Warschau nach Krakau begleitet.²²⁰ Der König hatte allerdings noch vier weitere Söhne hinterlassen. An würdiger Begleitung fehlte es also nicht. Es hat Władysław seinen Entschluß vorauszureisen anscheinend wieder revidiert, doch das blieb ohne praktische Folgen, denn er erkrankte und kam erst mit einer fast zweiwöchigen Verspätung nach Krakau. Das verursachte Unannehmlichkeiten größeren Ausmaßes.²²¹

Sehr detailliert wird in dem großen Bericht beschrieben, wie man nach den Trauergottesdiensten die Aufbahrung abbaute und die Särge zum Transport vorbereitete. Sie kamen auf Achtspanner, die ganz mit schwarzem Stoff bezogen waren. Auch die Pferde waren mit schwarzen Decken versehen und hatten an den Seiten gemalte Wappen, die Särge jedoch gestickte Wappen. Den Kondukt führten Schüler und Arme an.²²² Die Armen gingen wohl bis zur Beisetzung mit.²²³ Der restliche Kondukt war nicht so umfangreich wie in Krakau, doch im Prinzip sehr ähnlich. Ich kann mir daher die Wiedergabe der sehr ausführlichen Beschreibung ersparen.

²¹⁹ Opisanie prowadzenia ciał krolewstwa JM Sigmunta trzeciego y krolewey JM Constantii z Warszawy y potym pogrzebu w Crakowie [Januar-Februar 1633], Kop. [?] in BRacz 51, 97r.-110r., hier 97r.

²²⁰ Siehe S. 788 und Abschnitt 4.2.2.7.

²²¹ Opisanie wie Anm. 219 idA, 97r., 101v., 107r. Als man aus Warschau auszog, galt noch der 24. Januar als Termin für die Beisetzung. Opisanie 97r. Als der Kondukt in Krakau ankam, hatte man ihn auf den 29., dann auf den 31. Januar verschoben. Am 26. Januar wußte man in Krakau noch nicht, ob der König von Warschau abgereist ist oder noch krank darniederlag. Die Senatoren erwogen, die Beisetzung ohne den König durchzuführen. Weinbeer an die Oberräte, K., 26. Januar 1633, O. in ABrand 6, 41, 53 und 56. Die Beisetzung wurde vom 24. erst auf den 27., dann 30. Januar und schließlich auf den 4. Februar verschoben. Visconti an [F. Barberini], W. [wohl richtig K.], 27. Januar 1633, O. in Barb 6585, 25.

²²² Opisanie wie Anm. 219 idA, 97v.-100r.

²²³ In der Beschreibung dieses Kondukts konnte ich keinen Hinweis darauf finden, doch war das wohl üblich, denn bei den beiden Königinnen Anna gingen die Armen mit. Siehe S. 1342.

Die Reise von Ujazdów nach Łobzów war mit größeren Schwierigkeiten verbunden. Schon am ersten Tag, am 9. Januar 1633, gab es einen so starken Sturm, daß man nur mit Mühe die Plachen auf den Wagen halten konnte.²²⁴ Im allgemeinen sollte man annehmen, daß die Jahreszeit für den Transport günstig war, denn in Schlitten kam man schneller vorwärts. Doch es gab kein richtiges Winterwetter, es regnete und der Weg war aufgeweicht.²²⁵ Einmal gab es einen Schneesturm, so daß man die Menschen nicht erkennen konnte. Um Schwierigkeiten in den Nachtlagern bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten zu vermeiden, gab es für die Särge ein eigenes Zelt, in dem auch die Trauergottesdienste zelebriert wurden. Die Sänger der königlichen Kapelle waren auch während der Reise im Einsatz.²²⁶

Im allgemeinen wurde der Kondukt von der Bevölkerung der Orte, durch die man zog und in denen man übernachtete, gut empfangen und auch versorgt. Da es auch eine Bewachungsmannschaft gab, war die Zahl der Reisenden recht groß. In einem Ort gab es Schwierigkeiten: in Radom. Nur die Franziskaner zogen dem Kondukt entgegen. Klerus und Adel beachteten den Kondukt nicht.²²⁷ Anscheinend waren sie die einzigen, die sich so verhielten, denn von keinem anderen Ort werden Unannehmlichkeiten dieser Art berichtet.

Der Kondukt mußte nur einmal einen Ruhetag (am 15. Januar in Bodzentyn) einschalten, ansonsten bewältigte er die Strecke in der üblichen Zeit, obwohl das Wetter sehr ungünstig war und der Kondukt keine normale Reisegesellschaft. Es gab zeitraubende Zeremonien: In vielen Orten wurden Trauergottesdienste zelebriert, der Kondukt wurde ein- und ausbegleitet. Während des Auszugs aus Warschau war das Ehrengelait genau geregelt, jeder wußte, wo er zu gehen hatte. In dem Bericht sind diese Personen alle namentlich angeführt, ebenso die zwei Personen, die jeweils am Tag und in der Nacht als Ehrenwache bei den Leichen fungierten.²²⁸ Es war das wohl auch ein kleiner Jahrmakrt der Eitelkeiten mit den Marschällen als Marktrichter, strenge und gewiß auch eitle, auf ihren Vorteil bedachte Würdenträger.

²²⁴ Opisanie wie Anm. 219 idA, 102r.

²²⁵ Radziwiłł, *Memoriale* 1, 161; nach dieser Quelle beschrieb das Begräbnis Bystroń, *Dzieje* 2,110,112.

²²⁶ Opisanie wie Anm. 219 idA, 101r. 102v.

²²⁷ Opisanie wie Anm. 219 idA, 104r. Kaczorowski (*Koronacja* 22) weiß nur Gutes über den Empfang in Radom zu berichten.

²²⁸ Die Namen der Ehrenwachen vom 7. Januar bis 4. Februar hat Kaczorowski (*Koronacja* 77-79) als Beilage abgedruckt, doch das ist nur ein Teil der in diesem Text (*Opisanie* wie Anm. 219 idA) namentlich erwähnten Personen.

3.5.5. Der letzte Teil des Kondukts und die Beisetzung

Der Kondukt kam am Donnerstag, den 20. Januar 1633, in Łobzów an.²²⁹ In das Sommerschloß außerhalb der Stadt verlagerte man die Leichen, weil man nur nach entsprechender Vorbereitung mit dem traditionellen Prunk einziehen konnte. Der Reisekondukt, wenn man ihn so nennen darf, war wesentlich bescheidener, nicht geeignet für den Einzug in Krakau, wie er ja auch zu wenig prächtig war für den Auszug aus Warschau. Daher die Zwischenstationen in den beiden Sommerresidenzen. In Łobzów mußten die Prinzen und die Prinzessin mit ihrer traurigen Fracht bis zur Ankunft des königlichen Bruders warten. Am 3. Februar kam Władysław nach Krakau,²³⁰ und noch am selben Abend brachte man die beiden Leichen in die Vorstadt Kleparz in das Haus der Familie Montelupi.²³¹ Von dort zog am folgenden Tag, am 4. Februar 1633, der Kondukt zur Kathedrale auf dem Wawel. Der König ließ nun beide, König und Königin, wie sie bisher gemeinsam gereist waren, so nun auch gemeinsam beisetzen. Ursprünglich hatte man wohl vor, zuerst die Königin beizusetzen, "den kinig aber erst nach der krönung. Also ist es zuvor der gebrauch gewest, das der kinig nit ist begraben worden, piß der successor ist gecränt gewest."²³² Der Nuntius war ganz ergriffen von der Doppelbestattung: "... il più lugubre, che habbia mai veduto la Polonia, nelle persone de suoi prencipi andando insieme al trionfo della morte, marito e moglie, che s'erano svisceratamente amati in vita."²³³

Besonders dieser letzte Teil der Reise der Leichen ist oft und sehr ausführlich in zeitgenössischen Quellen und daher auch in der Literatur wiederholt kürzer²³⁴ oder länger²³⁵ beschrieben, auch mit den früheren königlichen Bestattungen verglichen worden.²³⁶ Manche zeitgenössische Berichtersteller waren nicht detail-

²²⁹ Opisanie wie Anm. 219 idA, 105v.

²³⁰ Opisanie wie Anm. 219 idA, 105v.-107r.

²³¹ Kaczorowski, Koronacja 23.

²³² U. Meyerin an Erz h. Leopold, W., 18. Juli 1632, O. in ALeo I "Meierin", s.f. Siehe auch A-Piasecki, 1645, 546. Er gibt einen Grund an, doch zweifle ich, daß man den Reichstag von einer Störung durch die Bestattung freihalten wollte. Ich glaube nicht, daß die Gebräuche in Schweden diese Entscheidung beeinflußt haben. Sigismund bestattete seinen Vater am 18. Februar und wurde am 1. März 1594 gekrönt. Königin Anna an Erz h. Maria, Uppsala, 5. März 1594, O. in FamKorr 40, 56-59.

²³³ Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 5-55, hier 5v.

²³⁴ Czapliński, Dwór 82-83; Rudzki 2, 96.

²³⁵ Vor allem wiederholt von Rożek (Groby 74-78; Katedra 19-20; Uroczystości 59-60; Wawel 19-20).

²³⁶ Labudda 152-153; Borkowska, Ceremoniał 138-145, 152; Borkowska, Ceremonies 526-528; sehr sachkundig vom Standpunkt der Kunstgeschichte Chrościcki, Pompa, passim. – Der Kondukt der Beisetzung Erzherzog Karls, des Vaters der polnischen Königinnen Anna und Konstanze, ist genau beschrieben in Wastler 65-67. Anna nahm daran teil, sie war damals 17 Jahre alt.

freudig²³⁷ oder wenig präzise,²³⁸ doch eine ganze Reihe von Quellen ist recht informativ, einige will ich nun auswerten, um den Kondukt detailliert zu beschreiben. Da ich die einzelnen Texte wiederholt auswerten muß, will ich ihnen Buchstaben zuordnen, anschließend an die Serie zu Beginn des Abschnitts 3.5.3. Ein sehr lebendig geschriebener Text stammt wohl von einem Augenzeugen (**K**);²³⁹ von diesem Text gibt es eine zweite Kopie (**L**).²⁴⁰ In einem weiteren Text in polnischer Sprache finden wir das Programm der Beisetzung und daher für manche Teile der Zeremonien zusätzliche Details (**M**).²⁴¹ Ferner gibt es zwei recht ausführliche Beschreibungen der Vorgänge, die von brandenburgischen (**N**)²⁴² und pommerschen (**O**)²⁴³ Gesandten verfaßt wurden. Es gibt auch einen zeitgenössischen Druck in deutscher Sprache (**P**).²⁴⁴ Albrycht Stanisław Radziwiłł nahm an dem Kondukt teil und beschrieb ihn recht ausführlich (**Q**).²⁴⁵ Der Bericht in der Chronik Paweł Piaseckis ist zwar kurz, enthält jedoch ein interessantes Detail; auch er nahm am Kondukt teil (**R**).²⁴⁶ Schließlich muß ich auch für die an Details sehr reiche Darstellung Kaczorowskis einen Buchstaben reservieren (**S**)²⁴⁷, denn er hat einige Quellen ausgewertet, die mir entgangen sind.²⁴⁸ Ferner möchte ich

²³⁷ Grabowski, Spominki 1, 65.

²³⁸ Khevenhiller 12, 807-808. Er vermischte die beiden Kalender, datierte den Kondukt mit dem 15. Januar (er meinte jedoch den 25. Januar) und berichtete, man habe die Insignien auf den Boden geworfen.

²³⁹ **K**= 4a februarii Opisanie pogrebu ciał KJM Zygmunta III y krolowej JM Constantiey małzonki iego, s.l.&d., Kop. in BRacz 17, 7v.-25r. Hier habe ich genaue Aufzeichnungen erst von Nr. 16 an.

²⁴⁰ **L**= Annus Domini 1633, in BCzart 366 IV, 421-526. Der Abschnitt über die Beisetzung 430-439. Die Texte K und L sind weitgehend identisch, doch habe ich in meinen Notizen zu L auch Textteile, die in meinen Notizen zu K fehlen. Neben diesen Quellen führt Rożek (Uroczystości 277, Anm. 27) noch BCzart 1320 an; dieses Manuskript habe ich nicht ausgewertet.

²⁴¹ **M**= Proces pogrzebu Zygmunta III y Konstanciey krolestwa JM polskie dni 24 ianuarii 1633, in BOss 207/II 138-139.

²⁴² **N**= Diarium vom Reichstag, 21. Januar bis 6. Februar 1633, Kop. in ABrand 6, 41, 335-341.

²⁴³ **O**= Bericht von Antonius Bonin, Ernst Weiher und Georg Lichtfuß, Alt-Stettin, 20. April 1633, O. in AKS I 485, 9-123, der uns hier betreffende Teil 18-22.

²⁴⁴ **P**= A-Relation (Beisetzung 1633).

²⁴⁵ **Q**= Radziwiłł, Memoriale 1, 165-167.

²⁴⁶ **R**= A-Piasecki, 1645, 546.

²⁴⁷ **S**= Kaczorowski, Koronacja 27-35.

²⁴⁸ Vor allem hat er Opisanie (wie Anm. 219 idA) auch für den 4. Februar ausgewertet (108r.-110r.). Diesen Text, der für die Beschreibung der Ereignisse der Tage vom 7. bis 20. Januar meine Hauptquelle war, habe ich teils aus Zeitmangel, teils aus Frust nicht ausgewertet, weil ich am Tag zuvor K fast ganz abgeschrieben und eigentlich für die Leichen keine Geduld mehr hatte. Kaczorowski wertete noch weitere Handschriften aus, eine in BRacz, zwei weitere in BCzart und eine in BJag, einen Text Jakub Sobieskis und einen Bericht der Danziger Vertreter am Reichstag. Kaczorowski, Koronacja 60-64, Anm. 157, 171, 197, 200, 229, 238. Diese Texte habe ich nicht gesehen.

zum Vergleich auch gelegentlich auf den Kondukt vom Warschauer Königsschloß zur Stadtgrenze verweisen (T).²⁴⁹

Kaczorowski (S) hat den Kondukt sehr genau beschrieben, ich wollte daher ursprünglich auf eine detaillierte Beschreibung verzichten, doch habe ich einige Quellen gefunden, die manches Neue enthalten, so will ich nun doch den Trauerzug genauer behandeln. Eine interessante, von Kaczorowski kaum genützte Quelle ist ein wenig problematisch, denn die ursprünglich programmierte Ordnung ist nicht ganz eingehalten worden (M), auch dürfte der Verfasser ältere Quellen herangezogen haben, denn es ist die Rede davon, daß die königliche Leiche auf einer Bahre zu tragen sei, während doch alle anderen Quellen von Anfang an von einer achtspännigen Kutsche zu berichten wissen. Diese Differenz kann sich aus einer Änderung im Programm ergeben haben. An Stelle der Bruderschaften ist von einer Prozession von St. Michael die Rede, doch am auffälligsten ist, daß man die Leiche der Königin überhaupt nicht erwähnte. Das ist ein eindeutiger Beweis, daß man eine alte Vorlage nützte. Ich wählte dennoch M als Grundlage für die folgende Beschreibung, denn so erkennt man leichter die Neuerungen. Andererseits ist dieser Text sehr wohl für diesen Anlaß geschrieben bzw. überarbeitet worden, wie man an zahlreichen Details erkennen kann.

Einleitend wird in M auch über die Vorbereitungen unmittelbar vor Beginn des Auszugs berichtet, König und Prinzessin hätten in eigenen Räumen zu warten; wie wir sehen werden, hat sich der König anders entschlossen. Erst nach Eintreffen des Senats und des Königs werde man die ausländischen Gesandten rufen. Das führte zu chaotischen Zuständen, wie wir sehen werden. Die Armen in Kapuzen und mit Kerzen seien vorzubereiten, ferner auch 30 Bahren und 31 berittene Fahnenräger. Die Bischöfe zelebrieren eine Vigilie ("wilie odprawowac"), und danach zieht der Kondukt los. Alle in M genannten Gruppen und Personen sind im folgenden mit einfachen Zahlen bedacht (1, 2, 3), die aus anderen Quellen hinzugefügten haben zweifache Zahlen (1/1, 1/2). In M sind 29 Personen und Gruppen genannt, insgesamt kam ich auf vierzig, doch ist das sehr ungenau, denn bei den hohen Beamten etwa sind in den Quellen oft Marschälle, Kanzler etc. einzeln und namentlich genannt, ich habe sie jedoch hier als Gruppe aufgenommen.

1) Schüler (M, N, S, T). Über sie wird weiter nichts ausgesagt.

1/1) Arme. In M sind sie später, unmittelbar nach den Bischöfen genannt (Nr. 12: "ubodzy w kapach"). In den Beschreibungen finden wir sie jedoch weit vorne im Kondukt: "... die schüler, hernacher die Bettler schwartz und mit Lichten". In Warschau (T) bildeten sie eine Reihe außen, die an die Kerzenträger anschloß, die neben den Särgen marschierten. In S werden sie ganz eigenartig bezeichnet, näm-

²⁴⁹ T= Opisanie wie Anm. 219 idA.

lich als Vertreter der unteren Schichten. Das ist irreführend, denn es waren wohl Bettler und das mit Absicht. Die konnte man auch am leichtesten für einen solchen wochenlangen Marsch gewinnen.²⁵⁰

1/2) Handwerker. "..., cechy wszystkie z marami nakrytymi różnych rzemesników krakowskich" ungefähr sechzig Handwerker mit Bahren und Kerzen (L). Es waren Vertreter der Zünfte (S) der drei Städte (Krakau, Kazimierz und Stradom). Sie werden auch einfach Bürger genannt (Q). "... darauf folgten alle und jede Zechen und Handwerker dieser dreien Städte und wurde einer jeden ein Sarg vorgetragen, also daß derselben 62 gewesen" (P). Diese Säрге sind oben als Bahren erwähnt; auf ihnen wurden nämlich leere Säрге getragen (siehe auch Nr. 15).

1/3) Bruderschaften. In M gibt es sie vielleicht, doch sind sie an einer anderen Stelle erwähnt (siehe Nr. 6). Nach S sind es die Bruderschaften, die Bahren trugen. Bei T sind erst die Bruderschaften und dann die Bahren erwähnt, so daß der Eindruck entstehen könnte, daß sie die Bahren trugen. In N und P ohne Zusatz nur erwähnt. Am interessantesten in L: "... wszystkich ... kościołów bractwa z chorągwiemi w kapach iuxta consuetudinem suam."

2) Mönche. Sie gehen paarweise: 14 Paare Kapuziner,²⁵¹ 15 Bernhardiner, 41 Franziskaner, 55 Dominikaner, 16 Zisterzienser, 22 Augustiner (S). Wieso keine Benediktiner? Noch ein Orden fehlte: "Warum die Jesuiten nicht mitgegangen, hat man keine andere Ursache vernehmen können, als daß sie de loco mit den Dominicanern uneins, und keiner den andern die Oberstelle verstaten wil" (P).

3) Pfarrklerus. Auch die gingen paarweise: 44 Paare "plebani" (S). "Aus der Pfarrkirchen sind 36 Bahren mit ledigen wollgezierten Särgen in den Process getragen worden, so die Priester begleitet" (N). "..., po nich kapłane świeccy w komzach", also die weltlichen Kaplane in Chorchemden (M). "... sacerdotumque ..." (R); "... świeckich księży ..." (L).

4) Vikare. "... vicarii der collegial- und cathedralkirchen" (N); "wikariowe" (M); 16 Paare "wikarzy" (S); "vicaryowe" (T).

5) Kanoniker (Domherren). "canonici" (N); "kanonicy y z tomow" (M); "... kanonikami" (T, so auch S, da auch die Zahl 10).

²⁵⁰ Im Zusammenhang mit diesem Kondukt vom Warschauer Schloß bis zum Wawel wird das, soweit ich sehen kann, nirgends erwähnt. Siehe dazu Anm. 223 idA. – Rożek (Uroczystości 85) nannte sie Arme und nicht Bettler, wie Chrościcki (Pompa 52). – Die Armen sollten für das Seelenheil der Verstorbenen beten, ihre Gebete bzw. Bitten, so meinte man, wird Gott eher erhören. Anna soll vor ihrem Tod gesagt haben, daß sie nicht auf Ärzte und Arzneien vertraue, sondern auf die Gebete der Frommen. Aus dem Zusammenhang ist klar, daß sie die frommen Armen meinte. A-Quadrantinus, Vita 194.

²⁵¹ Daß wirklich Kapuziner mitgingen, ist allerdings fraglich, denn sie hatten Polen nach kurzem Aufenthalt 1627 wieder verlassen. Cygan, Starania 232-235.

6) "Danach wird die Prozession von St. Michael sein" ("Potym s. Michała processia będzie") (M). Das ist nicht klar. St. Michael war nach der Kathedrale die wichtigste Kirche in Krakau und befand sich auf dem Wawel. Am ehesten ist dies noch ein Hinweis auf die Bruderschaften (siehe 1/3).

7) Universität. "... mistrzowie, professorowie, akademiccy" (M). "... die baccalaurei, magistri et doctores academici" (N). 25 Bakkalaurei, 23 Professoren und der Rektor mit zwei Pedellen; die trugen die Stäbe (S).

7/1) Musiker. Der Hofkapelle Sigismunds III. (S) wurde ein höherer Rang als der Universität zuerkannt. "Muzyka ... KJM s. pamięci" (L); "... muzyka z spiewaniem swym" (T).

7/2) Fahnenträger. In S kommen die Domherren nach der Universität und den Musikern, und nach den Domherren die Fahnenträger. Die sind in M erst unter 13 erwähnt. Dort folgen auch die Erläuterungen.

7/3) Unierte orthodoxe Bischöfe. Sechs Bischöfe mit dem Metropoliten von Kiev an der Spitze; sie erregten besonders wegen ihrer prächtigen Kleidung Aufsehen (S). Es gab einen Préséance-Streit mit den Kanonikern und Äbten, doch wurden die unierten Bischöfe rangmäßig schließlich den Bischöfen zugeteilt (R).²⁵² Bezeichnend ist, daß diese Bischöfe in der Planung gar nicht aufscheinen.

8) Träger der Stäbe der Äbte und Bischöfe. Werden nur in M erwähnt: "... co laski opacie y biskupie poniosa."

9) Äbte. "opacie" (M). In K, L, N, S nicht erwähnt. In T bezeichnenderweise "vicaryowe z kannonikami y prałatami swemi". In Warschau gab es noch keine Probleme. Die Äbte schienen nicht als eigene Gruppe auf wie vorgesehen, sondern gingen wohl mit den Domherren (R); das hing damit zusammen, daß sie Rangstreitigkeiten mit den Unierten hatten. Vielleicht waren sie auch beleidigt und kamen gar nicht. Hier wären jedenfalls die Benediktiner vertreten gewesen, die bei den Orden fehlten.

10) Bischöfe. Erst zwei Suffragane, dann die Bischöfe (S nennt alle Namen), sieben (R) oder sechs (Q). Der Unterschied ergab sich wohl daraus, daß manche den Bischof von Posen mitzählten (R und S), der jedoch krank im Bett lag (L).

11) Erzbischof von Gnesen. "..., so von 2 praelaten geführet worden" (N). So auch M und außerdem noch "inszy dway, ieden poniesie krzysz, drugi laskę biskupią".

12) Arme. Nur in M an dieser Stelle genannt. Ist wohl ein Irrtum, denn in allen anderen Quellen, in denen sie erwähnt werden, haben sie einen Platz an der Spitze des Kondukts.

²⁵² Siehe dazu auch Likowski (313-314), der darauf hinweist, daß nicht einmal die Krakauer Domherren den unierten Bischöfen den Vorrang lassen wollten.

13) Fahnenträger. Hoch zu Roß und gepanzert reiten sie in Viererreihen mit den Fahnen der Wojewodschaften und Länder, und zwar sollen es 33 gewesen sein (S). "Nach diesem ritten 37 Kürbierer, so der wojewodschaften wie auch der kron Schweden, des herzogtums Preußen und Churlands lehnfahnen geführet" (N). "Nach dem ritten der cronen und gantzen Reichs Fähnriche einer nach dem andern mit der wojewodschaften Fahnen und letztlich der Littawischen und Polnischen general Fahnen. Zum beschluß ein umbgekehrtes zur erden Cornet [=vexillum equestre], darauff das gantze Ihrer Majestät Waffen [=Wappen] und also in allem 39 Fahnen" (P). In Q ist von 33 Fahnen und 2 der beiden Reichsteile die Rede. S hat auf die unterschiedlichen Zahlen hingewiesen. In M: "Zatorski, Oswiecimski, Hali [?], Sanocki, Kuiawski, Łeczycki, Sieracki, Kaliski, Halicki, Przemyski, Dopezycycki [soll wohl derpski, also von Tartu/Dorpat sein], Wielunski, Rawski, Mazowiecki, Plocki, Bełski, Lubelski, Podolski, Lwowski, Sendomirski, Poznanski, Krakowski, Pruski, Skiłpinski [? Pilten, Piltyń ?], Hospodara Woloskiego, Brandeburczyka, Xięstwa Litewskiego, Koronny." Hier sind also 22 Wojewodschaften und Länder erwähnt. Die Reihenfolge entspricht nicht dem Rang. "Hali" und "Skiłpinski" oder "Skełpinski" kann ich nicht erklären. Das erste ist nicht Halicz, das an neunter Stelle genannt ist, das zweite steht an der Stelle, an der man Livland und Kurland vermutet (S). Eine ganze Reihe von Wojewodschaften fehlt. Es werden auch die Fahnen Schwedens und die königliche Fahne Sigismunds (S) nicht erwähnt. Doch auch dann kommt man nicht auf 39. Der Grund ist wohl, daß sehr wohl auch litauische Wojewodschaften und Länder vertreten waren, die in dem Verzeichnis nicht aufscheinen; nur die großfürstliche Fahne, also die Landesfahne, ist hier erwähnt.

14) Ein schwarz bedecktes Pferd. Nach den Fahnenträgern "kon przydzie czarno przykryty". Nur in M erwähnt.

15) Bahren. "... znowu mary poniosą" (M). Nur noch bei S gibt es Bahren an dieser Stelle. Da hier steht, es habe erneut Bahren gegeben, führte man also schon zu Beginn des Kondukts Bahren mit; dort sind sie in der Beschreibung des Kondukts erwähnt; an dieser Stelle nur in den Angaben über die Vorbereitung (M). Zu den Bahren siehe auch 1/2, 1/3 und 3.

16) Archimimus.²⁵³ Ein Reiter in Harnisch mit königlichem Wappen, er stellt den verstorbenen Herrscher dar (S). Das haben die Ausländer nicht verstanden (N, P). Radziwiłł (Q) erwähnt ihn gar nicht. Auch in M wird der Sinn nicht angegeben, es ist nur die Rede von einem gepanzerten Reiter mit einem Schwert in der Hand, das er mit dem Griff nach unten hält (M).

17) Knappe des Archimimus. Er trägt einen Schild mit dem Wappen des Königs und eine nach unten gerichtete Lanze (M). In N nicht richtig: "... ein gewapneter

²⁵³ Siehe auch Chrościcki, *Pompa* 50, 52, 86. Das Wort bedeutet Darsteller einer Hauptrolle. Siehe auch Kucia.

mit der lanzen, ein ander mit dem schilde." Am besten über die beiden in K (in L ist die Stelle verdorben): "... osoba w kirysie po usarsku z znakiem y herbem na proporcju krolewskim ku ziemi obroconym, pan Bojanowski, pachole s pamieci KJM iachał" (K). Auf dem Schild war das große Wappen zu sehen (S).

18) Würdenträger des Reiches. In M ist die Gruppe etwas eigenartig bezeichnet: "consiliarze, sekretarze". P hat "Ihrer Majestät hoffdiener" an der unrichtigen Stelle. Am besten und prägnantesten sind die Angaben Radziwiłłs (Q), der deshalb ein besonders verlässlicher Zeuge ist, weil er in dieser Gruppe selbst mitging: "Sequebantur. officiales varii, deinde senatores, thesaurarius Regni cum clavibus, nigro serico tectis, duo cancellarii et duo vicecancellarii cum sigillis Regni et Magni Ducatus Lituaniae, involutis itidem procedebamus. Retro nos quatuor marsalci baculis in terram demissis" (Q). In K, L, S und Q (in den Anmerkungen) auch die Namen der Würdenträger.

19) Schwerträger. Das ist ein Hofamt. Es hat jedoch bei anderen Höfen kaum eine Entsprechung, so daß in P steht: Getragen "vom Mecznik das Schwert schwarz überzogen umbgekehret". Der *miecznik* tritt nur bei großen Zeremonien in Erscheinung, hat sonst keine Funktion.

19/1) Träger der Kette des Ordens vom Goldenen Vlies (K, L, Q, S).

20) Kronenträger. Dieser und die folgenden fünf Personen tragen unmittelbar vor dem Sarg des Königs die Insignien. Die Namen sind in K, L, M, Q und S angegeben.

21) Reichsapfelträger (K, L, M, Q, S).

22) Szepterträger (K, L, M, Q, S).

22/1) Drei Träger der schwedischen Insignien (K, L, Q, S). Alle Insignien und die Kette des Ordens vom Goldenen Vlies wurden auf Kissen getragen, die mit Goldbrokat überzogen waren.

23) Wagen mit dem Sarg des Königs. "Die königliche leiche ist von 8 weißen mit schwarzem sammet bekleideten pferden geführet worden. Die decke über der leiche ist halb rot und weiß und unten herumb mit zehen goldgestückten königlichen wapen gezieret gewesen, welche decken der fürst Wisniowiecky und der von Zaclaw nebenst anderen vielen vornehmen herren in langen cappen und mit brennenden wachskerzen getragen" (N). Die Decke war das Leichentuch (K, L, S) und war rot mit einem weißen Kreuz. Die beiden Herren werden in den anderen Quellen nicht genannt, dafür aber andere. Es werden in den anderen Quellen vermutlich nicht alle genannt. Die Personen, die das Leichentuch hielten, trugen zum Unterschied von den anderen vielen, die den Sarg begleiteten, keine Kerzen (K, T); P gibt daher nicht richtig an "Die Decke wurd von den vornehmsten Herren und von Adeligen, so brennende Fackeln von weissem wachs hetten, gehalten" (P). In M wird angegeben, man werde den Sarg auf einer Bahre tragen.

24) Begleiter. Am Rand und um den Sargwagen herum gehen einige Dutzend Adelige in Kapuzen mit Kerzen (K, L, S, T).

24/1) Hofmeister der Königin mit gesenktem Stab (K, L, Q, S). Daß zugleich auch die Königin beigesetzt wurde, beachtete man gelegentlich bei der Planung (M) nicht.

24/2) Träger der Insignien der Königin (K, L, N, Q, S, T).

24/3) Wagen mit dem Sarg der Königin. Pferde und Wagen waren geschmückt wie beim König (K, L, N, Q, S, T).

25) König Władysław IV. Er sollte gleich nach dem Wagen mit dem Sarg des Königs flankiert von den Gesandten des Papstes und des Kaisers gehen (M). Der König – er war eben von einer schweren Krankheit genesen – wartete im Haus von John Fox in der Kanonicka Straße, also nahe dem Wawel, gemeinsam mit der Prinzessin und dem Frauenzimmer. Er schloß sich dem Kondukt erst an, sobald dieser die Kanonicka erreicht hatte (Q, S). Laut N wartete der König "in der tumbherrengassen, in des herrn erzbischoffs logament". Der kaiserliche Gesandte kam erst vier Tage später an,²⁵⁴ also führte man den brandenburgischen Gesandten zum König "und nachdem ihre hochwürdige gnaden [=Adam Graf Schwarzenberg] der herr meister [des Johanniterordens] IKM die hände geküßet, haben sie alsbald IM unter den linken arm gegrieffen und dieselbe aus dero gemach und hause in dem process hinter den königlichen leichen geführet. Da dan der bäbstliche nuncius hinzugetreten und IKM zur rechten hand gegangen" (N).

26) Prinzen. Es folgten den Leichen der Eltern nur die Prinzen Jan Kazimierz, Karl Ferdinand und Alexander Karl (Q, S). Jan Albert fehlte; auch in Q gibt es keine Erklärung. Der Grund war vermutlich, daß seine Stellung nach der Rangordnung unklar war: Er war Kardinal, erhielt den Hut aber erst einen Tag später. Er war Bischof von Krakau, aber der Introitus stand noch bevor (P). In K ist er als krank bezeichnet. "Die 3 königlichen prinzen sind von den senatoren geführet worden. Die fürstliche pommerische und churländische abgesandten, so die prinzen hetten führen sollen, sind etwas spät in den process kommen, also daß sie allein hinter den prinzen an der linken seiten beygegangen. Die princeßin hat der woywod von Derpt geleitet" (N). Über das Schicksal der beiden Gesandten wird noch zu berichten sein. Wojewode von Dorpat war Kasper Dönhoff. Auch eine kleine Prinzessin hat zwei Seiten, doch dieser Berichterstatter (N) erkannte Piotr Tarło nicht (S).

27) Prinzessin Anna Katharina. Sie kam zum Kondukt gemeinsam mit dem König (siehe Nr. 25 und 26).

27/1) Die restlichen Senatoren, diverse Gesandte und Frauen der Würdenträger (S). "Matronae, uxores senatorum, officialium, nobilium" (Q).

28) Frauenzimmer der Prinzessin (N, P, Q). Sie kamen erst mit der Prinzessin hinzu (siehe Nr. 25 und 27). Sie waren in deutscher weißer Trauerkleidung ("...

²⁵⁴ Finalrelation von Klemens Radolt, s.l.&d. [März 1633], Kop. in Polonica 56, 56-64.

w białych plotnach asz do ziemie samey były w niemieckiey zalobie") (K). So auch S.

29) Stadträte von Krakau. "rada krakowska" (M, auch S). Es ist bezeichnend, daß Q die Stadträte gar nicht wahrnahm. "magistrat und bürgerschaft dieser stadt" (N). "Rath und Kauffleute dieser Stadt" (P).

29/1) Volk (S). In Q am Ende "promiscua denique multitudine processionem concludente" (Q). "A na koniec pospolstwo" (T).

29/2) Eskorte (S, T). "Bey der Leichen auf beiden seiten giengen auch die Drabanten und Heyducken schwartz bekleidet mit niedergekehrten Hellebarten und Mußqueten" (P).

Die Route des Kondukts ist bekannt (S), auf dem Weg gab es einen Adler zu sehen, der weinte. Solche Adler gab es oft bei Aufzügen in Polen. Während der ganzen Zeit läuteten in Krakau alle Kirchenglocken (S). Mit der Ordnung hatte man Schwierigkeiten, so wird etwa die Reihenfolge der einzelnen Personen und Gruppen im Kondukt von den Berichterstattern wohl auch deshalb sehr unterschiedlich beschrieben, weil es im großen Gedränge schwer war, den Kondukt in Ruhe zu beobachten.²⁵⁵ Für die Ordnung waren an sich die Marschälle verantwortlich, doch die gingen selbst im Kondukt mit, ein zum Ersatzmarschall, gleichsam zum Hilfssheriff, ernannter Mann namens Kisycycki, Starosta "oysicki", ist der drängenden Menge nicht Herr geworden (K, L). Am meisten waren wohl die Diplomaten von dem Gedränge betroffen, weil man sie erst sehr spät zum Kommen einlud. Die pommerschen Gesandten berichteten (O), sie seien gemeinsam mit Graf Schwarzenberg, dem brandenburgischen Gesandten, abgefahren. "War aber weder dem herren graffen noch uns möglich wegen der übergroßen menge volkes, in dieselbe gaße, darinnen die königliche leichen vor oberwehnten des sendomirschen woywoden hause albereit stunden, mit pferden oder wagen zu kommen. Und hatten alle die marschälk auf der andern seite nacher der kierchen genug zu tun, for die den leichen vorgehende geistliche und verkapte procession mit allem gewalt und schlägen nuhrt eines geringen transitus raum zu machen. Verlohren auch in solchen übergroßen gedreng, wie wier aus dem wagen traten, den herren graffen, der mit seiner kutschen gleich vor uns gefahren und abstei-

²⁵⁵ Die Reihenfolge ist in den Quellen sehr unterschiedlich angegeben. Nach unserer Numerierung: In L: 6, 6/1, 2, 3 (+4), 7, 7/1, 5, 13, 7/2, 10, 11, 16, 17, 19, 18, 19/1, 20 (22), 22/1, 23, 24, 24/1, 24/2, 24/3, 28 (deutsche Trauer, weiß). N: 1, 6, 2, 3 (mit Bahren), 4, 5, 7, 10, 11, 13, 16, 17, 18, 19/1, 20 (22), 23, 24, 24/2, 24/3, 25, 26, 27, 28. P: 1, 12, 6/1, 6, 2, 13, 13/1, 10, 11, 19, 18, 20-22, 23, 24/2, 24/3, 26, 25, 26, 28, 29. Q: 6, 2, 10, 13, 18, 20-22, 19/1, 23, 24/1, 24/2, 24/3, 26 [- später dazu 25, 27, 28 – dann wohl Ordnung 25, 26, 27, 28]. S: 1, 12, 6/1, 2, 3, 4, 7, 7/1, 5, 13, 7/3, 10, 11, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 22/1, 19/1, 23, 24, 24/1, 24/2, 24/3, 26, 25, 27, 27/1, 28, 29. T: 1, 12, 6 (danach nur Bahren genannt), 2, 7/1, 4, 5, 10 (nur 1), 18, 20-22, 23, 24/1, 24/2, 24/3, 23, 26, 27, 28/1, 28, 29 (Volk).

gende durch einen des orts bekanten Pohlen seite ab per varias ambages, enge quergaßen, ställe und wüste steten ahn obgedachtes haus gebracht wurd und IKM noch in vestibulo aedium antraff. Wier und der churländische, sowohl von der andern seite der bayriesche, konten keinesweges durchkommen ... Bey ausgang aus dem trauerhause kahmen wier und der churländische demnach bies an die königliche prinzen, neben denen wier auch zu gehen ahngewiesen wurden, bies in die kierche, daselbst uns die herren marschälke plaz machten und gegen IKM über nach dem bäbstlichen und brandenburgischen über den castellanum cracoviensem und alle andere senatores stellte. Der bayriesche, ein graff von Fürstenberg, konte durch das confus gedrenge gar nicht zur procession gelangen, sondern kahme erst in der kirchen ahn den marschälk, der ihme dan nebenst den bapstlichen sistierte." Vor der Kirche gab es erneut Probleme, denn nicht alle – es waren wohl nach der Zahl der verteilten Kerzen an die 10.000 Personen – hatten Platz in der Kirche. Die praktische Schwierigkeit war wohl, daß die Personen, die ganz vorne und ganz hinten im Kondukt mitgegangen waren, nun daran gehindert werden mußten, in die Kirche hineinzugehen. Nur der mittlere Teil sollte hinein. Es entstand große Unordnung. Radziwiłł (Q) berichtete: "Non fuit tamen absque confusione et tumultu, praecipue apud ecclesiam Sancti Stanislai, ubi licet et marsalci, et alii destinati ad hoc officium ingressu prohiberent templi, tamen nullo modo cohibere potuerunt, quin multi essent ingressi protrudebanturque praecipui etiam, maxime ex sexu femineo, ita ut ascendere scamna senatorum debuerint, clamor in templo audiebatur" (Q). Auch K weist darauf hin und erwähnt, daß der Zugang zur Kathedrale von Berittenen abgeriegelt wurde.

Die Särge trug man in die Kirche und stellte sie auf einen Katafalk. Diese Bezeichnung verwendeten die Verfasser der polnischen Quellen, doch gibt es eine genaue Beschreibung in K (ist identisch mit der in S, doch stammt diese aus einer anderen Quelle). Größe und Pracht der Konstruktion rechtfertigen die Bezeichnung *castrum doloris*. Das fehlte noch in Warschau. P schreibt denn auch: "Die leichen in die schloßkirche geführt und getragen und in das auffgerichtete castrum doloris gesetzt worden."

Die Trauergemeinde setzte sich um das *castrum doloris* herum. Der Erzbischof zelebrierte die Messe, und die Katholiken kommunizierten (K). Mitten in der Messe (nicht danach wie in S) hielt der Bischof von Płock, Stanisław Łubieński, die Trauerpredigt (Q; so war es auch vorgesehen M). Was nun folgte, war eine sehr komplizierte Zeremonie, die in den Berichten viel einfacher dargestellt wurde. Nach der Planung (M) sollte folgendes geschehen: Beim Beten des Paternosters während der Messe kommen der *archimimus* und der Knappe hoch zu Roß in die Kirche. Sie kleben nun an die Gitter (Welche Gitter, ist mir nicht klar.) an Helm, Schild und Lanze brennende Kerzen. Senatoren überbringen diese Dinge einzeln dem König und den Prinzen, den Abgesandten der Herrn Verpflichteten (Es ist mir nicht klar, wer wem wozu verpflichtet ist.). Während man das Agnus

Dei singt, nehmen (die Senatoren) die Insignien von den Särgen, erst das Schwert, dann den Apfel, das Szepter und auch die Krone. Sie gehen zum Altar, ihnen folgt IKM mit dem Helm, hinter ihm geht der Schildträger, dann der Schwertträger und schließlich der Lanzenträger. Dann kommt der Archimimus und fällt vom Pferd vor den Leichen. Die Insignienträger legen die Insignien auf den Altar. Der König wirft selbst den Helm vor dem Altar auf den Boden. Dasselbe machen auch die anderen, sie werfen den Schild und das Schwert zu Boden. Zuletzt zerbrechen sie die Lanze, von der hebt der König ein nicht ganz zerbrochenes Stück auf und übergibt es dem ersten Senator. Dann zerschlagen die Kanzler, Vizekanzler und Marschälle die Siegel und Stäbe.²⁵⁶

Nach den Berichten hob der König ein Stück der Lanze mit Fahne auf (K, L; oder auch nur die Spitze S) und übergab diesen Teil dem Hetman (K, L, Q, S). Auch der Schatzmeister warf die Schlüssel, die er die ganze Zeit sichtbar getragen hatte, zu Boden. Die Siegel, so meinte man, seien von Goldschmieden präpariert gewesen, damit sie auch wirklich zerbrechen (K, L); andere meinten, "sollen sie von Gips dazu seyn gemacht worden" (P). Manche Einzelheiten finden wir nur in M. Man kann einesteils annehmen, daß die Berichterstatter nicht alles sahen, manches auch für unwichtig hielten. Andererseits könnte man die Zeremonien auch vereinfacht haben, denn man hat sie erstmals von drei Tagen auf nur einen Tag reduziert.²⁵⁷

Nach diesen Zeremonien versenkte man die Särge in die Gruft, in der die Zinnsärge schon fertig standen. Als man den Sarg des Königs hinabließ, hielten seine Söhne als symbolische Geste das Ende des Seils. Władysław weinte. Er hatte auch geweint, als der Archimimus vom Pferd fiel. Die Trauergemeinde kehrte zu einem *Salve regina* in die Kirche zurück (L).

"Den 5. februarii sind die exequiae in andern kirchen gehalten worden. IKM sind an den ort Skallca [die Kirche des hl. Stanisław na Skalce] genant ... gefahren und in der capellen daselbsten ihren gottesdienst more maiorum verrichtet"

²⁵⁶ "Gdy będzie we mszy pater noster, zbroyny z mieczem y gormek wiada do kosciola; a do kratek, do szyszaku, do tarcze, do kopiey szwiczki zapalone przylepią. Poydą potym do nich senatorowie, ktorzy te rzeczy kozdą zosobna KJM y krolewiczom oddadzą, y posłom od pp. powinnych. Tym czasem, gdy Agnus spiewac będą, zdeymą z mar znaki krolewskie, naprzod miecz, potym jabłko, potym sceptrum az tesz koronę y puydą do ołtarza, za nim KJM z szyszakiem, zanim ten co miał tarczę poydzie, potym co miecz, na ostatku w kopię. Potym zbroyny wiedzie y z konia spadnie przy ciałach. A ci, co trzymali znaki krolewskie, na ołtarzu ie położą. KJM sam szyszak przed ołtarzem porzuci, tosz uczynią y ci w tarczę, miecz porzucą. Na konice kopiią kruszą, ktorey sztukę niedołomaną KJM podniesie y pierszemu ią odda senatorowi. Nastąpią kanclerze, podkanclerze, marszałkowie y będą tłukli pieczęci y laski." Dieser Text stammt aus M.

²⁵⁷ Labudda 153.

(N). Damit waren die Trauerfeierlichkeiten beendet. Am folgenden Tag wurde Władysław gekrönt.

König Sigismund III. hatte Tante und erste Gemahlin bestattet. Er wußte, daß eine königliche Beisetzung sehr kostspielig war. Er nahm daher in alle drei Testamente²⁵⁸ die Bitte an die Stände auf, die Kosten für die Bestattung zu übernehmen. Władysław hat nun auch seinerseits nach seiner Wahl zum König diese Bitte vorgebracht.²⁵⁹ Die Kosten sollen fl 468.758 ausgemacht haben.²⁶⁰

Die Kapelle, die Sigismund nach Vorbild der Jagellonenkapelle in bzw. an der Kathedrale in Krakau errichten wollte, ist erst viel später gebaut worden.²⁶¹ Sie hat eine eher bescheidene Ausstattung erhalten, ihre Wände sind bedeckt mit großen Tafeln und langen Texten.²⁶² Der Sarg des Königs wurde im Jahre 1785 erstmals geöffnet; man fand goldene Insignien: Krone, Szepter und Reichsapfel.²⁶³ Am 3. September 1873 öffnete man den Sarg zum zweiten Mal.²⁶⁴ Von den Grabbeigaben gibt es eine Krone und einen Reichsapfel,²⁶⁵ und der Tradition nach auch einen Rundschild.²⁶⁶ Den prächtigen Sarg kann man in der Krypta der Kathedrale von Krakau noch heute sehen, auch einige Grabbeigaben im Museum der Kathedrale.

3.5.6. Testamente

Der König verfaßte im Laufe seines Lebens vier, vermutlich sogar fünf Testamente.²⁶⁷ Die ersten drei bzw. vier Testamente schrieb er vor Kriegszügen, also in politischen Situationen, die so kritisch waren, daß er damit rechnen mußte, daß er aus dem Krieg vielleicht nicht heimkehren werde. Als er im Frühjahr 1598 nach Schweden aufbrach, war seine Position als König von Schweden so sehr geschwächt, daß es eigentlich nicht wirklich sinnvoll war, mit einem Heer dahin zu ziehen, denn der Thron war für ihn praktisch verloren. Die Bevölkerung war völlig verhetzt. Es war unmöglich, mit Waffengewalt die Menschen zur Loyalität zu zwingen. Dennoch zog Sigismund nach Schweden.²⁶⁸ Über seine Motive muß ich

²⁵⁸ Abschnitt 3.5.6. Siehe auch Kaczorowski, Koronacja 35.

²⁵⁹ Visconti an [F. Barberini], W., 5. Dezember 1632, O. in NunPol 43, 313-314.

²⁶⁰ Czermak, Przyczynki 548; Czermak, Władysław 130. Allein für Stoffe, die man aus Florenz kommen ließ, zahlte man 8.792 3/4 Taler. Taszycka 26.

²⁶¹ Siehe S. 952.

²⁶² Den Text der Tafel, die dem König gewidmet ist, siehe in Grabowski, Groby 52; Grabowski, Katedra 51-52.

²⁶³ Rożek, Koronacje 118; Grabowski, Katedra 21-22.

²⁶⁴ Kraszewski, Wizerunki 325; Rożek, Wawel 134.

²⁶⁵ Rożek, Wawel 135; Rożek, Koronacje, Farbabb. zwischen den Seiten 32 und 33.

²⁶⁶ Sztuka dworu 66.

²⁶⁷ Zu dem Problem siehe Kaczorowski, Koronacja 14-15.

²⁶⁸ Wisner, Zygmunt 2, 74-75.

mir nicht den Kopf zerbrechen, denn wichtig ist für mich in dem Zusammenhang nur, daß Sigismunds Reise nach Schweden ein sehr gefährliches Unternehmen war. Der König ließ zwei kleine Kinder zurück, die im Februar 1598, also erst einige Monate davor, ihre Mutter verloren hatten. Vor allem für die Kinder mußte er Vorsorge treffen. Nicht ganz vier Wochen nach dem Tod der Königin schrieb Ursula: "Iez wölen IKM ain testament machen, ehe wan sy in Schweden raisen, gögen EFD in undertenigisten vertrauen gemelt. Dan IKM sagen, sy haben niehe so viel auf das sterben gedacht als jez. Wiewol sy es haben tain wölen, wan schon IKM hochseligister gedechtnus gelöbt heten, haben's aber IKM nit sagen wölen, darmit sy sy nit betrieben. O, mein Gott, hast du ain ehe geschaiden, dergleichen, ich fircht, kaine mer in der welt zu finden ist. Im hat es also gefalen."²⁶⁹ Am Tag der Abfassung schrieb der König der Erzherzogin, der Großmutter seiner Kinder, einen außergewöhnlich langen eigenhändigen Brief. Dort lesen wir unter anderem: "Ich hab auch ain testament var meinen veraisen gemaht, dessen copei hab ich der Urschl gelasen, sie sol sy EL mit ainer siheren und gewissen gelegenheit zuschiken. Bit dieselben, es bey ir alain vorbleiben lasen. Unser her hat mich wol haimgesucht, hat mir mein liebe gemal genummen und jetzt mueß ich meine kinder auch hinder mein in der frembt vorlasen."²⁷⁰ Die Schweden wollten ihn nicht, die Polen empfand er als Fremde. Er war zu der Zeit nirgends zu Hause. Die Hebamme Koflerin, die man nach dem Tod der Königin nicht mehr brauchte, reiste nach Hause und nahm das Testament vom 19. Mai 1598 mit.²⁷¹ Es war doch ein heikles Dokument, denn Ursula bat die Erzherzogin eigens, sie möge den Erhalt bestätigen.²⁷² In Polen ist dieser Text nicht überliefert. In der Reihe der Familienurkunden des habsburgischen Hausarchivs ist die Kopie erhalten, die Ursula der Erzherzogin gesandt hat.²⁷³ Vermutlich gab es dieses Testament im Jahre 1632 in Polen nicht mehr, denn sonst hätte sich wohl Ursula, die im Jahre 1598 damit befaßt war, dazu geäußert. Vielleicht war es noch erhalten, doch verschwieg sie das deshalb, weil es auch so schon ein Testament zu viel gab.

Es ist anzunehmen, daß der König, als er im Spätsommer 1601 nach Livland in den Krieg zog, ein zweites Testament verfaßte. Inzwischen hatte sich eine Änderung in den Familienverhältnissen ergeben. Die Tochter Anna Maria, eine der drei Haupterben entsprechend dem Testament des Jahres 1598, war am 9. Februar 1600 verstorben. Der Text ist wohl nicht erhalten, doch am 7. September 1601 schrieb der König seiner Schwiegermutter, er habe sie und ihren Sohn Ferdinand

²⁶⁹ U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 8. März 1598, O. in FamKorr 44, 30-33.

²⁷⁰ Sigismund III. an Erzh. Maria, W., 19. Mai 1598, eigenh. O. in FamKorr 41, 44-45.

²⁷¹ U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

²⁷² U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 56-63.

²⁷³ FamUrk 1481, Kopie in polnischer Kanzleischrift. Teilweise abgedruckt in: Urkunden, Wien HHStA CLIX. Ganz abgedruckt in: Sokolowski, Testament.

"in meinen testament meinen son zu vormunder verordnet", er habe das zu tun gewagt, da er im Jahre 1598 eine entsprechende Zusicherung von der Erzherzogin erhalten habe.²⁷⁴ Daraus muß man wohl den Schluß ziehen, daß nun in dem neuen Testament, dessen Text wir nicht kennen, die Erzherzogin und ihr Sohn als Vormünder eingesetzt wurden, was im Testament des Jahres 1598 unterblieben war, obwohl die Erzherzogin dazu ihr Einverständnis gegeben hatte.

Im Frühjahr des Jahres 1607 erschien dem König die Situation kritisch. Es gab nun einen Grund, ein neues Testament auszufertigen, denn der König hatte im Dezember 1605 zum zweiten Mal geheiratet, und die Königin war finanziell noch nicht abgesichert, weil sich das Land im Aufruhr befand.²⁷⁵ Der Text dieses Testaments vom 26. April 1607 ist in einer guten Abschrift erhalten.²⁷⁶ Über die näheren Umstände der Abfassung dieses Dokuments konnte ich nichts finden, doch das Land war im Aufruhr und das war wohl ein starkes Argument vorzusorgen. Zwei Jahre später zog der König in den Krieg gegen den Moskauer Staat, in dessen erster Phase es auch Situationen gab, die gefährlicher waren als die Ereignisse des Jahres 1601. Auch gab es Familienzuwachs. Dennoch sah sich der König nicht veranlaßt, ein neues Testament zu verfassen. Jedenfalls konnte ich keinen Hinweis darauf finden.

Fühlte sich der König in den Jahren 1598 und 1601 von den Schweden und 1607 von einem Teil des polnischen Adels bedroht, so waren es im Jahre 1621 die Osmanen, gegen die der König ins Feld zog. Auf dem Weg, in Lublin am 3. Oktober 1621, verfaßte er ein neues, das vierte Testament, von dem wir keine gute Kopie haben, eine ist unvollständig,²⁷⁷ die andere in so schlechtem Zustand, daß ich kapitulieren mußte.²⁷⁸ Den Zeitgenossen war der Zusammenhang zwischen Feldzug und Testament durchaus bewußt. Vielleicht drängte auch die Königin, die bis Lublin mitreiste, der König möge ein neues Testament verfassen,²⁷⁹ das den veränderten Familienverhältnissen Rechnung trage. Inzwischen hatte sich nämlich die Familie um weitere fünf Kinder vermehrt. Daß der Text nicht einwandfrei überliefert ist, schadet nicht allzusehr. Es scheint nämlich, daß dieses Testament im Oktober 1621 in Eile und nicht ganz so, wie sich das gehört, aufgesetzt wurde, denn, ohne daß es einen sichtbaren Grund gegeben hätte, ohne daß irgendein Anlaß erkennbar wäre, verfaßte der König nicht lange danach, am 5. Mai 1623,

²⁷⁴ Sigismund III. an Erzh. Maria, Wilna, 7. September 1601, eigenh. O. in FamKorr 41, 52-53.

²⁷⁵ Wisner, Zygmunt 2, 93-94.

²⁷⁶ Testament Sigismunds III. vom 26. April 1607, in TekNar 103, 177-199. Der Ort ist nicht angegeben, doch an dem Tag dürfte sich der König in Krakau oder Łobzów aufgehalten haben.

²⁷⁷ Testament Sigismunds III., s.l.&d., mit Vermerk August 1621 [Lublin, 3. Oktober 1621], in TekNar 111, 699-711.

²⁷⁸ Testament Sigismunds III., Lublin, 3. Oktober 1631 [soll richtig heißen 1621], in BRacz 8, 1r.-6v.

²⁷⁹ Birkowski, Konstancja 135; Radziwiłł, Memoriale 1, 18.

ein weiteres Testament, von dem wir mehrere Kopien haben, die gut lesbar sind. Daß der Text aus 1623 nur eine Überarbeitung des Testaments aus 1621 ist, erkennt man auch daran, daß ein Satz, der 1621 sinnvoll gewesen war, 1623 noch aufschien, obwohl er nun irreführend und unrichtig war: Von Władysław wird gesagt, "qui hoc tempore contra immanissimum regni huius hostem in castris versatur".²⁸⁰

Bei der Abfassung der Testamente von 1607 und 1623 lagen jeweils die vorangegangenen Versionen vor, doch hat man nicht nur die Vermögenswerte auf die jeweilige Zahl der Familienmitglieder anders verteilt, auch sind nicht nur neue, zusätzliche Vermögenswerte hinzugekommen, sondern man hat auch die Textteile mehr allgemeiner Natur zum Teil neu gefaßt. Daß man kaum etwas geändert habe, trifft also nicht zu. Wieso Kaczorowski zu diesem Schluß kam, verstehe ich nicht, denn er kannte den Text aus 1607 gar nicht und wertete mit Recht den des Jahres 1598 nicht aus, denn es ging ihm ausschließlich um die Situation der Jahre 1632 und 1633.

Nach dem Tod des Königs war die Regelung der Erbschaft etwas schwierig, denn es gab zwei Testamente (aus 1607 und 1623), und beide waren zum Teil nicht exekutierbar, weil Anna Wazówna und Königin Konstanze²⁸¹ vor dem König gestorben waren. Er hat es verabsäumt, ein Testament zu verfassen, das den veränderten Umständen entsprochen hätte. Dem König war das Problem durchaus bewußt, denn es wird berichtet, er habe kurz vor seinem Tod das "testament approbiret",²⁸² bzw. "segnò anche overo amplio certo suo testamento".²⁸³ Das stimmt anscheinend nicht.

Am 4. Mai versammelten sich die sechs Kinder des verstorbenen Königs. In Gegenwart von vertrauten Personen – Ursula, Kasper Dönhoff, Łukasz Opaliński, Tomasz Zamoyski und Jan Mikołaj Daniłowicz – verlas man die beiden Testa-

²⁸⁰ Testament Sigismunds III., W., 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292; Kop. in Riksarkivet, Stockholm, Skokloster Samlingen E 8873. Kaczorowski (Koronacja 55, Anm. 60) kennt eine weitere Kopie in der BNar und gibt für Riksarkivet andere Zahlen an, oder es gibt dort zwei Exemplare. Ausgewertet hat er nur den von Niemcewicz (Dzieje 3, 418-426) gedruckten Text; der ist jedoch keine Edition, sondern eine Übersetzung ins Polnische. Außer den beiden Inhaltsangaben der Testamente, die Kaczorowski anführt, gibt es noch eine von Jasienica (Rzeczpospolita 359-360) mit den üblichen geschmacklosen Bemerkungen.

²⁸¹ Zum Testament von 1621 gab es einen Zusatz, den der König wohl deshalb in deutscher Sprache abfaßte, da der Inhalt vor allem der Königin bekannt sein sollte: Sigismund legte seinem Sohn Władysław ans Herz, Konstanze als Witwe gut zu versorgen. Diesen Brief hat man (mit dem Datum Lublin, 3. Oktober 1621) dem Testament aus 1623 beigelegt, denn die beiden Kopien in Kórnik und Stockholm enthalten den Text als Anhang.

²⁸² Postscriptum von [?] an Bergmann [?], s.l., 28. April 1632, O. in ABrand 9-Polen 8 E, A 1, 4.

²⁸³ Roncalli an [F. Barberini ?], W., 29. April 1632, O. in NunPol Addit 3, s.f. Ähnlich auch Stefan Piasecki an Torres, W., 10. Mai 1632, in TekNar 114, 65.

mente aus 1607 und 1623. Sie waren vermutlich auch den Kindern nicht bekannt. Radziwiłł hat in seinem Tagebuch den Inhalt recht ausführlich wiedergegeben.²⁸⁴ Soweit der Inhalt für mein Thema von Bedeutung ist, wird er in den diversen Abschnitten behandelt.²⁸⁵

Am 8.²⁸⁶ – nach einer anderen Quelle am 7. – Mai verkündete man einen Teil der Testamente im Senat.²⁸⁷ Man verlas "beede testimenta, das erste anno 1621²⁸⁸ ..., das andere anno 1623, welches damahliger großcanczler Lipsky²⁸⁹ concipirt, auch geschrieben. Im ersten testament hat der seelige könig viel executores²⁹⁰ genennet, welche fast alle bereit gestorben." "Aus dem ersten testament hat man nichts mehr, nur die executorn gelesen und dem punct von rakos, das man ihm unrechtmeißiger weis in verdacht gehabt, insonderheit der herr Zebrzydovsky,²⁹¹ woywoda krakovsky, und seine altirenden [soll sein: adhaerenten], als ob er im Sinn gehabt, die rempublicam zu opprimirn ... und das er die cron auf das österreichische haube habe kommen laßen wollen ... oder als habe er ein absolutum dominium wollen einführen, wie er dann hievor vor Gott wolle protestirt haben, das man ihme hierin groß unrecht getan, denn er habe genzlich nicht daran gedacht und wil hiemit zum gericht Gottes erscheinen und dahin die andern citirt haben. Aus dem andern testament hat man eben daßelbe gelesen, aber keinem diesesfals benennet." In den beiden Testamenten aus 1607 und 1623 ist dieser Teil nicht ganz identisch, 1623 fehlt der Name Zebrzydowskis. Der Sinn ist der gleiche. Das ist auch hier richtig wiedergeben. Warum man beide Texte verlas, ist mir nicht klar, weil sie doch eigentlich nicht in ein Testament dieser Art gehörten, denn dieses – nur noch mit einer zweiten Ausnahme – ist nicht ein geistiges Vermächtnis, sondern eine Regelung der Vermögensverhältnisse.

Im folgenden wurde von diversen Legaten berichtet. Es wurden also auch Teile der Vermögensregelung verlesen. Dann kam der Berichterstatter zur zweiten Ausnahme: Das Bekenntnis zur katholischen Kirche. Dabei ist von Interesse, daß man offensichtlich bei der öffentlichen Verlesung die Reihenfolge umdrehte, denn

²⁸⁴ Radziwiłł, Memoriale 1, 17-18.

²⁸⁵ Vor allem für die Sammlungen und die religiösen Stiftungen ist der Text interessant; mit Hilfe des Registers sind die Stellen leicht auffindbar.

²⁸⁶ Radziwiłł, Memoriale 1, 19-20.

²⁸⁷ Der folgende Text in deutscher Sprache aus: Relation vom izeygen zustand im königreich Pohlen vom 6./16. bis auf den 18./28. maii anno 1632, Kop. in ADres-G 8240, 108-111.

²⁸⁸ Die Erwähnung des Jahres 1621 zeigt, daß auch von diesem Testament die Rede war, doch der weitere Text zeigt, daß 1607 gemeint war.

²⁸⁹ Darauf verweist auch Radziwiłł (Memoriale 1, 17).

²⁹⁰ Zur Frage der Testamentsvollstrecker siehe Radziwiłł, Memoriale 1, 18; Kaczorowski, Koronacja 14 und 55, Anm. 63.

²⁹¹ Es geht um den *rokosz* und Mikołaj Zebrzydowski, einen der Anführer dieser Adelserhebung. Siehe Abschnitt 3.1.3.

am 4. Mai hat man im kleinen Kreis die Reihenfolge der Textteile beachtet: Die Rechtfertigung in bezug auf den *rokosz* ist in beiden Testamenten am Ende des Textes, die Ausführungen über die Religion am Beginn: "Anfänglich aber im testament haben IM ihres glaubens confessione beschrieben, damit daran die posteritet nicht zu zweifeln hette, und schreibet fast diese worte: Credit omnia quae s. ecclesia romana credit, instituit et tradidit tum in comitiis aecumanicis tum in primis in concilio Dentino. In ea fide vixi et vivam ad extremum spiritum, in eodem volo et iubeo, ut liberi mei educentur et moriantur."²⁹² "Am dritten tage IM krankreich [soll wohl Krankheit heißen], da sie nun sich schon mit den senatoribus zuletzt gesegnet²⁹³ und der cronundercanzler noch allein zuletzt ausgehen wolte, haben IM ihm genennet [=zu verstehen gegeben], welcher zwar zum bette getreten, genau zugehöret, aber nichts von der rede verstehen können, aber endlich die junkfrau Ursula solches gedolmetschet und erklehret, das man nemlich die princessin keinem haeritico verheyraten solte. Und das vom testament, in welchen nur diese generalia gelesen worden, specialitates, das ist die legata privatorum und die distribution der mobilien under die prinzen, wovon guttwillig etliche bletter ausgelassen, nicht gedacht, obgleich etliche senatores indiscrete solches, in sonderheit der herr weywoda bresky, gefordert, welcher aber endlich rationibus statt und raum gelaßen."²⁹⁴

Man wollte vermeiden, die vermögensrechtlichen Teile des Testaments zu veröffentlichen. Doch das Interesse dafür war offensichtlich recht groß, denn gibt es nicht nur in der Relation,²⁹⁵ aus der ich soeben einige Teile wiedergegeben habe, Angaben über das Vermögen, es gibt auch eine eigene Schrift über das Pri-

²⁹² Im Testament des Jahres 1623 lautet der Passus: "Primum itaque omnium confitemur et toto corde credimus, quicquid in sancta fide catholica continetur et quicquid ecclesia romana credere iubet omniaque a sacris canonibus et oecumenicis conciliis ac praecipue a sacrosancta tridentina synodo universali tradita, definita ac declarata indubitanter recipimus ac profitemur simulque contraria omnia atque schismata et haereses quascunque ab ecclesia damnatas et reiectas nos pariter damnamus et reiicimus. Hanc sanctam catholicam fidem integram et inviolatam usque ad extremum vitae spiritum constantissime Deo iuvante profitentes." Dann folgt die übliche Eingangsformel eines Testaments, dann die Themen: Beisetzung in Krakau, Errichtung einer Familienkapelle, Bezahlung aller Schulden, Versorgung der Kinder, Vormundschaft und erst dann folgt ein Passus über die Erziehung der Kinder und da auch nur in der Formulierung: "... in religione catholica romana summa constantia ferventes ad extremum spiritum suum perseverabunt neque ab ea ulla unquam ratione avelli se patientur." Der Berichterstatter zog also Dinge zusammen, die nicht zusammengehörten. Zu dem Text des Testaments aus 1623 siehe auch die Anm. 280 idA.

²⁹³ Der Text ist sehr fehlerhaft. Das kann bedeuten "mit den sacramentis zuletzt gesegnet" oder "mit den senatoribus geredet".

²⁹⁴ Der Text ist der Relation (siehe Anm. 287 idA) entnommen. Wojewode von Brześć Kujawski war Jakub Szczawiński. Urzędnicy 6/2, 63.

²⁹⁵ Siehe die Relation, Anm. 287 idA.

vatvermögen,²⁹⁶ die wohl allgemein bekannt war, denn es gibt davon eine zeitgenössische Übersetzung ins Deutsche.²⁹⁷

In bezug auf die Testamente noch eine kleine Beobachtung. 1598, 1601, 1607 und 1621 zog der König Gefahren entgegen, wollte das Haus bestellen, seine Lieben nicht unversorgt lassen. Warum ordnete er nicht das Haus, als man immer mehr damit rechnen mußte, daß er bald seine letzte Reise antreten werde? War nicht der Schlaganfall im Oktober 1631 ein *memento mori*? Warum hat er nicht ein neues Testament verfaßt? Im letzten aus 1623 hat er die Schwester und die Ehefrau reichlich beteiligt. Sie lebten nicht mehr. Warum gab er sich so große Mühe, die Kinder zu versorgen, hat jedoch gleichzeitig seine Erben mit zwei Testamenten zurückgelassen, die beide in wesentlichen Teilen nicht mehr erfüllbar waren? Ich weiß keine Antwort.

Die Testamente der Jahre 1607 und 1623 sind wohl das beste Zeugnis dafür, daß die Anschuldigungen der *rokoszanie* den König betroffen machten, ihn verletzten, daß er sich verleumdet fühlte, weil er überzeugt war, daß er durch keine seiner Handlungen die Freiheiten des Adels einengen und den Interessen Polens zugunsten einer anderen Macht schaden wollte. Wie tief dieser Schmerz saß, zeigt am besten, daß er, nur in etwas modifizierter Form, diesen Text auch noch fünfzehn Jahre später in das letzte seiner Testamente aufnahm. Er hoffte wohl, man werde ihm eher glauben, wenn er diese Erklärung in sein Testament aufnimmt – mit Gott als Zeugen angesichts des Todes. Ihm lag ganz offensichtlich viel daran, nicht mit diesen schweren Anschuldigungen behaftet zu bleiben. Manche Historiker sorgen bis heute dafür, daß dieser Wunsch nicht und nicht in Erfüllung geht.

Der König gestaltete sein Leben, so gut das nur irgend ging, nach den Prinzipien der christlichen Lehre. Er achtete die Mitmenschen, die es ihm gleich taten, auch wenn sie nicht die päpstlichen Vorschriften befolgten. Dennoch ist im Testament – so auch in dem des Jahres 1598 – nicht von den christlichen Lebensregeln, sondern vom katholischen Glauben nach den Regeln der römischen Kirche die Rede, die er selbst stets beachtet habe. Sogar auf das Tridentinum weist er eigens hin. Er hoffte, es werde keines seiner Kinder der Römischen Kirche untreu werden, doch das Wort *iubeo* kommt da nicht vor, das hat ihm nur der wohl nicht katholische Berichterstatter in seiner *Relatio* angehängt. Der König wußte wohl, daß mit dem *iubeo* in Glaubensdingen nicht viel zu erreichen war. Er wollte niemandem befehlen, er wollte niemanden zwingen, seine Anhänglichkeit, seine unbeirrbare Zugehörigkeit zur römischen Kirche zu übernehmen. Gibt es dafür

²⁹⁶ *Popis skarbu prywatnego po zeysciu KJM Zygmonta krolewiczowi JM Władysławowi legowanego*, in *TekNar* 124, 155-156. Der Titel ist irreführend, denn es ist nicht von Władysław als Erben allein die Rede. Es muß der Text vor der Wahl Władysławs zum König entstanden sein.

²⁹⁷ *Consignation privati thesauri regis Sigismundi 3*, in *ABrand* 9-Polen, 8 E, A 1, 62.

einen besseren Beweis als dieses Testament, in dessen Präambel der König in so starken und eindeutigen Worten seine Romtreue betonte und in dessen Textteil die Schwester Anna reichlich bedacht wurde, obwohl der König in den Jahrzehnten vor 1623 unzählige Male in seinen Gebeten vergebens um ihre Bekehrung gebeten hatte? Anna Wazówna blieb lutherisch – und das beeinträchtigte kaum ihre Stellung in der Familie. Die Bruderliebe war stärker – und die Toleranz. Denn nur gegenüber seiner eigenen Person war Sigismund III. streng.

